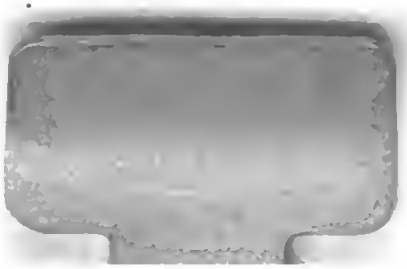
Austr. 4798 Zagreb



Topographie
des
Erzherzogthums Oesterreich,
oder
Darstellung
der
Entstehung der Städte, Märkte, Dörfer, und ihre Schicksale; dann der Ruinen, Schlösser und Edelsitze, und die noch mögliche Reihenfolge ihrer Besitzer; der Lage, und der Erwerbszweige der Ortschaften; des Ursprunges der Stifte, Klöster, Pfarren, Localien, Beneficien und Spitäler; der Denk- und Grabmähler, merkwürdiger Inschriften, Volkssagen und Urkunden.

In drey Haupttheile abgetheilt, und nach den Decanaten geordnet.

Das Decanat Altmünster,
mit den Pfarren des Stiftes Kremsmünster;
von dem
sel. Dechant Weißbacher und Prof. Ulrich Hartenschneider.

Der dritten Abtheilung dritter Band.
Des ganzen Werkes vierzehnter Band.

Mit zwey Abbildungen und einer Karte.

Wien, 1835.
In Commission bey Joseph Wenedikt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Nach der bekannt gemachten Eintheilung des ganzen Werkes erhält der geneigte Leſer mit dem gegenwärtigen Bande den dritten in der dritten Abtheilung, das iſt Oeſterreich ob der Enns mit dem Herzogthume Salzburg, wovon der Erſte die topographiſche und hiſtoriſche Darſtellung der Stadt Salzburg, und des Bisthums mit dem Benediktiner Stifte Skt. Peter, der Zweyte die des Benediktiner Stiftes Kremsmünſter enthält. Dieſer dritte Band führt den Titel Decanat Altmünſter, weil man es räthlich fand, die Benennung noch beyzubehalten, die das Decanat, von den älteſten Zeiten an, gehabt hatte, indem es erſt in den neueſten, von dem Daſeyn des k. k. Oberamtes des Salzkammergutes und der einzigen Stadt im Decanate, in dem Pfarren-Verzeichniſſe den Namen Gmunden erhalten hat.

Dieſes Decanat gränzt an die Pfarren des Decanates Thalham, in welchem alle Pfarren, nur drey ausgenommen, von dem Stifte Kremsmünſter verſehen werden, die aber der größeren Bogen-Zahl wegen nicht mehr in den zweyten Band konnten aufgenommen werden. Man wird es um ſo mehr angemeſſen finden, ſie mit dem gegenwärtigen Decanate in Ver-

bindung zu treffen, da heut zu Tage so viele, Theils nach dem Anrathen der Aerzte, Theils nach den Schilderungen von der sogenannten österreichischen Schweiz, Reisen dahin unternehmen, und entweder von Oesterreich aus über das Stift Kremsmünster durch mehrere der hier beschriebenen Pfarrorte kommen, oder aus Tyrol durch die gepriesenen Gegenden Salzburgs in das Salzkammergut eintreten, und in Ischels Heilbädern ihre Wiederherstellung suchen. Der Name des Verfassers Ulrich Hartenschneider wird sehr vielen, die seit einer langen Reihe von Jahren das Stift besucht haben, zu einer angenehmen Erinnerung jener Stunden seyn, in welchen Sie unter seiner Begleitung die Merkwürdigkeiten des Stiftes angesehen haben.

Joh. Christ. Stelzhammer,
k. k. Rath, Domherr bey Sct. Stephan

Inhalt.

Seite

Das Decanat Altmünſter und das Salzkammergut.

Einleitung 3
Stadt und Stadtpfarre Gmunden 12
Vicariat Laakirchen 41
Pfarre Gſchwendt 44
Alsdorf oder Ohlsdorf 47
Pfarre Altmünſter 50
Schloß Ebenzweyer 64
Localie Ort 66
Expoſitur Pinsdorf 70
Expoſitur Neukirchen in der Viechtau 71
Traunkirchen 75
Langbath und Ebenſee 110
Pfarre Iſchel 122
Beylage 160
Pfarre und Beneficium zu Laufen 161
Pfarre Goyßarn 177
Hallſtatt 196
Ober-Traun 212
Goſau oder Goſach 214
Sanct Wolfgang am Abersee 222
Urkunden 240
Nachträge 301

Der Inhalt der dem Stifte Kremsmünſter einverleibten Pfarreyen und der in ihrem Bezirke befindlichen Schlöſſer und Edelſitze iſt bey den Pfarren des Stiftes Kremsmünſter abdruckt.

Berichtigungen.

Seite 11	Zeile 8		statt von	lies vor
— 25	— 1	v. unten	— miiare	— miliare
— 56	— 6		— et	— ut
— 59	— 3	v. unten	— —	— wenn
— 80	— 17		— coelistis	— coelestis
— 83	— 5	v. unten	— 798	— 698
— 84	— 11		— magyarische	— gänzlichen
— 84	— —		— hundert	— hundert und siebenzig
— 87	— 17		— ließ	— wies
— 99	— 13	v. unten	— 1514	— 1504
— 93	— 19		— —	— wir
— 95	— 11	v. unten	— nach Umgange,	lies begab sich der Cardinal nach erhaltener Bewilligung
Seite 113	Zeile 21		statt Aufflutze	lies Ausflutze
— 124	— 4	v. unten	—	— man
— 178	— 12		— gebirgt	— gebükt
— 184	— 11		— Dörstein	— Dörflein
— 184	— 19		—	— wurde
— 228	— 11		— den	— als
— 238	— 2		— Gegend	— in dies. Gegend.
— 242	— 13		— elementia	— clementia
— 243	— 17		— st	— si
— 245	— 2		— ne	— et
— —	— 3		— mancipari	— mancipatis
— 251	— 9		— ure	— jure
— 256	— 62		— pro	— quo
— 283	— 24		— entrichtet	— errichtet.
— 302	— 5		— permittitur	— proemittitur
— 303	— 35		— corisque	— certisque
— 304	— 32		— Austiae	— Austriae.

Das

Decanat Altmünster,

und

Das Salzkammergut.

Einleitung *).

Gleichsam nur ein einziges Thal, welches von der Pfarre Laakirchen anfängt, und sich über den Traunsee, bis an die steyerischen und salzburgischen Gränzen hinzieht, macht den ganzen Umfang des Decanates Altmünster, dessen größter Theil auch das k. k. Salzkammergut genannt wird. — Die Länge dieses Thales mag wohl etwas mehr, als sechs Meilen betragen, aber die Breite ist nicht beträchtlich; denn wenn sich auch die Gebirge hie und da etwas weiter eröffnen, z. B. im Ischllande, so schließen sie sich doch bald wieder zusammen, und rücken einander so nahe, daß die Breite von der Morgen- zur Abendseite, öfters kaum den achten Theil einer Meile beträgt.

Wer diese Felsen nur in der Ferne besieht, würde niemahls errathen, daß er zwischen diesen Gebirgen, 1 landesfürstliche Stadt — 7 oder 8 bewohnte Schlösser — 4 Märkte — 12 mit Kirchen versehene Dörfer — eine Menge Weiler und zerstreute Häuser, mit mehr als 31,000 Menschen antreffen werde, von welchen über 16,000 allein in dem eigentlichen Salzkammergute wohnen. Es wäre auch nicht möglich, daß sich eine solche Menschenzahl in diesen Gegenden

*) Nach Herrn Joseph Weißbachers, Ehren-Domherrns von Linz, Consistorialrathes, Dechants und Pfarrers zu Peuerbach, sel., vollständigem Manuscripte. Mit Benützung des „Reisegefährten durch die Oesterreichische Schweiz," von Johann Steiner. Zweyte Auflage. Linz 1829. — und: Benedikt Pillweins: „Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns" II. Theil. Der Traunkreis. Linz 1828. — Vermehrt und berichtiget durch die urkundlichen Beyträge des hochw. Hrn. Joseph Dominik Herborn, Pfarrers und Priesters im deutschen Ordenshause zu Wien; — des Hrn. Pflegers Schleifer, von Ort am Traunsee; — und des Hrn. Johann Evang. Kurzany, Benefiziatens zu Ebensee.

nähren könnte, wenn nicht der größte Theil derselben von den kostbaren Salinen sich erhielte, welche in diesen Bergen getroffen werden. Freylich ist nicht zu läugnen, daß der Bewohner dieses Decanates einen eisernen Fleiß in seinen Verrichtungen zeiget; daß er einen Boden besitzet, welcher schon im grauen Alterthume kultivirt wurde; daß er nicht allein Korn und Hafer, sondern auch Weitzen bauet, welcher oft vor dem Landweitzen gesucht wird; daß ihm auch die Gebirge dienen, und natürliche Treibhäuser abgeben: aber dieß Alles ist zu seiner Erhaltung nicht hinreichend, weil die Thäler zu schmal, und die Berge zu wenig sind, welche des Anbaues fähig sich zeigen. Die meisten Lebensmittel werden daher aus andern Ländern und Bezirken zugeführt, und zur Ergänzung des Arbeitslohnes, den hiesigen Kammerguts-Arbeitern um wohlfeilere Preise abgereicht.

Doch, was die Natur dieser Gegend auf einer Seite versagt, das ersetzt sie auf der andern, nicht allein mit dem kostbaren Minerale dem Salze, sondern auch mit ungeheuren Waldungen, mit schmackhaften Wildpret, und mit seltenen Fischen, unter welchen die Hechten, die Lachsforellen, die sogenannten Salblinge und Reinanken, die vortrefflichsten sind; denn an Gewässern mangelt es hier so wenig, wie in anderen Gebirgsländern. Wir nennen unter den vielen Seen, nur den Hallstätter-, den Aber- und den Traunsee, als die größten; unter den fließenden Wässern aber die Traun als den einzigen Fluß im Decanate. Sehr klein kömmt sie aus Steyermark, durchzieht den Hallstättersee, ohne ihre Wellen mit dem Seewasser zu vermengen, fließt dann durch das ganze Salzkammergut, durchströmt auch den Traunsee, verläßt denselben bey Gmunden, wo sie den Nahmen der unteren Traun erhält, stürzet sich unterhalb Laakirchen schäumend und tosend, als der bekannte Traunfall, über schrofe Felsen hinab, und eilt endlich ruhig doch schnell der Donau zu a).

a) Da sie von dem Seewasser so oft abtrünnig wird, so mag

Altmünsten.

Die kleineren Seen und Bäche lassen sich leichter bey den Pfarreyen anführen, welche durch sie bewässert werden. Nur so viel sey noch zu sagen erlaubt, daß kein Tropfen aus dem Salzkammergute entrinnet, welcher nicht vorher einige Mahle, seine Frohne entweder bey Holzschwemmen oder zu anderen Werken geleistet hat. — Ueberdieß hat der gütige Schöpfer, kleinere Seen, oder eigentlich große Wasserbehälter auf den höchsten Bergen angelegt, welche sich zur rechten Zeit ergießen, über die Felsen, oder durch deren Ritzen herabstürzen, Seen, Flüsse und Bäche anschwellen, und also treulich helfen, den Wassermangel auf dem flachen Lande zu ersetzen. Dieß geschieht gewöhnlich in den Frühlingsmonden, wenn sich die Erde der Winterfessel entlediget, und aufzuthauen beginnet. Um diese Zeit ist aber das Reisen in den engen Thälern höchst gefährlich, weil sich oft fürchterliche Schneemassen (Lauwinen) dazumahl von den Bergen absöndern, welche mit entsetzlichem Getöse herunterrollen, und Straßen und Thäler unvermuthet bedecken.

Einen anderen einträglichen Nahrungszweig gewährt den Bauern des Salzkammergutes auch die Viehzucht, bey welcher ihnen die kostbaren Alpen und Weideplätze auf den Bergen, die ersprießlichsten Dienste leisten. Jeder Eigenthümer einer Herde hat gemeiniglich zwey Alpen, eine höhere und eine tiefere. Kömmt der Frühling, so lassen sie ihr Vieh zuerst auf die niedere Alpe treiben, weil die höheren noch mit Schnee bedeckt sind. Kömmt dann der Sommer, so werden die höheren besuchet; kaum aber meldet der Herbst sich an, so ziehen sie wieder auf die niederen Alpen zurück, bis endlich Frost und Schnee sie zwingen, das Vieh in die Heimställe zurückzuführen. Nach der

---

dieser Fluß von dem Worte „trennen“ vor Zeiten den Nahmen „die Trune,“ (wie noch im Lateinischen) späterhin „die Traun“ erhalten haben. Siehe: Mathias Höfer, Bened. Cremif. Etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Oesterreich üblichen Mundart. Linz 1815. III. Theil, pag. 235.

allgemein hier beſtehenden Waldordnung, beſieht der Vieh-Austrieb auf die niedern Alpen alljährlich am St. Urbanstag; auf die hohen am St. Veitstage; der Heimtrieb aber von Michaelis-Feſte bis gegen Thereſia. — Dieſe Heimkehr iſt nun ein wahrer Triumphtag für jene Senninn (Alpendirne, Schweigerinn), welche kein Stücklein aus ihrer Viehherde verloren, ſondern vielmehr im Gegentheile dieſelbe vermehrt nach Hauſe führt. Die Thiere werden ſauber und reinlich geputzt, ihre Hörner bekränzet, und die Glockenkuh, als Leiterinn der Herde ſogar mit einer Krone von Flittergold ausgeziert. Nun wird durch alle Märkte und Dörfer des ganzen Weges gepfiffen, geſungen und durchgejauchzt, bis das Vieh endlich in die heimathlichen Ställe gebracht iſt. Letzteres ſcheint die Freude und den Triumph der Senninn gleichſam zu fühlen, indem die älteren Kühe an jenen Plätzen, wo ſie gewöhnlich geziert werden, in Erwartung des Schmuckes, alljährlich ruhig ſtehen bleiben, und nur hart wegzubringen ſind, wenn die Heimkehr eines erlittenen Unfalles wegen, ohne Glockengeläute, ohne Zierde und Fliterkrone ſtatt findet. Die Alpen ſelbſt gleichen nicht ſelten einem Dorfe auf grünem Anger, deſſen Hütten traulich an Cryſtallbächen liegen. In einiger Entfernung weiden die Kühe. Kömmt dann der Abend herbey, ſo ſpringt das Vieh freywillig, oder auf den Ruf der Senninn herbey, ſcherzet noch eine Weile auf dem Anger, und kehrt dann ruhig und müde in die beſonders gebauten Ställe zurück, um von ſeiner Milchbürde entlediget zu werden.

Wer ſich gerne der kleinen Mühe unterzieht, ſelbſt die höheren Alpen zu beſteigen, der wird für dieſen wenigen Aufwand ſeiner Kräfte reichlich belohnet. Mit einem Mahle haucht er nähmlich die reinſte Gebirgsluft ſammt den balſamiſchen Düften der herumwachſenden Pflanzen ein, welche Lunge und Herz dergeſtalt ſtärken, daß alle Mattigkeit augenblicklich aus den Gliedern entſchwindet; er erblickt gleichſam eine neue Welt, die aus lauter Bergrücken beſteht; er ſieht die Gefilde ſeines Vaterlandes, und der an-

gränzenden Reiche zu seinen Füßen; er hört, trotz der erreichten Höhe, jeden Glockenschlag, jeden Hammerstreich, jedes Gejauchze, fast so hell und stark wie im Thale; und genießt endlich der wahren Götterkost an Honig, Butter und Milch, dergleichen selbst fürstliche Tafeln immer entbehren. Noch mehr Ergötzung findet jedoch der Naturfreund auch darin, daß er gerade hier, auf seinem erhabenen Felsensitze, dem fürchterlichen Schauspiele eines Hochgewitters, das Beginnen ablauern kann. — Nur ein kleines Wölkchen hebt sich dort in der Ferne aus einem Bache oder Flusse empor; füllet bald in wenigen Minuten alle Thäler an, klimmt dann die Berge hinauf, und rasselt und blitzet und donnert so gewaltig, als ob es alle Berge zerschmettern möchte; und doch lächelt während diesem Allen, der heiterste Himmel ober dem Haupte des erstaunten Beobachters; er ist von der Sonne umstrahlt, und fühlt sich erhaben über das Hochgewitter, einen Herrn der prachtvollen Schöpfung. Doch wartet der Naturfreund, versunken im Anstaunen solch' einer Gebirgs-Scene, nur so lange, bis sich das Hochgewitter auch ober seinem Haupte zusammenzieht, sucht er nicht gleich bey der ersten Annäherung der höhersteigenden Wolken, Schutz und Schirm im heimathlichen Thale: dann sieht er sich oft unvermuthet und augenblicklich in dichtesten Nebel gehüllt, und kann seine Behausung nur bis auf die Haut durchnäßt, keuchend und müde erreichen.

Doch wir begeben uns wieder ins Thal zurück, um die Pfarreyen kennen zu lernen, welche zum Decanate Altmünster gehören. — Die erste ist die Stadtpfarre Gmunden, mit ihren Curatien Gschwand — Laakirchen — und Ollsdorf. — Die zweyte ist die Decanatspfarre Altmünster, mit ihren Curatien Ort — Pinsdorf — und Neukirchen in der Viechtau. — Die dritte ist die Pfarre Traunkirchen; — die vierte die Pfarre Ebensee — die fünfte die Pfarre Ischl — die sechste die Pfarre am Laufen — die siebente die Pfarre Goy-

ßarn — die achte die Pfarre Hallſtatt mit der Curatie zu Obertraun — die neunte die Pfarre Goßach — die zehnte endlich die Pfarre St. Wolfgang am Aberſee. —

Bevor wir jedoch die Beſchreibung dieſer Pfarreyen und Curatien beginnen, haben wir noch die Frage aufzulöſen, wann die Einwohner dieſes Bezirkes zur Erkenntniß der chriſtlichen Religion gelanget ſind, und folglich die älteſten Pfarreyen, wie Altmünſter und Goyßarn errichtet wurden? — Es geht zwar die Sage, daß ſchon der heil. Apoſtel Petrus gekommen, und einen gewiſſen Fürſten Genſaram mit allen ſeinen Unterthanen getaufet habe; allein wer kann dieß beweiſen? — Leichter iſt es anzunehmen, daß ſchon die Römer eine Heerſtraße über den Leiſtling nach Juvavium oder Helfenburg (dem heutigen Salzburg) angelegt haben, indem römiſche Leichname, römiſche Inſchriften, römiſche Münzen, die ſelbſt in ſolchen Gegenden, wo man ſie gar nicht ſuchen würde, ausgegraben werden, dieſes begründen. In dieſen Zeiten war es alſo gar nicht unmöglich, daß einige Lehrjünger der Apoſtel in dieſe Thäler gekommen ſeyen, und den Samen des göttlichen Wortes hier ausgeſtreuet haben. Doch wer wagt es wohl, von der Möglichkeit jedesmahl einen richtigen Schluß auf die geſchehene Wirklichkeit ziehen zu wollen? —

Die ſpäteren Heruler hatten dieſe Heerſtraße auch aufgefunden, als ſie die Römer aus dem Lande trieben, Helfenburg zerſtörten, und durch Rhätien nach Italien drangen. Während ſich aber die Herulen mit den Gothen, die Gothen mit den Longobarden, und dieſe mit den Franken ſtritten, drangen wendiſche Völker in dieſe Gebirge ein, und ließen ſich allhier nieder. Allein es ſcheint, daß ſie da keinen feſten Fuß faſſen konnten, ſondern von den Boyern bald wieder über die Pötſchen zurückgetrieben wurden, weil man, außer der einzigen Benennung der Zimitz ſehr wenige Nahmen findet, die einen wendiſchen oder ſlaviſchen Urſprung verrathen. —

Da nun die Boyer schon vor dem Ende des siebenten oder (wie P. Metzger im Chronicon Sanct-Petrense behauptet) gar des sechsten Jahrhundertes, zur Erkenntniß des wahren Christenthumes gelangten, so kann man nicht zweifeln, daß wenigstens um diese Zeit unsere boyischen Gebirgsbewohner auch dazu eingeweihet wurden, indem man in der bayerischen Geschichte hierin keine Ausnahme findet. Doch eben diese Christianisirung war der Zunder, der öfters Krieg und Streit zwischen ihnen und ihren wendischen Nachbarn jenseits der steyerischen Gebirge erregte, indem letztere noch fast hundert Jahre in ihrem Heidenthume verharrten, bis sie endlich von dem bayrischen Herzoge Thassilo II. (dem Stifter des herrlichen Kremsmünsters) überwunden und unterjocht wurden, wodurch die hiesigen Einwohner vor den Wenden der karantanischen Mark Ruhe bekamen, die sie von jetzt an, zur Ausübung der christlichen Religion eifrigst verwendeten.

Das achte Jahrhundert ist also muthmaßlich erst die Zeit, in welcher in dieser Gegend die ersten Kirchen erbauet, und die ältesten Pfarreyen errichtet wurden. —

Indeß konnten die hiesigen Christen dieses Glück nur so lange genießen, als Kaiser Carl der Große — Ludwig der Fromme — und seine Söhne und Enkel über die Bayern herrschten. Kaum hatte aber Kaiser Arnulph i. J. 899 die Augen geschlossen, so fanden die Ungarn den Weg durch Kärnthen nach Bayern, brannten als Erzfeinde der christlichen Religion, aller Orten die Gotteshäuser nieder, erwürgten alle Priester die sie erhaschen konnten, und versprengten alle christliche Gemeinden. Mit einem Worte: Was die Wölfe unter den Schafen — das waren damahls die Ungarn (von den Leuten fälschlich hier Hunnen genannt) unter den Christen. Damahls waren vielleicht die Felsenhöhlen, welche man noch gegenwärtig im Salzkammergute antrifft, ihr einziger und öfterer Zufluchtsort, weil diese Plage — eine wahre Verfolgung der Christen — sich gar oft erneuerte, und über 50 Jahre anhielt, bis endlich diese

ungarischen Horden von dem großen Könige Otto I. i. J. 955 auf immer zu Paaren getrieben, und von Bojoarien abgeschreckt wurden.

Damahls standen die Ansiedler am Traunsee, so wie die Bewohner des Salzkammergutes unter der Herrschaft der vornehmen Grafen des Enns- und Traun-Gaues, welche gemeiniglich zu Steyer residirten. Das Ennsgau a) lag zwischen der Enns und der Steyer, erstreckte sich bis an das Salzburggau, und schloß mithin das jetzige Salzkammergut ein; das Traungau aber lag zwischen der Steyer und der unteren Traun, erstreckte sich zugleich bis an den Attersee und die Ager, und begriff also den übrigen Theil des Decanates Altmünster in sich. Diese Grafen zu Steyer standen schon unter den Carolingischen Fürsten in großem Ansehen, und schwangen sich immer höher empor, besonders nachdem sie um d. J. 1056 noch die großen Güter der Grafen von Wels und Lambach ererbten. Schon von derselben Zeit an pflegte man sie Markgrafen zu nennen, ohne Zweifel, weil sie auch die Markgrafschaft Pütten an der ungarischen Gränze erbeigenthümlich besaßen. Sie waren sehr vermögliche, aber auch sehr gottselige Männer, von denen sich mit Grunde vermuthen läßt, daß sie, nach vollendeter Schreckensepoche der Hungarn, nicht wenig beytrugen, die Kirchen wieder aufzubauen, die Pfarreyen neuerdings zu dotiren. — Durch die Kirchen wurden ja die Zerstreuten wieder vereiniget, und ordentlich angeleitet, die Gegend herum zu cultiviren. Religion macht ohnedieß Lust und Liebe zur Arbeit,

---

a) Die Mondseeische Chronik nennet es das Quinzingau; allein die Ableitung ist leicht zu machen. — Lassen wir das Que hinweg, welches zur Wurzel des Wortes ohnedieß nicht gehört, sondern nur auf die starke Gurgelsprache der Alten sich gründete, so bleibt uns: Inzigau. Verändern wir nun hierin das I in E; und das Z in S, wie es bey alten Wörtern öfters noth thut, so haben wir: Ensingau (pagus Anesis) und durch Zusammenziehung, das genannte Ennsgau.

und gibt Troſt bey Leiden und Widerwärtigkeit; nur Unglauben und Irreligioſität erzeugen Noth und Zwang und Verdruß. —

Aus dieſen Markgrafen von Steyer, hielt ſich Leopold um das Jahr 1120 ſo ritterlich, daß er den ungariſchen König Aba, welcher in Deutſchland eingefallen war, bey Pettau auf das Haupt ſchlug. Dieſe Heldenthat machte, daß ihn Kaiſer Heinrich V. mit der neuen von dieſem Feinde geſicherten Mark belehnte, welche ſein Vorfahrer Konrad II. vor 90 Jahren von Kärnthen abgeſondert hatte, und jetzt die Steyermark genannt ward. Späterhin erhob Kaiſer Friedrich I. die Steyermark zu einem Herzogthume, und machte alſo Ottokar VI. von Steyer, i. J. 1165 zu einem Herzoge. Weil aber dieſer Herzog immerdar krank ſich befand, auch keine Kinder hatte, ſo bewog ihn des neuen Herzogthums verlaſſener Zuſtand, dasſelbe ſeinem Freunde und Blutsverwandten Herzog Leopold VI. dem Tugendhaften von Oeſterreich i. J. 1186 feyerlich abzutreten, wodurch alſo nicht allein das Herzogthum Steyermark, ſondern auch die Herrſchaft Steyer, und mithin auch ein großer Theil des Decanates Altmünſter, unter die öſterreichiſche Landeshoheit fiel, unter deren mächtigem Schutze es ſich noch gegenwärtig befindet.

Als dieſes geſchah, waren bereits vier oder fünf Jahrhunderte verfloſſen, ſeit dieſe ganze Gegend keine andere, als die römiſch-katholiſche Religion anerkannte. Noch vergingen vierhundert Jahre in ungeſtörter Ausübung dieſes Gottesdienſtes; da kam aber auf einmahl Luthers Lehre auch in dieſe Gegenden, und drohte Alles an ſich zu reißen. Die Geſtalt der Dinge hat ſich zwar ſeit dieſen Zeiten wieder gewaltig geändert; der Katholizismus iſt überherrſchend; doch leben noch gegenwärtig ungefähr 3500 Menſchen dem Proteſtantismus ergeben in nachbarlicher Duldung, und ungeſtört von der anſehnlichen Mehrzahl katholiſcher Chriſten. —

Stadt und Stadtpfarre Gmunden.

Die Stadtpfarre Gmunden behauptet billig den erſten Rang, weil Gmunden der Sitz des k. k. Salzoberamtes iſt, welches nun über alle Pfarreyen des ganzen Decanates das Patronatsrecht ausübet.

Den Nahmen hat Gmunden ohne Zweifel von der Mündung des Traunſees, aus welcher ſich hier der ganze Traunfluß von dem See wieder abſondert, und zugleich viel Seewaſſer mit ſich reißt, wenn die Schleußen eröffnet ſind. —

Die ganze Pfarre liegt wie ein Halbzirkel um den untern Traun- oder Gmundnerſee herum, deren äußerſten linken Punct die Gemeinde Traunſtein mit 42 Häuſern bildet, welche ſich am Fuße des bekannten Traunſteines ausdehnen. — Hier iſt die Anſatz oder die erſte Lände, wo die Schiffe, nachdem ſie den Traunſtein hinterlegt haben, an das Land ſtoßen können, was auch mit den großen Salzſchiffen geſchieht. Die Schiffleute landen, werfen das Tau aus, ſpannen die Pferde daran, und laſſen ihre Schiffe auf dem Treppelwege nach Gmunden hinabziehen. Hierdurch entgehen ſie allen Gefahren auf dem See, und bringen doch die Schiffe leicht hinab, indem ein einziges Pferd hinreichend iſt, drey ſolcher Laſtſchiffe fortzuziehen, wenn ſie nur von einem Steuermanne geleitet werden.

Hoch ober dem Dorfe Traunſtein grünet die ſchöne und große Himmelreichwieſe, hie und da mit Tannenwäldchen eingeſäumt, in welcher ganz iſolirt ein großer Baum aufbehalten zu ſeyn ſcheint, um bey drückender Sonnenhitze oder zu heftig fallenden Regen, dem Wanderer einigen Schutz zu gewähren. Sie iſt ein freundlicher Abſatz des Traunſteines, und wird von Gmundens Bewohner als ihre Wetterprophetinn, gerne beſucht, weil ſie nebſtbey dem Auge die herrlichſte und freyeſte Ausſicht gewähret. Den Hinter-

grund bildet der ovale Lautachsee, welcher eine kleine Stunde im Umfange hat, und besonders durch sein mannigfaltiges harmonisches Echo ergötzet. Das Ganze ist eine blüthenreiche Alpe mit einer Torfstecherey.

Wenn man diese stille Flur verläßt, und nach dem Laufe des Ridlbaches fortgeht, so kömmt man in das Dorf Weyer. Hier zeichnet sich vor allen der Freysitz Roith aus, welcher schon i. J. 1597 vom Kaiser Maximilian II. hierzu erhoben wurde, und gegenwärtig dem verdienstvollen jubilirten Haupt-Salzverschleißamts-Verwalter, Johann Hörner, Edlen von Roithberg zugehöret. Nebst einer schönen musterhaften Baumpflanz-Schule, besitzet dieser auch noch eine Urkunden-, Bücher-, Kunst- und historische Denkmähler-Sammlung, die von jedem Reisenden mit Recht bewundert wird. Vorzüglich darf seine Bibliothek allerdings unter die interessanteren Bücher-Sammlungen Oesterreichs gezählet werden, da der Abgang der Bändezahl durch den merkwürdigen Inhalt reichlich ersetzt wird. Ihr vorzüglichster Werth besteht aber in sehr seltenen Incunabeln (aus den ersten 60 Jahren der Buchdruckerkunst), deren selbst Panzer in seiner bekannten Bibliographie öfters unter dem Ausdrucke Erwähnung macht: „tantum in bibliotheca Horneriana.“ Von neueren Werken enthält sie größtentheils Original-Ausgaben in allen herrschenden europäischen Sprachen, und selbst ein Paar in arabischer Sprache a).

Das ganze Dorf begreift 39 Häuser, unter welchen sich auch das Schlößchen Weyer und der Freysitz Mühlleiten befinden. — Das Schlößchen Weyer wurde i. J. 1596 von dem Herrn Abraham von Rohrbach vom Grunde aus erbauet, kam aber nach der Zeit an die Herren von Haiden, bis es die Herren von Frey sammt dem abgekommenen

a) Steiner's (Johann): Der Reisegefährte durch die Oesterreichische Schweiz, oder das obderennsische Salzkammergut. Linz 1829. pag. 135. — Ueber die Besitzer von Roith, sehe man auch: Benedikt Pillwein loc. cit. pag. 206 und 311. — Ebenso über Weyer und Waldbach. pag. 309—311.

Freysitze Waldbach 1724 an sich gekauft haben. Da aber dieses Schloß im Wechsel der Zeiten schon ziemlich herunter kam und in Verfall gerieth: so machte Carl Joseph von Frey i. J. 1739 hieraus ein Waisenhaus für 12 Knaben armer Salinen-Arbeiter, in welchem die Zöglinge bey reinlicher und guter Pflege, nebst den gewöhnlichen Schulgegenständen, auch im Zeichnen und in der Meßkunst gut unterrichtet werden sollten. Er legte zu diesem Ende allsogleich auch ein bedeutendes Capital an, daß es unter der Regie des k. k. Salzoberamtes, bis auf 30,000 fl. anwachsen möchte, damit dann diese wohlthätige Stiftung i. J. 1771 beginnen könnte. Nachdem aber auch die Lachenmüller'sche Stiftung damit vereiniget wurde, so kam diese Stiftung um einige Jahre früher zu Stande. — Die Kapitalien dieses Fondes pr. 35,600 fl. wurden 1770 dem Salzoberamte zugewiesen, welches nun jährlich zur Waisen-Stiftungscasse 1,300 fl. abzuführen hat. Da die Reduction der Interessen aber, auch die bestimmte Zahl der 12 Waisen reduzirte, so hat dieß berühmte Waisenhaus schon seit mehreren Jahren nur mehr 6 Zöglinge, deren Unterricht durch eine eigene Trivialschule im Hause besorget wird, und welche hier bis zum 13. Jahre ihre ganze Verpflegung, beym Austritte aber noch 20 fl. als Kleidungsbeytrag erhalten a).

Die erwähnte Schule befand sich vor 40 bis 50 Jahren in dem Plassauerhofe, welcher in der Vorstadt Traundorf liegt, wurde aber nach der Zeit hierher übersetzet, damit auch andere Kinder dieser Gegend an dem Unterrichte Theil nehmen könnten. Die Zahl der Schüler (ohne der Wiederhohlungs-Schüler zu gedenken) stieg zu unsern Zeiten wirklich auf 238 Kinder, welche unter Leitung des thätigen Anton Spangl, der nicht allein Schullehrer, sondern auch Waisen-Vorsteher ist, sehr rühmliche Fortschritte machen. Spangl hat sich durch seinen „Versuch eines stufenweisen Fortganges in der Kopf- und Ziffer-Rechnung," welcher in Linz bey Eurich 1808 aufgelegt wurde, ehrenvoll bekannt gemacht. —

a) Steiner: loc. cit. pag. 136.

Von dem ebenfalls hierher gehörigen Freyſitze Mühlleiten iſt weiter nichts zu bemerken, als daß er eine Mühle mit ſechs Gängen nebſt einer Säge iſt, und dem Herrn Paul Scherer zugehörte, welcher ſelbe i. J. 1827 an den Müller Franz Kury von Hallſtatt verkaufte a).

Vom Dorfe Weyer hinweg, nähert man ſich der Vorſtadt Traundorf, welche 119 meiſtens ſchön gebaute Häuſer enthält. Hier iſt der erſte uns auffallende Gegenſtand das Kapuzinerkloſter, welches vom Kaiſer Ferdinand II. auf Verwendung des damahligen Salzamtmanns Georg Pruglachner i. J. 1636 geſtiftet wurde. Abt Anton von Steyer-Garſten, ein geborner Graf von Spindler, bekam von dieſem Kaiſer die Vollmacht, den erſten Grundſtein zu legen, welchen er auch den 5. October 1636 mit allerley goldenen und ſilbernen Denkmünzen unter großen Feyerlichkeiten einſenkte. Dabey erſchienen ſo viele fremde und einheimiſche Gäſte, daß die Tafel allein auf 486 fl. zu ſtehen kam. Der ganze Bau des Kloſters und der Kirche wurde jedoch erſt unter der Regierung Kaiſer Ferdinands III. vollendet, und dann das Kloſter von 29 Religioſen mit ihrem erſten Guardian P. Leopold von Schärding, bezogen. Die Kirche ward der Majeſtät Gottes, zu Ehren der heiligſten Jungfrau am 25. November 1645 eingeweihet, und das Patrociniums-Feſt für den Mariä-Heimſuchungstag, den 2. July, feſtgeſetzt. Schon vorher, nähmlich i. J. 1644 wurde das Ordens-Noviziat mit dieſem Kloſter vereiniget. Zu den merkwürdigſten Männern des Ordens, gehört einer der erſten Zöglinge des Kloſters, welcher unter der Leitung des erſten Novizenmeiſters P. Tobias, welcher zugleich Guardian und Stadtprediger zu Gmunden war, hier gebildet wurde. Es war Johann Anton Sinellius, ein Fleiſchhauers-Sohn aus Comorn in Ungarn, der in einem Alter von 23 Jahren, i. J. 1645 in dieſem Kloſter ſein Probejahr hielt, und ſodann unter dem Nahmen F. Emerich, die feyerlichen Ordensgelüb-

a) Bened. Pillwein: loc. cit. pag. 307.

de ablegte. In der Folge wurde er Miſſionär in Niederöſterreich, durch ſieben Jahre Prediger in Prag, und darauf Vorſteher der katholiſchen Miſſionen im ganzen Bezirke der Wiener-Nunciatur. Er zeichnete ſich als Kanzelredner durch 22 Jahre in der Schottenkirche zu Wien mit ſo entſchiedenem Beyfalle aus, daß er ſich den Beynahmen „des Beredſamen“ erwarb. Endlich ernannte ihn i. J. 1681 Kaiſer Leopold I. zum geheimen Conferenz-Miniſter, zum Fürſten des heil. römiſchen Reichs und Biſchofe zu Wien, als welcher er den 11. May des nähmlichen Jahres die Weihe erhielt. Der Tod entriß ihn der Welt i. J. 1685 im 63. Lebensjahre, als eben der Monarch im Begriffe ſtand, ihm die Cardinals-Würde zu verſchaffen a). Sein Vermögen von 45,000 fl., überließ er der Diſpoſition des Monarchen. —

Da ſich durch den Ruhm ſolch' eines Ordensmannes, die Zahl der Religioſen bedeutend mehrte, und die anfängliche Stiftung daher nicht mehr hinreichend war: ſo erlaubte ihnen der Salzamtmann Johann Georg Freyherr von Sternbach (1745 — 1765) als großer Wohlthäter, die Sammlung im ganzen Salzkammergute alljährlich vorzunehmen. — In gegenwärtigen Zeiten iſt zwar dieſe geiſtliche Ordensgemeinde nicht aufgelöſt worden, doch aber bis auf drey Conventualen und ein paar Layenbrüder zuſammengeſchmolzen. Nichts deſtoweniger hat der gegenwärtige ausgezeichnet eifrige P. Guardian, ſeine hieſige Kirche zur ſchönſten Ordenskirche der ganzen Provinz umgeſchaffen. —

Bey dieſem Kloſter führt die Landſtraße nach Stadt Steyer; an ſelber liegen die Edelhöfe Weinberg und Moos. — Nicht ferne von vorbemeldten Kapuzinerkloſter, befand ſich noch vor kurzem das Herberſtorfer'ſche Freyhaus Nr. 7, welches einſt Graf von Herberſtorf beſeſſen hatte; in der Folge aber an A. M. Linzerinn, hierauf an Jakob von Erlach, von deſſen Erben durch Kauf an die Geſchwiſter Andreas, Johann und Mag-

a) Steiner: loc. cit. pag. 110. und Bened. Pillwein, loc. cit. pag. 306.

dalena Traweger, und endlich durch Schenkung in letzterer Zeit, an die Nonnen des unbeschuhten Carmeliter-Ordens kam, welche dieses Freyhaus bereits zu einem Kloster umgestaltet haben.

Das Wiederaufleben solch' frommer Institute, ist in unsern frivolen Tagen wahrlich ein äußerst seltenes Ereigniß, und verdient gewiß eine eigene Erzählung, wenn auch nur in kurzen Umrissen.

Se. Majestät Kaiser Franz I. unterzeichneten an Allerhöchst Ihrem 60. Geburtstage, den 12. Februar 1828, die Erlaubniß-Urkunde zur Stiftung eines Klosters für den Orden der unbeschuhten Carmeliterinnen, in der landesfürstlichen Stadt Gmunden, zu welchem die drey Geschwister Andreas — Johann — und Magdalena Traweger, alle drey bejahrt und ledigen Standes, ihr sämmtliches Vermögen bestehend: in dem Herberstorfischen Freyhause in der Vorstadt Traundorf zu Gmunden, sammt geräumigen Garten — einer Wiese — und einem kleinen Waldgrunde — nebst einem Geld-Capitale in Banco-Obligationen, — hergegeben hatten. Am 5. July 1828 langten die vier ersten Klosternonnen aus Prag hier an, und nahmen sogleich von der ihnen gewordenen Stiftung Besitz.

Den 15. August desselben Jahres nahm die Stifterinn Magdalena Traweger selbst, nebst zwey andern Candidatinnen den Ordenshabit. —

Von nun an wurde Hand angelegt, das Haus seiner neuen Bestimmung nach Thunlichkeit anzubequemen; die hohe Einfahrt wurde zu einem Kirchlein umstaltet, und am 25. July 1829 zum heiligen Gebrauche einstweilen eingesegnet; und diese jungfräuliche Gemeinde vom In- und Auslande durch Unterstützungen in den Stand gesetzt, den fernern Bau des Klosters zu unternehmen, und bis jetzt glücklich fortzuführen, wozu Hr. Architect Kornhäusel, Mitglied der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste in Wien, die sinnreichsten Pläne ausarbeitete. —

Am 19. July 1832 geruhten selbst Ihre Majestät die Kaiserinn von Oesterreich Carolina Augusta, auf Allerhöchst ihrer Durchreise, dieß neue Kloster huldvoll in Augenschein zu nehmen; — und am 13. September darauf wurde von dem hochwürdigsten Bischofe Gregor Thomas Ziegler von Linz, der Grundstein zu einer neuen Kirche sehr feyerlich gelegt, welche bereits noch im laufenden Jahre 1833 ihre Vollendung und hohe Weihe erhalten dürfte.

Bis zu diesem letztern Jahre haben allgemach schon sechs Gottgeweihte Jungfrauen die Klostergelübde hier abgelegt; vier befinden sich noch im Noviziate, und fünf Andere erwarten sehnsuchtsvoll ihre Aufnahme, welche der Mangel an Raum bis jetzt noch nicht gestattet. —

Sonst zeichnet sich unter den übrigen Häusern dieser Vorstadt kein anderes aus, als der Freysitz Lichtenauer-Garten, und das Bräuhaus der Stadt. — Zur Gemeinde Traundorf gehört aber auch die Ortschaft Mühlwang, welche an der Poststraße nach Lambach auf der Anhöhe liegt, und 28 Häuser zählt a).

Fast am Ende derselben steht das uralte, aber jetzt nach einem neueren Geschmacke erbaute Schloß Mühlwang mit seinen Gärten, seiner Hoftaverne und der großen Vogelsang-Mühle. — Hoheneck in seiner Genealogie der oberösterreichischen Landstände, setzt den Eberhart oder Herwert von Mühlwang, welcher i. J. 1356 Stadtrichter zu Steyer war, als Stammvater dieser abgestorbenen Familie an; sagt aber nicht, ob er dieses Schloß erbauet, oder von einem vorigen Besitzer ererbt habe. Doch ist gewiß, daß seine Nachkommen diese Herrschaft so lange besaßen, bis sie am Anfange des siebzehnten Jahrhundertes ausstarben. Hierauf wurde sie auf längere Zeit, und zwar vom J. 1684 bis 1724, ein Eigenthum der Herren Salz-

a) Ueber den Freysitz Weinberg und Moos, über das Freyhaus Lichtenauer-Garten und Mühlwang spricht weitläufiger Benedikt Pillwein, loc. cit. pag. 307 — 309.

amtmänner, bis ſie endlich von Carl Joſeph Ritter von Frey erkaufet, aber ſpäterhin wieder feilgebothen wurde. Seit dem J. 1817, iſt Herr Joſeph Solterer, durch Kauf derſelben Beſitzer. —

Aus dieſer Ortſchaft kommen wir endlich in die Stadt ſelbſt, über die Brücke und durch das Traunthor, und betreten augenblicklich den Stadtplatz, welcher von den Wellen des Sees beſpület wird. Hier landen die kleineren Schiffe und Zillen; hier wird jeden Dienſtag der Wochenmarkt gehalten; hier endlich finden ſich die anſehnlichſten Gebäude. Mit dem Angeſichte gegen den See gewendet, haben wir rechter Hand das große und lange Handelsamtshaus, in welchem die Kuffen zur Einpackirung des Salzes, eine ſehenswürdige Arbeit — mittelſt der bekannten Faſſelmanipulation, verfertiget werden; linker Hand aber ſieht man das prächtige und heitere Wohngebäude des Salzoberamtmannes, in welchem ſich auch die nöthigen Kanzleyen, nebſt einem ſehr intereſſanten Modellen-Cabinete befinden. Dieſe wichtige Ehrenſtelle bekleidet nunmehr, nach dem um den Staat ſo mannigfaltig verdienten, am 28. April 1823 verſtorbenen Hofrath und Ritter des öſterreichiſchen Leopolds-Ordens, Joſeph Lenoble Edlen von Edlersberg, welchem das Salzkammergut ſo viele der koſtbarſten Einrichtungen, beſonders in den Sudhäuſern zu danken hat, der eben ſo verdienſt- und einſichtsvolle Herr Hofrath Franz Ritter von Schiller.

Dem Salzoberamte gerade gegenüber, liegt noch die alte St. Jakobs- oder Spitalkirche, die laut einer vorgefundenen Jahrszahl bereits i. J. 1023 erbauet, aber auch öfters verändert worden war, insbeſonders als ſie einſtens ganz in Rauch aufging. Georg Prugglachner von Oberreitenau, Salzamtmann und Pfleger zu Wildenſtein, ſtiftete i. J. 1628 zu dieſer Spitalkirche 17,000 fl. auf ein vierteljährig abzuhaltendes Seelenamt, und zwey Meſſen in jeder Woche; auch ließ er dieſe Kirche auf ſeine Ko-

ſten repariren a). Sie führt den Nahmen Spitalkirche deßwegen, weil ſich bey ihr vor 30 bis 40 Jahren ein Bürgerſpital befand, welches mit vielen Gütern, Zehenten und Capitalien dotirt war. Unter der Regierung Kaiſer Joſephs II. wurde jedoch das Spitalgebäude verkauft, und ein anderes Armenhaus in der Vorſtadt Kranabeithen errichtet. Bey der Kirche befand ſich auch ein Beneficium, welches gleichfalls aufgehoben, und zur Gründung der neuen Localpfarren Rüſtorf und Deſſelbrunn, im Decanate Atzbach im Hausruckviertel verwendet wurde.

Nicht weit davon ſteht das Poſthaus — und noch auf dem Platze das Rathhaus. — Geht man dann durch die Pfarrgaſſe hinauf, ſo kömmt man endlich zur Pfarrkirche, welche zwiſchen dem Pfarrhofe und dem Schulhauſe ſtehet. Sie iſt Gott zu Ehren der heil. drey Könige eingeweihet, und ſcheinet viel zu klein, die Menge der Pfarrgenoſſen und fremden Pfarrholden, welche an Sonn- und Feyertagen nach Gmunden ſtrömen, zu faſſen. Nichts deſto weniger iſt die uralte Anna-Capelle, welche hinter der Pfarrkirche liegt, geſperret. — Bey dieſer Pfarrkirche nächſt der St. Leonhards-Capelle liegt auch einer der erſten und älteſten Salzamtmänner Sebaſtian Hofer mit ſeiner Gemahlinn, ungefähr ſeit dem Jahre 1536 beerdiget. — An der Außenwand derſelben iſt aber ein Grabſtein mit der ſehr ſonderbaren, bisher vermuthlich noch unaufgelösten Grabſchrift: „Hier ruhet in Gott Frau Regina Zäylin, geborne „Schmidin von Schmidberg, verſchieden den 14. April 1677.“ Leſer lös auf die Wort:

„Halb an ein, halb andern Ort
„Mutter, Tochter und ihr Mann,
„Drey und eins man finden kann.
„Wenn das Ein zu Drey wird genommen,
„Werden erſt drey ganz vollkommen“ b).

a) Siehe: Steiner loc. cit. pag. 54. und Pillwein, loc. cit. pag. 296.

b) Steiner: loc. cit. pag. 142. — Der Herr Taxamts-Con-

Der Pfarrhof ist weder der schönste noch schlechteste; nur der obere Stock wo die Cooperatoren wohnen, war vor etlichen Jahren noch nicht ausgebauet. Die Einkünfte des jeweiligen Pfarrherrn bestehen größtentheils in Diensten, Zehenten und Unterthans-Gefällen, doch ohne Grundstücke. Nur ein einziger Garten an der Stadtmauer gehört zur hiesigen Pfarre. Kaiser Ferdinand II. stiftete i. J. 1636 dreyhundert fl. und 30 Füderl Salz, damit der Gottesdienst desto feyerlicher gehalten werden könnte. Diese Stiftung bezieht noch jetzt ein jeweiliger Stadtpfarrer von dem k. k. Salzoberamte. — Das Schulhaus dürfte bequemer und größer seyn, weil die Wohnung des Schullehrers so klein ist, daß seine Schulgehülfen in der Stadt zur Miethe wohnen müssen. — Von diesem Schulhause, welches einst zugleich zur Wohnung des Caplans diente, wird zuerst i. J. 1448 urkundlich gesprochen. Es brannte i. J. 1575 ab, wurde i. J. 1576 erweitert, von einem Prädikanten bewohnt, und von lutherischen Kindern besucht, i. J. 1600 aber abgeschafft. Doch bestand sie noch i. J. 1609, wurde i. J. 1618 abermahl errichtet, endlich aber am 30. October 1624 mit Predigt und Communion der akatholischen Gemeinde auf immer geschlossen. Im J. 1775 wurde durch die neuen Schuleinrichtungen von Maria Theresia, auch die Stadtschule in Gmunden zweckmäßiger organisirt, und i. J. 1823 zur Musterschule erhoben a), an welcher gegenwärtig in vier Schulzimmern 337 Schüler, und 126 Wiederhohlungspflichtige vortrefflich unterwiesen werden, besonders da der dortige Lehrer, Herr Johann Nepom. Wolf, als ein einsichtsvoller und mehrfach gebildeter Mann gerühmt wird.

---

trollor Gottfried Glaser in Linz, versuchte hierüber eine genealogische Auflösung, die Pillwein in seinem Traunkreise pag. 299 aufnahm, der nebstbey das Sterbejahr nicht 1677, sondern 1675 nennet — Pillwein, loc. cit. pag. 297—299.

a) Pillweins (Benedikt) Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. II. Theil: Der Traunkreis. Linz 1828. pag. 299.

Da aber drey Dinge sind, welche alle Orte des Kammergutes charakterisiren, nähmlich ein Calvarienberg — eine Schießstätte und ein Theater, so finden sich selbe auch hier beysammen. Der Calvarienberg liegt mit seiner Kreuzcapelle auf einer wunderschönen Anhöhe des Gmundnerberges, welche nicht wenig beyträgt, das Herz zu erweitern, und zur Andacht zu stimmen. Seit den J. 1735, durfte in dieser Capelle Messe gelesen werden. Sie wurde aber bey Gelegenheit der Verschanzung Gmundens i. J. 1813 niedergerissen, i. J. 1819 jedoch durch Sammlung milder Beyträge, und durch thätige Mitwirkung des damahligen Stadtkämmerers Wolfgang Kemetmühler wieder erbauet, und der dahinführende Hügel durch eine neu angelegte Pappel-Allee freundlich geziert a). Die Schießstätte war 1644. in den Ruinen der Wunderburg, die gegen Ende des 14. Jahrhundertes unter dem Nahmen Gugelberg bekannt war, deren Mauern aber i. J. 1708 größtentheils niedergerissen wurden b). — Das Theater endlich ist erst eine Erscheinung der neuesten Zeit, dermahlen aber ganz cassirt.

Die ganze Stadt enthält nicht mehr als 123 Häuser, die alle bergan liegen; eine Reihe ragt über die andere hervor. Diese Bauart macht auf jene einen besonders guten Effect, welche der Stadt auf dem See entgegen fahren. Dieser angenehme Eindruck wächst, wenn es Nachts geschieht, und die Stadt beleuchtet ist, da die Lichtstrahlen auf dem dunklen See in langen Streifen zittern. —

Wenn aber gleich seit einer Reihe von Jahren keine neuen Gebäude von Bedeutung in und um Gmunden aufgeführt wurden, so geschahen doch an den bereits bestehenden, nebst der Pflasterung sämmtlicher Gässen, und der am 1. Jänner 1828 begonnenen nächtlichen Straßenbeleuchtung der Stadt und Vorstädte, noch manche, Einheimischen und Fremden nicht gleichgültige Veränderungen. So

---

a) Steiner, loc. cit. pag. 118.
b) Pillwein, loc. cit. pag. 299.

wurden die beyden ehemahligen Kaſernen, füglich Ruinen zu nennen, in ſolide Wohngebäude, eben ſo auch das große Privathaus, die Grub genannt, zu Wohnungen für Salinenbeamte, und das k. k. Unter-Waldamt umgeſchaffen. — Das vormahlige Sattlerhaus auf der Traunbrücke Nr. 1 in der Ortſchaft Traundorf, iſt nun ein Badehaus zum Gebrauche gewöhnlicher Reinigungs-Soolen- und Kräuterbäder, in welchem man 12 gemahlte Zimmer mit 14 Badwannen, alle mögliche Bequemlichkeit, gepaart mit höchſter Reinlichkeit antrifft, und ſich nebſtbey einer herrlichen Ausſicht erfreuet. Erſt vor Kurzem einer gänzlichen Auflöſung nahe, wurde ſelbes von dem ungemein induſtriöſen Wirthe zum goldenen Schiffe, Hrn. Baurnfeind, ſammt den darin enthaltenen Apparaten zum Soolenbade gekauft, und dem ehemahligen Beſitzer dieſer Badeanſtalt, Franz Oberleitner, als beeideten Badmeiſter übergeben. — Selbſt auf ein freundliches Ausſehen wurde in den neueſten Zeiten Bedacht genommen, und beynahe alle Häuſer der Stadt, und ein großer Theil der Vorſtädte neu herabgeputzt; ſtatt den ſchweren eiſernen gefängnißartigen Fenſtergittern, Jalouſien angebracht, und der Stadtgraben, dieſe außer einigem Graswuchſe ſonſt unnütze Vertiefung, durch theilweiſe Verpachtung, in niedliche, von Blumen und Blüthen duftende Gärten umgeſtaltet. Daß endlich auch die Stadtmauer, dieſes Denkmahl der Zeiten des Fauſtrechtes, theilweiſe abgetragen, und ihre Stelle durch niedliche Häuſer erſetzt wird, zeigt von dem Verſchönerungsſinne, der ſich kürzlich erſt der Bürger Gmundens bemeiſterte a).

Betrachten wir endlich die Nord- und Abendſeite der Stadt, ſo treffen wir die Vorſtadt Kranabethen (Kronawet) mit 49 Häuſern an, unter welchen ſich auch das Bürgerſpital jetzt befindet. — Die wichtigſten Urkunden über dieſes Spital gingen zwar bey dem Brande der

a) Steiner, loc. cit. pag. 117 und 144.

Stadt i. J. 1440 verloren; doch weiß man, daß selbes schon i. J. 1334 von Herwert dem Millwanger, dem schon oben erwähnten Stadtrichter von Steyer, eine Mühle erhielt, welche aber der Magistrat i. J. 1558 verkaufte, worauf sie i. J. 1668 an die Jesuiten kam. Im J. 1500 besaß dieß Spital einen Garten an der Stadtmauer — den Stadtgraben — einen Weingarten — und hatte alle Sonnabende von jedem geschlachteten Ochsen die Zunge; i. J. 1518 gehörte demselben die Schmiede vor dem Christophsthore; i. J. 1668 wurde das Urbarium davon erneuert; und i. J. 1758, so wie i. J. 1793 neue Stiftsbriefe errichtet a). Hier werden 27 verarmte Bürgersleute mit Wohnung, Beheitzung, Licht, Kleidung, Wäsche, Betten, Einrichtung, Medicamenten, und den übrigen Bedürfnissen versehen. Für die Kost bekömmt jeder Pfründner des Tages 12 Kreuzer. Die Ordnung wird von einem verehlichten Hausmeister hergehalten, und die Krankenpflege durch eine eigene Krankenwärterinn besorgt. Die Verwaltung des ganzen Spitalfondes, der sich auf 33,000 fl. beläuft, und von dem auch noch die vorerwähnte alte Spitalkirche zum heil. Jacob in der Stadt, erhalten wird, hängt von dem Stadtmagistrate ab b). Andere Arme, und besonders hülflose Dienstbothen, werden in die Gemeinstube aufgenommen, und bekommen die nöthigen Bezüge vom Armen-Institute.

Nach der Vorstadt Kranabethen folgt der Vorstadtgraben mit 32 Häusern, wovon ein Theil die Kogelgasse genannt wird; dann die Pinsdorfgasse mit dem schönen Sommerhause des Gastwirthes zum goldenen Schiffe; und endlich das Seestädtchen (Seestadtel), wo das Hochhaus mit einem schönen Garten, zu den vorzüglichsten Gebäuden gezählet wird; sammt dem Lehen oder der Kuferzeile mit 22 Häusern, meistens von Salzkufenmachern bewohnt.

---

a) Pillwein, loc. cit. pag. 295.
b) Steiner, loc. cit. pag. 146.

So beläuft sich also die ganze Pfarre nebst der Stadt, den 6 genannten Vorstädten, und den dazu gehörigen 5 Dörfern: Mühlwang — Schlagen — Taftelberg — Traunstein — und Weyer, auf 12 Ortschaften, mit 621 Häusern und 4411 Einwohnern, worunter sich nur 27 Protestanten befinden. —

Nun mögen uns noch die Schicksale der Stadt und Pfarre Gmunden beschäftigen. —

Cluverus will behaupten, daß schon die Römer hier ein Standlager errichtet, und dadurch den Grund zur Stadt Gmunden gelegt hätten; und wirklich ist es auffallend, daß die westliche Vorstadt noch immer den Nahmen „Seestadtel“ führet, gleichwie die Römer ihr Standlager Lacicium oder Laciacum nannten, woher dann späterhin erstere den deutschen Nahmen geschöpft haben kann. — Herr Canonicus Kurz, versetzt jedoch dieses Lacicium an den Mansee, wo man auch römische Denkmahle findet; ein Zeichen, daß selbes (hier oder dort gestanden) durch die Einfälle der Barbaren einst zerstört worden sey a). —

Wenigstens entstand die gegenwärtige Stadt Gmunden gewiß nicht auf einmahl, sondern nur allmählich im Laufe der Zeiten. Da es nähmlich nirgends einen bequemeren Platz zur Niederlage des Salzes gab, das aus dem Kammergute herabgeführt wurde: so fanden sich hier gar bald vermögliche Leute ein, welche das Salz kauften, und auf eigene Rechnung verhandelten. Wenn es jedoch wahr ist, daß diese die alte Annenkapelle (hinter der jetzigen Pfarrkirche), welche noch gothische Gemählde aufzuweisen hat, zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen erbauen ließen, so

---

a) Muchar im Römisch. Norik. I. 267. sagt: Tarnautone, daß Einige im heutigen Weissenstein, Andere (hier) in Gmunden am Traunsee finden wollen, dürfte vielleicht besser nach Heudorf versetzt werden, woselbst heute noch ein Milare Romanum besteht.

kann ihre Menge keineswegs zahlreich gewesen seyn. Allein sie vermehrte sich schnell, weil man hier Gewerbe und Arbeit fand.

Da die steyerischen und österreichischen Landesfürsten bald anfingen, ihre Berge selbst bauen zu lassen, das Salzwesen zu reguliren, und stärkeren Handel mit Salz zu betreiben: so lag ihnen wohl selbst daran, diesen Platz, wo bereits eine Niederlage war, mehr und mehr zu sichern, besonders da das ungestüme Faustrecht in jenen Zeiten schon gewaltig überhand genommen hatte. Daher soll Gmunden bereits i. J. 1186 mit Mauern und Wällen umgeben, und dann 1188 zu einer Landstadt erhoben worden seyn, deren Bürger allerley Vorrechte und Freyheiten empfingen, um nur immer mehr Einwohner in die Stadt zu bringen, die Habe und Gut beschützen halfen.

Schon i. J. 1213 erscheint Gmunden als eine herzogliche Zollstätte; und bald nach König Ottokars Regierung über Oesterreich, geschieht in dem Rationarium Austriae (welches unter Rudolph von Habsburg oder unter seinem Sohne Albert I. verfaßt, und späterhin von P. Adrian Rauch herausgegeben wurde) einer hier bestandenen Mauth Erwähnung, welche zwischen den Jahren 1265 und 1267 vierzehn hundert Talente ertrug, welche sicherlich und wenigstens zum größten Theile eine Einnahme des starken Salzhandels waren.

Nachdem aber Gmunden auf solche Weise bald eine wohlhabende Stadt wurde, was so viele Edelhöfe, Freysitze und Landhäuser in der Umgegend beweisen, und die theils noch bestehen, theils aber, wie Wunderburg oder Gugelberg — der Sitz der Herren Forster u. dgl. schon abgekommen sind: so stellte sich auch allmählig mit dem Reichthume, Bürgerstolz und Hang zur größeren Bequemlichkeit ein. Die Bürger wollten nicht mehr unter ihrer vorigen Mutterpfarre Altmünster stehen, sondern erbauten eine größere Pfarrkirche, welche ohnedieß durch die alljährlich sich mehrenden Einwohner nothwendig wurde, und verlangten eine eigene

Stadtpfarre, welche ſie wirklich auch ſehr bald erlangten, indem bereits i. J. 1300 dieſe neue Kirche einen lateiniſchen Indulgenz-Brief erhielt. Doch iſt die eigentliche Zeit ihrer Erbauung ganz unbekannt, da i. J. 1659 bey einer gräßlich verheerenden Feuersbrunſt die meiſten Documente verloren gingen. Doch kann man billig vermuthen, daß die jetzige Expoſitur Alsdorf, damahls eine eigene Pfarre war, und in die Stadt überſetzt wurde, indem i. J. 1313 der damahlige Pfarrer in Gmunden durch die Kaiſerinn Eliſabeth 30 Fuder Salz mit dem Ausdrucke erhielt: „dem Pfarrer zu Ohlſtorf zu U. L. F. in Gmunden;“ und Alsdorf noch gegenwärtig eine Expoſitur von Gmunden iſt. — Nichts deſtoweniger wurde ſpäterhin und zwar 1484 die Stadtpfarre vom Papſte Innocenz VIII. durch Kaiſer Friedrichs IV. Vorſprache, dem Frauenkloſter Niederuburg in Paſſau einverleibt, weßwegen dieſe Nonnen ſehr lange Zeit das Präſentations-Recht auf die Pfarre Gmunden hatten, und jährlich eine Penſion von 400 fl., von dem hieſigen Pfarrer bezogen (Buchinger II. 190).

Während dieſer Zeit verlieh aber Herzog Rudolph III. i. J. 1301 den Bürgern von Gmunden die Freyheit, gleich anderen Städten ein eigenes Wappen zu führen, welches dann Kaiſer Rudolph II. i. J. 1593 mit zwey Feldern vermehrte, und nebſtbey dem Rathe erlaubte, mit rothem Wachſe zu ſiegeln. — Gleich nach dem erſten verliehenen Wappen, ward auch i. J. 1305 die Stadt erweitert, und gehörte höchſt wahrſcheinlich während den Jahren 1308 und 1313 zum Withume der Königinn Eliſabeth a).

Einen Beweis des vorerwähnten Stolzes der erſten Gmundner Bürger, geben uns in den darauffolgenden Jahren die langwierigen Streitigkeiten derſelben mit den Bürgern von Enns wegen des Salzverſchleißes, wobey die Landesfürſten als ernſte Richter auftreten mußten. — Schon von undenklichen Zeiten her, genoſſen die Bürger

a) Pillwein: loc. cit. pag. 298 und 300.

von Enns ruhig der Stappelgerechtigkeit. Alle Schiffe, welche auf der Donau nach Unteröſtrrreich ſteuerten, mußten im Reinthale (bey Enns) landen, die gewöhnliche Mauth entrichten, und ihre Waaren den Bürgern zu Enns zuerſt feilbiethen. Allein die Salzherrn von Gmunden ließen ſich von dieſem Rechte der Stadt wenig anfechten, ſondern fuhren ohne Rückſicht vorüber. Sie wurden demnach (wie ſie leicht vorausſehen konnten) bey den öſterreichiſchen Herzogen Albert dem II. und Otto dem Fröhlichen, gerichtlich verklaget. Dieſe riefen die älteſten und unbeſcholtenſten Männer aus dem Landadel und den Bürgern von Linz, Wels, Steyer, Freyſtadt und Mauthhauſen zuſammen, um von ihnen zu erfahren, was bisher in dieſer Sache üblich geweſen wäre. Alle ſagten nun einhellig aus, ſie hätten es ſelbſt geſehen, und von ihren Vorfahren gehört, daß die landesfürſtliche Stadt Enns, nicht allein die Mauth im Reinthale, ſondern auch die Stappelgerechtigkeit beſeſſen habe. Derohalben wurde ihr alſo dieſes Recht i. J. 1335 abermahl zugeſprochen. Allein die Bürger von Gmunden ließen ſich dadurch noch nicht zur Ruhe und Folgſamkeit bringen, ſondern beſtürmten den Herzog Albrecht ſo lange mit ihren Bitten, bis er ſie endlich i. J. 1340 von dieſer läſtigen Stappelgerechtigkeit befreyte, und die Bürgerſchaft zu Enns auf eine andere Weiſe entſchädigte. (Hormayers: Archiv II. Jahrgang. 3. Heft, pag. 118.)

Im nähmlichen Jahre 1340 verlieh Herzog Albrecht II. der Stadt die bürgerliche Salzaufſchütte: ſie war auch im Beſitze des Groß-Kufenhandels, welchen ſie aber i. J. 1633 verlor, als ſie die Fuhrkoſten nach Ebenſee ſchuldig blieb. — Albrecht III. errichtete 1365 in Gmunden die Haupt-Niederlage und Hauptmauth für das zu Hallſtatt erzeugte und abgeführte Salz. Im Jahre 1377 befreyte Herzog Leoopold III. die Stadt um 176 Pfund Pfennige auf 16 Monathe vom Umgelde; und 1379 hob Herzog Albrecht III., auf Bitte der Bürger den Zoll des Nachrichters auf dem Wochenmarkte auf, behielt ſich aber ſeinen eigenen bevor, der im dortigen Mauthhauſe ferner

noch bezahlt werden mußte. — Erzherzog Albrecht V. verlieh ihnen i. J. 1417 das Recht, am St. Laurentiustage den noch üblichen Jahrmarkt zu halten, welchen dann späterhin Kaiser Maximilian I. bestätigte, und einen zweyten am St. Leopoldstage hinzufügte. Im J. 1465 erweiterte Kaiser Friedrich IV. die alten Stadt-Freyheiten noch dadurch, daß er Gmunden ganz der Gerichtsbarkeit des Landgerichtes entzog, und innerhalb der Gränze des Burgfriedens derselben, das Blutgericht verlieh, von welchem jedoch jeder neuerwählte Stadtrichter, dem alten Herkommen gemäß, bey Verlust der Gerechtsame, binnen Jahresfrist von dem regierenden Landesfürsten die Verleihung empfangen, und den gewöhnlichen Eid ablegen sollte. Damit verband er auch das Recht, sich selbst einen Richter zu wählen und abzusetzen, wodurch sie endlich allmählich alle wesentlichen Bestandtheile der Stadtrechte erhielt. Als daher i. J. 1478 die edlen Wolfgang Praun, dessen Vetter Jacob Praun und Jörg von Struntzenberg, Kaiser Friedrich dem IV., Schulden halber, das Amt Gmunden abtraten: so erhob derselbe Gmunden noch im nähmlichen Jahre zu einer landesfürstlichen Stadt, als welche sie noch jetzt im Kreise der oberösterreichischen Städte, schimmernd hervortritt a).

Durch diese und dergleichen Auszeichnungen von den österreichischen Landesfürsten von Zeit zu Zeit mehr erhoben, schwangen sich die Bürger allgemach auf einen hohen Grad des Wohlstandes, der nimmermehr zu verschwinden schien, als noch überdieß Kaiser Maximilian I. i. J. 1493 alle bisherigen Freyheiten den Bürgern bestätigte, und im folgenden Jahre dem damahligen Stadtrichter Hanns Strasser, das Bann-, Acht- und Blutgericht verlieh, weßwegen Gmunden mit dem damahligen Besitzer der Herrschaft Ort, Bernhard von Schärffenberg, eine besondere Uebereinkunft traf, wodurch die Gränzen des Burgfriedens

a) Pillwein, loc. cit. pag. 300 und: Steiner, loc. cit. pag. 104.

genau bestimmt wurden. Zwar führte der nähmliche Kaiser eine andere Einrichtung mit dem Salzhandel ein, indem er denselben als ein Aerarialgut erklärte; doch hob er das Recht der Bürger, welche zuvor den Salzhandel besaßen, nicht gänzlich auf. Denn durften sie gleich keine Salzstöcke ferner verhandeln, so durften sie doch ein gewisses Quantum Salz auf ihre eigene Regie in Kufen einschlagen und verführen lassen. Es wurde ihnen auch die Fertigung der Herrenfuder, d. i. der Salzdeputate an die Minister und Beamten und des Gottszeil-Salzes an die Klöster und Spitäler überlassen, weßwegen sie auch Salzfertiger genannt wurden, welche schon vom Herzoge Albrecht IV. bürgerliche Freyheiten erhalten hatten. —

Je mehr indeß die Landesfürsten den Bürgern ihre Gunst und Gnade zufließen ließen, desto weniger wollten sie dieses Glück in ihrem stolzen Eigendünkel erkennen. Ergriffen von dem dazumahl einreißenden Schwindel der Aufklärung, ließen sie sich durch keine Edicte und keine Ermahnungen ihrer Obrigkeit ferner belehren, sondern wollten nur die heil. Schrift als ihre Leiterinn anerkennen, die sie aber nach ihrem eigenen Sinne verdrehten, ohne die Unheile zu erwägen, welche daraus nothwendig entspringen mußten. Den Anfang machten sie damit, daß sie den katholischen Pfarrer, welchen das Nonnenkloster Niedernburg präsentirte, nicht mehr annehmen, sondern das Besetzungsrecht an sich ziehen wollten. Kaiser Ferdinand I. erklärte sich aber i. J. 1524 standhaft zu Gunsten der Klosterfrauen, und gab den Bürgern ernst zu verstehen, daß sie kein anderes Recht hätten, als gründliche Einwendungen wider die Person des Präsentirten zu machen. Da sie aber gegen den Charakter des neuen Pfarrers nichts vorzubringen wußten, so mußten sie für dießmahl nachgeben, und seine Einführung geschehen lassen. Damahls war die Stunde noch nicht erschienen, die wahren Gesinnungen ihres Herzens öffentlich aufzudecken; allein nach wenigen Jahren waren sie schon dreistkühn genug, die katholischen Priester auszuschlie-

ßen und lutherische Pastoren einzuführen, die auch wirklich v. J. 1550 bis 1624 sich hierorts befanden. Dieß vermochten sie auch desto leichter, weil einige dortige Salzamtmänner, und besonders Christoph Haiden zu Dorf, Lindach und Innersdorf (1569—1600), die eifrigsten Verfechter der evangelischen Religion waren, bis endlich der Letztere um d. J. 1600 seinen Platz an Veit Spindler von und zu Hofegg und Waldbach abtreten mußte. Noch i. J. 1598 ereignete sich daher in der Kirche ein großer Auflauf, indem ein Wallfahrter den Pfarrer auf der Kanzel Lügen strafte. Der hiermit verflochtene protestantische Organist, mußte zwey Tafeln um 10 fl. zur Kirche schaffen, einen schriftlichen Eid für künftige Unterlassung solchen Frevels schwören, und feyerlich Abbitte leisten a).

Dergleichen Anmaßungen brachten demnach den Bürgern zu Gmunden gar keine Rosen. Nachdem nähmlich schon in den früheren Zeiten, und zwar i. J. 1440 am Freytage nach St. Gallus (den 21. October) ihre Stadt ganz abgebrannt — i. J. 1466 durch Georg von Stein's böhmische Söldner rein ausgeplündert — und zu Anfang des 17. Jahrhundertes, abermahls durch Brand verunglückt wurde, ward sie i. J. 1610 von dem wilden Passauervolke, und i. J. 1626 von den rebellischen Bauern, wiederhohlt geplündert, da letztere die Stadt erobert, und durch einige Wochen besetzt hatten, bis sie endlich von den kaiserlichen Soldaten daraus vertrieben wurden. — Kaum aber war der Sommer vorüber, so erschien neuerdings eine Abtheilung von 10,000 Bauern, die vor Gmunden Lager schlugen, angeführt von einem liederlichen Studenten, Nahmens Glacianus von Leonfelden, der ihnen vorspiegelte, daß er sie alle hieb- und kugelfest machen könnte. Sie warfen auf den Gmundnerbergen Schanzen auf, und belagerten die Stadt. Doch Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim, des Churfürsten von

a) Pillwein, loc. cit. pag. 297.

Bayern ausgezeichneter Feldherr, Erbmarschall des deutschen Reiches, kam ihnen unvermuthet den 13. November 1626 über den Hals. Der Student munterte nun seine Leute zum Kampfe für die evangelische Freyheit auf, und griff am folgenden Tage die Besatzung, welche von Gmunden ausfiel, mit großer Hitze an. Diese ward im ersten Anfalle zurückgetrieben, oder wich vielleicht mit Fleiß zurück; wodurch General von Pappenheim in Verbindung mit dem Obersten Löbl, dem Haufen des Studenten in Rücken kam, und ihn nebst den übrigen Bauern, nach einem vierstündigen Gefechte, trotz der wüthendsten Gegenwehr, und des zweymahligen Zurückdrängens des verbündeten österreichisch-bayerischen Corps, solch' eine Niederlage beybrachte, daß 4,000 Bauern auf dem Platze blieben, die übrigen aber theils gefangen, theils zerstreut, und in den Gebirgsgegenden von den nachsetzenden Truppen niedergemacht wurden. Nur wenige konnten auf dem Wasser entfliehen. Unter diesen war auch der Student; allein er versäumte die Ueberfuhr, wurde von einem Kroaten erreicht, und endlich durch einen Lanzenstich getödtet. Der Kopf dieses unbesonnenen Rädelführers, ward dann (wie man erzählt) in Linz zur Schau ausgesteckt, der Leichnam aber nach Vöcklabruck gebracht. —

Diese Schlacht bey Gmunden fiel aber nicht bloß inner den Stadtmauern, sondern noch weiter herum vor, was der sogenannte „Bauernhügel", unter welchem die gefallenen Aufrührer begraben wurden, eine halbe Stunde von Gmunden unweit Pinsdorf, deutlich beweiset. Der damahlige Stadtrichter Ziepel von Gmunden, ließ dann zum Andenken dieses blutigen Ereignisses, bey seinem zweyten Hause am Graben, i. J. 1628 eine steinerne Säule aufrichten (Kurz I. 430); Pappenheim aber, ein eifriger Vertheidiger der Kirche, weihte zum Andenken dieses Sieges seinen Degen i. J. 1627 dem heil. Ritter Georg, seinem Schutzpatron, wie dieß die Inschrift des in der Pfarrkirche unter der Kanzel errichteten marmornen Denkmahles beurkundet a).

a) Steiner, loc. cit. pag. 108.

Was die Stadt während dieſen Ereigniſſen von Freunden und Feinden gelitten hatte, kann ſich nur derjenige vorſtellen, welcher dergleichen Unannehmlichkeiten einſt ſelbſt erfuhr. Der einzige Vortheil war jedoch dieſer, daß der Bürger Hochmuth dadurch gedämpft, und ſie nach und nach zu ihrer vorigen Religion wieder zurückgeführt wurden. Die Erkenntniß derſelben eiferte ſie nun deſto ſtärker an, zur Ehre des Höchſten ihr Gotteshaus auf alle mögliche Weiſe zu zieren. So verfertigte um dieſe Zeit der Bildhauer Thomas Schwandaller von Ried, den herrlich geſchnitzten Hochaltar, auf welchem ein Mohr unter den übrigen Figuren die ſchönſte iſt. Das vorige Kirchen-Patrocinium „zu Unſer lieben Frau," änderte ſich ſeitdem in jenes der „Heiligen drey Könige" um. Zu den vorhandenen Altären ſtifteten Johann † 1701 und Abraham Hörack † 1728 noch einen dritten, den Nikolaus Altar, bey welchem dieſer beyden Stifter Denkſteine ſind. 1705 erhielt die Pfarrkirche durch Carl Mayrhofer eine Zügenglocke; und i. J. 1706 durch den hieſigen Geſchmeidler Hihlberger die Thurmuhr. Im J. 1715 wurde das Oratorium — 1717 und 1718 der Kirchthurm — 1723 das hintere Portal gebauet, und am 24. Auguſt des nähmlichen Jahres die Kirche neuerdings eingeweiht a). Endlich ward i. J. 1832 eine von Simon Hötzl mit 2 Manualen und 22 Regiſtern verfertigte Orgel neu beygeſchafft. — Aus den 22 Regiſtern gehören 8 zum Hauptmanuale — 7 zu dem oberen Manuale — und ebenfalls 7 zum Pedale. Dieß ganze Werk zeichnet ſich beſonders durch den erweiterten Umfang in dem Manuale aus, indem es im Baſſe die ganze ungebrochene Oktave C, cis, D, dis, E, F u. ſ. w. hat, und fort bis zum g reicht; mithin durch alle Regiſter für jedes Manuale aus 56 Taſten beſteht. — Beyde Manual-Taſtaturen ſind zum Coppeln eingerichtet, ſo daß das ganze Werk mit einem Manuale geſpielt werden

a) Pillwein, loc. cit. pag. 297.

kann. Die Anlage des Pedalwerkes ist nach der vollkommsten rheinländisch- und sächsischen Methode eingerichtet, indem der Umfang der Tonleiter beynahe zwey Mahl so groß, als der sonst gewöhnliche ist, da dieser nur in 12 Tasten, jener aber in 22 besteht und sich nicht wiederhohlt. — Zur Aufstellung dieses schönen Werkes ward auch der Chor erweitert. —

Der Erbauer der Orgel Simon Anton Hötzl zu Garsten nächst Steyer, hatte den großen Vortheil für sich, durch einen in dieser Kunst berühmten Vater so vollkommen ausgebildet zu werden, daß er schon frühe im Stande war, durch mehrere gelungene Arbeiten in seinem Fache sich auszuzeichnen. — Dieser sein Vater und Lehrer, gestorben i. J. 1827, war Peter Hötzl aus Grulich im Königgrätzerkreise, wo er diese Kunst erlernte. Als Gehülfe kam Peter nach einiger Zeit zu dem damahls berühmten Silbermann nach Dresden, der ihn wegen seines biedern Charakters und seiner ausgezeichneten Geschicklichkeit halber, in dem Grade lieb gewann, daß er unsern Hötzl (als der junge Silbermann bey dem Transporte einer für Hamburg verfertigten Orgel auf der Elbe verunglückte) an Kindesstatt angenommen hätte, wäre der brave Mann zu bewegen gewesen, zum Protestantismus überzutreten. — Als Hötzl bald darauf seinen Herrn verließ, arbeitete er unter der Leitung des bekannten Musik-Compositeurs und Mechanikers Abbé Johann Friedrich Christmann, an der berühmten Stiftsorgel zu Admont, und bildete sich eben hierdurch dermaßen in seiner Kunst aus, daß als sein großer Meister Chrismann bereits kränkelte, er ihm die letzte Verfertigung, wiewohl nicht die unbeschränkte Aufstellung der bekannten Chrismann'schen Orgel zum heil. Lorenz auf dem Schottenfelde in Wien, i. J. 1790 anvertraute. —

Diese letztere auf Kosten des Stiftes Schotten verfertigte Orgel, zählt 25 Register, wovon 21 durchaus zinnerne Pfeiffen haben, und unter welchen sich einige ganz vorzüglich auszeichnen. Als der große Organist Albrechtsberger sie in Gegenwart des unsterblichen Mozarts und einer zahlreichen

kunstverständigen Versammlung zuerst an einem Nachmittage spielte, fiel beyder Meister einstimmiges Urtheil dahin aus, daß diese Orgel auf dem Schottenfelde, theils des überaus leichten Spieles und der besonders lieblichen Töne, theils der eigenen, von der bisher gewöhnlichen ganz abweichenden Structur wegen, unter allen Orgeln Wiens den ersten Platz behaupte. —

Noch herrlicher und größer ist jene Orgel, die Abbé Chrismann i. J. 1782 in der Stiftskirche zu Admont, auf dem großen Musik-Chore neu erbaute, und wobey Peter Hötzl mithalf. — Sie zählt nicht weniger als 43 Register, aus denen 9 zum Pedal — 12 zum untern Manuale — 13 zu dem zweyten — und 9 zum dritten hingehören. — Dieses bewundernswürdige Werk wird an Volltönigkeit und Pracht, nur von jener großen Orgel übertroffen, die der nähmliche Abbé Chrismann schon i. J. 1772 im regulirten Chorherrnstifte zu St. Florian gleichfalls neu erbauet hat; denn diese zählt 49 Register, von denen 11 für das Pedal — 10 für das obere Manuale — 14 für das mittere — und 14 für das erste oder untere bestimmt sind. Diese Orgel hat in jedem Manuale $4^1/_2$ Octave, nähmlich von C bis $\overline{\overline{F}}$, die alle unter sich und mitsammen verbunden werden können. —

Zu diesen drey ausgezeichneten Chrismann'schen Orgeln, gehört noch jene in der schönen Klosterkirche zu Spital am Pyhrn, die J. B. Zarbl in seinen unnachahmlichen „Erinnerungen aus einer Reise," gleichfalls als ein Werk des berühmten Orgelbauers Chrismann anführt, jedoch leider! nicht näher beschreibt. —

Wir wollen daher, nach dieser kleinen Orgelschau, wieder nach Gmunden zurückkehren, und dessen neuere Geschichte nun weiter verfolgen. —

Nachdem also die Stadt unter solchen Werken der Frömmigkeit und Gottesverehrung die jetzt zu Theil gewordenen Ruhetage zubrachte, genoß sie derselben bis zum Ausbruche

des bayerischen Erbfolgekrieges i. J. 1741. Da noch keine Besatzung, weder in Linz noch im ganzen Lande angekommen war: so wehrte sich auch der k. k. Salzamtmann Ferdinand Graf von Seeau nicht lange gegen die anrückenden feindlichen Truppen, sondern übergab die Stadt Gmunden, sammt dem ganzen Salzkammergute in die Hände der Bayern, wiewohl er darüber in die höchste Ungnade der Kaiserinn Königinn Maria Thereſia verfiel, und i. J. 1742 außer Activität gesetzt wurde. — Der französisch-bayerische Commandant Marquis de Gravisi, hielt die Stadt nicht gar vier Monathe lang besetzt, mußte aber endlich sich und die Stadt am 5. Jänner 1742, mit 468 Mann und 4 Kanonen an die österreichischen Generäle Bärenklau und Gaißruck ergeben. Die folgenden Jahre verflossen hierauf abermahls ruhig. —

Endlich kam Kaiser Joseph II. zur Regierung der österreichischen Erblande, und mit ihm manche Reform in Civil- und kirchlichen Rechten. Er hatte zwar, gleich seinen Vorgängern, noch i. J. 1783 die bürgerlichen Freyheiten der hiesigen Salzfertiger bestätiget; doch späterhin hob er dieselben ganz auf, machte die Fertiger zu kaiserlichen Beamten, und befahl, sie aus seinem Aerar zu besolden. — Die Stadtpfarre Gmunden wurde durch ihn ebenfalls verändert, und nicht bloß über die Vorstädte, sondern auch über die 5 genannten Dorfgemeinden ausgedehnt. Der berühmte Cardinal und Fürstbischof von Passau, Leopold Ernst Graf von Firmian, löste den Klosterfrauen zu Niedernburg das Präsentationsrecht auf die hiesige Pfarre ab, und bezog die von einem jeweiligen Stadtpfarrer zu entrichtenden 400 fl., bis zum Jahre 1783, in welchem er seine Augen schloß, das Bisthum Linz errichtet, und diese Pension ganz gelöscht wurde, damit der damahlige, nun landesfürstlicher Pfarrer Kraft, einen noch nöthigen Caplan, und den Expositus zu Ollsdorf, desto leichter erhalten konnte. —

Neuerdings ging nun alles wieder seinen stillen Gang, bis endlich in unsern Tagen ein neuer Sturm über Gmunden

verheerend losbrach. Die Franken und Bayern brachen i. J. 1809 von Salzburg her in das k. k. Salzkammergut, besetzten die Salinen und zogen in Gmunden ein, weil sich die österreichischen Truppen vor ihrer Uebermacht zurückziehen mußten, und die aufgeworfenen Schanzen im Stiche zu lassen gezwungen wurden. Nun fingen alle Drangsale des Krieges neuerdings zu wüthen an, bis der Friede von Schönbrunn die freundliche Ruhe aufs Neue in diese anmuthigen Gefilde zurückführte, und die Wunden der französischen Kriege mit liebender Hand heilte, wiewohl sie sobald nicht verharschen werden.

Gmunden ist endlich dadurch uns merkwürdig, daß es das Glück hatte, nicht allein viele helldenkende und rechtschaffene Männer in seinen Mauern zu besitzen, sondern auch als Geburtsort mehrerer Gelehrten bekannt zu seyn. Wir kennen aus ihnen besonders Folgende:

Mag. Johannes de Gamundia, mit dem Zunahmen Ryder, wiewohl ihn Jöcher in seinem „Gelehrten-Lexicon," nach Gmünd V. O. M. B. in Unterösterreich versetzet. Dieser ist der Verfasser des ersten und ältesten Kalenders vom Jahre 1430. Er wurde zu Gmunden zwischen den Jahren 1375 und 1385 geboren, ward i. J. 1406 Magister der freyen Künste und Philosophie, und i. J. 1423 Decan der Facultät der freyen Künste, dann Vice-Kanzler der Universität zu Wien. Im Jahre 1439 wurde er Pfarrer zu Laa, einem Städtchen in Niederösterreich, starb i. J. 1442 und wurde in der Stephanskirche zu Wien begraben. Er schrieb mehrere Bücher, welche noch gegenwärtig als Alterthums-Denkmähler die Wiener-Bibliothek zieren. Sein Kalender, geschnitten auf eine anderthalb Zoll dicke Tafel, befand sich in der Derschau'schen Sammlung alter Holzschnitte zu Nürnberg. Auf jeder Seite sind 6 Monathe aufgetragen, welche zusammen 15 Zoll Länge und 10 Zoll Breite haben (Zach's Monaths-Correspondenz 18. Band. Dezember 1808.).

Martin Resch, von ansehnlichen Aeltern in Gmun-

den 1649 geboren, war bald nach seinen zu Ingolstadt vollendeten Studien, zur philosophischen Doctorswürde, und nicht lange darnach auch zum Doctor beyder Rechte erhoben. Durch eine schwere Krankheit für die stille Zurückgezogenheit eines Klosters gewonnen, legte er i. J. 1680 im Benediktinerstifte Kremsmünster die feyerlichen Ordensgelübde ab, und ward im nächstfolgenden Jahre zum Priester geweiht. Im Jahre 1682 bestieg er an der Universität zu Salzburg die erledigte Kanzel des Kirchenrechtes, und machte sich während seines sechsjährigen Lehramtes i. J. 1685 durch seinen berühmten Tractat „de jure Patronatus“ der gelehrten Welt auch als Schriftsteller bekannt. Durch den Willen seiner Vorgesetzten, dann nach Hause berufen, wurde ihm i. J. 1688 das Amt eines Novizenmeisters, i. J. 1693 aber auch das eines Stifts-Priors übertragen. Im Jahre 1698 auf die Stifts-Pfarre Vorchdorf befördert, gewann er auch hier durch seinen Eifer in der Seelsorge, durch Bescheidenheit im Umgange, und durch kluge Hauswirthschaft, die allgemeine Liebe und Achtung seiner Ordensbrüder in so hohem Grade, daß er am 10. September 1704 durch die meisten Stimmen, unter dem Nahmen Martin III., zum 58. Abte des Stiftes Kremsmünster erwählet wurde, dem er aber leider! nur bis zum Jahre 1709 als Oberhaupt vorstand. Er war k. k. Rath — Landrath, und i. J. 1707 Landschafts-Raitrath. — Die Vollendung der von seinem Vorfahren Honorius aufgeführten Thürme der Stiftskirche, durch deren Eindeckung mit verzinnten Eisenblech — die Herstellung der an der Kirche, ober deren Portale auf mächtigen Säulen ruhenden Altane — die eben so kostspielige als längst erwünschte Herstellung eines bequemen Fahrweges, über den dem Stifte nächstgelegenen Berg Tödtenhengst — und die gänzliche Ernenerung des dem Stifte zuständigen Schlosses Kremseck, mit dem schönen, i. J. 1807 aber vom Blitze getroffenen und nun abgetragenen Thurme, — alles dieses spricht laut für die Thätigkeit dieses i. J. 1709 zu früh verblichenen Abtes a).

a) P. Ulrich Hartenschneiders: Darstellung des Stiftes Krems-

Allbekannt im In- und Auslande, war auch der verstorbene Dom-Scholasticus zu Linz, Herr Joseph Geishürtner. Hier zu Gmunden von armen Aeltern geboren, ward er vermög seiner errungenen Kenntnisse, als öffentlicher Professor der Moraltheologie auf dem Lyceum zu Linz angestellt, wo er als solcher sein wissenschaftliches Moralsystem schrieb, das von vielen Akademien der studierenden Jugend empfohlen wurde. Er war auch Rector des Alumnates in Linz, erhielt ein Canonicat an der dortigen Domkirche, und schwang sich durch seine Gelehrsamkeit und Redlichkeit bis zum k. k. Regierungsrathe und Referenten in geistlichen Sachen empor.

Der eben so gelehrte Herr Caspar Duftschmidt, der Arzneykunde Doctor in Linz, war ebenfalls ein Bürgerssohn von Gmunden. Er studierte an der Wiener Universität, erhielt daselbst die Doctorswürde, und machte sich dann zu Linz durch seinen rastlosen Eifer und seine glücklichen Curen so berühmt, daß er bald zum dortigen Landschafts-Physikus erhoben wurde. Ungeachtet seiner vielen Geschäfte schrieb er dennoch, nebst vielen naturgeschichtlichen und medizinischen Rezensionen, eine **Fauna Austriaca** — Belenchtung über eine in der Wiener Zeitung aufgenommene Natterngeschichte — Widerlegung der Vorurtheile gegen die Kuhpocken-Impfung — Gedanken über die Vorurtheile des gemeinen Mannes und der Gelehrten u. dgl. Er bereicherte auch das k. k. Naturalien-Cabinet mit der Schiffermüller'schen Sammlung; wurde von Sr. Majestät Franz I. mit der goldenen Medaille beehrt, und starb endlich als Landes-Protomedicus und k. k. Regierungsrath, den 17. Dezember 1821.

Diesen eben so gelehrten als rechtschaffenen Männern, ist auch Herr Regierungsrath und Professor Franz von Egger in Wien beyzufügen. Er stammt nicht minder von armen Einwohnern der jetzigen Pfarre Gmunden her, studierte

---

münster in Oesterreich ob der Enns. Wien 1830. pag, 197 — 202.

anfangs in Salzburg, und dann in Grätz, wo er auch als Professor der Rechte docirte. In Wien wurde er späterhin Regierungsrath, Professor des natürlichen Privat-, allgemeinen Staats-, Völker- und Criminal-Rechtes, Beysitzer der Hofcommission bey Gesetzsachen, und Ehren-Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Erfurt. Seine Werke die er im Drucke herausgab, verherrlichen seinen Nahmen.

Noch zählen wir den genannten Gmundnern, als eingeborne Landsleute bey: den noch lebenden Herrn Hofrath Panzenberger in Wien, bey dem montanistischen Senate der allgemeinen hohen Hofkammer; — den berühmten Astronom, Director des Gymnasiums und Conventualen zu Kremsmünster Thaddäus Dörflinger, gestorb. am 19. April 1824; — die beyden würdigen Salzoberamts-Räthe Joh. von Adlersburg zu Gmunden — und Joseph Dickinger zu Aussee; — den einstmahligen Professor der Kirchengeschichte zu Linz, Herrn Johann Weingartner, gegenwärtigen Pfarrherrn in Wartberg, einen Sohn des einstigen würdigen Waisenvaters und Lehrers in dem nach Gmunden gehörigen Dörfchen Weyer; — den k. k. Landrath Franz Xav. Nippel in Grätz; — und endlich den Goldarbeiter Bernhard Schmid, der i. J. 1712 hier das Licht der Welt erblickte, und sich später als Mahler so auszeichnete, daß man ihn in der Künstlerwelt mit Achtung als „Gmundner-Schmid" nennt. Er wurde i. J. 1743 hier Hausbesitzer, und starb am 18. May 1782.

Auch unter den hiesigen Stadtpfarrern, aus welchen Mehrere als Domherren von Passau erscheinen, oder die nicht unwichtige Decanatswürde bekleideten, mögen Manche durch ihren Eifer, die katholische Religion wieder herzustellen, und (so weit es die Umstände erlaubten) die Sitten ihrer Pfarrkinder zu bessern, eine ehrenvolle Erwähnung verdient haben. Allein ihr Verzeichniß ist unvollständig, beginnt erst i. J. 1343 mit „Albertus de St. Florian," und endet sich mit dem gegenwärtigen sehr verdienstvollen Herrn Franz Seraph. Wailig, Dechant und Schulendistricts-Aufse-

her des Decanates Altmünſter, dann Conſiſtorialrath und Ehren-Domherr von Linz.

Vicariat Laakirchen.

Laakirchen, auch Lahkirchen — Lachkirchen — Lochkirchen — Lohkirchen, ein Dorf von 40 Häuſern und 228 Einwohnern, iſt das älteſte unter allen Pfarrvicariaten, welche von der Hauptpfarre Gmunden mehr oder weniger abhängen. Davon eine Meile nördlich entfernt, wird ſelbes von der Poſtſtraße nach Lambach durchſchnitten. Daher gränzet es gegen Süden an die Stadtpfarre Gmunden — gegen Oſten an die Localpfarre Gſchwandt — gegen Norden an die Pfarre Roitham — gegen Weſten endlich ſcheidet es der Traunfluß von der Expoſitur Ollsdorf. Es liegt auf einer Anhöhe, welche ſich gemach gegen den Traunſee hinunterſenkt.

Da Laa im Celtiſchen nichts anders, als einen Buſchwald oder ein Laubholz — Lach aber, etwas Urbares oder einen urbargemachten Grund bedeutet, ſo erklärt ſich hierdurch leicht der Nahme Laa- oder Lahkirchen (Pallhaus. Boj. Top. 147. — Höfer: Etimol. Wörterb. II. 219. — Pachmayer: Ses. Abb. et Relig. Cremif. 84.).

Das Pfarrdorf hat übrigens nichts Ausgezeichnetes. Das maſſive Kirchengebäude mit dem ſimplen Thurmdache, zeigt genugſam an, daß die Kirche im 11. oder 12. Jahrhunderte erbauet worden ſey. Der Hochaltar ſteht im gothiſchen Geſchmacke da, und weiſet uns das Patrozinium des heil. Valentins. Aus den übrigen drey Altären iſt der Kreuz-Altar faſt mitten in der Kirche, ein Werk neuerer Zeit, und vertritt viel paſſender die Stelle großer Cruzifixe oder anderer Statuen, die noch in manchen Kirchen an roſtigen Eiſenſtangen, oder gar an morſchen Stricken lebensgefährlich von dem Langhauſe herabhängen. — Gleich neben der Kirche liegt das Haus des Schullehrers, der 210 Kinder mit

gutem Erfolg unterrichtet. Der Pfarrhof liegt außerhalb des Dorfes. Der jeweilige Vicarius wird zwar von dem Stadtpfarrer zu Gmunden präsentirt, fällt ihm aber auf keinerley Weise zur Last, da er mit einer Meyerschaft und andern Einkünften dotirt ist.

Das Klima der Pfarre ist schon etwas rauher, der Boden schlechter, die Waldungen größer als um Gmunden, besonders das Traun- oder Fallholz, welches sich fast von Laakirchen bis zum bekannten Traunfalle erstreckt, und die Durchreise langweilig macht. — Das sogenannte Oelingerholz in der Gemeinde Oeling ist vor einigen Jahren zum Theile ausgestockt, und mit Obstbäumen besetzt worden, welche nunmehr die schönsten Früchte tragen.

Ist gleich Laakirchen älter als Gmunden, so sind doch die Schicksale dieses Pfarrortes theils unbekannt, theils sehr einfach. Im Jahre 1165 geschieht desselben zuerst Erwähnung, als Kremsmünster bey „Lohchirchen“ eine Hube erhielt. — 1280 sprach Kaiser Rudolph I. dem Passauer-Bischofe Petrus, die Advocatie über die Pfarre „Lahkirchen“ zu, weil er bewiesen hatte, daß diese von den Brüdern Gottfried und Ulrich von Truchsen, dem Hochstifte übergeben worden sey. — Zwey Jahrhunderte später, erscheint dennoch i. J. 1484 Laakirchen als eine Filiale von Gmunden, welcher der dortige Stadtpfarrer i. J. 1485 auf drey Jahre einen „Gesellen“ im Gute Matzenthal, gegen jährliche 10 Pfund Pfennige bewilligte. Nach Verlauf dieser Jahre befahl aber i. J. 1490 die Dechantinn in Niedernburg ihrem Pfarr-Vicar von Gmunden, die Aufnahme eines „ewigen Priesters“ für Laakirchen, der „zu Matzenthal auf der Widen sitzen soll.“

So durchlebten die hiesigen Bauern 400 Jahre nach der Richtschnur der katholischen Religion, und waren zufrieden und glücklich; aber auf einmahl setzte man ihnen die Grundsätze der evangelischen Freyheit in den Kopf, und machte sie hierdurch rebellisch und mißmuthig. Nach Chevenhüllers Annalen, ermordeten die Bauern zu Lahkirchen i. J. 1599 ihren eigenen Pfarrer, und 1626 lag der Wirth von Laakir-

chen mit Nahmen Neumüller, mit 400 hier anſäſſigen Bauern zu Steyer in Beſatzung, und quälten von da aus die Leute der Umgegend durch Rohheit und Plünderung ſchrecklich. Als aber der kaiſ. Oberſte Löbl den 22. Auguſt unvermuthet mit ſeinen Truppen und etlichen Kanonen auf dem Tabor vor Steyer ankam, und die Stadt aufforderte: da entflohen die hier befindlichen 500 Bauern nach allen Richtungen, ihre Hauptleute aber, worunter auch Neumüller, wurden in der Stadt verſperrt, und nach einer Stunde ſammt den Schlüſſeln derſelben, dem Oberſten übergeben a). So erfuhren die hieſigen Bauern zu ihrem Schaden, daß ſie durch Ungehorſam und Widerſpänſtigkeit, und durch Annahme einer neuen Religion nicht glücklicher wurden, und machten daher ihre Schritte wieder zurück.

Seit jener Zeit errichtete der Vicarius Kern einen Oehlberg von mittelmäßiger Bildhauerarbeit; und i. J. 1717 erfolgte hier die Stiftung des Horakſchen Beneficiums, welches aber erſt i. J. 1725 durch den Paſſauer-Biſchof, Joſeph Dominicus Grafen von Lamberg, die Beſtätigung erhielt. Mitlerweile ſtiftete der Pfarr-Vicarius, Herr von Arrens i. J. 1723 auch einen Cooperator, welcher jährlich 400 fl. beziehen ſollte. —

Der ganze Pfarrbezirk enthält heutigen Tages 8 Dörfer; Diethaming — Kranawet — das Pfarrdorf Laakirchen — das Dorf Oberweiß mit einem Schloſſe, 71 Häuſern und 363 Bewohnern — Oelling — Rahſtorf — Schweigthal und Stätten, mit der Ruine Hofegg, die alle zuſammen 299 Häuſer und 1,609 Bewohner ausmachen. — Das Commiſſariat führt die Stadt Gmunden; die Vogtey aber gehört der Herrſchaft Ort.

Oberweiß (Oberweis) welches faſt mitten zwiſchen Gmunden und Laakirchen an der Poſtſtraße liegt, iſt mit einem Schloſſe geziert, das vor Zeiten ſehr anſehnlich war, doch aber ſo lange von einer Hand zur andern wan-

a) Bened. Pillwein, loc. cit. pag. 64 und 312.

derte, bis es beynahe das Ausſehen eines bloſſen Landhauſes erhielt, gegenwärtig jedoch wieder in hoher Eleganz hergeſtellt ward. — Noch gehören dazu 19 Häuſer, welche demſelben unterthänig ſind. —

Nach Stephan Geymann (der als erſter Beſitzer dieſes Schloſſes bekannt iſt) beſaß es i. J. 1512 Erasmus der Greiſenecker. — 1514 verkaufte es Benedict Pirkinger an Wolf von Jörger. — 1549 bekam es Michael Weichſelbaumer — hierauf Franz Adam Spindler — Johann Georg Füeger — und Carl Joſeph Freyherr von Grünthal. — Im Jahre 1725 erhielt es Johann Georg Emanuel Freyherr von Hoheneck, durch Contract für ſich und ſeine Familie. Die Hoheneckiſchen Erben traten es i. J. 1799 an den Freyherrn von Imsland ab, welcher es gleich im folgenden Jahre an Ambros Haſelmayr von Fernſtein, Bürgermeiſter in Gmunden verkaufte, deſſen Sohn Ludwig, k. k. Poſtmeiſter in Lambach, jetzt desſelben Beſitzer iſt.

Das Landgut Hofegg, einſt ein Schloß in der Gemeinde Stätten, von dem man nur noch die Grundmauern ſieht, beſaßen i. J. 1508 Ulrich Perghammer — 1597 Veit Spindler — 1645 und 1675 Johann Paul und Joh. Achatz Spindler — 1695 Johann Ehrenreich Graf von Seeau. Hierauf hatte es die nähmlichen Beſitzer wie Mühlwang, welches i. J. 1724 von Franz Anton Grafen von Seeau, an Carl Joſeph Ritter von Frey; und i. J. 1817 von deſſen Familie, nach abgeſchloſſenem Kaufe, an den jetzigen Beſitzer, Herrn Joſeph Solterer kam a).

Pfarre Gſchwandt.

Die Localpfarre Gſchwandt liegt eine Stunde von Gmunden entfernt. Die Commerzialſtraße von dieſer

---

a) Bened. Pillwein, loc. cit. pag. 312 und 309.

Stadt nach Kirchham und Vorchdorf, läuft bey dem Pfarrdörfchen vorüber; und der Lautachbach, welcher sich aus dem Lautachsee in den Almfluß ergießt, durchwässert diese Pfarre, wiewohl er auch bisweilen ihre Fluren mit Kies und Sand bedecket. —

Hierher pfarren außen dem gleichnahmigen Dorfe, noch die drey Dörfer Klein-Oelling — Moosham — und Oberndorf mit 250 Häusern, 312 Familien, 1,390 katholische Einwohner und 56 Protestanten.

Das Pfarrdorf auf einem Hügel mit 144 Häusern, 181 Wohnparteyen und 738 Bewohnern, enthält weiter nichts als die Kirche, welche Gott zu Ehren der heil. Catharina eingeweiht ist, und eine heil. Barbara und den heil. Andreas in Glasmahlerey hat — dann das Schulhaus und Gasthaus. Alle übrigen Häuser, welche zu dieser Ortschaft gehören, liegen zerstreuet; selbst der Pfarrhof ist wenigstens 300 Schritte von der Kirche entfernt.

Schon der Nahme „Gschwandt," welchen viele Oerter führen, beweiset, daß diese Gegend vor Zeiten eine Waldung war, welche nach und nach „ausgeschwandt," d. i. ausgereutet und in fruchtbare Gefilde verwandelt wurde, die nunmehr mit Getreide und Obstbäumen prangen. Die Zeit dieser Veränderung scheint im grauen Alterthume zu liegen, und mit der Entstehung Laakirchens zusammen zu treffen, indem schon der Baustiel der Kirche ein hohes Alter verräth, und Gschwandt beständig und bis auf die neuesten Zeiten, eine Filiale von Laakirchen war.

Die Curaten daselbst besorgten also diese Gegend seit ihrer Beurbarung so lange, bis Herr Mathias Franz v. Arrens, welcher damahls Stadtpfarrer zu Gmunden war, i. J. 1754 den Antrag machte, zu Gschwandt eine Missions-Anstalt oder ein neues Beneficium errichten und stiften zu wollen. Nachdem dieser Plan von der k. k. Hofstelle und dem Ordinariate i. J. 1755 genehmiget wurde, banete er vom Grunde aus das Curatenhaus, und trat zu selbem einen Theil seiner Bücherſammlung ab, die aus 140 Wer-

ken beſteht, worunter ſich eine i. J. 1491 gedruckte Chronik mit Holzſtichen befindet. Er verordnete zugleich in ſeinem Teſtamente, daß der jeweilige Benefiziat zu Ohlsdorf das Recht haben ſollte, den Curaten in Gſchwandt zu präſentiren. Bald nach dem Tode des Stifters, kam alſo der erſte Seelſorger hierher, dem alſobald nebſt dieſer Dorfgemeinde, auch Moosham und Oberndorf mit 249 Häuſern, und ungefähr 1,300 Menſchen (worunter ſich aber 500 Proteſtanten befinden), alle unter dem Commiſſariate Gmunden, zugewieſen wurden.

Die frühern und ſpäteren Schickſale von Gſchwandt waren die nähmlichen, die wir bereits bey Laakirchen angeführt haben. Nur das Einzige hatte es hiervon verſchieden, daß dieſe Curatie i. J. 1783 unbeſchadet der Präſentationsrechte des Beneſiziaten zu Ohlsdorf, zu einer Religionsfond-Pfarre erhoben, und ihr noch das Dörfchen Klein-Oelling beygegeben wurde. — Da dieſe Curatie demnach nicht länger noch als über 70 Jahre beſteht, ſo lebt der hieſige erſte Curatprieſter, Herr Matthäus Steininger, noch in frommer Erinnerung; denn er war ein eifriger und gelehrter Seelſorger, welcher unter andern allerley „Geſpräche über verſchiedene Glaubensartikel“ ſchrieb, welche dem gemeinen Volke ſehr angemeſſen waren, und von ſelbem gerne geleſen wurden.

Die Schule wurde vor Zeiten bald da, bald dort gehalten, bis der k. k. Schulfond ein neues Schulhaus mit Hülfe der Gemeinde herſtellte, welches jetzt über 30 Jahre beſteht. Die gegenwärtige Trivialſchule zählet 168 Kinder und macht gute Fortſchritte. Die Vogteyrechte werden von dem Stadtpfarrer zu Gmunden und der Herrſchaft Ort ausgeübt.

Alsdorf oder Ohlsdorf.

Wenn man von Gschwandt nach Ohlsdorf will, muß man nothwendig nach Gmunden zurück, um dort über die Traunbrücke zu kommen, und den Berg, worauf diese Ortschaft liegt, besteigen zu können. — Es währet nicht länger als etwa anderthalb Stunden, so treffen wir in dem alten Dorfe Ohlsdorf ein, das schon um das Jahr 750 in der Manseeischen Chronik a) unter dem Nahmen Ollersdorf erscheinet.

Dieses Ohlsdorf, auch Alsdorf — Altsdorf — Ollersdorf — vielleicht einst Hollersdorf, ein Pfarrdorf von 40 Häusern, 47 Familien, und 215 Einwohnern, liegt auf dem Rücken eines Berges und gewährt eine Aussicht, dergleichen man selten findet. Der Blick überschreitet die Gränzen des Norikums, schifft über den hochrollenden Innfluß, dessen Silberwellen im Glanze der Sonne sich spiegeln, und schwelgt in den fruchtbaren Thälern der redlichen Bojaren herum. Dadurch im Innersten der Seele zur Andacht erhoben, tritt man in die uralte Kirche, wo vor Zeiten der heil. Bischof Martin, aber nun seit mehr als hundert Jahren, die heiligste Jungfrau und Gottes-Mutter Maria, als Schutzpatroninn verehret wird. Je mehr einst der lutherische Pöbel (die ächten Bekenner der augsburgischen Confession verabscheueten dieß Betragen immerdar); die allerseligste Himmelskönigiun verschmähte: desto eifriger wurde sie von den katholischen Christen verehret. Dieß gab Gelegenheit zur Veränderung auch des hiesigen Patrociniums.

Kein Mensch weiß zu sagen, wann diese Kirche mit ihrem Spitzthurme erbaut wurde. Nur so viel weiß man, daß sie i. J. 1300 bereits vorhanden war, da sie in dieser Zeit auch als Pfarre von Gmunden erscheinet b). Ein Stein ober dem Portale zeigt die Aufschrift: „Hanns von Aichlham

a) Chronicon Lunaelacense. pag. 13.
b) Stadt und Stadtpfarre Gmunden. pag. 12.

1501.“ — Im Jahre 1399 empfing Lorenz Volkra, Herr zu Grießenstätten vom Herzoge Albrecht IV. von Oesterreich — und 1494 Wolfgang Volkra, Herr zu Steinabrunn vom Kaiser Maximilian I. einige Gülten und Zehente in dieser Pfarre zu Lehen, obschon bereits früher Ohlsdorf die Pfarre verloren hatte, und zu einer bloßen Filiale von Gmunden (wohin wahrscheinlich die pfarrlichen Rechte übertragen wurden) herabgesunken war. Daher machte Dorothea Seyseneck i. J. 1460 eine Stiftung zu „unser lieben Frauen-Capelle in Ohlsdorf,“ die damahls wie jetzt, als Wallfahrtsort vielfältig besucht ward. — Im Jahre 1663 wurde der vielen andächtigen Waller wegen, die hiesige große Glocke gegossen; der Gottesdienst aber fortdauernd von der Stadtpfarre Gmunden besorgt.

Erst i. J. 1724 bekam Ohlsdorf neuerdings einen hier residirenden Priester. Am 1. Jänner 1702 (Dechant Weisbacher schreibt 1708) wurde nähmlich von Johann Ferdinand, und Abraham Franz Xaver, Gebrüdern Hörrack, von denen letzterer Stadtpfarrer zu Gmunden war, ein herrliches Beneficium allhier gestiftet, welches ihre gleichnahmigen Anverwandten noch gegenwärtig zu genießen haben. Sie bestimmten dem jeweiligen Besitzer ihres Beneficiums ein Landgut, erbauten i. J. 1721 den Benefiziaten-Hof, legten dort eine Bücherſammlung von 6.000 Bänden an, unter welchen manche recht zierliche Handschriften sich befinden, und brachten es endlich dahin, daß der Benefiziat nicht allein die Oekonomie, sondern auch 600 fl. jährlicher Einkünfte zu genießen hatte. Diese große Stiftung ward i. J. 1723 vollendet, und i. J. 1724 der erste Benefiziat installirt.

Die Absicht des Stifterpaares ging keineswegs dahin, daß sich der angestellte Benefiziat in pfarrliche Geschäfte mengen — sondern einzig nur die Ehre der allerseligsten Jungfrau befördern, und in der Seelsorge Hülfe leisten sollte. Deßhalb mußte noch immer ein Caplan oder Cooperator von Gmunden alle Sonn- und Feyertage nach Ohlsdorf gehen, um dort den pfarrlichen Gottesdienst zu verrichten, bis end-

lich i. J. 1779 neben dem Beneſiziaten, ein eigener Expoſitus allhier angeſtellt wurde, der auch die Nebenkirche zu Aurach verſehen mußte.

Weil aber für ſelben die eigene Wohnung fehlte, ſo wurde dem damahligen Stadtpfarrer zu Gmunden (dem dieſe Expoſitur oblag) Caſpar Riederich, der Auftrag gemacht, ein Curatenhaus zu erbauen, welches derſelbe auch i. J. 1780 neben der Kirche, ſo bequem als niedlich herſtellte.

Das Schulhaus war ſchon i. J. 1715 oder 1717 von dem damahligen Stadtpfarrer und Dechante zu Gmunden, Joſeph Grafen von Seeau errichtet worden; allein ſo klein und unbequem, daß man es i. J. 1814 auf höchſten Befehl des allerdurchlauchtigſten Patrons Sr. Majeſtät Franz I. wieder niederreißen und neuerdings erbauen, auch einen eigenen Schullehrer dabey anſtellen mußte. So ſteht es jetzt bequem und freundlich in Mitte der Einwohner, und faſſet 222 Kinder, die mit größerem Nutzen als zuvor, hier unterwieſen werden.

Wiewohl das Dörflein Ohlsdorf nur eine Viertelſtunde vom linken Traun-Ufer entfernt iſt: ſo erſtreckt ſich doch der Pfarrbezirk auf eine Stunde weit bis zum Auerbache, welcher aus der Viehtau kömmt, und in die Vöckla fällt. Er begreift folgende 32 Ortſchaften in ſich: Aupointen — Aurach, mit einer alten, aber jetzt verſchloſſenen Kirche, welche die Gemeinde an ſich gelöſet hat; — Ed — Edlach — Ehrendorf — Ehrenfeld — Eichelham — Föding — Groß-Reut — Haferdorf — Hildprechting — Hochbau — Hochhäuſel — Hochleiten — Irresberg — Klein-Reut — Ober-Rathal — Ober-Thalham — das Pfarrdorf Ohlsdorf — Parz — Peiskam — Penesdorf — Preinsdorf — Puendorf auch Puendorf — Rittham — Ruhſam — Traich — Traunsdorf — Unter-Rahthal — Unter-Thalham — Weinberg und Wolfsgrub; zuſammen mit 322 Häuſer, 400 Wohnparteyen, 1,910 katholiſchen und 81 akatholiſchen Einwohnern, über welche die Herrſchaft Ort nicht allein die Commiſſariats-Rechte, ſondern auch die Vogtey-Herrlichkeit ausübet.

Im Jahre 1824 wurde ein neuer Gottesacker außer dem Pfarrdorfe angelegt.

Pfarre Altmünster.

Nach vollendeter Durchwanderung aller von der Stadtpfarre Gmunden abhängenden Curatien, treffen wir nun die Decanats-Pfarre Altmünster. Sie liegt um die westliche Bucht des Traunsees, und ist von Gmunden selbst, kaum eine Stunde entfernt. Die Gegend derselben ist am Traunsee flach und eben; weiter entfernt erheben sich bald die Hügel zu waldichten Bergen, über welche sich der Umfang der Pfarre bis in die Viechtau und an den Auerbach ausdehnt.

Vor Zeiten war diese Pfarre noch weitläufiger als jetzt; allein um das Jahr 1776 verlor sie die Vorstädte von Gmunden, und die nahmhaften Gemeinden Weyer, Traunstein u. dgl. Kaum waren wieder einige Jahre vorüber, so wurden auch die Filialen Neukirchen in der Viechtau und Ort am Traunsee als selbstständige Curatien errichtet, wodurch sie fast um die Hälfte zusammenschmolz. Nichts desto weniger blieben der alten Pfarre dennoch, nebst dem gleichnahmigen Dorfe, folgende 17 Ortschaften ganz, oder doch größtentheils übrig, als: Eben, Ebenzweyer (Schloß und Dorf), Eck (getheilt mit der Localie Ort), Gmundnerberg, Grasberg (getheilt mit der Expositur Neukirchen), Innerngrub, Kufhaus, Kleinkufhaus, Mühlbach, Neukirchen bis Nr. 17, Nachdemsee, Ort (getheilt mit der dortigen Localie), Pinsdorfberg, Reindlmühl, Steinbüchel, Traunleiten (getheilt mit Ort), und Wiesen, welche zusammen 958 Häuser, 1231 Wohnparteyen und 5751 Einwohner fassen, welche alle zum Commissariate der k. k. Herrschaft Ort gehören. Unter diesen sind höchstens gegen 87 Protestanten, wel-

che noch dazu nicht allein in der Pfarre Altmünſter, ſondern auch in deren Filialen zerſtreut leben.

Der Hauptort der ganzen Pfarre, iſt das Pfarrdorf Altmünſter ſelbſt, mit ſeiner uralten Kirche, dem Pfarrhofe, Schulhauſe, und 44 anderen Häuſern mit 244 Bewohnern, in der weſtlichen Bucht des Traunſees, eine kleine Viertelſtunde von Ebenzweyer, und drey Viertelſtunden von Gmunden und Traunkirchen entfernt. — Die kleinen Häuſer ſind meiſtens vom Holze, und werden von verſchiedenen Krämern, Handwerkern und Fiſchern bewohnt, welche auch die Seefahrt beſorgen. —

Der außerordentlich feſte Kirchthurm, mit einer Glocke v. J. 1379 zeigt auf ein weit höheres Alter, als jenes der Kirche iſt. An ſeiner öſtlichen Seite mag einſt ein ganz anderes Gebäude geſtanden ſeyn, als jetzt. Jede Sage hierüber beruht jedoch auf bloßen Muthmaßungen. —

Die Kirche, im neuen Florentinerſtyle gebaut, zu Ehren des heil. Benedicts eingeweiht, bey 70 Schritte lang und 30 breit, theilt ſich in die ſogenannte alte und neue. Dieſe letztere bildet den Vordertheil, und hat Grafen Adam von Herbersdorf zwiſchen den Jahren 1620 und 1629 zu ihrem Erbauer. Die alte Kirche, der jetzige Hintertheil wird von ſechs großen ſchlanken Säulen getragen. Zwey gothiſche Portale v. J. 1472 und 1473 führen in das Innere des Gotteshauſes, worin drey Altäre, drey Seitenkapellen, eine erſt i. J. 1690 aufgeführte Sacriſtey mit einem Oratorium, mehrere Familiengrüfte, mehr als achtzig Denkſteine, und eine Orgel von Rumel in Linz, ſich vorfinden. — Das Hochaltarblatt, die Beerdigung des heil. Benedikts vorſtellend, wird von Kennern dem berühmten Joahim Sandrart zugeſchrieben. Mehrere Schnitzwerke am nähmlichen Altare, ſind von Johann Georg Schwandaller i. J. 1796 verfertiget. — Den Altar an der Epiſtelſeite mahlte i. J. 1697 Johann Carl von Röſelfeld.

Die einſtige Schiffer'ſche, jetzige Frauenkapelle, i. J. 1794 mit Bildhauer-Arbeit im neueren Geſchmacke ver-

sehen, ist die Ruhestätte der Ritter von Schiffer, und der Herren von Mühlwang, welche sich in älterer Zeit ganz vorzüglich um die Kultur und Sicherheit der Gegend verdient gemacht hatten.

Die hintere Seitenkapelle links, wurde i. J. 1519 zu Ehren Allerheiligen gestiftet. Hier wird die Freunde der altdeutschen Kunst, ein 15 Schuh hoher, 5 Schuh breiter Altar mit 36 Figuren aus weißem Töpferthone, angenehm überraschen.

Dieser Capelle gegenüber ist die St. Annen- oder Todtenkapelle, 1490 und 1497 erbauet, i. J. 1794 mit einem neuen Altare versehen, der die Taufe des heil. Johannes vorstellt, und seit d. J. 1798 zum Taufen, vorher aber zu Grüften verwendet wurde.

Die Grafen von Seeau zu Ebenzweyer — und die Grafen von Schärfenberg zu Ort, haben ihre eigenen Ruheplätze und Epitaphien in dieser Kirche. — Nebst diesen führen wir von den vielen, zum Theile wirklich schönen, aber nicht mehr lesbaren, theils aber auch durch Kirchenstühle verdeckten Grabsteinen, noch jene der Starhemberge (1544) — Schmidberger (1637 — 1739 — 1746) — der Geislitzer von Wittweng — der Kaschnitz von Weinberg (1694 — 1709) — der Ritter von Schachner (1438), und unter dem Kirchenportale, die Ruhestätte der Herren Vorster (Förster, aus dem 16. Jahrhunderte), und des Caspar Herleinsperger an, welcher i. J. 1450 entschlief.

An der linken Seite des Presbyteriums, liegt endlich auch der in seinem 46. Lebensjahre verstorbene, von den Zeiten des Bauernkrieges bekannte Adam Graf v. Herbersdorf, gew. kaiserl. geheimer Rath, und Landeshauptmann von Oesterreich ob der Enns, der Erbauer der neuen Kirche. Sein Monument von rothem Marmor, 7 Schuh hoch und halb so breit, in senkrechter Richtung eingemauert, zeigt das Bild dieses einst gefürchteten Mannes in Lebensgröße und voller Rüstung, getreu einem wohlgetroffe-

nem Porträte abgenommen. An den vier Ecken befinden ſich ſeine vier Wappen, und rund umher folgende Inſchrift:

„Adam Graf von Herbersdorf, Ritter, Herr
„der Grafſchaft Orth am Traunſee, Röm.
„Kaiſ. Kön. Majeſtät geheimen Raths und
„Landeshauptmann in Oeſterreich ob der Enns,
„auch Sr. fürſtl. Durchlaucht in Bayern ge-
„weſten General-Wachtmeiſter, und Obriſt zu
„Roß und Fuß ꝛc. ꝛc. Starb anno 1629 den
„11. Sept. zwiſchen 7 und 8 uhr Abends
„ſanft und ſelig in Chriſto Jeſu unſern Er-
„löſer und Seligmacher, ſeines Alters im 46.
„Jahr. Welcher ein große Seyln und Be-
„ſchützer der heiligen Kathol. Kirche geweſt.
„Dem Gott genad.“

Herr Dr. Sartori, und Profeſſor Schultes, nennen ihn zwar einen „Wütherich;“ allein er hat das Urtheil Gottes überſtanden, und achtet der Menſchen Verunglimpfungen nimmermehr. Es iſt wahr, daß er den Aufruhr der Bauern durch auffallende Strenge in der Aſche erſticken wollte; allein man darf auch nicht vergeſſen, daß er ſich gegen jene, welche oft auf Gnade und Ungnade ſich ihm ergaben, ſehr mild bezeigte; daß er die verwundeten Rebellen, gleich ſeinen eigenen Soldaten verbinden und heilen — ja, daß er ſogar viele Gefangene beſchenkte, und frey nach Haus ziehen ließ a). Voreiliger Schimpf möge daher die Aſche ſolch' eines Mannes nimmer beunruhigen b)! —

Auch außer der Kirche befinden ſich viele Monumente.

---

a) Chronicon Lunaelac. pag. 373.

b) Herbersdorf wurde 1583 zu Kahlsdorf in Steyermark geboren. „Anno 1628 iſt er in Steyermark und zu München »am bayeriſchen Hof geweſen, da er viel zu fordern vermeint, „geglaubt, aber letztlich von ihm gefordert worden, worüber „er ſich ſo bekümmerte, daß er an beſtändigem Huſten litt, »zuſehends abnahm und ſtarb.“ (Kontrefet-Kupferſtich der Großen unter Ferdinand II. Zweyter Theil. Seite 362.)

Das Merkwürdigſte derſelben iſt unſtreitig der Römerſtein, 3 Schuh 9 Zoll lang, 2 Schuh 1 Zoll breit. Die Buchſtaben 2 Zoll und auch minder hoch, ſind ſchon ziemlich abgerieben, und mehrere Stückchen davon ausgefallen. Doch iſt die Inſchrift noch leſerlich, und lautet folgender Maßen:

D. M.
LVPVS. VILICVS. FECIT PRO BINO ACT. OPI.
SO CERIONI ET PROBA SOROR FRATRI
ONXL ET. VRSE CONIVGI. VIVE.
FAE CAE RVNT a).

An der ſüdlichen Außenſeite der Kirche, iſt noch ein ſonderbarer Kopf eingemauert, von dem die Sage geht, daß er der nachgeformte Kopf jenes heidniſchen Baumeiſters ſey, der dieſe Kirche immer in der innern Viechtau am Hain und ſogenannten „Erer," als Götzentempel haben wollte, ſich hierzu den Satan als Gehülfen erbath, und von ihm nach mißlungenem Werke, über den Thurm geſchleudert wurde.

An der nördlichen Seite der Kirche, liegt der große Pfarrhof, ſtill und freundlich zwiſchen einem Garten und den nöthigen Wirthſchaftsgebäuden, mit einer der ſchönſten Ausſichten auf den Gmundner-See und den Traunſtein. Er ward zweymahl durch Feuer verwüſtet, wurde aber von dem Pfarrer Jacob Anton Schloßer aus Tyrol, i. J. 1740 in beſſeren Zuſtand hergeſtellt. Nichts deſto weniger haben auch

a) Benedict Pillwein, loc. cit. pag. 358 gibt hievon folgende Leſeart: Diis Manibus. Lupus villicus fecit Probino actuoso opifici socerioni, et Proba soror fratri obito anno XL et Ursae conjugi vivae fecerunt. Zu Deutſch: „Den Göttern der Verſtorbenen. Dieſen Grabſtein ſetzten Lupus ein Landmann (oder Gutsbeſitzer) dem Probinus, einem thätigen Gewerbsmanne, ſeinem Schwiegervater, und die Schweſter Proba, ihrem 40 Jahre alt geſtorbenen Bruder, und ſeiner Gattinn Urſa bey ihrer Lebzeit." — Weder Muratorius, noch Gruterus, ſelbſt P. Albert Muchar nicht, haben obige Inſchrift.

seine Nachfolger sehr bedeutende und wesentliche Veränderungen, zumahl in den Oekonomie-Gebäuden, thätigst unternommen. — Hier befinden sich das Verzeichniß der Pfarrherren, welches i. J. 1400 mit Ferdinanden Milwanger beginnt; und vier historisch-merkwürdige Bilder, die für die Geschichte dieser uralten Pfarre, vermög der beygesetzten Inschriften, von großer Wichtigkeit sind, und öfters erneuert wurden.

Das erste Bild stellt Alberten von Veldsberg, Truchseßen von Oesterreich mit dem Nonnenkloster Imbach (einst Minnepach) in Unterösterreich vor, mit der lateinischen Unterschrift:

„Albertus de Veldsberg, Dapifer Austriae, et
„Maritus Gislae de Orth, Monasterii Impacen-
„sis fundator, hujusque antiquissimae parochiae
„in Minster ad Idem Incorporator 1. Martii
„MCCLXIX a).“

Auf dem zweyten Bilde befindet sich Veldsbergs Gemahlinn, *Gisla von Ort* abgebildet. Ihr Gatte bethete *in einem feyerlichen Anzuge* vor dem Bilde des Gekreuzigten: *auch sieht man das See- und Landschloß Ort*, die Pfarrkirche und den Pfarrhof zu Altmünster. Die Unterschrift lautet:

„Gisla de Orth, et uxor Alberti de Veldsperg,
„Monasterii Impacensis fundatrix, hujusque an-
„tiquissimae parochiae in Minster ad Idem In-
„corporatrix 1. Martii MCCLXIX b).“

Ein drittes Bild, das Porträt des Fürstbischofs

---

a) Albert von Veldsperg, Truchseß von Oesterreich, und Ehegemahl der Gisla von Orth, Stifter des Klosters Imbach, und dieser uralten Pfarre in Minster, zu selbem Einverleiber. Den 1. März 1269.

b) Gisla von Orth, und Ehefrau Alberts von Veldsperg, Stifterinn des Impach'schen Klosters, und dieser uralten Pfarre in Minster, zu selbem Einverleiberinn. Den 1. März 1269.

Leopold Ernest von Passau, mit seiner Residenz, hat folgende auch hierauf Bezug habende Unterschrift:

„Leopold Ernestus exemtae Ecclesiae Passa-
„viensis Episcopus et S. R. I. Princeps e co-
„mitibus de Firmian vestigiis antecessoris sui
„insistens, eandem Parochiam, et jura Episco-
„palia in his oris facilius contra Insultus Te-
„merarios vindicaret, 1764 ad finem vergente
„ab Impacensibus praetio soluto redemit“ a).

Ein viertes Bild stellt endlich Se. Majestät den Kaiser Joseph II. vor, mit nachstehender Unterschrift:

„Josephus II. Rom. Imp. Tandem hanc Paro-
„chiam, cum anno 1786 lis de collatione ejus-
„dem, post factam Episcopatus separationem
„oriretur, ad initium anni 1787 juri ordinario
„restituit, sibique, ut in caeteris per terras
„haereditarias Parochiis, jus nominandi reser-
„vavit“ b).

Zu Altmünster war einst auch der „Vorster'sche“ Freysitz. Er wurde durch ein Legat der Gräfinn Maria Salome von Herbersdorf, ein Wohnhaus für die hiesigen Capläne. Weil aber durch die Länge der Zeit die uralte Schule schon baufällig wurde, und ohnedieß so klein war, daß der damahlige Schulmeister die Kinder in seinem eige-

a) Leopold Ernst, der exemten Kirche zu Passau Bischof, und des H. R. R. Fürst, aus den Grafen von Firmian hat, um den Fußstapfen seines Vorgängers zu folgen, eben diese Pfarre gegen Ende des Jahres 1764 von den Nonnen zu Imbach gegen bezahlten Kaufschilling eingelöst, damit er desto leichter seine bischöflichen Rechte in diesen Gegenden, gegen verwegene Anfälle schützen könnte.

b) Joseph II. Römischer Kaiser hat endlich diese Pfarre, als i. J. 1786 nach geschehener Trennung des Bisthums, über deren Vergebung ein Streit entstand, im Beginne des J. 1787 dem Ordinariate zurückgestellt, und sich hierüber wie bey den übrigen Pfarreyen seiner Erblande, das Ernennungsrecht vorbehalten.

nen Wohnzimmer unterweisen mußte: so zog der hiesige Dechant und Pfarrer Franz Ignaz Grabner i. J. 1784 seine Capläne zu sich in den Pfarrhof, bestimmte den obern Stock des Caplanhauses zur neuen Schule, und ließ zwey geräumige und bequeme Lehrzimmer herrichten, die späterhin von 238 Kindern besucht wurden. Im Jahre 1789 unter dem Pfarrer Himmelreich Joseph, geschah der Verkauf des unteren Stockwerkes im Caplanhause. — Im Jahre 1824 kam noch ein drittes Lehrzimmer zu dieser Schule; und 1826 wurde sogar die Herstellung eines neuen Schulhauses ausgeschrieben, um Platz für 410 Kinder zu erhalten, die wirklich auch gegenwärtig das neue, auf einer kleinen Anhöhe nächst Altmünster, 1827 erbaute Schulhaus besuchen. — Noch i. J. 1469 war die jetzige Wohnung des Schulmeisters zugleich das Schulhaus.

Fünf Minuten ober Altmünster erhebt sich der sogenannte Brennbüchel, auf dem man einst Eisenschlacken, rohrenförmige rothe Ziegel mit allerley Figuren, graue Töpfe mit Gebeinen, alte Münzen u. dgl. gefunden hat a).

Hierüber, so wie über Altmünster selbst, walten daher allerley Sagen. So erzählt man 1) Altmünster wäre der älteste Ort der ganzen Umgegend, früher und zwar am Ufer oder jetzigen Urthl (Ur-Theil) von Fischern bewohnt, die dem Heidenthume ergeben, an dem nähmlichen Platze wo jetzt die Kirche steht, und am Kolmannsberge im sogenanten Erer, ihre Götzentempel hatten. Ein frommer Einsiedler Nahmens Hieronymus, zerstörte aber dieselben; daher noch heut zu Tage der Nahme „Hieronymusleiten," übrig blieb.

Andere erzählen, 2) daß hier vor Alters ein Kloster gestanden, in welchem die Mönche nach der Regel des heil. Benedicts lebten, weßwegen man auch das Andenken die-

a) An diesem Brennbüchel (oder Brennhügel bey Gmünden, wie Muchar schreibt), ging eine alte römische Verbindungsstraße, welche aber auf der Peutingerischen Tafel nicht angezeigt ist. Muchar: Röm. Norik. I. 290.

ſes frommen und heiligen Ordensſtifters zu Altmünſter niemahls erlöſchen ließ. Den Nahmen „Altmünſter“ habe aber dieſes Kloſter erſt um das Jahr 900 nach Chriſti Geburt erhalten, als damahls ein neues Münſter für Benedictiner-Nonnen, in dem benachbarten Traunkirchen geſtiftet wurde. Die mehrmahligen Einfälle und Verwüſtungen der Hungarn, haben jedoch jede weitere Erinnerung an dieſes einſtige Kloſter vernichtet.

Wieder andere behaupten 3), daß Kaiſer Carl der Große die erſten Geiſtlichen hierher gebracht habe, die aber weit herum, ja ſogar bis nach Salzburg zum Predigen gehen mußten. Wirklich hatten auch die Prieſter von Altmünſter (die demnach keine ſtreng verſperrten Mönche ſeyn konnten) noch i. J. 1120 bis nach St. Georgen im Attergau, und dem 6 Stunden entfernten Lohen oder Locha Excurſionen zu machen, weßwegen Altmünſter noch lange einen Haferdienſt für die dazu nöthigen Pferde bezog.

Endlich ſoll ſich einſt 4) auf jenem Platze wo jetzt Altmünſter ſteht, eine große Römerſtadt erhoben haben, welche ſich von Hocheck bis an den Albertsberg erſtreckte, und von der man noch gegenwärtig allenthalben in der Nachbarſchaft, Ziegel und Mauerwerk unter der Erde auffinde.

Wir laſſen dieſe Sagen dahin geſtellt, und räumen dieſem Pfarrorte wenigſtens den Vorzug ein, daß er viel älter als Gmunden ſey, und als weit ausgedehnte Pfarre bereits im 10. oder doch im 11. Jahrhunderte erſcheinet, indem es ſonſt unerklärbar wäre, wie ſich einſtens, und zwar bis 1776 die Pfarre Altmünſter, nicht allein über alle Vorſtädte von Gmunden, ſondern auch über die Dorfgemeinden Weyer und Traunſtein erſtrecken konnte. — Wer hat aber dieſe Pfarre gegründet, oder doch wenigſtens aufs neue errichtet? — Höchſt wahrſcheinlich diejenigen, welche einſt das Patronatsrecht von ſelber beſeſſen hatten; und dieß waren entweder die Markgrafen von Steyermark, als einſtige Beſitzer der Herrſchaft Ort in grauer Vorzeit, oder ihre Dienſtmannen, welchen ſie gedachte Herr-

ſchaft, und mit ſelber auch die Pfarre Altmünſter zu Lehen verliehen hatten. Aus den oben angeführten vier Gemählden im hieſigen Pfarrhofe, entdeckt uns gleich das erſte, daß Albert von Veldsberg, die (letzte) Gräfinn von Ort Nahmens Gisla zur Ehe hatte, und mit ſelber am 1. und 7. März 1269 das Frauenkloſter (der Dominikanerinnen) zu Imbach in Nieder-Öſterreich ſtiftete, welchem er dann die uralte Pfarre Altmünſter (antiquissima parochia Monasteriensis hieß ſie bereits i. J. 1236 oder 1263) gänzlich einverleibte. Bedurfte nun gleich dieſe Vereinigung allerdings der Genehmigung des Oberhirtens von Paſſau; ſo beurkundet ſie doch, daß beyde Ehegatten als Lehensträger der Herrſchaft Ort, ein gegründetes Patronatsrecht auf dieſe Pfarre beſeſſen hatten; und dieſes Recht ging dann mit allen daraus entſpringenden Wirkungen auf die Nonnen zu Imbach über, die von jetzt an (wie einſt die Kloſterfrauen von Niederuburg zu Paſſau für die Stadtpfarre Gmunden), die folgenden Pfarrer für Altmünſter dem Biſchofe ſo lange präſentirten, bis endlich (nach Zeugniß des dritten Bildes) Leopold Ernſt Graf von Firmian und Fürſtbiſchof von Paſſau i. J. 1764, dieſe Pfarre von den Nonnen zu Imbach, um 6,000 fl. aus dem Paſſauer-Alumnatsfonde an ſich kaufte, um ſeine biſchöflichen Rechte in der Umgegend mehr zu verwahren. Daher kömmt es denn auch, daß ein jeweiliger Pfarrer von hier, noch immer 68 fl. 48 kr. Conv. Münze als Alumnatspenſion nach Paſſau abzuführen hat. — Johann Steiner in ſeinem „Reiſegefährten durch die öſterreichiſche Schweiz pag. 383“ — und Benedict Pillwein in ſeiner „Geſchichte, Geographie und Statiſtik des Traunkreiſes II. Theil, pag. 383“, ſcheinen dieſe Vereinigung gerade im umgekehrten Verhältniſſe genommen zu haben, indem ſie behaupten, daß hierdurch einem jeweiligen Pfarrer von Altmünſter, das Präſentationsrecht über die Nonnen des Kloſters Imbach eingeräumt worden wäre. Allein man bedenket, daß dieſe dem Pfarrer zugedachte Ehre, dem neugeſtifteten Kloſter wenig Nutzen gebracht haben würde, die beyden Grün-

desselben aber, solch' eine Vereinigung nur zum Besten der Nonnen veranstalteten, — wenn man ferners überlegt, daß solch' eine Beschränkung der eigenen Aufnahme von Candidatinnen, die Vorsteherinn des Klosters nicht erst um Geld verkauft, sondern gern umsonst überlassen hätte; — wenn man endlich überlegt, daß bey dieser vermeinten Präsentation der Nonnen für das Kloster Imbach, Fürstbischof Leopold Ernest gar keine Ursache gehabt hätte, seine bischöflichen Rechte „in der Umgegend Altmünsters" (in his oris) durch die baare Ablösung dieser Pfarre von den Nonnen, stärker zu sichern: so ergibt sich deutlich, daß nicht der hiesige Pfarrer die dortigen Nonnen, sondern die Nonnen einen jeweiligen Pfarrer hierher präsentirten, auch das gewöhnliche Absendgeld aus der Kirchencassa abverlangten, welches (mit gleichem Rechte) für die Aebtissinn von Niedernburg, bis 1782 von der Stadtpfarre Gmunden, jährlich 400 fl. betrug, und auch hier eine bestimmte Summe alljährlich eintragen konnte, die dann dem Nonnenkloster allerdings aufhalf.

Die Markgrafen von Steyer oder ihre Lehensmänner, die Herren der Herrschaft Ort (welche gegenwärtig noch das Vogteyrecht behauptet), waren also ungezweifelt die ersten Gründer, oder wenigstens Wiederhersteller der Pfarre Altmünster, zu der sich dann im Laufe der Zeiten mancherley Wohlthäter fanden, welche fromme Stiftungen zu dieser Pfarre vermachten a). — So hatte i. J. 1454 Martin

a) Eine noch vorliegende Original-Urkunde im n. ö. ständischen Archive zu Wien (Archiv stat. num. 671) vom Jahre 1365, bemerkt schon eine Jahrtags-Stiftung, wie folgender Auszug beweiset: „Frau Margareth, von Gottes Gnaden Abtissinn zu Traunkirchen und das Convent daselbst, verbindet sich gegen empfangene halbe Mühl zu Gmünden, an Hrn. Herwarthen den Mühlwanger, jährlich ein halb Pfund und zwey Pfennig, dem Pfarrer zu Münster zu einer ewigen Jahrtagshaltung, für besagten Herrn Herwarthen den Mühlwanger und seine Vorfahren zu reichen, als so lange sie anderwärts ein halb Pfund und zwey Pfennig erkaufen mögen.

Schachner von Ebenzweyer, Pfleger zu Losenstein, das sogenannte Kagerbauerngut in der Pfarre Laakirchen, nach Altmünster geschenkt, und hierfür einige Gottesdienste verordnet, welche allhier für ihn und seine Familie (deren ritterliche Ruhestätte hier sich befindet) gehalten werden sollten. — Auch Herr Wolfgang Forster gehört in die Reihe der hiesigen Gutthäter, ohne daß man jedoch weiß, wann oder wo er gelebt habe. Hoheneck's Genealogie III. 182, kann uns hierin nur so viele Aufklärung geben, daß die Herren „Vorster" noch im 16. Jahrhunderte zu Gmunden seßhaft gefunden, unter die Landstände gezählt, und einige aus ihnen in d. J. 1558, 1583 und 1594 unter dem Kirchenportale zu Altmünster beerdiget wurden. Ob jedoch jener Peter Forster zum Wildenforst, der schon i. J. 1284 auf dem Turniere zu Regensburg erschien, aus dieser Familie entsproß, ist ungewiß. — Graf Adam von Herbersdorf, dessen herrliches Monument bereits beschrieben wurde, ließ die Kirche um das J. 1620 durch den Vordertheil erweitern; und seine Ehegattinn Marie Salome, geb. Freyinn von Preising, legirte i. J. 1629 das Forstergut zu Altmünster, mit Haus, Scheuer und Stallungen, einem großen Obstgarten, zwey Wiesen und Aeckern nebst andern Ländereyen, wie auch zweyen Fischerhäuschen in der Seewiese und zweyen Fischerhucken, jedoch mit vielen und großen Verbindlichkeiten zur hiesigen Pfarre.

Die ferneren Schicksale, welche Altmünsters Kirche und deren Vorsteher in den folgenden Zeiten erfreuten oder betrübten, sind nur wenige, und finden sich bey jenen Pfarrern verzeichnet, unter denen sich selbe zutrugen. — Aus der oben angeführten Reihe der hiesigen Seelsorger, die i. J. 1400 mit dem Tode des Pfarrherrn Ferdinand v. Mühlwang (oder Milwanger) beginnet, heben wir daher nur

---

Mit der Abtissinn und des Convents anhängenden Insigeln. Geben 1365 an St. Wolfgangstage."

Folgende, ihrer Würde oder Thätigkeit halber, Bemerkenswerthe hervor.

Wilhelm Amon, † 1477, war der Stifter eines Jahrtags. Unter ihm verlieh Papst Sixtus IV. am 12. October 1475 der Kirche Altmünster, eine wegen ihrer Unterschriften merkwürdige Ablaßbulle.

Erasmus Sternberger, † 1521, war Canonicus von Trident, und ließ daher seine Stelle allhier durch Johann Aichhammer vertreten.

Nach Johann Freysinger Tode, † 1550, kamen nach einander drey lutherische Pastoren, die nun in hiesiger Kirche und Schule die neue evangelische Lehre verbreiteten. Der erste war Abraham Schachner, Gutsherr des benachbarten Schlosses Ebenzweyer, Ritter und Pastor zu Altmünster, der schon in seiner Jugend den Bauern predigte, dann in der Schloßkapelle zu Ebenzweyer, endlich aber, als die katholische Geistlichkeit weichen mußte, bis zum Jahre 1563 oder 1564 in hiesiger Pfarrkirche öffentlich lehrte. Seine beyden Nachfolger Joh. Reisinger und Christoph Wagner pastorirten nicht lange, denn schon i. J. 1565 entriß Wilhelm von Kienberg, Canonicus von Brixen, die hiesige Kirche den Irrlehrern, und stellte den Sigmund Neufeldner, zu seinem Vicarius auf.

Im Jahre 1579 starb der indeß nachgefolgte katholische Pfarrer Valentin Staudenheicheck; und schon im folgenden Jahre findet sich abermahl ein protestantischer Pastor, Nahmens Mathias Heiser, der beyläufig fünf Jahre hier predigte, und i. J. 1585 Bartholomä Riß zum Nachfolger hatte, der erst nach 14 Jahren, von hiesiger Kirche weichen mußte.

Seit dem Jahre 1599 wurde dann die mit Anfatius Schmied († 1606) beginnende Reihe der hiesigen katholischen Pfarrer nimmer gestört. Aus ihnen wurde Caspar Heinetz i. J. 1609 Pfarrer zu Hofkirchen — Christoph Merk zwischen den Jahren 1620 und 1638 Pfarrer zu Thalheim nächst Wels.

Georg Finsterwäldner, Protonotarius Apostolicus und Comes Palatii stiftete sich einen Jahrtag, und starb erst i. J. 1703 nachdem er 39 Jahre die hiesige Pfarre verwaltet hatte.

Ferdinand Ernst Traut, beyder Rechte Doctor, Protonot. Apost. und Domherr von Fünfkirchen, erbaute den Getreidekasten, stiftete sich einen Jahrtag, und resignirte die Pfarre zwey Jahre vor seinem Tode 1732.

Jacob Anton Schlosser, dessen würdiger Nachfolger und Erbauer des jetzigen Pfarrhofes, stiftete ebenfalls einen Jahrtag, und starb 1743.

Ambros Loos, der erste hiesige Consistorialrath und Dechant, unter welchem i. J. 1764 Fürstbischof Leopold Ernst von Passau, laut Inschrift seiner oben berührten Abbildung, das Präsentationsrecht auf hiesige Pfarre, den Nonnen von Imbach ablöste, wurde nach 15 Jahren i. J. 1775 auf die Decanatspfarre Peuerbach befördert.

Franz Ignaz Grabmer, vorher Administrator zu Maria Taferl, wurde gleichfalls hier Consistorialrath und Dechant, stellte die Schule neu her, und ward endlich i. J. 1785 Domher von Leoben.

Nach seinem Abschiede trennte (nach inschriftlicher Aussage des gemeldeten vierten Bildes) Kaiser Joseph II. diese bisherige Zehentpfarre von dem Bisthume Passau, und wies sie i. J. 1787 dem Linzer Kirchensprengel zu, indem er sich nur das Ernennungsrecht vorbehielt, und zum ersten landesfürstlichen Pfarrer allhier, Herrn Joseph Himmelreich, gewesenen Professor der Kirchengeschichte bestimmte, welcher dann durch 12 Jahre als Consistorialrath, auch die hiesige Decanatswürde verwaltete.

Als dieser i. J. 1798 Dechant zu Altheim wurde, folgten ihn gleichfalls als Rural-Dechante Matthäus Fuchs, nach fünf Jahren Pfarrer zu Gunskirchen; i. J. 1806 Herr Joseph Schlåhammer, gewes. Pfarrer zu Ischl, allwo er das Decanat bereits durch drey Jahre provisorisch versah; — und nach seinem Tode i. J. 1822 Herr Jacob Brun-

ner, welcher unter seiner sehr schätzbaren Sammlung von Alterthümern, auch ein gut erhaltenes geschriebenes Chorbuch mit der Jahreszahl 1509 und 1515, von den einstigen Benedictiner-Nonnen zu Traunkirchen besitzet; und worin die Anmerkung steht, daß selbes die Klosterfrau zu Traunkirchen und Kellnerinn des Gotteshauses, Nahmens „Margaretha Stamnaterinn“ schreiben ließ. Aebtissinn 1522 † 1530).

Dieser genießt gleich seinen übrigen Vorgängern, seine Einkünfte von Grund-Erträgnissen — von Zehenten — von Unterthansgefällen — Stiftungen und Stollgebühren; hat aber die Verbindlichkeit auf sich, die Cooperatoren zu unterhalten, und seinen Expositus zu Neukirchen in der Viechtau alljährlich einen bestimmten Beytrag im Gelde abzureichen.

Zur Pfarre Altmünster gehört auch, nebst allen übrigen unmerkwürdigen Filialen

Ebenzweyer,

auch Ebenzweyr oder Ebensweyer, ein prächtiges Schloß und nettes Dörfchen von 24 Häusern, 30 Wohnparteyen, 129 Einwohnern, durch eine freundliche Bucht, nur auf eine halbe Viertelstunde von Altmünster getrennt.

Das Schloß, auf einem Hügel prangend, und mit seiner zierlichen Façade gegen den See gekehrt, haben die edlen Schachner a) bereits i. J. 1292 besessen, und sammt der Herrschaft über 300 Jahre behauptet. — Abraham Schachner, in der zweyten Hälfte des 16. Jahrhunderts (wie schon gesagt) protestantischer Prediger zu Altmünster,

---

a) Steiner, lib. cit. Seite 382 nennt diese Familie: Schacher, und führt aus einem Kaufbriefe des Herbard von Stein, auf das Jahr 1292 einen Dittmar von Schacher, als Zeuge auf.

beſaß Ebenzweyer um d. J. 1550. Zu ſeiner Vermählung wurde, etwa um 1560 ein vorzüglich ſchön gearbeiteter Trinkbecher in Geſtalt eines Kelches verfertiget, und nach der Trauung zum Toaſttrinken bey dem Hochzeitmahle gebraucht. Er enthielt im feinen Gepräge die Porträte der Neuvermählten mit mehreren deutſchen Denkſprüchen, wurde aber leider! i. J. 1809 eingeſchmolzen. Ritter Abraham Schachner beſaß das Schloß noch 1603. Als er aber mit ſeinem Tode dieſe Familie beſchloß, bekamen es die Herren von Rohrbach, aus denen es i. J. 1611 Abraham von Rohrbach im Beſitze hatte. Hierauf kam es an die Grafen von Seeau; i. J. 1767 an Elias Freyherrn von Engl; i. J. 1771 an Elias Anton von Unkrechtsberg; 1803 an Florian Max Klody; — nach deſſen i. J. 1828 erfolgten Ableben aber, an deſſen älteſten Sohn Maximilian Klody, von welchem es i. J. 1831 Se. kön. Hoheit Erzherzog Maximilian von Oeſterreich-Eſte käuflich an ſich brachte. — Seit Achatz von Seeau, hatte dieſes Schloß nur wenige Bauveränderungen erlitten, und war daher in letzter Zeit ſehr tief herabgekommen. Doch in den letzten zwey Jahren, ward es von ſeinem hohen Beſitzer nicht allein um die Hälfte vergrößert, ſondern auch nach dem neu italieniſchen Bauſtyle dermaßen verſchönert, daß dasſelbe ſchon dieſerwegen, dann aber auch ſeiner überaus mahleriſchen Lage halber, in Mitte der reizendſten See- und Gebirgs-Landſchaft, zu den herrlichſten Luſtſchlöſſern gezählt zu werden verdienet.

Zu dieſer Herrſchaft gehörten auch einſt die Edelſitze Hildprechting und Thalham; allein man ließ ſie abkommen, und vereinigte die dazu gehörigen Unterthanen mit Ebenzweyer.

Localie Ort.

Ort, auch Orth und Orte ist die nächste unter allen Curatien, welche von der Mutterpfarre Altmünster entweder abhängen, oder doch entsprangen; liegt zwischen Gmunden und Altmünster am See, und wurde theilweise aus den Ortschaften Ort, Eck und Traunleiten, mit 57 Häusern und 416 Seelen gebildet.

Ort selbst, ein Dorf mit einem See- und Landschlosse und einem bedeutenden Bräuhause, liegt am Fuße des Gmundnerberges westlich beym Traunsee mit 46 Häusern, 47 Wohnparteyen, 317 Einwohnern; und ist zwischen den Pfarren Altmünster und Ort, in der Seelsorge getheilt.

Die Entstehung der beyden Schlösser und der gleichnahmigen Herrschaft, verliert sich ins graue Alterthum. Das Seeschloß mit dem Landschlosse durch eine 66 Klafter lange Brücke verbunden, ist mehrere hundert Jahre älter, als das Landschloß, und stand höchst wahrscheinlich am Ende a) von Gmunden. — Zwey Brüder sollen sich (der Sage nach) fast arm an selbem gebaut haben. Glaubwürdig waren es Hartnid und Gerolch (oder Berloch) von Ort, beyde Dienstmannen (Ministeriales) der steyerischen Markgrafen, von welchen sie die Herrschaft Ort zu Lehen empfingen.

Hartnid von Ort kömmt fast in allen Urkunden vor, welche Markgraf Ottokar IV. von Steyer, zwischen den Jahren 1092 und 1122 meistens zu Gunsten seines Benedictiner-Klosters zu Garsten ausgestellt hatte; Gerolch eigentlich Berloch von Ort, erscheinet aber nur i. J. 1107 als Zeuge einer Schenkung, welche Bischof Hartwich von Regensburg, an das Kloster Mansee gemacht hat b).

---

a) Daher der Nahme „Ort,“ welcher auch „ein Ende“ bedeutet; z. B. „am Ort draußen.“ Math. Höfer: Etymologisches Wörterbuch. 1815. II. Theil. pag. 299.

b) H. r. t. s. Palatinus Comes Engilbertus — Berloch de

Die Jahreszahl 1092 auf dem alten Schloßthurme, bestätiget das hohe Alter des Seeschlosses, dessen ganzer Bau noch überdieß zeigt, daß er nicht zur Lust, sondern zur Wehre aufgeführt wurde, und wahrscheinlich zum Schutze des aufblühenden Gmundens dienen sollte. Die Burg steht daher auf einem Felsen im See, und war einst mit starken Ringmauern umgeben.

Das Geschlecht der Herren von Ort blühte ungefähr 200 Jahre fort. Die Meisten derselben waren Kanzler und Marschälle der steyerischen und österreichischen Landesfürsten, bis sie endlich mit Gisla von Ort, der Gemahlinn Alberts von Veldsberg, und Stifterinn des Nonnenklosters zu Imbach, die noch i. J. 1269 dieß Schloß besaß, gegen Ende des 13. Jahrhundertes ausstarben, wodurch diese Herrschaft den österreichischen Herzogen anheim fiel. Von diesen bekamen sie die Herren von Winkel, unter denen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhundertes, wegen Zwietracht zweyer feindlicher Brüder, das Landschloß (der Sage nach) gebaut worden ist. — Im Jahre 1344 kam Ort als Grafschaft, von Weickart von Winkel an Reinprecht und Friedrich Gebrüder von Wallsee um 225 Pfund Pfennige (Hoheneck und Ennenkel), von diesen i. J. 1346 an ihren Nahmens-Verwandten, den edlen Marquard. Die Nachkommen derselben besaßen dasselbe auch so lange, bis der Letzte dieser berühmten Familie Reinprecht IV. von Wallsee i. J. 1483 mit Tod abging, Kaiser Friedrich IV. Ort als heimgefallen zu sich nahm, und durch besondere Pfleger verwalten ließ a). 1525 erhielt es Nicolaus II. von Salm,

---

orte — Sigihart de Durchilnburch, Deministri Ecclesiae sancti Petri (Ratispone) etc. Chronic. Lunaelac. p. 115.

a) Unter diesen findet sich auch ein Christoph Jörger zu Reidtharting, Ritter (Hoheneck 1727 in Fol. pag. 452). Auch Veit Millwanger, Herr zu Mühlgrub und Reidtharting, war Pfleger der kais. Herrschaft Ort am Traunsee;

Vertheidiger und Retter Wiens gegen Solymann, als Mannslehen von Kaiser Ferdinand I. der es späterhin den edlen Schärfenbergern verlieh, die sich dann in der Pfarrkirche zu Altmünster eine eigene Familiengruft errichteten. Hannsen von Schärfenberg, kaiserlichen Hofrath, gehörte diese Herrschaft um das Jahr 1556. Ihm folgten gemeinschaftlich: Gotthard von Schärfenberg und Eustachius a), der aber i. J. 1559 starb, und zu Altmünster beerdiget wurde. Gotthard überlebte diesen seinen Bruder um viele Jahre, und vermachte endlich mit kaiserlicher Genehmigung, Schloß und Herrschaft i. J. 1584 oder 1586 seinem Eidame Georg Achaz Fürsten von Starhemberg zu Peuerbach, der sie aber schon i. J. 1588 an Weikhart Freyherrn von Pollheim und Wartenburg auf Puchheim wieder abtrat. Kaum hatte dieser vier Jahre hindurch Ort besessen, so verkaufte er diese Grafschaft den 16. May 1594 der Gemeinde der Stadt Gmunden, welche diese Herrschaft um 90,000 fl. und 1,000 Thaler Leitkauf an sich brachte; diese jedoch laut Kaufbrief vom 21. April 1603 an Kaiser Rudoph II. veräußerte, der sie dann wieder durch landesfürstliche Pfleger verwalten ließ.

Ein solcher war schon in früherer Zeit Christoph Jörger Ritter, und auch Wolfgang Freyherr von Jörger gewesen b), die zum Unglücke für ganz Oberösterreich, mit Luthern persönlich bekannt, und mit ihm im beständigen Briefwechsel nun treulich halfen, die neue Lehre

doch schon i. J. 1435 als die Herren von Wallsee noch lange nicht erloschen waren.

a) Gotthard von Schärfenberg besaß i. J. 1569 zugleich die Herrschaft Gleiß im V. O. W. W. — und Waldbach im Lande ob der Enns. — Eustachius Herr von Schärfenberg zu Spielberg und Ort am Traunsee, war 1550 Amtmann des erzherzoglichen Salzkammergutes zu Gmunden.

b) Im Jahre 1513 war er Landeshauptmann in Oesterreich ob der Enns (Hoheneck pag. 458).

dieſes Reformators zu verbreiten, und den glimmenden Zunder jenes gräulichen Aufruhres anzufachen, der endlich i. J. 1626 mächtig aufflammte.

Kaiſer Ferdinand II. hatte kurz zuvor i. J. 1625 Grafen Adam von Herbersdorf mit der Herrſchaft Ort belehnt, der aber als Staathalter den Bauern ſchon lange ein Dorn im Auge war. Als der unſelige Bauernaufſtand daher ausgebrochen war, glückte es den Bauern gleich anfangs das Schloß zu überrumpeln und auszuplündern, wobey ſie mehrere Kanonen erbeuteten. Dem Grafen glückte es zwar ſein Schloß wieder zu erobern, und von den Bauern zu befreyen; allein die Herrſchaft, welche von ihnen ſpottweiſe „das Staathalter-Landl“ genannt wurde, blieb noch lange verwüſtet, und in der Aufrührer Gewalt, bis ſie endlich bey Gmunden total geſchlagen wurden. — Jetzt kehrte Graf Adam von Herbersdorf als Landeshauptmann wieder nach Ort zurück, ließ das Landſchloß (oder ſogenannte Herrenhaus), welches von den Bauern ganz zu Grunde gerichtet worden war, wieder herſtellen, und ſtarb dort 1629 ohne einen einzigen Erben zu hinterlaſſen. Um das Jahr 1634, erhielt daher dieſe Herrſchaft der Schwager des verſtorbenen Grafen, Wahrmund Graf von Preyſing, und nach ihm ſein Sohn Johann Albrecht, welcher aber ſelbe i. J. 1659 an Georg Grafen von Salburg oder Sallaburg verkaufte. Von dieſer Familie löſte Ort Kaiſer Leopold I. um einen beſtimmten Schätzungswerth i. J. 1689 abermahls ein, von welcher Zeit an, Schloß und Herrſchaft, mit der i. J. 1779 auch Traunkirchen vereiniget wurde, immer ein kaiſerliches Kammergut iſt, und unter der Aufſicht des k. k. Salz-Oberamtes, von einem kaiſerlichen Pfleger verwaltet wird.

Während dieſer Zeit lebte aber im hieſigen Schloſſe, Georg Bachmüller als Gegenſchreiber, und ſtiftete zur Schloßkapelle des heil. Jacobs Maj. ein eigenes Beneficium i. J. 1746, jedoch mit der Bedingung, daß der jeweilige Beneficiat dem Pfarrer zu Altmünſter unter-

geben seyn, und ihm in hiesiger Seelsorge Aushülfe leisten sollte. — Solchergestalt wurde das Beneficium bis zum J. 1784 oder 1786 versehen, dann aber dessen Bezüge für die Exposituren Neukirchen in der Viechtau, und Steinbach am Ziehberg verwendet, die zierliche Schloßkapelle zu einer eigenen Local-Pfarrey erhoben, und i. J. 1787 mit einem selbstständigen Pfarrer besetzt. Dieser hat seine Wohnung im alten Schlosse, von welchem aus er seine kleine Gemeinde versieht. Doch ist in der ganzen Localie keine Schule, indem die Kinder in den nächstgelegenen Schulen zu Altmünster, zu Gmunden und Pinsdorf den vorgeschriebenen Unterricht empfangen.

Expositur Pinsdorf.

Pinsdorf — Pinzdorf — aber nicht Biß- oder Beißdorf (wie Schultes und Weißbacher anführen), ist gegenwärtig ein Pfarrdorf von 43 Häusern, 62 Wohnparteyen und 303 Einwohnern, nur eine kleine Stunde von Gmunden entfernt an der Straße nach Vöcklabruck.

Dieses Dorf mit seiner alten, dem heiligen Apostel Matthäus gewidmeten Kirche, gehörte einst mit seinen Umgebungen zur Pfarre Altmünster. Weil aber die meisten Bauern allhier und in den benachbarten Dörfern, unter der Herrschaft der damahligen Jesuiten zu Traunkirchen standen: so sandten diese bis zum Jahre 1749 alljährlich einen Priester aus ihrer Mitte hierher, der einige Wochen lang in einem hiesigen Bauernhause wohnte, die Jungen und Alten in der Religion unterwies, und jeden Sonntag den Gottesdienst hielt. Dieß geschah nicht minder an den beyden Festtagen der Kirchweihe und des Patrociniums, wobey die Musik von dem Chore zu Traunkirchen besorgt wurde. — Im Jahre 1750 stellten die frommen Väter einen beständigen Missionär hierher. Nach-

dem aber i. J. 1773 die ehrwürdige Gesellschaft Jesu aufgehoben wurde, so ward Pinsdorf sammt den benachbarten Buchen, Moos und Neuhofen, die eine Christengemeinde von 420 katholischen und 9 akatholischen Personen in 65 Häusern bilden, von Traunkirchen weg, abermahls an Altmünster zugetheilt, und dem dortigen Pfarrer das Recht eingeräumt, einen Expositus zu Pinsdorf anzustellen, dem die seelsorglichen Geschäfte dieser Gegend, unter seiner Leitung obliegen sollten.

Lange Jahre mußten sich die angestellten Missionäre, die folgenden Seelsorger und der jeweilige Lehrer, mit ihrer Schule in Bauernhäusern behelfen; endlich wurde doch i. J. 1812 ein eigenes Schulhaus erbaut, in welchem zugleich die Wohnung des Pfarr-Expositus und des Schulmeisters ist. — Noch i. J. 1760 besuchten nur 20 bis 30 Kinder den Schulunterricht; gegenwärtig wird derselbe 139 Schülern ertheilet. — Die Vogteyrechte dieser pfarrlichen Station übt die Herrschaft Ort aus, so wie selbe gleichfalls die Commissariatsrechte besitzt.

Außer dem Bauernhügel, dem bekannten Grabe der hier gefallenen Aufrührer, und dem künstlichen Holzaufzuge an der Aurach, beyde in hiesiger Pfarre liegend, befindet sich eine Viertelstunde oberhalb Pinsdorf, die sogenannte heilige Fichte, den Naturfreunden wegen ihrer außerordentlichen Größe und sonderbaren Verzweigung in Form einer Monstranze, merkwürdig. — Am Hauptstamme, gerade am Ende der Krone, befindet sich ein Crucifix mit mehreren Heiligenbildern, und unter demselben ein Bethschämmel für andächtige Waller.

Expositur Neukirchen in der Viechtau.

Im hintern Winkel der Viechtau, die Wies genannt, erhebt sich die Altmünster'sche Expositur Neukirchen, zu

welcher Neukirchen ſelbſt, abwärts von Nr. 17 und getheilt mit Altmünſter, und die eben ſo getheilte Ortſchaft Grasberg eingepfarrt ſind.

Das genannte Pfarrdorf von 166 Häuſern, 193 Wohnparteyen und 1003 Einwohnern, liegt faſt in der Mitte zwiſchen dem Traun- und Atterſee, fünf Viertelſtunden von Altmünſter und Traunkirchen entfernt, in einem einſamen aber angenehmen Thale, das ſich bis zur großen Alpe hinzieht. Da dieſes Thal vom Atterſee gegen den Traunſee zu, etwas freyer und offener wird, ſo kann der Südweſtwind, welchen man hier den „Viechtauer“ nennt, deſto ärger und brauſender durchſtürmen, auch den Traunſee deſto fürchterlicher empören, zumahl da des Windes Kraft durch den entgegenſtehenden Traunſtein aufgehalten, und mit doppelter Gewalt zurückgeworfen wird. Dieſe Lage mag wohl auch beytragen, daß die Gegend in der Viechtau bis zum Traunſee, ſo oft vom Hagelwetter heimgeſucht wird; denn lange Erfahrung beſtätiget leider! daß jede vierte Ernte faſt zuverläſſig Schloſſen darnieder ſchlagen. Dafür dient aber auch dieſer Wind, Reif und Kälte aufzulöſen, und den Wuchs des Graſes auf den Fluren der Viechtau üppig zu fördern. Die Einwohner dieſer Gegend reiſen deßwegen oft in die Steyermark, kaufen dort Ochſen und Kälber, füttern ſie auf ihren fetten Wieſen, und treiben ſie alsdann auf die jährlichen Viehmärkte, wo ſie ihre Zöglinge mit großem Vortheile abſetzen. Die übrigen Bewohner verfertigen indeß hölzerne Teller, Löffel und andere Holzwaaren, welche dann eigene Factore aus ihrer Mitte nach Wien führen, und dort gleichfalls mit bedeutendem Gewinne verhandeln.

Unter dieſem thätigen Völklein, ließ nun die fromme Kaiſerinn Maria Thereſia i. J. 1754 oder 1755, eine neue Kirche ſammt einem Curatenhauſe, welches zugleich zur Schule dienen ſollte, erbauen, und wies nebſtbey beſondere Geldſummen an, das Curatenhaus mit den nöthigſten Geräthſchaften einzurichten. Das Uebrige trugen

der Pfarrer zu Altmünſter, die Gemeinde ſelbſt, und andere Wohlthäter bereitwilligſt bey, unter denen die Mühewaltung des damahligen k. k. Salzverſilberers von Gmunden, Johann Michael Pichlers, der Kirche und dem Pfarrhauſe, die meiſte Einrichtung verſchaffte.

Nachdem Alles endlich hergeſtellt, und die Kirche zu Ehren der ſeligſten Mutter des Herrn eingeweihet war, wurde der erſte Seelſorger als Miſſionär zu Neukirchen eingeführt. — Einer der erſten, wo nicht wirklich der erſte ſelbſt, war Johann Hölzl, welcher das Seelenheil dieſer Pfarrgemeinde viele Jahre beſorgte, und endlich die Natternbacher Pfarre im Decanate Peuerbach erhielt. Man wies ihm einen Wirkungskreis über 190 meiſt zerſtreute Häuſer an, welche jetzt ungefähr 1212 katholiſche und 22 akatholiſche Menſchen, unter dem Commiſſariate Ort beherbergen.

So blieb die Seelſorge bis auf das Jahr 1781, in welchem die Miſſionen aufgehoben wurden. Der Pfarrer zu Altmünſter bekam dann den Auftrag zur Errichtung einer ordentlichen Expoſitur in Neukirchen, welche auch wirklich i. J. 1787 erfolgte, und noch heutiges Tages beſteht.

Die Schule begann allſogleich mit der erſten Eröffnung der Miſſion, bekam aber erſt i. J. 1814 (nachdem ſie vorher immer im Curatenhauſe beſtanden hatte) ein eigenes Gebäude, und zählet gegenwärtig ſchon bey 168 Kinder. — Im Jahre 1822 wurde der Gottesacker errichtet; und im folgenden Jahre eine Communications-Straße, nach dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Reindlmühle angelegt, wohin man vorher einen Umweg von vier Stunden nothwendig hatte, da jede Verbindung gänzlich geſperrt war.

Eine mäßige Stunde hinter Neukirchen, iſt auch die ſehenswerthe Radasdy-Klauſe aus Stein gebaut, zur leichteren Aerarial-Holzlieferung zu treffen.

Traunkirchen.

Kömmt man auf die zwiſchen den Pfarren Neukirchen und Traunkirchen liegenden Anhöhen, ſo ſieht man allſogleich die Dörfer Viechtau a), Winkel, Innwinkel (im Winkel), Mühlbachberg und Mitterndorf, welche ſchon alle zur Pfarre Traunkirchen gehören.

Das Dorf oder die Hofmark Traunkirchen ſelbſt, Trunaeſanum, Abbatia Trunse, oder Trunseo mit 73 Häuſern, 112 Wohnparteyen und 452 Bewohnern, liegt an der äußerſten Spitze der ganzen Pfarre, drey Viertelſtunden von Ebenſee und zwey Stunden von Gmunden entfernt.

Auf einem weſtlich aus dem Traunſee hervorragenden Felſen, der gleichſam eine Halbinſel bildet, ſtehen nur die Kirche und die einſtige Jeſuiten-Reſidenz (nun der Pfarrhof nebſt Schule), mit einem großen Garten. — Nach dieſem erhebt ſich abermahl ein felſichter Berg, der Johannesberg genannt, weil eine Kirche auf dem Gipfel dieſes Berges ſteht, welche zu Ehren des heil. Täufers Johannes eingeweiht, jetzt aber geſperrt iſt; und dann die Kapelle am Calvarienberge. An den Seitenwänden der ſchmalen Johannes-Kapelle hängen vier Bilder, unter welchen zwey aus der vaterländiſchen Geſchichte angenehm überraſchen. Sie ſtellen das Zuſammentreffen des Grafen von Habsburg mit dem die heil. Wegzehrung tragenden Prieſter, und die Gründung des Stiftes Kloſterneuburg dar. — Als

---

a) Der Nahme Viechtau, Vichtau, Fürtau, Viechtach, Veitach gehört nicht bloß dieſem Dorfe, ſondern der ganzen Gegend, in der die Pfarre Altmünſter und Traunkirchen, die Localie Ort, nebſt den Expoſituren Pinsdorf und Neukirchen (in der Viechtau) befindlich ſind. Dieſer Diſtrict hieß vor Alters wegen der ſtarken Viehzucht, die Viehau; ſie hieß aber auch Taurn, und die Bewohner Viehtaurer, von denen nur jene Jünglinge heirathen durften, die einen Ochſen zu bändigen im Stande waren.

die Prieſter der Geſellſchaft Jeſu noch hier faßen, waren herrliche Spaziergänge unter den laubreichen Buchen auf dieſem Berge angebracht, welche ihnen zum Gebethe oder zu wiſſenſchaftlichen Betrachtungen dienten.

Die St. Nicolai-Kapelle ebenfalls auf einer Anhöhe, und wahrſcheinlich im 17. Jahrhunderte erbaut, da i. J. 1725 bereits an ihr Reparationen vorgenommen wurden, iſt bey der verhältnißmäßig hier zu großen Zahl von Kirchen, ſeit dem Jahre 1811 in ein Wohnhaus verwandelt.

Zwiſchen dieſen Bergen und dem ſogenannten Sonnenſteine (einem hohen Felſen, der einer ſpitzen Pyramide gleicht) macht der See eine ſchöne und ruhige Bucht, in welcher die Schiffe ſo ſicher als in einem Hafen liegen. Nichts deſto weniger erzählt man, das Seewaſſer dieſer Bucht wäre am nähmlichen Tage, den 1. November, als Liſſabon i. J. 1755 von einem Erdbeben erſchüttert und verwüſtet wurde, ſo unruhig und ſtürmiſch geworden, daß es lebende Fiſche und ganze Schiffe ans Land warf. — Welch' eine wundervolle Verbindung der tiefſten Abgründe und Gewäſſer!! —

Um dieſe Bucht liegen die übrigen Häuſer der Hofmark herum, unter welchen ſich das einzige Gaſthaus, und weit mehr noch, das ehemahlige Amthaus bemerkbar macht. Die meiſten Einwohner dieſes armen Dorfes haben keinen anderen Nahrungszweig, als die Schifffahrt, Fiſcherey, die Holzarbeiten für die Salinen, und Berchtesgadner-Sachen. Nachdem nun die Straße von Gmunden herauf gut gebaut iſt, ſo fahren die meiſten Reiſenden, welche das Kammergut gegenwärtig beſuchen, um allen Waſſergefahren zu entgehen, über Land nach Traunkirchen, und laſſen erſt dort ſich über den See führen; wodurch Traunkirchen wirklich gewerbſamer, und alſo auch wichtiger wird.

Die Pfarrkirche erſt von den Jeſuiten erbaut, iſt eine der ſchönſten im Lande. Sie iſt dem dreyeinigen Gott zu Ehren der ſeligſten Jungfrau und Gottesmutter Mariä gewidmet, und feyert das Patrocinium an dem feſtlichen Tage ihres ſeligen Hinſcheidens und ihrer Aufnahme in den Him-

mel. — Sie ist 18 Klafter lang, 11 Klafter breit, mit 6 Altären und hübschen Bildern geschmückt. Es ist eine auffallende Eigenthümlichkeit, daß von den drey Hauptaltären der Mittlere oder Hochaltar mit Holz ausgelegt, jener rechts mit Leinwand überzogen, der aber links mit Gyps-Stucatur verziert ist. — Das Bild des heil. Johann von Nepomuk mahlte J. G. Morzer, den heil. Franz Xaver, J. G. Schmidt von Wien 1762. Die Meister der übrigen Bilder sind unbekannt. — Unter andern Reliquien findet man hier das Haupt und die Gebeine des heil. Blutzeugen Prospers a); allein die Authentik ihrer Aechtheit ging leider! verloren. Die vergoldete Kanzel stellt das Schiff des Simon Petrus vor, aus welchem der Herr das Volk einst gelehrt hatte. — Unter dem Xaverius-Altar befindet sich die Jesuiten-Gruft mit Grabsteinen aus den Jahren 1729 bis 1772, die jedoch bloß Nahmen, Geburts- und Sterbezeit minder bedeutender Personen enthalten. — Der Thurm dieser herrlichen Kirche ist aber so niedrig, daß er kaum die Höhe des Kirchendaches erreicht, da er sonst das Toben des Viechtauerwindes nicht aushalten würde. Darum wurde auch die große Glocke, welche auf viele Meilen keine ihres Gleichen hat, und deren feyerlicher Ton Stundenweit gehört wird, in den Thurm der Johannes-Kirche aufgehängt. — Vorher war freylich ein der schönen Pfarrkirche entsprechender sehr schöner Thurm

---

a) Prosper, Bischof von Reggio, hat gleich viel durch seinen heiligen Lebenswandel, als durch seine Lehren und Schriften, seine ihm untergebene Herde erbauet. Dabey war er immer besorgt, die Witwen und Waisen zu unterstützen und zu trösten. Deßwegen sah er getrost dem Tode entgegen und starb im 5. Jahrhunderte. Sein Fest wird von der katholischen Kirche am 25 Juny, seine Erhebung aber den 24. November gefeyert. — Vielleicht ist aber dieser heil. Martyr ein zweyter Prosper; dann gehört er unter die sogenannten corpora baptizata, und sein heiliger Lebenslauf ist gänzlich unbekannt. — Siehe Kirch. Topog. III. B. pag. 179.

über dem Presbyterio und respective über den Hochaltar erbaut gewesen. Weil man aber vor ein paar Jahrzehnten glaubte, an demselben (der ungeheuren Windstürme wegen) eine kleine Neigung (Senkung) wahrzunehmen: so ließ man solchen alsbald abtragen, und den gegenwärtig bestehenden, größtentheils aus den zur Johannis-Kirche hinaufführenden, und dieserwegen abgebrochenen steinernen Stufen, aufbauen.

An diesem Thurme sieht man auch auf der Nordseite, sieben Schuh ober der Erdfläche einen Kopf eingemauert, der die Größe der einstigen Viechtaurer andeuten soll.

Rechts an die Pfarrkirche schließt sich die St. Michaels-Kapelle an, das alte Pfarrkirchlein, wo man noch das vergoldete Gitter sieht, bey welchem einst die hiesigen Nonnen das heiligste Abendmahl empfingen. Der Fußboden ist freylich mit alten Grabsteinen bedeckt, doch die Länge der Zeit, und die Fußtritte frommer Andächtiger haben die meisten derselben zertreten, oder der Inschriften beraubt, und Nahmen und Jahrzahl auf demselben verwischet. — So findet sich auf dem Grabsteine der Aebtissinn Margaretha Stamacherin (Stamnaterin) (aus dem 16. Jahrhundert) die in einem Winkel dieser Kapelle ruht, gar keine Jahrzahl.

Auch die Grabschrift des Georg von Hochenfeld zu Schlüsselberg, Doctors der geistlichen Rechte, Domherrn zu Passau, Probsten zu Ardacker, und Pfarrers zu Vöcklabruck und Traunkirchen, der i. J. 1483 allhier begraben wurde, ist so stark ausgemärzt, daß man nicht einmahl ganz sicher schließen kann, ob er auch wirklich Pfarrer zu Traunkirchen gewesen sey. — Ein anderer Grabstein, an der Außenseite der Kirche eingemauert, und von einer Holzhütte verstellt, galt immerfort im Munde des Volkes, für ein Denkmahl der letzten Aebtissinn. Erst der gefälligen Kunde des Herrn Baron von Feuchtersleben a)

a) Traunkirchen, von Eduard Freyh. v. Feuchtersleben. Hormayrs Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Jahr-

verdanken wir die Aufklärung und nähere Beſchreibung dieſes Monumentes, das aber nicht die Gebeine der letzten, ſondern einer früheren Aebtiſſinn beſchirmet. Es zeigt mit römiſchen Buchſtaben folgende Inſchrift:

„1534 Jar den II. Tag des Septembris iſt die er-
„birdig vnd geiſtlich Frau Frau Barbara Kirch-
„bergerin Abpatiſſin zu Traunkirchen in Chriſto
„ſelichlich entſchlaffen vnd die Zeit ires Lebens vnd
„Regierung in chriſtlicher Zucht und Eer mit höch-
„ſtem Fleis vnd Andacht volpracht hat.“

Dann folgt mit ſogenannten gothiſchen Lettern, der fromme Wunſch:

„der got gnedig vnd parmherczig ſey.“

Links ober dieſer Inſchrift befindet ſich die knieend bethende Aebtiſſinn, in der linken Hand das aufgeſchlagene Buch, in der rechten den Stab der Aebtiſſinnen haltend; rechts ober der Inſchrift zeigt ſich der auferſtandene Heiland.

Nur das marmorne Monument des Ritters Johann Herzheimer v. J. 1494 links vom Altare dieſer Michaels-Kapelle, iſt der Nachwelt unzerbrochen erhalten, und ſtellt als Hauptfigur einen Ritter dar, kniend vor Marien mit dem göttlichen Kinde. Die etwas ſchwer zu erklärende Aufſchrift:

„Christe potens scopulum tibi Dedalis arte Joannes
„Optulit Herzheimer crimen et omnem demas
„Pro miseris animis statuit venerare tonatis
„Missam quam lune lux citet ore pio.“ —

enthält den Zuruf, die Meſſe des Herrn durch Opfer und frommes Gebeth zu feyern, bevor noch des Mondes Scheibe dem Tage weicht.

Außer dieſen Kirchen zeichnet ſich noch die weniger geſchmackvoll als weitläufig erbaute vormahlige Jeſuiten-

---

gang 1824. Nr. 47 und 48 — 53 und 54 — 61 — 65 — 68 und 69, woraus wir viele Beyträge zur Vervollſtändigung dieſes Aufſatzes entnahmen.

Residenz aus, in welcher gegenwärtig nur der Pfarrer mit seinem Caplane wohnet, vorher aber auch ein Weinkeller-Verwalter beherberget war, da in den vier vorzüglichsten Kellern dieses Gebäudes 3600 Eimer gelagert werden können a). Sie genießen aus dem vormahligen Speisesaale und dem daran gebauten Gloriette die herrlichste reizendste Aussicht gegen Gmunden und den riesigen Traunstein.

Auch die Schule wird in der Residenz abgehalten, und gegenwärtig von 143 Kindern besucht. Es ist kein Zweifel, daß sie wenigstens schon unter den Jesuiten eingeführt wurde, und also bereits über 200 Jahre besteht, wiewohl sie nicht immer in der Residenz, sondern in einem eigenen Schulhause gehalten wurde, welches der einstigen Nicolai-Kapelle gegenüber gelegen war, endlich aber von der k. k. Schul-Commission zu klein befunden wurde.

Auch das große Bräuhaus gehört noch unter die ausgezeichneten Gebäude. Es wurde früher aus demselben jährlich bey 8000 Eimer Bier abgesetzt; seit dem Ende d. J. 1818 wird aber nicht mehr gebraut.

Außer den bereits bekannten und zur Pfarre gehörigen Dörfern, mit 196 Häusern und 1221 katholischen Einwohnern, bemerken wir noch die Korbach-Mühle und einige versteckte Häuschen, welche sich zwischen dem Rötelsteine und dem Korbachberge, jenseits des Sees befinden. Diesen kann man nur über das Wasser beykommen. Die beyden genannten Berge lassen zwar eine Thalöffnung übrig, durch welche man in die Grünau kommen könnte; allein diese Pfarrkirche liegt wenigstens drey Stunden weit entfernt. Aus diesem nähmlichen Thale fließt der Korbach heraus, welcher nach einem schönen Wasserfalle die Korbach-Mühle treibt, und sich hernach in den See stürzet. — Diese Korbach-Mühle mag jenes Schlöß-

a) In diesen Localitäten ist durch die Beyträge Ihrer Majestät der Kaiserinn, gegenwärtig auch eine Weberey errichtet, worin arme Kinder durch einen von Linz gekommenen Meister, in diesem Gewerbe unterrichtet, die schönsten Wollenzeuge verfertigen.

chen seyn, dessen ritterlicher Besitzer, ein zweyter Leander, durch seine romantische Liebe zu Fräulein Emma von Traun, und sein verunglücktes Schwimmen über den See, Herrn v. Hammern, Stoff zur dichterischen Ausschmückung einer prosaischen Sage gegeben hat. Uebrigens war der erdichtete Ritter von Korbach, nur der Sohn des dortigen Müllers, dem man freylich das Fräulein von Traun nicht gern überließ.

Merkwürdiger als diese Sage ist der Rötelstein, welcher seinen Nahmen von der Röthelerde führet, welche dort zu Tage bricht. Auf diesem Felsen öffnet sich 300 Klafter über der Spiegelfläche des Sees eine Höhle, deren Inneres einen See verbirgt, den man auch mit Nachen befahren kann. — Noch findet man hier einen Kalk- oder Gypsstein, sowohl von weißer, als auch von rother und grauer Farbe, welcher so weich ist, daß man allerley Figuren, Kreuze und Herzchen ꝛc. daraus schneidet. Die Leute nennen ihn „Himmelstein“ (Debra coelistis), tragen ihn wegen verschiedene Zufälle auf bloßem Leibe, brauchen ihn gerne wider Entzündungen der äußern Schäden, und schreiben ihn schon seit undenklichen Zeiten, rücksichtlich des Lebens und der Gesundheit des Menschen, Wunderkraft zu, die aber nur in seiner tonischen Wirkung besteht.

Die ganze Pfarre steht mit den dazu gehörigen Ortschaften unter dem Commissariate der Herrschaft Ort, die zugleich die Vogteyrechte ausübt a).

Die Meisten, welche über diese Gegend geschrieben haben, kommen darin überein, daß Ottokar der II. von Steyer, zum Gedächtniß eines Sieges, ein Nonnenkloster zu Traunkirchen gestiftet habe. — Schultes und Sartori lassen „in ihren Reisen durch das Salzkammergut“ diese Stiftung nach einem Siege über die Hunnen

a) Zu Traunkirchen war Mathias Hochmüller geboren, der in der Folge Bäckermeister in Rom wurde, und i. J. 1709 mit einem Capitale von 6000 fl., für drey Studierende aus Gmunden, eine Stiftung gemacht hat.

um das J. 900 geschehen. — Gielge in seiner „Topographisch-Historischen Beschreibung," läßt das vom Markgrafen Ottokar zu Oesterreich wegen eines mit Leopold wider die Hunnen erkämpften Sieges erbaute Nonnenkloster i. J. 900 von diesem Volke schon zerstören. — Insprugger sagt, daß Ottokar wegen eines an diesem Orte über die Hunnen erkämpften Sieges (wovon noch der Nahme des „Siegesbach" nächst dem Sonnensteine, das Andenken aufbewahrt), den Grund zu diesem Kloster legte, und nur der Anfang des Baues diesem Ottokar, die glückliche Vollendung desselben aber seinem Sohne zuzuschreiben sey. — Pillwein in seiner Geschichte, Geographie und Statistik, glaubt (nach Preuenhuber), daß Albero oder Ottokar I., das Kloster nach der Hälfte des 10. Jahrhunderts gestiftet haben. — Weißbacher in seinem vor uns liegenden Manuscripte des Decanates Altmünster, bedauert den Mangel gleichzeitiger Documente, meint aber auch, daß, wenn einem alten Gemählde, welches von Zeit zu Zeit erneuert wurde, zu trauen wäre, Traunkirchen seinen Ursprung einem Siege zu verdanken hätte, welchen der östliche Markgraf Luitpold mit den steyerischen Grafen des Enns- und Traungaues Ottokar wider die Heiden erfochten hätte. Die Inschrift dieses Bildes ist nähmlich folgende a): Ottocarus et Leotoldus (Leopoldus) Marchiones Austriae hoc loco et tota circumjacenti regione ante nongentos annos de ethnica idololatria victores armata manu potiti sunt, atque hoc monasterium fundarunt. Insuper P. D. (predictus) Ottocarus filiam suam Atham in primam Abbatissam ordinavit, in hanc ecclesiam (hac eclesia) tumulatam. In quam (avorum) memoriam reverendissima Abbathissa D. Barbara Kirchbergerin ante 66 annos tabulam pingi curavit, quam vetustate collapsam (hac per....) restituit admodum Reverendissimus (Adm. R.) et Religiosus Jo-

a) Die Varianten bey Baron von Feuchtersleben bemerken wir mit einem Einschließungszeichen.

seph Praemer (Josephus Prather) S. Caesarea Mattis in praelato monasterio Traunkirchen Administrator 1508 a) (beſſer 1598).

Kommen nun gleich (ſo ſchreibt Weißbacher hierüber) in dieſer Aufſchrift ſehr auffallende chronologiſche Unrichtigkeiten vor: ſo darf man doch die Hauptſache keineswegs überſehen. — Die Markgrafen Leutold und Aribo und Ottokar der Bruder des Letztern, waren bey der Schlacht, welche Leutold mit Hülfe des Biſchofes Reimprecht (oder eigentlich nach Buchinger, Richar) von Paſſau, i. J. 900 den Ungarn am jenſeitigen Ufer der Donau geliefert hatte. Dieſe Schlacht geſchah zwar nur mit dem Nachzuge der Ungarn, weil das eigentliche Heer mit der reichen Beute bereits entwiſcht war; allein demungeachtet war das Treffen ſehr hartnäckig; ein großer Theil der Feinde blieb auf dem Platze, die wenigen Uebrigen ergriffen die Flucht. Leutold lieferte dann zwey Jahre ſpäter, am Charſamſtage d. J. 902, in Geſellſchaft dieſer Bundesgenoſſen, den Ungarn eine Hauptſchlacht in Kärnthen, wobey er nicht allein den herrlichſten Sieg erfocht, ſondern auch den ungariſchen König Chuſſula im Treffen erſchlug. Nachdem ſie darauf mit Jubel und Freude in die Oſtmark zurückkehrten, beſchloſſen Leutold, Aribo und Ottokar, nach dem beſonderen Gebrauche des erſten chriſtlichen

a) Zu deutſch: „Ottokar und Leutold Markgrafen von Oeſter„reich haben, als Sieger über die heidniſche Abgötterey, die„ſen Ort und die ganze herumliegende Landſchaft vor 900 „Jahren mit gewaffneter Hand erobert, und dieſes Kloſter „geſtiftet. Ueberdieß hat vorgedachter Ottokar ſeine Tochter „Atha, als erſte Aebtiſſinn eingeführt, welche in dieſer Kir„che begraben liegt. Zu deren Gedächtniß hat die hochwürdig„ſte Aebtiſſinn Frau Barbara Kirchbergerinn vor 66 Jahren „dieſes Bild mahlen laſſen, welches dann, als es vor Alter „zerfiel, wiederum herſtellte der hochwürdige und geiſtliche „Joſeph Prämer oder Prather, Sr. kaiſ. Majeſtät im ge„dachten Kloſter Adminiſtrator 1508 (oder beſſer 1598 da es „ſonſt mit dem obigen Grabſteine dieſer Aebtiſſinn nicht über„einſtimmt).“

Jahrtausendes, auf den Felsen, worauf noch jetzt Traunkirchen steht, ein Kloster als Siegeszeichen zu erbauen, und dasselbe mit adeligen Nonnen zu besetzen, die nach der Regel des heil. Benedicts leben, und Gott Tag und Nacht für diese Siege danken sollten. Alsobald wurde demnach das nöthige Bauholz gefället, das Kloster aufgezimmert, die ersten Nonnen dort feyerlich eingeführt, und diese stillen Mauern des Friedens und der Gottesruhe, Traunkirchen oder auch Neumünster genannt, zum Unterschiede vom nahen, zu selber Zeit zerstört gelegenen, später aber wieder hergestellten Altmünster. — Zur nähmlichen Zeit entstand auch gleich die Johannes Kapelle; denn als man den Wald auf dem nächsten Berge, des Klosterbaues wegen lichtete, fand man in dem dunkeln und verwilderten Haine noch Spuren und Reste des alten Götzendienstes, wodurch die Stifter des Nonnenklosters sich veranlaßt fanden, auf den Platz des zerstörten Götzenbildes eine Kirche zu Ehren des heil. Johann des Täufers aufzubauen. — Alles noch i. J. 902.

Baron Feuchtersleben gibt unserem Traunkirchen noch ein ehrwürdigeres Alter, einen berühmten Erbauer, und schreibt: Die Gründung Traunkirchens fällt wahrscheinlich in Carl des Großen Jahrhundert zurück; und der erste römisch-deutsche Kaiser scheint selbst des Klosters Gründer — und dasselbe eine jener von ihm, nach dem Siegeszuge wider die Hunnivaren i. J. 791 erhobenen Colonisations- und Christianisirungs-Anstalten gewesen zu seyn. Diese seine gewagte Behauptung stützt er (vielleicht zu kühn) darauf, daß in dem durch Bischof Arno von Salzburg veranstalteten Saalbuche der ältesten Stiftungsgüter, erwähnet wird, Herzog Theodo habe schon i. J. 798 einen kleinen Meyerhof im „Dorfe Traunkirchen“ oder doch wenigstens „im Traungaue“ (villulam in pago Trunense) zur Salzburger Kirche geschenkt; — und daß Kaiser Ludwig das Kind, von Holzkirchen aus, den 29. Hornung 909 den Grafen Arbo a)

a) Weißbacher nennt ihn „den alten Grafen Aribo“.

und dem Erzbischofe Pilgrim von Passau, die „königliche Abtey Traunkirchen“ (abbaciam juris (regii) Trunseo dictam), welche früher die beyden Deutschen-Alpker und Grundpercht besessen zu haben scheinen, auf ihre Lebensdauer übergeben habe, welche Uebergabe (nach Weißbacher) aber nur deren Schutz- und Schirmrecht betraf, daß die Stifter dieser Abtey vielleicht schon im ersten Jahre der Gründung dem Kaiser überlassen hatten.

Das Jahr 900 oder 902, mag nun den Zeitpunct der uralten Gründung, oder wohl gar des Wiedererstehens aus einer frühern magyarischen Verwüstung bezeichnen: so blühte das neue Traunkirchen kaum vierzig Jahre, als die Ungarn abermahls durch Kärnthen in Bayern einfielen, und Alles was ihnen im Wege lag, mit Schwert und Feuer verheerten. Weil sie dieses Mahl bis auf die Welserheide vordrangen, so war auch Traunkirchen um d. J. 943 ein Raub der Flammen geworden.

Ueber siebenzig Jahre lag nunmehr das Kloster im Schutte, bis sich endlich der steyerische Markgraf Ottokar III. (1072—1122) auf die Trophäen seiner Ahnen erinnerte, mit seinem Sohne Leopold I. dem Starken (die beyde auf obigem Gemählde vorgestellt sind) i. J. 1115 das zerstörte Frauenmünster wieder aufbaute, mit Einkünften und Gütern versorgte, und seine eigene Tochter Atha, als erste Aebtissinn hier einsetzte, die aber (nach Hormayr (schon um d. J. 1118 gestorben seyn soll a).

Von nun an lebten die Nonnen, großentheils den vornehmsten Geschlechtern der Nachbarschaft entsprossen, in ihrer Abgeschiedenheit zwischen den grauen Kalksteinmauern so einsam und unbemerkt, daß man nicht einmahl über

---

a) Sigismund Pusch fand in einem alten Todtenbuche dieses Klosters aber folgende Worte: XXIX. Sept. „Wilhelmus „Comes, fundator nostrae Congregationis istius loci.“ (Chronologia Sacr. Ducat. Styriae I. 259).

die Anzahl und die Nahmen der nachfolgenden Aebtiſſinnen einig iſt a).

Je einſamer, und je abgeſonderter von aller menſchlichen Geſellſchaft jedoch dieſe Nonnen waren, deſto nothwendiger wurde es ihnen, von den Markgrafen ſelbſt beſchirmet zu werden. Nichts deſto weniger findet ſich aber bereits i. J. 1150 ein Arnold oder Arnolf von Pollheim, als Vogt dieſes Kloſters; und ein Albero von Pollheim, der ſich zugleich einen Herrn zu Wartenburg

a) Vom Jahre 1116 bis 1563 ſollen dieſem Kloſter 33 Aebtiſſinnen vorgeſtanden haben, über deren Verwaltungsjahre man aber nicht einig iſt. — Inſprugger beruft ſich dießfalls auf die Supplemente des Bruſchius, der dieſe 33 Aebtiſſinnen nahmentlich aufführt. — Pillwein zählt nach einem vor ihm liegenden Verzeichniſſe v. J. 1164 bis 1563 nur 21; die, manchem Leſer zu Liebe, Baron Feuchtersleben aus einer alten Handſchrift nahmentlich anzeigt. Dieſe lautet wörtlich: „Verzeichniß der in Traunkirchen vormahls beſtandenen »Aebtiſſinnen, welche aus annoch vorhandenen Documenten „und Abſchriften ausfindig gemacht werden konnten. Schon „anno 1164 und 1191 beſtand als Abtiſſinn Frau Diemun»dis; ihre gleich darauf gefolgten waren nicht ausfindig zu »machen. Anno 1280 Gertrudis, 1298 Oſanna, 1305 An»na, 1312 Kunigundis, 1326 Eliſabeth, 1332 Margaretha, „1351 Euphemia, 1369 Anna, 1402 Dorothea, 1415 „Clara, 1425 Barbara, 1461 Magdalena, 1494 „Anna, 1511 Dorothea, 1516 Margaretha, 1525 „Barbara, 1533 Helena, 1540 Euphemia, 1551 An„na, 1563 Magdalena.“

Gielge läßt aus ihnen eine Euphemia von Pollheim i. J. 1370 Aebtiſſinn ſeyn; — und Inſprugger erwähnt, daß aus dieſen Aebtiſſinnen, Gertrud II. der Sage nach, im Rufe der Heiligkeit verſchieden ſey, und daß der Sarg, in dem ſie zur Erde beſtattet wurde, von jenem Orte an welchen man ihn hinſtellte, ſich ſelbſt gegen den Hochaltar bewegt haben ſoll. — Bruſchius Reihe der 33 Aebtiſſinnen, die er in ſeinem „Supplementum, sive Monasteriorum Germaniae Centuria secunda,“ nahmentlich aufführt, geben wir ſchlüßlich.

nannte, wußte die Jugend Herzog Ottokars VI. von Steyer (1163 † 1192) so sehr zu benützen, daß er von ihm, dessen Vorfahrer schon den Wartenburgern das Schirmrecht übertragen hatten, dem Kloster Traunkirchen gleichfalls als Schirmvogt vorgestellt wurde. Die Aebtissinn Diemuth erhielt zwar i. J. 1174 vom Herzoge Ottokar VI. einen Schenkungsbrief, Kraft welcher er seine Rechte auf die Pfarre Traunkirchen, auf dem Klosteraltar niederlegte, und alle Gefälle, welche die Markgrafen bisher von dieser Pfarre bezogen, dem Nonnenkloster daselbst überließ. Siehe Urkunde Nr. IV. Demungeachtet erlaubte sich dennoch obgedachter Schirmherr so viele Eigenthümlichkeiten und Eingriffe, daß die Aebtissinn gezwungen war, eine Klage über die andere bey dem Landesfürsten einzubringen, und sogar Schutz gegen den Schutzherrn zu fordern. Dieß geschah nahmentlich um d. J. 1183, wobey die Aebtissinn dem Herzoge ihre Klage „cum fletu et singultu" vortrug (Ch. Fröhlich Diplom. Garst. p. 12 et Ludewig Reliq. Mscptorum. T. IV.). Noch auf dem Krankenlager bedauerte es also der Herzog, daß er dem Pollheimer von Wartenburg das Schirmrecht über das Kloster Traunkirchen verliehen hatte, stellte demnach i. J. 1191, da die Aebtissinn Diemuth noch lebte, in einer Urkunde, worin er die Privilegien des Klosters vermehrte, die Plackereyen des Untervogtes ab, und sprach es von jeder Schirmvogtey frey, so daß es von derselben Zeit an, bloß unter dem Schutze des Landesfürsten gestanden hat. — Geschehen „apud Anisum, in interiori domo Ribini, qui tunc temporis monetam tenebat." — Siehe im angehängten Original-Transsumpt, die Urkunde Nr. 1.

Unter solch' mächtigem Schirme, konnten die Nonnen ruhig und ungestört, das Beste ihres Klosters befördern, und ihre Besitzungen durch Kauf oder Verträge und Schenkungen mehren. Doch lebten sie in der größten Armuth und Zwietracht, und verklagten sogar i. J. 1262 ihre damahlige geizige und tyrannische Aebtissinn, die sie am

Nöthigsten Mangel leiden ließ, bey dem Passauer Bischofe Otto von Lonsdorf. — Dieser sandte zur Untersuchung die Aebte Bernhard von Lambach und Berthold II. von Kremsmünster, die mancher gegründeten Klage abhalfen, und unter andern auch die nähmliche Aebtissinn durch ihr Zureden und Bitten dahin vermochten, daß sie aus den Einkünften des Salzwerkes bey Yschil, ihren geistlichen Frauen neue Kleider verfertigen ließ. (Jahrbücher der Literatur 1827. Band 40. pag. 119.).

Nichts desto weniger verließen sie i. J. 1250 eine Aue bey Krems, und erhielten i. J. 1276 von Hadmar von Sonnenberg ein Talent jährlicher Gülten zu Wellabruun. — Kaiser Rudolph I. bestätigte ihnen im folgenden Jahre (25. Juny) die Privilegien des Klosters, und bezeugte demselben 1280 (19. July) die den Nonnen zustehende Gerichtsbarkeit. (Siehe Urkunde Nr. 2. und Nr. 5.) Die römische Kaiserinn Witwe Elisabeth, ließ i. J. 1312 (10. August) dem Kloster für die Verzichtleistung auf den Hallberg, und für allen Schaden, welcher dem Stifte von dem Sieden zu Hallstatt, an dem Kloster-Pfännlein im Ischland zugehen möchte, jährlich 110 Pfund Wiener Pfennige zu Hallstatt an, deren richtige Verabfolgung Kaiser Friedrich der Schöne, i. J. 1316 (24. April) erneuert befahl. (Siehe Urkunde Nr. 7 und Nr. 8.) Im Jahre 1332 (13. März) wurde dem Kloster die Pfarre Traunkirchen einverleibt; vom Kaiser Sigismund 1434 (30. November) die Privilegien des Klosters im Allgemeinen. Siehe Urkunde Nr. XVI. Im Jahre 1453 (11. Jänner) einzeln angeführt, bestätiget. — Nach einer Urkunde vom Jahre 1448 (21. December) übergab das Nonnenkloster dem römischen Kaiser Friedrich IV. die unterthänigen Leute und Güter zu Trofejach; machte auch i. J. 1513 (17. December) mit Kaiser Maximilian I. einen Tausch mit Gründen und Gütern in der Seisenburger Herrschaft, um das Gut zu Ambstäten und das Meyerlehen zu Straß.

Auch geiſtliche Verbrüderungen ſchloſſen dieſe andächtigen Nonnen, aus denen jene Conſiderations-Urkunde noch vorliegt, vermög welcher „am Samſtag nach St. Martinstag (den 15. November) 1505 Anna (Panch-„nerinn, dieſes Nahmens die III.) von Gotes gnaden Ab-„btiſſin, Urſchula Dechantin, und das gantz Conuent des „Gotshaus der Heiligſten und Vnuermailigten Jungfrauen „Marie zu Traunkirchen Sant Benedict-Ordens, und Paſ-„saueriſchen Biſtumbs“ — Herrn Wolfgang Abten, Florian Prior und das ganze Convent des Gotteshauſes St. Michael zu Manſee desſelben Ordens, in die geiſtliche Gemeinſchaft aller guten Werke aufnahmen, und ſich zu gewiſſen Gebethen und Gottesdienſten für die verſtorbenen Mitbrüder zu Manſee verpflichteten.

Aus der Urkunde erſieht man, daß damahls mehrere Prieſter zur Beſorgung des Gottesdienſtes im Frauenkloſter angeſtellt waren (Keiblingers Maſcpt. aus dem Archive von Manſee).

Endlich hatte das Gotteshaus Traunkirchen auch mehrere adelige oder Ritter-Lehen, deren Verleihung von einer jeweiligen Aebtiſſinn abhing, wie die am Ende beygefügten Auszüge aus dem alten, noch dermahl vorliegenden Lehenbuche dieſes bethätigen.

So vergrößerten ſich allmählich ihre Verbindungen; ſo auch die Beſitzungen und Einkünfte des Kloſters, deſſen einverleibte hieſige Pfarre, wegen der Würde des Gotteshauſes, ſeit ihrer Incorporation von den Biſchöfen zu Paſſau, nur ſolchen Männern anvertrauet wurde, welche vom edlen Geblüte und Domherrn waren, damit ſie durch welt- und geiſtliches Anſehen die Kloſterfräulein deſto leichter in gehörigen Schranken zu halten vermochten. Man weiß ſogar, daß dieſe Pfarrer das Recht hatten, die Kloſterfrauen daſelbſt zu benennen und zu präſentiren. — Weil ſie jedoch von den ſchmalen Einkünften, welche ihnen die incorporirte Pfarre darboth, nur hart, oder wenigſtens nicht ſtandesmäßig leben konnten: ſo wurden ihnen (wahrſcheinlich ſchon

um die Mitte des 14. Jahrhundertes) die Zehente, und mit ſolchen auch die Pfarren Goyßarn, Hallſtatt und Außee im Salzkammergute dazu gegeben, und nur die einzige Bedingniß beygefügt, daß ſie in jedem der genannten Orte einen Vicar unterhalten ſollten a).

Der erſte, der ſolcher Weiſe begüterten Pfarrer war Johann Winther von Winthern und Lützelburg, welcher i. J. 1356 mit ſeinem Bruder Gottfried, eine heilige Meſſe in der Johannes Kapelle „obers Berg“ geſtiftet hatte. — Dieſem folgte, wenn auch nicht unmittelbar, Collmann von Mühlwang, welcher ſchon um das Jahr 1386 Domherr zu Paſſau, und Pfarrer hier zu Traunkirchen war. Einem edlen und reichen Hauſe angehörig, reiſte er ſeiner Studien wegen nach Rom, und hörte daſelbſt, daß man nach den Regeln der Kirche, nur eine einzige Pfründe beſitzen ſollte. Nachdem er alſo als Protonotarius, oder gar als Legatus Apostolicus (wie die Chronik von Goyßarn ihn nennet) zurück gekommen war, ließ er alſobald die Pfarre Goiſern (und vielleicht auch die übrigen) frey; d. h. er geſtattete, daß wieder ein eigener Pfarrer inſtallirt wurde, der ihm weder von ſeinen Einkünften etwas abreichen, noch ein Abſentgeld bezahlen durfte. Er lebte noch um d. J. 1416 und machte einige fromme Stiftungen nach Traunkirchen.

Seine Nachfolger waren weder ſo gewiſſenhaft noch ſo reich wie ihr genannter Vorgänger, und brachten daher die

---

a) Baron Feuchtersleben nimmt zu dieſen Pfarren auch Iſchl — und Pillwein nebſt Iſchl noch Goſau nnd Nußdorf hinzu, läßt aber Hallſtatt hinweg. — Wir folgten dem der Gegend kundigeren Weißbacher, einſtmahligen Pfarrer zu Laufen und Iſchl, deſſen Handſchrift vor uns liegt; und dieß um ſo lieber, da urkundmäßig, erſt »am Erichtag Sannd Lorenzi Abend 1511“ Goſach ſeinen erſten Prieſter erhielt — und Iſchl gleichfalls erſt den 26. May 1554 zur ſelbſtſtändigen Pfarre erhoben wurde. (Siehe hierüber die beyden folgenden Pfarrgeſchichten)

obigen Pfarren des Kammergutes bald wieder unter ihre Oberherrschaft; ja die Vicarien von Goyßarn, Hallstatt und Aussee, mußten sich durch einen Vergleich v. J. 1434 sogar reversiren, dreymahl des Jahres an den höchsten Festtagen zu Traunkirchen erscheinen, und ihrem Hauptpfarrer bey der Vesper assistiren zu wollen, wofür sie ohne Zweifel die Gnade hatten, zur Tafel gezogen zu werden, und ihre Absentgelder gehorsamst zu überreichen.

Aus der Reihe dieser Pfarrherren können wir aber nur folgende angeben: Hans von Ebersdorf, i. J. 1429 (Archiv stat. num. 2220.). Hansen Traunsteiner, Vicar zu Thraunkhirchen, i. J. 1459. Hans Rorer, Gesell — Sigismund Strobl, Caplan daselbst. Dann Herrn Georg von Hochenfeld zu Schlüsselberg, der geistlichen Rechte Doctor, Domherr zu Passau, Probst zu Ardacker und Pfarrer zu Böcklabruck, wahrscheinlich auch zu Traunkirchen, da er nach Zeugniß seines stark beschädigten Grabsteines, i. J. 1483 allhier beerdiget wurde.

Herrn Bernhard von Pollheim, Doctor der Rechte, geboren i. J. 1456; im Jahre 1478 Rector der Universität zu Padua und Domherr zu Passau; 1493 Kirch- und Pfarrherr zu Traunkirchen; 1499 Probst zu Temeswar, und Administrator des Bisthums Wien; 1503 kaiserl. Kammerherr und Gesandter in Neapel; 1514 Staub und Asche.

Endlich den auf der Inschrift des angeführten alten Gemähldes vorkommenden Herrn Joseph Prämer oder Prather, der sich aber i. J. 1508 nur einen Administrator Sr. Majestät des Kaisers zu Traunkirchen nennet, — ja gar nicht hierher gehört a). Hierzu findet sich noch i. J. 1561

a) Der später entdeckte Grabstein der Aebtissinn Barbara Kirchberger, der Urheberinn des vorerwähnten Gemähldes, die i. J. 1534 verstarb, zeigt klar, daß dieser genannte Joseph Prämer keineswegs Pfarrer, sondern wirklich kais. Administrator des bereits aufgehobenen Nonnenklosters Traunkirchen war; und daß die Jahrszahl des Gemähldes nicht 1508 sondern 1598 heißen müsse; indem dann nach Abzug

Johannes Deckhrl, als Pfarrer bey dieſem Gotteshaus, nebſt ſeinem Caplan und Prediger Johannes Haidinger. — Dann i. J. 1592 Herr Hanns Prembl, Pfarrer, und Herr Chriſtoph Hueber, Caplan.

Wenn man nun bedenket, mit welchen Würden und Aemtern einige dieſer Pfarrer überladen waren, ſo iſt gar leichtlich zu glauben, daß ſie nur wenige Sorgfalt auf die Nonnen des hieſigen Kloſters verwenden konnten. Dieſe waren aber auf nichts eifriger bedacht, als Töchter reicher und vornehmer Familien in ihr Kloſter zu ziehen, wodurch ſie faſt überall im ganzen Lande begütert wurden, da die Edlen ihre frommen Töchter keineswegs mit leeren Händen den Aebtiſſinnen übergaben. — Es iſt ein großer Verluſt für die öſterreichiſche Genealogie, daß das Necrologium (Todtenbuch) des Kloſters Traunkirchen, für die Gegenwart verborgen iſt. Die wenigen Nahmen der adeligen Fräuleins die hier den Schleyer wählten, haben wir blos dem raſtloſen Bienenfleiße der Herrn von Hoheneck und Wurmbrand zu verdanken. Sie ſind:

Die Kloſterfrau Friederica, welche um d. J. 1160 lebte und eine Herrinn von Pollheim war. — Die Aebtiſſinn Adelheid, welche dem Kloſter um das Jahr 1225 vorſtand, und gleich der Kloſterfrau Friederica von Pollheim i. J. 1225 aus dem nähmlichen Hauſe abſtammte. — Die Aebtiſſinn Euphemia, welche das Kloſter bis 1369 oder 70 regierte, und gleichfalls aus dieſem Geſchlechte war. — Die Kloſterfrauen Anna und Felicitas, welche im 15. Jahrhunderte lebten, und Töchter des Freyherrn Albrecht Engl von und zu Wagrain waren. — Die Kellermeiſterinn oder Oberkellnerinn Catharina, eine Herrinn von Hochenfeld, welche um das Jahr 1440 an der Seite ihrer Aeltern zu Traunkirchen begraben wurde. — Die Aebtiſ-

---

der angeführten 66 Jahre, die Jahreszahl 1532 erſcheinet, allwo obgenannte Aebtiſſinn das Bild höchſt wahrſcheinlich verfertigen ließ, da ſie in ihrer Vorſteherwürde v. J. 1525 bis 1534 geleſen wird. A. d. H.

sinn Barbara, welche das alte Gemählde besorgte, das die Uebergabe des Klosters an Atha, von den beyden Markgrafen Ottokar und Leopold, im bunten Geschmacke damahliger Zeit vorstellt, entsprang aus dem Geschlechte der Herren von Kirchberg. — Die Dechantinn Ursula, eine Aspanerinn von Haag, welche um das Jahr 1510 die Klostergeschäfte besorgte. — Und endlich die Aebtissinn Euphemia III., welche das Kloster i. J. 1543 leitete, und aus dem vornehmen Geschlechte der Herren von Losenstein abstammte a).

Doch eben dieser Adel, der vielleicht den größten Theil der Nonnen auszeichnete, war das Ungethüm, welches der Klosterzucht so manchen Stoß versetzte. Die Aebtissinnen und selbst auch die Pfarrherrn (ohnedieß größtentheils aus edlen Häusern abstammend), behandelten die Nonnen mit Gelindigkeit und Nachsicht; und diese mißbrauchten selbe zu Ausschweifungen, welche sich mit den Klostergelübden unmöglich vertragen konnten. Vergebens waren die Ermahnungen und Vorwürfe der österreichischen Erzherzoge, wenn diese Frauen um die Bestätigung ihrer Güter und Privilegien bathen. — Da sie diese jedoch stets aufs Neue erhielten, so verließen sie sich auf die angestammte Güte des Erzhauses, hielten jede Erinnerung nur für leere Drohung, und glaubten wohl gar in ihrem Stolze, daß der Landesfürst keine Macht habe, ihr Kloster aufzulösen. Dazu kam jetzt noch die freyere Denk- und Handlungsweise, welche die um sich greifende Reformation des Bergmannsohn's aus Eisleben herbeygeführt hatte. — Bald nach der Wahl der letzten Aebtissinn Magdalena Dietrichingerinn i. J. 1566 die auf Anna Rainerinn (1551 † 1566) folgte, wurden demnach die Klosterfrauen der häuslichen Einschränkung überdrüßig, verließen nach und nach das Kloster, jagten Männern

a) Diese Aebtissinn war es, die i. J. ihrer Erwählung 1544 dem Leonhard von Kirchberg, Herrn zu Seisenburg und Spitz, verschiedene Gülten zu Lehen verlieh. (Hoheneck III. 382.)

nach, und ließen endlich (wie man ſich noch jetzt zu Traunkirchen erzählet) nur ein einziges Mütterchen, Nahmens Catharina (oder eigentlich obige Magdalena Dietrichingerinn) im Kloſter zurück, die ſo lange im ſelben verblieb, bis ſie der Herr von den Banden des Lebens und ihres Schwures befreyte. — Sie lebte aber noch den 14. December 1592.

Aus dieſer allmähligen Auflöſung des Nonnenkloſters läßt ſich die Verſchiedenheit erklären, die rückſichtlich des Aufhebungsjahres unter den Schriftſtellern herrſchet, und die durch eine Urkunde Erzherzog Leopolds v. J. 1623 worin er ſagt, „daß dieſes Kloſter ſeit vierzig Jahren von den Nonnen verlaſſen ſey“ — und durch die unbeſtimmten Ausdrücke Papſt Gregors XV. i. J. 1621 und Kaiſer Ferdinand II. i. J. 1624, „daß es ſeit vielen Jahren ſchon leer ſtehe,“ noch vermehrt wird.

Unſeres Erachtens iſt die Meinung derjenigen, daß Kaiſer Ferdinand I. ſelbſt, oder eigentlich gar erſt ſein Nachfolger Maximilian II. das Nonnenkloſter allhier aufgehoben habe, die wahrſcheinlichere; indem i. J. 1564 Kaiſer Maximilian II. bey einer Gemſenjagd am Traunſtein finden. Der damahlige Salzamtmann Georg Neuhauſer zu Plumbau und Stadtkirchen (1562 — 1569), der von des Kaiſers Seite nicht weichen durfte, benützte dieſe allerhöchſte Gnade zum Vortheile der Salinen, und bath für dieſelben um die Waldungen des faſt ausgeſtorbenen Nonnenkloſters Traunkirchen. Kaum waren alſo die hohen Gäſte in die Reſidenz zurückgekehrt, als durch ein kaiſerliches Mandat, dieſe nicht unbeträchtlichen Waldungen den Salinen zur Benützung überlaſſen wurden a).

a) Später erhaltene Auszüge aus dem k. k. Kloſterraths-Viſitationsbuche ob und unter der Enns, v. J. 1561 und 1566, nebſt andern bezüglichen Urkunden, die wir der gütigen Mittheilung des Hrn. Pfarrers J. D. Herborn an der deutſchen Rittersordens-Kirche zu Wien verdanken, und als ſeltene Documente klöſterlicher Viſitation und Verwaltung, am Ende der Geſchichte Traunkirchens, hier beyfügen, beweiſen ur-

Mehrere Jahrzehente kamen sie den Salinen trefflich zu Statten. Die dichten Bergforste lieferten Bau- und Hallholz zu der schon 1569 anbefohlenen, und i. J. 1571 erbauten Salzpfanne zu Ischl; zu der gleichfalls i. J. 1569 genehmigten, aber erst 1613 vollendeten Soolenleitung, und zu dem i. J. 1604 angefangenen, und 1607 ausgeführten Pfannhaus-Bau in Ebensee. — Die übrigen Besitzungen des ehemahligen Nonnenstiftes, ließen die Landesfürsten durch eigene Administratoren verwalten, aus denen wir nahmentlich auf das Jahr 1573 Erharden Voit, Abten zu Kremsmünster, der aber i. J. 1586 einem Mönch von Thierhaupten, Joseph Prämer zum Stellvertreter bestimmte, — und zugleich Jacoben Gisl (oder Zistellius), Abten von Wilhering; 1585 P. Leonard Schußmann — dann P. Andreas Mor 1588 — Wolfg. Schadt 1592 — abermahls P. Joseph Prämer 1594—1611 und Daniel Hofmandel 1613 den letzten aus ihnen, anführen können.

Traunkirchens stille Ruhe wurde während dieser Zeit nur einmahl unterbrochen, als nähmlich i. J. 1610 das ganze Salzkammergut von dem in jenem Bruderzwiste zwischen Rudolph und Mathias berüchtigten „Passauervolke“ verheert wurde. — Die dauernde Ruhe und wahrscheinlich auch die öftere Abwesenheit der aufgestellten Administratoren, machten sich die protestantischen Prediger auch hier bestmöglichst zu Nutzen. Bald drängten und schlichen sie sich in das verlassene Traunkirchen ihre neue Lehre verkündigend ein, und entwichen erst i. J. 1599 oder 1600 als sie einen katholischen Pfarrer, Kanzel und Kirche einräumen mußten.

Der Einfall des Passauervolkes mag indessen den Fürstbischof von Passau, Erzherzog Leopold, zuerst auf das schön und sicher gelegene Traunkirchen aufmerksam ge-

---

kundlich, daß die eigentliche Aufhebung dieses Frauenklosters erst i. J. 1573 Statt gefunden habe.

macht, und den Wunsch in ihm erregt haben, diese Besitzung für sich zu verwenden, und seinen Jesuiten zu Passau zu erwirken. Doch weder der unentschlossene Rudolph II. (gestorben 1612) noch sein Nachfolger Mathias II. (1612—1619) konnten sich zu solch' einer Abtretung entschließen. Erst unter Kaiser Ferdinand II., welcher am 28. August 1619 deutscher Kaiser wurde, und i. J. 1621 das Salzkammergut besuchte, gelang dieser bisher noch nicht aufgegebene Versuch. In des Kaisers Umgebung befand sich damahls sein Bruder Erzherzog Leopold, Fürstbischof von Passau, und ein Nuntius des neuerwählten Papstes Gregor des XV. Da erinnerte der Bischof seinen kaiserlichen Bruder, daß ohne des Papstes und seiner Ordinariats-Bewilligung, Traunkirchen in die Hände der Weltlichen gerathen sey, in welcher es eben nicht fruchtbringend verwaltet würde; ihm möchte es daher der Kaiser geben, ihm, der vor mehr als sechs Jahren (es war i. J. 1613) den Jesuiten ein Collegium, und eine Kirche in seiner bischöflichen Stadt Passau, mit bedeutenden Kosten von Grund aus erbaute, deren Einkünfte von 3000 Gulden aber, bey diesen Zeitverhältnissen nicht hinreichten a).

Kaiser Mathias II. hatte das leere Kloster seinem Lieblinge dem Cardinal Melchior Klesel geschenkt, und für ihn der Administration übergeben b). Weil aber Kaiser Ferdinand II. ihm nicht so günstig wie sein Vorfahrer war, so wich der Cardinal seinem Umgange aus, begab sich nach Rom, und leistete auf den Besitz seiner Würden und Gü-

a) Herausgezogen aus den Einverleibungs-Urkunden vom 30. April 1623 und 12. July 1624 in Hormayrs Archiv. Jahrgang 1824. Nr. 61. pag. 334.

b) Baron Hormayr läßt in seiner Geschichte Wiens, dem sehr geschmälerten Bisthume Wien i. J. 1613 (welches damahls Melchior Klesel, nebst dem Bisthume Neustadt verwaltete) eine Pension auf Traunkirchen anweisen. II. 158, 159. Aus dem Gesagten aber erhellet, daß diese Pension nur Cardinal Klesel genoß.

ter in Oesterreich stillschweigend Verzicht. Kaiser Ferdinand ließ demungeachtet demselben seine Pension, die er von Traunkirchen bezogen hatte, ungeschmälert erfolgen, indem in einem Commissions-Befehle an die Hofkammer, „Geben „in vnser Statt Wienn den 24. December anno 1621“ es ausdrücklich heißt: „so lang Cardinal Klesel leben würdt „die Jährliche pension allermassen Daniel Hofmandl „Bestandt-Inhaber besagten Gottshauß Traunkhürchen die„selbe dem mit Ihm aufgerichten Contract nach, raichen „vnd bezahlen.“ — Indessen hatte der Kaiser doch freye Hände, und gab also, kaum in seine Residenz zurückgekommen, den Jesuiten zu Passau die erfreulichsten Beweise der kaiserlichen Gnade, indem er ihnen Traunkirchen, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalte der zum Salzwesen nothwendigen Gotteshaus-Wäldern, schankungsweise überließ a).

Eine noch vorhandene, lange, hölzerne, mit Schnitzwerk eingefaßte, und der Länge nach in sieben Felder eingetheilte Tafel, die den Jesuiten als Aufsatz eines Bücherschrankes diente, stellt die feyerliche Handlung der Uebergabe von Traunkirchen an die Jesuiten zu Passau vor, und ist mit dem Jahre 1671 bezeichnet. Jedes der sieben Felder enthält ein gut erhaltenes Gemählde mit erklärenden Ueberschriften, und zeigt theils die Bildnisse der kaiserlichen und bischöflichen Abgeordneten, theils die Uebergabs-Scenen selbst. — Zufolge dieser wurde wirklich auf Veranlassung des Papstes Gregor XV. — durch die Freygebigkeit Kaiser Ferdinands II. — und die eifrige Sorge Erzherzog

a) Diese Reservirung der Wälder war für die Jesuiten kein besonderer Nachtheil, indem sie in Folge Allerhöchster Entschließung Kaiser Ferdinands III. de dato 28. Sept. 1655 (laut nachfolgenden Contract, gegeben aus Traunkirchen den 17. März 1656) von diesen zum Salzsieden benützten Waldungen den eigenen Holzbedarf bezogen, und jährlich ab aerario salinari 800 fl. bezahlt erhielten, wobey ihnen überdieß das Territorial-, das Jagd- und Alpenrecht verblieben ist.

Leopolds, Fürstbischofs zu Passau, — Traunkirchen den hierher gesandten Jesuiten am 14. Februar 1622 übergeben, und am 27. desselben Monaths und Jahres mit dem Jesuiten-Collegium zu Passau canonisch vereiniget. Als kaiserliche Commissäre waren bey dieser Feyerlichkeit, der Salz-Oberamtmann Mathias Gartner, und der ständische Verordnete Justinian Hazenberg; — als bischöfliche aber der Suffragan Johann Brenner, und der Vice-Kanzler Doctor Langmann zugegen. Das Bild im linken Ecke stellt den Act dar, wie der Rector der Jesuiten zu Passau, durch die Vorsteher Traunkirchens, den Eid der Treue von den Unterthanen empfängt; — das Bild im Felde rechts, stellt diesen Rector selbst, Johann Isfordink dar, mit seinem Gefährten Christoph Schlegel, und in Beyder Mitte, Daniel Hoffmandl, Gegenschreiber zu Gmunden und letzten Administrator von Traunkirchen, der die Rechnungen übergab.

Kaum hatten sich jetzt die Jesuiten in ihr neues Eigenthum gesetzt: so suchten sie fleißig in ihrem Archive nach, um die Rechte und Güter zu vindiciren, welche vielleicht in den verflossenen Zeiten dem Kloster Traunkirchen entrissen wurden, und sich auf diese Weise allhier zu vergrößern und zu befestigen. — Der Befehl Ferdinands II. vom J. 1626 (10. März) die Jesuiten in ihren neuen Besitzungen ruhig zu belassen, erweckt unwillkührlich den Gedanken, daß ihre Besitznahme anfänglich vielerley Schwierigkeiten herbey führte, und daß ein früherer Befehl des nähmlichen Kaisers, den Jesuiten von Traunkirchen bey Strafe von 50 Mark reinen Goldes, nichts in den Weg zu legen, ungeahndet übertreten wurde. Daß aber auch sie ihre Macht überschritten, beweiset eine eigenmächtige Niederreißung des dem Fleischhauer Paul Thoner gehörigen, und nicht einmahl auf ihrem, sondern auf Herrschaft Wildenstein'schen Grunde gestandenen Hauses, die sie sich i. J. 1659 erlaubten, über welche Gewalthandlung sie aber mit dem damahligen Salz-Oberamtmanne Johann Achaz

von Seeau auf Ebenzweyer, Hillprechting und Thalhamb, in ernsthaften Streit geriethen.

Die erlangte Ruhe mochten die neuen Besitzer zur Verschönerung ihres Aufenthaltes verwenden a); allein sie wurden in diesem Bemühen bereits i. J. 1626 durch die entstandene landesverderbliche Bauern-Rebellion (die sich auch dieser Gegend bemeisterte), — noch mehr aber durch eine fürchterliche Feuersbrunst gehindert, die i. J. 1632 das noch neue Collegium und die alte Nonnenkirche, in wenig Stunden in Asche legte. Durch die Freygebigkeit des Benedictiner-Abtes Mauritius Faber zu Mondsee (Praesulis Manseensis), und der Grafen Schwarzenberg und Khevenhüller, wurden aber bald Kirche und Ordensgebäude wieder erbauet, und zwar schöner als sie früher gestanden b). Um jedoch den ersten Stifter Traunkirchens, oder auch die erste Weihe der ältesten hiesigen Kapelle im frommen Andenken zu erhalten, wurden jährlich (bis zur Ordens-Aufhebung i. J. 1773) am Tage des Erzengel Michaels von den Ordenspriestern, Fleisch, Brot, Eyer und verschiedene Eßwaaren, Spende (spenda) genannt, nach der Messe an die Armen vertheilt, welche sich oft zu 6000, i. J. 1735 sogar darüber versammelten.

Nach Wiederherstellung ihres Gebäudes und der herrlichen Kirche, wendete sich der Jesuiten Blick auch auf die Seelsorge. Sie hatten bey der Uebernahme Traunkirchens, nur einen einzigen Weltpriester getroffen, der die große Pfarre mit vieler Beschwerde besorgte, weil die Pfarre Ebensee damahls noch nicht ausgebrochen war. Der Zeitumstände wegen mußten sie es dabey bewenden lassen, hiel-

a) Einer Chronik zufolge, wurde Traunkirchen schon i. J. 1629 eine Residenz der Jesuiten genannt, da das Jahr 1632 als das dritte der Residenz, in selber angegeben wird.

b) Predigt des hochw. P. Leopold Gruber, Superiors von Traunkirchen; in Chron. Lunaelac. mantissa, pag. 239 et 240.

ten den Weltprieſter für ihren Vicar, gaben ihm alle pfarrlichen Geſchäfte über, verſorgten ihn mit Koſt und Wohnung, die zwar in der Reſidenz eingeſchloſſen, aber von der Klauſur getrennt war, gaben ihm jährlich ein Honorarium von 40 fl., und überließen ihm die meiſten Stipendien und Stollgebühren. — Weil ſie überdieß in ihren Urkunden fanden (aber gefunden haben wollten), daß Fürſtbiſchof Albert von Paſſau, ein ſächſiſcher Prinz, bereits i. J. 1332 die Pfarreyen von Goyßarn, Hallſtatt und Außee, dem Nonnenkloſter Traunkirchen, mit der hieſigen Pfarre incorporirt habe; ſo folgerten ſie, daß obige Pfarrer nur Vicarien der Pfarrherrn zu Traunkirchen ſeyen, daß der Rector zu Paſſau der einzige Pfarrherr über alle Pfarren im Salzkammergute wäre, weil die übrigen erſt ſpäterhin von den vier genannten getrennet wurden.

Die Pfarrer im Kammergute (die wohl von der Einverleibung der Traunkirchner-Pfarre, an das dortige Nonnenſtift), die geſchichtlich erwieſen iſt (aber von keiner andern Incorporation gehört haben mochten), wunderten ſich höchlichſt, als ſie auf einmahl bloße Vicarien des Pater Rectors zu Paſſau wurden, und ihm ſogar Abſentgelder zahlen ſollten. Doch ſchwiegen ſie weislich, ſo lange die öſterreichiſchen Erzherzoge Leopold I. (reſignirte 1626), Leopold Wilhelm (geſtorben 1662), und Carl Joſeph (geſtorben 1664) das Fürſtenthum und Hochſtift Paſſau im Beſitze hatten, weil ſie wohl wußten, daß dieſe Prinzen mit voller Zuneigung den Jeſuiten ergeben waren. Nachdem aber der raſche und muthige Wenzel Graf von Thun (1664, geſtorben 1673) den Hirtenſtab des Bisthums Paſſau erhielt, übergaben ſie ihm alſobald ihre Klagen. Der neue Fürſtbiſchof erzürnte ſich hierüber nicht wenig, da er wohl einſah, daß auch ſeine Ordinariats-Rechte hierdurch geſchmälert würden, und verwies den zu ſich berufenen Jeſuiten-Rector ſein eigenmächtiges Verfahren mit allem Eifer, bezweckte aber damit nichts an-

ders, als daß dieser, so gut es gehen mochte, sich entschuldigte, und die Klage hierüber an den kaiserlichen Hof brachte.

Während dem starb aber Fürstbischof Wenzeslaus nach neunjähriger Regierung; und alsobald brauchten die Jesuiten, unter seinem Nachfolger Sebastian Grafen von Pötting (1673 bis 1689) die List, einen Pfarrer nach dem andern durch sanfte Worte von dem Bunde abzuziehen, und ihnen die Absentgelder zu erlassen, damit sie sich (wie sie großmüthig vorgaben) desto leichter Cooperatoren zur Aushülfe nehmen könnten. Dadurch ward nun der Jesuiten Ansehen in dem Kammergute auf immer befestiget. Der Rector des Collegiums zu Passau präsentirte jetzt nicht allein die Pfarrer, sondern auch deren Capläne; er visitirte die Pfarreyen des Salzkammergutes, nahm die Kirchen-Rechnungen auf, übte alle Vogteyrechte aus, und rief sogar seine Vicarien und Capläne zu den geistlichen Exercitien nach Traunkirchen, so oft er's für gut fand.

Auch mit den k. k. Beamten, Pflegern und Insassen des Salzkammergutes und der Umgegend, geriethen die geistlichen Besitzer Traunkirchens öfters in Händel, die bey den steten Bemühungen der Letztern, so manche verlorne Rechte und Besitzungen ihrer Residenz wieder zu erringen, wirklich unvermeidlich waren. Feindlich daher gegen die PP. Jesuiten gesinnt, verklagten die kaiserlichen Beamten dieselben bey Hofe, und bürdeten ihnen auf, daß sie mehr bedacht wären Güter an sich zu ziehen, als die Pfarrkinder des Kammergutes zu unterweisen. Um diesen Vorwurf von sich zu wälzen, stellten nun die Jesuiten Missionarien auf, welche die Pfarren im Kammergute von Zeit zu Zeit besuchen, Jung und Alt unterweisen, predigen, hier und da Gottesdienst halten, und das Thun und Lassen der ordentlichen Seelsorger beobachten sollten. — Der erste dieser Missionäre (unter denen sich auch P. Guarin befand, der seines Eifers wegen öfters in Lebensgefahr gerieth) schrieb seine Missionsberichte auf, welche Herrn Pro-

feſſor Schultes faſt nach hundert Jahren in die Hände fielen, und von ihm zur näheren Beleuchtung dieſer Verrichtungen, ſeiner Reiſebeſchreibung eingeſchaltet wurden. Der letzte Miſſionär, zur Zeit der Ordens-Erlöſchung i. J. 1773 war P. Joachim Grundner.

In dieſer Zeitperiode, vom Entſtehen der Reſidenz aus den Ruinen des ſchrecklichen Brandes i. J. 1632 bis zu deren Wiederverfalle, erfuhren die geiſtlichen Bewohner Traunkirchens vielfältig, die wechſelnden Launen des Schickſales a). — Eines von jenen furchtbar erhabenen Gewittern, welche nicht ſelten in dieſe Gebirge ſich niederſenken, und dort die ganze Fülle ihrer verheerenden Kraft entladen, ſchlug i. J. 1669 in Sonnenſteinſpitz ein, und ſetzte zum Schrecken der ganzen Reſidenz und der übrigen Bewohner, den dortigen Wald in hellauflodernde Flammen, die jedoch bald durch die Hülfe des mit 200 Arbeitern herbeygeeilten Hofſchreibers Tobias Achatz von Seeau, glücklich gedämpft wurden. — Kaiſer Leopold I. (in ſeiner Kindheit ſelbſt zum geiſtlichen Stande beſtimmt) beſuchte zweymahl Traunkirchen und die Jeſuiten; das erſte Mahl den 11. September 1680, und zum andern Mahle am 17. May 1684 nach jenem ſtrengen Winter, in welchem der meilenlange See (wie in den Jahren 1624, 1740 und im letzten 1830) zur unbeweglichen Spiegelfläche erſtarrte, auf der die Jeſuiten der Seltenheit wegen, mit Kegelſchieben ſich erluſtigten.

Wieder wurden die Bewohner Traunkirchens in d. J. 1703 und 1704 aus ihrer Ruhe geſtört, indem man von Seite des Churfürſten von Bayern Maximilian Emanuel, der wegen des ihm nach Böhmen eben eingeſtellten Salzhandels, nicht ſehr freundſchaftlich geſinnt war, und in der Umgegend von Ried, Traunſtein in Bayern

a) Aus unbekannter Urſache mußte i. J. 1652 Ulrich Grapler, Biſchof von Lampſacus und Weihbiſchof zu Paſſau, die Kirche zu Traunkirchen abermahls einweihen. (Hansitz: Germ. Sacr. I. 752)

und Fryburg seine Truppen zusammenzog, nicht ohne Grund einen feindlichen Einfall in das Salzkammergut erwartete. Man suchte dasselbe daher mit einer Garnison von 60 bis 200 Mann vom Graf Solar'schen, und i. J. 1704 vom Graf Harrach'schen Regimente zu schützen, und errichtete einzelne Verschanzungen, wozu sich nebst Weissenbach und der Goff, auch der Sonnenstein als Engpaß eignete. Glücklicherweise kamen die Nachbarn dießmahl mit bloßer Furcht und ohne Schrecken davon.

Nicht so glücklich war Traunkirchen im österreichischen Erbfolgekrieg, und wurde i. J. 1741 durch militärische Executionen nicht nur zu bedeutenden Geldauslagen, sondern auch zur Herbeyschaffung von Pferden, Wägen, anderen Geräthschaften, Hafer, Heu und Stroh in das französisch-bayerische Lager bey Enns gezwungen. Ueberdieß wurden viele Unterthanen Traunkirchens geplündert, und konnten also, da sie im vorhergehenden Jahre durch Hagel und Viehseuche viel gelitten, ihre schuldigen Steuern desto weniger abstatten. Die Jesuiten waren dadurch genöthiget, zur Leistung ihrer Zahlungen in Linz und Passau bedeutende Schulden zu machen, von welchen sie nur langsam sich wieder befreyten.

Noch gehört in diese Zeiten die Gründung oder wenigstens Erweiterung des hiesigen kleinen Spitals, das nach Baron Feuchtersleben, ein Cooperator von Traunkirchen i. J. 1734 vergrößerte, indem er zu den vier bereits bestandenen, noch zwey Personen stiftete; — nach Weißbachers Manuscript aber, ein ungenannter Cooperator mit Georg Lachmüllers Hülfe, i. J. 1747 gründete. Es besteht noch gegenwärtig, aber nur aus vier Pfründlern, deren jeder täglich einen Groschen, und im Spitale freye Wohnung erhält.

Weltbekannt und reich an unberechbaren Folgen, ist und war der 21. July 1773, an welchem Papst Clemens XIV. (vorher Franz Laurenz Ganganelli, aus Cesena) durch die Bulle „Dominus ac Redemtor“ den Orden

der Jesuiten aufhob. Daß dieser Tag auch für Traunkirchen wichtig war, versteht sich wohl selbst, wenn auch gleich hierbey ein Schatz von geschichtlichen Documenten versank. Eben war in diesem Jahre der berühmte Cardinal und Fürstbischof Leopold Ernst Graf von Firmian (gestorben 1783) zu Gmunden, um die bischöfliche Visitation im Kammergute vorzunehmen, als er den endlichen Beschluß der Aufhebung des Jesuiten-Ordens von dem kaiserl. Hofe erhielt. Der Cardinal sandte daher auf der Stelle seinen Weihbischof Joseph Grafen von Arco, nach dem bisher exemten Traunkirchen, um auch dort die Visitation vorzunehmen. Der P. Superior, vielleicht von der bereits erfolgten Crisis noch nicht unterrichtet, stemmte sich der bischöflichen Visitation, durch wiederhohltes Berufen auf des Ordens Exemtion, kräftig entgegen; allein Graf Arco ließ sich nicht hindern, vollendete das übertragene Geschäft, und machte dann den ehrwürdigen Vätern der Gesellschaft, ihre gänzliche Auflösung im Nahmen des Cardinals bekannt. Bald kamen dann auch die k. k. Commissäre, nahmen die Güter und Renten der erloschenen Residenz in Beschlag, und führten die Bibliothek und das im Archive noch Vorhandene nach Linz ab.

Die Reihenfolge der gewesenen Superioren und Pfarr-Vicars zu Traunkirchen (während des Ordnes-Besitzes) anzugeben, ist aus Mangel geschichtlicher Quellen nicht möglich; und selbst einzelne gelehrte Mitglieder aufzuführen, würde man vergeblich sich mühen, wenn man nicht annimmt, daß der gelehrte, wohl nur wenigen Bergmännern unbekannte Jesuite P. Nicolaus Boda, der i. J. 1772 sich im Salzkammergute aufhielt, wenigstens für einige Zeit, Mitglied der Jesuiten zu Traunkirchen gewesen sey. — Ein anderer aus ihnen schrieb, wahrscheinlich gegen Ende des 17. Jahrhundertes, Mühlwangers Chronik von Goysern ab, und versah sie mit einigen Zusätzen. — Die Zahl der hiesigen Religiosen war v. J. 1725 angefangen, nie geringer als sieben, über-

ſtieg aber auch nie, bis zur Aufhebung, die Zahl dreyzehn, die ſie i. J. 1753 erreicht hatten. Sie waren ſeit der Uebernahme der Religions-Verbreitung ſehr beſchäftiget, beſchickten ihre unterſtehenden Pfarren mit Miſſionen, predigten überdieß öfters und mit vielem Beyfalle zu Altmünſter und Gmunden, ja ertheilten auch der Jugend zu Traunkirchen den nöthigen Unterricht. — In den Stunden der Muße benützten ſie ihre zahlreiche Bibliothek, welche durch Ankauf und Geſchenke, beſonders aber durch das i. J. 1744 erhaltene Vermächtniß des Pfarrers Altenhoffers von Außee, ſehr vermehrt wurde. — Auch vor Nahrungsſorgen waren ſie immer geſchützt, da ſie zu Folge eines Freybriefes Ferdinand des II. ſogar dem Collegium zu Paſſau, Victualien zuführten, obſchon ſie in den erſteren Jahren ihres Hierſeyns gerade nicht für reich gelten konnten, indem während des Zeitpunctes der kaiſerlichen Inhabung Traunkirchens, d. i. vom Jahre 1573 bis 1622 von dieſer Herrſchaft nicht nur (wie bereits geſagt) die Wälder, ſondern auch bedeutende Zehente und Lehen abgeriſſen wurden. Noch Ferdinand II. erhob Traunkirchen zu ſeinem vorigen Wohlſtande; und auch Kaiſer Ferdinand III. (geſtorben 1657) bedachte die hieſigen Jeſuiten reichlich mit Wohlthaten, deren wir oben in einer Note gedachten.

Folgende Mitglieder des ehrwürdigen Jeſuiten-Ordens waren es, denen in Gegenwart der beyden Ordinariats-Commiſſäre Ambros Looß, geiſtlichen Rathes, Dechants und Pfarrers zu Altmünſter — und Andreas Lötſch, geiſtlichen Rathes und Stadtpfarrers zu Gmunden — des landesfürſtlichen Commiſſärs Ehrenreich Edlen von Bartuska, k. k. Landrathes — des landesfürſtlichen Commiſſärs-Actuars Balthaſar von Moor, k. k. landeshauptmannſchaftlichen Secretärs — und der beyden Zeugen: Johann Anton Hölzel, Weltprieſters und Miſſionarii in der Wieder — und Franz Killpöck, Weltprieſters und Caplans zu Traunkirchen, die päpſtliche Bulla wegen Auf-

hebung des Jesuiten-Ordens, am 18. September 1773 publicirt wurde:

1) P. Ferdinand Füllenbaum, Superior — 40 Jahre im Orden.

2) P. Franz Xaver Ebenau, Superioris Adjunctus. — 22 Jahre im Orden.

3) P. Franz Xaver Schwandtner, Missionarius. — 25 Jahre im Orden.

4) P. Georg Hamermüller, Sonntags-Prediger. — 37 Jahre im Orden.

5) P. Ignaz Pohl. — 45 Jahre im Orden.

6) P. Joachim Grundtner, Missionarius im Kammergut. — 19 Jahre im Orden.

7) P. Joseph Loydl, Missionär zu Pinsdorf. — 38 Jahre im Orden.

8) P. Joseph Wurz, Bruderschafts-Pater und Haus-Beichtvater. — 40 Jahre im Orden.

9) P. Michael Wolfmayr, Feyertags-Prediger und Kinderlehrer. — 18 Jahre im Orden.

10) P. Nicolaus Poda, Mathematicus. — 32 Jahre im Orden.

11) Frater Joseph Spittel, Laybruder und Wirthschafter. — 8 Jahre im Orden.

12) Frater Marcus Fidelsperger, Laybruder. — 15 Jahre im Orden.

Anfangs, d. i. gleich i. J. der Aufhebung 1773 wurde Traunkirchen, wie alle übrigen Jesuiten-Güter, für den daraus gebildeten Studien- oder Jesuiten-Fond verwaltet, aus welchem die Letzteren ihre Pensionen bezogen; i. J. 1777 kam aber selbes, der noch dazu gehörigen Wälder wegen für die Salinen freygebigst um 280,000 fl. eingelöset a), unter die Verwaltung der Ministerial-Banco-Hof-

a) Pillwein schreibt gar um 353,823 Gulden; gibt aber leider seine Quelle nicht an.

deputation, von welcher i. J. 1779 die Verwaltung Traunkirchens mit jener der Aerarial-Salinen-Herrschaft (und einstigen Grafschaft) Ort vereiniget, und zu einem k. k. Kammergute erkläret wurde. Die Unterthanen dieser ausgebreiteten Herrschaft wurden aber getheilt. Diejenigen, welche ob dem See liegen, kamen zum Pflegamte Wildenstein zu Goyßarn; die übrigen zum Pflegamte der Herrschaft Ort. Die Waldungen werden vorzüglich für die Salzsud-Pfannen zu Ebensee, unausgesetzt benützt.

Gleich nach der Aufhebung wurde die Leitung der Seelsorge, unterdessen dem Herrn Consistorial-Rathe, Dechant und Pfarrer zu Gmunden Andreas Lötsch anvertrauet, bis (statt des bisherigen Jesuiten-Vicars) ein ordentlicher Pfarrer aufgestellt wurde. Das Nähmliche geschah auch mit den übrigen bisher von Traunkirchen abhängenden Pfarren im Salzkammergute, und auch mit Nußdorf am Attersee. Alle diese vorher als bloße Vicariate behandelten Pfarreyen wurden als selbstständige Pfarren erklärt, dem Patronate des Landesfürsten untergeben, und dem k. k. Salzoberamte das Ernennungsrecht eingeräumt.

Der erste Pfarrer, welcher nun auf diese Weise für Traunkirchen ernannt und präsentirt wurde, war i. J. 1778 Johann Mathias Stibinger, der die Gunst der kaiserlichen Beamten, die er sich durch Güte und Frohsinn erwarb, dazu benützte, Witwen und Waisen im Kammergute zu schützen, und ihnen Arbeit und Brot zu verschaffen. Geschätzt und geliebt stand er der Pfarre bey 25 Jahre vor, obschon er vorher die Pfarre zu Hallstatt besorgt hatte, und starb, ein Greis von 78 Jahren, den 10. July 1802. — Ihm folgte Johann Schreiner, zuvor Pfarrer zu Goßach, Goyßarn und Feldkirchen im Innviertel; der die ersehnte Ruhe i. J. 1810 zu Traunkirchen fand, und seinen Platz an Aloys Prem, einstigen Pfarrer zu Hallstatt überließ. Nach seinem Tode 1820 ward Herr Mathias Wagner auf Traunkirchen befördert.

Er und seine Vorfahren erfreuen sich hier eines Kirchen-

gebrauches, der sowohl durch seine Seltenheit, als auch durch die Feyerlichkeit des Aufzuges, manches Herz und Gemüth in frommer Andacht entzücket. Es ist dieß die festliche Frohnleichnams-Prozession, die bey günstiger Witterung, allhier zu Wasser gehalten wird. — Alle Schiffe und Nachen des Traunsees begleiten das Hauptschiff, auf welchem sich der Altar mit dem hochwürdigsten Gute, die Priesterschaft, und Chor-Musik befinden. Alles bethet, Alles singt, Alles preiset Gott. Kömmt man auf eine bestimmte Höhe des Sees, so wird mit den Rudern inne gehalten. Die begleitenden Schiffe und Nachen versammeln sich pfeilschnell jetzt um das Hauptschiff; in feyerlicher Stille hört Alles den Gesang des heil. Evangeliums, empfängt knieend in tiefer Andacht den göttlichen Segen, und ist, kaum das Trompeten und Pauken die jedesmahlige Beendigung dieser festlichen Handlung schallend verkünden, mit gleicher Geschwindigkeit wieder auf seinem vorigen Platze. So wird das Hochwürdigste noch auf drey verschiedene Puncte, mit gleich andächtigem Jubel geführet; endlich aber unter lautem Gesange zurück ans Land gebracht, und feyerlichst in die festliche Kirche getragen. — Jede Beschreibung dieses gottesdienstlichen Zuges muß der schönern Wirklichkeit weichen; sehen muß man, selbst sehen, um zu empfinden, was ein gläubiges Herz hierbey fühlet, und welch' fromme Andacht Jeden der Bether beseelet! —

Reihenfolge der einstigen Aebtissinen des Benedictiner-Nonnenklosters zu Traunkirchen. (Nach Bruschius.)

1) Gräfinn Atha oder Agatha, Tochter des Stifters Othokar; liegt bey der St. Stephanskapelle beerdigt.
2) Gertrudis, welche zu Fuße in Rom war, und für heilig gehalten wird; liegt gleichfalls in der St. Stephanskapelle begraben; wo sich ihre Grabstätte gegen den Altar hinwendete; — was aber auch von der 8. Aebtissinn Gertrudis II. erzählet wird.

3) Diemundis, in den Jahren 1164 und 1191.
4) Heylia.
5) Eliſabetha.
6) Bilbirgis.
7) Dietha, Diftha oder Juta.
8) Gertrudis II.
9) Alheidis, eine Herrinn von Pollheim, um 1225.
10) Otylia.
11) Giſela.
12) Margaretha.
13) Atha II.
14) Juditha.
15) Juditha II.
16) Gertrud III., um 1280 und wieder 1340.
17) Euphemia.
18) Margaretha II. a).
19) Chunigundis.
20) Euphemia II., auch eine Herrinn von Pollheim, die bis 1369 oder 1370 regierte.
21) Anna von Aiſterheim.
22) Anna II. von Oczdorff, die dem Kloſter 1397 vorſtand.
23) Dorothea von Katringen.
24) Clara von Vezingen.
25) Barbara Stadlerinn, ſchon 1434.
26) Magdalena Kaſtnerinn von Gmunden, erwählt 1462 die 33 Jahre regierte, und 1495 ſtarb. Sie ward in der St. Annakapelle beerdiget.
27) Anna III. Panchnerinn, eine vorzüglich fromme und verſtändige Frau, gegen welche ſich Kaiſer Maximilian I. beſonders freundlich und wohlthätig erwies.

---

a) Urkundlich erſcheint im Jahre 1365 eine Margaretha als Aebtiſſinn (ſiehe Beſchreibung von Altmünſter), vielleicht dieſelbe Margaretha II. die hier ohne Jahres-Angabe erſcheint.

Ward erwählt 1495 und regierte fast 22 Jahre. Starb 1516 und ward bey ihrer Vorfahrerinn begraben.

28) Dorothea II. Straßnerinn, eine sehr gebildete Frau, die dem Kloster sieben Jahre vorstand, 1522 starb, und bey ihren Vorgängerinnen beerdiget wurde.

29) Margaretha III. Steinnacherinn, eine sehr beredsame Frau und die beste Hausmutter; erwählt 1522, nachdem sie vorher durch 30 Jahre Schafferinn (oeconomia) im Kloster war. Stand selbem sieben Jahre vor, und starb am Tage der heil. Scholastika den 10. Februar 1530. Sie wurde feyerlich in der St. Michaelskapelle beerdiget.

30) Barbara II. Kirchbergerinn, die fast fünf Jahre vorstand, 1534 starb, und eben alldort begraben wurde. Aus dem edlen Geschlechte der Herren von Kirchberg.

31) Helena Dietricherinn, aus Bayern; regierte neun Jahre, starb 1543, und ward in der St. Annakapelle beerdiget.

32) Euphemia III. Herrinn von Losenstein, Georg Freyherrns von Losenstein Tochter, die im hohen Alter, laut vorliegender Lehenbriefe schon 1543 erwählet wurde, sieben Jahre dem Kloster vorstand, und sich mehr um artige Hündchen als um die Armen bekümmerte. Sie starb 1551 und wurde ohne marmornen Denkstein in der St. Michaelskapelle beerdiget.

33) Anna IV. Raynerinn, eine vornehme Frau, zwar klein von Gestalt, aber sehr groß in allen Tugenden, ward erwählt i. J. 1551 am St. Laurentiustage, und starb vermuthlich 1566.

34) Magdalena II. Dietrichingerinn, von Eckhenfelt in Bayern, schon mit 26 Jahren i. J. 1566 zur Aebtissinn berufen; i. J. 1573 aber als einzig noch übrige Klosterfrau abgesetzt, und hiermit die Aufhebung des Klosters vollendet. — Doch war sie noch i. J. 1592 allhier am Leben.

Beylagen
zur
Geschichte Traunkirchens.

Langbath und Ebensee.

Um nach Ebensee und Langbath zu fahren, wo das eigentliche Salzkammergut seinen Anfang nimmt, ist der leichteste, der kürzeste und auch der sicherste Weg — eine Seereise. Die östlichen und westlichen Felsen rücken hier näher zusammen, schützen vor Winden, und bilden nebstbey einen Busen, in welchem man ruhig einher fahren kann. Sodald man sich um den Sonnenstein wendet, sieht man allsobald die schwarzen Wolken der Pfannhäuser in die Lüfte wirbeln. — Der hölzernen Halbbögen wegen, die nahe bey dem Einflusse der Traun in den See, von einem Gestade zum andern herumgespannt sind, und auf der Oberfläche des Wassers schwimmen, haben Reisende nichts zu besorgen; ruhig mag man darüber hinweg fahren, ohne sich durch das Rasseln unter dem Schiffe einschüchtern zu lassen. — Sie tauchen nähmlich leicht unter, da sie nur aus Ründlingen, die durch eiserne Glieder an einander gehängt sind, bestehen, und dazu dienen, die Scheiter aufzufangen, welche in den See hineingeschwemmt werden. Hat sich die gehörige Menge Holz gesammelt: so zieht man diese Halbbögen zusammen, spannt ein Schifflein daran, und führet die Scheiter hin, wo man deren bedarf.

Kaum steigt man darnach aus dem Schiffe, so befindet man sich schon auf dem Platze vor Langbath, der von Arbeitern wimmelt. Einige beladen die Schiffe mit Salzstöcken; Andere errichten ungeheure Scheiter-Mauern; Andere zerhauen die Dreylinge; Andere tragen die Spalten in die

Pfannhäuser; Andere beheitzen den Herd, auf welchem die Salzpfanne ruhet; Andere ziehen das gesottene Salz mit langen Krücken an sich; Andere schöpfen es mit hölzernen Schaufeln aus der Pfanne, und füllen es in umgekehrte Kuffen; Andere tragen die Salzstöcke, die unterdessen absintern und sich zusammensetzen, in die Dörrstuben; — kurz der ganze Platz ist einem Bienenstocke höchst ähnlich. — Hier stehen vier Pfannhäuser, von denen jedoch das vierte, welches der Salzoberamtmann, Hofrath Lenoble Edler von Edlersberg i. J. 1822 zierlich nach Tyrolerart baute, noch nicht vollendet, daher auch nicht im Gebrauche ist. — In den drey anderen Pfannhäusern werden jährlich bey 450,000 Zentner Salz, mit einem Aufwande von 24,480 Klaftern Holz, erzeuget. — Das erste derselben wurde i. J. 1604 zu bauen angefangen, und am 8. Februar 1607 zum ersten Mahle benützt; i. J. 1691 begann der zweyte Pfannhausbau, am 4. August 1692 wurde das erste Salz „ausperrt," und am 3. August 1693 die Pfanne vom Superior Holzmeyer in Traunkirchen eingeweiht. Zu diesen beyden nach älterer Art erbauten, kam i. J. 1798 das dritte sogenannte Tyroler- oder Erzherzog Carl-Pfannhaus, welches obgedachter Ritter Lenoble erbaute, als er noch Salzoberamts-Rath und Referent in Berg- und Sudwesen war. — Jede der erstern Pfannen mißt im Umkreise 35 Klafter und wiegt 1200 Zentner. Die dritte ist die kleinste unter ihnen; allein sie siedet nach ihrem Verhältnisse mehr Salz als die größern, bedarf weniger Holz, und liefert ein schärferes, reineres, krystallisirteres Salz.

Bey allem diesem befindet sich doch kein Salzberg hier, sondern die zum Sieden nöthigen 1,400,000 Eimer Sulze werden, ein Drittel von Ischl, und zwey Drittel, von dem sieben Stunden weit entlegenen Hallstätter-Salzberge gezogen. Die Sulze wird von beyden Bergen, trotz der großen Entfernung in drey Strenngeleiten oder Röhrenlagern aus Lerchenholz herabgeleitet, welche einige Schuh tief mit Erde und sandigen Wasen bedeckt sind, damit sie in der Hitze

nicht ſpringen, oder die Sulze nicht in der Kälte gefriere. Von dreyßig zu dreyßig Minuten iſt eine ſogenannte „Sulzſtube“ errichtet, wo die Sulze in Behältniſſe fließt und wieder abgelaſſen wird, damit man augenblicklich erkennen und wahrnehmen kann, wenn und wo ein Theil der Sulze in Verluſt geräth, oder ſchadhaft gewordene Röhren zu beſſern ſind. Solcher Sulzſtuben ſind allein von Iſchl bis Ebenſee, ſechs mit ſogenannten Zimmentröhren erbaut a).

Auf dem Platze der Pfannhäuſer ſteht noch der neue, vier Stockwerk hohe Getreidekaſten, gleichfalls unter Lenoble erbaut; und freundlich prangt auf einer kleinen Anhöhe das ſchöne Amtsgebäude, welches dem Platze kein geringes Anſehen gibt.

Einige Schritte vorwärts ſieht man das hübſche Pfarrdorf Langbath (auch Lambath), in welchem die Kirche ſammt dem Pfarrhofe, und die meiſten Häuſer (von welchen das Gaſthaus zum Schiffe, urkundlich das älteſte iſt) auf einer Anhöhe liegen. Häufiger kömmt dieſe Pfarre unter dem Nahmen Ebenſee, als unter der Benennung „Langbath“ vor. Hierüber glauben wir Folgendes vorausſchicken zu müſſen. Unter der Benennung Ebenſee, oder eigentlich „die Ebene am See,“ pflegte man ſchon in den erſten Zeiten das ganze dritthalb Stunden lange Thal zu verſtehen, welches einſt in den Pfarrbezirk Traunkirchen

a) Wer über dieſe Sudwerke und überhaupt über die Salzerzeugung ſich ausführlich zu unterrichten wünſcht, dem empfehlen wir Herrn Prof. Schultes Reiſebeſchreibung, der darin vortreffliche Aufſchlüſſe gibt. Noch finden ſich hierüber gelehrte, die Gränzen einer kirchlichen Topographie aber weit überſchreitende Abhandlungen in: Baron Hormayrs Archiv für Geſchichte ꝛc. Ueber die Salinen im Lande ob der Enns. Jahrgang 1811. Nr. 26 und 27. pag 113—120. Ferners in: Steiners Reiſegefährten durch die öſterreichiſche Schweiz. Zweyte Auflage. Linz 1829. pag. 4—49 und endlich in B. Pillweins Traunkreiſe. I. Abtheil. Bergbau, pag. 148—153.

gehörte, und auf welchem sich jetzt das Districts-Commissariat, die Pfarre Langbath und das Verwesamt Ebensee in dem bereits erwähnten Verwaltungshause befinden. Indessen ist doch Ebensee gegenwärtig ein eigenes Dorf am östlichen oder rechten Ufer der Traun, mit 83 Häusern, 143 Wohnparteyen und 641 Einwohnern, zwey Stunden von Gmunden, drey Viertelstunden von Traunkirchen über den Traunsee entfernt. — Gegenüber am westlichen oder linken Traunufer liegt das Dorf Langbath, in obere und untere Langbath getheilt. Erstere zählt 94 Häuser, 214 Wohnparteyen und 912 Einwohner; letztere 51 Häuser, 141 Wohnparteyen und 635 Bewohner. Der Nahme wurde von dem diese Ortschaft durchfließenden Lambathbache geschöpft, der vom vordern Lambathsee kommend, bis zur Traun 4440 Klafter mißt.

Nach der ebenen Fläche zu schließen, scheint dieses ganze Thal einst See gewesen zu seyn, denn der sandige Grund ist nichts, als durch Jahrtausende abgelöstes Kalkgebirge, welches sich in der Folge der Zeit an den Ufern des Traunsees ansetzte, und jene Ebene bildete; so wie sich noch heut zu Tage am Ausflusse der Traun in den See, welcher hier geschieht, immer mehr Land anschwemmt.

Dieser ganze Bezirk gehörte in den ältesten Zeiten größtentheils unter die Herrschaft Traunkirchen. Die Zeit der ersten Ansiedlung in diesem Gebirgsthale ist aber gänzlich unbekannt. Die erste bekannte Erwähnung irgend einer Bevölkerung ist v. J. 1543 als die Aebtissinn zu Traunkirchen, Helena Dietrichinn a), dem Hanns und Simon Schönauer einen Erbbrief auf die Bäckerwiese in Ebensee ertheilte; und auch das Alpenhaus der Klosterfrauen in Offensee bereits bestand. — Im Jahre 1563

a) Jenes alte Verzeichniß der Aebtissinnen von Traunkirchen nach B. Pillwein, in welchem diese Aebtissinn Helena (die hier mit ihrem Zunahmen erscheinet) v. J. 1533 bis 1540 aufgeführt wird, ist also hiernach zu berichtigen.

wurde die Sägmühle am Miesenbache „in der Lambath“ erbauet; und um diese Zeit auch schon das Holz der Offensee- und Lambather-Waldungen in Hallstatt und Gmunden benützt.

Um diese Zeit mögen aber Lambath und Ebensee nur kleine elende Dörflein von wenigen Häusern gewesen seyn; denn der ganze Bezirk begriff anfänglich nicht mehr, als etwa 600 Seelen. Doch besagt ein Lehen- und Anleitbrief des Salzamtmanns Georg Neuhauser von Gmunden v. J. 1571 für den Wirth Hanns Reiß zu Ebensee, daß zwischen Ischl und Traunkirchen, keine andere Taferne als in Ebensee gestattet werden solle. — Die erfolgte größere Bevölkerung ist einzig dem später dahier errichteten Sudwerke zuzuschreiben. Denn da der Türkenkrieg ernstlich geboth, in der kostspieligen Bebauung der Salzberge zu Ischl und Hallstatt auf Ersparung zu denken; so machten sachverständige Beamte, der deßwegen vom Kaiser Rudolph II. abgeschickten Commission den Vorschlag, die Salzsoole von Hallstatt nach Ischl, und von da weiter abwärts bis Ebensee in Röhren zu führen, und in der diesem Orte gegenüberliegenden Lambath, ein Pfannhaus zu bauen. — Dieser Vorschlag gefiel; und so übertrug der Kaiser i. J. 1596 dem Hanns Kalß, Waldmeister zu Ischl, als einem wohlerfahrnen Manne, die Ausführung dieses Unternehmens, wozu dann i. J. 1599 „das Gut in der Lambath von denen zu Gmunden“ erhandelt wurde, um i. J. 1604 den Bau des ersten Pfannhauses allhier zu beginnen. Wolf Roßner trat am 2. März 1602 hierüber als erster Verweser auf.

Theils wegen großer Entfernung, noch mehr aber wegen oft stürmischer Seefahrt in ihre damahlige Pfarrkirche zu Traunkirchen, bathen schon i. J. 1618 die hiesigen Verwesamts-Officiere und Salzarbeiter zu Ebensee den Kaiser Mathias, um Erbauung einer Kirche und Schule. Obgleich es sich mit Errichtung der erstern verzog, so kam doch letztere bereits zwischen d. J. 1623 und 1624 in Ober-Langbath zu Stande, und trug wahrscheinlich unter Aufsicht der ehr-

würdigen Jesuiten zu Traunkirchen nicht wenig bey, daß die Lehre Luthers, welche Arbeiter und Meisterschaften durch ihre Hieherübersiedlung von Hallstatt und Goyßarn in dieses Thal gebracht hatten, dennoch nicht fußen konnte, und schon i. J. 1628 kein protestantischer Glaubensgenosse da zu finden war. — Als das Schulwesen durch eine eigene Commission allenthalben i. J. 1777 verbessert wurde, ward i. J 1779 das alte Schulhaus in Ober-Lambath verlassen, und neben der jetzigen Kirche, in Unter-Lambath, ein neues gebaut, i. J. 1828 noch um ein Stockwerk vergrößert, worin der Unterricht von einem Lehrer und drey Gehülfen besorgt, und von 543 Kindern besucht wird, welche in vier Zimmern gut unterwiesen werden. Weil aber die entferntesten Kinder doch nicht anders, als mit der größten Beschwerde, in dieser Schule erscheinen können, so war man schon seit d. J. 1781 darauf bedacht, in dem Dorfe Langwies eine Mittelschule zu errichten, welche für die herumwohnenden Kinder von der Pfarre Langbath und Ischl bestimmt, i. J. 1832 zu Stande kam, und 64 Schüler zählt. Uebrigens bestand auch i. J. 1738 eine eigene Schule in der Ortschaft Ebensee, welche die Jesuiten auf eigene Kosten für ihre dortigen Unterthanen erhielten.

Die Schule und deren Nutzen, ließ den Wunsch nach einer eigenen Kirche, nimmer ersterben. In den Jahren 1633 und 1639 unterhandelten daher die frommen Bewohner mit den Jesuiten zu Traunkirchen über die Errichtung einer eigenen Caplaney. Im Jahre 1649 wurde deßwegen die kleine St. Josephskapelle im Verwesamtsgebäude (die vielleicht nur den Beamten zum gemeinschaftlichen Gebethe gestattet war) erweitert und eingerichtet, auch endlich i. J. 1656 der erste Caplan, Nahmens Ison, ein Weltpriester, vom Pfarramte Traunkirchen hier angestellt a). Weil nun

a) Zu dessen Erhaltung wurden den Jesuiten jährlich 300 fl. nebst Wohnung, Holz und Licht vertragsmäßig aus den Salzgefällen angewiesen; und diese ganze Anstalt, unter dem 20. Jänner 1656 vom Erzherzoge Leopold Wilhelm, Bischofen zu

dieſe Kapelle für eine Filiale von Traunkirchen gehalten wurde, ſo ſtand ſie mit ihrem Prieſter und der ganzen Gemeinde unter der Leitung der Jeſuiten zu Traunkirchen. Der exponirte Caplan hatte zwar die Pflicht auf ſich, die Jugend zu katechiſiren, Frühlehren zu halten, und den Leuten die heil. Sacramente in Nothfällen zu reichen; allein zu dem Hauptgottesdienſte, dann zu den Trauungen, Taufen und Begräbniſſen, mußten die Pfarrkinder doch nach Traunkirchen fahren. Nur einige Feyertage waren ausgenommen, an welchen die Jeſuiten oder ihr Vicar, den feſtlichen Gottesdienſt ſammt der Predigt in der Langbath hielten. — Die Ausſpendung des heil. Sacramentes der Taufe, und für Sterbende zu Langbath wurde erſt mit Anfang des J. 1709 zugeſtanden.

Gleichwie aber die Salinenwerke und deren Betreibung ſchnell ſich erweiterten: ſo erweiterten ſich ebenfalls die Gränzen des Dorfes; die Anzahl der Häuſer wuchs mit jedem Jahre, und die Volksmenge vergrößerte ſich zuſehends. Derohalben geſchahen bereits i. J. 1680 die erſten Schritte zur Erbauung einer förmlichen Kirche; 1688 und 1713 wurden die Ueberſchläge dazu eingereichet, am 3. April 1727 von Ehrenreich Grafen von Seeau, infulirten Abten zu Vertes Kereſztur, Dechant und Stadtpfarrer zu Gmunden feyerlich der Grundſtein gelegt, dann die ſo lang erſehnte Kirche zu bauen angefangen; und 1729 der erſte Gottesdienſt darin gehalten. Dieſe Kirche, ebenfalls zu Ehren des heil. Joſeph am 19. Juny 1762 geweiht, bekam keine Pfeiler; iſt aber demungeachtet mit 16½ Klafter Länge und 7 Klafter Breite, für die zahlreiche Gemeinde ſchon wieder zu klein, insbeſondere da ſchon in dieſem Jahrhunderte über 50 neue Häuſer erbaut wurden. Bereits i. J. 1733 wurde wegen zunehmender Volksmenge, dem hieſigen Caplane ein zweyter Geiſtlicher mittelſt der Mathias Chernegger- und k. k. Stiftung

---

Straßburg, Paſſau und Ollmütz beſtätiget. (Steiner, l. c. pag. 154.)

von jährlichen 300 fl. beygegeben. — Die übrige Verfassung der Geistlichkeit und ihr Verhältniß zu Traunkirchen blieb unverändert bis zum Jahre 1771; in welchem diese Filiale der Jesuiten zu einem Vicariate mit allen pfarrlichen Rechten bestimmt — nach Aufhebung des genannten Ordens aber, zu einer eigenen Pfarre i. J. 1780 erhoben wurde, wozu nun folgende 11 Ortschaften gehören: Plankau, Ebensee, Kohlstatt, Lanstein, Langwies, Ober-Lambath, Offensee, Rindbach, Roith, Traunek und Unter-Lambath, mit 465 Häusern, 814 Wohnparteyen und 4110 Einwohnern, von denen alle katholisch, die meisten sich nur von kaiserl. Arbeit erhalten, und entweder sogenannte Pfannhauser, oder Holzknechte, Wöhrer, oder Vorsteher und Beamte sind, welche bey den geringen Steuern und Abgaben, bey der wo möglichen Verschonung von Militär-Einquartirungen, Vorspannen und dergleichen Lasten, und im Genusse kaiserlicher Deputate und wohlfeiler Lebensbedürfnisse, nicht im Reichthume, sondern in einem bloß halben Mittelstande, ihr Leben dahin bringen.

Der Grund, auf welchem i. J. 1727 und 1728 die vorerwähnte Kirche auf Aerarial-Kosten erbaut wurde, war ehevor ein dem Wirthe Maximilian Mülhofer zugehöriger Garten, der sich westlich bis zur Amtsschmiede erstreckte. Dieser Garten wurde von dem Salinen-Aerar, laut Kaufbrief, um 262 fl. eingelöst, und in Folge hoher Hofstells-Resolution vom 31. December 1729 von allen Lasten bey dem Grundbuche der k. k. Grafschaft Ort befreyet. Späterhin erbauten einzelne Parteyen, auf diesem Freygrunde der Kirche (nach Erbauung derselben), die rückwärts des Gotteshauses gelegenen Häuser und Nebengebäude, welche anfänglich der Gerichtsbarkeit des Salinen-Verwesamtes; i. J. 1746 jedoch an die k. k. Herrschaft Wildenstein überlassen wurden, obschon selbe, bey anfangs sorgfältigerer Ueberwachung der Eigenthumsrechte dieser neuen Kirche, dem Gotteshause unterthänig geworden wären. Um aber dem Ansichziehen dieses Kirchengrundes von Seite der Parteyen, Schran-

ken zu setzen, wurde die hinter dem Schulhause noch stehende Kirchhofsmauer i. J. 1739 errichtet.

Durch freywillige Beyträge erhielt die Kirche i. J. 1730 die Thurmuhr und die großen Apostelbilder, vom Joseph Anton Sydler von Rosenegg, k. k. Verweser, die schöne Monstranze, vom k. k. Waldmeister Johann Ignaz Minichsdorfer, und Mathias Khernegger, Mühlherrn und Stifter des ersten Beneficiums, zwey schöne Kelche, vom kaiserl. Gegenschreiber Franz Grundtner, die Zügenglocke — und viele andere Geräthschaften von ungenannten Wohlthätern. — Im Jahre 1740 stiftete der Wirth Stephan Zorn den Frauenaltar; — jenen des heil. Antons muthmaßlich der Geldboth Andreas Praunsperger; — und zu dem in Innsbruck i. J. 1744 verfertigten Hochaltar, gab der Salzoberamtmann Franz Freyherr von Scharf, die Auslagen für dessen Transportirung und der Altarbilder her.

Im Jahre 1771 nach Errichtung des Vicariates, ward endlich die erste Orgel aufgerichtet, und der Gottesacker um die Kirche, eingesegnet. Als dieser aber i. J. 1775 wegen Mangel an Raum wieder verlassen wurde, ward der außer der Ortschaft Unter-Langbath gelegene Friedhof errichtet.

Im Jahre 1784 wurde ein dritter Geistlicher von Seite des k. k. Religionsfondes bey hiesiger Pfarre angestellt; und i. J. 1788 das schon drey Jahre früher aufgehobene Emmerenzia von Glanzsche Beneficium in der Gosach (Gosau) für einen vierten Seelsorger hierher versetzet. In Anbetracht aber, daß die geistlichen Beneficiaten gewöhnlich schon alte und gebrechliche Priester sind, welche den Pfarrern die erwartete Hülfe nicht zu leisten vermögen: beschloß das hochwürdigste Ordinariat zu Linz i. J. 1807 auch den i. J. 1733 gestifteten Beneficiaten mit einem Beneficiat-Cooperator zu verwechseln, wofür aber i. J. 1817 die Religionsfonds-Cooperatur wieder eingezogen wurde.

Nebenkapellen sind hier keine vorhanden; ausgenommen die niedliche Calvarienkapelle, welche schon

i. J. 1720 beſtanden hatte, von der Gemeinde aber i. J. 1779 neu erbaut, und bisher unterhalten wurde.

Pater Joachim Grundtner hat dieſe Kapelle mittelſt Gemeinde-Beyträge erbaut, worauf dann am 14. September 1779 dieſelbe benedicirt, und das erſte heil. Meßopfer darin gefeyert wurde. Die rauhe Winterszeit ausgenommen, wird alle Freytage die Frühmeſſe noch gegenwärtig daſelbſt verrichtet. Im Jahre 1812 wurde auch hier eine Orgel beygeſchafft; — 1824 ein ſteinernes Pflaſter — 1827 eine über 300 Stufen haltende ſteinerne Stiege, und vielſeitige Renovirungen angebracht. Die Ausſicht iſt hier ungemein reizend. Im Jahre 1811 erhielt auch die Pfarrkirche eine größere Orgel; der Ort ſchon i. J. 1803 eine Schwimmſchule.

Das Pfarrhaus war zuvor ein Salzbeamten-Quartier, welches auf Koſten des Aerariums zur Wohnung des Pfarrers umgeſchaffen, und in dieſer Qualität erhalten wird; es iſt ziemlich enge und unbequem. In ſelbem befindet ſich eine kleine Bibliothek, welche aus 130 Bänden beſteht, jedoch dem Geſchmacke unſerer Zeit nicht mehr entſpricht, und nur wenig zur Ausbildung des Geiſtes beytragen kann. Die Pfarrer, welche ſeit der Aufhebung der Geſellſchaft Jeſu, und Selbſtſtändigkeit der hieſigen Pfarre, dieſe verwalteten, ſind Herr Franz Jachs und Ignaz Konrad, welche die mit ihrer Lage verbundenen Entbehrungen geduldig ertrugen, und in den Beſchwerden der hieſigen Seelſorge ſtandhaft ausharrten.

Zwiſchen der Kirche und dem Pfarrhofe iſt ein Thal, welches die Langbath durchfluthet. Entſprungen aus zwey kleinen Seen a), die ſich etwas tiefer in dieſem Thale befinden, wird ſie hier benützt, die Räder der Hammerſchmiede und der Mühlen zu treiben, ſüßes Waſſer auf die Salzpfannen abzugeben und Holz zu ſchwemmen, worauf ſie durch mehrere kleine Canäle in die Traun geleitet wird.

---

a) Dem hintern und vordern Lambathſee.

Geht man von der Langbath über die Traun, über welche bereits i. J. 1649 eine Brücke mit einem Wachthore bestand, so trifft man nahe am Einflusse der Traun in den See, ein Sägewerk, d. i. eine künstliche Sägemühle an, bekannt unter dem Nahmen der Schatzl-Säge, welche alle Theile einer Salzkuffe gehörig zurichtet. Sie besteht aus drey oder vier Sägen und Hobel. Die erste schneidet zwey Bretchen auf einmahl zu Tafeln der Salzküffel zu; die andere hobelt die Klimmen hinein; die dritte schneidet die Böden ein; die vierte, ein rundes ausgezacktes Schneideisen, schneidet auf einmahl fünf halbrunde Bretchen aus, von denen zwey auf einen Küffelboden gerechnet werden. Der Erfinder dieser Sägemühle war vor mehr als hundert Jahren, der Bestandinhaber der sogenannten Schatzlmühle zu Viechtwang, Christoph Traxl. Dieser flüchtete sich beyläufig um 1718 wegen der dort ausgebrochenen Pest über die Gebirge in das Salzkammergut. Als er nun hier die Salzfässer-Sägewerke in ihrem alten Zustande sah, legte er dem Salzamte Gmunden einen Verbesserungsplan derselben vor, und führte ihn auch i. J. 1720 glücklich aus. Man trug ihm hierauf eine Belohnung im Gelde an; er schlug sie aber aus, und erbath sich für sein Werk bloß eine Sägemeistersstelle, welche jedoch bey dem Traxlischen Stamme so lange verbleiben soll, als derselbe besteht. Dieß wurde gerne bewilliget; und so behaupten nun die Traxl, als geschickte Salzfässer-Sägemeister noch heut zu Tage obigen Platz.

Auf der nähmlichen Seite des Traunflusses, doch noch tiefer im Thale, aus welchem sich der Frauen-Weissenbach drängt, zwischen dem Schratt- und Seeberge, finden sich die beyden Offensee, der „vordere“ und der „obere“ beygenannt, und bey ihnen eine einsame Meyerey mit einer bedeutenden Jagdbarkeit, die vormahls den Klosterfrauen, dann den Jesuiten zu Traunkirchen, jetzt aber der Herrschaft Ort zuständig ist.

Kehrt man endlich von da nach Langbath zurück, so sieht man am Ende des Dorfes den beträchtlichen Hutmannpolster,

ober welchem die Traun eine ſo große Sandbank zuſammenträgt, daß nur noch eine kleine Paſſage übrig iſt, die man mit einem Waſſerſchranken verſperren kann. Hat man dieſen engen Raum glücklich durchſchifft, ſo ſtürzen die Schiffe pfeilſchnell über dieſen Polſter oder die Wöhre hinab. — Wir würden bey der großen Menge ſolcher Wöhren im Salzkammergute, dieſes Hutmannpolſters keine beſondere Erwähnung gemacht haben, wenn es nicht allgemein bekannt und auffallend wäre, daß jene Plagegeiſter ganzer Ortſchaften, die Ratten nähmlich, die noch in Gmunden, ja ſelbſt noch in Ebenſee gefunden werden, nicht weiter als bis zum Hutmannpolſter ihren Aufenthalt haben, und von da an im ganzen Salzkammergute nimmer gefunden werden.

Eine alte Sage ſpricht von einer geſchehenen Verbannung der Ratten durch einen Reiſenden, welcher im Salzkammergute, während ſeinen dürftigen Umſtänden ſehr viel Gutes genoſſen habe, am Hutmannpolſter aber von einem Ebenſeer beleidiget worden ſeyn ſoll, und daher die Wirkung ſeines Bannes nur bis hierher ausdehnte. — Wirklich iſt unerklärbar, daß dieſe Thiere, wenn man mit ihnen Verſuche anſtellte, ſie in Schiffe nahm, und mit ihnen aufwärts fuhr, — entweder bey dieſem Polſter entſprangen, oder im Verhinderungsfalle, ſchnell ihr Leben endeten.

Uebrigens unterliegt das Thal Ebenſee häufigen Ueberſchwemmungen, weil alle Flüſſe und Waldbäche des Salzkammergutes dem Traunſee zuſtrömen, und bey Elementarzufällen, der Ausfluß des Sees zu Gmunden, mit dem Einfluſſe der Gewäſſer zu Ebenſee, in keinem Verhältniſſe ſteht. —

Hier wurde auch der als Probſt zu Spital am Pyrhn, rühmlichſt bekannte Joſeph Xaver Grundtner; — und dann Franz Ignaz Grabmer, i. J. 1775 Dechant zu Altmünſter, und 1785 Domherr zu Leoben, geboren.

Die Vogteyrechte dieſer Pfarre übte ſchon ſeit Entſtehung der erſten Caplaney allda, d. i. vom Jahre 1656 bis endlich zum Jahre 1807 das k. k. Verweſamt Eben-

see aus; nachhin wurden solche an das abgesondert bestehende k. k. Districts-Commissariat daselbst übertragen, für welches i. J. 1832 ein sehr hübsches Amtsgebäude neu aufgeführt wurde.

Pfarre Ischel.

Die nächste Pfarre im k. k. Salzkammergute, an Langbath und Ebensee gränzend, ist Ischel. — Zu dieser sind nebst dem gleichnahmigen Markte, noch folgende 21 Ortschaften angewiesen, als: Ahorn, Berneck mit dem i. J. 1811 erbauten untersten Berghause, Haiden, Hinterstein, Jainzen, Kaltenbach, Kesselbach, Kräutern, Lindau, Ober- und Untereck, Ramsau, Reiterndorf mit einem schönen Schlößchen und einer Salpeter-Siederey, Rettenbach, Roith, Salzberg, Steinbruch oder „im sogenannten Pfandl," Steinfeld, Sulzbach, Weissenbach und Wirling mit 734 Häusern, 1076 Wohnparteyen und 4796 Seelen, unter denen sich nur 126 Protestanten befinden.

Ischel selbst, auch Ischl, Iscala, Iscila genannt a), ein landesfürstlicher, freyer, wegen der Soolen-Badeanstalt nun seit mehreren Jahren häufig besuchter, und auch im Auslande geachteter Markt mit einem k. k. Salzverwesamte und Posthause, liegt an den beyden Ufern der schiffbaren Traun, die nebst drey guten Straßen, diesen Ort mit der übrigen Welt in leichte Verbindung setzet, und an dem Ischlflusse. — Mitten unter üppigen Wiesen und kleinen Hügeln, die sich bis an die hohen, theils kahlen, theils bewachsenen Gebirge in einige Entfernung ausdehnen, und im Mittelpuncte von Thälern liegend, welche sich wie die Strahlen eines Kreises, an den Traun-, Hallstätter-, St. Wolfgan-

a) Bey Buchinger II. 408 kömmt dieser Ort, i. J. 1674 auch unter den sonderbaren Nahmen: „Traunkirchensee" vor.

ger- und Atterſee ziehen, hat Iſchl die angenehmſte, freundlichſte Lage von allen Märkten und Dörfern des Salzkammergutes. Es beſteht gegenwärtig aus 248 Häuſern, und wird von 419 Wohnparteyen mit 1749 Bewohnern belebt.

Von dem Pfarrdorfe Langbath iſt dieſer Markt zwar vier Stunden entfernt; allein die Straße iſt ſo gut, daß die Hufeiſen der Pferde wie auf einem Steinpflaſter ſchallen, und man den ganzen Weg leicht inuerhalb zwey Stunden zurücklegen kann. Doch läuft er in einem engen, dunklen, und im Sommer überaus heißen Thale, in welchem man von beyden Seiten nur himmelhohe Gebirge, und linker Hand die Traun erblickt. Nicht ſelten trifft man hin und wieder ein Dörflein, ein Haus, ein Feld oder eine Wieſe, welche der ausdauernde Fleiß den Gebirgen abgewann. — Dergleichen ſind Steinkogl, ein Gaſthaus und die Mießenbach-Mühle zum Dorfe Langwies, Pfarre Ebenſee gehörig.

Sobald man aber von da über die mit vieler Kunſt gewölbte Brücke kömmt, erreicht man ſchon das erſte Dorf der Pfarre Iſchel, welches den Nahmen Weiſſenbach führet. Hier eröffnet ſich eine Schlucht zwiſchen den Bergen, welche zu dem großen Atterſee hinleitet. Aus dieſem Thale ſtürzet ſich der Iſchler-Weiſſenbach hervor, welcher alle Jahre viele hundert Klafter Holz mit ſich herausſchwemmt, und mit der Traun ſich vereiniget. Zu Weiſſenbach gehört auch eine k. k. Hammerſchmide, welche fünf oder 6 Eſſen, aber keinen Blaſebalg hat. Eine Ableitung des Weiſſenbaches ſtürzet nähmlich mit Heftigkeit auf einen eiſernen Tiſch herab, und erzeugt durch ſeinen Sturz überflüßigen Wind, welcher durch hölzerne Windkäſten aufgefangen, dann an die Eſſe geleitet wird. Auch ſind die Windſchläuche ſo beweglich eingerichtet, daß man mehr oder weniger, oder gar keine Luft in die Eſſen hineinleiten kann. Eine in der benachbarten Steyermark nicht ſelteue Vorrichtung!

Vom Weiſſenbache hinweg, fährt man noch eine Stunde nach Iſchel. Ungeheure Kohlenhaufen, welche das Athemholen erſchweren, zwingen den Wanderer ſchnelle vorüber zu

fahren. — Bald darnach erblickt man zur Linken den Kreuzstein, einen Felsen fast mitten im Traunflusse, welcher auf seinem Scheitel mit einem Kreuze gezieret ist. Dieses Kreuz erinnert die Schifflente auf ihrer Hut zu seyn, weil die Durchfahrt zwischen jenem Felsen und dem Gestade so schmal und reißend ist, daß schon manche Schiffe hier scheiterten, und mehrere Personen, welche auf den Kreuzstein nicht schnell entspringen konnten, ertranken. — Der Weg führt dann von hier aus, bey dem Gasthause in der Gstötten vorbey, welches am Fuße des Jainzenberges liegt, der gleichsam die Spitze des Jaizen-, und Zimmitz-Gebirges bildet, das sich gegen Westen fortzieht. Dort windet sich auch aus den östlichen Gebirgen der Rettenbach heraus, um sich mit der Traun zu vereinigen. Er schwemmt eine Menge Dreylinge mit sich, welche durch Canäle in einen großen, sogenannten „Holzgarten" geleitet werden, wo man sie dann für das Pfannhaus zu Ischel aufthürmet. — Kömmt man endlich um die Spitze des Jaizenberges herum, so ist man beym Ausflusse der Ischl in die Traun, und hat den schönen Markt Ischel gänzlich vor Augen.

Das erste Haus zu Ischel ist die sehenswerthe Hofschmiede, unter der unmittelbaren Aufsicht des k. k. Verwesamtes. — Das folgende sehr ansehnliche Haus, ist die Blassenmühle, ein Freysitz. Der gegenwärtige Besitzer benützt nicht allein diese Mühle mit sechs Mahlgängen, sondern auch ein Sägewerk, und treibt die Wirthschaft musterhaft. — Hier kann man noch die großen Wasserpfähle und Wassergattern betrachten, durch welche das Holz auf der Ischl aufgefangen, und zum Salzsieden verwendet wird. Weil dieser kleine Fluß aus dem Aberse entspringt, und nach einem Meilenlangen Laufe hier wieder in die Traun fällt, so wird das Holz, welches zwischen dem Aber- und Mansee zu schlagen pflegt, über den Aberse geführet, in die Ischl geworfen, und auf derselben herabgeschwemmt. Es werden auch große Salzschiffe in den dortigen Gegenden gezimmert, und auf der Ischl herabgebracht, wiewohl auch hier eine Schop-

perſtätte iſt, auf welcher dergleichen Schiffe gemacht werden.

Der hier von Grätz nach Salzburg durchführenden Poſtſtraße aufwärts, hat man das ſchöne Spital zur Hand, welches von wohlthätigen Bürgern zu Iſchel geſtiftet, von der guten Kaiſerinn Maria Thereſia, aufs neue erbauet ward, damit verarmte Bürger und Markts-Inſaſſen einen unentgeldlichen Unterſtand haben. Es iſt ein großes, zwey Stockwerke hohes Haus, mit zwölf Zimmern und vier Küchen verſehen a). Hier erhalten jährlich bey 30 Pfründner Aufnahme, nach Körpers- und Altersſchwäche wöchentlich 20, 30, 40 auch 50 kr. aus dem Iſchler-Armen-Inſtitute, jeder des Jahres zwölf Pfund Salz, Holz, Bettſtroh und freyes Begräbniß.

Nicht weit von dieſem Spitale ſteht die prächtige Pfarrkirche auf dem ſogenannten Sandbüchel, kühn gebaut, ohne Pfeiler, ohne Winkel, mit zierlicher Façade, — gleichfalls ein ewiges Denkmahl der Großmuth obgenannter durchlauchtigſten Herrſcherinn Maria Thereſia. Sie befahl wegen Vermehrung der Einwohner, i. J. 1769 die alte, viel zu kleine und baufällige Kirche, bis auf den alten Spitzthurm, der ein Meiſterſtück ſeiner Art iſt, abzutragen, und dieſen herrlichen Tempel zu erbauen, wozu ſie dem Markte 30,000 fl. anwies. Der erſte Grundſtein dazu wurde am 1. May 1771 von dem Prälaten zu Lambach Amandus Schickmayr gelegt, und am 1. November 1774 in dieſer neuen Kirche der erſte Gottesdienſt gehalten. Nachdem aber am 22. April 1777 durch eine um Mitternacht entſtandene Feuersbrunſt, der größte Theil des Marktes abbrannte, und auch

a) Herr Med. Dr. Franz Wierer aus Wien, ein großer Wohlthäter Iſchels, ließ aus eigenen Mitteln i. J. 1828 das zweyte Stockwerk des Spitals ſammt Einrichtung, ſehr großmüthig herſtellen. — Ueberdieß widmete der nähmliche Menſchenfreund, der ſeit 1822 hier errichteten Strick-, Näh- und Spinnſchule i. J. 1832 ein ganz neu gebautes Haus.

die neu erbaute Kirche hierbey Schaden litt: so ward sie erst (nach gänzlicher Wiederherstellung) am 17. September 1780 durch den damahligen Domdechant und Weihbischof (in der Folge v. J. 1795 bis 1796 Fürstbischof) von Passau, Thomas Johann Reichsgrafen von Thun und Hohenstein, — gleich der vorigen Kirche, zu Ehren des heil. Nicolaus feyerlichst eingeweiht, wie dieß noch gegenwärtig des Bischofs Porträt und Unterschrift, in der Sacristey dieser Pfarrkirche darthut. Als Landkirche von bedeutender Größe und meisterhafter Bauart, imponirt sie hauptsächlich durch ihr großes, flaches Gewölbe von Duftstein.

Lange hatte diese Kirche von Innen ein fast ärmliches Ansehen, und erst seit einigen Jahren ist es der unermüdeten Thätigkeit und der einwirkenden Beredsamkeit des jetzigen Herrn Pfarrers Anton Leithner gelungen, theils durch vorgenommene Bauveränderungen in und außer der Kirche, theils durch geschmackvolle Verschönerungen, derselben ein freundliches und doch Ehrfurcht erweckendes Ansehen zu verschaffen. Die Verschönerung des sehr armseligen Hochaltars durch die neue Fassung des Tabernakels i. J. 1823. — Die Aufstellung einer neuen Orgel mit 17 Registern und 2 Manualen von Simon Hötzl in Garsten, i. J. 1825 — die beyden früher nicht bestandenen Seiten-Oratorien — die Räumung und Reinigung des äußern Kirchenplatzes, sind größtentheils das Werk seiner thätigen Vorsprache, wozu das Oberamt, die Bürgerschaft, die Gemeinden, und durch freywillige Beyträge auch Badegäste Beyhülfe leisteten.

Am alten Spitzthurme befindet sich an dessen nördlicher Seite, in einer Höhe von 3 Klaftern ein alter römischer Denkstein, 3 Schuh 7 Zoll hoch; 2 Schuh 4 Zoll breit, mit einer Inschrift von 20 Zoll in der Höhe, 9 Zoll in der Breite. Letztere lautet folgender Maßen:

ROMANUS MATERNI FVIVSvSI
EROMNAE ARCENONIAEvCON
ⵔAN. LXXX. B. M. a).

a) Dürfte vielleicht heißen: „Romanus Materni Filius Vivus

Ober dieſer Schrift befinden ſich zwey Figuren im Bruſtbilde neben einander, und zu beyden Seiten der Schrift überall eine Figur in ganzer Größe, die weibliche einen Krug, die männliche einen Becher in Händen haltend.

Ein zweyter Römerſtein daſelbſt, wovon Lacius ſpricht, und den uns der gelehrte Benedictiner von Admont, P. Albert Muchar, in ſeinem „Römiſchen Norikum“ I. 296. mit den abgekürzten Worten anführt: D. N. SECVNDINVS. AVG. N. V. Il. Sta. Tesc. Vo. Tret. — — iſt nicht mehr vorhanden, und wahrſcheinlich von den Bauleuten verworfen worden.

Unfern der Kirche bemerken wir noch den Pfarrhof. Er ſtand zuvor auf dem nächſten Sandbühel bey der Kirche; allein als dieſer zum Bau der neuen Kirche abgegraben werden mußte, wurde um 1769 auch der alte, ohnehin ſchon baufällige Pfarrhof hinweg geräumt, und man kaufte ſtatt ſelbem das einſtmahlige Bürgershaus Nr. 22, welches damahls dem Wildenſteiniſchen Pfleger Anton Ofner zugehörte, ſammt Garten und einer Wieſe, die aber der Pfarrer Herr Ignaz Aigner verkaufte, um den Kaufſchilling der auf dem neuen Pfarrhofe lag, allmählig zu tilgen. Dieſer Pfarrhof iſt hinlänglich geräumig; der vorige hatte jedoch die große Unbequemlichkeit, daß er mitten unter Gaſthäuſern ſtand, welche die nöthige Ruhe nur gar zu oft ſtörten. Man trifft in dem jetzigen eine bleibende Bücherſammlung, die aus zweyerley Quellen entſprang. Die erſtern Bücher, die gleichſam den Gang der geiſtlichen Beredſamkeit zeigen, kamen aus der Verlaſſenſchaft des Herrn Johann Weillnbäck, welcher zweymahl Pfarrer in Iſchel war, und endlich bis zu ſeinem Tode hier ein Privatleben führte. — Die zweyten aus der Verlaſſenſchaft des i. J. 1797 verſtorbenen Cooperators Herrn Johann Adam Eberls, welcher nach 15 auf hieſiger Pfarre durchlebten Jahren, ſeine Tage im Dienſt-

---

Sibi et Romanae Arcenoniae Conjugi Obitae annis LXXX. Beatae Memoriae.

eifer erschöpfte. Sie bestehen nebst Kalmets Exeges, den Operibus Patrum, Heßens Reich Gottes, Niemayrs biblischer Charakteristik, Bourdaloues, Masillons, Ciceri und Zollikofers Predigten, auch aus vielen andern sehr nützlichen Büchern.

Kaiser Ferdinand II. hatte zur hiesigen Pfarre bereits i. J. 1634 a) einen Caplan mit jährlichen 300 fl. gestiftet, weil die Seelenzahl damahls schon sich bedeutend vermehrt hatte; Johann Adam Seeauer stiftete i. J. 1743 den zweyten Caplan oder Frühmesser, und legirte zu diesem Zwecke ein Capital, welches jährlich 260 fl. abwirft. Endlich fundirte Johann Paul Sollinger, i. J. 1781 mit einem Capital von 6500 fl. einen dritten Cooperator, der wöchentlich für den Stifter und seine Familie drey heil. Messen lesen, und alle Tage die Litaney in der Kirche vorbethen sollte.

Die Nachbarshäuser des Pfarrhofes gehören, wie gesagt, Gast- oder Handelsleuten; doch befindet sich in dieser Pfarrgasse auch das Haus des gewesenen Marktrichters in Laufen, Franz Jacob Krall, dessen plastische Vorstellungen einzelner Salzkammerguts-Gegenden (fälschlich Panorama genannt) die rühmlichste Erwähnung verdienen. Seine Vorstellungen, an deren Vermehrung der thätige Greis unermüdet arbeitet, sind dermahlen: Hallstatt, Hirschbrunn, Kessel, Strub, der Salzberg, Durchschnitt des Salzberges mit Manipulations-Arbeiten, Beleuchtung von Hallstatt, Gosauzwang, Lauffen und Ischel; welche Gegenstände der Künstler mit der größten Genauigkeit nach der Natur selbst aufnahm, und sie mit unglaublicher Geduld in theatralischer Form und besten Geschmacke zusammensetzte. Er hatte schon öfters das Glück, von mehreren Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften mit Besuchen beehrt zu werden, und überließ jederzeit, zufrieden mit dieser Auszeichnung, die bey solchen Gelegenheiten erhaltenen Geschenke, den armen Pfründnern im Bürgerspitale.

a) Pillwein nennt Kaiser Ferdinand den III., und das Jahr 1643.

Seinem Hause gegenüber am Marktbrunnen, liegt das gegenwärtige Schulhaus, welches erst späterhin, als das alte Schulgebäude nächst der Kirche, wegen der vermehrten Anzahl der Kinder zu klein, und daher verkauft wurde, als solches erhandelt ward. Dieses enthält zwar bequeme Wohnungen für den Schullehrer und seine drey Gehülfen, und auch zwey große Schulzimmer, in welchen 435 Knaben und Mädchen, mit augenscheinlichem Nutzen unterrichtet werden; doch biethet es keineswegs den nöthigen Raum für alle Schüler dar; weßwegen man höheren Ortes bereits besorgt ist, ein geräumigeres Pfarrschulhaus zu erhalten. — Weil die Pfarre so ungemein ausgedehnt ist: so wurde auch in der Ortschaft Haiden, ein neues Schulhaus für einen eigenen Lehrer erbauet, welcher gleichfalls 103 Kinder unter seiner Aufsicht und Leitung hat.

An das Schulhaus stößt das landesfürstliche Verwesamts-Gebäude am Wolfsbühel, welches das Eckhaus der Gasse bildet, und i. J. 1566 seine jetzige Bestimmung erhielt. Um die herrliche Fronte desselben bewundern zu können, muß man die Traunbrücke betreten, auf welcher man zugleich den schönsten Theil des Marktes längs dem Gestade erblicket. Ganz oben liegt das bürgerliche Bräuhaus, weiter abwärts das schöne und hohe Haus des Herrn Salzfertigers Franz Seeauer, in welchem die durchlauchtigsten Monarchen und höchsten Standespersonen, bey ihren Besuchen des Salzkammergutes, gewöhnlich ihr Absteige-Quartier zu nehmen geruhen; dann kömmt das Verwesamt, das Rathhaus, und endlich das Pfannhaus, wo es ebenso lebhaft zugeht, wie auf dem Platze in der Langbath, weil auch hier alljährlich über 200,000 Zentner Salz gesotten werden. — Die hiesige Pfanne nach alter Art, mit einem Flächeninhalt von mehr als 100 □ Klaftern, und einer Schwere, die 1000 Zentner Eisen beträgt, ist i. J. 1571 erbauet, und seit dieser Zeit um vieles verbessert worden. Ein zweytes Pfannhaus i. J. 1823 nach Tyrolerart wie in Ebensee zu bauen angefangen, ist in seinem Innern zwar voll-

ständig ausgebaut, doch nicht im Betriebe. — Sehr angemessen ist das neue Haus des Sudhüttenmeisters gleich hinter dem Pfannhause angelegt.

Neben diesem letztern erhebt sich ein breiter und anmuthiger Hügel mit einer alten Linde, auf welchem ein artiges Schlößchen steht, das „Schlößlein auf dem Wolfsbühel“ genannt, und ohne Zweifel von einem Wolfe erbaut, deren edles Geschlecht von Alters her im Kammergute berühmt war a). — Vor selbem liegt der kaiserliche Getreidekasten, ein großes und herrliches Gebäude, und hinter demselben das große Kuffenhaus an der Traun, in welchem die Küffel zur Einschlagung des Salzes gemacht werden; eine Arbeit, die kein Erwachsener mit minder gelenkigen Gliedern, mehr erlernen kann. — Die unweit von hier „hangende Brücke“ über die Traun, welche die dießseitigen mit den jenseitigen Gemeinden der Ischler-Pfarre, als: Steinfeld, Rettenbach und die übrigen verbindet, verdienet gleichfalls einige Aufmerksamkeit, da sie in der Mitte des Flußbettes kein einziges Joch hat.

Gleich dieser Ostseite des Marktes, hat auch die Westseite desselben ihre eigenen Annehmlichkeiten. Eine der größten scheint der Calvarienberg zu gewähren, mit seiner freundlichen Aussicht. Der Gang dahin verdankt, wie die Kirche des Marktes, ebenfalls dem würdigen und thätigen Pfarrer Leithner eine sehr wohlthätige Verbesserung; denn der Fußweg ist breit, die 150 steinernen Stufen sind fest, daher für den frommen Pilger oder neugierigen Wanderer sicher. Die dortige schöne Kreuzkapelle mit ihren beyden Thürmen gleicht mehr einer Kirche, und verschafft dem Markte

a) Später gehörte es dem sehr wohlthätigen Anton Mans von Marienfee, Leopoldordens-Ritter ꝛc., welcher auch in Ischel verstarb. Im Jahre 1831 erkauften dasselbe endlich Se. Excellenz der Herr Staats- und Conferenz-Minister Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky, welcher diesen angenehmen Sommeraufenthalt ungemein verschönern ließ.

eine herrliche Zierde. — Vermögliche Bürger von Ischel erbauten und dotirten sie. Die Erhaltung der dazu gehörigen Kreuzweg-Stationen ist noch immer gewissen Bürgershäusern zugetheilt, und auf selbe geschrieben. Es geschieht nicht selten, daß in dieser Kapelle das heil. Meßopfer entrichtet, ja an gewissen Festtagen, wie z. B. am Kreuzerfindungstage, auch Predigt und Hochamt gehalten wird. Bey günstiger Witterung wird dann bisweilen unter freyem Himmel, und zwar auf der Altane geprediget, die sich ober der Kirchenthüre befindet, wobey der Prediger nicht selten noch im Markte gehöret wird, wiewohl derselbe fast eine Viertelstunde entfernt ist. Im Jahre 1824 und 1825 wurde diese Kapelle erneuert. — Hier ist der wahre Standpunct, wo man nicht allein den ganzen Markt, sondern auch das ganze Thal bis nach Laufen übersehen kann. Hier erblickt man das Schlängeln der Traun und der Ischl bis zu ihrer Vereinigung. Hier wechseln hohe und niedrige Gebirge mit lachenden Thälern, Dörfern und Wäldchen ab. Wer eine reitzende Landschaft zeichnen will, der stelle sich hierher!

Unter dem Calvarienberge liegt ein ansehnliches Bräuhaus, welches aber schon zur Ortschaft Haiden gehört. Das ist die Geburtsstätte des edlen Priesters Mathias Winkelhofer. Er diente als Weltpriester so lange es seine Kräfte erlaubten in der Seelsorge, ohne sich um eine eigene Pfarre zu bewerben, oder sie nur anzunehmen. Seine Wohlthätigkeit kannte keine Gränzen; nie hörte er auf den Armen Gutes zu thun, und ließ gerne arme Jünglinge studiren, unter denen viele zu geist- und weltlichen Würden befördert wurden. Endlich kehrte Winkelhofer in seine Geburtspfarre Ischel zurück, führte dort ein stilles, anspruchloses Leben voll guter Werke, und half in allen Geschäften der Seelsorge getreulich arbeiten, bis er seine verdienstreiche Laufbahn i. J. 1816 beschloß. — Bey dem Bräuhause befindet sich noch eine Mahl- und Sägemühle, welche man allgemein die Haidenmühle nennt.

Ein großer Theil des Marktes liegt auch am rechten

Ufer der Traun. Hier wird die erste Reihe der Häuser nach dem Ufer hinab, das Gries; die andere nach dem Schurzenbühel hin, das Grübl genannt, weil viele Bürger ihre Keller, welche sie Grübl nennen, unter diesem Bühel haben. Eines der letztern Häuser allhier ist das „Schlößchen im Grübl“ genannt, welches vor Zeiten dem Herrn Ehrmann von Falkenau a) zugehörte, dann aber von einem Bergknechte Nahmens Putz, besessen ward.

Ganz am Ende des Marktes liegt auf einer Seite der Poststraße ein altes Spital, das noch aus den leidigen Zeiten der Pestilenz herstammt, gegenwärtig aber arme Leute beherbergt; auf der anderen Seite aber der Gottesacker mit einer Kapelle, welche der Verehrung des heil. Sebastians gewidmet ist. Diese Kapelle ließen die frommen Salzfertiger von Lidlsheim, Haiden und Gastheim, wahrscheinlich aus Dankbarkeit, daß sie Gott mit ihren Familien in den gefährlichen Pestjahren 1675 und 1678 so gnädig beschützt hatte, allhier erbauen, obschon sie viele Mühe hatten, ihre vorhabende Meinung durchzusetzen. Bald sträubte sich der Markt Laufen dagegen, weil er besorgte, daß seine Wallfahrt hierdurch in Abschlag kommen möchte; — bald war der Pfarrer in der Goßach dawider, weil auch seine Kirche unter dem Schutze des heil. Sebastians stand. Doch die gedachten Männer ließen sich durch dergleichen eigennützige Einreden nicht irren, bauten unverdrossen an ihrem Werke fort, und brachten endlich um das Jahr 1712 ihr schönes Dankgelübde zu Ende.

Bevor wir jetzt ganz vom Markte scheiden, und den Salz-

---

a) Martin Ehrmann von Schwannenstadt hatte sich während des Bauernkrieges i. J. 1626 durch seine Anhänglichkeit an den Landesfürsten, und seine Liebe zum Vaterlande, auf eine so lobenswürdige Weise ausgezeichnet, daß er i. J. 1665 vom Kaiser Leopold I. mit dem Prädicate „von Falkenau,“ in den Adelstand erhoben wurde, und so Stifter dieses edlen noch lebenden Geschlechtes ward. (Pillwein, Hausruckkreis I. Abtheil. pag. 49.)

berg besuchen, sey es dieser kirchlichen Topographie gestattet, einer großen Merkwürdigkeit und Wohlthat für Ischel und das ganze Salzkammergut, der erst in der neuesten Zeit entstandenen Soolenbad-Anstalt, wenigstens eine kurze Erwähnung zu machen, da ausführlichere medicinische Schilderungen derselben in den Werken: Ischel und seine Soolenbäder. Wien 1826, und in den „Bemerkungen über die hiesige Soolenbad-Anstalt" in der zweyten Auflage von „Steiners Reisegefährten durch das Salzkammergut. Linz 1829." genügend gefunden werden.

Als nach der höchsten Genehmigung eines Soolenbades, und der ausgesprochenen Ueberlassung der nöthigen Soole, sich es um die Ausführung dieses Unternehmens für Privat-Curgäste handelte: errichtete zuerst J. M. Tänzl, k. k. Verwesamts-Controlor und Bürger zu Ischel, i. J. 1823 in seinem eigenen Hause Nr. 5, aus mehreren Zimmern 25 Badestübchen, und erbaute ein großes Reservoir, in welches die reine, unveränderte Bergsoole zuerst geführt, dann aber zum Gebrauche in hölzernen Röhren geleitet wurde a). Nebstbey wurde auch in einigen andern Häusern in Wannen gebadet; hierauf aber von dem Unternehmer in seinem Hause noch drey Voll- oder Gehbäder von 21 Quadratschuh Flächenraum errichtet. — Als sich jedoch i. J. 1824 die Zahl der Badgäste bereits auf 136 vermehrte; so mußte Tänzl auf eine Vergrößerung seiner Anstalt bedacht seyn, und dieß um so mehr, da durch die eingeführten Schlamm- und Dunstbäder, der zureisenden Badegäste noch viele sich hoffen ließen. Die zehn Dunst-Cabinette wurden gerade über der Salzpfanne angebracht, und ganz geschlossen, nur mit einem Deckel versehen, welchen der Dampfbadende nach Belieben

a) Die genauere Analyse dieser Bergsoole zeigt als Hauptbestandtheile: Den vierten Theil salzsaures Natron, salzsauren Kalk, salzsaure Bittererde, schwefelsaures Natron, schwefelsauren Kalk, schwefelsaure Bittererde, und über die Hälfte Wasser. (Steiner, loc. cit. pag. 202.)

höher aufmachen oder gänzlich schließen kann. Neben diesen befinden sich noch an der Gallerie ober der Pfanne, die nöthigen Aus- und Ankleide-Cabinette. Eine zweyte Gallerie ward für jene bestimmt, welchen das Einathmen der Soolendämpfe ersprießlich ist.

Weil indeß durch das Baden in Tänzl's Hause, und durch die sich hierbey entwickelnden Salzdämpfe, das Mauerwerk dieses ersten Badhauses, durch Ablösung des Kalkmörtels bedeutend litt: so wurde ein eigenes hölzernes Badhaus, von allen Seiten freystehend, jedoch ohne Stockwerk erbauet. In diesem besagten Neugebäude befinden sich nun auf zwey Seiten 24 einfach ausgemahlte, sehr niedlich eingerichtete Cabinette mit 25 Bädern, worunter fünf Vollbäder, welche auch zu Touche-Bädern, und eines davon auch zu einem Regen- oder Strombad hergerichtet sind. Im Hause des Bade-Unternehmers, wurden nur noch fünf Badezimmer mit sieben Bädern, worunter drey Vollbäder, beybehalten, und nebst den zehn über der Pfanne errichteten Dunst- oder Dampfbädern, in dem Garten des Badearztes Dr. Götz, ein eigenes Roth-Dunstbad errichtet, um bey nöthiger Zurichtung der Salzpfanne in der Fortsetzung solch' eine Heilmethode nicht unterbrochen zu werden.

Redlich trugen die Bürger von Ischel zur Erweiterung dieser heil- und nutzenbringenden Bade-Anstalt, und zur Unterkunft der sich alljährlich mehrenden Curgäste a), nach Kräften das Ihrige bey, und jeder wetteiferte, die in seinem Hause entbehrlichen Zimmer entweder neu einzurichten, oder die Zimmer seines Hauses zu mehren. Dadurch geschah es denn, daß Ischel, in welchem man noch vor 15 Jahren mit Mühe ein ordentliches Quartier in Privathäusern erhalten konnte, bereits i. J. 1825 schon 278 Zimmer und 21 Cabinette zur Unterkunft der Badegäste zählte, die i. J. 1827 dann auf 329 Zimmer und 51 Cabinette anwuchsen. —

a) Noch i. J. 1823 betrug die Zahl derselben erst 80; i. J. 1827 aber wurden bereits 361 Badende gezählt.

Nebstbey wurden die meisten Häuser von Außen wieder erneuert, und mit Jalousien versehen, und die Gässen an den Eckhäusern mit ihrer Benennung bezeichnet, wornach der Traunplatz, das Traunufer, die Badgasse, der Wolfsbichl, die Pfarrgasse, die Landstraße, die Salzburgerstraße, der Kreuzplatz, die Wienerstraße, die Grätzerstraße und die Roith entstand. — An der Landstraße wurde auch ein Kaffeehaus — und von dem Postmeister Koch allda ein neues Posthaus mit 25 Zimmern, den nöthigen Stallungen und Remisen sehr geschmackvoll erbaut. Auch unternahm zum Vergnügen der Badegäste, eine Actien-Gesellschaft den Bau eines eigenen Schauspielhauses, worauf i. J. 1827 zum ersten Mahle gespielt wurde.

So war in kurzer Zeit für die Unterkunft einer nicht unbedeutenden Anzahl von Badegästen gesorgt, und gleicher Weise in den nähmlichen Jahren, rings um Ischel eine Menge Unterhaltungs- und Ruheplätze von den Badegästen selbst auserwählt, welche gegenwärtig durch den Verschönerungsfond erhalten werden.

Noch bleibt uns der höchst interessante Besuch des i. J. 1562 entdeckten, und somit über dritthalb hundert Jahre ununterbrochen in Betrieb stehenden Salzberges übrig. — Man fährt auf der Poststraße eine halbe Meile, bis zu dem freundlichen Dörfchen Reuter-, Reitern- oder auch Ritterdorf, das seinen Nahmen von dem Ritter Alexius Laufner tragen soll, welcher selbes um 1450 mit allen herumliegenden Gründen freyeigen besessen hatte. Freylich war es damahls nicht so groß wie jetzt; da es ein schönes Schlößchen (i. J. 1817 ein Besitzthum des Geigenmachers Ignaz Kefer) dann eine Hufschmiede, eine Taferne, eine nicht unbeträchtliche Salpetersiederey, eine Mühle, genannt die Bärenmühle, zwey oder drey Bauernhöfe, und gegen 50 andere Häuser besitzet, welche von kaiserlichen Arbeitern bewohnet werden.

Hier verläßt man die Poſtſtraße, und wandert im Walde aufwärts, bis zum romantiſch im Thale liegenden ſtillen Dörfchen Bäreck oder Pereck, einer Ortſchaft von 30 Häuſern mit Feldern und Wieſen umgeben, wo auch das i. J. 1811 erbaute unterſte Berghaus mit der Wohnung des Bergmeiſters befindlich, und das ſchon über 100 Jahr alte, mit einem Index verſehene Stamm- oder Gedenkbuch des Salzberges, zum Einſchreiben der den Salzberg beſuchenden Fremden, aufbewahrt iſt. Dort finden ſich ein paar neue Bergſchurfen oder Stollen, welche den 1. May 1794 aufgeſchlagen und eingeweihet wurden. Sie erhielten die Nahmen: Kaiſer Leopolds- und Kaiſer Franzens-Stollen.

Da dießmahl die Einweihung durch keinen hierzu geladenen Kirchenprälaten, ſondern durch den damahligen Pfarrer von Iſchel, Herrn Joſeph Weißbacher (ſpäterhin Conſiſtorialrath und Dechant zu Peuerbach), verrichtet, und von ihm ſorgfältig aufgezeichnet wurde, ſo ſey es der kirchlichen Topographie geſtattet, die hierbey ſtattgehabten Feyerlichkeiten, mit deſſen eigenen Worten zu beſchreiben:

„Nachdem wir Geiſtliche, erzählt der hochw. Berichterſtatter, ein feyerliches Hochamt in der Pfarrkirche des „Marktes gehalten hatten, fuhren wir nach Bäreneck. Dort „legten wir die prieſterliche Kleidung an, und veranſtalteten von da aus zum erſten Aufſchlage eine Prozeſſion, „wie man ſie an den drey Tagen der Bittwoche zu halten „pflegt. Bey unſerer Annäherung ſahen wir freudig, daß „das Mundloch des neuen Stollens mit grünen Triumphbögen, Wappen und Sinnbildern verzieret war. Hier wurden nun Pſalmen geſungen, und darauf ein ziemlich langes Gebeth verrichtet, welches zugleich die ernſte Ermahnung enthielt, Gott für den Segen des Salzes zu danken, dem Landesfürſten ſtets Liebe und Treu' zu erweiſen, „die aufgetragenen Arbeiten redlich und genau zu verrichten, und nebſtbey ein gottſeliges Leben zu führen. Dann „beſprengten wir den Aufſchlag mit Weihwaſſer, beräucher-

„ten selben nach Kirchengebrauch, und erklärten zugleich dem „Volke, daß dieß ein Zeichen sey, wie auch wir all' unse„re Arbeiten mit Gebeth anfangen, und mit reinem oder „doch bußfertigen Herzen heiligen sollten. Endlich überreich„te man uns eine Berghaue, mit welcher wir kreuzweise „an den Felsen schlugen, zuerst der Pfarrer, dann die assi„stirende Geistlichkeit, alle Beamte, die Bergmeister und „endlich einige Rottknechte. — Nach Vollendung dieser Er„öffnung gingen wir singend und bethend zum zweyten Auf„schlage, wiederholten die nähmlichen Ceremonien, und be„schlossen endlich die ganze Feyerlichkeit mit dem ambrosia„nischen Lobgesange, welches von dem ganzen Volke unter „der feyerlichsten Musik, und dem Knallen der aufgestellten „Pöller abgesungen, und von den Bergen wiederhallet wur„de. Dieß alles geschah in deutscher Sprache; kein Herz „blieb daher ohne Rührung, kein Auge blieb trocken ob der „seltenen Feyer in Gottes herrlicher, freyer Natur. Katho„liken und Protestanten waren brüderlich vereiniget, den „Vater aller Menschen zu preisen."

Je weiter man von hier an den Salzberg hinauf kömmt, der von hier an allmählig steiler wird, desto mehr trifft man dergleichen Bergschurfen, Stollen oder Eingänge in dem Salzberg an, welche verschiedene Nahmen tragen, verschiedenen Jahrhunderten zugehören, theils schon erschöpft, nicht mehr bearbeitet, theils wirklich benützt, oder zur Bearbeitung vorbereitet werden. Sie sind folgende: 1) Der Mitterbergstollen, der erste und älteste. Er wurde am 25. July 1563 eröffnet, seit 1564 unbenutzbar gefunden, bis 1689 aber der Wetter- und Wasserlosungen wegen offen erhalten. 2) Der Steinbergstollen, i. J. 1567 eröffnet, 1692 aber, da er durch den Rabenbrunnstollen nicht entsprechend unterfahren worden war, zugleich mit diesem wieder aufgelassen. 3) Der Lippelsgrabenstollen, ebenfalls 1567 neu angelegt, 1654 schon versotten. 4) Der Erzherzog Mathiasstollen 1577 vom Tage aus aufgeschlagen; seit 1612 der Kaiser Mathiasstol-

len genannt. 5) Der Neubergſtollen 1586 über Tag eröffnet. 6) Der Frauenholzſtollen am 2. October 1610 aufgeſchlagen, aber erſt am 22. Juny 1632 mit Salz getroffen. 7) Der Kaiſerinn Amaliaſtollen 1687 eröffnet. 8) Der Eliſabethſtollen mit dem Eröffnungsjahre 1712. 9) Der Johann Nepomukſtollen von 1725. 10) Der Kaiſerinn Maria Thereſiaſtollen ſeit 1747; vom 11. July 1808 an, der Kaiſerinn Maria Ludovicaſtollen genannt; der gewöhnliche Einfahrtsſtollen für Fremde. 11) Der Kaiſer Joſephsſtollen, ſeit 2. October 1751 feyerlich eröffnet. 12) Der höhere Kaiſer Franzensſtollen, am 26. September 1775 unter merkwürdigen Feyerlichkeiten eröffnet; aber ſeit 1808 der Kaiſerinn Maria Thereſiaſtollen genannt a). 13) Der Kaiſer Leopolds- und 14) der niedere Kaiſer Franzensſtollen, welche beyde am 1. May 1794 aufgeſchlagen wurden.

Von allen dieſen genannten ſtehen gegenwärtig nur mehr 4 Stollen mit 28 brauchbaren Wahren oder Sulzen-Erzeugungskammern in Benutzung. Aus erſteren iſt der Kaiſerinn Maria Ludovicaſtollen insbeſondere zur Einfahrt und Beſichtigung den Fremden beſtimmt; und man kömmt neben dem zwiſchen zwey prächtigen Waſſerfällen romantiſch gelegenen, mitteren Berghauſe und der Bergſchmiede vorbey, in einer nicht unbedeutenden Höhe, bis zum Mundloche desſelben, der ſiebenten Etage des Iſchler Salzberges. Dieſe Einfahrt ziert mit kaiſ. Bewilligung ein Monument von zwey Pyramiden aus Granit, auf deren Spitzen die vergoldeten Kai-

a) In dieſem Stollen wurde vor längerer Zeit eine Schwefelquelle getroffen, welche ein milchweißes, ſtarkriechendes, mit Hydrothion- und Kohlenſäure geſchwängertes Waſſer in großer Quantität liefert, und als Miſchungsmittel mit der Bergſoole, in manchen complicirten Krankheitsformen, mit Nutzen gebraucht wird.

ſerkronen mit Scepter und Schwert auf einem Polſter ruhen. Auf die zweymahlige Befahrung in den Jahren 1808 und 1814 Allerhöchſt Ihrer Majeſtäten und höchſten Herrſchaften, ſind an dieſen zwey Pyramiden und ihren Piedeſtalen, lateiniſche und deutſche, vom Herrn Bergmeiſter Dickelberger verfaßte, ganz entſprechende Inſchriften angebracht, die Joſeph Steiner loc. cit. pag. 189 und 190 buchſtäblich lieferte.

Von des Stollens Mundloch geht es dann entweder zu Fuß auf dem Geſtänge, oder in den zu kleinen Wägen vorgerichteten Grubentruhen, (auch Grubenhunde genannt), einen Leuchtmann voraus, nebſt einem ziehenden und nachſchiebenden Bergmann, unter lautem „Glück auf!“ in die Eingeweide des Salzberges fort bis zum Sinkwerk, einer Stiege, die in eine Wehre oder Kammer führet. In der ſchon ſeit mehr als 20 Jahren, den fremden Reiſenden vorbehaltenen Erzherzog Carl-Kammer, welche 30 Klafter lang, und 25 Klafter breit iſt, auch über 60,000 Eimer Soole faßt, können alle Manipulations-Zweige des Bergbaues geſehen werden. In dieſer, ſo wie in den übrigen Sulzen-Erzeugungskammern wird durch Einleitung der ſüßen Tagwäſſer, und durch Auflöſung des Salzgebirges die Sulze gewonnen, und aus der Kammer worin ſie erzeugt wurde, in hölzernen Röhren in die nächſt tiefere Etage abgeleitet, während dem die unauflösbaren erdigen Theile, der ſogenannte Leiſt, in der Kammer am Boden liegend zurückbleiben, und bey zu großer Anhäufung als taubes oder ausgelaugtes Gebirge, aus der Kammer gefördert werden.

Ober dieſem Einfahrtsſtollen befindet ſich noch das dritte Berghaus, dann die Salzbergsklauſe, zum nöthigen Sagſchnitt der verſchiedenen unentbehrlichen Manipulations-Holzgattungen, und endlich hoch auf dem Salzberge, die Bergkapelle mit einer Uhr, welche die fromme Kaiſerinn Maria Thereſia unter dem Salzoberamtmanne Johann Georg Freyherrn von Sterubach (1743 bis 1765) erbauen ließ. In dieſer ſchönen Kapelle ſtellt das Altarblatt (ein

wahres Meiſterſtück) die Aufopferung der ſeligſten Jungfrau im Tempel vor. An dieſem Feſttage wird auch hier ein feyerliches Hochamt ſammt einer kurzen Erbauungsrede an die Bergleute gehalten. Gemeiniglich fährt man dann (den 21. November) auf Handſchlitten von dem Berge zurück.

Auf dem Rückwege von des Berges Spitze kömmt man nochmahls bey den kaiſerl. Berghäuſern vorüber, die ſowohl für die Beamten, als für die Bergknechte eingerichtet ſind. Das obere Stockwerk bewohnen nähmlich die Bergmeiſter, welche auch ihre Kanzleyen, nöthige Actenſtücke, wie auch die Grundriſſe des inneren Bergbaues allhier haben; der untere Stock iſt zum Ruhelager und zur Küche der Bergknechte beſtimmt. Eine jede Rotte der letztern hat daher ihren eigenen ſogenannten „Gamel," welcher das zum Kochen nöthige Holz ſchlagen, das Feuer auf dem Herde beſorgen, und die nöthigen Geſchirre zubereiten muß, damit die aus dem Berge kommenden Knechte ſich ihre im Schmalze gebackenen „Nocken" bereiten können. Nach dieſem frugalen Mahle hat der „Gamel" wieder die Pflicht, die Geſchirre abermahls zu reinigen und in Ordnung zu bringen, weil man hier weit mehr als irgendwo anders, auf Ordnung und Reinlichkeit dringt; theils um alle Zänkereyen zu vermeiden, theils um den Uebeln des Scorbutes vorzubeugen, die ſchon einige Mahle im Salzkammergute tyranniſch wütheten.

Von den Berghäuſern abwärts, biethet ſich dem freudigen Blicke des ſtaunenden Wanderers das ſchöne Iſchelthal dar, welches ſich bis an den Aberſee ausdehnt. Dort ſieht man auch die bemoosten Ruinen des alten Schloſſes Wildenſtein, die nur noch aus einigen Mauern beſtehen.

Die Zeit hat aus der Geſchichte dieſer ehemahligen hehren und ſtolzen Veſte alles ſo verwiſcht und verwirret, daß man nicht einmahl weiß, wer dieſe Burg auf den Felſen hingebaut, und den engen Paß zwiſchen dem Schloſſe und dem ſteilen Katerberge (hier die Katharin genannt) gehauen hatte. — Herr Otto Häusler von Wildenſtein beſaß Herrſchaft und Veſte ſchon vor dem Jahre 1288

und ließ sie dann seinem Sohne Georg zurück. Dieser hatte nur eine einzige Tochter, mit Nahmen Elisabeth welche sich i. J. 1383 mit Herrn Rudiger von Starhemberg vermählte, und ihm die Herrschaften Wildenstein und Wölsen zubrachte. Nicht lange hernach fiel die Herrschaft Wildenstein dem Landesfürsten zu, und ein jeweiliger Salzamtmann war gewöhnlich derselben Pfleger; wie denn wirklich schon 1396 Friedrich Kraft, *Salzamtmann zu* Gmunden, dieselbe leibgedingsweise vom *Herzog Albrecht IV.* erhielt. — Unterdessen gab es noch immer Herren von Wildenstein, doch diese waren einst aus der Pfalz gekommen, und wurden endlich vom Kaiser Leopold I. in den Grafenstand erhoben, ohne daß sie unser Wildenstein jemahls besessen hatten. Im Jahre 1419 war Wilhelm Milwanger, Pfleger; 1459 saß in selber Georg von Rohrbach; und um das Ende des 15. Jahrhundertes erhielt diese Herrschaft vom Kaiser Maximilian I., Sebastian Hofer, Salzamtmann zu Gmunden. In der Mitte des 16. Jahrhundertes, gehörte sie dem Hanns Hofmann zu Grünbichl, Rath, Kämmerer und Hauptmann von der Neustadt, wurde aber i. J. 1563 vor Ferdinands I. Tode, zur Beförderung des Salzwesens wieder in kaiserliche Hände gebracht, und dem Salzkammergute einverleibt. Jetzt wurde ein zeitlicher Salzamtmann, als Ober-Pfleger, und auf dem Schlosse selbst, ein Unter-Pfleger zur Besorgung der herrschaftlichen Geschäfte und Gefälle, mit Beygebung zweyer Nachrichter zu Ischel und Goyßarn angestellt, der dann zu Wildenstein seine Wohnung hatte. — Unter Kaiser Rudolph II. ereignete sich i. J. 1592 oder 93 das Unglück, daß diese Burg von einem unvorsichtigen Schreiber, der die heil. Weihnacht mit Pistolenschüssen begrüßte, in Brand gesteckt, und hierdurch der erste Grund zum Verfalle der Veste gelegt wurde. Dem ungeachtet verlieh Kaiser Ferdinand III. um 1647 die Herrschaft Wildenstein den Herren von Spindlern, welche er in den Freyherrnstand erhob, und denen Kaiser Leopold I. i. J. 1673 er-

laubte, das Schloß Wildenstein in ihrem Wappen zu führen. Kaiser Carl VI. löste es dieser Familie wiederum ab, weil er es für zuträglicher hielt, der einzige Grundherr im ganzen Salzkammergute zu seyn; und von selber Zeit an, wurde diese Herrschaft nur von landesfürstlichen Pflegern verwaltet. Nachdem aber das Schloß Wildenstein i. J. 1715 wieder in Asche gelegt wurde, verfiel es dadurch so sehr, daß von dieser Zeit an, die Amtsgeschäfte, im Markte Ischel, in dem dermahligen Pfarrhofe, vorgenommen, und nachdem i. J. 1770 das neue Schloß Wildenstein in Goyßarn erbauet war, nebst dem anklebenden Landgerichte dorthin verlegt wurden.

Gerade unter den Ruinen des Schlosses befinden sich noch zwey Mühlen, welche die Mühlen am Kaltenbache genannt werden. — Nebst diesen sieht man noch unten im Thale, das Dörflein Roikh, mit einer vortrefflichen Ziegelbrennerey; dann Ahorn, und Lindau, wo der Nußensee am Fuße der Katharin, die hier eine angenehme Alpe bildet, schimmernd hervorblickt. Dort schlängelt sich auch der Diernbach, der Oesterreich von dem Herzogthume Salzburg scheidet, aus dem Nußensee, und eilet der Ischel zu. Die Bauern, welche hier herumwohnen, graben viel Gips aus ihren Gründen, den sie entweder in ganzen Stücken oder zerstossen verhandeln. — Jenseits der Ischel erblickt man gleichfalls herrliche Gefilde mit den hierher gehörigen Dörfern Jainzen, Kräutern, Wirling und das Bürgl am Aberse.

Ischel selbst, wohin wir endlich wieder zurückkehren, wird in den dunkelsten Nächten, durch die Feuerströme erkennbar, die aus dem Pfannhause in die Lüfte furchtbar doch unschädlich emporwolken. — Hier wird Tag und Nacht gesotten. Von sechs zu sechs Stunden löset deßwegen eine Passe (Abtheilung) der Pfannhäuser die andere ab. Wenn sich einer derselben vor Zeiten, verschlief, so wurde er von seinen Kameraden mit großem Gejauchze, auf einem Schubkarren den ganzen Markt herumgeführt, und mußte noch überdieß seinen immer dürstenden Brüdern einen Labetrunk

zahlen. — Erſt nach 13 Tagen wird das Feuer ausgelöſchet, um die Pfanne zu repariren, wobey die armen müden Leute unter die Pfanne kriechen, um die ſchadhaften Fugen mit Lehm zu verſtreichen. Damit ſie ſich aber nicht die Füße verbrennen, binden ſie ſich Schämmel an ihre Knie, und rutſchen auf ſelben, gleich auf Krücken herum. Die Haupt-Reparation der Pfanne aber wird gemeiniglich in jedem Jahre nur einmahl vorgenommen, und dauert dann vier bis fünf Wochen, welche gleichſam die Vacanzzeit der Pfannhäuſer ſind.

Seit mehr als zwanzig Jahren iſt, wie bereits gezeiget worden, zur allmähligen Aufnahme und Vergrößerung Iſchels, unendlich viel geſchehen. Dr. Schultes führet eine Conſcriptions-Tabelle v. J. 1792 auf, welche ausweiſet, daß Iſchel in dieſem Jahre nur 241 Häuſer und 1709 Einwohner, die ganze Pfarre aber, aus 21 Ortſchaften beſtehend, 675 Häuſer und 4338 Seelen gezählet habe. Herr Pfarrer Johann Michael Putz von Iſchel, ſetzte aber die Bevölkerung der ganzen Pfarre, ſchon i. J. 1817 auf 712 Häuſer und 4434 Perſonen, woraus hervorgeht, daß innerhalb 25 Jahren 37 neue Häuſer erbauet, und die Pfarrgemeinde um 96 Seelen vermehrt wurde. Der gegenwärtige Stand des Marktes Iſchel, und der ſämmtlichen Pfarrgenoſſen iſt bereits ſchon am Anfange dieſer Beſchreibung mitgetheilt, und zeigt, daß ſich Iſchel ſeit dem Jahre 1792 doch nur um 7 Häuſer und 40 Perſonen — die ganze Pfarre aber, ſeit dem Jahre 1817 abermahls um 22 Häuſer und 265 Seelen vergrößert habe. Sämmtliche Pfarrkinder bekennen ſich jetzt zur katholiſchen Religion, nachdem viele der vormahligen Proteſtanten in den Jahren 1733 bis 1735 nach Ungarn und Siebenbürgen, ja ſelbſt nach Amerika auswanderten. Die 126 gegenwärtig noch anweſenden Akatholiken werden hier nach den ſtrengſten Anforderungen der geſetzlichen Toleranz, von allen Einheimiſchen und Fremden behandelt.

Hiermit wäre das Oertliche d. Pfarre Ischel beendiget; das Geschichtliche derselben möge uns nun mit den Schicksalen des Marktes und seiner Umgegend näher vertraut machen, und zurückführen in jene ältesten Zeiten, aus der höchstwahrscheinlich die hiesigen Römer-Steine entstammen.

Ist es gleich auffallend, daß nirgends, weder auf Monumenten noch in anderen Mittheilungen nur die mindeste Spur einer römischen Villa an der **Iscala** sich vorfindet: so wird es doch durch die beyden hier aufgefundenen, und obenbeschriebenen Denksteine (deren freylich nur mehr einer vorhanden ist) und durch die Nähe der alten am Brennbühel bey Altmünster laufenden römischen Verbindungsstraße höchstglaubwürdig, daß schon einzelne Römer diese Gegend bewohnten, welche die Berge durch leibeigene Sclaven oder durch boische Pflanzer bebauet hatten. Nachdem aber die Römer aus dem Lande vertrieben, oder nach Italien zurückgerufen worden, blieben doch die Bojer zurück, welche nach der Zeit die christliche Religion annahmen, das Land immer mehr cultivirten, und in den hiesigen Gebirgen gleichfalls Salz sotten und verhandelten. Damahls machte aber unser ganzes Ischel-Thal noch keinen besonderen Gau aus, sondern gehörte zum Quinzingau, d. i. zum Ennsgau.

Die bündigsten Beweise über das Gesagte gibt uns das „**Chronicon Lunaelacense juxta Seriem Abbatum.**“ Herzog Utilo **II.** von Bayern, welcher das Kloster Mondsee, Benediktiner-Ordens i. J. 748 gestiftet hatte, dotirte diese seine neue Siftung zuerst mit den vier Dörfern und deren Zugehör: „**Ninzilinga, Aldarespach, Chalpaha und Operachalpach.**“ a) Wer hört wohl das alte „Chalpaha,“ ohne dabey an „Kaltenbach“ zu denken. Dieß und auch **Operachalpaha** (Ober-Kaltenbach) lagen im Ennsgau. Das erstere, auch „Unter-Kaltenbach“ genannt, lag, nach Zeugniß anderer Urkunden, am Rindbache, welcher sich zwischen dem Eibenberge und dem Röthelsteine in

a) Chron. Lunaelac. pag. 3.

den Traunſee ergießt. Das „Ober-Kaltenbach“ lag, wo es noch liegt, unweit Iſchel.

Ferners weiſet Utilo II. in der nähmlichen Schenkung d. J. 748 dem neuen Kloſter, eine Waldgegend (Foreſte) an, zwiſchen den Salzburggau, Matahgau und Attergau, und beſchreibt die Marken auf folgende Weiſe. „Von der „Gränze zu Mondſee (Maninſe) erſtreckt ſie ſich bis in die „Mitte von Unterach (Vntraha), von dannen bis an den „Weißenbach (usque ad Wizinpach), von dannen bis an „den Lahnberg (Linbensperg), von dannen bis zur Iſchel „(usque in Jskila), von dannen bis auf Breitenfelden, „(Preitenfelden), von dannen bis Zinkenbach (inde Cynchin-„pach) u. ſ. w.“ a)

Unter Ludwig dem Frommen, und zwar im vierten Jahre ſeiner Regierung, vermachte ein ſicherer Heite mit Beyſtimmung ſeines Bruders Ortwick (Ortuuigo) ſeine ganze Erbſchaft in Quinzingau in dem Dorfe Sulzbach, (in pago Quinzingauue in loco nuncupante Sulzipah) welches jetzt zur Pfarre Iſchel gehört, mit allen Hütten der Salzarbeiter und den Salzgruben, mit allen Feldern, Wieſen und Waiden, wie auch mit den Mühlen, und allen übrigen dortigen Beſitzungen, an das obige Benediktinerkloſter Mondſee. Das geſchah i. J. 827 b.)

Jedem Zweifel endlich, ob die Gegend um und an der Iſchel in dieſer Vorzeit bereits bewohnet war, hebt eine Urkunde des nähmlichen Königs Ludwig II. „actum in Ranstorff oder Rantesdorff (Rannshofen) anno Dni 829,“ worin er auf die Bitte des Abtes Lantpert, dem Kloſter St. Michael zu Mondſee, (Maninses) den Aberſee (Aparines-

a) Chron. Lunaelac. pag. 4. „De Marcha ad Maninse vadit „usque in medium Vntraha: inde usque ad Wizinpach: „unde usque ad Linbensperg: inde usque in Jskila: inde „ad Preitenfelden: inde Cynchinpach, inde ad Alblingon, „inde Chunisperg, inde ad Cinkin.“ etc.

b) Chron. Lunaelac. pag. 67.

seo) mit den anliegenden Forsten schenkungsweise einräumt, und einen eigenen Gesandten von Rannshofen abschickte, der genanntes Kloster in diese neue Besitzung investiren sollte. Die Lage und Gränzen derselben bestimmte er folgendermaßen: „In Westen von jenem Bache angefangen, der Zinchinpah „(Zinkenbach) heißt, bis dort, wo dieser selbst in den Aber„see (Aparinesseo) ausläuft; und in Osten von der Strecke, „wo der Tinnilipah (Dindlbach) sich in diesen See „ergießt, bis dorthin wo die Jscula (Jschel) in die Traun „(in Trunam) fällt; wie es ohne aller Widerrede (absque „ullius contradictione) ferner bestehen soll. Und von der „andern Seite sollte die Gränze seyn, bis an den Wizin„pah (Weißenbach) wo dieser in den Atterse (Atar„seo) läuft, und zu den andern Wizinpah, wo der in „die Traun sich ergießt; und zwar mit dem ausdrücklichen „Verbothe, daß sich kein auswärtiger Mensch, der nicht zum „Kloster gehört, je unterstehen sollte, in diesen Orten zu „fischen, zu jagen oder sich irgend ein Recht oder Eigenthum „zuzueignen, außer den Klosterbrüdern und ihren Untergebenen (colonis)“ a) Ein Verboth, das ganz unnütz gewesen wäre, wenn nicht Leute in dieser Gegend schon gewohnt hätten, welche dieses Verboth treffen konnte.

Hatten gleich diese Bewohner schon im folgenden Jahrhunderte das Unglück, von den vorüberstreifenden Ungarn und Magyaren vertrieben und zerstreuet zu werden: so lockten doch die unentbehrlichen Schätze der Berge, in den ersten ruhigen Jahren die Flüchtlinge neuerdings herbey, die rauhen Gebirge wieder zu beziehen und anzubauen, und die Salzquellen zu benützen. — Lange Jahre betrieben sie nun ihr durch alten Besitzthum wohl erworbenes Recht des Salzverschleißes; und wurden in selben, selbst da nicht gestöret, als nach einiger Zeit, und glaublich im 12 Jahrhunderte, auch die Landesfürsten ihre eigenen Berge anbauen ließen.

---

a) Chron. Lunael. pag. 71.

Urkundlich erscheint der Bergbau der österreichischen Herzoge i. J. 1177 (wie das Hormayrische Archiv nachweiset) oder zuverlässiger i. J. 1192 als Leopold VI. der Tugendhafte, Herzog in Oesterreich und Steyermark, das Benediktinerkloster Steyr-Gärsten mit 62 Fuder Salz aus dem Bergwerke zu Ischel (in Ischel, ubi sal nostrum decoquitur) großmüthigst beschenkte, welches Salz aber damahls nicht in Ischel selbst, sondern vermuthlich in der eine halbe Stunde entfernt liegenden Ortschaft „Pfandl" gesotten wurde, wovon auch diese Ortschaft ihren Nahmen mag erhalten haben. — Dieß ist die erste deutliche Meldung des Ortes Ischel, welches vielleicht, um diese Zeit, als Dorf, erst seinen Anfang nahm, wiewohl die übrigen benachbarten Dörfer Roith, Kaltenbach, Sulzbach, und vielleicht auch Kesselbach, schon lange zuvor bestanden hatten. Auch zeigt der Augenschein, daß unser Ischel, ein Viereck bildend, welches in der Mitte die Gärten, Felder und Wiesen der Einwohner umfasset, schwerlich erst nach und nach, sondern auf einmahl und gleichsam mit einem Zauberschlage, nach einem geordneten Plane geschaffen ward, und daß ohne Zweifel die österreichischen Herzoge aus dem Hause Babenberg hierbey den wichtigsten Antheil hatten, um die Verwesung ihrer neuen Salinen zu Ischel einzurichten.

König Ottokar, einst Herzog von Oesterreich, traf richtig das hiesige Salzwesen im thätigsten Betriebe. Dieß bezeugt abermahl die Chronik von Mondsee. Weil nähmlich des Königs Beamte einige Waldungen und Plätze sich zugeeignet hatten, auf welche besagtes Kloster den rechtlichsten Anspruch hatte; auch überdieß rücksichtlich der Gränzen zwischen den Besitzungen des Königes und dieses Klosters, längere Zeit Mißhelligkeiten obwalteten, so befahl Ottokar durch eine eigene Urkunde „datum in Lintza Kal. Decembvis 1202" nachdem Abt Heinrich IV. von Mondsee in seiner Gegenwart bewiesen hatte, daß vorgemeldte Besitzungen schon von Alters her (ab antiquo) zu seiner Kirche

gehörten, das Kloſter in ſeine Rechte wieder einzuſetzen, und überdieß demſelben von ſeinen herzoglichen Beſitzungen inner den Gränzen des Iſchelfluſſes und der Traun (infra Yskalam fluvium atque Trunam:) alljährlich zwey Talente abzureichen. a)

Nicht lange darnach trug der König durch eine abermahlige Urkunde „datum Wienn. 14. Cal. Junii“ ſeinem Mundſchenken dem Edlen (Dietrich) von Dobra, beſonders auf, darüber zu wachen, daß der Abt von Mondſee, (de Mense) den er aus vorzüglicher Gnade zu ſeinem Hofkapellan ernannt hatte, (im ruhigen Beſitze jener Güter in Iſchel, (bonis illis in Ischil) welche er wegen Gott und ſeinem Seelenheile der Kirche zu Mondſee überlaſſen, keineswegs geſtört, und weder vom Salzmeiſter (a Salzmagistro), noch andern Beamten unter keinerley Vorwand des Vogteyrechtes oder einiger Steuern beſchweret werde. b)

Nichts deſto weniger mögen dennoch Richter und Beamte das Kloſter gar oftmahl beeinträchtiget haben, weil noch unter dem nähmlichen Abte Heinrich IV. († 1267) eine dritte Urkunde erſcheinet, „datum Wiennae VII. Idus Februarii“ worin er ſämmtlichen Richtern und Beamten, welche derzeit im Iſchellande ſich befinden (universis Iudicibus et officialibus, qui pro tempore fuerint in Isshelen provincia) bey ſchwerer Ungnade aufträgt, die Schaffner des Kloſters (Procuratores ejusdem monasterii) in Hereinbringung der zwey Talente Einkünfte, „welche er in Anbetracht der ewigen Vergeltung“ dem Klo„ſter zu Mondſee (Maense) von ſeinem Beſitzthume „Iſchel (de praedio in Isselen) mit königlicher Frey„gebigkeit überlaſſen habe,“ nimmermehr aus Bosheit (per „malitiam) zu ſtören. c) Die hier gebrauchten Ausdrücke „provincia Isshelen,“ und „universis Iudi-

a) Chron. Lunael. pag. 150.
b) Chron. Lunael. pag. 152.
c) Chron. Lunael. pag. 154.

cibus et officialibus“ lassen mit Recht, sowohl einen besondern wegen seiner Salzerzeugung wichtigen Theil der Ottokarischen Besitzungen in dieser Gegend, als auch eine vorzügliche Ausdehnung desselben, vermuthen.

Während dieser Zeit mag aber auch die erste Kapelle oder Kirche zu Ischel, welches damahls in die Pfarre Goyßarn gehörte, erbauet, und zu Ehren des heil. Nikolaus geweihet worden seyn, weil gerade damahls dieser heil. Bischof in sehr hohen Ehren gehalten, und besonders in Wassergefahren, um seine Fürbitte angefleht wurde. Schon Kaiser Rudolph I. befahl daher, daß man von jeder Salzzille, welche glücklich durch den Laufen käme, einen sogenannten Gelübde-Pfenning für die Kirche des heil. Niklas zu Ischel erheben sollte; a) welche Gnade Herzog Albrecht II. der Weise i. J. 1344 der hiesigen Kirche abermahl bestätigte.

Vom Herzog Albrecht I. kam Ischel mit all' seinen Erträgnissen an Albero von Puchheim; indem ersterer am 1. July 1282 diesem zur Belohnung seiner Thaten und Verdienste, das Schloß Klaus und die Einkünfte von Ischel unter der einzigen Bedingniß einräumte, daß es jedem Landesfürsten von Oesterreich freystehen sollte, dieselben gegen Vergütung von 700 Pfund Wiener Pfenninge, wieder einzulösen. — Ob aber i. J. 1320, als die kleine Kirche zu Ischel, von dem Passauischen Weihbischofe Herrmann reconcilirt oder auf's neue geweiht werden mußte, die Besitzungen in Ischel noch Puchheims Eigenthum waren, ist ungewiß, ja fast unwahrscheinlich, indem die stattgehabte Verwüstung oder Entweihung der Kirche allda, glaublich von dem Kriege herrührte, der sich zwischen Herzog Albrecht I. von Oesterreich, und dem Salzburger Erzbischofe Conrad dem IV. von Praitenfurt und Vansdorf (1291—1312) entsponnen hatte, weil letzterer auf die falsche Nachricht von Alberts Vergiftung, dessen neue Salzpfanne i. J. 1295

a) Freyheitsbrief des Marktes Laufen.

zerstörte, die doch dieser nicht früher, als nach geschehener Wieder-Einlösung von Ischel, hatte errichten können.

Unter Herzog Albrecht III. zugenannt mit dem Zopfe, dem gewissen Besitzer von Ischel, blieben die hiesigen Einwohner zur Zeit, als die Salzarbeiter von Hallstatt und Laufen sich aufrührerisch und ungehorsam bezeigten, dennoch ihrem Gebiether treu und ergeben. Deßwegen verlieh denn auch dieser Herzog i. J. 1392 „den armen Leuten in dem „Dorfe Ischl, niederhalb der Veste Wildenstein, zur Belohnung ihrer treuen Dienste, alle Rechte mit aller Arbeit „und Handlung auf dem Wasser und zu Lande, gleich andern Städten in Oesterreich ob der Enns.“ — Durch dieses ehrenvolle Privilegium erhielt also Ischel einen Theil damahls bestehender Städt- oder wenigstens Marktfreyheiten; doch blieb es demungeachtet wegen der demselben noch mangelnden Befreyung vom Landgerichte, wegen Mangel eines aus seinem eigenen Mittel selbst zu wählenden Richters und Raths, und eines gefreyeten Burgfriedens u. d. g. noch längere Zeiten hindurch ein bloßes Dorf ohne anderer Auszeichnung; hatte zwar auch eine Kirche, aber dazu keinen Priester, und mußte noch bis zum 16. Jahrhunderte warten, ehe dieselbe von der Pfarre Goyßarn getrennt, und zur eigenen Pfarre erhoben wurde.

Mittlerweile ward aber das erste Kirchlein St. Nikolai allhier entweder der anwachsenden Gemeinde zu klein, oder dergestalt baufällig, daß man eine ganz neue Kirche erbauen mußte. Diese war auch wirklich noch vor dem Ausgange des 14. Jahrhundertes zu Stande gebracht, und am Samstage nach dem Feste des heil. Vitus (den 17. Juny) 1396 durch den Passauischen Weihbischof Nikolaus feyerlichst eingeweiht.

Ungeachtet dieser Anzeichen vorschreitender Bevölkerung oder sonstiger Religiosität, ging dennoch das eigentliche Leben der hiesigen Gegend, das Salzwesen nähmlich, noch immer nur stockenden Ganges. Kaiser Friedrich (der sich selbst nur immer den III. schrieb) merkte wohl, daß

die Einführung des fremden Salzes in sein Oesterreich, dem eigenen Salzhandel, und mithin auch dem Aufblühen seines Landes, und insbesondere der hiesigen Gegend sehr hinderlich sey, und — verboth ihn. Nebstbey erhob er sein Ischel, das bisher noch immer ein Dorf war, i. J. 1466 zu einem Markte, ertheilte selben das Recht, Richter und Rath aus eigenem Mittel zu wählen, gab den neuen Bürgern einen gefreyeten Burgfrieden, und, mit Ausschluß des Blutgerichtes, das der landesfürstliche Pfleger auf Wildenstein verwaltete, die eigene von dem Landgerichte unabhängige Gerichtsbarkeit in demselben, und gestattete ihnen an jedem Montage einen Wochenmarkt zu halten, alle Handlung zu treiben, und gleich den Bürgern von Laufen und Gmunden, die Salzfuder von dem Sieden zu Hallstatt zu lösen, in die Küffel einzustoßen oder selbe zu zerstoßen und zu verführen. — Zum größern Nutzen seiner lieben Ischler hob Friedrich auch, die unter König Ladislaus i. J. 1453 zwischen den Bürgern von Gmunden und Ischel festgesetzte Urfahrs-Ordnung, ungeachtet er selbe i. J. 1465 erst bestätigete, gleich im folgenden Jahre, da Ischel ein Markt wurde, wiederum auf, und verlieh den Ischlern, zu ihrer „mehrer Aufnahme," die Freyheit, daß sie und Niemand sonst das Urfahr zu Ischel inne haben, auch die Kirchfahrter und andere Leute „so oft das zu Schuld komint" annehmen und abwärts gegen Gmunden führen mögen, wofür aber die Bürger von Ischel alljährlich zu Weihnachten, 10 Pfund Pfenninge Urfahrdienst an die kais. Kammer entrichten sollten.

Alles dieß war wohl für die Ischler sehr günstig; dem eigentlichen Verbothe der Salzeinfuhr aber, gaben all' diese Privilegien keine Kraft, keinen Nachdruck, und Friedrich ließ die Sache ihren alten Gang fortschländern. Nun kam aber Kaiser Maximilian I., welcher auf der Stelle die ernstlichsten Maßregeln ergriff, jeden auswärtigen Salzhandel von seinem Lande abzuleiten, und seinen eigenen Salinenbau zu befördern. Es wurden daher mehr Bergstollen aufgeschlagen,

mehr Soole erzeugt, mehr Pfannhäuser erbauet, mehr Arbeiter angestellt, und überhaupt ein solcher Salzverschleiß eingerichtet, daß man den alten mit selbem nimmer vergleichen durfte. — Unserem Ischel verlieh der nähmliche Kaiser i. J. 1514 ein eigenes Wappen, dessen sich der Markt noch heutiges Tages in seinem Siegel bedienet. —

Kaiser Ferdinand I. trat in die Fußstapfen seines Ahnherrn. Nachdem er einsah, daß die kleinen Salzpfannen der Privaten, dem Salzverschleiße im Großen mehr hindernd als förderlich waren, und doch eine Menge Holz verschlangen, so löste er fürs erste den Jungkern (so hieß man zuvor diese Salzherrn) ihre Gerechtsame ab, und machte sie zu Fertigern. Dem Markte selbst bestätigte er alle Rechte und Freyheiten, die ihm von seinen Vorfahrern ertheilt worden, mit dem merkwürdigen Beysatze, daß er diesen Markt auch zu einer Stadt machen wolle; vermuthlich um die Thätigkeit der Ischler, und ihre Bereitwilligkeit, zur Beförderung des Salzwesens nach Kräften mitzuwirken, durch diese hohe Gnade zu lohnen. Allein die unter dem nähmlichen frommen Ferdinand ausgebrochenen Religionsstreitigkeiten, und ein auch im Ischelthale sich zeigender Ungehorsam, mögen den Markt dieser Erhebung späterhin verlustig gemacht haben. —

Nichts desto weniger erschwang sich dieser landesfürstliche Markt zu einem sehr großen Wohlstande, und nichts mangelte den hiesigen Bürgern zu ihrem ferneren Glücke, als — ein eigener Seelsorger. Die Leute vermehrten sich nähmlich tagtäglich; doch ward ihren geistlichen Bedürfnissen nur selten, oder auch gar nicht von ihrer entfernten Pfarre Goyßarn abgeholfen; und eine Klage nach der andern über dergleichen Vernachlässigungen, erscholl bald bey dem k. k. Hofe, bald bey dem hohen Ordinariate zu Passau. — Bischof Wolfgang I. von Passau, ein geborner Graf von Salm (1540 — 1555) sandte endlich einen seiner Dechante nähmlich Leonharden Dorstadler, Pfarrer von Wels, nach Ischel und Goyßarn, um die eingegebenen Klagen zu

unterſuchen. Dieſer fand ſie leider! nur zu ſehr gegründet, und machte in ſeinem Berichtſchreiben eine ſo traurige Schilderung von dem Zuſtande der übergroßen Pfarre Goyßarn, daß die Marktgemeinde Iſchel endlich den 26. May 1554 von dieſer ihrer Mutterpfarre abgeſondert, und zur eigenen Pfarre erhoben wurde.

Die Iſchler brachten, wie ſchon oben geſagt, ihre Beſchwerden wider ihren Pfarrer zu Goißarn ſelbſt vor den kaiſerlichen Hof, und weigerten ſich ſogar, erſtere den Zehent zu entrichten, bathen aber den Kaiſer Ferdinand I. dieſen Zehent ihnen ſelbſt zum Unterhalte eines Prieſters bey ihrem Gotteshauſe St. Nikola belaſſen zu wollen. Dieß geſchah wahrſcheinlich vor dem Jahre 1553. — Der Kaiſer ſetzte zur Beylegung dieſer Streitigkeit eine eigene Commiſſion in der Perſon des kaiſ. Rathes und Verweſers zu Auſſee, Sebaſtian Trunkhelß, und des Mauthners zu Gmunden Chriſtoph Sablpergers zuſammen, wobey dem Pfarrer zu Goißarn ſein altes Zehentrecht in Iſchel aufrecht erhalten, entgegen auch der Pfarrer von Goyßarn dahin vermocht wurde, daß er den Iſchlern zur Unterhaltung eines Prieſters jährlich 8 Gulden beytragen wolle. — Dieſe gegenſeitigen Verbindlichkeiten ſind auch in die biſchöfliche Urkunde vom 26. May 1554, mittelſt welcher Iſchel von Goyßarn canoniſch getrennt und ausgepfarrt wurde, aufgenommen worden.

Der Kaiſer aber hatte bisher das Commiſſions-Gutachten über dieſe Zehentſtreitigkeit noch immer nicht erledigt; endlich gab er am 18. Auguſt 1556 die am Schluſſe dieſer Pfarrgeſchichte angehängte Entſcheidungs-Urkunde, vermög welcher es bey der Commiſſions-Verhandlung ſein Verbleiben haben ſollte, daß nähmlich die Iſchler an den Pfarrer nach Goißarn zehenten, der Pfarrer von Goißarn aber den Iſchlern zur Unterhaltung ihres Prieſters jährlich 8 Gulden zahlen ſollte. Ferners bewilligte hierin der Kaiſer, daß die Iſchler eine Beyhülfe von jährlichen 20 Gulden aus den Gefällen des Hofſchreiberamtes zu Hallſtatt, für ihren Prieſter, Schulmei-

ſter und die Kirche erhalten ſollten. Dieß iſt die erſte urkundliche Dotation des Pfarrers und Schulmeiſters zu Iſchel.

Leider war aber dieſe Einrichtung jetzt zu ſpät. Die Iſchler verlangten nun, gleich anderen Leuten, keinen katholiſchen Prieſter mehr, ſondern ſehnten ſich nach wittenbergiſchen Theologen, die denn auch bald aus Wittenberg, aus Meißen, Schleſien, Schwaben, Bayern und aus der Pfalz, in Menge herbeyflogen a). Dieſe vertröſteten die Leute auf das Blut Chriſti, ohne ſich um ihren Lebenswandel zu bekümmern, munterten ſie auf, die evangeliſche Freyheit zu behaupten, welche ſich jeder nach ſeinem Sinn und Gefallen auslegte, und kehrten mit einem Worte, Alles ober und über ſich, was unſere frommen Vorältern ſeit mehr als tauſend Jahren geglaubt und befolget hatten.

Während dem hatte auch Kaiſer Maximilian II. i. J. 1576 für Iſchel eine eigene Marktsordnung beſtimmt, die ſpäterhin Kaiſer Ferdinand III. erneuerte und erweiterte; allein dieſe half den Unruhen und Verwirrungen keineswegs ab. Kaiſer Rudolph II. wurde endlich der letztern ſo überdrüßig, daß er ſeinem Bruder, dem Erzherzoge Mathias, den gemeſſenen Auftrag ertheilte, all' die damahligen lutheriſchen Prädikanten aus dem Kammergute zu entfernen, und die katholiſchen Prieſter wieder einzuführen, was er auch ohne Beeinträchtigung fremder Anſprüche immerhin thun konnte. Denn hatte ſich damahls jeder Grundherr, auch wenn er nur zehn Unterthanen beſeſſen hätte, das Recht angemaßt, ohne Rückſicht auf Gewiſſensfreyheit ſeine Bauern zu reformiren, warum ſollte denn der Monarch allein kein Recht gehabt haben, ſein eigenthümliches Salzkammergut zur katholiſchen Religion, der herrſchenden ſeines Landes, zurückzuführen?

Erzherzog Mathias ſah wohl ein, daß die Vollſtreckung dieſer kaiſerlichen Befehle nicht ohne aller Unruhe ablaufen würde, und traf daher ſchon im voraus die nöthig-

a) Brief der evangeliſchen Landſtände an Chemnitz; bey Rauppach. I. Theil. 35. Abſchnitt pag. 134.

ſten Gegenanſtalten. — Kaum hatten daher i. J. 1600 in Hallſtatt die Tumulte angefangen; im July und Auguſt 1601 dieſelben ſich vergrößert; und zu Ende des nähmlichen Jahres der Marktrichter zu Iſchel Joachim Schwärzel (oder Johann Schwarzl) den kaiſerlichen Befehlen zum Trotze, die proteſtantiſchen Paſtoren in Iſchel, Hallſtatt, Laufen und Goyßarn wieder herſtellen wollen; kaum hatte er dieſelben in Schutz genommen, und dem Paſtor des hieſigen Marktes, weil dieſer die Pfarrkirche nicht mehr haben konnte, ſein eigenes Haus zum Gottesdienſte eingeräumt, ſo rückten am 23. Februar 1602 ganz unvermuthet ſalzburgiſche Truppen in das Salzkammergut ein. Oberhauptmann Hanns Caſpar von Stadion führte nebſt ſieben andern Hauptleuten, 1200 Mann, theils Landvolk, theils geworbene Knechte, mit 130 Reitern auf dieſen Schauplatz der Reformation. Hauptmann von Faar rückte über die Pötſchen und beſetzte Goyßarn; Hauptmann Grübl kam über das Geſchütt und beſetzte Goßach; Stadion ſelbſt ging mit 600 Mann auf Iſchel los. Da ſie nun im Begriffe waren, in den Markt einzuziehen, kamen ihnen einige hundert Rebellen mit Trommeln und Pfeifen, und fürchterlichen Lärmen entgegen. Kaum ließ aber jetzt der Oberhauptmann nur einmahl unter ſie feuern, wodurch 5 bis 6 Bauern niedergeſtreckt wurden: ſo war dieß ſchon hinreichend, den übrigen Haufen ſo zu ſchrecken, daß alle eiligſt die Flucht ergriffen, und ſich theils in dem Markte, theils in den Wäldern verbargen.

Da man darauf die Rädelsführer in den Häuſern aufſuchte, mag es wohl geſchehen ſeyn, daß einige geplündert, oder andere Ausſchweifungen begangen wurden; daß aber, wie Dr. Schultes erzählet, der Erzbiſchof von Salzburg Wolf Dietrich von Raitenau (1587—1612) in eigener Perſon nach Iſchel kam, und dergleichen Kriegsübel veranlaßte: davon ſagen weder Graf von Khevenhüller, noch P. Metzger, ſelbſt ſogar Rauppach und Waldau nicht das Geringſte. — Alles, was ſie erzählen, beſteht in dem, daß drey Häuſer der aufrühreriſchen Bürger niedergeriſſen, und ein

Hochgericht an ihre Stelle gebauet wurde; und daß vier der Hauptrebellen — einer zu Ischel, zwey zu Hallstatt, und wieder einer in der Goßach — hingerichtet wurden. Hierauf blieb diese Mannschaft noch einige Monathe im Lande; und jeder Mann bekam des Tages 3 Pfund Brot, 3 Pfund Fleisch, 3 Halbe Wein und einen Gulden. Dieser Ernst machte freylich die Leute gelehriger und milder; die Ruhe ward wieder hergestellt, auf's neue Gehorsam versprochen, und die katholische Religion abermahls eingeführt. Deßhalb wurden endlich die Truppen von hier entlassen, nahmen jedoch, um künftigen Aufhetzungen vorzubeugen, den gewesenen Marktrichter Schwarzl nebst acht Bürgern mit sich, und lieferten sie zur weiteren Strafe nach Linz. a)

Die katholischen Pfarrer waren nun wieder eingeführt, und die Ruhe zum wenigsten äußerlich hergestellet; allein innerlich glimmte das Feuer unter der Asche fort, das endlich bey dem Aufstande der Bauern i. J. 1626 neuerdings in helle Flammen aufloderte. Durch die vorhergehende Züchtigung weiser gemacht, nahmen aber die Bewohner des Salzkammergutes an diesem Aufruhre gar keinen Antheil; und zwar um so weniger, da König Mathias erst i. J. 1609 den Bürgern in Ischel und anderen Flecken des Salzkammergutes, auf die Vorbitte Wolfgangs Freyherrn von Jörger, Religions-Freyheit zugesichert, ihnen die über 60 Jahre ungehindert ausgeübte, aber vor wenigen Jahren gewaltsam entrissene freye Religionsübung wieder erlaubte, und nebstbey auch vergönnt hatte, außer ihren Wohnorten neue Bethhäuser errichten zu dürfen. Ihre Dankbarkeit war daher so groß, daß sich die Bürger und Einwohner von Hallstatt, Goyßarn, Laufen, Ischel und Langbath sogar feyerlich verschworen, dem Kaiser Treu und Glauben zu halten, und den Angriffen der Rebellen mit gewaffneter

a) P. Metzger: Geschichte des Hochstiftes Salzburg lib. V. cap. XI. fol. 650. — und Rauppach: Evangelisches Oesterreich. Part. I. §. 53. fol. 218 u. 219.

Hand und vereinigten Kräften ſtets zu widerſtehen. Zu dieſer Anhänglichkeit trug der Umſtand nicht wenig bey, daß gerade der damahlige Salzamtmann Georg Prugglacher von Oberreitenau, der römiſch-katholiſchen Religion und dem öſterreichiſchen Erzhauſe mit Leib und Seele ergeben war, und die ihm unterſtehenden Beamten mit all' ihren Gewerken und Meiſterſchaften, ernſtlich im Zaume zu halten wußte.

Wirklich ſchickten auch die Bauern von Gmunden und Ort aus, ihre Abgeſandten in das Salzkammergut, und ſuchten ihre Kameraden, theils durch falſche Vorſpiegelungen, theils durch Drohungen dahin zu bringen, mit ihnen gemeinſchaftliche Sache zu machen. Ihre Drohungen wirkten; eine Rotte von bewaffneten Holz- und Bergknechten ſtellten ſich auf dem Pötſchen auf, um die fremden Truppen hintanzuhalten, damit ſie den Rebellen nicht auf den Rücken kämen; bezweckten aber hierdurch nichts weiter, als daß ſie ſich nach hergeſtellter Ruhe eine läſtige Beſatzung auf den Hals zogen.

Erſtaunt ſahen die katholiſchen Pfarrer dieſe Rüſtungen jener verführten Burſche; erſchracken aber vor ihren Hauen und Morgenſternen ſo ſehr, daß ſie von Iſchel, Goyßarn und Hallſtatt eiligſt davon flohen. Der Pfarrer am Laufen verbarg ſich ſicherheitshalber in einem Dachſtübchen, wo er ſeine geiſtlichen Amtshandlungen verrichtete, da man ihm ſogar von drey und vier Stunden Entfernung, die Kinder zur heil. Taufe hinbrachte. Der Pfarrer von der Goßach wurde von ſeinen Bauern wie ein Gefangener nach Iſchel geführt. Doch die braven Bürger von Iſchel ſuchten die lärmenden Bauern zu beſänftigen, und bathen ſo lange für dieſen alten Pfarrer, bis endlich jene Rebellen demſelben die Erlaubniß ertheilten, daß er wieder nach Goßach zurückkehren, jedoch keinen katholiſchen Gottesdienſt ferner halten ſollte.

Dieſer Gräuel der unterdrückten Religion dauerte vom Maymonathe an bis zum November 1626, da die Bau-

ern endlich zwischen Gmunden und Pinsdorf gänzlich geschlagen und zerstreuet wurden. Jetzt war den Protestanten im Kammergute der Muth endlich entsunken; ungestört und furchtlos konnten die katholischen Pfarrer neuerdings zu ihren Herden zurückkehren, und am Festtage unseres heil. Landespatrons Leopold, den feyerlichen Gottesdienst wieder einführen, welcher seit dieser Zeit, nicht einmahl durch das Toleranz-Edict Kaiser Joseph II. hier in Ischel unterbrochen wurde. Ruhig blieben die Bürger seit jenen Tagen der katholischen Lehre ergeben, die ihnen Trost und Stärke in den wechselnden Schicksalen ihres Marktes, bereits durch mehr als 200 Jahre wieder verliehen hatte.

Hatte nähmlich gleich Kaiser Mathias in den Jahren 1615 und 1618 den Bürgern ihre Privilegien bestätiget; Kaiser Leopold I. i. J. 1680 das Salzkammergut, und insbesondere Ischel mit eilf Schiffen besuchet; wurde gleich v. J. 1715 bis 1770 das Landgericht von Altwildenstein (ehe es im besagten Jahre nach dem in Goyßarn gebauten Schlosse Neuwildenstein kam), zum Nutzen der Einwohner allhier verwaltet, und noch i. J. 1794 dem Markte der Bezug aller i. J. 1466 verliehenen Bürgerrechts-Taxen bestätiget, und hierüber i. J. 1816 (zu den Zeiten des ehrwürdigen Pfarrherrns Johann Michael Putz) unter den Bürgern ein neues Einverständniß getroffen: so verwischte diese freudigen Ereignisse manches herbe Unglück, das während dieser Jahre über das Salzkammergut, und nahmentlich über unser Ischel, verderbend seine Fittige breitete.

So fiel i. J. 1623 im ganzen Salzkammergute eine große Theuerung ein, die beynahe drey Jahre lang dauerte. Aus Ermanglung des Brotes hatte man allerley Beeren gebacken, um sich vor dem Hungertode zu retten, und i. J. 1625 zu übermäßigem Obstgenusse seine Zuflucht genommen, worauf dann im Herbste eine fürchterliche Epidemie entstand, welche in der Goßau, zu Goyßarn, Lau-

fen, Ischel und Hallstatt gar viele Menschen hinwegraffte. (Chron. von Goyßarn.)

1675 bis 1678 waren gefährliche Pestjahre; im Jahre 1772 herrschte hier eine Ruhr-Epidemie, worauf noch im nähmlichen Jahre die ganze Häuserreihe vom Bräuhause an, bis zum Verwesamte, durch eine schreckliche Feuersbrunst gänzlich zerstört wurde, und zur Vergrößerung des Unglückes, noch am folgenden Tage ein ungeheures Stück Mauer des großen Seeauerhauses, durch unvermutheten Einsturz fünf Personen erschlug und noch mehrere beschädigte.

Nach dem ersten feindlichen Einfalle der Franzosen in Oesterreich, wurde durch übermäßige Quartierslasten die hiesige Gegend schon im Jänner 1801 von Lebensmitteln ganz aufgezehrt, und hier in Ischel besonders noch Heu und Stroh requiriret, was der Markt gemäß seiner Lage unmöglich liefern konnte. Zur Vermehrung des Jammers der hiesigen Arbeiter, ja des ganzen Salzkammergutes, wurde sogar der ausländische Salzhandel erlaubt. — Beym letzten feindlichen Einfalle i. J. 1809 war für Ischel das Traurigste, daß vom 4. Juny angefangeu, die Salinenarbeiten durch die Franzosen gänzlich eingestellt waren, wodurch die hiesigen ohnehin armen Leute, welche bloß vom Bergbaue leben, in das äußerste Elend versetzt wurden.

Erst die neuesten Zeiten, der allmählich sich verbreitende Ruf der hiesigen Heilbäder, und endlich der alljährliche Besuch innigst verehrter Mitglieder unseres erhabenen Kaiserhauses und anderer hohen Badgäste, konnten das jetzt so herrliche Ischel dem sich nahenden Ruine wieder entreißen, und freundlicheren Geschicken entgegenführen.

Beylage.

Kaiser Ferdinand I. gibt den Ischlern alljährlich zur steten Unterhaltung eines Priesters, Schulmeisters und der Kirche, zwanzig Gulden. Dedato 18. August 1556.

Ferdinand von Gottes Gnaden Römischer, zu Hungarn und Bohaimb König ꝛc.

Getreuer, Lieber! Wir haben unsers Rathsverwesers des Hallamtes zu Aussee, und getreuen, lieben Sebastian Trunkhelß, auch unsers Mauthners zu Gmunden Christophen Sablpergers und deinen gehorsamsten Bericht, das Datum stehet den 24. July des nächst verschienenen 53sten Jahres, den ihr uns auf N. der Bürgerschaft und Gemeinde zu Ischel, dergleichen der Urbarsleuten in der Herrschaft Wildenstein Beschwerung wider den Vicari zu Goisern, und unsern an euch ausgegangenen Befelch zu Handen unserer N. Oe. Regierung und Kamer gethan ꝛc., als betreffend den Troidzehent zu Ischl unter des Laufen, den bisher ein Vicari zu Goisern eingenummen, welchen Troidzehent aber die von Ischl ihnen zur Unterhaltung eines Priesters bey ihrem Gottshaus zu St. Nicola daselbst zu Ischl ervolgen zu lassen unterthänig gebetten ꝛc. gnädiglich angehört und daraus verstanden, was massen ihr die Sachen zwischen beeden Partheyen denen von Ischl und dem Vicari zu Goisern berührten Troidzehents halber gehandelt; und bewilligen hierauf aus der Ursachen in obbemeldten Bericht begriffen gnädiglich, sofern der jetzige und künftige Vicari zu Goisern gemeldeten von Ischl von obangeregten Troidzehent jährlichen zur Hülf und desto statlicher Unterhaltung eines Priesters acht Gulden geben wollen, Inen denen von Ischl zu stetter Unterhaltung ihres Priesters, dergleichen Schulmaisters und Kirchen daselbst aus den Gefällen unsers Hofschreiberamtes zu Hallstatt auch jährlichen zwanzig Gulden Rheinisch, jeden Gulden zu 15 Batzen oder

60 kr. gerechnet von 25. Tag Sept. obbemeldten 53sten Jars anzuraitten bisher und füran bis auf unser gnedigstes Wohlgefallen bezahlen zu lassen; doch daß gedachte von Ischl Wildenstain als ihre vogteyliche Obrigkeit aufnehmen.

Demnach empfehlen wir Dir gegenwärtigen und wollen, daß ihr vorgemeldten von Ischl zu stetter Unterhaltung eines Priesters auch Schulmaisters und der Kirchen daselbst die obbestimmten zwanzig Gulden Rheinisch jährlich von vorbenenten 25 Tag Septemb. des nächst verschienenen 53sten Jars an zu raitten, bisher und fürhinan bis auf unser gnedigstes Wohlgefallen aus den Gefällen obberührt unsers Hofschreiberamtes zu Hallstatt bezahlet, oder solches zu beschehen verordnet; die sollen euch hierauf und gegen denen von Ischl gebührlichen Quittungen in euern Ambts-Raittungen fürgut in Ausgab angenommen und passirt werden, und es beschieht daran unser gnädiger Willen und Meinung. Geben in unserer Stadt Wien den 18. August anno im 56. unserer Reiche im 26. und der andern im 30gsten.

Chr. Walther D.
Kanzler.

Comissio Dnj Regis in
Cons. Camerl.
Sig. Hr. zu Herberstein.
Hanns von Korling.
G. Spiller.

Pfarre und Beneficium zu Laufen.

Ueber das uns bereits bekannte Reiterndorf und Sulzbach, über Hinterstein und Brunnleiten, führt die Straße geraden Weges, ohne daß etwas Besonderes auffällt, in einer kleinen Stunde zu dem uralten Markte am Laufen, auch Oberlaufen, Lauffen, Loufi, und zu Anfange des Mittelalters Loufun, Loufan genannt, welcher jetzt 71 Häuser zählt, und von 380 Seelen, worunter nur 1

Protestant, belebt wird, deren größter Theil Aerarial-Arbeiter sind. —

Eine Stunde von Goyßarn, und nur drey Viertelstunden von Ischel entfernt, an beyden Seiten der Traun, wo der Strom schnell und reißend über einen mit einem Kreuze bezeichneten Felsen zwey bis drey Klafter hoch herabstürzt, liegt der Markt zwischen Gebirgen, die sich hier gleichsam wie in einem Schlunde zusammen drängen, und bildet die einzige Ortschaft der Pfarre, unter dem Commissariate von Ischel.

Der Markt ist getheilt; die eine Hälfte der Häuser dießseits, die andere jenseits der Traun, worüber zu Anfange des Marktes eine Brücke, und fast zu Ende desselben ein starker Steg führet, auf welchem man den sogenannten wilden Laufen oder kleinen Traunfall, am besten übersieht. Der dießseitige Markt ist der schönere Theil, und enthält die Häuser der eigentlichen Bürger, welche nur aus fünf Salzfertigern, einem Gastwirthe mit der Eisen-Niederlage, und einem Bräumeister bestehen. Hierzu kommen noch die sogenannten Halbbürger, die entweder Wirthe oder Krämer, oder andere Gewerbsleute sind. Die übrigen Häuser werden alle von Küffelmachern und dergleichen Salinen-Arbeitern bewohnt.

Fast mitten im Markte liegt die Pfarrkirche mit einem schönen Thurme; man muß aber über eine Marmorstiege zu ihr hinansteigen. Sie ist im gothischen Geschmacke erbauet, zierlich ausgemahlt, und hat schöne Altäre. Einen davon soll (nach Steiner's Erzählung pag. 283) ein Graf Seeau gestiftet haben, dessen Familienwappen ober selben pranget. Den prächtigen Hochaltar mit marmornen Säulen ließ Herr Salzamtmann Georg Prugglacher von Oberreitenau i. J. 1637 auf seine Kosten erbauen; gleich wie nach einiger Zeit durch die Wohlthaten dieses edlen Mannes auch die Kirche erweitert wurde. Eine anmuthige Statue der Mutter Gottes, deren Verehrung die hiesige Pfarrkirche gewidmet ist, schmückt diesen Hochaltar. Sie ist

aus Gyps mit andern ganz unbekannten Zusätzen gegossen; eine Kunst, welche nach der Zeit wieder verloren ging. Eine uralte aber unverrückte Erbsage erzählet, daß diese Statue auf dem nächsten Berge gefunden wurde, welcher hinter der Kirche liegt, noch gegenwärtig eine mit Bäumen und Gesträuchen verwachsene Wildniß ist, und die Kirche so überschattet, daß man sie in älteren Zeiten „ad St. Mariam in umbra“ (Maria Schatten) zu nennen pflegte. Ist diese Sage gegründet, so entsteht natürlich die Frage, wie und durch wem diese Statue auf diesen Berg, und in diese Wildniß gekommen sey? Eine zweyte Sage gibt als Ursache des Fundes, den heiligen Thiemo, Erzbischofen von Salzburg (1090—1102) a) an, der diese Statue verfertiget und hier verborgen hatte. Weil nähmlich dieser eifrige Vorsteher in jenen verwirrungsvollen Tagen Kaiser Heinrichs IV. Abt des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg war, (1079—1090) mußte er öfters sich flüchten, und sich um sein Leben zu retten, in Wildnisse bergen. So floh er einmahl nach dem Benediktinerkloster Admont, jedoch auf Abwegen, und hielt sich in dessen Nähe in einer wilden Bergschlucht verborgen. Bey solchen Herumirren konnte es gar leichtlich geschehen, daß er, der mehrmahl Flüchtige, sich auch eine Zeit lang auf diesen Laufner- oder Anzenauerberge vor seinen Feinden rettete, besonders da er nicht weit von der Felsenhöhle war, die man noch jetzt das Höllenloch nennet. Da er sich während seiner Bildungsjahre, in der Mahlerey, Bildhauerey, und in der Kunst des Schmelzens und Steingießens keine gemeinen Fertigkeiten erworben hatte: so verfertigte er, in solchen Zeiten der Flucht, seinen oberhirtlichen Geschäften entfremdet, mehrere Statuen der heiligsten Gottesmutter Maria, von denen noch in verschiedenen Orten, als zu Nieder-Alt-

a) Siehe dessen weitere Lebensgeschichte in der kirchl. Topographie 8. Band Salzburg und das Benediktinerstift St. Peter alldort. Wien 1829 pag. 95—103.

aich in Bayern, zu St. Peter in Salzburg, zu Admont und Aussee in Steyermark, und zu Adelwang, einem bekannten Wallfahrtsorte in Oberösterreich, einige verehret und sorgsam aufbewahrt werden. Alle haben sehr große Aehnlichkeit mit der Statue in hiesiger Kirche am Laufen; und mit Grund kann man daher schließen, daß auch dieser Guß a) aus des frommen Thiemos Händen kam, und zwischen den Jahren 1079 und 1090 vollbracht wurde, weil späterhin seine mehrjährige Gefangenschaft, sein Aufenthalt und Martertod im gelobten Lande solche Werke unmöglich machten.

Lange Jahre machte diese ehrwürdige Statue unser Laufen zu einem beliebten Wallfahrtsorte, der aber in gegenwärtigen Zeiten nur mehr an Marien-Festtagen, besonders aber in den sogenannten goldenen Samstagnächten (den Samstagen in den ersten drey Wochen nach dem Festtage des heil. Erzengels Michael), von den Kammergütlern, Viechtaurn u. dgl. häufiger besucht wird.

Hart neben der Kirche steht das Schul- und Meßnerhaus. — Der eigentliche Anfang des hiesigen Schulunterrichtes, läßt sich freylich nicht mehr ergründen; doch läßt sich aus den wenigen Resten der Pfarracten wenigstens so viel entnehmen, daß bereits i. J. 1519 hier Schule gehalten ward. Nachdem aber das erste Schulhaus, wo es immer gestanden haben mag, verfiel oder unbrauchbar wurde, kaufte i. J. 1682 der damahlige Schulmeister Johann Staudinger um 155 fl., ein der Kirche heimgefallenes Haus an sich, und hielt darin Schule. Durch eine Feuersbrunst, welche mehrere Häuser des Ortes in Asche legte, ward nach vielen Jahrzehenten auch dieses Schulhaus sehr beschädiget. Der verdienstvolle Pfarrvicar (der Jesuiten von

a) Wenn man anders diese Arbeit so nennen darf, da, laut Schmieds Geschichte der Deutschen, 4. Band, 7. Kapit. Fol. 96. schon hundert Jahre früher, dergleichen Statuen, aus einen im Feuer gehärteten (also nicht gegossenen) Steine verfertiget wurden.

Traunkirchen) Mathias Feylmair ließ es daher i. J. 1766 zusammenreißen, und aus den Kirchenmitteln das jetzige neue erbauen, welches zwar nicht groß ist, aber doch dieser kleinen Pfarre, und den 68 schulfähigen Kindern genüget.

Der Pfarrhof ist etwas von der Kirche entfernter, und liegt fast am Ende des Marktes. In den unruhigen Zeiten der protestantischen Revolution, da man auf Kirchengebäude wenig Acht hatte, fiel der vorige alte Pfarrhof gänzlich zusammen; und die ersten katholischen Pfarrer mußten in der Miethe herumziehen, während die Kirche für selbe den Zins bezahlte. Endlich konnte ein hiesiger Tischlermeister, Nahmens Sebastian Hillebrand, seine Kirchenschuld nicht mehr bezahlen, und schlug also sein Haus der Kirche heim. Dieses wurde nun alsobald i. J. 1644 nebst einem Garten, einem jeweiligen Pfarrer eingeräumt, und seit dieser Zeit von ihnen besessen. Zu ihrem Unterhalte empfangen sie ihre Gelder theils von den Stiftungen und dem Kirchenvermögen, theils aus dem k. k. Aerarium. Das einzige Grundstück, welches sie zu genießen haben, eine Waldwiese nähmlich, ist so klein und unbeträchtlich, daß selbe gemeiniglich um einen geringen Pachtschilling verlassen wird. Selbst der Garten liegt auf trockenen Felsen.

An der Kirche besteht noch ein geringes Beneficium, vielleicht das ärmste aus allen bekannten, welches der hiesige Gastwirth und Eisenverleger Anton Leopolder um das Jahr 1768 spärlich gestiftet hatte. Er räumte einem jeweiligen Beneficiaten ein kleines Häuschen auf dem sogenannten Pfarrbühel ein, legte bey der k. k. Landschaft in Linz ein Kapital für ihn an, welches jährlich 240 fl. zu seinem Unterhalte abwerfen sollte, und verpflichtete ihn, jede Woche zwey Messen für die Familie des Stifters zu lesen, alle Tage die Litaney zu bethen, und dem Pfarrer in allen seelsorgerlichen Geschäften, besonders aber im Beichtstuhle, an die Hand zu gehen.

Da man außer diesen jetzt beschriebenen Merkwürdigkeiten im Markte selbst keine anderen findet: so sey au-

ßer demselben dem hiesigen Traunfalle oder dem wilden Laufen, eine kleine Aufmerksamkeit gewidmet, welchen man von dem Stege, der über den Fall zum Windenhause führt, am besten sehen kann. — Wiewohl dieser Fall nicht gar hoch ist, so war er doch vor Alters der bedeutenden Steinkugeln wegen, über welche die Traun sich hinabstürzt, für die Schifffahrt so gefährlich, daß man vom Glücke reden durfte, wenn eine Salzzille ohne Zertrümmerung oder anderen Schaden durchschlüpfte. Deßwegen standen auch zwey Wachtthürme am Eingange des Marktes errichtet, der eine dießseits der Brücke, um nöthigen Falls Leute zur schleunigen Hülfe durch das Blasen der Wächter herbey zu rufen, der andere jenseits, um den Paß und die Landstraße zu beobachten, welche nicht wie gegenwärtig durch Ischel, sondern zur Zeit Herzog Friedrichs des Schönen, neben dem Schlosse Altwildenstein gegen Pfandl nach Salzburg zuging, welcher alte Fahrweg noch besteht.

Thomas Seeauer, der geschickte Erbauer der Hallstätter-Seeklause, machte auch hier sich um die Menschheit verdient, indem er i. J. 1537 der hiesigen Schifffahrt Schwierigkeit hob. Er ließ durch das Sprengen der Steinfelsen das Rinnsaal verbessern, und selbes mit einem Canale versetzen, durch welchen man jetzt ohne alle Gefahr schiffen kann. In neueren Zeiten wurde oberhalb des eigentlichen Falles in der Mitte des Flusses ein spitziger Damm (hier Währe genannt) angelegt, und so das Wasser in zwey Theile getheilt, wovon der Theil des Flusses am linken Ufer, durch eine im Grunde angebrachte hölzerne Verbühnung oder Verkleidung (den sogenannten Canal) zur sicheren Schifffahrt hergestellt wurde. Nichts desto weniger müssen die Steuermänner sehr auf ihrer Huth seyn, daß sie ihre Schiffe gerade auf die Spitze des in der Mitte des Wassers stehenden Dammes hinleiten, damit sie durch das reißende Wasser in den schiffbaren Canal gezogen, und nicht in den wilden Laufen gerissen werden. Haben sie aber das Schiff glücklich durch das bestimmte Rinnsaal gebracht, so müssen

ſie neuerdings Acht geben, daß ſie an keine Ecke der hölzernen Verkleidung anfahren, und eben ſo glücklich, endlich noch durch die Brücke hinſchiffen. Führt das Schiff Salz, für die hier befindlichen Salzfertiger, ſo muß es in dem ſchnellſten Laufe der Strömung, gleich unterhalb dem Falle umwenden, die Schiffleute ſchnell das ſtarke Seil ans Ufer werfen, und ſich von Menſchenhänden an den Landungsplatz hinziehen laſſen, was alles eine beſondere Geſchicklichkeit und Behendigkeit fordert. — Für den Gegentrieb der Schiffe, die ſonſt auf der Traun allgemein ſtromaufwärts gezogen werden, iſt hier, wegen zu großer Gewalt des reißenden Waſſers, ober dieſem Canale ein eigenes Gebäude, das Windenhaus angebracht, worin eine große Winde mit zwey Hebeln, die Verticalwinkel bilden, befindlich iſt. Sind nun die Pferde, die bis hierher die Ladung zogen, ausgeſpannt, und das Schiffſeil um die Winde feſtgemacht, ſo laufen die Leute zuſammen, legen ſich, ſo viel ihrer Platz haben, mit der Bruſt an die Hebel, ziehen mittelſt der Winde das Schiffſeil immer weiter herauf, und bringen hierdurch die größten leeren, oder auch mit Getreide beladenen Schiffe aufwärts durch den Canal, wo ſodann die Pferde zur weiteren Reiſe wieder vorgeſpannt werden.

Dieß ſind die Denkwürdigkeiten am Laufen, deſſen Ortsgeſchichte uns auch mit den einſtigen und jetzigen Schickſalen dieſer Pfarre bekannt machen wird. — Alle Erzählungen von den Geſchicken des Marktes ſowohl, als der Pfarre ſind, durch die Bemühungen eines hieſigen Pfarrherrns, theils aus der Bürgerlade, theils aus den Zechſchreinen, theils aus pfarrlichen Documenten entnommen, die hier am Laufen ſich vorfanden.

Die Geſchichte des Ortes iſt mager, und erzählt uns nur, daß Laufen vor Alters ein Dorf war, das eben ſo früh, wo nicht früher als Iſchel, bekannt war. Die lateiniſche Chronik von Mondſee (derer wir ſchon bey Iſchel ge-

dachten) führet ein mit der fallenden Sucht behaftetes Weib, und einen lahmen Knaben von Laufen an, die zu den Zeiten des Abtes Heinrichs III. von Wazirloch (der vom Jahre 1198 bis 1223 dem Kloster vorstand), zu dem Grabe des seligen Abtes Chunrad nach Mondsee wallten, und dort von ihren Gebrechen geheilt wurden a).

Den Landesfürsten lag es selbst daran, daß Laufen mit mehreren Insassen besetzt würde, damit so durch diese nicht allein der Salzhandel befördert, sondern auch Leut' und Gut gerettet würden, wenn sich ein Unglück im wilden Traunfalle ereignen sollte. Kaiser Rudolph I. erhob daher um d. J. 1280 das Dorf Laufen zu einem landesfürstl. Markte, und gab ihm die nähmlichen Freyheiten, welche damahls die Bürgerschaft zu Gmunden genoß. Wenige Märkte in Oesterreich, werden sich daher älterer Freyheiten zu rühmen haben! Herzog Albrecht II. der Weise, bestätigte diese Freyheiten seines Ahnherrn Rudolphs „des Chunigs von Rom," und verlieh noch überdieß den hiesigen Bürgern die Gnade, daß sie von jeder Salzzille, die glücklich durch den Laufen kömmt, einen Gelübde-Pfenning für ihr Gotteshaus abfordern dürften, eben so, wie man ihn auch für die Kirche des heil. Niclas zu Ischel bezahlte. Der Gnadenbrief wurde zu Wien am Mittwoch vor Lätare (den 10. März) 1344 ausgefertiget.

All' dieser Wohlthaten ungeachtet, erhoben die späteren Bürger am Laufen, in Gemeinschaft mit den Salzarbeitern zu Hallstatt, i. J. 1392 aus unbekannten Ursachen einen

---

a) Chron. Lunael. pag. 144. „In die S. Laurentii mulier de „Lauffen a mo-bo caduco ad B. Chunradi sepulchrum „sanata est. — Puer itidem de Lauffen, qui claudus „bajulabatur, ab hostum Martyria gressum recepit." — Wäre übrigens zu erweisen, daß der in einer Mondseeischen Urkunde vorkommende Ort „Louppa" (in pago Trunganue in loco nuncupante Louppa) wirklich unser Laufen sey, so hätte das Kloster Mondsee schon i. J. 809, hier Güter besessen. (Chron. Lunael. pag. 41.)

Aufstand, der vielleicht wegen Beeinträchtigung des hiesigen Salzhandels entstanden war, da nicht lange darauf im Jahre 1416 Herzog Albrecht V. der Ehrwürdige, einen Streit zwischen den hiesigen Bürgern und den Kuffenmeistern der Salzbeförderung halber, zu schlichten hatte, und Kaiser Friedrich III. i. J. 1463 nochmahls all' ihre Privilegien, nebst den der Kirche gemachten Schenkungen, bestätigte.

Schon aus dem Gnadenbriefe Herzog Albrechts II. könnte man halb und halb schließen, daß die Kirche am Laufen nicht lange nach der Regierung Kaiser Rudolphs I. erbauet worden seyn müsse, indem dieser Herzog, des hiesigen Gotteshauses keineswegs als eines erst neu erbauten gedenket, oder den Gelübde-Pfenning zur Fortsetzung des Baues bestimmet; ja im Gegentheile die Erhebung dieses Ortes zu einem Markte, die täglichen Gefahren der Schifffahrt, und die vermehrten Ansiedelungen, gar leichtlich die Erbauung einer eigenen Kirche befördern konnten. Doch diese Kirche hatte zur Zeit des angeführten Gnadenbriefes noch keinen eigenen Priester; und wenn gleich Hermann Weihbischof von Passau, in einer i. J. 1320 zu Enns ausgestellten Urkunde, bereits von einer „Pfarrkirche zu Laufen" spricht, so gehörte dennoch der ganze Markt noch immer zur großen Hauptpfarre Goyßarn, bey welcher Laufen noch mehr als ein Jahrhundert verblieb, obschon der fromme Ritter Alexius Laufner, welcher nicht allein zu Reiterndorf, sondern auch am Laufen saß, i. J. 1451 zur hiesigen Kirche, die Frohnleichnams-Aemter an jedem Donnerstage, die Hochämter an den Festtagen Mariens, die Seelenämter auf den Tag seines Hinscheidens, nebst andern verschiedenen Aemtern und Messen gestiftet hatte.

Der Pfarrvicar von Goyßarn kam also an diesen Tagen nach Laufen, und vollbrachte diese gottesdienstlichen Stiftungen, deren Menge bey der zahlreich heranwachsenden Gemeinde endlich den lauten Wunsch erregten, lieber einem eigenen Seelsorger dieselben zukommen zu lassen. — Ale-

rius Laufner, der nicht bloß ein vermöglicher, sondern auch gottesfürchtiger Ritter war, legte also in seinen letztern Lebensjahren zur Ausführung dieses frommen Wunsches den Grund, und vermachte der Kirche am Laufen zu diesem Zwecke seine Güter zu Reiterndorf mit allen grundherrlichen und eigenthümlichen Rechten gar und gänzlich, und gab ihr noch dazu verschiedene Dienste, die er zu Laufen, Ischel und Goyßarn zu beziehen hatte, damit dieselbe solcher Gestalt, einen eigenen Seelsorger, einen Schulmeister und Meßner unterhalten könnte. Nebstbey verordnete er, daß der Magistrat am Laufen das Lichtamt, d. i. die Verwaltung der Stiftsgüter besitzen, und die Vogteyrechte über Pfarre und Schule ausüben sollte.

Ob der fromme Stifter die Freude noch erlebte, seine gutgemeinte Stiftung vollkommen erfüllet zu sehen, ist unbekannt. Er starb beyläufig um das Jahr 1480 und wurde in der Nebenkapelle begraben, wo sein Leichenstein noch zu sehen, aber leider! nimmer zu lesen ist. — Sein Bildniß, das künstlich aus kleinen Glasscherben von allerley Farben und Schattirungen zusammengesetzt ist, erscheinet noch an einem Kirchenfenster a).

Da nach seinem Tode der Magistrat nun das Lichtamt auf sich nahm, bemerkte er bald, daß das Einkommen von den Gütern und die Zuflüsse nicht hinreichten, die nöthigen Baukosten und die jährlichen Reparationen der Kirche zu bestreiten, und beständig einen eigenen Seelsorger zu halten. So war unter andern gar bald das Kirchendach zu decken; und bloß deßwegen mußte der Magistrat 11 fl. von einem Bürger entlehnen, und selben dafür ein schönes Grundstück mit der einzigen Bedingung verpfänden, daß derselbe

a) Alex Laufner soll auch der erste gewesen seyn, welcher die Salzstöcke zerhauen und in kleinere Küffel einschlagen ließ, wodurch der Salzhandel ungemein erleichtert und befördert wurde.

gleichsam als Pächter, alljährlich der Kirche einen Thaler erlegen, und die etwaigen Herrnforderungen bestreiten sollte.

Durch dieses Mittel wurde aber das Stammvermögen der Kirche mehr geschmälert als gebessert; die Bürger besorgten deßwegen den allmähligen Verfall ihres bestifteten Gotteshauses, und bathen daher bey Kaiser Maximilian II., daß er ihnen gnädigst ein gewisses Fudersalz zum Unterhalte ihres Pfarrers und Schulmeisters, und der nöthigen Schiffahrts-Wächter zu verleihen geruhen möchte. Wirklich war auch der Kaiser so großmüthig, ihnen auf ihre unterthänige Bitte zwey Pfund Salz (ein Pfund auf 270 Zentner gerechnet) zu bewilligen, und vermög seines Briefes, gegeben zu Wien den 5. December 1567, dieselben der Kirche bey dem Verwesamte Hallstatt, in Gnaden anzuweisen.

Froh waren nun Pfarrer, Schulmeister und Wächter, daß durch diese kaiserliche Gnade ihr Unterhalt gesichert wurde; allein nicht lange dauerte ihre Sicherheit und diese Freude. — Die Herren zu Hallstatt und Laufen wollten auch nicht die Letzten seyn, die die neue Weltweisheit einschlürften, welche die alte Religion sammt ihren schönen Gebräuchen über den Haufen warf, und die frommen Stiftungen an sich riß. — Die Herren von Hallstatt gaben daher der Kirche am Laufen ferner kein Salz mehr, sondern dafür alljährlich nur 24 Gulden; und die Herren von Laufen gaben ferner kein Geld, sondern theilten es lieber unter sich selbst, und zwangen hierdurch ihren Pfarrer, aus Hunger und Noth von Laufen hinweg zu gehen.

Sobald sie diesen Zweck erreicht hatten, miethten sie sich i. J. 1569 einen lutherischen Pastor, die man damahls sehr leicht haben konnte, indem sie wegen ihrer Menge, in Oesterreich keine feste Anstellung fanden, sondern von den Edelleuten und Bürgern quartalweise aufgedingt wurden, und gaben demselben den Rest der Einkünfte. — Liest man die Kirchenrechnungen der damahligen Zeit, deren noch einige in den Zechschreinen vorhanden sind, so findet man nichts weiter, als einige unbedeutende Baukosten, Be-

zahlungen der Zechgelage bey der Aufdingung der Paſtoren, die gewöhnlich von einem Quartale zum andern geſchah, Vergütungen der Gänge und Mühwaltungen, und einige Ausgaben für die Lichter bey den gehaltenen Metten.

Als daher die Umſtände ſich ſpäterhin wieder änderten, mußte die Kirche nur mit ein Paar Gulden neuerdings zu wirthſchaften anfangen. Dieſe Epoche wurde zuerſt durch den Erzherzog Mathias, den damahligen Statthalter in Ober- und Unteröſterreich, herbeygeführet, welcher der Bürgerſchaft am Laufen i. J. 1599 einen ſtrengen Befehl ertheilte, den proteſtantiſchen Prediger hinwegzuſchicken, und dem katholiſchen Pfarrer, den man ihnen ſenden würde, ohne Widerrede zu gehorchen. Weil ſie jedoch dieſem kaiſerlichen Befehle einigen Widerſtand leiſteten, ſo gab er ihnen auch einen derben Verweis, daß ſie mit den Tumultuanten in der Goßach unter dem Hütchen ſpielten, und drohte ihnen mit ſeiner höchſten Ungnade, wenn ſie ſich nicht zum Gehorſame bequemen würden. — Dieß wirkte denn auch ſoviel, daß der Markt wirklich i. J. 1599 wieder einen katholiſchen Pfarrer erhielt, der einige Zeit Ruhe genoß. Sobald die Bürger aber merkten, daß ſich Erzherzog Mathias, von Umſtänden gedrungen, etwas nachgiebiger erzeigte, riefen ſie i. J. 1601 auf Veranſtaltung des Marktrichters von Iſchel Joachim Schwärzel, wieder einen proteſtantiſchen Paſtor zu ſich, und ſetzten ihn mit Gewalt in die Pfarrkiche ein. Doch die ſalzburgiſche Execution v. J. 1602 derer wir bereits bey Iſchel gedachten, ließ ihn nicht lange am Laufen verharren, noch im genannten Jahre mußte er den Bürgern die Kirchenſchlüſſel ſammt dem Kelche und dem Evangelienbuche zurücktragen, und von Laufen Abſchied nehmen.

Der katholiſche Pfarrer hatte nun wieder freyen Platz, aber nichts zu leben; indem er für alle ſeine Geſchäfte nur einiges Brennholz, etwas Schmalz und wöchentlich einen Gulden erhielt. Der einzige Herr Salzamtmann Veit Spindler von und zu Hofegg und Waldbach nahm ſich des Bedrängten an, und brachte ihm noch einen

jährlichen Gehalt von 100 Gulden, aus der kaiserlichen Casse zuwegen. Daß Stiftungen vorhanden seyen, wußte der Pfarrer nicht, und der Magistrat hüthete sich wohl, dieß Geheimniß zu enthüllen. Doch die göttliche Vorsicht weiß auch menschliche Leidenschaften als Beförderungsmittel des Guten zu verwenden. Die sogenannten Halbbürger zerschlugen sich mit den hiesigen Rathsbürgern, weil diese die zurückbehaltenen Erträgnisse der Stiftungsgüter mit ersteren nicht theilen wollten, und verriethen die ganze Sache dem damahligen Cardinal Melchior Clesel (1616—1630) der es nach strenger Untersuchung wenigstens dahin brachte, daß doch ein Theil der Stiftungen gehalten, und dem Pfarrer bezahlt werden mußte. Das Hauptinstrument aller Stiftungen behielten aber die Herren, unter dem Vorwande des Nichtfindens, im Geheim noch zurück.

So fing die Gemeinde am Laufen allmählich an, mehr und mehr zur katholischen Religion und deren Gottesdienste zurückzukehren; und Unglücke eigener Art trugen gar vieles zur schnelleren Rückkehr und ihrer gänzlichen Aenderung bey. — Die entsetzliche Theurung, deren wir bereits bey Ischel erwähnten, und die i. J. 1623 durch das falsche Geld entstand, zwang die armen Leute zu unreifem Obste und anderen unverdaulichen Nahrungsmitteln, und zog eine greuliche Seuche nach sich. Sie zeigte sich zuerst zu Ober-Traun, wanderte aber in kurzer Zeit nach Laufen herab, wo sie dergestalt wüthete, daß ganze Häuser damahls ausstarben. Selbst die Kirche mußte den sogenannten Todtenweibern Branntwein bezahlen, damit sie die im Schulhause verstorbene Lehrer-Familie zu Grabe trugen, und das öde Haus säuberten. — Acht Jahre später erhob sich eine neue Krankheit im Salzkammergute, welche der Pest nicht unähnlich war. Doch die Gemeinde am Laufen rief Tag und Nacht zur Barmherzigkeit Gottes, empfahl sich demuthsvoll dem Schutze ihrer heiligen Kirchenpatroninn der liebreichen Gottesmutter, und brachte es wirklich durch ihre ungeheuchelte Andacht so weit, daß kein

einziger Mensch am Laufen von dieser Seuche ergriffen ward.

Von dieser Zeit an wallten die Leute allmählig mehr und mehr zur gnadenreichen Mutter Gottes in Laufen, und riefen dort die Himmelskönigin „Maria im Schatten“ bey all' ihren Nöthen, um Hülfe und Trost und ihre vielvermögende Fürbitte an. Durch diese bis in die neueren Zeiten dauernden Wallfahrten, erschwang sich dann auch Kirche und Markt wiederhohlt zu einigem Wohlstande, wozu selbst Kaiser Ferdinand III. (1637—1657) reichlich mitwirkte, da er der Bürgerschaft am Laufen, zur besseren Unterhaltung ihres Seelsorgers, statt der vorigen 24 Gulden, welche sie noch immer für das geschenkte Fuderſalz von dem Verwesamte Hallstatt bezog, 74 Gulden, und für den Schulmeister 20 bewilligte, den osterwähnten Gnadenbrief Kaiser Maximilians II. aber auf immer cassirte.

Die Jesuiten machten indessen dem Magistrate gar viele Unruhe, weil sie nicht allein das Präsentationsrecht auf die hiesige Pfarre, sondern auch das Vogteyrecht und die Verwaltung der Stiftsgüter ansprachen. Der Pfarrer selbst gab alsobald nach, erkannte sich als Pfarrvicar der Jesuiten zu Traunkirchen, und trat dem Bunde der übrigen Pfarrer gegen den genannten Orden durchaus nicht bey; allein der Magistrat berief sich auf den Stiftungsbrief des Ritters Alex Laufner für die Pfarre Laufen und wich den Ansprüchen der Jesuiten kein Haarbreit. Bey dieser Veranlassung mußten sie freylich das lang verheimlichte Original des Stiftbriefes produciren, und sich selbst verrathen, daß sie bisher nicht alle Stiftungen gehalten hatten. Allein sie entschuldigten sich mit den wenigen Zuflüssen, die keineswegs hinreichend wären, die ganze Stiftung zu vollziehen, und führten mit den Jesuiten über 50 Jahre den Prozeß wegen der Pfarrgüter-Verwaltung beharrlich fort. Endlich führten sie, des langen Haders müde, i. J. 1682 wider alles Vermuthen ihrer geistlichen Gegner, einen entscheidenden Gewaltstreich aus, indem sie plötzlich die Stif-

tungsgüter zu Reiterndorf, mit Vorbehalt der Grundherrlichkeit, einem Bauer verkauften. — Dieser Schritt war freylich sehr übereilt, und der Kaufschilling gar gering angesetzt; allein die Pfarre gewann hiebey dennoch, indem der Magistrat den Kaufschilling redlich anlegte, und von dieser Zeit an, alle gemachten Stiftungen wieder vollziehen ließ. — Die Jesuiten mußten sich auch zufrieden geben, indem man ihnen jetzt gerne die Vogteyrechte, und dadurch gleichsam eine Oberverwaltung der Stiftungserträgnisse gönnte; und so blieben von nun an die pfarrlichen Angelegenheiten geordnet, bis endlich, nach der i. J. 1773 erfolgten Aufhebung des Jesuitenordens, auch das bisherige Pfarrvicariat Laufen zu einer landesfürstlichen Patronatspfarre erklärt, und die Vogtey auf die Herrschaft Wildenstein übertragen wurde.

Als Pfarrvicar der Jesuiten machte sich insbesondere um Laufen Herr Mathias Feylmair verdient, ein Bürgerssohn von Stadt Steyr, der sich in Grätz zu einem der vortrefflichsten Kanzelredner gebildet hatte, und nachdem er einige Jahre Cooperator zu Freystade und Außee gewesen, i. J. 1753 nach Laufen kam. Noch rühmt man von ihm mit vollem Rechte, daß er ein eifriger Seelenhirt, ein besonderer Verehrer der heiligsten Gottesmutter, ein liebreicher Erhalter seiner gesunkenen Familie, ein wahrer Vater der Armen, und überhaupt ein kluger unternehmender Mann war, langsam in seinen Entschlüssen, aber standhaft in deren Ausführung. Er baute das Schulhaus, er ließ die Kirche ausmahlen, und führte i. J. 1755 eine Bruderschaft zur Bekehrung der Sünder, unter dem Schutze der seligsten Jungfrau Mariä ein, welche, von dem apostolischen Stuhle und dem Ordinariate zu Passau genehmiget, in kurzer Zeit so anwuchs, daß sie bald 10000 Mitglieder zählte. — Als ihn die große Kaiserinn Maria Theresia, aus Hochschätzung seiner Gelehrsamkeit, zum Superior der Missionen im Salzkammergute ernannte, ging er bey seiner Amtsführung mit solcher Bescheidenheit zu Werke, daß die Auswanderungen zu selber

Zeit immer seltener wurden. Endlich ward er i. J. 1658 nach Goyßarn übersetzet, um dort die Reste der katholischen Religion noch zu retten, die sein Vorfahrer, ein leichtsinniger und dem Trunke ergebener Mann, beynahe gänzlich verfallen ließ.

Franz Riedler, Feylmairs hiesiger Nachfolger, erkannte gar bald seine schwierige Lage, und sehnte sich, bey dem Gefühle seiner schwächlichen Geistesgaben, tagtäglich mehr nach einem ruhigeren Beneficium, welches ihm auch i. J. 1779 in seinem Vaterort Markt Außee endlich zu Theil wurde. — Auf ihn folgte der hochwürdige und gelehrte Herr Joseph Weißbacher, der unermüdete Sammler vieler schätzbaren Materialien zur Bearbeitung dieses, und des einst folgenden Decanates Peuerbach im Hausruckkreise, bisher Cooperator in Goyßarn, von dem k. k. Salzoberamte ernannt, und von der höchsten Hofstelle in Münz- und Bergwesen präsentirt. Dieser lebte in jenen kritischen Zeiten, in welchen eine Kirchenreform die andere schlug, von denen fast jede auch seine Pfarre am Laufen traf. Am schwersten war hier die Einführung des Armen-Institutes; hier, wo so wenig Geber und so viele Empfänger waren; allein das schöne Werk gelang ihm doch, weil auch die Armen mildreiche Herzen bezeigten. Die Wallfahrter, welche damahls noch schaarenweise nach Laufen kamen, trugen getreulich das Ihrige bey, und gaben im Sommer so viel, daß man im Winter die Armen erhalten konnte. — Weil überdieß die Pfarrgeschäfte, ihm besonders zur rauhen Jahreszeit, viele Muße gewährten, so sammelte er einen großen Theil seiner geschichtlichen Daten, schrieb eine eigene Pfarrgeschichte, nebst anderen Werken, an deren Fortsetzung er aber leider! verhindert wurde, als er die Pfarre Ischel erhielt. Im Jahre 1805 kam er als Dechant und Consistorialrath nach Peuerbach, wurde dort i. J. 1817 zum Ehren-Domherrn von Linz ernannt, und verblich mit dem verdienten Nachruhme eines großen Kinderfreundes und Wohlthäters der Pfarrarmen i. J. 1827.

Seine beyden nächsten Nachfolger am Laufen, waren dann 1788 Herr Joseph Pichler, welcher späterhin auf die Pfarre Marienkirchen im Decanate Enns befördert wurde, und Herr Mathias Wagner, der bereits i. J. 1803 als hiesiger Pfarrer gelesen wird.

Pfarre Goyßarn.

Hart an den Burgfrieden von Laufen, gränzt die große Pfarre Goyßarn, der Sage nach die älteste Pfarre im ganzen Salzkammergute, und vor Zeiten die einzige, weil alle Pfarreyen, nur Ebensee, des nach Traunkirchen gehörte, ausgenommen, von ihr ausgebrochen wurden. Noch jetzt gehören zu ihr nachstehende 31 theils größere, theils kleinere Ortschaften, als St. Agatha, oder St. Aiten, Anzenau, mit dem Höllenloche am Anzenauerberge, Au, Bleichstatt, Edt oder Oed, Goyßarn, Gschwandt, Hörndl, Kogel, Lasern, Muth, Ober- und Unter-See, Pichlern, Pötschen, Posern, Primesberg, Ramsau, Rehkogel, Reitern, Rideln, Saarstein, Sollbach, Stammbach, Steg, Steinach, Unterjoch, Weissenbach, Wiesen, Wildpfad und Wurmstein mit 688 Häusern und 4018 Seelen, welche größtentheils Berg- und Holzarbeiter, Steinhauer und Schiffwerker sind.

Der Weg zum eigentlichen Mutterpfarrdorfe ist eben und angenehm, indem sich die Gebirge allmählich erweitern. In einer kleinen Stunde erreicht man auf selben Goyßarn, das, nach Höfers etymologischem Wörterbuche der österreichischen Mundart, I. 263 und III. 57 seinen Nahmen von den Wörtern „Goiß," eine Geiße, und „sarn" oder *fahren* (Futter abschneiden) geschöpft haben kann, und *nichts anders* als einen Platz bedeutet, wo man gutes Futter für das Geißvieh fand. a)

a) Ich gebe hier nicht meine, sondern des gelehrten Herrn Joseph Weißbacher ausgesprochene Meinung, der ich jedoch, in Erwägung des Ortsalters, ungern beystimme. Der Bearbeiter.

Das erste Dorf, welches sich auf diesem Wege vorfindet, ist Anzenau, dessen Nahmen schon das hohe Alterthum desselben beweiset, indem dieser augenscheinlich von dem tausendjährigen Worte „Quinzingau oder Aenzingau“ herstammt, und eine Au in pago Anesis anzeigt. Bey diesem Dörflein, das nur aus einer einsamen Mühle und 5 alten Häusern besteht, findet sich als Natur-Seltenheit das bekannte „Höllenloch an dem Anzenauerberge, das durch Fabeln und Aberglauben berüchtigt ist. Es ist eine abgelegene Felsenhöhle, von Gesträuchen und Waldbäumen versteckt, die viele Klafter tief in den Berg hineingeht, und anfangs nur gebirgt, dann aber auf- oder abwärts, immer sehr mühsam betreten werden kann. Hat man ein kleines Wasser, das man in trockener Jahreszeit durchwaden kann, gefahrlos überstanden, kömmt man auf neue nur selten befahrene Schluchten, an deren Ende man endlich eine weite Höhle vor seinen Augen und einen kleinen See zu seinen Füßen hat. Die schauerliche Stille allhier wird nur durch das Herabträufeln einer kleinen Felsenquelle unterbrochen, die auf die Steine herabsickernd, mehr oder weniger plätschert. — Der Aberglaube erzählt, daß am jenseitigen Ufer des Sees, ein vom Satan bewachter Schatz sich befinde. So albern diese Sage ist, so zog sie dennoch viele dumme, geldsüchtige, mitunter auch neugierige Menschen herbey, die nach Schätzen lüstern waren. Weil sie sich aber oft ohne Führer und Licht hineinwagten, so fanden Manche in den Seitenschluchten keinen Ausweg mehr, ertranken in irgend einem Wassersumpfe, oder gaben aus Hunger und Verzweiflung und Angst martervoll ihren Geist auf. Ganze Gerippe und einzelne aufgefundene Gebeine solcher Verunglückten zeugten von ihrem entsetzlichen Tode. — Endlich hat man dieses Höllenloch, das auch zu andern Unterschleifen Veranlassung gab, und dessen verpestete Gewässer in den Hunden die stärkste Wuth hervorbrachte, verrammelt und selbes der Neugierde des gemeinen Mannes entzogen.

Nicht ferne davon ist eine Brücke über die Traun, und jenseits das Dorf Weissenbach. Dort öffnet sich eine Schlucht

zwischen den Gebirgen, aus welcher der obere Weissenbach über Felsen hervorschießt, Brennholz schwemmt, eine Mühle treibt, und dann in die Traun sich stürzt. — Merkwürdig ist: daß man in dieser Gegend, „unter der Stiegen beym Stuebsteg“ i. J. 1761 unter einem Hügel, der „Hammerberg“ genannt, ein altes versunkenes Schmelzwerk mit Stampfen und Kohlstätte, dann allerley Eisenschlacken, großen und kleinen Hämmern, mit Zangen und anderen Werkzeugen, ferners etliche Pfund Draht, sammt mehreren Zentnern Eisen und Stahl, aufgefunden hat, was auch auf anderen Plätzen dieser Pfarre, nahmentlich in der Bleichstatt bey Joseph Kogler, bey Michael Steruberger, Hammerschmiedmeister, auf seinem Grunde, und außer dem Zanne geschehen ist, wo man sogar das Eisen noch in Zangen festgehalten, antraf, aus dem man mit Grunde schließen muß, daß eine nächtliche Ueberschwemmung die Arbeitenden überfallen habe. — Ein untrügliches Zeugniß, daß vor undenklichen Jahren in diesem Bergen auf Eisen gegraben und hier verarbeitet wurde. Die Bergwerke sollen unweit der Bogengschwand-Alpe, und nach dem Stampfbache hin, unweit dem Kollerwalde, gewesen seyn, die Eisenhämmer aber am Weissenbache beym kaiserlichen Hause gestanden haben. Auch waren viele Pochwerke nach dem Stampfbach hinein, wo noch heutiges Tages oftmahls Schlacken gesucht und gefunden werden. (Gielge I. 211.)

Von hier weg kömmt man auf die sogenannte „Größe“ oder Heide, die vor Zeiten einen noch größeren Umfang hatte und nur zur Viehweide diente; allein jetzt fing man an, mehrere Häuser darauf zu bauen. Theile derselben als Gärten und Aecker einzufrieden, und ordentlich gereihte Alleen von Eichen, Buchen und Ahornbäumen anzulegen. — Hier sieht man auch am Wurmsteine längst des Wurmbaches hinauf (der sich dann durch Goyßarn in die Traun hinabwindet) eine entsetzliche Steinmasse übereinander gethürmt; ein augenscheinlicher Beweis, daß hier vor langen Jahren ein Bergsturz vorgefallen seyn müsse. Eine Chronik von Goyßarn (das Werk eines Unbekannten, oder vielleicht des P. Koloman Mühlwan-

ger, Pfarrers zu Goyßarn, der um das Jahr 1408 und 1416 auch eine Chronik schrieb, sich aber, gleich einem andern Chronisten Maurus Hymter, schon auf alte Chroniken berief) erzählet, daß i. J. 1000 im Reichenſteine, worauf eine Burg gleiches Nahmens, Waſſer ausgebrochen ſey, und erſchreckliche Verwüſtungen angerichtet habe. Das Schloß auf dem Felſen ſey eingeſunken, und alle Menſchen darin ſeyen umgekommen. Da ſich die Leute dergleichen Ausbrüche nicht vorſtellen konnten, abſchon ſie in den Gebirgen nicht ſelten Statt finden, ſo bildeten ſie ſich ein, ein mächtiger Alles verheerender Lindwurm oder Drache habe damahls ſeine Höhle in dem Felſen gehabt, und denſelben durchgebrochen. Sie gaben daher dem Berge von dieſer Zeit an, den Nahmen Wurmſtein, welchen auch die anliegende Ortſchaft erhielt, und dem dort herausfließenden Bache, die Benennung: Wurmbach.

Jenſeits desſelben erblickt man den ſchönſten Theil des Pfarrdorfes Goyßarn, beſonders aber den Kirchenplatz. Die Häuſer ſind alle gemauert, mit Stockwerken verſehen, und werden nur von Wirthen, Bäckermeiſtern, Fleiſchhauern und Krämern bewohnet. a) Man zählt der Gebäude 122, mit 164 Familien und 725 Seelen. Grell ſticht gegen dieß freundliche Dorf, die Pfarrkirche ab, welche ſich keineswegs durch ihren Bau, ſondern nur durch ihr Alterthum ehrwürdig macht. Ein hieſiger Pfarrherr, der Chroniſt Colomann Mühlwanger, nachheriger apoſtoliſcher Legat von Rom, ſoll um d. J. 1386 zu ihrer damahligen Umſtaltung in die gegenwärtige Form, Vieles beygetragen haben. Der alte Thurm iſt dermahl abgebrochen, weil er ſich zu ſenken begann und dem Einſturze drohete. b) Den gothiſchen alten

---

a) Goyßarn hält nähmlich alljährlich zwey berechtigte freye Märkte, und zwar am 17. September und 20. November, welcher Umſtand vielleicht Hrn. Gilge und andere Geographen verleitet haben mochte, dieſes Dorf, fälſchlich als einen Markt anzuſetzen.

b) Durch die thätigſte Einwirkung des Hrn. Pfarrers Wenzel

Hochaltar ließ nach d. J. 1768 der hiesige, würdige Pfarrer Mathias Feylmair abbrechen, und durch einen neuen Altar auf seine eigenen Kosten ersetzen. Kirche und Altar sind vom Anbeginne her, zur Verehrung des heil. Bischof Martinus eingeweiht. Neben dem Hochaltare steht ein anderer, der dem Andenken der armen Seelen im Fegefeuer gewidmet ist. Schon im 15. Jahrhundert war nähmlich hier eine Bruderschaft, welche sich zur Hülfe der Christgläubigen in Fegefeuer vereiniget hatte; und wenige Häuser waren damahls in dieser großen Pfarre, die nicht irgend einen Dienst oder dergleichen, zu dieser Bruderscheft gestiftet hätten. Die Stiftungsbriefe lagen wohl 300 Jahre in einer verborgenen Lade der Sacristey. — Wer hätte wohl damahls gedacht, daß die Enkel dieser guten Leute, welche ihren Kindern Häuser und Güter hinterließen, das fromme Gebeth für ihre verstorbenen Aeltern und Ahnen so leichtsinnig verachten würden?

In der Kirche haben die Herren von Seeau ihre Begräbnißstätte, und in ihrer Mitte ruhet auch der berühmte Thomas Seeauer, welcher besonders unter Kaiser Ferdinand I. durch das Sprengen der Felsen im Traunfluße, durch Schleußen und Canäle und andere Wassergebäude, die Traunfahrt zur Abführung des Salzes sicher gemacht, dadurch den Salzhandel ungemein befördert, und so dem ganzen Vaterlande und allen herumliegenden Staaten den unschätzbarsten Nutzen verschaffet hat. Für diese ersprießlichen Dienste wurde dieser Ehrenmann (der erste seines Geschlechtes) in den wohlverdienten Adelstand erhoben, und starb endlich in

---

Handloß wird dieser abgebrochene Thurm bald wieder aufgebauet, indem hierzu die erforderliche Bewilligung bereits erflossen ist. Auch erhält die alte Pfarrkirche in Bälde, eine neue Orgel und Kanzel; hat bereits renovirte Altäre, und wird auch rücksichtlich ihrer unbequemen alten Baueintheilung, des Plasters, der Kirchenstühle ꝛc. durch die allerhöchste Gnade des Landesfürsten, eine der Erhabenheit eines Gotteshauses würdigere Gestalt erhalten.

dem seltenen Alter von 110 Jahren, nachdem er 70 Jahre dem hohen Kaiserhause redlich und bieder gedient hatte. — Alle Grabmähler dieser noch jetzt blühenden Familie der Grafen von Seeau befinden sich in der von den Seeauern gebauten und gestifteten Kapelle der Pfarrkirche.

Etliche Schritte von dieser entfernt liegt der Pfarrhof, einst ein elendes Gebäude, welches mehr zu einem Fleischerhause als zu einer pfarrlichen Wohnung anwendbar gewesen wäre. Seine regelmäßigen Einkünfte beziehet ein jeweiliger Pfarrer theils aus gemachten Stiftungen, theils aus Gründen und Zehenten, die er nicht allein in der Pfarre Goyßarn, sondern auch in der Ischler-Pfarre genießet. Der Ausdehnung wegen erhält er noch einen Caplan, welcher aber in einem abgesonderten Stocke wohnen muß, welcher mit dem Pfarrhause vorher nur durch einen hölzernen Gang zusammenhing. — Durch den kein Hinderniß scheuenden Eifer des bereits genannten Herrn Pfarrvorstehers Wenzel Handloß ist jetzt der Pfarrhof beynahe zur Hälfte umgebaut, und nach Thunlichkeit zweckmäßig in den letzten drey Jahren hergestellt worden. Es fällt demnach bey diesen Verhältnissen von selbst der frühere Mißstand hinweg, und der Caplan ist nunmehr durch einen schönen Gang, der fast einem kleinen Speisezimmer gleicht, mit dem Pfarrhofe angenehm verbunden.

Hinter dem Pfarrhofe steht das Schulhaus, das gleichfalls keine weitere Erwähnung verdienet; über dessen Alter aber aus geschichtlichen Daten die Nachweisung gegeben wird, daß selbes lange vor dem Jahren 1537 schon bestanden habe, weil um solche Zeit mehrfällige Reparationen an dem Schulgebäude bereits vorgenommen wurden, die bey der Pfarrkirche in Aufrechnung kamen.

Freylich schickt der größte Theil der Pfarre seine Kinder in die protestantische Schule; allein es werden doch bey 74 katholische Schüler auch in diesem Hause unterrichtet. Ueberdieß gibt es in dieser Pfarre noch 2 Filialschulen, die eine in dem Dorfe Ramsau mit 43, die

andern in St. Agatha oder Aiten mit 20 Kindern. Auch die Protestanten haben zu Goyßarn und St. Agatha ihre Schulen; erstere seit 1785 mit 189, letztere seit 1787 mit 198 Kindern.

Außerhalb des Schulhauses kömmt man zu dem Schlosse Neu-Wildenstein, welches erst i. J. 1770 erbauet, und von einem herrschaftlichen Pfleger mit seinen Beamten bezogen wurde. — Der Gottesacker, durch Herrn Pfarrer Mathias Feylmair, im Nahmen des hochwürdigsten Fürstbischofes von Passau eingeweiht, lag unfern des Schlosses. Der alte war um die Kirche gelegen; ein dritter, mithin der neueste, wurde (da der zweyte schon außer Gebrauche kam) ganz außer dem Dorfe an der rechten Seite der Poststraße, am 31. July 1822 eingesegnet.

Dem Schlosse gegenüber steht das Bethhaus der Protestanten mit ihrem Pastorate, dem dazugehörigen Schulhause und Gottesacker auf einem unbeschreiblich schönen Platze. Diesem Pastorate sind die akatholischen Gemeindeglieder aus den Dörfern der Pfarre Goyßarn, aus Bernek, Ischel, Obereck, Untereck, Reiterndorf, Aussee und Alt-Aussee in Steyermark mit 2909 Individuen zugewiesen. Dazu gehört auch die Filiale Hallstatt mit 721 protestantischen Gemeinde-Mitgliedern der sechs Pfarrorte, und die dortige evangelische Schule. — Das Bethhaus, welches am 28. July 1782 entstand, wurde i. J. 1797 reparirt, i. J. 1813 aber unter dem letztverstorbenen Pastor und Senior Overbeck, geschmackvoller und größer gebauet, und vorzüglich im Innern verschönert.

Dießseits und jenseits der Traun liegen auf Bergen viele zur Pfarre gehörige Ortschaften, welche Lage die geistlichen Provisionen der Kranken allerdings, und zumahl im Winter äußerst beschwerlich macht, weil man den dortigen Häusern, ohne Fußeisen und Griffbeil hart oder gar nicht zukommen kann; allein dergleichen Verrichtungen gewähren dennoch wieder eine besondere Annehmlichkeit. Ist man nähmlich oft anderthalb Stunden lang hinaufgeklettert, so fliegt man innerhalb

einer Viertelstunde, auf einen Handschlitten gefahrlos zurück. Man darf sich auf die Geschicklichkeit dieser Bergleute ganz sicher verlassen, da sie nach Begehren schneller oder langsamer fahren, auch den Schlitten mitten im Laufe aufhalten können. Nur muß man seinen Rücken gegen den ihrigen wenden, damit man durch den starken Luftzug nicht in die Gefahr des Erstickens gerathe.

Unten im Thale an der Poststraße fließt der Stammbach neben der Ortschaft gleiches Nahmens, an dessen Ufer vor Zeiten so manche Pochwerke gestanden haben. Dann fährt man durch das Dörstein Sollbach, wo sich die Straßen theilen, indem die Poststraße nach St. Agatha, die Landstraße aber an den Hallstätter-See führt.

Das Dorf St. Agatha oder St. Aiten besteht aus einer Filialkirche, einem Gasthause, zwey Schulhäusern, zwey Bauerhöfen, und 24 anderen Häusern mit 34 Wohnparteyen und 178 Einwohnern, und liegt eine starke halbe Stunde von Goyßarn. Die Filialkirche mit einem rothen Thurme zu Ehren der heil. Agatha errichtet. Da man aber i. J. 1713 unerachtet aller Einwendungen der Schaden befürchtenden Wirthe zu Goyßarn hier einen Calvarienberg errichtete, so wurde diese Kirche zur Kreuzkapelle bestimmt, und der Statue der heil. Agatha, die man doch auch nicht verdrängen wollte, die Stelle der heil. Magdalena unter dem Kreuze des Erlösers angewiesen. — Fromme ländliche Einfalt! — Unter der Regierung der höchstseligen Kaiserinn Maria Theresia wurde hier ein Benefizium errichtet. Nachdem aber der zweyte und letzte Benefiziat, mit Nahmen Franz Herzog bemerkte, daß die meisten seiner zugetheilten Ortschaften das Toleranz-Edict benützten, und zur augsburgischen Confession übertraten, ging er mit Leidweisen von hier fort, worauf dieses Benefizium bald darnach durch eine protestantische Schule ersetzt wurde.

Das Gasthaus ist das nähmliche, in welchem sich der bayrische Hauptmann Reindl i. J. 1741 verrammelte, und sich mit 7 Mann wider 300 Croaten (wahrscheinlich von den

Truppen des berüchtigten Oberst-Lieutenant Trenk) welche auf der Pötschen lagen, so lange vertheidigte, bis er den Befehl bekam, mit seiner Besatzung abzuziehen. Damahls ließen die Bayern den schönen Ruhm zurück, daß nie eine bessere feindliche Besatzung im Salzkammergute lag. Sie gingen gern in die Messe, halfen den Bauern arbeiten, bezahlten Alles redlich, und waren keinen Menschen zur Last. — Ehre, dem Ehre gebührt!

Das katholische Schulhaus, welches erst unter der Regierung der großen Theresia entstand, liegt vor dem Zlam- oder Schlambache. Der erste Schullehrer daselbst, mit Nahmen Zierler, war der Letzte aus dem Geschlechte der redlichen Chronikschreiber, welche von einem Gliede zum andern Alles aufschrieben, was zu ihren Zeiten im Lande geschah. Da ihre Nachrichten von zweyhundert Jahren her, mit der allgemeinen Geschichte übereinstimmen, so kam man denselben vom Jahre 1550 an, vollständigen Glauben beymessen, um soviel mehr, da sie zwar nicht zierlich, aber auch nicht leidenschaftlich, die Begebenheiten aufzeichneten. Auch ihre Schriften gehören so gut, wie die Zusätze des Chronikon-Abschreibers, eines Jesuiten von Traunkirchen aus dem 17. und 18 Jahrhunderte, und die Aufzeichnungen des Pfarrers Colomann Mühlwanger aus dem 15. Jahrhunderte, und nach ihm des Maurus Hymter, zu der mehr oder weniger fabelhaften Chronik von Goyßarn.

Kömmt man über die Brücke des Zlambaches, so fängt die Pötschen mit der Ortschaft gleiches Nahmens an. Dieser Berg ist nur eine Vormauer des hohen Scharfengebirges, und dennoch so hoch, daß man eine ganze Stunde fahren muß, um auf den Gipfel zu kommen, der die Gränze von Steyermark bildet.

Von St. Aiten kann man auch geraden Weges die Ortschaften Ober- und Untersee erreichen, welche am Gestade des Hallstätterseés sich befinden. — Schön und unerwartet zeigt sich da auf einmahl ein breiter Anger mit hübschen Häusern, unter welchen auch ein paar Gasthäuser

ſind, unter dem Schatten der höchſten Linden und Ahornbäume, drey Viertelſtunden von Goyßarn entfernt. Vor ſich hat man den ſchwarzen Spiegel der See mit gaukelnden Schifflein und ſchweren Salzſchiffen, die wie Schwäne gravitätiſch einherrudern; oder aus welchem der fleißige Landmann das Gras für ſeine meckernde Ziege herausſchneidet. Während man nun hier die künſtlichen Klauſen oder Waſſerhore betrachtet, durch welche man den Ausfluß der Traun, zur Abfuhr der Salzſchiffe zurückhalten und ſchwellen kann: ſieht man nebſtbey rechter Hand den Steg oder vielmehr die Brücke über den Ausfluß der Traun, mit dem kaiſerlichen Amthauſe und der großen Schiffshütte, welche die Ortſchaft Steg bilden, und linker Hand die Seeau am Fuße des ſchroffen Schartenſteins. Das weiße Schlößchen, welches alldort hervorblickt, war einſt das Stammhaus der Grafen und Herren von Seeau, wiewohl es jetzt zu einem unterthänigen Bauernhofe herab ſank.

Dieſes Geſchlecht ſtammt urkundlich aus dem k. k. Salzkammergute, wo Rupertus Seeauer (der erſte Bekannte dieſer Familie) das Bergwerk nächſt Goyßarn erfunden haben ſoll. Herzog Albrecht II. von Oeſterreich, rühmt dieſes in zwey Diplomen v. J. 1330 an Heinrich den Seeauer. Schon 1311 verlieh die Königinn Eliſabeth, Witwe des ermordeten Albrecht I., den Berchtold Seeauer ein Pfannhaus zu Hallſtatt zu Lehen. Erſt der bekannte Waldmeiſter Thomas Seeauer, wurde unter Kaiſer Ferdinand I. († 1564) ſeiner großen Verdienſte wegen, in den Adelſtand erhoben, welchen ſeine Nachkommen bis auf den heutigen Tag, als nunmehrige Grafen ſo rühmlich behaupten. (Hoheneck II. 392.)

Einer allgemeinen Vermuthung nach, ließ Herzog Albrecht I. gerade hier ein Pfannhaus zu ſeinem i. J. 1292 erbauten Salzwerke errichten, und auf der Traunau eine kleine Hofmark anlegen. Der Salzberg, den damahls der oben erwähnte Rupert Seeauer erfunden haben ſoll, war aber nicht in Hallſtatt, ſondern in hieſiger Pfarre, und,

wie man sagt, am Unterjoch. Erzbischof Conrad IV. von Salzburg, der, dessen Quelle für einen Ausfluß seines im Küchenthale (dem jetzigen Gosauthale) gelegenen Salzbergwerkes ansah, machte große Augen darüber, besonders da der Herzog auch in der Goßach einen Salzberg eröffnen ließ, um die österreichischen Lande allgemach durch seine eigenen Salinen zu versorgen. Er beschwerte sich also hierüber am kaiserlichen Hofe, welcher an Herzog Albrechten einen Befehl nach den andern erließ, von seinem Salinenbau abzulassen; allein dieser beharrte auf dem begonnenen Gebrauche seines landesherrlichen Rechtes. — Auf einmahl hörte der Erzbischof, daß Albrecht i. J. 1295 an beygebrachtem Gifte gestorben sey. Froh über dieses Ereigniß, befahl er augenblicklich seinem Vicedom, daß er mit 100 Reitern und 2000 Fußgängern unvermuthet in Oesterreich einbrechen, und die Salzwerke zerstören sollte. Diese Söldner schlichen sich also wie die Füchse über Berg und Thal aus Hallein und Salzburg herbey, zerstörten die Salzwerke in der Goßach, fielen dann in die Traunau heraus, verbrannten die neue Hofmark (das Städtchen Trochnau, Tranau oder Traunan) nebst den verhaßten Salzstätten, und verursachten dem Herzoge einen Schaden, der auf jährliche 3000 Talente geschätzt wurde. Dieser Frevel schlug aber nach Albrechts Genesung, in einen fürchterlichen Krieg aus, welcher erst i. J. 1297 zum Schaden des Erzstiftes beygelegt wurde. Conrad mußte dem Herzoge eine große Geldsumme hinauszahlen, der Herzog sich aber verpflichten, die neuen Salzgruben aufzugeben, und in der „Gosa“ kein Salz mehr zu sieden. — Bald hernach sollen die Salzwerke in Unterjoch durch eine außerordentliche Ueberschwemmung gänzlich eingestürzt seyn, von der jener gewaltige Steinriß, welcher vom Jochberge an bis zur Traun herunter reicht, noch ein trauriger Zeuge ist.

Nimmt man dieß Alles zusammen, so möchte wohl besagte Traunau mit ihrer kleinen Hofmark, dem Städtchen Trochnau oder Traunau, nirgends anders zu su-

chen seyn, als auf dieser Stell am Hallstätterse. Der dießseitige Anger wird freylich wohl gegenwärtig „am See“ oder „am Steg“ genannt; aber die jenseitige nicht unbedeutende Ortschaft heißt noch heutiges Tages: „Au.“ Haben gleich die Einwohner den Vornahmen „Traun“ hinweggelassen: so geschah es wahrscheinlich nur deßhalb, weil sie ihn zur Bezeichnung der Ortschaft Au, in dieser Gegend nicht weiter bedurften.

Leicht läßt sich denken, daß eine so alte Pfarre höchst merkwürdige Schicksale hatte. Im Allgemeinen finden sich aber von Goyßarn nur wenige echt-historische, desto mehr aber fabelhafte Gerüchte; und unerwiesen sind all' die Erzählungen der Goyßarer-Chronik von der alten Goisernburg; — von der Burg Reichenstein, nach ihrem Untergange Wurmstein genannt; — von einem diese ganze Gegend verheerenden Lindwurme; — von dem heil. Petrus, der sich daselbst aufgehalten haben soll; — und von den vielen Fürsten, die hier regiert haben.

Daß bald nach der Geburt des Herrn die Römer hierher gekommen, und schon damahls Eisen- und Salzwerke vermuthlich angelegt hatten: dieß beweisen viele römische Münzen, welche von einer Zeit zur andern in hiesiger Gegend gefunden werden; wie denn wirklich erst i. J. 1760 die Holzknechte eine Menge derselben (es waren 400 Stücke) auf dem sogenannten Leistlingberge auffanden, unter denen einige schon vor Christi Geburt geprägt worden waren.

Doch unter den Römern wohnten auch die alten Boyner in hiesiger Gegend, wenn es anders gewiß ist, daß die alte Stadt Göfsodunum auf derjenigen Stelle stand, welche jetzt Goysern behauptet. Allein diese Stadt wurde durch die Einfälle der Hungarn, oder (wie die genannte Chronik schreibt) durch Ueberschwemmungen zerstört, bevor 900 Jahre nach Christi Geburt verflossen waren. Die Gegend der jetzigen Pfarre Goyßarn, die damahls im Traungau oder

Ischellande lag, und wahrscheinlich zur Steyermark gehörte, blieb dann lange Zeit zerstört, und verwilderte zu einer fast undurchdringlichen Waldung, bis endlich Adalbero der Rauhe, sonst auch der Rauhgraf genannt, ein Bruder Markgraf Ottokars III. (V.) von Steyer, der i. J. 1072 ermordet ward, in diese Gegenden kam, und nicht umsonst den Nahmen eines Waldgrafen von Enns und Goyserwald führte. Er war es vermuthlich, welcher die Goysernburg erbauete, und dadurch, wie gewöhnlich, allerley Ansiedler herbeylockte. Er war es auch allem Anscheine nach, welcher die Kirche zu Ehren des heil. Martins, um das Jahr 1030 herstellte, und die Pfarre dotirte, wie die Chronik von Goyßarn zu verstehen gibt.

Da die Herzoge von Oesterreich das Herzogthum Steyermark i. J. 1186 von dem letzten Traungauer, Ottokar VI. (VIII.) erb- und eigenthümlich bekamen, fiel ihnen auch die Goysernburg mit all' ihren Unterthanen zu, die dann mit dem gesammten Ischellande, wahrscheinlich durch den Friedensschluß zwischen den Königen Ottokar von Böhmen und Bela von Ungarn i. J. 1254 von der Steyermark getrennt, und dem Herzogthume Oesterreich einverleibt wurde. Diese Herzoge besaßen nunmehr Goisernburg nicht allein als Landesfürsten, sondern auch als Grundherrn; doch kaufte Heinrich von Zelking i. J. 1396 das Amt Goysern, von Hanns und Ulrich den Scheckhen a). (Hoh. III. 851.) Erst i. J. 1493 verlieh Kaiser Maximilian I. dem Hieronymus Nütz die Herrschaft Goisernburg, von der sich dann seine spätern Nachkommen benannten, wie z. B. Euphrosina Nützinn von Goisernburg, die um d. J. 1636 Herrn Thomas von Seeau zur Ehe hatte. Im Jahre 1655 wurde das Geschlecht der Nü-

a) In den Annal. Styriae, Fol. 48. heißt es aber: „Anno 1369 hat Heinrich von Zelking das Amt Goisern und die Kirchenvogtey von Ernsthofen, von Hanns und Ulrich Schecken Gebrüdern, erkaufet; — also um 27 Jahre früher.

tze in den Freyherrnstand erhoben, traten als solche dem Landesfürsten die Herrschaft Goisernburg wiederum ab, und kauften sich Wartenburg und Oberbergham. (Hoheneck I. und II.)

Doch schon i. J. 1495 brannte Goisern ganz ab; das Feuer verzehrte nicht allein die Burg, sondern auch das damahlige Dorf. Dieses erhohlte sich wieder; aber die Burg blieb in der Asche liegen, und gerieth allgemach in solche Zerstörung, daß man heutiges Tages nicht einmahl die Stelle zeigen kann, auf welcher die Goisernburg einstens gestanden. Einige vermuthen deren Platz an der Landstraße, wo dermahl das Bräuhaus mit zwey andern Häusern sich vorfindet, die alle aus den Ruinen derselben erbaut worden seyn sollen. Andere glauben, daß die Hofmühle unweit der Traun, ein Theil dieser Goisernburg wäre; und wirklich scheint auch die alte Fischerische Karte von Oberösterreich, diese Vermuthung mehr als erstere zu erhärten.

Des Dorfes Wiedererbauung mag wohl die uralte St. Martinskirche allhier beschleuniget haben, die bereits mit Anfang des 14. Jahrhundertes von dem passauischen Weihbischofe Herrmann, abermahls eingeweiht wurde, wie die darüber gefertigte Urkunde v. J. 1320 deutlich aussagt. „Consecravimus (heißt es nähmlich in selber) eccle„siam B. Mar. Virginis in Hallstadt, necnon recon„ciliavimus ecclesiam B. Martini in Geusarn, „atque ecclesiam St. Nicolai in Ischl.“ (Wir haben die Kirche zur heil. Jungfrau Maria in Hallstatt eingeweiht, und die Kirche zum heil. Martin in Goisern, so wie die Kirche zum heil. Nicolaus in Ischl wieder versöhnt.) Die Entweihung der beyden Kirchen in Goisern und Ischel dürfte wahrscheinlich in die Zeiten des Krieges zwischen Herzog Albert I. von Oesterreich und dem Erzbischofe Conrad von Salzburg zu setzen seyn, wo leider! durch die Söldner auch mancher Unfug in uralten Kirchen verübt wurde.

Dicklberger pag. 219 sagt, daß diese St. Martins-

kirche zu Gösern erst zwischen den Jahren 1311 und 1563 durch Uebertragung eines Beneficiums von Hallstatt, zur selbstständigen Pfarre geworden sey; und daß schon i. J. 1487 der hiesigen Kirche mehrere Ablässe verliehen wurden. Bekanntlich war diese Pfarre v. J. 1553 bis 1599 mit akatholischen Predigern ununterbrochen besetzt (Khevenhüller V. 2069); denn die Grundsätze Martin Luthers schlichen sich um diese Zeit von dem salzburgischen Gebirge in die Goßach, von dieser in die Hallstatt, und von da in die Pfarre Goyßarn herab, worauf sie sich im ganzen Salzkammergute ausbreiteten. — Die damahligen Pfarr-Vicarien von Goyßarn waren der neuen Lehre nicht abgeneigt, sondern nahmen dieselbe schon an und predigten sie, ehe der allgemeine Kirchenrath zu Trident geschlossen wurde. Den Anfang machten sie, wie allenthalben mit ihrer Verehelichung. Das hochwürdigste Ordinariat zu Passau, setzte sich zwar diesem Benehmen entgegen, und ließ sogar den Vicarius Christian Mayer, bekannt aus einer hiesigen Kirchenrechnung v. J. 1552, nach Passau führen, allein auch seine Nachfolger handelten nicht besser; ja gaben zuletzt auf ihren rechtmäßigen Bischof gar nicht mehr Acht.

Ein Jeder, der aus Sachsen oder Hessen, oder aus andern dergleichen Ländern nach Oesterreich kam, suchte sich die Gunst des Volkes nach Möglichkeit zu erwerben, und drängte sich dann, wo es immerhin glückte, in die katholischen Pfarren ein. Hierher kam i. J. 1572 ein sicherer Simon Hiebner a), welcher den Leuten die flaccianischen Lehren einzuprägen suchte, daß „die Erbsünde die Natur der Men„schen wäre; — daß man also nicht anders, als sündigen „könnte, auch mit den besten Werken; — daß die Seele des „Menschen durch kein Mittel gerecht werden könnte, sondern

a) Gilge führt in seiner Topographie I. Band Seite 213, auf das Jahr 1578 auch einen Siegmund Huber, als hiesigen Prediger an. Im nähmlichen Jahre war auch Caspar Schlfer, Prediger daselbst.

„ihre Sünden nur durch die Verdienste Christi zugedeckt wür„den u. dgl.“ woraus sich nun leichtlich abnehmen läßt, warum Spangenbergs Hauspostille nebst dem Sendschreiben, noch lange Jahre hindurch die Lieblingsbücher der Protestanten im Kammergute waren. — Da nun überdieß obiger Hiebner eine hinreißende Beredsamkeit besaß: so liefen ihm die Leute, nicht allein aus dem ganzen Kammergute, sondern auch aus der Steyermark zu, und schwuren auf sein Evangelium. Das Gedränge bey seinen Predigten war in der Kirche oft so groß, daß sogar Streitigkeiten entstanden, weil die eigenen Pfarrleute keinen Platz mehr fanden, und erst dann die Ruhe zurückkehrte, als dieser Hiebner nach Sumarein (Sanct Marien) versetzt wurde.

Kaiser Rudolph II. (1576—1612) wollte anfänglich den duldsamen Fußstapfen seines verblichenen Vaters folgen, allein er dachte nicht, daß ihm diese Gährung keine Ruhe gönnen würde; ja die Sache kam wirklich so weit, daß die Krone auf seinem Haupte wankte. Nun wollte der Kaiser mit seinem erzherzoglichen Bruder Mathias, durch Gewalt jeder Neuerung vorbeugen, allein es war bereits zu spät; denn hatten sie es gleich so weit gebracht, daß auf den Pfarren wieder katholische Priester angestellt wurden, die Herzen konnten sie doch nimmer bekehren. Noch i. J. 1602 gingen erst 62 Personen hier wieder zur Beichte; und erst um 1674, als die hiesige Pfarre den eifrigen Jesuiten zu Traunkirchen gehörte, scheint der Katholicismus allmählig seine alten Rechte neuerdings errungen zu haben.

Doch mußte man in diesen Zeiten der Protestanten vorzüglich schonen, weil man leider! überzeugende Beweise hatte, daß sie mit Dänen und Schweden insgeheim verbunden waren. Weil demnach das gewaltsam unterdrückte Feuer, bey der nöthigen Duldung, dennoch unter der Asche fortglimmte: so ereignete es sich i. J. 1712, daß sich über 200 Bauern auf dem Kirchenplatze allhier zusammenrotteten, welche den Pfarrvicar aus dem Pfarrhofe jagen wollten. Sie gaben ihm nähmlich Schuld, daß

er eine allgemeine Hausunterſuchung veranlaſſet hätte, bey welcher ihnen viele lutheriſche Bücher hinweggenommen, und einige Holzknechte, welche ſie nicht herausgeben wollten, mit Arreſt belegt wurden. Doch dieſer Tumult wurde noch zeitig genug, theils durch die ſanften Ermahnungen des P. Miſſionärs, der eben zu Goyßarn war, theils durch die Vorſtellungen des Pflegers zu Wildenſtein, theils auch durch das Anſehen des damahligen Salzamtmannes Johann Friedrichs Grafen von Seeau geſtillt. (Miſſionsbericht bey Schultes pag. 58 et 59.)

Viel düſterer ſahen aber die folgenden Mißhelligkeiten aus. Da ſich des vorhergehenden Ereigniſſes wegen einige dieſer Leute, mit Zurücklaſſung ihrer Weiber und Kinder, aus dem Lande flüchteten, in die proteſtantiſchen Reichsländer kamen, und dort Schutz fanden; forderten ſie auf einmahl auch ihre Weiber und Kinder, ja ſelbſt ihre Güter ins Ausland, was ihnen aber dem Geſetze gemäß, abgeſchlagen wurde. — Dieſe Leute wendeten ſich nun an den evangeliſchen Körper zu Regensburg, an die proteſtantiſchen Höfe, und an deren Geſandte zu Wien, worauf Kaiſer Carl VI. (1711—1740) auf einmahl mit ſo vielen Beſchwerden und Fürbitten von allen Seiten beſtürmt wurde, daß er den Befehl ertheilte, man ſollte die Nahmen der Familien aufſchreiben, welche aus dem Lande ziehen wollten. —

Kaum hatte man nun den hieſigen Leuten den Willen des Kaiſers bekannt gemacht, ſo meldeten ſich bey 1200 Perſonen, nicht allein von der Pfarre Goyßarn, ſondern auch von den übrigen Pfarreyen des Salzkammergutes, welche augenblicklich ſich ihre Wanderpäſſe ausbathen. Der Kaiſer ſtutzte darüber, und konnte ſich nicht entſchließen, ſo viele geſchickte Leute aus ſeinem Kammergute zu entlaſſen, und die Länder der proteſtantiſchen Reichsfürſten damit zu bevölkern. Er erlaubte ihnen daher unterdeſſen die freye Ausübung ihrer häuslichen Andachten, und beſchloß darnach dieſe Leute insgeſammt nach Ungarn und Siebenbür-

gen zu überſetzen, wo ſie nicht allein Paſtoren ihrer Religion, ſondern auch Häuſer, Güter und Arbeiten finden würden, welche ihnen angemeſſen waren. Sobald aber dieſe Leute von Ungarn hörten, erregten ſie aus Schrecken hierüber eine ſolche Bewegung unter dem Volke, daß man einige Compagnien Soldaten ins Kammergut rufen mußte, um jeden Aufruhr zu verhindern. Ihnen folgten die k. k. Commiſſäre, die ihre Aufträge ſowohl in der Hallſtatt als zu Iſchel den Leuten eröffneten, 9 widerſpänſtige Männer in eiſerne Bande geſchloſſen nach Linz führen ließen, den Unterwürfigen das Bleiben im Vaterlande erlaubten, den Uebrigen aber, die weder ihre Religion noch ihren Starrſinn ändern wollten, den 12. July 1734 zum Tag der Abreiſe beſtimmten.

Der ganze Transport beſtand jetzt aus 47 Familien, welche 263 Köpfe ausmachten, und, je weiter ſie aus Oeſterreich kamen deſto freundlicher behandelt, mit allen Bedürfniſſen verſehen, und endlich zu Nependorf, nicht weit von Hermannſtadt angeſiedelt wurden, wo ſie mehr Gutes empfingen als ſie gehofft hatten. Dieß bekannten ſie ſelbſt, theils in ihrem Dankſagungsſchreiben an den Kaiſer, theils in einzelnen Briefen an ihre Freunde, welche ſie im Kammergute einſt zurück ließen. — Ihnen folgten ſpäterhin noch ein paar Transporte, die der Kaiſer abermahls nach Siebenbürgen überſetzen ließ.

Als Carl VI. bald darauf ſtarb, und die Kaiſerinn Maria Thereſia v. J. 1740 bis 1780 das Scepter Oeſterreichs führte: gab ſie ſich alle erdenkliche Mühe, die noch zurückgebliebenen heimlichen Proteſtanten zur katholiſchen Religion zurückzuführen. Sie ſandte erſtlich Kapuziner als Miſſionäre nach Goyßarn, und hernach Weltprieſter, welche die Jugend faſt alle Tage bald in dieſem, bald in jenem Dorfe unterrichten mußten; ſie ließ die beſten Gebethbücher und andere religiöſe Schriften austheilen, welche in den ſteyermärkiſchen Pfarreyen nicht geringen Nutzen verſchafften; ſie ſtiftete mehrere Seelſorger-Stationen in dem

Kammergute; ſie ſprang Allen ohne Unterſchied, verdächtig oder unverdächtig der heimlichen Anhänglichkeit an die verpönnte Lehre, in den Jahren der Theuerung und Krankheiten, mit kaiſerlicher Großmuth unverweilt bey; ſie ließ auch einige Proteſtanten, die weder Güte noch Strenge ertragen konnten, in die ungariſchen Staaten überſetzen, wo ſie ſogar beſſere Güter, als in ihrer Heimath überkamen, und in ihren Rechten nicht geſchmälert wurden; ſie ließ die Schulen alljährlich beſſer einrichten, doch Alles half ſehr wenig. —

Nachdem alſo Kaiſer Joſeph II. (1780 — 1790) ſah, daß die frommen Bemühungen ſeiner großen Mutter ſo wenig fruchteten, ſo wollte er auch die Vortheile ſeines Staates dem Eigenſinn dieſer Bauern nicht länger aufopfern, ſondern ließ das Toleranz-Edict publiciren, worauf ſich alſobald gegen 2000 Menſchen, bloß im Salzkammergute, für die augsburgiſche Confeſſion erklärten, ohne daß die meiſten wußten, was eine Confeſſion ſey, was darinnen enthalten, oder nur wo Augsburg läge. Der Kaiſer befahl daher, daß man ſie 6 Wochen lang unterweiſen, und dann prüfen ſollte, ehe man ſie zum öffentlichen Bekenntniſſe ihrer Religion zuließe. Franz Grabner Dechant von Altmünſter, und ſpäterhin Canonicus von Leoben, ein gelehrter und rechtſchaffener Mann, kam deßwegen nach Goyßarn, und nahm die Mühewaltung dieſer Unterweiſung über ſich, wofür er aber nur den bitterſten Undank einerntete, und kaum zwey oder drey Perſonen zur Zurücknahme des vorhabenden Religionswechſels vermochte.

Der Kaiſer befahl unterdeſſen, daß man das Bethhaus ſammt dem Paſtorate und dem Schulhauſe erbauen ſollte; und faſt ein Jahr verfloß, ehe der erſte Paſtor Friedrich Käſtner nach Goyßarn kam. Gegenwärtig iſt bereits der vierte hier angeſtellt, deſſen Vorfahrer in letztern Zeiten ein neues, geräumiges Bethhaus in Goyßarn entſte-

hen ſah, und vor kurzem das dritte Jubeljahr der Reformation daſelbſt feyerte.

Unter den katholiſchen Pfarrern nennen wir nur den frommen Mathias Feylmair, der ſich über die Religions-Veränderung vieler ſeiner Pfarrkinder allhier zu Tode grämte; und den gelehrten Joſeph Valentin Pauer, Vice-Dechant und Schuldiſtricts-Aufſeher, deſſen homiletiſche, lithurgiſche und pädagogiſche Werke bereits im Drucke erſchienen, und von allen kritiſchen Blättern rühmlich beurtheilt wurden.

Hallſtatt.

Um von der Pfarrgränze Goyßarn nach Hallſtatt zu kommen, darf man nur in einen Nachen ſteigen, um ſich bequem auf den ſchwarzen Fluthen des Hallſtätterſees dorthin führen zu laſſen. Man kann wohl auch zu Lande dahin, oder wenigſtens in die Goßachmühle kommen. Dieſe Goßach-Mühle iſt eine kleine Ortſchaft, welche ſchon zur Pfarre Hallſtatt gehört, und deßwegen merkwürdig iſt, weil man hier nicht nur eine gewöhnliche Sägemühle, ſondern auch ein künſtliches Sägewerk trifft, daß kaum größer als jenes zu Ebenſee, die Taufeln und Böden zu den großen Salzkuffen ſchneidet. — Etliche Schritte vorwärts, erſieht man das Rieſengebäude, den Goßachzwang. Dieſer iſt nichts anders, als eine gerade, 70 Klafter lange Sulzenleitung, über eine Bergſchlucht, die von einem Berge zum andern reicht, und auf ſieben Säulen von Quadern ruht, deren höchſte 23 Klafter beträgt. Der Zweck dieſes Gebäudes iſt, zu verhindern, daß der ſtarke Trieb der Soole, welche zuvor den Berg hinab, und jetzt den andern wieder hinauf getrieben werden müßte, die Röhren mit großem Verluſte der Sulz nicht zerſprenge. Johann

Spielbicher oder Spielbüchler, ein Bergarbeiter von Hallstatt, hat denselben i. J. 1757 aufgeführt. Dieses bewundernswürdige Denkmahl menschlicher Größe am Klappsteine, wurde i. J. 1814 von Sr. Majestät Franz I. besehen und begangen, was auch von Jedem, der ohne Schwindel ist, mit Sicherheit geschehen kann, weil der Weg breit genug, und mit Seitenbalken verwahret ist.

Von hier an handelt man klüger, sich einem Nachen anzuvertrauen, denn der Fußsteig in die Hallstatt ist bisweilen schmal und schlüpfrig, zumahl bey jener Wand, wo einst ein großer Theil des Felseus einging und herunterrollte, wie noch zu sehen ist. Auch warnet eine alte Sage, diesen Fußsteig nicht ohne Ursache zu betreten. Ein Pfarrer in der Goßach, Nahmens Ostertag, ritt einst am Charfreytage nach Hallstatt, um seine gewöhnliche Beicht zu verrichten. Auf dem Heimritte glitschte aber das Pferd aus, fiel in den See, und ertrank nebst seinem Reiter.

Der Hallstätterse e ist selten gar stürmisch, weil er fast von allen Seiten mit hohen Felsen umrungen ist; nur seine heftigen Grundwinde, machen die Fahrt bisweilen gefährlich, wie denn erst i. J. 1822 in Zeit von einer Minute 39 Menschen, welche von Hallstatt nach Obertraun fahren wollten, durch einen heftigen Wind ergriffen, ohne Rettungsmöglichkeit ertranken. Auch wenn er friert, was weit öfters als bey anderen Seen geschieht, begeht er nicht selten Menschenraub, wiewohl die Schuld hiervon meistens die Leute selbst tragen. Einige geben nähmlich zur Nachtszeit auf die Luftlöcher nicht Acht, welche die Fischer in das Eis hauen müssen; und Andere wagen sich oft noch auf die Eisdecke, wenn sie bereits aufzuthauen beginnt, wodurch einst eine Schlittengesellschaft von 17 Personen, bis auf sehr Wenige, elend zu Grunde ging.

Um die Spitze des Felsens herumgesteuert, sieht man mit einem Mahle den ganzen Markt Hallstatt in tiefer Bucht liegen, der mit seinen, an die steilen Felsenwände, und hart an die Ufer des Sees gebauten Häusern, besonders

vom See aus, einen sonderbaren Anblick gewährt, indem man zwey und drey Häuser auf einander gebauet zu sehen glaubt, und bey näherer Untersuchung, statt zu ebener Erde, beym Dache oder im obern Geschosse zum Hause eintritt, und dann erst in die unteren Gaden hinabsteigt. — Dieser Markt besteht aus 165 Häusern, 269 Wohnparteyen, 1030 Einwohnern, und ist eine Tagreise von Gmunden und Salzburg entfernt. — Die Pfarrkirche steht auf einem Absatze des Felsens, der gleich am Fuße mit Quadersteinen untermauert und erweitert ist, damit der Raum groß genug wurde, die Kirche darauf zu setzen. Der Vorsicht wegen, ist der Felsen auch mit einem steinernen Kranze umgeben, damit Niemand über selben hinabstürzen kann. Den Eingang zur Kirche bildet ein großer Thorbogen, mit der Jahreszahl 1519 bezeichnet, welche aber, nach der Sage der hiesigen Bewohner nur das Jahr bedeutet, in welchem dieser Eingang sammt dem Glockenthurme erbauet wurde. Die Kirche ist in der That urkundlich viel älter, und gehört wahrscheinlich schon in die erste Hälfte des 12. Jahrhundertes, weil bereits i. J. 1145 hier das neunte Salzburger Concilium gehalten wurde, und solche geistliche Synoden regelmäßig nur in Gotteshäusern Statt fanden. (Conc. Salisb. Flor. Dalham.) Sie ward, laut seiner Urkunde, die wir bereits bey Goyßarn anführten, i. J. 1320 vom Weihbischofe Herrmann von Passau, zu Ehren der Himmelfahrt Mariens geweiht, und hat gegenwärtig vier Altäre, von denen der eigentliche Hochaltar, künstlich auf gothische Weise gebauet ist. Sowohl das Mittelstück, darstellend die Mutter Gottes zwischen den heil. Jungfrauen Catharina und Barbara, als auch die Seitenflügel sind reich mit vergoldetem Schnitzwerk geschmückt. Da die Kirche in der Mitte durch starke Säulen unterstützt ist, so hat es beynahe den Anschein, als ob man zwey Kirchen zusammengesetzt hätte, deren jede einen Hochaltar hat.

Neben dieser Kirche steht die St. Michaelskapelle, welche nach alten Sagen und Handschriften um 125

Jahre älter seyn soll, als die Pfarrkirche selbst. Ihre Erbauung wird aber nicht den Landesfürsten, sondern den Junkern zugeschrieben, welche vorhin hier Salz gesotten hatten, und öfters einen Priester von Goyßarn hierher kommen ließen, den Gottesdienst in dieser Kapelle zu halten, ehe die Pfarre von Goyßarn abgesondert wurde. Hier befindet sich noch ein schön gefärbtes Glasfenster.

Der Pfarrer wohnte lange in einem Nebengebäude des Salzfertigers Wolf. Nachdem aber der Markt i. J. 1750 durch eine schreckliche Feuersbrunst fast gänzlich verheeret, und deßwegen das Verweseramt, sammt dem Pfannhause in die Lahn übersetzet wurde: so ließ man das vorige Amthaus, das wohl gebauet und mit einem hübschen Gärtchen versehen ist, dem jeweiligen Pfarrer zur Wohnung über. Dieser genießt hier den Ertrag von Stiftungen, die Besoldung aus dem allerhöchsten Aerarium, und einige Deputate.

Das alte Schulhaus neben der Kirche, schreibt sich v. J. 1479 her; doch ist i. J. 1779, gerade also nach 300 Jahren, auf Kosten des k. k. Aerars ein neues erbaut worden, das ganz nach der österreichischen Schulreform eingerichtet, nunmehr von 140 Kindern besuchet wird. — Hier ist auch das Stift- oder Waisenhaus des gewesenen Salzfertigers und Marktrichters Mathias Joseph Sollinger, der dasselbe in seinem Testamente v. J. 1763 begründete, worauf dann i. J. 1767 die Stiftung zu Stande kam, und i. J. 1768 dieses Waisenhaus von seiner hinterlassenen Witwe für 8 Stiftlinge erbauet wurde, die unter der Vogtey des Marktgerichtes zu Hallstatt täglich 4 kr. beziehen, und vor der Valuta auch Licht und Holz bekamen. Der Capitalstand wird jetzt auf 12,250 Gulden ausgewiesen. — Bemerkenswerth ist noch das hiesige Bethhaus für die Protestanten, welches eine Filiale von Goyßarn ist, und von dem dortigen Pastor alle Monathe ein Mahl besuchet wird. Nebstbey ist auch eine protestanti-

ſche Schule. Dazu gehören die 721 akatholiſchen Gemeindeglieder der nach Hallſtatt gehörigen Pfarrorte.

Eines der merkwürdigſten Dinge in dieſem Markte iſt aber der ſehr ſchöne Waſſerfall in deſſen Mitte. Mächtig ſtürzt von den Felſen des Salzberges der Mühlbach herab in ſteinerne Becken, fließt aus dieſen ſchäumend und brauſend wieder ab, und ergießt ſich endlich, nachdem er noch über drey bis vier Stufen hinabfällt, rauſchend in den benachbarten See. Noch vorher ſetzt ein Theil ſeines Waſſers drey Mühlen hier in Bewegung, deren eine über die andere liegt; und ſelbſt beym Ausfluſſe treibt er die Räder einer Hammerſchmiede.

Von Hallſtatt kömmt man in kurzer Zeit in die Lahn, wo nach jener fürchterlichen Feuersbrunſt v. J. 1750, bey welcher die Kirche abbrannte, die Glocken herabfielen, und die Pfannhäuſer eingeäſchert wurden, das ſchöne Verweſamt ſammt einem neuen Pfannhauſe i. J. 1751 bequem und ſicher erbauet ward. Daſelbſt befindet ſich eine Salzpfanne von 75 Klaftern, 1 Schuh, 3 Zoll, und eine Wärmepfanne von 30 Klaftern, 3 Schuh, 8 Zoll Quadratmaß. Die Menge der hingeleiteten Sulze beträgt täglich über 1500 Eimer, jährlich alſo gegen 406,000 Eimer Soole, wovon bey einem Aufwande von ungefähr 6,700 Klafter Holz jährlich 130,000 Zentner Salz erzeuget werden. Die Bauart der Pfanne iſt nach Frauenreiterart. — Hier iſt auch ein Calvarienberg mit einer ſchönen Kreuzkapelle, bey welcher ein eigener Beneficiat angeſtellt iſt. Johann Sumatinger, Gegenſchreiber zu Hallſtatt, ſtiftete dies Beneficium i. J. 1709 für ſeinen Wohnort. Nachdem aber in jenem unglücklichen Jahre 1750 der Markt abbrannte, wurde es in die Lahn übertragen, und allda dem Beneficiaten ein bequemes Haus mit einem Garten eingeräumt. — Bey dieſem Hauſe ſteht auch das große k. k. Spital mit einer Hauskapelle, deren Patrone die heil. Laurenz und Florian ſind, und das bis zur großen Feuersbrunſt im Markte beſtand. — Kann man gleich die

erste Einrichtung und Stiftung dieses Spitales, nicht urkundlich bis in jene Zeiten zurückführen, da die Bergwerke entdecket, und auf die Regie der Landesfürsten bearbeitet wurden: so ist doch gewiß, daß nach den Worten des Reformationslibells v. J. 1656 dieses Spital von den hochlöblichen Fürsten zu Oesterreich" gegründet, und späterhin durch die Erzherzoge von einer Zeit zur andern, durch ihre Wohlthaten bereichert wurde. So gedachten desselben schon um das Jahr 1311 die kaiserliche Witwe Elisabeth; dann Erzherzog Albert VI. der es um 1459 besucht haben soll; ferners Ferdinand I., unter welchem die jährlichen Einkünfte bereits 300 Pfund Pfennige betrugen; Ferdinand II., der dieselben um 600 Pfunde vermehrte; Ferdinand III., der das Spital i. J. 1655 mit einem Stiftungsbeytrage zu 1048 Gulden, 2 Schillinge und 28 Pfennige begnadigte, der noch gegenwärtig von der Verwesamt-Cassa als jährliche Dotation ausbezahlt wird; und endlich die große Kaiserinn Maria Theresia, welche das abgebrannte Hallstätter-Spital, nach 1750 in der Lahn wieder aufbauen ließ. Es gab auch viele andere Wohlthäter, aus denen wir besonders den Herren Sollinger von Hallstatt gedenken, welche dem Spitale allmählig über 12,700 Gulden anweisen. Daß Kaiser Maximilian I. dieses Spital i. J. 1504 auch besucht habe, ist nicht erwiesen; indeß hält man ihn nebst Kaiser Ferdinand I., gleichsam für die zweyten Stifter desselben, weil auch Maximilian I. mit einer jährlichen Dotation von 32 Pfund Pfennigen angeführt ist. — Nach den Directio-Regeln v. J. 1770, ist dieses Spital eigentlich für 16 kranke, arme kaiserliche Salinen-Arbeiter überhaupt, und für hülflose Witwen und Waisen derselben, unter der Vogtey der Amtsverwesung in Hallstatt bestimmt. Gemauert mit 9 Zimmern, einer Kapelle und 36,530 Gulden Capitalien versehen, wird es gegenwärtig von 9 Pfründnern bewohnt, von denen der Spitalvater, selbst ein Armer, alle Wochen 1 fl. 6 kr., die Spitalmutter 50 kr., und jeder Pfründner 39 kr. bekömmt, auch im gesunden und kranken Zustande

alles Nothwendige, nach festgesetztem Maßstabe erhält. Hierzu kömmt noch alle Jahre die doppelte Kleidung, das Gnadensalz, das Holz, das Hofkorn, das Hofschmalz, die Weihnachts-, Neujahrs-, Ostern- und Pfingst-Geschenke, für welches Alles die Pfründner tagtäglich zwey Rosenkränze zu bethen verpflichtet sind. — Hierüber führt die Oberaufsicht das k. k. Salzoberamt, welches auch die Armen in das Spital aufnimmt.

Nun wollen wir auch hier den Salzberg besuchen, den man sowohl von der Lahn, als von Hallstatt aus, gefahrlos besteigen kann. Er ist überall steil und ermüdend, wiewohl von letzterm Orte aus, ein Schlangenweg hinaufführet. Hier und da gibt es Rastbänke, und bey einer derselben eine Denktafel, deren i. J. 1545 in Stein ausgehauene Inschrift bezeuget: „Hier hat geraſt der Hochlöblich Römische „Kunig Maximilian, als er gegangen ist, die Salzberg zu „besehen, den 5. Tag Januarii anno 1504.“ — Hat man darauf die Höhe einer kleinen Stunde erreicht, so kömmt man zu dem Wachtthurme, welchen Kaiser Albrecht I. i. J. 1284 zur Vertheidigung für die nahe österreichische und steyerische Gränze gebauet, und zu Ehren seines kais. Vaters den Rudolphs-Thurm genannt hatte. Die Hauptmauern dieses Gebäudes sind drey Schuh dick, und dennoch wird es von starken Stürmen oft so heftig ergriffen, daß Furchtsame wohl auch den Einsturz besorgen. — Durch den Thorbogen dieses bewohnbaren Thurmes, steigt man dann bis zu den Berghäusern hinan, empfängt dort einen weißen Kittel, setzt ein weißes Hütchen auf, nimmt den Bergstock zur Hand, und fährt alsdann mit einem Vorleuchter und einem Nachfolger in eine Bergstolle ein. Es sind deren 17 bis 18, wovon aber 2 oder 3 schon erschöpft oder ersäufet, oder sonst verlassen sind. — Sie sind und waren folgende Baue:

I. Der Erzherzog Mathias-Schurf, der höchste bebaute Punct am Berge; sein Mundloch auf der Frey- oder Dammwiese, wurde wegen der im Steinberge gelegenen

Mündelwehre i. J. 1616 aufgeſchlagen, i. J. 1719 aber ganz verlaſſen.

II. Der neue Waſſerberg, i. J. 1733 eröffnet.

III. Der linksſeitige Waſſerſtollen vom Jahre 1756.

IV. Der Steinfeld-Schurf vom Jahre 1524 unter dem vorigen liegend.

V. Der rechtsſeitige Tagſtollen v. J. 1756.

VI. Der alte Waſſerberg v. J. 1725 noch tiefer liegend.

VII. Der Johann Baptiſt-Schurf, i. J. 1705 unter dem alten Waſſerberge eröffnet.

VIII. Der alte Steinbergſtollen, deſſen Eröffnung entweder in das Jahr 1362, oder doch wenigſtens noch immer in die Zeit des 15. Jahrhundertes zurückfällt, jetzt aber nur zum Waſſerleiten dient.

IX. Der Waſſerſtollen ober dem Tullingerberge, der i. J. 1724 aufgeſchlagen wurde.

X. Der neue Tullingerberg, i. J. 1530 eröffnet, in welchem, nach Gielge's Beſchreibung, zwey Capellen, eine von ſchwarz- und roth-, die andere in ſchwarz- und weißgeflecktem Salzkerne gebaut ſeyn ſollen.

XI. Der neue Wißberg, der i. J. 1588 eingetrieben und eröffnet wurde, ſehr viel aber von dem Tagwaſſer leidet, und ſchon zweymahl, i. J. 1682 und 1712 von demſelben erſäuft ward.

XII. Der Kaiſer Carlberg, der den 18. Juny 1687 eröffnet wurde, und deſſen untere Abtheiluug, der Catharina Thereſiaberg, dermahlen der ausgedehnteſte unter allen Bergabtheilungen, ſchon am 18. May 1675 zur Benützung gebracht ward. a)

XIII. Der neue Maximiliansberg, der ſchon i.

a) In letzterer Abtheilung ſoll ſich, nach Pillweins Traunkreis pag. 473 gleichfalls eine kleine Capelle von Salzſteinen befinden.

J. 1511 aufgeschlagen wurde, und in welchem bereits i. J. 1523—1540 und 1728 Bergwässer einbrachen.

XIV. Der damahls so reichhaltige Kaiser-Leopoldsberg, schon i. J. 1570 eröffnet, in welchem bey Durchschlagung der Unterbergerkehre, i. J. 1664 das wilde Feuer ausbrach, welches viele Arbeiter tödtete, und das man bis zu dieser Zeit gar nicht gekannt hatte.

XV. Der König-Joseph-Schurf, der den 2. October 1687 eröffnet ward, und in dessen Kilbwehre man am 2. April 1733 einen Menschenkörper unverwesen aus dem Salzkerne herausgrub.

XVI. Der Christinaberg, der am 2. July 1725; — und

XVII. Der Maria Theresiaberg, (die beyden einstweilen tiefesten Bergaufschläge) der am 8. October 1782 eröffnet, und unter merkwürdigen Feyerlichkeiten vom grünen Wasen aufgeschlagen wurde, und in welchem, nach Gielge's Versicherung zwey Kern-Verwässerungs-Schöpfgebäude sind, wo mit Ochsenhäuten geschöpfet wird.

Die Manipulation in diesen Bergen ist die nähmliche, wie zu Ischel, nur daß dieser Salzberg reichhaltiger ist, und weit mehr Kern- oder Steinsalz enthält, als der Ischler-Berg.

„Wer es weiß, sagte Hr. Oberamtsrath und Oberbergmeister Maximilian Kneer in seiner am 28. October 1811 im Amtsgebäude zu Hallstatt, bey Gelegenheit des Dankfestes der 500jährigen Erhaltung des Hallstätter-Salzberges, gesprochenen Rede," wer es weiß, daß zur Versehung „der fünf Sudhäuser im Kammergute jährlich dritthalb „Millionen Eimer Sulze erforderlich seyen; wem es be„kannt ist, daß zu diesem jährlichen Sulzbedarf der Ischler„Salzberg, bey seiner größtmöglichsten Erträgniß kaum den „vierten Theil zu liefern im Stande sey, folglich drey Vier„theile immer aus dem Hallstätterberge genommen werden „müssen; und wer endlich hieraus den ganz richtigen Schluß „zieht, daß die oberösterreichischen sehr beträchtlichen Salinen

„weſentlich auf dem hieſigen Salzberge beruhen: der bedarf „keines weiteren Beweiſes über die Erheblichkeit des Hall„ſtätter-Salzberges, welcher der Hauptgrundſtein des ſo in„tereſſanten oberöſterreichiſchen Salzkammergutes iſt.“ a)

In der obenbeſchriebenen Capelle des Tullingerberges, welche ganz aus einem Kernſtein gehauen iſt, und, wie geſagt, bewunderungswürdige Schattirungen eines ſchwarz- und rothgeflammten, ſo wie deren Vorkammer, eines ſchwarz- und weiß geflammten Kernſteines enthält, wird zu jeder Quatemberzeit von dem Pfarrer zu Hallſtatt, feyerlicher Gottesdienſt regelmäßig verrichtet.

Die einzigen Ortſchaften Winkel, und See- und Obertraun haben wir noch nicht geſehen; doch die Obertraun müſſen wir eigends beſuchen. Mit deren Einſchluß begreift die ganze Pfarre Hallſtatt, mit ihren ſechs zugetheilten Ortſchaften Goſauzwang, Hallſtatt, Lahn, Obertraun, Salzberg und Winkel 306 Häuſer, 449 Wohnparteyen und 1797 Einwohner, unter denen 721 akatholiſche Gemeindeglieder, unter dem k. k. Commiſſariate Wildenſtein wohnhaft ſind.

Hallſtatt wurde in den älteſten Urkunden „Bayriſch-Hall“ genannt, weil ſich auch ein gleiches Hall in dem Erzbisthume Salzburg befand. Die Regierung des Landes hat zwar ſich geändert; aber der Nahme blieb noch lange darnach, wie wir auch Beyſpiele bey Gratz, Waidhofen und mehr dergleichen Ortſchaften haben.

Die Schickſale der Hallſtatt waren in den älteſten Zeiten die nähmlichen, welche Goyßarn, Iſchel, Manſee, Traunkirchen u. d. g. erfahren haben. Wurden aber gleich die Menſchen durch feindliche Einfälle öfters vertrieben, ſo ſammelten ſie ſich dennoch wieder, um die ſchon entdeckten Salzquellen zu benützen. Die Begierde nach Reichthum iſt ja überall die ſtärkſte Triebfeder der menſchlichen Wagniſſe und Be-

---

a) Hormayers Archiv, 3. Jahrgang 1812 pag. 44.

mühungen. — Eine gewiſſe Sova aus dem Orte Hall, hatte ſchon unter der Regierung Kaiſer Carl des Großen, ein Bauerngut mit aller Zugehör, und zwey Pfannen zum Salzſieden, ihre Beſitzung in dieſem Orte, am 29. März (IV. Cal. April) der St. Michaelskirche des Kloſters Manſee (Maninseo) und dem Erzbiſchofe Hiltepald (der dieſes Kloſter v. J. 804 bis 814 als Commende beſaß) vermacht und übergeben, damit ihr dieſe Schenkung der Allmächtige im andern Leben wieder vergelte a). Obſchon nun freylich hieraus nicht erſichtlich wird; ob die Geberinn dieſer bedeutenden Schenkung in dem bayriſchen oder ſalzburgiſchen Halle wohnte: ſo ſcheint doch erſteres glaubwürdiger, indem die meiſten Salzwerke in dem letztern Halle, dem Hochſtifte Salzburg gehörten.

Faſt anderthalb Jahrhunderte nach den ungariſchen Streifzügen, die bis 955 dauerten, fingen auch die ſteyriſchen Markgrafen, hier in dem bayriſchen Halle ihre Salzberge zu bebauen an, welche ſie von einem ſicheren Berchthold (vielleicht von Berthold I. Herzogen in Bayern, einem Bruder Herzog Arnulph des Böſen, † 948) geerbt hatten, wie aus einer Urkunde erhellet, welche Markgraf Ottokar IV. (VI.) von Steyer, mit Einwilligung ſeines Sohnes Leopold des Starken, zwiſchen den Jahren 1092 und 1121 ausgeſtellt hatte, und worin er ausdrücklich ſagt, daß er der Kirche der heil. Maria zu Garſten, von ſeinem „Erbgute im bayriſchen Halle“ eine Salzpfanne mit allen Zugehörungen übergebe b). Ja Markgraf Ottokar V. (VII.) benennet ſogar dieſe ererbten Salzgruben, indem er ihrer i. J. 1163 mit dem Nahmen: „das Uiberſchaff, den Hundbrunnſchrott, das Mitterſchrott“ u. ſ. w. erwähnet. Das nähmliche that die verwittibte Markgräfinn, als ſie dieſe Schenkung im Nahmen ihres Sohnes beſtätigte.

---

a) Chronicon Lunaelacense 1748. pag. 46.

b) Kurz (Franz Ser.) Beyträge zur Geſchichte des Landes ob der Enns. II. Theil. pag. 484—508 und 527.

Es ist merkwürdig und viel erklärend, daß Ottokar V. in seiner Urkunde ausdrücklich sagt: „in der bayerischen Stadt Halle“ (in bavarica civitate Halla). Weil nun Ottokar sein Halla hier „eine Stadt“ nennt: so können wir sehen, woraus der Nahme Hallstadt oder Hallstatt entsprungen sey. — War aber nun Hallstatt bereits i. J. 1136 eine Stadt, so darf man fast nimmermehr zweifeln, daß sie auch schon damahls eine Pfarrkirche hatte, welche wahrscheinlich die jetzige St. Michaelskapelle war, die ohnedieß der Sage nach, 125 Jahre vor der jetzigen Pfarrkirche erbauet wurde. — Fällt demnach ihre Erbauung wirklich in das eilfte Jahrhundert: so sind damahls schon vermögliche Junkher und Einwohner in der Hallstatt gewesen, die einen beträchtlichen Salzhandel getrieben.

Der Bergbau zu Hallstatt ward also seit den Zeiten der Römer nie ganz unterlassen, wenn gleich manchmahl die Bewohner der hiesigen Gegend durch feindliche Einfälle theils aufgerieben, theils zerstreuet wurden. Daß aber bereits die Römer in Hallstatt nach Salz gegraben, beweisen nicht nur die unter der Taggegend des hiesigen Salzberges vorgefundenen trajanischen und antoninischen Münzen, und andere römische Rüstzeuge, sondern insbesonders die i. J. 1733 in der Kilbwehre in einer Tiefe von beynahe hundert Klaftern aufgefundene Mumie eines Römers mit der Seitenwehre, der wahrscheinlich verunglückte, als er die Salzgruben beschauen wollte, und dessen Erscheinen in solcher Tiefe sonst unerklärlich wäre a). — Es ist gar kein Zweifel, daß diesen Bergbau auch die österreichischen Herzoge thätig fortgesetzt haben, weil ihn Kaiser Rudolph I. noch vorfand. Doch das wahre Leben gab ihm erst Kaiser Albrecht I., der schon i. J. 1284 den Rudolphsthurm, als eine Vertheidigungsburg dieses Salzwerkes gegen die Anfälle der Salzburger, mit großen

a) Kneers (Max.) Rede am Dankfeste der 500jährigen Erhaltung des Hallstätter-Salzberges; im Archive für Geographie, Historie ꝛc. Jahrgang 1812. Nummer 11 und 12. pag. 43.

Kosten erbauet hatte; und noch mehr seine verwittibte Gemahlinn Elisabeth, die, wenn sie gleich weder als erste Entdeckerinn des Salzberges, noch als die erste Benützerinn desselben angesehen oder anerkannt werden darf, doch i. J. 1311 den Bergbau zu Hallstatt, dessen Salzwerke sie zu ihrem Witthume bekam, vom grünen Wasen erhoben, und mit eigener Hand einen neuen Berg aufgeschlagen hatte, der zuvor niemahls bebauet ward a).

Dieser Neuberg gab so reichliche Ausbeute, daß Elisabeth einen Theil der Soole auf ihre eigene Regie sieden ließ, den andern aber den Junghern Mitterwieser, Otten, dem Pötschner, Ottsemlein und Berchtolden von Seeau, unter den Bedingungen zu Lehen verlieh, daß sie „Junkherr“ mit Haus und Hof in Hallstatt sitzen, die Soole aus ihrem Pfannhause nehmen und selbst absieden, dem Pfarrer und den Pfannhausern das Salzrecht entrichten, und für ihre Mühe das siebente Fuder erhalten sollten. Deßgleichen waren sie auch verbunden, dem Pfarrer alle Wochen einen Pfenning von ihren Salzpfannen abzugeben. Ueberdieß erhob die Kaiserinn den Ort zugleich zu einem Markte, begnadigte ihn mit großen Freyheiten und verlieh 12 Bürgern das Recht des Handels mit dem zu Hallstatt erzeugten Salze. „Dieser „Brief ist geben zu Bruck in Argau, da man zählt von „Christi Geburte dreyzehn hundert Jahr und darnach in dem „ainlesten Jahr an St. Agnesen-Tag“ (21. Jänner). — Die ältesten Handschriften fügen noch bey, daß Elisabeth nach ihrer Zurückkunft von der Grabstätte ihres kais. Gemahls zu Königsfelden eine Zeitlang sich in der Hallstatt aufgehalten, hier ihre eigene Hofkapelle gehabt, und von ihren reichlichen Einkünften, welche ihr die Salzwerke gewährten, den armen Leuten, den Klöstern und Spitälern, besonders aber ihrem Spitale zu Stadt Steyer, sehr großmüthige Gaben gespendet, und auf immerwährende Zeiten vermacht habe.

---

a) loc. cit.

Die Ausbeute des Neuberges ging über dritthalb hundert Jahre reichlich von Statten. Weil sich aber der Salzverschleiß von Tag zu Tag mehrte, so ließen Kaiser Maximilian I. und Ferdinand I. binnen den Jahren 1511 und 1530 drey neue Bergstollen eröffnen. — Herzog Rudolph IV. der Sinnreiche, hatte das Salzwerk allhier bereits 1359 besuchet; so wie gerade hundert Jahre später, auch Erzherzog Albrecht VI. im Jahre 1459 gethan, wie solches die Inschrift über dem Hofthore beweiset: „Als man zählt von „Christi Geburt 1459 am Freytag vor Simonis et Judä ist „der Durchlauchtig Hochgeborne Fürst Herr Herr Albrecht Erz„herzog zu Oesterreich hie an der Hallstadt, auf dem Berg, „und zu hintrist neben in allen Gängen in der Salzgrub ge„wesen.“ — Maximilian I. war es auch, der die Marktfreyheit i. J. 1494 mit dem Rechte erweiterte, alle Jahre einen Richter aus ihrer Mitte zu wählen, und den Burgfrieden zwischen beyden Kreuzen inne zu haben; der ihnen überdieß ein eigenes Wappen ertheilte, und den Marktbürgern auch noch das Recht verlieh, daß sie, um sich durch die gegengeführten Schiffe leichter Proviant verschaffen zu können, allein alles Salz von Hallstatt um einen billigen Lohn den übrigen Salzfertigern im Kammergute zuführen durften. Ferdinand I. löste endlich i. J. 1563 den fünf Junkherrn in der Hallstatt ihre von der K. Elisabeth erhaltenen Salzlehen, und den 12 Bürgern das Recht des Salzhandels ab, machte sie zu Salzfertigern, und erhob das Sudwesen zu einem Regale.

Die gleichzeitige Religionsspaltung brachte aber auch noch andere Veränderungen hervor. Wir lesen zwar nicht, daß die katholischen Pfarrer in der Hallstatt vertrieben wurden; allein Rauppachs „evangelisches Oesterreich“ berechtiget zu dem Schlusse, daß die hiesigen Einwohner gegen 40 Jahre keinen katholischen Pfarrer hatten, sondern von protestantischen Pastoren geleitet wurden. — Den ersten katholischen Pfarrer, den sie endlich i. J. 1600 wieder bekamen, nahmen sie die Kirchenschlüsseln nochmahls ab,

und hinderten ihn gänzlich an der Ausübung der Seelsorge. Da hierauf eine kaiserl. Commission nach Hallstatt kam, und ihnen den ernsten Willen des Monarchen ankündigte, daß sie den katholischen Pfarrer behalten sollten: tobten sie nicht anders, als ob sie in Raserey verfallen wollten. Sie löschten augenblicklich das Feuer unter der Salzpfanne aus, nahmen mehrere Hunderte ihrer Kameraden aus den benachbarten Ortschaften zu sich, umringten das Amthaus, und schrien aus vollem Halse, daß sie keine päpstische Pfaffenleute dulden, sondern ihren Prädikanten haben wollten. — Vergebens bemühte sich der damahlige Salzamtmann Veit Spindler von und zu Hofegg und Waldbach, ihren Zorn zu stillen; sie nahmen ihn vielmehr mit der ganzen Commission gefangen, und führten diese Herren mit sich nach Ischel, wo sie dieselben im Verweßamte verwahrten. Da der Salzamtmann Gelegenheit fand, hier ihrer Wuth zu entrinnen, so legten sie seinen Gegenschreiber Daniel Hofmandel statt seiner in Ketten, und führten ihn sammt den übrigen Gefangenen wieder nach Hallstatt zurück. Nachdem sie jedoch endlich zur besseren Einsicht kamen, sandten sie einen Ausschuß von 25 Personen nach Wien, welche dem Erzherzoge Mathias die seinen Commissären zugefügte Unbild abbitten, und alle Schuld auf ihren Salzamtmann schieben sollten. Doch der Erzherzog ließ sie in gefängliche Haft werfen, und nicht eher in Freyheit, als bis sie sich eidlich verpflichteten, ihre Kameraden zur Ruhe und zum Gehorsam zu bringen, und sich vor eine neue Commission zu stellen, um die weiteren kaiserl. Befehle alldort zu vernehmen. Dieß fruchtete dann so viel, daß sie sich dem Willen des Erzherzogs fügten, die Gefangenen herausgaben, und ihre Arbeiten abermahls anfingen; doch aber ihre Pastoren, die sie während der Zeit zurückgerufen hatten, noch immer beybehielten.

Diese Windstille währte nun fast bis zum Schlusse des Jahres; als leider! ein unverbürgtes Geschrey, daß man sie mit fremden Kriegsvölkern überfallen wolle, abermahls neue Raserey unter ihnen entzündete. Abermahls verließen sie jetzt

ihre Arbeiten, läuteten allenthalben Sturm, verhaueten die Wege, stellten Wachen aus, und ließen weder durch Warnung noch durch Befehl sich in ihren Unsinn zurückhalten, wodurch sie sich endlich jenes Uebel, das sie befürchtet hatten, wirklich auf den Hals zogen. Dieß waren die salzburgischen Executions-Truppen, von welchen sie mit Gewalt zu Paaren getrieben wurden. a)

Vergebens hofften die österreichischen Landesfürsten durch Ruhe im Lande, die Reinheit der herrschenden Religion hier zu erhalten. Die erschrecklichen und langwierigen Kriege, durch welche sich das siebenzehnte Jahrhundert vor vielen andern auszeichnete, gaben aber die geeigneteste Veranlassung zur Wiederverstärkung der heimlichen protestantischen Parteyen, indem man in diesen Zeitläuften nicht das gehörige Augenmerk ihnen widmen konnte, oder wohl gar ihrer, schonen mußte. — Umsonst erließ K. Ferdinand III. i. J. 1656 ein Rescript, die Pfarrkirche, den Thurm und Pfarrhof in Zukunft aus den Renten des Hofschreiberamtes in Hallstatt zu repariren, damit hierdurch jede Last der Pfarrgemeinde entnommen werde. Eine Gährung brach nach der anderen aus, bis endlich nach längerer Zeit die Emigrationen in's Ungarn und nach Siebenbürgen erfolgten, deren bereits bey der Pfarre Goyßarn Erwähnung geschah.

Die Capuziner zu Gmunden erbothen sich zwar, einige ihrer Ordensbrüder als Missionäre abzugeben, welche die hiesigen Leute besser in der katholischen Religion unterweisen, und mithin diese Gährungen verhindern sollten. Kaiser Carl VI. nahm auch dieses Anerbiethen mit höchstem Wohlgefallen auf, bestimmte den Missionarien die Stationen Goyßarn und Hallstatt, und gab dem Kloster zu Gmunden ein ansehnliches Almosen, die Missionäre zu unterhalten. Doch diese Missionäre aus dem Seraphischen Orden scheinen gleich in der ersten Zeit, durch ihren vielleicht übertriebenen

a) Räuppach aus Khevenhüllers Annalen, Tom. V. pag. 139. et seqq.

Eifer, mehr verdorben als verbessert zu haben; und wußten sie gleich, da unter ihnen auch sehr würdige Männer, wie z. B. selbst der hiesige Pfarrer Joseph Cupertin Sauer, sich befanden, bis auf die Zeiten des Toleranz-Edictes, sich zu erhalten, so konnten sie doch diesen so nothwendigen Absönderungspunkt nimmermehr unnöthig machen.

Während dieser Zeit wurde i. J. 1744 die Dreyfaltigkeitssäule zu Hallstatt eingeweiht; i. J. 1750 aber den 20. September der Markt durch eine fürchterliche Feuersbrunst heimgesucht, bey welcher (wie schon oben berührt) das Spital, die Pfarrkirche, die neuerbaute Pfarre sammt dem Amthause, viele Documente u. d. gl. durch die Flammen zu Grunde gingen. Der Erfolg hiervon war, wie bekannt, die Uebersetzung der feuergefährlichen Salzpfanne in die entferntere Lahn.

Ober-Traun.

Ober-Traun, in kirchlicher Hinsicht ein Beneficium des k. k. Salzoberamtes, liegt Hallstatt gegenüber, jenseits des Sees, dort wo man zwischen dem Sarstein und dem Koppen (mit seiner erst vor kurzem durch den Oberwaldmeister Herrn Vincenz Müller der Vergessenheit entrissenen Koppenbrüllerhöhle) den Weg nach Aussee findet, in einem angenehmen ländlichen Winkel, am Einflusse der Traun in den See.

Auf dem Fußwege am obersten Theile des Hallstätterssees stößt man auf manche Seltenheiten dieser Gebirgsgegend. Zuerst gelangt der Reisende zu einem Waldbache, welcher aus tiefer Felsenschlucht hervorrauscht, und schon in der Ferne entgegen donnert, indem er mit vielen Seitenquellen, von einem sehr hohen Felsen, bald durch Felsentrümmer verborgen, lärmend herabstürzt. In dieses Waldbaches einsamen und melancholischen Thale findet man auch manche übereinander gestürzte Steinblöcke, die mit Kreuzen bezeichnet sind, ein

ſchauriges Merkmahl, daß ſich hier einſt in grauer Vorzeit ein Bergſturz ereignet, und mehrere Menſchen unter ſeine Trümmer begraben habe. Keine Feder erreicht die Epoche dieſes Unglückes, das vielleicht in die früheſten Zeiten des hieſigen Chriſtenthumes zu ſetzen iſt.

Nach dieſem Wildbache kömmt man zu dem Hirſchbrunnen und dem Keſſel, zweyen Naturmerkwürdigkeiten, die aus unter dem Steingerölle liegenden Felſenhöhlen beſtehen, welche bey warmen Sonnenſcheine oder vielen Regengüſſen mit einer ſolchen Strömung übergehen, daß ſie auch den See und die Traun zu ſchwellen im Stande ſind. — Dieſe beyden Waſſerergießungen haben, ohne Zweifel Verbindung mit den Schnee- und Eisfeldern ihrer eigenen, und der nahen Gebirge. Schmilzt nun der Schnee oder das Eis durch Sonnenhitze oder anhaltenden warmen Regen, ſo dringt das Waſſer durch unterirdiſche Klüfte in die verborgenen Waſſerbehälter, deren es in dieſen Kalkgebirgen häufige gibt, und bildet dort kleine Seen, die aber durch das oft zu häufig eindringende Waſſer anſchwellen, und ſich im Innern des Gebirges einen Ausweg ſuchen, durch welchen ſie dann mit größerer oder kleinerer Gewalt ausſtrömen, je nachdem die Oeffnuug der Felſen oder der Waſſerzufluß beſchaffen iſt. Solche Auswege bilden auch der Keſſel und Hirſchbrunn, aus denen dann zu gewiſſen Zeiten eine bedeutende Waſſerfluth mit gräßlichen Brauſen und Toben herausſtrömt, und ſchäumend in den See ſich ergießt. Mehrere ſolcher Felſenlöcher mögen ſogar unter dem Grunde des Sees ſich fortziehen, weil man in obigen Fällen, ſogar Blaſen und Wellen des heraufſprudelnden Waſſers auf ſelben bemerket.

Endlich kömmt man zu dem von aller Welt abgeſchiedenen Dorfe Ober-Traun, welches man gerne einem ſibiriſchen Dorfe verglichen hätte, wiewohl es öfter als Lahn und Hallſtatt von den Sonnenſtrahlen erwärmt und erleuchtet wird. Es zählt gegenwärtig 70 Häuſer und 393 Seelen, worunter ſich 342 Proteſtanten befinden. — Hier zeichnet

ſich vor Allen das Schlößchen Grub aus, welches noch am Anfange dieſes Jahrhundertes dem Salzfertiger Hrn. Wolf in der Hallſtatt gehörte.

Die fromme Kaiſerinn Maria Thereſia ſtiftete hier i. J. 1771 eine eigene Curatie, und ließ i. J. 1773 zu Ehren der allerheiligſten Dreyfaltigkeit eine Kirche und ein Haus zur gemeinſchaftlichen Wohnung des Beneſiziaten und des Schulmeiſters erbauen; weil ſie vermuthete, daß die hieſigen Leute nur allein aus Mangel des nöthigen Unterrichtes, der katholiſchen Religion abgeneigt wären. Kaum ward aber unter ihrem Sohne und Nachfolger Joſeph II. die Toleranz verkündiget, ſo traten wenigſtens 250 Perſonen öffentlich zur augsburgiſchen Confeſſion über, und nur 50 blieben ihrem katholiſchen Glauben getreu. Trotz dieſer Umſtände wird doch die hieſige Schule noch gegenwärtig von 49 katholiſchen und akatholiſchen Kindern beſuchet, welche ſo gut als möglich, allhier unterrichtet werden.

Hierdurch glaube ich auch am deutlichſten Gielge's Irrthum berichtiget zu haben, der (unbekannt ſelbſt mit dem Nahmen dieſes Ortes) unbeſonnen genug, ſpottenden Ausländern nachſchrieb: a) „Am jenſeitigen Ufer des Hallſtätter-„Sees liegt Traundorf, (eigentlich Ober-Traun) „ein Dörf-„chen von zerſtreuten ärmlichen Hütten gefahrvoll an Felſen-„wänden, und dem reißenden Ufer des Bergſtroms und an „die Ufer des ſchwarzen Sees erbauet; in dieſem, im ſteten „Kampfe mit der verheerenden Natur und der Menſchenwelt „verbannten Hütten, lebten die unglücklichen Proteſtanten „in den Tagen ihrer Verfolgung.“

Goſau oder Goſach.

Will man von Ober-Traun in die Goſach, ſo geht die Reiſe über den See zurück bis zur Goſachmühle, und dort

a) Gielge Ignaz: Topographiſch-hiſtoriſche Beſchreibung des Landes Oeſterreich ob der Enns. Wels 1814 Theil I. Seite 261.

Dorf Gosau.

hinein in jenes düstere Thal, aus welchem der Gosaubach sich herauswindet. — Diese Schlucht ist nicht länger als anderthalb Stunden; doch erblickt man, besonders wenn Regengüsse oder die Schneewässer sich über die Felsen herabstürzen, einen Wasserfall nach dem andern, deren jeder eigene Schönheiten darbiethet. Zur Winterszeit eröffnen die Bauern diesen oft tief verschneiten Weg mit ihren Arnen, d. i. mit Eggen, die statt der eisernen Zacken, nichts als Hauen und Messer und kleine Sicheln haben, durch welche man den Schnee zerschneidet und hinwegräumt.

Ist diese Schlucht zurückgelegt, so zeigt sich auf einmahl das schöne Gosauthal in mondförmiger Biegung. Zwey Stunden in der Länge, und eine kleine Stunde in der Breite, rechts und links von waldigen und nackten Gebirgen umschlossen, lagern sich hier die schönsten, üppigsten Wiesenfluren, durch welche sich mitten aus dem vordern Gosau-See, der klare Gosaubach bald auf glattem Felsengrunde oder köringem Sande fortschlängelt. Der westliche Hintergrund wird dnrch die ungeheure Steinwand und den Donnerkogel geschlossen. Diese Steinwand ist ein überaus schroffes Gebirge, aus mehreren Klippen zusammengesetzt, voll Kegel und Spitzen, gleich gothischen Thürmchen. Am Fuße dieser Steinwand liegen der vordere und hintere Gosau-See, hell wie Cristall, und bekannt durch ihre seltenen und sehr schmackhaften Salblinge, die nur bey trüben Wetter gefangen werden. Die Gosach entspringt aus diesen Seen, durchströmt das ganze Thal bis zu ihrem Ausflusse in den Hallstätter-See, und gibt dieser Pfarre den Nahmen.

Da dieses Thal ein paar hundert Klafter ober dem Gmundner-See liegt, so werden die Kirschen oft im Herbste erst reif, und Korn und Hafer nicht selten verschneiet. Auch dem Reife ist dieses freundliche Thal, schon seiner Lage wegen, sehr ausgesetzt; doch wissen die Einwohner ihre Saaten dadurch zu schützen, daß sie schon frühzeitig Häuflein von Reisern zusammentragen, und sie nach der Gosach hinlegen.

Fällt alsdann nächtlicher Weile ein Reif, so schreyt der aufgestellte Wächter alle Bewohner des Thales aus dem Schlafe. Jeder läuft jetzt zu seinem Reisighaufen, zündet ihn an, und der warme Rauch, der durch das ganze Thal hinstreift, zerschmilzt augenblicklich den schädlichen Reif. — Die vielen Waldbäche, die von den Felsen herabstürzen, entschädigen anderseits die hiesigen Leute, für die eben angeführten Unbilden einer stiftmütterlichen Natur. Diese führen nähmlich versteinerte Pflanzen, Schnecken- und Sternsteine mit sich, welche von den einzelnen Bewohnern geschliffen, und zu Tabacksdosen und dergleichen Gefäßen verarbeitet werden. Auch gibt es schöne Brüche von guten Schleif- und Wetzsteinen hier, welche 13 Parteyen, lauter Bewohnern des Gosauthales, einen zwar höchst beschwerlichen aber lohnenden Gewinn alljährlich verschaffen.

Dieß ganze Thal bildet übrigens eine einzige Pfarre; und diese besteht aus dem einzigen 1 Stunde langen Dorfe Gosau, Gosach oder Gosa, am gleichnahmigen Bache, das von 194 auf den Hügeln umher zerstreuten, meistens von Holz, doch gutgebauten Häusern gebildet, von 301 Wohnparteyen oder 1272 Seelen bewohnt ist, worunter 1100 Protestanten gezählt werden. — Es scheint, daß alle diese Wohnungen anfangs nur Alpenhütten waren, und erst späterhin zu kleinen Bauerngütern erwuchsen, welche Muthmaßung dadurch gerechtfertiget wird, daß dieses Gosauthal, in Hagens deutscher Chronik von Oesterreich, (bey Hieron. Pez, part. I. Fol. 1128) nur das „Kühthal" genannt wird.

Die Bewohner dieses Thales, gewöhnlich die Gosaner betitelt, sind übrigens nervigte kernfeste Leute, bey ihrer einfachen Kost und Kleidung zufrieden und wenig bekümmert um das Thun und Treiben der übrigen Welt. Fleiß und Emsigkeit in ihrem Erwerbe, gegenseitige Aushülfe bey Geldmangel Einzelner durch Zusammentritt Mehrerer, gegenseitiger Religionsfriede und Gefälligkeit, zeichnen die Bewohner dieses stillen Thales vorzüglich aus. Alles kann hier

leſen, ſchreiben und rechnen; und obwohl ſich verſchiedene Glaubensgenoſſen berühren, ſo bemerkt man doch nichts als gegenſeitiges Wohlwollen. — Einige aus ihnen ernähren ſich durch die obenerwähnten Schleifſteinbrüche, durch Vieh- und beſonders Pferdezucht; die Meiſten aber durch die Arbeiten bey den kaiſerl. Salinen, und ſind entweder Berg- oder Holzknechte.

Da wir ſolcher Holzknechte ſchon öfters erwähnten: ſo wird es nicht unangenehm ſeyn, etwas Näheres von ihrer Beſchäftigung und Verfaſſung beyzufügen. — Dieſe Holzknechte ſind in Rotten eingetheilt, deren jede ihren Vorgänger und Meiſter hat. Die k. k. Verweſämter weiſen zur gehörigen Zeit jeder Rotte einen Waldbezirk an, und unterhandeln mit ſelben, um welchen Preis ſie die ausgemeſſene Waldung fällen, und das Holz auf den beſtimmten Platz ſchaffen wollen. Iſt der Vertrag von beyden Theilen durch die Meiſter geſchloſſen: ſo fängt auch alſobald die zu leiſtende Arbeit an. Jeder Holzknecht bekömmt ſeinen Taglohn von dem Pachtſchilling; und was übrig bleibt, wird dann unter die Rotte vertheilt. Deßwegen treibt auch Einer den Andern zum angeſtrengteſten Fleiße, die Knechte beginnen ihre ſchwere und gefährliche Arbeit am früheſten Morgen, und ſetzen ſie fort, unermüdet bis in die ſinkende Nacht, nur damit ſie früher die bedungene Arbeit vollenden, und alſo mehr zur Theilung bekommen. — Haben ſie endlich den Waldbezirk abgeſchwendet, ſo bringen ſie das Holz auf einen Haufen zuſammen, und bauen unterdeſſen lange Riſen, d. i. hölzerne Canäle, in welche das geſchlagene Holz zum weitern Transporte gelegt wird, und die von dem Holzſchlage bis zum beſtimmten Aufſatzplatze hinreichen, wenn auch gleich die Entfernung bisweilen zwey und drey Stunden beträgt, oder die Riſe über Berg und Thal gebauet werden muß. Kaum bricht dann das kalte Wetter ein, welche die Riſe eiſig und ſchlüpfrig macht, ſo werfen die Holzknechte die großen Scheiter und Blöcke hinein, und laſſen ſie auf den beſtimmten Platz hinunterrollen. — Das Riſengebäude, die wachſende Schnelligkeit der her-

abrollenden Holzstämme, das Getöse dieses donnerähnlichen Gerolles, alles erregt Staunen und grause Bewunderung. Nur darf man der Rise, wenn eben getrifftert wird, nicht zu nahe kommen, indem es nicht selten geschieht, daß einzelne Blöcke aus der Rise springen, und dann leicht dem zu genauen Beobachter Gefahr bringen könnten. — Diese Beschaffenheit und Verfassung der Holzknechte findet sich nicht allein in der Gosach, sondern im ganzen Salzkammergute.

Die vornehmsten Gosauer sind gegenwärtig ein Chirurg, ein paar Wirthe, ein Bäckermeister und ein Metzger, der aber das ganze Jahr fast nichts als Böcke und Hammelfleisch schlachtet. Das Commissariat führt ihre Herrschaft Wildenstein. Da der größte Theil dieser Pfarrbewohner zur augsburgischen Religion sich bekennet, so haben sie hier ein eigenes Bethhaus, das am 12. July 1784 entstand, ein Pastorat und ihre abgesonderte Schule. — Die Katholiken machen, selbst das Mauthpersonal mit eingeschlossen, nur 112 Seelen.

Die katholische Pfarrkirche liegt fast im Mittelpuncte der Pfarre auf einer Anhöhe, nicht weit von der Straße, welche sich aus der salzburgischen Pfarre Abtenau an den Hallstätterse hinzieht. Sie ist gegenwärtig zur Verehrung des heil. Sebastians eingeweiht. — Der Pfarrhof nahe an der Kirche, wurde erst in neuerer Zeit auf kaiserliche Kosten neu erbauet. Hierzu gehört eine kleine Meyerschaft, sammt einer Alpe „am Geschütte," die jeder Pfarrer nebst andern Einkünften aus dem k. k. Aerario, genießet. Dieser könnte freylich in philosophischer, ungestörter Ruhe hier leben; doch die öfters ihn treffenden Krankenbesuche in den benachbarten Abtenauer-Gebirgen, geben ihn zu Zeiten gar viel zu schaffen. — Die katholische Schule wird nur von 16 Kindern besucht, die aber alle mit dem möglichsten Fleiße hier unterrichtet werden.

Die Gosauer unterscheiden sich von allen Kammergütlern, noch gegenwärtig durch ihre Kleidung, durch ihre Mund-

art und ihren besondern Accent, indem sie vorzüglich den Vocal e zu erheben und schärfer auszusprechen gewohnt sind. Sie geben durch alles dieses noch jetzt zu erkennen, daß sie nicht von den Bojern, sondern von den Rhätiern herstammen, welche einst das salzburgische Gebirg besetzt hatten. Doch ist unbekannt, wann diese in das Gosauthal herüber wanderten, oder ob diese Wanderung nicht bloß einzeln geschehen sey. —

Dieß ganze Gosauthal, anfangs blos aus einigen Alpen bestehend, bey Hieron. Pez das Kuhthal, und noch im 16. Jahrhunderte auch das Küchenthal genannt, ein wahres Bild der herrlichen Schweiz voll Vegetation und Leben, gehörte zum Gebiethe des Erzstiftes Salzburg; denn Erzbischof Eberhart II. von Salzburg, ein Edler von Truchsen, (nach Koch: Sternfeld aber, aus dem Hause Alt-Regensberg in Schwaben) schenkte dem dortigen Benediktinerkloster St. Peter i. J. 1231 den Wald in der „Gosach“ a), welcher aber in der Folge so sehr gelichtet wurde, daß nur mehr am „Geschütte“ ein Theil davon stehen blieb. (Metzger: Histor. Salisb. Tom. IV. cap. 21. fol. 421.)

Herzog Albrecht I. von Oesterreich, ließ auf österreichischem Grunde und Boden i. J. 1292 einen Salzberg eröffnen, dessen benützte Quelle, Erzbischof Conrad IV. von Praitenfurt und Fonstorff für einen Ausfluß seines im Küchenthale (oder Gosauthale, wo noch jetzt eine unbedeutende Salzquelle aus dem Salzgebirge von Hallstatt hervorfließt), an den Gränzen zwischen Oesterreich und Salzburg gelegenen Salzbergwerkes ansah, und daher i. J. 1295 zerstörte. Albrecht mußte nach einem langen und blutigen Kriege endlich nachgeben, und sich i. J. 1297 mit Conrad dahin vergleichen, daß er fernerhin in der „Gosa“ kein Salz mehr

a) Siehe auch: Kirchliche Topographie 8. Theil: Darstellung der Stadt Salzburg und des dortigen Benediktinerstiftes St. Peter. Wien 1829. pag. 137.

ſieden wolle, wofür aber der Erzbiſchof 3000 Mark Silber bezahlen, und einige Güter und Rechte dem Herzoge abtreten mußte a).

Bisher fand ſich noch nicht die mindeſte Spur, ob das Goſachthal damahls bewohnet oder angebauet war, und noch weniger, ob es ſchon eine Pfarre hatte. Das beſtändige Stillſchweigen von dieſem Orte, und ſelbſt der Umſtand, daß damahls, als ſich i. J. 1434 die Pfarr-Vicarien von Auſſee, Hallſtatt und Goyßarn reverſiren mußten, alljährlich dreymahl in Traunkirchen zu erſcheinen, und dort ihrem Hauptpfarrer zu aſſiſtiren, noch gar keine Meldung eines Pfarrvicars in der Goſach geſchieht: ſpricht ganz dafür, daß damahls noch wenige Leute, und noch weniger eine eigene Pfarre, in dieſem abgeſchiedenen Thale zu finden waren.

Wahrſcheinlich wurde das Goſauthal, welches früher (wie bekannt) zu Salzburg gehörte, erſt i. J. 1505 den öſterreichiſchen Beſitzungen einverleibt, indem damahls auch die Herrſchaft Wildeneck und das Stift Mondſee von den bayeriſchen Herzogen Albrecht und Wolfgang für die zu ihrem Beſten aufgewendeten Kriegskoſten an Kaiſer Maximilian I. übergeben wurden. (Chron. Lunael. pag. 286.)

Durch dieſe Uebergabe, und den vermehrten Salzerzeug mögen die hieſigen Anſiedelungen bedeutender geworden ſeyn, ja ſogar den Bau einer neuen Kirche benöthiget haben. Zwar ſtand ſchon, laut eines alten Bruderſchaftsbuches v. J. 1700, deſſen Daten Herr Caſpar Schiendorfer von hier, gefälligſt mittheilte, viel früher in dem Goſathale, auf dem ſogenannten Kirchbühel eine alte Kirche, welche den heil. Apoſtel Jacob zum Patron gehabt hatte, allein ſie war ſpurlos verſchwunden. Das jetzige Gotteshaus ſoll daher um d. J. 1500 sub titulo des heil. Sebaſtian erbauet worden; doch aber nur eine Zukirche oder Filiale der Pfarre Hallſtatt geweſen ſeyn, bey welcher bis zum

a) Hormayrs Archiv. III. Jahrgang. III. Stück. fol. 117. — So citirt Weißbacher in ſeinem Manuſcript.

Jahre 1541 kein beständiger Geistlicher angestellt war, und die in der Folge für das zu ihrer Gründung verliehene Junkherrn-Recht, jährlich 11 Pfund Pfenninge zu fordern hatte. —

Wenn alten Sagen zu trauen ist, so haben sich viele lutherische Rebellen, welche den Erzbischof Matthäus Lang von Salzburg, i. J. 1525 auf seiner Feste Hohensalzburg belagerten, und erst i. J. 1526 gänzlich zur Ruhe gebracht wurden, hierher in die Gosau geflüchtet, um der gerechten Strafe und der schuldigen Zahlung der Kriegskosten hierdurch zu entgehen. Hier wurden sie ohne Unterschied aufgenommen, weil man nicht Leute genug für die aufblühenden Salzwerke fand. Allein diese steckten nur zu bald mit ihren Grundsätzen die benachbarten Pfarreyen an, und je mehr dieses Völklein von Jahr zu Jahr anwuchs, desto mehr wurde die Nothwendigkeit klar, den unter ihnen befindlichen Katholiken einen eigenen Seelsorger zu geben, damit sie unter den Händen der neuen Bauernlehrer nicht ganz verwilderten.

Im Jahre 1541 wurde daher ein von Siegmund Wilfing, Purgmann zu Hallstatt († 1498) auf den Altar des heil. Sebastian zu Hallstatt gestiftetes Beneficium, von dort in die Gosach auf die damahlige St. Sebastianskapelle übertragen, damit ein besonderer Geistlicher davon erhalten würde, welchem nebstbey zur besseren Unterhaltung i. J. 1544 von der Herrschaft Wildenstein, ein Grund oder Freystift beygegeben wurde. — Doch beginnt das bekannte Nahmensverzeichniß der hiesigen Seelsorger, und ihre geführten Pfarrbücher erst mit dem Jahre 1617.

Erst in neueren Zeiten wurde (wie schon gesagt) der Pfarrhof sammt einem Schulhause, auf Kosten des Staats-Aerars hergestellt; und einem jeweiligen Pfarrer und Schullehrer, einige noch freye Grundstücke sammt einem Gehalte aus den Salzgefällen angewiesen. — Der Salzfertiger Johann Sollinger von Hallstatt (das Bruderschaftsbuch spricht von zwey Schwestern), gründete i. J. 1775 hier ei-

nen Calvarienberg, nachdem schon i. J. 1750 ein Beneficium allhier gestifter ward.

Mit diesem Beneficium hatte es folgende Bewandtniß: Eine fromme Frau Theresia Emmerentia von Glanz hatte mittelst Testament de dato Ybs den 2. April 1744 für das Salzkammergut ein Beneficium gestiftet. Vermög Resolution der hohen Hofstelle vom 2. April 1750 wurde Gosau damit beglücket, und vom Salinen-Aerar das liquide Stiftungs-Capital pr. 5300 fl. auf immerwährende Zeiten eingelöset, mit der Zusicherung eines jährlichen Zuschusses von 35 Gulden in Geld oder in Naturalien, um den Jahresgehalt des Beneficiaten, d. i. 300 Gulden vollzählig zu machen.

Mit hohem Regierungsdecrete vom 30. August 1785, wurde gedachtes Beneficium mit seinen Einkünften in der Eigenschaft einer Beneficiat-Cooperatur nach Ebensee übertragen, und i. J. 1788 daselbst besetzet.

Was die Gosauer mit ihrem Pfarrer i. J. 1626 anfingen, das wurde schon bey der Beschreibung von Ischel gemeldet. Nachdem sie jedoch keine Hoffnung mehr hatten, einen evangelischen Pastor bey sich zu erhalten, oder nach ihrem eigenen Gedünken zu leben: so halfen sie sich, so lange durch mannigfaltige Künste religiöser Verstellung, bis endlich Kaiser Joseph II. die alten Gesetze gegen die Protestanten aufhob, am 11. Juny 1781 allgemeine Duldung einführte, und auch hier im Gosauthale die freye Ausübung des evangelischen Cultus gestattete.

Sanct Wolfgang am Abersee.

Dieses St. Wolfgang liegt nicht mehr im Salzkammergute, sondern am östlichen Gestade des Abersees a), gehört aber demungeachtet noch zum Decanate Altmünster.

a) Dieser See hat dreyerley Nahmen. Dort, wo an demselben das Pfleggericht und Dorf St. Gilgen liegt, heißt er ins-

Wenn man aus dem Goſauthale nach St. Wolfgang will, iſt es nicht nöthig durch das Salzkammergut zurück zu reiſen; binnen 4 Stunden kann man über die Gebirge, am Strobl, einem ſalzburgiſchen Orte, welcher am Ende des Aberſees liegt, eintreffen, und dort mit Hülfe eines Nachens oder Einbäumleins ſchnell nach St. Wolfgang hinüber fahren. Dieſe Einbäumlein ſind ausgehöhlte und zugehauene Bäume, faſt wie Backtröge, jedoch ſo ſchmal, daß nur eine Perſon rückwärts der folgenden ſitzen kann.

Hat man endlich gelandet, ſo iſt man auch ſchon im Markte, welcher ſeinen Nahmen, ja ſein ganzes Daſeyn, nur dem frommen Biſchöfe St. Wolfgang von Regensburg verdanket. Bevor dieſer heil. Mann hierher kam, war noch die ganze Pfarre eine bloße Wildniß, die, nach Einigen, ſchon Herzog Utilo II. von Bayern, ſeinem von ihm geſtifteten Kloſter Mondſee, i. J. 748 geſchenkt haben ſoll; König Ludwig der II. aber, zugenannt der Fromme, i. J. 829 laut einer eigenen Schenkungsurkunde, ausgeſtellt zu Ranſtorff oder Runtesdorff (Rannshofen), dieſem Kloſter abermahls übergeben hatte, wornach daſſelbe einen Bezirk am Aberſee vom Urſprunge des Zinkenbaches bis zum Dindlbache, und zu jenem Platze, wo die Iſchel in die Traun fließt, erhielt. (Chron. Lunael. pag. 70.) Dieſer Diſtrict macht noch gegenwärtig den Bezirk der Staatsherrſchaft St. Wolfgang aus; und ſchon 748 wurden die Iſchel, der Zinkenbach und Weiſſenbach, in der Stiftungsurkunde des Benediktinerkloſters Mondſee, als Gränzpuncte davon genannt. (Chron. Lun. pag. 4.)

Als aber i. J. 831 der nähmliche König Ludwig II. auf Bitten ſeiner Gemahlinn Heyma ihr das Frauenkloſter Obermünſter zu Regensburg einräumte, welches vorher ein Ei-

---

gemein der Illingerſee. — Von dem faſt in der Mitte liegenden Marktflecken St. Wolfgang, führt er den Nahmen Wolfgangerſee; — beym Ausgange endlich am ſogenannten Strobl, heißt er Aberſee.

genthum der Biſchöfe von Regensburg geweſen war: ſo entſchädigte er den damahligen Biſchof Baturich daſelbſt mit dem Kloſter Mondſee und allen deſſen Beſitzungen, wodurch denn auch dieſe Gegend in die Gewalt der Biſchöfe von Regensburg kam, die ſelbe bis auf das Jahr 1184 beſaßen, in welchem Biſchof Chuno II. von Regensburg, dieſe ganze Waldgegend (Forestam) Aberſee, dem Kloſter und deſſen 32 Abte Heinrich II. endlich wieder feyerlich zurückſtellte a).

Schon damahls war dieſer Landſtrich nimmermehr öde und unbewohnt; denn als i. J. 843 zwiſchen dem Erzbiſchofe Luitprand (Luiphrammum) von Salzburg, und dem obgenannten Biſchofe Baturich von Regensburg, eine Uneinigkeit entſtand über die Jagdbarkeit und Fiſcherey am Aberſee (Apirinesseo) und den übrigen Orten: ſo führte der Erzbiſchof, und Graf Nordperht 16 Zeugen nahmentlich auf, welche in dieſem Gau herum wohnten, der ganzen Gegend kundig waren, und die Gränzen bis auf den Gipfel des Schafberges (Skafesperc) genau beſtimmen konnten. Deutlich folgt alſo hieraus, daß ſchon im 9. Jahrhunderte dieſe Pfarrgegend bewohnt war, wenn auch gleich die damahlige Bevölkerung mit der jetzigen, in keinen Vergleich treten könnte. (Chron. Lunael. pag. 78.)

Einer von Regensburgs Biſchöfen, welche das Kloſter Mondſee und noch die hieſige Gegend beſaßen, war auch der heil. Wolfgang (fälſchlich ein Graf von Pullingen genannt, deren Nahme erſt 200 Jahre nach dem heil. Wolfgang erſcheinet). Im Jahre 972 zum Biſchofe von Regensburg erwählt, und von Erzbiſchof Friedrich von Salzburg hierzu geweiht, hatte er durch ſtrenge Erfüllung ſeines bi-

a) Ein früherer Befehl Kaiſer Heinrichs II. des Heiligen, um 1005, und Kaiſer Heinrichs IV. v. J. 1101, daß obige Biſchöfe dem Kloſter Mondſee, alles Abgenommene zurückſtellen ſollten, war bisher unbeachtet geblieben; oder wenigſtens nicht in voller Ausdehnung befolget worden. (Chron. Lun. pag. 108 und 113.)

schöflichen Berufes, durch Verachtung zeitlicher Hoheit, durch immerwährende Ausübung thätiger Menschenliebe, und durch die sorgfältigste Erziehung der ihm anvertrauten Fürstensöhne, solch' einen himmlischen heiligen Ruf sich erworben, daß er, der die Demuth und Bescheidenheit selbst war, und weltliche Hoheit gerne entbehrte, nicht aus politischen Absichten (wie Weißbachers Manuscript und Lory in seiner bayerischen Geschichte vermuthet), sondern um allen irdischen Lobeserhebungen und Verehrungen zu entgehen, mit einem einzigen Laybruder als Reisegefährten, heimlich i. J. 982 Regensburg verließ, sich in eine dem Kloster Mondsee nahe Einöde auf dem Falkensteine flüchtete, und dort als Einsiedler nur Gott und dem Himmelreiche lebte. Eine Höhle war jetzt seine und des Gefährten heilige Wohnung, ein Stein sein Altar, die einfachste Speise dort ihre Nahrung. Lange suchten Beyde um Wasser vergebens, viele Tage fanden sie keines. Endlich trafen sie unvermuthet auf einen Ort, der mit Wasserpflanzen bewachsen war. Hastig räumten sie die Steine hinweg, und trafen nun eine frische Quelle, welche noch heutiges Tages aus dem Felsen hervorsprudelt, und manchen ermüdeten Wanderer labt. — Mit innigster Rührung dankten die beyden Einsiedler jetzt Gott, gewannen die Einsamkeit immer mehr lieb, und fingen jetzt an, theils durch Gebeth, theils durch Handarbeit dieselbe sich zu versüßen.

Bey einem schrecklichen Ungewitter, während welchem der Heilige von seiner Höhle entfernt, sich unter einen Felsen flüchtete, gerieth sein bisheriger Gefährte ganz in Verlust, war nicht mehr zu finden, nicht mehr zu erblicken. Diese unvermuthete Trennung zwang den armen verlassenen Bischof, sich jetzt eine andere Wohnung zu suchen, um sich der Gesellschaft der Menschen mehr anzuschließen. Er ging demnach mit einer kleinen Hacke den Weg sich zu bahnen, von dem Falkenberge hinab in das Thal, und traf an den See einen Felsen, welcher ihm alsogleich so wohl gefiel, daß er sich hier eine Klause mit einer Kapelle zu erbauen beschloß. Dort ließ er zum Zeichen sein Häcklein zurück.

Bald fügte es ſich, daß einige Landleute herzukamen, welchen er ſeinen Entſchluß offenbarte. Dieſe halfen ihm dann, ſowohl die Klauſe, als auch die Kapelle erbauen, welche er endlich zur Verehrung des heil. Johann des Täufers eingeweiht haben ſoll. Dieſe Klauſe iſt noch vorhanden, und jetzt mit Marmor ganz überzogen. Auch die Kirche ſtand noch unverſehrt i. J. 1369, wie ſolches ein Ablaßbrief, welchen Biſchof Albert von Paſſau am 18. July desſelben Jahres dieſer ertheilte, hinlänglich beurkundet; doch ſpäterhin ging ſie durch dreymahlige Feuersbrünſte zu Grunde. — Die Klauſe führt die ſonderbare Aufſchrift:

Struxerat aediculam Mandrita Lupambulus istam.

Hier lebte nun der fromme Einſiedler unbekannt und in tiefer Abgeſchiedenheit, unterwies die rohen Bewohner, die zufällig bis zu ihm drangen, im Worte Gottes, gab ihnen Troſt in ihren Leiden, und munterte ſie auf zu einem gottſeligen Leben. — So verharrte der heilige Biſchof 5 Jahre lang verborgen, im Dienſte des Herrn. Da kam eines Tages ein Jäger zur Klauſe St. Wolfgangs, erkannte ſeinen einſtmahligen Oberhirten, ging eiligſt nach Regensburg zurück, und zeigte des hart entbehrten Biſchofes Aufenthalt an. Kaum hörten die Bürger von Regensburg wo ſich ihr geliebter Seelenhirte befände, ſo ſchickten ſie unter dem Geleite des Jägers die Anſehnlichſten aus ihnen ab, um ihn zu bitten, zu ſeiner verwaiſten Herde zurück zu kehren. — Doch wie erſchraken ſie, als ſie jetzt das abgehärmte Angeſicht ihres heil. Biſchofs erblickten! Bitterlich fingen Alle zu weinen an, fielen ihm zu Füßen, und ließen nicht ab, ſo lange um ſeine Fortreiſe zu bitten, bis er endlich ſeine Verheißung gab, mit ihnen zurück zu kehren. — Was dachten aber jetzt die Waldbewohner, welche um ſeine Klauſe ſich angeſiedelt, ſo viele der liebevollſten Lehren und Ermahnungen von ihm gehört, und 5 Jahre lang ihren eigenen Grundherrn in ihrer Mitte gehabt hatten, ohne ihn zu erkennen? — Ach! ihr ganzes Herz wandte im Leibe ſich um; ſie konnten, ſie wollten ihn auf keine Weiſe verlaſſen; ſie folgten eine weite

Strecke auf dem Wege ihm nach; ja, sie wären ihm bis Regensburg nachgefolgt, wenn er sie nicht mit väterlichem Ernste um ihre Rückkehr gebethen, und sie mit seinem Segen entlassen hätte. — Dieß ist die Legende von der Kapelle oder Klause, die sich umwandte und dem heiligen Manne nachfolgen wollte. Die folgenden Zeiten haben die bildlichen Vorstellungen der älteren nicht mehr verstanden, alles nach dem trockenen Buchstaben genommen, und die natürlichsten Erscheinungen zu Wunderwerke gestempelt, zumahl da sie sich keine Heiligkeit ohne Wunder denken konnten. Es ist Bestätigung für das Gesagte, daß die römischen Päpste dergleichen Wunderwerke, die Wolfgang auf dem Falkensteine, oder hier am Aberſee gewirkt haben soll, nie für echt erkannten, und auch in seine Lebensgeschichte nicht einschalten ließen.

Der heilige Bischof wurde unterdessen i. J. 987 mit allgemeiner Freude und Ehrerbiethung zu Regensburg empfangen, und in seine Residenz eingeführt, wo er noch durch sieben Jahre seinem Kirchensprengel mit größter Sorgfalt vorgestanden, und sich als einen besonderen Vater der Armen erzeiget hatte. Im Jahre 994 beschloß er in Geschäften eine Reise auf die bischöflichen Güter bey Pöchlarn in Unteröstereich zu unternehmen. Er stieg demnach zu Schiffe, fuhr einige Tage auf der Donau herab, erkrankte aber an einem heftigen Fieber, weßwegen er sich zu Pupping im Lande ob der Enns an das Land setzen, und in die dortige Kapelle des heil. Othmars tragen ließ, wo er, nach empfangenen heil. Sacramenten, an den Stufen des Altares seinen seligen Geist aufgab. Sein heiliger Leichnam wurde alsobald durch die Sorgfalt Erzbischofs Hartwich von Salzburg, und dem eben anwesenden Präses der Provinz Aribo, zu Schiffe nach Regensburg zurückgeführt, sein Tod überall betrauert, und der Ruf seiner Heiligkeit durch ganz Deutschland ausgebreitet.

Dieß ward bald die Ursache, daß eine Menge Leute von hohen und niedern Ständen an den Aberſee wallten, um die

Denkmahle der Einsamkeit des frommen, unvergeßlichen Bischofes zu besuchen, und an diesen Stätten heiliger Erinnerung, Gott durch die Fürbitte Wolfgangs um allerley Gnaden anzuflehen. — Noch höher aber stieg dieser Eifer der Gläubigen, als der römische Papst Leo IX. i. J. 1052 nach Regensburg kam, den Lebenswandel des seligen Bischofes untersuchte, und ihn dann, nach dem allgemeinen Wunsche des Volkes, in die Zahl der Heiligen setzte.

Dadurch ward die Verehrung des heil. Bischofes Wolfgang allgemein, und der Zulauf auf den Falkenstein und zu seiner hiesigen Klause am Abersee, größer den vorher. Bald fanden sich jetzt auch Leute, die, auf ihren eigenen Nutzen bedacht, neben dem Johanneskirchlein des heil. Wolfgangs, das Gestrippe und die Waldungen ausreuteten, den Boden herum urbar machten, Felder und Wiesen in dieser Gegend anlegten, eigene Häuser erbauten, um die sich allmählich mehrenden Wallfahrter zu bewirthen, und hierdurch das Aufblühen eines neuen Ortes beschleunigten. Bald sahen auch die Aebte von Mondsee, oder eigentlich die das Kloster noch immer beherrschenden Bischöfe von Regensburg, daß ihnen diese Wallfahrten nach dem Abersee keinen Schaden brachten, und suchten sie daher nach Kräften zu fördern. — Sie ließen den aufblühenden Ort, „St. Wolfgang“ nennen; sie erbauten eine zweyte und größere Kirche, die sie zu Ehren des heiligen Wolfgangs einweihen ließen; sie stellten dabey mehrere Priester an, um die frommen Wünsche der Pilger zu befriedigen; sie richteten dort eine Bruderschaft unter dem Schirme des heil. Wolfgangs auf; sie bewarben sich um Ablässe für Diejenigen, welche zur Erhaltung der neuerbauten Kirche, freywillige Opfergaben spenden würden; ja sie betrieben die feyerlichen Andachtsübungen allhier so sehr, daß die sonst geräumige Kirche den Zulauf der Gläubigen von allen herumliegenden Orten, oftmahls nicht fassen konnte. — Papst Martin V. erlaubte demnach i. J. 1428, daß man den Gottesdienst auch

außer der Kirche, jedoch auf einem befreyten und schicklichen Orte, und auf einem Tragaltare verrichten durfte.

Gleich im folgenden Jahre geschah aber das Unglück, daß die Kirche sammt dem damahligen ganzen Dorfe, zum ersten Mahle durch eine Feuersbrunst verwüstet wurde. Der damahlige Abt von Mondsee Simon Reichlin (1420 † 1463) ließ die Kirche gleich darauf herrlicher als vorher aufbauen, und unterstützte auch die Einwohner des Dorfes, daß sie ihre Häuser aus der Asche wieder errichten konnten. Nichts desto weniger entspann sich bald darauf ein Prozeß zwischen der dortigen Bürgerschaft und dem Kloster, welcher den Handel mit dem hiesigen Opferwachse betraf. Herzog Heinrich, Pfalzgraf am Rhein und Herzog von Bayern, sprach i. J. 1431 dem Kloster hierin den Sieg zu, weil es erwiesen war, daß diese Opfergaben nur zum Nutzen der Kirche, und mithin auch zum Nutzen des hiesigen Ortes, welchen er erst vor Kurzem, unter dem Schirme des Klosters zu einem Markte erhoben hatte, und der hauptsächlich von Wallfahrten lebte, verwendet wurden.

Simons Nachfolger, Abt Benedikt Eck von Piburg, eiferte nicht minder die Kirche zu St. Wolfgang zu verschönern. Er baute um den Hochaltar einen sehr geräumigen Chor, weil er vielleicht im Sinne hatte, ein Priorat in St. Wolfgang hier zu errichten; und Bischof Ulrich von Passau weihte denselben sammt mehreren Altären i. J. 1477 feyerlich ein, indem er zugleich das Kirchweihfest auf den Dreyeinigkeits-Sonntag festsetzte.

Kaum verflossen hierauf drey Jahre: so brannte dieser Markt i. J. 1480 das zweyte Mahl ab. Das Feuer ergriff auch das Kirchendach, schlug in die Kirche hinein, und scheint auch den Hochaltar verwüstet zu haben, da Abt Benedikt von Mondsee nebst der augenblicklichen Wiederherstellung des Daches, auch ein neues Altarblatt aufrichten ließ, welches die Jahrzahl 1481 enthält. — Doch wurde der größere Theil der Kirche, der Wuth jener verheerenden Flammen entrissen. — Bald nach dieser Zeit, es war um

das Jahr 1499, wurde unter dem neuen Abte Wolfgang Häberl, einem gebornen Mondseer (1499 † 1521), der außer dem Markte liegende Gottesacker, auf welchem Fremde und Arme beerdiget wurden, erweitert, und eine ganz neue Todten- oder Aller-Seelenkapelle dabey erbauet, welche, gleich dem erweiterten Leichenhofe, und der hiesigen Pfarrkirche St. Wolfgang „im Pyrg" von dem passauischen Weihbischofe Bernhard, i. J. 1504 eingeweiht wurde.

Nun nahete endlich die Zeit, da Kaiser Maximilian I. das Kloster Mondsee, mit all' seinen Herrschaften und Gütern, folglich auch mit der Pfarre St. Wolfgang, welche bisher noch immer unter bayerischer Landeshoheit standen, für gehabte Kriegskosten (wie wir schon bey der Pfarre Gosau andeuteten) i. J. 1505 an das Erzhaus Oesterreich brachte. Er kam selbst i. J. 1506 nach St. Wolfgang, und reiste von hier aus nach Mondsee, wo er vom Abte Wolfgang, den er gewöhnlich nur „seinen lieben Mönch" zu nennen pflegte, und vom salzburgischen Erzbischofe Leonhard, ehrfurchtsvoll bewillkommt wurde. — Einige Jahre darnach, nähmlich um d. J. 1514, wurde die hiesige Kirche vom nähmlichen Abte noch mit Kupfer gedeckt und mehreren Glocken gezieret. Weil aber schon i. J. 1523 Sturm und Erdbeben das kupferne Dach dieser Kirche wieder zerstörten: so deckte es gleich darauf Abt Johannes Hagen (1521 † 1536), durch die Freygebigkeit der damahligen Wallfahrter unterstützt, neuerdings mit Kupfer ein.

Im Jahre 1567 verlieh und bestätigte Kaiser Maximilian II. dem Markte ein eigenes Wappen, welches durch einen Schiffer anzudeuten scheint, daß die Bewohner St. Wolfgangs schon ehedem das jetzt noch innehabende Uferrecht ausschließend besessen haben. Er gestattete ihnen noch im nähmlichen Jahre auch das Recht eines freyen Jahrmarktes am Catharinentage, gleich wie sie einen zweyten am Pfingstdienstage hielten. Auch hatte der Markt früher eine privilegirte Eisenniederlage, weil Urkunden beweisen,

daß dieses Privilegium später aufgehoben, und dem Markte unter Erzherzog Ernest i. J. 1582 dafür ein „Pfund Fuder Mueß-Salz“ jährlich gratis verliehen wurde, wofür aber St. Wolfgang die sogenannte Pfaudlbrücke über dem Ischelfluß erhalten müsse, weßwegen diese Brücke seit jener Zeit mit der Statue des heil. Wolfgangs gezieret ist. — 1591 bestätigte Erzherzog Mathias die Schenkung. —

Gleich wie aber die leidige Religionsspaltung, welche ganz Oesterreich mehr als hundert Jahre in Verwirrung setzte, lange Zeit keinen Eingang in die hiesige Pfarre gefunden hatte; so wurde sie auch bald, nachdem sich selbe sogar in die Alpen geschlichen hatte, durch den rastlosen Eifer des damahligen Abtes von Mondsee Johann Christophs Wasner (1592—1616), wieder ganz unterdrücket. Die Bürger und Einwohner von St. Wolfgang, Mondsee und Wildeneck, ließen sich weder durch Schmeicheleyen noch Drohungen von den rebellischen Nachbarn gewinnen, sondern blieben mitten unter dem Aufruhre der protestantischen Bauern der katholischen Religion, und ihrem rechtmäßigen Landesfürsten stets treu und ergeben. Sie erbothen sich auch, ihre Gränzen mit Zug und Wacht standhaft immerdar zu beschützen, und selbst ihres eigenen Vermögens hierbey nicht zu schonen. Da sie nun ihre Verheißung erfüllten: so befahl Herzog Maximilian von Bayern, als damahliger Pfandinhaber von Oesterreich, de dato München am 31. October 1626, daß man sie mit keiner Einquartirung, noch anderen Kriegslasten beschweren, sondern vielmehr auf alle nur mögliche Weise beschirmen soll.

Die übrigen Jahre flossen ruhig vorüber, wenn man anders den Aufstand ausnimmt, welchen die Mondsee'schen Bauern i. J. 1659 wider das dortige Kloster unternahmen hatten. Da aber keineswegs bekannt ist, ob auch die Bürger und Bauern von St. Wolfgang daran einen Antheil hatten: so übergehen wir diese Begebenheit ohne weiterer Bemerkung, und erzählen desto lieber, daß Kaiser Leo-

pold I., während sein Wien i. J. 1683 von den Türken belagert wurde, von Passau einst auch nach St. Wolfgang kam, um sich und seine Monarchie der Vorbitte dieses heil. Bischofs demüthigst zu empfehlen, bey welcher Gelegenheit er von dem damahligen Prior von Mondsee P. Benedikt Oeller, mit einer herrlichen Rede empfangen wurde. Dort hörte er auch die freudige Nachricht, daß die Türken auf das Haupt geschlagen, und von seiner Residenz vertrieben seyen, weßwegen er sich von St. Wolfgang alsobald aufmachte, und geraden Weges nach Wien eilte, um dem Herrn der Heerschaaren seine feyerliche Danksagung zu erstatten.

Der damahlige Abt von Mondsee, welcher die Ehre hatte, an der Spitze seiner Ordensbrüder, den Kaiser zu St. Wolfgang damahls zu empfangen, war der berühmte Maurus Oberrascher (1683 † 1697) der II. dieses Nahmens, und der 70. Vorsteher des Klosters, welcher auch den hiesigen Pfarrhof, den bereits der resignirte Abt Johann Christoph Wasner i. J. 1616 für sich erbauet haben soll, i. J. 1695 abermahls neu erbauet und mit zwey Fronten vergrößert hatte. — Sein unmittelbarer Nachfolger Amandus Göbl (1698 † 1723), zierte i. J. 1706 die hiesige St. Wolfgangs-Pfarrkirche mit drey neuen Altären und einer Kanzel, und ward abermahls ein großer Beförderer der hiesigen Wallfahrt, als er i. J. 1713 zuerst über die Klause des heil. Wolfgangs, eine neue Kapelle nebst einem Altare erbauen, — da aber auch, als er um die nähmliche Zeit am Schwarzensee einen sehr schönen Marmorbruch fand, das Speisgitter bey dem Hochaltare, und in den beyden Seitenkapellen, zwey neue Altäre von diesem Marmor errichten ließ.

Während der übrigen Jahre, ließ Abt Bernhard Lidl (erwählt 1729) den hiesigen Pfarrthurm erhöhen und erneuern; und i. J. 1745 zwey Altäre zu Ehren des heil. Josephs und der heil. Anna, abermahls ganz neu errichten. — Im Jahre 1768 bekam das Stift Mondsee die Vogtey und Landgerichtsherrlichkeit über den Markt, welche früher

die Pfandherrschaft Wildeneck ausgeübt hatte. — Als aber endlich das verhängnißvolle Jahr 1787 herbey kam, trat eine Veränderung der andern gleichsam auf die Ferse.

Die erste war, daß das Benediktinerstift Mondsee (das mehr als 1000 Jahre erlebt hatte) vom Kaiser Joseph II. aufgehoben, das hiesige Pfarr-Vicariat St. Wolfgang zu einer eigenen selbstständigen Pfarre gemacht, dabey aber seine Gründe und Zehents verlor, weil man diese als Klostergüter in den neuen Religionsfond warf, und den nunmehrigen Pfarrer sammt seinem geistlichen Gehülfen daraus besoldete. — Die zweyte war, daß die Herrschaft Mondsee, und also auch St. Wolfgang, zur Dotirung des neu errichteten Linzer Bisthums bestimmet, und den Bischöfen dieses Kirchensprengels i. J. 1792 zu genießen überlassen wurde. — Die dritte war, daß diese Herrschaft den Bischöfen von Linz, gleich nach dem Tode des berühmten Bischofes Joseph Anton Gall, i. J. 1807 wieder entzogen, und als ein k. k. Cameralgut erkläret wurde. — Die vierte endlich, daß die hiesige Herrschaft St. Wolfgang, i. J. 1810 von der Herrschaft Mondsee gänzlich getrennet ward, indem erstere bey dem Erzhause Oesterreich blieb; letztere aber der Krone Bayerns, nach dreyhundert Jahren abermahls zugetheilt, und dem bayerischen Marschalle Fürsten von Wrede, im nähmlichen Jahre verliehen wurde.

Diese Pfarre liegt übrigens zwischen der Ischel und dem Dindlbache. Beyde sondern sie von dem salzburgischen Gebiethe ab, und selbst der Falkenstein, auf welchem der heil. Bischof Wolfgang seine erste Zelle aufschlug, gehöret jetzt nicht mehr in diese Pfarre, sondern in das salzburgische Pfarr-Vicariat St. Aegydi. Lange Jahre war die dortige Einsiedeley nebst der Kapelle, von einem Eremiten bewohnt, der von der Wohlthätigkeit der frommen, hierher wallenden Pilgrime lebte, und für selbe bethete; leider aber auch ein paar Mahl von der Habsucht ruchloser Menschen beraubt wurde; nun aber ist diese Einsiedeley schon längere

Zeit leer, obschon in der Kapelle noch immer zu gewissen Zeiten Gottesdienst gehalten wird. — Die Pfarre begreift nicht allein den Markt mit 94 hohen gemauerten Häusern und 559 Einwohnern, sondern noch folgende neun Dörfer, als: Aschau, Au, Graben, Minichsreith oder Mönchsreut, Radau, Rußbach, Schwarzenbach, Weinbach und Windischhag, welche zusammen gleichfalls 115 Häuser und 579 Seelen ausmachen, wornach sich eine Pfarrmenge von 1138 Seelen ergibt, welche jetzt unter ihrem eigenen Commissariate stehen, und durchaus der katholischen Religion zugethan sind.

Der Pfarrhof, welcher neben der Kirche liegt, ist freylich ein großes Gebäude, um eine Felsenspitze gebaut, die man noch im Hofe sieht; aber so herrlich, als manche Topographen ihn schildern, ist er wahrlich auf keinerley Weise; indem selbst die Anlage dieses Gebäudes, dem hervorragenden Felsen sich fügen mußte. — Abt Johann Christoph von Mondsee soll (wie bereits erzählt) selben, nach seiner freywilligen Resignation i. J. 1686 für sich erbauet, und noch 15 Jahre bewohnt haben. Abt Maurus hatte ihn i. J. 1695 mit zwey Flügeln vergrößert, und Pirminius Meureiter, der v. J. 1757 bis 1771 hier Pfarrvicar war, die jetzt noch bestehende Prälatenwohnung, und den Gaststock, als Schlußfronten des ganzen Quadrates, zugebauet. Der größere Theil hiervon ist jetzt als Herrschaftsgebäude reservirt, im Inneren durch ein eisernes Gitter von einander geschieden, von Außen mit separirten Eingängen versehen.

Hier sind auch zwey Schulen, die eine im Markte mit 111 Schülern, welche schon seit undenklichen Zeiten besteht; die andere im Dorfe Rußbach mit 76 Schülern, welche noch i. J. 1786 von dem Stifte Mondsee erbauet, und mit einem Lehrer besetzt wurde.

Dem Freunde der Geschichte wird aber gewiß die hiesige schöne Kirche mit ihren 11 Altären, und der große metallene Brunnen nächst selber, eben so merkwürdig

seyn, als die noch vorhandenen Reliquien und Denkmahle des heil. Wolfgangs, den frommen, noch immer hierherpilgernden Bauern.

Der Eintritt in die große altgothische Kirche von gehauenen Steinen, gebietet Ehrfurcht. Vor allen erblickt man im Vordergrunde, den reich mit Gold verzierten, künstlich gebauten Hochaltar a), eine heilige Augenweide für jeden Kunstverehrer, sowohl wegen Sculptur und Fassung, als Mahlerey. — Er ist von seltener, alterthümlicher Art, wie wenige mehr bestehen; bildet ein stehendes Oblongum, über welchem größere und kleinere Thürmchen, wie schlanke Pyramiden, durchbrochen, und Statuen von Heiligen in sich schließend, in einer Höhe hervorragen, daß das beste Auge nicht Alles deutlich auffassen kann. Im Innern dieses Oblongums ist gleichsam wie in einer Kapelle die Krönung Mariens vorgestellt, und in zwey Seitennischen die zwey Statuen des heil. Benedikts und Wolfgangs enthalten; den Rand umschließt geschnitztes Weinlaub, in welchem der ganze Stammbaum Christi vorgestellt ist. Ueber alles dieses hängen geschnitzte Guirlanden herab, die feinste Arbeit dieser Art, ganz in gothischer Kleeblattform. — Die Vergoldung ist reich und echt; denn sie hat seit der Errichtung dieses Altares i. J. 1479 durch die Zeit wenig gelitten. An den beyden Rändern dieses Altarkastens sind Flügel angebracht, die gleich Thüren den ganzen Altar verschließen können. Diese Flügel sind nach der Quere in zwey Felder abgetheilt; 12 biblische Vorstellungen sind von einer Meisterhand darauf gemahlt, und mit so dauerhaftem Colorit aufgetragen, daß seit ihrer Vollendung i. J. 1481 unter Abt Benedikt Eck, die Sonne noch wenig daran gebleicht hat. Die Zeichnung ahmt die Dürrerische Schule nach; und jedes Auge weilt gerne bey diesen alten Kunstgemählden. Der Erbauer und Mahler dieses Altares hieß Michael Pacher de Prametz oder Prau-

a) Siehe hierüber auch Hormayrs Archiv vom Jahre 1822. pag. 476.

meck. — Gewöhnlich sind die beyden Flügel dieses Altares geschlossen, und nur an Festtagen dem andächtigen Volke geöffnet.

Hinter diesem Hochaltare befindet sich noch der bewegliche Altarstein (Portatile) des heil. Wolfgangs, dessen sich dieser fromme Bischof selbst zum heil. Meßopfer bedient hatte. Er hat folgende sinnreiche Aufschrift:

Ut veteres referunt, saxum, quod conspicis, hocce
Sancti Wolfgangi Praesulis ara fuit.
Spectandum hoc Populo nostri posuere Parentes;
Nunc pia Posteritas laudat, honorat, amat;
Atque illud geminat supplex sua vota precesque,
Quod potuit summum flectere saepe Deum.

Noch werden nebst diesem Altarsteine, auch das Handbeil des Heiligen, dessen er sich einstens bediente, und das er vom Falkensteine ins Thal am Aberſee brachte; — dann der Kelch des heil. Bischofes aus Messing und Silber verfertiget; ferner sein Bischofstab (Pastorale) aus Holz, dessen oberer krummer Theil vom Abt Maurus zu Mondsee mit Silber und Gold geziert wurde; — und endlich ein großes Bein und die Zähne des heil. Wolfgangs, ehrerbiethigst hier aufbewahrt, und dem gläubigen Volke vorgezeigt.

Gleich ober dem Hochaltare befinden sich der Benedictus- und St. Sebastiansaltar, beyde mit schönen Marmorarbeiten und Bildern von Zanusi 1721. — Der Kanzel gegenüber steht der Frauenaltar; etwas vorwärts die Gnadenkapelle, die sich (der Tradition nach) der heil. Wolfgang selbst erbaut haben soll. — Am Hauptpfeiler, auf welchem sich die drey Gewölbe der Kirche schließen, sieht man den Doppel- oder St. Wolfgangsaltar, mit Schnitzwerken und reichvergoldeter Fassung von Guppenbichler 1676; rechts von diesem steht der Kreuz- und Antoniusaltar, links der Joseph- und Annaaltar, deren Altarblätter schön und fleißig, aber leider! von unbekannten Künstlern gearbeitet sind. — Ein langer

Chor mit einer 16 Fuß hohen Orgel v. J. 1629, schließt endlich die Kirche.

Nahe an dieser schönen großen Kirche, steht der alte metallene Brunnen, unter einem eigenen, auf vier Säulen ruhenden gedeckten Gewölbe, der i. J. 1515 vom Stadtbrunnenmeister „Lienhart Raunacher“ in Passau, künstlich gegossen wurde. Das auf einem Marmorpflaster stehende zehnkantige Piedestal, und der untere Stengel, das große weite Wasserbecken, die aus selben aufsteigende, zuerst acht, dann sechseckige Säule, aus welcher in vier Röhren das Wasser fließt, und auf der der heil. Wolfgang im bischöflichem Ornate, mit dem Handbeil und der Kirche steht, ist ganz aus Glockenmetall gegossen. Am Piedestal sind in 10 Feldern Basreliefs angebracht, in welchen ein paar Musikanten, drey Paare Fechter, ein Hahnenkampf, und eine unter einem Baume schlafende weibliche Figur mit einem Blumenkorbe, angebracht sind. — Unter dem Bassin ist in alter Schrift erhaben zu lesen:

„Ich pin in den Eren Sanct Wolfgang gemacht,
„Abt Wolfgang Habrl zu ewensee hat mich betracht,
„zu nutz und zu frumen den armen pilligrumb,
„die nit haben Geld umb Wein,
„dye sollen pei diesen wasser frellich sein.
„Anno dm. 1515 jar ist das werk vollpracht, Gott sey globt.“

Neben dieser Schrift sind vier Felder mit dem Mondseer-Wappen, und der mit Buchstaben ausgedrückten Jahrzahl; dann zwey Bandstreifen mit der alterhabenen Schrift:

„Gott hab uns all in seiner Acht,
„maister Lienhart zu passaw hat mich gemacht;
„durch maister lienhart raunacher stat prunmaister ztu passaw.“

Neben den aus Köpfen hervorragenden Ausflußröhren, ist abermahls abwechselnd das Mondseer-Wappen und die Jahrzahl angebracht. Vier Figuren in Nischen wechseln mit aufrecht gewundenen Bändern ab. — Glücklich noch dem Sturme der Zeit entrissen, verdiente dieser Brunnen geputzt, und durch Zeichnung der Kunstwelt aufbewahret zu werden.

Da man die Pfarre St. Wolfgang von jeher für die ansehnlichste, aber auch für die schwierigste Gegend in dieser hielt: so wurden vom Benediktinerkloster Mondsee, immerdar sehr rechtschaffene und verdiente Männer als hiesige Pfarrvicarien angestellt, aus welchen Mehrere sogar zu Prälaten ihres Stiftes erwählet wurden. Die lateinische Chronik des dortigen Klosters v. J. 1748 nennt Folgende:

P. Johannes Trenbeck, aus einem adelichen Geschlechte, der vorher Pfarrer in Mondsee, dann zu St. Wolfgang war, und als solcher zum 51. Abte seines Klosters i. J. 1415 erwählet wurde. Starb an der Pest 1420.

P. Adalgarius Hölzl, welcher noch nicht einmahl Pfarrvicar, sondern erster Cooperator oder Primissarius war, als er i. J. 1540 zum 57. Abte erwählet wurde. Er starb schon 1543.

P. Sigismundus Hochenkircher, ein Mann von edler Geburt, von großen Tugenden, einer besondern Beredsamkeit und auffallender Körpergröße, der seinem Vorgänger i. J. 1543 als 58. Abt nachfolgte, und 1565 verstarb, nachdem er bereits i. J. 1557 seine Würde frey resignirt, und seinen Nachfolger auf hiesiger Pfarre

P. Jodokus Sedelmayr i. J. 1557, auch zum Nachfolger in der Prälatur, und zum 59. Abte erhalten hatte. Dieser ward i. J. 1568 der Abtey Kremsmünster vorgesetzt, und starb dort i. J. 1571.

P. Simon Rebiser, von Landsperg in Bayern, der i. J. 1652, nachdem er nach einander die Stelle eines Stiftspriors, dann Professors der Philosophie zu Salzburg, und eines Pfarrers zu St. Wolfgang würdig besorget hatte, endlich zum 68. Abte von Mondsee erwählt, i. J. 1668 als solcher sein thätiges Leben endigte.

P. Maurus Oberascher, Doctor der Sorbonne, Professor der Weltweisheit und Gottesgelehrtheit zu Salzburg, dann Pfarrer zu St. Wolfgang, der als solcher i. J. 1683 zum 70. Abte seines Stiftes erwählt, als solcher i. J. 1697 verstarb.

Endlich P. Gerardus Stadler, welcher, nachdem er 30 Jahre die hieſige Pfarre beſorgt hatte, i. J. 1723 zur Prälatur von Mondſee berufen wurde, welche er aber nur bis zum Jahre 1729 lebend verwaltete.

Unter den übrigen Pfarrern bemerken wir nur noch den würdigen P. Pirminius Reureitter, der zwiſchen den Jahren 1757 und 1771, den großen Pfarrhof ganz ausbaute, und dann den ehrwürdigen P. Michael Neuhauſer, der die Pfarre ſchon übernahm, als ſein Profeßkloſter noch beſtanden hatte, und i. J. 1821 das 50jährige Jubelfeſt ſeiner Prieſterwürde feyerte. — Die Vervollkommnung der Oekonomie, ſeine große Geſchicklichkeit in mechaniſchen Künſten, und endlich eine kleine auserwählte Bibliothek, mögen ihn oft ſchadlos gehalten haben, für ſeine weite Entfernung von den übrigen Pfarrbrüdern, und für die vielen einſamen Stunden an dieſes großen Decanates gebirgigem Ende. Dieſer ſeither verſtorbene Pfarrer, ließ an ſeinen ehemahligen Mitbruder P. Bonifazius Bruckmayr zu Mondſee, noch einen Pfarrer aus den Benediktinern zu Mondſee zurück, der bereits volle 90 Jahre alt, doch gegenwärtig noch an der Seelſorge Theil nimmt.

Urkunden.

I.

Original-Transsumpt und Vidimus auf Pergament, der Bestätigungs- und Freybriefe des Benediktiner Nonnenklosters zu Traunkirchen, dermahlen in dem Archive der k. k. böhmischen Hofkanzley vorliegend. De dato Traunkirchen den 17. December 1459.

In Gottes Nahmen. Amen. Allen vnd jeden besonder geistlichen und weltlichen den diſes hernach geſchrieben offen Tranßſumpt vnd Vidimus furkhombt ſehen, hören oder leſen, ſey khundt vndt offenbar, das oft vnd menigermalen ſich füget vnd khombt, das von alter ſaumung vnd vnbeſicht wegen, die Stiftbrief, Freybrief, Beſtettbrief vnd Handveſt, die man geben, geaigent, gemacht vnd geſtift hat, zu Beſtettung der Stift gerechtigkhait vnd Freyheit, oder über die gült der Gotshäuſer, die ewiglich beleiben ſullen nach Meinung der Stiftherrn die ſy geben, vnd geſtift haben, das die verderben, fawlen vnd Sigloß werden, Alſo daß man die mainung der Brief nicht aigentlich vernemen mag, vnd die Brief khraftlos werden, auch ob ſollich geprechen an denſelben Briefen nit beſchech, vnd doch der Brief ainer oder mehr nothbedurft wurdt fürzebringen, zu recht oder tädtungen geiſtlich oder weltlich ſich damit geſcherm, wie ſich das fuegen möcht, vnd weitter über land fuehren mueſt, ſo wer beſorglich ob ſollech Brief vnderwegen von Ungewitter vnd durch Waſſer verdurben, oder an den Siegeln zerbrochen, oder genomen vndt vernicht möchten werden, darauß

alsdan groſser Schaden der wierdtigen Stift und dem Gotts-hauß khomben vnd auferſtehen möcht. Darumb dann die ehr-würdige, andächtig fraw Barbara Abteſſina a) zu Thraun-khirchen im Paſſawr Biſtumb gelegen, vnd der Convent da-ſelbs gedacht vnd geordnet haben. Als man zält von Chriſt geburt Vierzehenhundert vnd im Newn vnd fünfzigſten Jar b), deß Sibenten Rentjars der römiſchen Zall, die man in La-tein nennet Indictio, am Sibenzehendtiſchen Tag des Mo-nats Dezembris in dem Cloſter daſelbs zu Thraunkhirchen in der genannten Frawn Abbteſſin gewohndtlicher Wohnung, vnd in der Chlainſtuben (Kammera), vnſers Hailligiſten Vat-ters vnd Herrn Herrn Pii deß namen der ander Pabſt ſeines Babſtumbs im andern Jar, vnd ſein wir Ulreich c) von Gotts Gnaden, Abdt zu Chrembsmünſter, Paſſawer Biſtumbs, von der ehegenannten Frawn Barbara Abbteſſin vnd dem Convent des Chloſters zv Thraunkhirchen diemuetig-lich gebeten worden, das wir derſelb Abbteſſin, Convent vnd Gottshauß Privilegia vnd brief der Inhaltung her-nach geſchrieben ſindt, etlich in Latein, vnd der merere thail in teutſch geſchriben ſindt, die Jhn vnd Iren Vorfordern vnd Gottshauß weillendt von den Durchleuchtigiſten Fürſten vnd Herzogen ze Oeſterreich vnd zu Steyer, vnd von den aller vnüberwindtlichſten Röm. Khunigen vnd Khüniginn vnd darnach Römiſchen Khaiſern, vnd mit derſelben Herrn Her-zogen, Fürſten, Khunigen vnd Khüniginn vnd Khaiſern anhangendten Inſigel vnd Maieſtet an ſaiden ſchnieren, vnd etlich Brief mit Iren aufgedruckten Inſigeln gnädiglich gege-ben ſind, erworben, erlangt vnd herbracht haben, vns all vnd jed beſonder vor dem offen Notari Khaiſerliches Gewalts vnd den Zeugen hernach im Endt des Tranßſumpts benennt offentlichen geantwurtt ſein worden, dieſelbe Brief inzerich-ten in ain löblich offen formb vnd Tranßumpt zv

a) Barbara I. Stadtlerinn † circ. 1462.
b) 1459.
c) Udalricus IV. Schoppenzaun, v. J. 1454 bis 1484.

ziehen vmbzuschreiben lassen, vnd zemehr. Also das dasselb Tranßumpt ausserhalb vnd innerhalb Rechtens, wo das fürkhombt mit sambt den Hauptbrief völligen Glauben vnd ganze Chraft hab, vnd das mit vnsern anhangenden Insigeln zu khreftigen. Derselben Privilegia vnd Briefinhaltung, vnd des Ersten Privilegii ist also. (pag. 1—3.)

II.

Ego Ottackher a) Dei Gratia Dux Stiriensis. Notum facio Christi fidelibus: Coenobium Traunkirchen hactenus summa pace et quiete usque ad nostra tempora viguisse et nullius advocati exactione vexatum fuisse, tum ex auctoritate privilegii, quod illi contulit unus proavorum meorum Ottackher Comes, tum ex elementia sequentium principum fundatorum ipsius Coenobii, qui etiam advocatiam propria tenebant manu. Nam ut ecclesia illa et familia advocatorum exactione careat, praedia ejusdem ecclesiae possidebant, sicut et ego hodieque possideo, et cui sane utilitatem dimisero duo praedia Chemach, duo Reuthaim, dimidiam curtem Panne cum hominibus attinentibus, ego vero adhuc sub paedagogo positus, et ab iniquis consiliariis seductus Arnoldum de Worttenburgk ministerialem nostrum, vice nostra monasterio praedicto praeposui, qui ob parvitatem nostram libere abusus est justitia ipsius loci, diversas exactiones exercens. Quapropter fidelis Abbatissae ejusdem monasterii Diemudis b), et Capellani nostri Eberhardi, una congregationis et universae familiae flebili querimonia commonitus, eundem Arnoldum cessare feci ab omni exactione, et priora jura prioris Privilegii confirmavi: insu-

a) Ottokar VI. spricht das Kloster von jeder Bedrückung der Schirmvogtey frey. — Gegeben bey Enns 1191.

b) Diemudis die dritte bekannte Aebtissinn.

per judicio et consilio saniorum ministerialium meorum subscriptis Iustitijs ampliavi scilicet: ne advocato praedicti loci liceat alicui vim inferre, ne placitum Abbatissae advocatus adeat nisi rogatus aut invitatus, ut tribus vicibus in anno placitet, absque omni exactione et lucro, ut Abbatissa officialem, quem velit, et quando velit constituat et destituat, et si ministerialis ejusdem loci unum de famulis occiderit compositioni cum advocato faciat sexaginta denariorum et Ecclesiae hominem restituat; si filius ecclesiae ex aliena familia uxorem duxerit cum advocato sexaginta denariorum componat, Abbatissa vero jus Ecclesiae plenarie exquirat, si autem de familia Styrensi matrimonium contraxerit ullam vim utrobique patiantur, sed filii et nobis et ecclesiae aeque dividuntur; ne Advocatus aliquem Abbatissae rebellem defendat aut tueatur, st famulus famulum occiderit Advocato sexaginta denariorum conferat, hominem vero Ecclesiae restituat. Isti sunt, qui praedicta jura jurando confirmaverunt: Gundakher de Styra, Otto de Volkenstorff, Pyllungus de Chircham, Richerus de Marchburckh, Hartnidus de Ort, Heinricus de Gleinckh, Eberhardus Plebanus de Trunckirchen, Gerloch de Talhaim, Engeschalcus, Hartungus de Puchaim, Heinricus de Rylesheim. Isti sunt vero testes quorum testimonio haec omnia roborata sunt. Horandus de Wildonia, Ornoldus de Wortenburgkh, Duringus filius Gundackher, Dietmarus Dapifer, Vlricus de Chyenmo, Hartungus de Hus, Engelstalcus Hylinger, Hainricus de Stain, Hainricus de Salmansleith, Heinricus Pörele, Vlricus de Patonau et frater ejus Engestalcus et alii quam plurcs. Nam ex praedictis quatuor scilicet, Gundackher, Otto, Horandus, Pylingg Sacramento affirmaverunt, Conradum de Wolfseckh eandem advocatiam non ex beneficio, sed ex gratia et permisione Ottockhari Marchionis

habuisse, quod et ipse in extremis professus est. Acta sunt haec anno ab incarnatione domini Millesimo Centesimo Nonagesimo primo, indictione nona epacta xxiii. concurrente Anno tertio Celestini Pontificis anno vero primo, Heinrici Imperatoris. anno xi°. Adalberti Salzburgensis Archiepiscopi et legati sedis Romanae, anno primo Wolfgeri patauiensis Episcopi, praesente Abbatissa Dyemudis apud Anisium in interiori domo Riwini, qui tunc temporis monetam tenebat. (pag. 3 et 4.)

II.

Rudolphus a) Dei Gratia Romanorum Rex semper Augustus. Vniversis Romani Imperii fidelibus praesentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum regalis excellentia tunc sui nominis titulos ampliat, et extollit cum loca divino Cultui mancipata et personas inibi domino famulantes benigno favore prosequitur, et earumdem justis petitionibus favorabiliter se inclinat. Novit igitur praesens aetas et futuri temporis successura posteritas quod nos devotionem sinceram, qua dilecta in Christo Abbatissa et Conventus in Traunkierchen patauiensis Diocesis circa divini Cultus Obsequia jugiter et ferventer invigilant generosius attendentes considerantes quoque benignius integre fidei pravitate qua ergo nos et romanum Imperium coruscare dicuntur propterea quod cupimus earumdem monasterium et in spiritualibus esse floridum et in temporalibus opulentum devotis ipsarum Abbatissae et Conventus supplicationibus inclinati omnia (privilegia Gratias, libertates, Concessiones et Jura a divis imperatoribus et regibus romanis, nec non ducibus Austriae et Styriae praedecessoribus nostris monasterio

a) Kaiſer Rudolph I. beſtätiget dem Kloſter alle Privilegien und vorigen Freyheiten. Wien den 25. Juny 1277.

praenotato concessa prout rite concessa noscuntur et proinde saepedicto monasterio ne personis in eo divino obsequio mancipari de liberalitate regia confirmamus inovamus et praesentis scripti patrocinio comunimus. Nulli ergo omnino homini liceat hanc paginam nostre confirmationis et innovationis infringere vel eidem in aliquo casu temerario contraire, quod si forsitan in attemptare praesumpserit, gravem nostrae mayestatis offensam se noverit incursurum, In quorum omnium testimonio et perpetui roboris firmamentum praesens scriptum, exinde conscribi et Mayestatis Nostrae Sigillo jussimus communiri. Datum Viennae septimo Cal. July, Indictione quinta, Anno domini Millesimo CC°. septuagesimo septimo regni vero nostri Anno quarto. (pag. 5.)

III.

Albertus a) Dei Gratia dux Austriae, Styriae et Kharinthiae, Dux Carniole Marchiae ac portusnahvensis Comes in Habispurgh et in Kyburch etc. etc. tenore praesentium publice profitemur, quod honorabiles et religiosae personae sanctimoniales Abbatissa et Conventus Monasterij in Traunkhirchen devotae nostrae dilectae ad nostram venientes praesentiam nobis humiliter supplicarunt, ut ipsius duo privilegia, unum ab illustri principe Ottakhero quondam Duce Styriae, et secundum a divae recordationis serenissimo domino Rudolfo olim Romanorum rege domino nostro charissimo tradita et concessa innovare, approbare et confirmare de speciali Gratia dignaremur quorum primi privilegii tenor incipit in haec Verba: „(Ego Ottackher Dei Gratia etc. pag. 5. verso.

a) Herzog Albert II. beſtätiget die beyden vorſtehenden Privilegien Herzog Ottokars von Steyer, und Kaiſer Rudolph des I. — Steyer den 8. Juny 1347.

Secundi vero privilegii tenor sic incipit:

„Rudolfus etc. pag. 7.) Nos igitur praedecessorum nostrorum et specialiter invictissimi Domini Rudolfi quondam Romanorum regis Avi nostri charissimi vestigijs inhibentes petitionibus praedictarum sanctimonialium Abbatissae et Conventus in Traunkhierchen favorabiliter inclinati praescripta privilegia, Gratias, libertates, Concessiones, et Jura a divis Imperatoribus, et regibus Romanorum nec non ducibus Austriae et Styriae monasterio praenotato, concessa, tradita et indulta innovamus approbamus et praesentis scripti serie confirmamns etc. In cujus rei testimonij praesentes conscribi fecimus et mayoris nostri sigilli appensione muniri, datum Styrae sexto Idus Juny Anno domini Millesimo trecentesimo quadragesimo septimo“ a).

Die Copi auf die bemelten Brief, vnd in teütsch gemacht. (Seite 8 verso, et 9, 10—11.)

Wir Albrecht von Gottes genadten Hörzog ze Oſterreich, ze Steyer, vnd ze Khernbten, Herr ze Khrein auf der March vnd zu Portananz, Grav daz Habelſpurchgen Vergehen vnd thuen khundt offenbar an dieſem Brief das die Erbarn geſtlichen frawen die Abbteſſin vnd die Saumung ze Thraunkhierchen ſindt khomben zv vns habent vnns diemühtegklich gebeten, das wir Jhn zwo Handveſt von vnnſern beſondern genadten vernewen, bewerten, beſtetten, die ain iſt In gegeben von dem durchleichtigiſten Fuerſten Hörzog Ottagkher von Steyer, die ander von dem durchleichtigiſten Füerſten vnd Herrn Herrn Rudolphen ſeligen, weillendt Römiſchen Khünig vnnſerm lieben En: vnnd die Erſt Handtveſt lauth alſo: „Wir Ottackher von Gottes Genaden Hörzog ze Steyer ꝛc. thuen khundt allen Chriſtenleuthen, das das Gotteshaus ze Thraunkhierchen iſt khomen vnz an vnnſer Zeit mit guetem Fridt vnd ge-

a) 1347.

mach, vnd iſt von khains Vogts Beſchwerung nicht bekhümert geweſen, vnd das iſt geſchehen ze dem erſten mall von der Chraft der Handveſt die Ju hat geben ain vnſer Ureu Graf Ottackher ze dem andern mall von der Andacht vnd Güetigkheit der Nachkhomen Fürſten, die daßſelb Gotshauß geſtift habent, die haben auch die Vogtei in Jr aigen Handt gehabt, vnd darvmb das daz Gotshauß, vnd all die dazue gehörent aller Vogt beſchwerung wurdt vberhebt, habent dieſelben Fürſten des Gotshauß aigen gehabt in Nuz vnd in Gewehr, vnd alſ wir ſi heut beſitzen, vnd wenn wir den Nuz derſelben aigen laſſen, das ſindt zwai Guet datz Chemath, vnd zwai datz Raitheim, vnd ainen halben Hof daz der Thann, mit allen den Leithen die da zue gehörent, wan wir ze derſelben Zeit wahren jung, vnd unter vnſers Maiſters beſün wurdten wür verleith von böſen Räthen, das wir Arnolden von Worttenburgkh vnſern Dienſtman gaben denſelben Gotshauß zu ainem pfleger an vnſer ſtatt, derſelb durch vnſer khindhait willen, prach dem Gotshauß ſeine Rechte mit manigerlei vnrechter forderung vnd beſchwehrung wegen, vnd darumb mit kläglicher vndt weinendter Clag der andächtigen Frawen Diemuten Abbteſſin zu Thrunkhierchen vnd der ganzen ſaumung deſſelben Gotshauß, vnd vnſers Cappellans Herrn Eberhardtens, wurdten wir gemohnt vnd hieſſen den Arnolden vfhören von aller beſchwerung, vnd beſtetigen den Gotshauß die erſten Recht der Vordern Handtveſt, vnd darnach nach Beweiſung vnſer beſten Dienſtmannen vnd Rath, haben Wir des Gotshauß mit der nachgeſchribnen rechten begabt vnd gemehrt, alſo das wir wellen beſunderlichen, das khain Vogt des Gotshauß Leithen ſchul noch zwur khain gewalt thun, Wir wellen auch, das der Vogt zu khainem Teding der Abbteſſin der ſy drey in dem Jar ſoll haben, icht ſchul khomen, er wer dann von der Abbteſſin darzu gebeten, vnd geladen wierdet, des ſoll geſchehen ohne allen ſchaden des Gotshauſes vnd ohne alle gab vnd Erung. Wür wollen auch, das die Abbteſſin Jr Ambtleuth ſez vnd entſez, wan ſy will,

vnd wann es Jr gefall, Wir wellen auch, ob khain Dienſtman deß Gotshaus ze todt erſlug, oder ſonſt verderb, das er des abkhomb gehen dem Vogt mit Sechzigkh pfenning, vnd das er dem Gotshauß ain andern aigen hinwider geb an derſelben ſtatt, geſchieht aber, das des Gotshauß Leuth ainer nimbt ain Hauſfraw, aus ainem frembden Geſchlecht, das zu dem Gotshauß nit gehört, der ſhol dem Vogt das beſſern mit Sechzigkh pfenning, vnd die Abbteſſin ſhol des Gotshauß Recht vordern ganz vnd gar. Jſt aber das vnſer aigen Leüth ainer von Steier mit anem des Gotshauß heirath die ſullen baidenthalben, darumb khain buß leiden, nur das Jre khinder ſullen gleich gethailt werden, vns vnd dem Gotshauß, Wir wellen auch, das der Vogt khain ungehorſamen vnd widerſpännigen der Abbteſſin nicht ſhol beſherm noch darz halten, Jſt aber das ain Man des Gotshauß ain andern deß Gotshauß, oder anem der deß Gotshauß nicht iſt, verderbt, der ſhol daz beſſern, dem Vogt mit Sechzigkh pfenning, vnd ſhol dann der Vogt derſelben an burdten den Gotshauß zwr Beſſerung, das ſint die, die vorgeſchriben recht habent beſtett mit Jhrem Ohreyen, Gundackher von Steyer, Ott von Volkhenſtorff, Pillunkh von Khierchhaim, Reicher von Marchburgkh, Herdtneidt von Ort, Heinrich von Gleinkh, Eberhardt Pharrer von Thraunkhierchen, Gerlach von Thalhaimb, Engelſchalckh vnd Hartung von Pucham, Heinrich von Ruelßhaimb, So ſind das die Zeugen mit der Gezeugnuß, die vorgeſchriben recht ſind beſtätt, Herant von Wildow, Arnoldt von Worttenburckh, Durinch Gundackhers Sohn, Dietmair Truckhſez, Vlrich von Chyenaw, Hertneidt von Hauß, Engelſchalckh der Hilinger, Heinrich von Stain, Heinrich von Salmanßleüthen, Heinrich Pörel, Vlrich von Patonanger, vnd ſein Bruder Engelſchalckh, vnd ander Erbar Leüth genug, vnd aus den vorgeſchriben, Jr vier mit Namen Gundackher, Otto, Herandt vnd Pillunkh haben des mit dem Sacrament beſtätt, Chunradt von Wolfſeckh hat verjehen an ſeinem leſten Endte, daß er dieſelben Vogtei hab gehabt von

Gnaden Marbgraf Ottackhers, vnd nicht von recht wegen. Geben nach Christi geburt Ainlefhundert Jar, In dem Ain vnd Neunzigisten Jare a).

IV.

(Seite 13 verso etc.).

In nomine sanctae et individuae Trinitatis et filii et spiritus sancti Amen, Quoniam Deus a quo bona cuncta procedunt merita et numero sibi servientes augentes occulta inspiratione nunc Ecclesiarum instauratione nunc Elemosinarum largitione nunc diversorum bonorum exhibitione praedicta redimi decet, Vnde est, quod eiusdem miserationis instinctu, praemonitus spe aeternae remunerationis, Ego Ottackharus Dei Gratia Dux Styriae b) exoratus, a Venerabili Traunkhierchensi Ecclesia Abbatissa videlicet Diemude, Jus petitionis ibidem existentis parochiae potestativa manu omni remota contradictione super Altare sanctae Mariae contradidi ea conditione ut nulli haereditatis meae possessori eiusdem donationis Jus sibi liceat usurpare, sed ut potius duo vel plures presbyteri diviuis servitiis ibidem occupati plenarie necessaria inde habeant, qui pro remedio animae meae, parentumque meorum orationem supplicationumque Oblationes Deo suaeque genitrici incessant obsequerentur, si quis autem hujus facti Violator extiterit Omnipotentis Dei et semper memorandae Virginis Mariae omniumque sanctorum Vinculo anathematis perpetuo multatus subjaceat, sunt etiam hujus traditionis testes Cunra-

a) *1191.*

b) Ottokar VI. Herzog von Steyer, übergibt die Pfarre Traunkirchen dem dortigen Frauenkloster. — Geschehen zu Traunkirchen *1174.*

dus et frater ejus, Rudolfus de Cinderberckh, Herandus de Wildonia, Arnoldus de Worttenburckh, Engelschalcus de Aunrach, Ottockharus de Gonewix, Dietmarus Dapifer de Pettenij, Vlricus de Chienay, Henricus de Haslau, Cunradus de Wert, Ottockherus de Stang, Leupoldus de Mitterdorf pincerna Hiltegrimus avunculus ejusdem Zulunigus. Camerarius Heinricus Chuyl et frater ejus Dietmarus Cunradus de Puchel, Reinbertus publicus de Leibniz, Henricus de Grez publicus, et copiosa multitudo tam clericorum quam laicorum. Acta sunt haec in Thraunkhſerchen. Anno incarnationis Domini Millesimo C°LXXiiii (1174) Concurrente indictione iiii Epacta iii regnante glorioso semper Augusto friderico existente Venerabili pataviensi Ecclesiae Episcopo Dyepoldo.

V.

(Seite 14 verso etc.).

Heinricus Dei Gratia Marchio de Hochperckh a) Capitaneus Austriae superioris Universis et singulis ad quos praesens scriptum pervenerit salutem in omni salvatore, ne ea, quae geruntur in tempore labantur simul in tempore necesse est, ut scripturae testimonio perhiberentur, Inde est quod nos scire cupimus tam praesentes, quam posteros, quod nobis Anno Domini MCCLxxx. (1280) secunda feria proxima post Festum Beatae Margarethae Virginis, Lintzae pro Tribunali sedentibus Venerabilis Domina Gertrudis Abbatissa de Traunkhierchen b) obtinuit coram nobis per communem sententiam omnibus qui aderant applaudentibus, quod

a) Heinrich Markgraf von Hochberg, beſtätiget den Kloſterfrauen ihr innbenanntes Gericht. — Linz den 15. July 1280.
b) Gertrudis III.

ipsam habet de jure et de facto Jus judicandi sive Jurisdictionem in omnibus Curtibus, nec non et hominibus suo pertinentibus in cunctis causis ipsis contingentibus judiciis sanguinis duntaxat exceptis, in quibus est taliter procedendum. Si aliquis in bonis ipsius monasterij in furto, Latrocinio seu quocunque maleficio deprehentatur, hunc judex loci in judiciis sanguinis exercitium jurisdictionem habens, a Procuratore dominae Abbatissae praedictae requisitum et ab eo traditum prout justum fuerit judicabit, si vero aliquis in Jure et Obedientia Dominae Abbatissae jam dictae inventus fuerit Contumax et rebellis, advocatus loci hunc ad ipsius dominae Abbatissae obedientiam revocabit. Ne autem aliquis praetaxatum Jus in aliqua sui parte minuere seu infringere audeat praesentem paginam memoratae dominae Abbatissae nomine sui monasterii tradidimus sigilli nostri munimine roboratam.

Cujus rei testes sunt Domini Hartnidus de Thraun, Vlricus de Capella, Weickhardus de Polnhaim, Heinricus et Cunradus fratres de Volckhensdorf, Heinricus de Volckhensdorf, Gundackherus de Losenstein, Cunradus Harthaim et Otto filius ejus, Ortolfus de Khersperg, Wernhardus de Lerpichel, Heinricus de Stain et Alramus filius ejus, Albero et Alramus fratres dicti Pleychoblen, Wernhardus de Panaw, Gotfridus de Pernaw, Dietmarus de Loch, Herandus de Hilprechting, Joseph de Styra, Gotfridus de Thalhaim, Heinricus de Peysthan, et quam plures alii fide digni, actum et datum loco et termino praenotatis.

Die Copi darauf in teutsch. (Seite 15 verso etc.)

VI.

Wir Heinrich von Gotts gnaden Marggraf von Hochperg Hauptman in Oberösterreich a), Embieten allen den,

a) Gerichts-Urkunde des Landeshauptmanns ob der Enns des

die den Brief anſehent vnſern Grus in Gott. Seit alle weltliche Ding mit der Zeit dieſer Welt zerrgent, ſo iſt das billich, was ewig ſeyn ſoll, das das mit Geſchrift beſtettigt und verewigt werdt, wir laſſen Euch wiſſen, die nun ſeindt, vnd die noch künftig werdent, daß wir in offner Landtſchrane zu Lincz geſeſſen ſeyn, do von Chriſti Geburt ergangen worden Tauſent zweihundert und Achzigſten Jahr, des negſten Montags nach St. Margarethen Tag, die freyen und Grawen, Dienſtmann, Ritter und knecht entgegen waren, do khom für uns die Erber Fraw, fraw Gertraudt die Abbteſſin von Thraunkhierchen, vnd öffent alle Ires Gottshauſes recht, vnd bewert die all mit ganzer Chraft von alter vnd behaben auch ſy vor vnſer mit ainer gemainer ganzen Volg aller der, die da wahren, alſo das ſy hünz Iren Leuthen, vnd hünz Iren Gut, wo ſy es in dem Land ze Oeſterreich vnd ze Steier hat ſelb oder Ir Ambtleuth alle ſach, wie die genannt ſein richten vnd beſſern ſoll, Es ſey Recht, Unzucht, fräwel, welcherlai es ſey da gericht vnd beſſerung vber gehört, das ſy deſſelb gewaltig iſt, vnd khain richter hinz Iren Leuthen, vnd hinz Irem Gut nicht zerichten noch gepieten hat, wann vmb Dieppery, manſchlecht, nöttung war, der ainen vf Ihrem Gutt, der den Todt mit den Sachen verdient hiet, den ſoll khain Richter ſelb vahen, er ſoll in an der Abbteſſin Schaffer vordern, der ſoll Im in antwurten, der ſhol vber Ihn mit dem Recht richten, vnd ſhol fürbaß mit der Abbteſſin Gut nichts ze thuen haben, wer der wer, der, der ehegenannten frawen der Abbteſſin vnd Irem Gotshauß In alten vnd der neu behobten Recht icht prechen, oder verkherrn wolte, das ſoll Ir Obriſter Vogt vnderſtehen, vnd Ir als verr hinz denſelben beſſern vnz Ihr vnd Irem Gotshauß ſchadt vnd laſter gebeſſert werdt, vnd das dem vorgenannt Gotshauß ſeine Recht vnverkhert vnd unzebrochen beleib. Dar-

---

Gotteshauſes Recht und Gerechtigkeit in allen gerichtlichen Handlungen betreff ꝛc. 1280.

umb haben wir den Brief geſtärckht mit vnſern anhangenden Inſigil. Dieſer ſachen ſindt zeugen herr Hertneidt von Thraun, Ulreich von Capellen, Weikhardt von Polnhaimb, Heinrich vnd Chunradt gebrüder von Volkhenſdorf, Heinrich von Volkhenſdorf, Gundackher von Loſenſtain, Chunradt von Harthaimb vnd Otto ſein Sohnn, Ordolf von Kherßperg, Wernhardt von Cehrnpüchel, Heinrich von Stein vnd Alramb ſein Sohnn, Alber vnd Alramb die zwen Brüder die Pleycholben, Wernhardt von Poraw, Gotfridt von Pernaw, Dietmar von Loch, Herandt von Hilprechting, Joſeph von Steier, Gotfrid von Thalhaimb, Heinrich von Peſtthann, vnd derzv ander erber Leuth meinger. Geben vnd geſchen an der Stat vnd an dem Endte als vorgeſchriben ſtehet.“

VII.

Ain ander Haubtbrief. Anno 1312. (Seite 17.)

„Wir Elſpeth von Gottes Genaden Weillendt Khünigin ze Romb a) vnd wir Fridtreich von Gottes genaden Herzoge zu Oeſtereich vnd in Steier, Herr ze Khrain vf der March vnd ze Portenaw mit ſambt vnſern Erben veriehen an dieſem gegenwierttigen Brief allen den, die in ſehent, oder hörent leſen, das zwiſchen vns ainethalben vnd zwiſchen der Erbern Abbteſſin vnd Ir ſammung ze Traunkhierchen annderthalben auf am Endte vmb den Hallperg alſo vergeredt vnd getaidingt iſt, das die vorgenannten Abbteſſin vnd Ir Sammung mit verdachten mut ſich geäuſſent vnd verzigen haben alles des Rechts das ſy an demſelben Hallperg gehabt haben, des ſpedens, das da iſt oder werden mag an der ſtat zu Hallſtat, des Gerichts, des holzes, der Weeg, vnd alles des, das zu dem-

a) Eliſabeth, Witwe Kaiſer Alberts I. und ihr Sohn Friedrich der Schöne, Herzog von Oeſterreich, geben dem Kloſter für die Verzichtleiſtung auf den Hallberg, alljährlich 110 Pfund Wiener Pfenning. — Wien den 10. Auguſt 1312.

ſelben ſieden gehört, das wir fürbas mit dem vorgenannten ſieden ohn aller Irrung mit infarth vnd mit außfarth vnſern fromb ſchaffen ſullen, ſy habent ſich auch verzigen aller der Anſprach die ſy gegen vns oder vnſern Erben fürbas gehaben möchten, vmb den ſchaden der In von vnſern vorgenannten ſieden ze Halſtat vfgeſtehen mocht oder aufgeſtandten iſt, an Iren Thaill die ſy habent an dem pfendlein in dem Iſchellandt vnd darvmb das ſy die vorgenannten Abbteſſin vnd Ir Convent alſo lediglich von ſolchen Recht geſtandten ſind vnd ſich der vorgenannten Anſprach verzigen habent ſo ſchullen wir In von dem ſieden von dem Hallperg alle Jahr geben hundert vnd zehen pfundt Wiener pfenning ze jeglichen Quottember Acht halbs vnd zwainzigkh pfundt, vnd von denſelben pfenning ſchullen gevallen ſunderlichen der Sammung ze Beſſerung an Irer pfriendt, vnd an Ir Gewandt Acht vnd zwainzigkh pfundt pfenning ze jeglichen Quottember Siben pfundt, Vber diſe ſache, vnd vber dits geſcheft, das es von vns ſteht vnd vnzerbrochen beleib, des geben wir der Abbteſſin vnd dem vorgenannten Convent diſen Brief mit vnſern Inſigel verſigelt vnd beſtätigt mit den Zeugen, die hernach geſchriben ſindt zu ainem Vhrkhundt der wahrheit, diz ſindt die Zeugen.

Biſchof Heinrich von Gurkh, Herzog Heinrich von Khernden, Dietreich der Marſchalkh von Pilichdorf, Eberhardt von Walſee, Stephan von Meiſſaw, Pilgram von Pucham, Otto von Zelkhing, Hertneidt von Thraun, Seyfrid von Rottenburg, Nicla von Rotenbach, Landtrichter in dem Enßthall, Chunradt der Schlegel, Gotfridt von Thalhaimb, Leitold von Paußhaim vnd ander pider Leuth genug, der Brief iſt geben ze Wienn, do man zallt von Chriſti geburt Tauſent vnd Dreyhundert Jahr, vnd darnach in dem zwelften Jahre, an Sannd Lorenz Tag.

VIII.

(Seite 18 verso et 19.).

Fridericus Dei Gratia Romanorum Rex a) semper Augustus prudentibus et discretis Viris Officialibus seu Provisoribus suis in Halstat, qui pro tempore fuerint gratiam suam et omne bonum. Prudentiae vestrae seriose committimus et mandamus omnino volentes quatenus religiosis personis Abbatissae et Conventui sanctimonialium in Traunkhierchen devotis nostris dilectis centum et decem libras denariorum Viennensium eis ex ordinatione clarae memoriae dominae et matris nostrae Dominae Elisabethae Romanae Reginae de Officio in Hallstat in recompensum suorum Jurium debitorum annis singulis sicut in eiusdem matris nostrae literis super hoc confectis plenius continetur sine dilatione et diminutione qualibet persolvendis sic quod praedictam pecuniam in quatuor temporibus anni aequaliter partitum recipiant persolutam, alioquin nostris hominibus Castrensibus sub obtentu gratiae nostrae damus firmiter in mandatis ne quidquam salis dicti Hoffsalz deduci seu vendi permittunt, nisi prius praedictae sanctimoniales de pecunia et tunc ipsius debita integraliter sint pagatae.

Harum testimonio literarum, datum in nova civitate viii° Cal. May Anno domini millesimo Trecentesimo sexto decimo regni vero nostri, Anno secundo.

Auf der vorgeschrieben Brief die Copi in teutsch.

(Seite 19.)

Friderich von Gottes gnaden Römischer Khünig allzeit merer des reichs den weisen beschaiden Mannen vnsern Ambt-

a) Privilegium Friedrichs Rom. Königs über 110 Pfund Wiener Pfenning, welche schon seine Mutter dem Gotteshause von der Hallstatt verordnet. (1316.)

leuten, vnd unſern fürſichtigen an der Hallſtat, die zv den Zeiten ſindt vnſer gnadt vnd alles Gnet. Euer Weißhait empfelchen wir ernſtlich vnd gebieten vnd wellen das gennzlich, das Ich den geiſtlichen perſonen der Abbteſſin vnd den Convent derſelben Cloſterfrawen zv Thraunkhierchen, vnſern Andechtigen vndt lieben, hundert pfundt vnd zehen pfundt Wienner pfenning ſullt, Jr Jhn von der ordnung vnd ſchickung lautter Gedechtniß vnſer frawen vnd Mutter frawen Elßbeten Römiſch Khunigin von dem Ambt zv Hallſtat, zv ainer Widerlegung Irer Recht vnd Geltſchult alle Jahr alſo es geſchriben ſteht in vnſer Mutterbrief die darüber gemacht ſindt, do es vollkhomenlicher Jhnen begriffen iſt, an alles verziehen, vnd an all mynerung ſollt Jr ſy des bezallen, Aiders geben vnd gebieten wir vnſern pflegern vnd Ambtleuthen veſtiglich vnder der Behaltung vnſer Gnadt das khainer das Salz genannt das Hoffſalz laſſen verkhauffen oder führen allein die vorgenannten ſelbigen Cloſterfrawen werden vor des gelts, ſo man Jhn ſchuldig iſt genzlich vnd gar außgericht, Mit Zeugnuß der Brief, Geben in der Neuenſtat Octavo Cal. May do man zalt von Chriſti Geburt Dreyzehenhundert Jar vnd Sechzehen Jar, vnſers Reichs ſo in dem andern Jar.

IX.

(Seite 20).

Albertus et Otto a) Dei Gratia duces Austriae Styriae et Karinthiae. Vniversis Mutarijs et Thelloniarijs per austriam constitutis Gratiam suam et omne bonum. Cum ex principatus onere et honore pro divina sumus providentia insigniti, non immerito teneamur universaliter singulos et singulariter uni-

a) Die Herzoge Albert II. und Otto der Fröhliche, ertheilen dem Kloſter die Mauth-Freyheit. — Enns den 29. September 1336.

versos et praesertim personas sacrae deditas religioni et Deo jugitur militantes in suis juribus ac immunitatibus conservare liberaliter et fovere. Quapropter universitati vestrae districte praecipimus et mandamus quatenus Venerabilem Abbatissam de Traunkhierchen et ipsius monasterium in bonis suis et maxime in earum victualibus hinc inde deducendis contra Jura et libertates ejus habitas ex antiquo, ratione theloneij sive mutae aggravare aut impedire nullatenus attentetis, sed qui secus fecerit in indignationem se nostram graviter noverit incursurum. Datum Onasi in die beati Michaelis Archangeli Anno Domini Millesimo C.C.C°. tricesimo sexto. (1336.)

X.

(Seite 20 verso.)

Wir Albrecht vnd Ott Hörzogen zv Oeſterreich vnd zu Steier a) Empieten Vrban dem Gundackher vnſern Ambtman ze Gmundten, vnd die khunftig werdent vnſer gnadt vnd alles Gut. Wir wellen vnd gebieten euch ernſtlichen das Jr die geiſtlichen Frawen zv Thraunkhierchen laſt beleiben bey halben Nuzen an all Irrung es ſey von dem Gericht, von dem Nachgericht, vnd von dem Zoll vnd von dem Zwickhen, deß wellen wir nicht gerathen, Mit Uhrkhund diz Briefs Datum Viennae in die sanctae Agathae Anno domini millesimo C.C.C. trigesimo quinto. (1335.)

XI.

(Seite 21.)

(Urkunde gleichen Inhalts, an den Richter und die Ambtleute zu Steier, vom Herzog Otto zu Oeſt. dd. Wien an St. Agneſentag 1335).

a) Albert und Otto, Herzoge von Oeſterreich, beſtätigen den Kloſterfrauen den halben Nutzen vom Gericht ꝛc. — Wien den 5. Februar 1335.

XII.

Wir Albrecht von Gotts Gnaden Herzog zv Oesterreich vnd ze Steier a), Embieten vnsern getreuen Nicoln dem Hoferlein, vnd seinen gesöllen Ambtleuthen zv Gmundten vnd dem Richter daselb, vnser Gnadt vnd alles Guet. Wir wellen vnd gebietten euch auch vestiglich das Ir der Abbtessin von Thraunkhierchen die Nuz von dem Gericht ze Gmundten werden vnd zvfallen lasset an Widerredt, in aller weiß als Ir die vorgeben sindt ꝛc. ꝛc. Der Brief ist geben ze Wienn am Sambstag vor dem Sonntag als man singet Lätare Jerusalem (ohne Jahres Angabe) vielleicht 1384.

Wir Leopold von Gottes Gnaden Hörzog ze Oest. ze Steier ze Khärndten vnd ze Khrain, Graf ze Tirol b), Embieten vnsern getreuen Peter dem Freitag vnsern Ambtman zv Gmundten vnser Gnad vnd alles Guet, von des Gelts wegen das die Erbern vnd geistlichen die Abbtessin zv Thraunkhierchen auf vnser Ambten daselbst zv Gmundten hat nach Irer Brief sag. Empfehlchen Wir Dir ernstlich vnd wellen das Du Ir selb ehegenannt Gelt hinfuhr jährlich nach Irer vorgenannten Brief sag u. s. w. außrichtest. Geben ze Wienn am Freitag vor vnser Frawentag der Liechtmeß Anno quadringesimo octavo.

XIII.

(Seite 22.)

Ein gleicher Brief des nähmlichen Inhalts an Petern den Freitag Ambtman ze Gmundten, vom Ernst Herzog zu

---

a) Herzog Albrecht gebiethet neuerdings, den Klosterfrauen den halben Nutzen von dem Gerichte zu Gmunden verabfolgen zu lassen. Wien.

b) Herzog Leopold IV., Vormund Herzog Albrechts V., befiehlt gleichfalls, den Klosterfrauen das schuldige Geld aus dem Amte zu Gmunden verabfolgen zu lassen. Wien den 26. Jänner 1408.

Oeſt. und Steyer, „Geben ze Wienn am Sonntag vor vnſer frawen Tag purificationis Anno quadringesimo octavo.“ (Den 28. Jänner 1408.)

XIV.

Privilegium

Albrechts Herzogs zu Oeſt. ꝛc.: „Daß die Abbteſſin mit aller Gejaid, Viſchwaid vnd mit Vederſpiel in ihren Wäldern und Förſten beleib bey der Gewohnheit die das Gotshauß vor Alters hergebracht, laut Befehl an Pfleger zu Iſchelandt“ Geben ze Welß an dem heilligen Tag ze Phingſten Anno Domini Millesimo CCC. Quinquagesimo Octavo. (Den 20. May 1358.)

XV.

(Seite 23).

Confirmatio, Rudolfi Herzogs zu Oeſt. ze Steyer, über die Gejaid u. Viſchwaid, welche Rechte ſein Vater ſchon beſtätiget hatte, und Befehl hierüber an den Pfleger zu Iſchellandt „Geben ze Wienn am Erchtag vor Sannd Alexi Tag. Anno Domini Millesimo trecentesimo Quinquagesimo Nono. (Den 16. July 1359.)

XVI.

(Seite 23 verso — 26 verso.)

Confirmations Brief, von Sigmund Römiſchen Kaiſer, König zu Ungarn und Böhmen, auf Anhalten der Abtiſſinn Barbara zu Traunkirchen a), ertheilt über des Gotteshauſes Privilegien, Freyheiten, Handveſten u. ſ. w. Geben zv Preßburg in Ungarn nach Chriſti Geburt 1434 am Sant Andreas tag des heiligen zwelf Potten. (Den 30. November.)

a) Aebtiſſinn Barbara I. Stadlerinn, † circ. 1462.

XVII.

(Seite 27.)

Enthält Confirmat. und Privilegium Friedrichs IV. Röm. Königs, auf Anſuchen der Abtiſſinn Barbara zu Traunkirchen a) verliehen, ihre Rechte zu Gmündten betreffend, und ſelben aus dem daſigen Salzamte 50 Pfund Pfenninge zu reichen. „Geben zv der Neuenſtat am Sonntag nach ſanndt Lucien tag 1448.“ — — Auch ließ er deßhalb an Wolfgang Freitag, Amtmann zu Gmünden und Pfleger zu Wildenſtein ergehen, von dem Nutzen und Renten des Amtes zu Gmünden, jährlich, wie vorher 50 Pfund Pfenninge zu reichen dd. Neuenſtat am Montag nach St. Lucien tag Anno Domini xlViii (ie 1448) b).

Wir Fridrich von Gottes Gnaden Röm. Khunig ꝛc. c) Bekhennen für vnns vnd vnſern lieben Vettern Chunig Laſſlawen des Vormundt wir ſein, vnd den wir Innhaben, vnd für vns unſer Erben, das für vns komen iſt, die erbere geiſtliche vnſer andächtige Barbara Abbteſſin zv Thraunkhierchen, vnd hat uns zv erkhennen geben, wie vor Zeiten Ir Vorforder Abbteſſin daſelbs zu Thraunkhierchen von dem Statgericht ze Gmündten von Zoll vnd von Zwickhen ſollich Thail vnd Gerechtigkeit gehabt haben, darfür In darnach jährlich Funfzig Pfund Pfenning aus vnſern Ambten daſelbſt zu Handten lange Zeit gereicht vnd gegeben, vnd allererſt Ihrer negſten Vorforderin Abbteſſin zu Thraunkhierchen, vnd nu Ir etliche Jar abgebrochen, vnd entzogen ſein worden, vnd wie wohl die Hauptbrief ſo Ir Gottshauß umb ſollich vorgemelt gerechtigkeit vnd Nuz gehabt hat in einer Prunſt desſelben Gottshauß

a) Aebtiſſinn Barbara I.

b) Den 15. und 16. December 1448.

c) Friedrich IV. weiſet dem Frauenkloſter 50 Pfund Pfenning aus dem Salzamte zu Gmunden an.

vorlängst entwicht vnd verloren wären, So sein doch, von Menigern vnnsern Vordern Fürsten ze Oest. löblichen Gedechtnuß noch brieflich Kundtschaft vorhanden, die lautter dies ausweisen ꝛc. ꝛc. Geben zu der Neuenstat an Sonntag nach sannd Lucien Tag 1448.

XVIII.

Privilegium, von Friedrich Röm. Königs, das des Gotteshauses Traunkirchen Pfarr allda mit ihren Filialen dem Gotteshause mit all ihrer Vogt und Lehenschaft zuständig, und zwar immediate zustehe. Anno 1443 dd. Neuenstatt am Sonntag nach Sannd Lucientag.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden Röm. Khünig ꝛc. Bekhennen für vns, vnd vnsern lieben Vettern, Khünig Lasslawen des Vormundt wir sein, vnd vnser Erben, Als vns von vnsern Vordern vnd Nachkhomen Fürsten ze Oest. a) die Vogtei des Closters zv Thraunkhirchen zv gehöret, vnndt aber mit alter gueter Gewohnheit herkhomen ist, So die pfarrkhierchen daselbst zu Thraunkhierchen der Abbtesin, vnd das Convent daselbst Lehenschaft ledig wierdet, das sich dann dieselb Abbtessin oder Ir Anwaldt von Iren wegen der Gewehr der genannten Pfarrkhirche vnd Ihre Zuekhierchen allweg vnnderwundten vnd gehalten habent, vnz dieselb pfarrkhirchen mit ainem andern Pfarrer fürgesehen ist worden, Als wir des dann aigentlich vnnderweist seyn, Also mainen sezen vnd wellen wir ernstlich, das es mit der ehe genannten Pfarrkhirche, als oft die in künftigen Zeiten ledig wierdet, vnnd Iren Zukhirchen vnd Gewehren hinfür auch also soll gehalten werden, an vnsern, vnser Hauptleuth, Pfleger Ambtleuth vnd menigliches Intrag vnd Hinderniß vngefehrlich ꝛc. Geben ze der Neuenstatt an Sonntag nach Sannd Lucien Tag, Nach Christi Geburt im Vierzehenhundert vnd darnach in dem Acht vnd Vierzigisten Jahr vnsers Reichs im Neundten Jahr.

a) Den 15. December 1448.

XIX.

Diese Urkunde ist eine Bestätigungs-Urkunde, Friedrichs Röm. Königs, aller Privilegien, Freyheiten, Handvesten ꝛc. dem Frauenkloster zu Traunkirchen, auf Ansuchen der Abtissinn Barbara ertheilt, dd. Neuenstatt am Montag vor dem heiligen Auffart-Tag, nach Christi Geburt 1449 unsers Reiches im zehenten Jahr a).

XX.

Bestätigungs-Urkunde aller Freyheiten und Rechte, von Friedrich, als röm. Kaiser: „dd. Neuenstatt 1453 b) am Phingstag nach der heiligen Drey Khünig Tag, vnsers Reichs im Dreyzehnten, vnd des Kaiserthums in dem Ersten Jar."

Vergleichs-Instrument c).

Ich Weickhardt von Winkhel vnd ich Alber von Rauhenstain vnd main Bruder Härdtneid vnd all vnser Erben baidenhalben, die wir nu habent oder noch gewinnen, Veriehen vnd thuen khundt ꝛc. ꝛc. Das zwischen uns vnd der Erbaren Frawen Fraw Gertraudten Abbtessin zv Thraunkhierchen d) vnd Irem Gottshauß lange Khrieg gewesen ist, vmb etlich Vischwaidt vnd Vörst die bey Irem Gottshauß gelegen sind ꝛc. Nu haben wir angesehen vnser Seelen Hail vndt vnsern Herrn Dienst, der Ime da ervoten wierdtet Tag vnd Nacht, vnd haben des Gotteshauß khünftiges vnd gegenwierttiges khriegs überhebt ꝛc. Darüber geben wir Jr disen offen Brief zu ainer wahren Uhrkhundt versigelt mit vnsern zwain anhangenden Insigel, vnd ich Hardtneid von Rauhenstain, verbindt mich der vorgeschriben

a) Den 19. May 1449.
b) Den 11. Jänner 1453.
c) Vergleich von den Inhabern der Herrschaft Ort. 1340.
d) Gertraud III. Abtissinn; wenn nicht eine bisher unbekannte Gertraud IV.

Wandlung aller vnnder maines Ohams Insigel des vorbenannten Weickharts von Winkhel, vnd vnnder meines Bruder Insigel des vorgenannten Albers von Rauhenstain mit mainem güetlichen Willen vnd Wovth, wann ich khain aigens Insigel hab gehabt. Der Brief ist geben zv Ortt da man zallt von Christi geburt Dreyzehenhundert Jar, darnach in dem Vierzigisten Jar deß Sambstags nach Sannd Jacobs tag a).

Wir der vorgenannt Abbt Ulreich zu Chrembßmünster b) haben der vorgenannten Ehrsamen vnd andächtigen Frawen Barbara Abbtessin vnd Ires Convents zv Thraunkhierchen Privilegien, Handvest, Brief vnd Bestettung die Ihn von Röm. Khaisern, Khünigen, Khünigin vnd Herzogen zv Oest. vnd Steier, vnd andern gegeben sindt, zv unsern Handten genomen, angesehen ꝛc. ꝛc. vnd dieselben Brief fleißig erforscht, vnd nach solcher Besichtung vnd erforschung durch vns geschehen ꝛc. ꝛc., durch den Notari hernach bestimmt von Wort zv Wort zv schreiben geschafft, zv ainem Exemplar vnd in diesen offen formb ze machen ꝛc. ꝛc. Vnd bekhennen dadurch das sollicher offener Geschrift vnd Handtvest überall in der recht oder ausserhalb recht in Tädingen vnd in andern wegen geistlich vnd weltlich völligen vnd ganzen Glaub soll gehalten werden, als in den rechten Originalien, Freyheiten vnd Bestättigungen vorgemelter, vnd zv besser bezeugnuß haben wir das gegenwiertig Vidimus vnd Register hierin geschriben Brief, Gnadt, Gab, vnd Bestettung in die dreyzehn Bleter pergamen Inhaltung geschafft durch den hernach geschriben offen schreiber mit vnser anhangenden Insigel zu vesten. Geschehen zu Thraunkhierchen in dem Closter an dem Tag in der Jarzall Indiction Zeiten, vls im Anfang des Vidimus geschriben vnd berührt ist, in Gegenwiertigkeit der Erbarn Herren Stephan Gartner. Profeß zu

---

a) Den 29. July 1340.

b) Schluß des Vidimus.

Chrembßmünſter Hanſen Traunſtainer der Zeit Vicari zu Thraunkhierchen, Hanſen Rorer Geſell, Sigmundten Strobl Capellan daſelbs, Prieſter Salzburger, Paſſawer, vnd Würzburger Biſtumbs, auch der Edlen Eraſm Äzinger, Lienhardten Teuerbang, vnd der Erbaren Sigmundten Mulfuerter, vnd Wolfgangen Wochner zu Thraunkhierchen zu allen geſchriben ſachen zu Zeugen gebetten, vnd gefodert.

Und ich Lienhardt Sledinger Cleriker Salzburger Biſtumbs, Chaiſerliches Gewalts offner Schreiber und Notari hab das Vidimus Transumpt und offen Exemplar geſchrieben a).

II.

Wörtlicher Auszug aus dem Original-Viſitations-Buche aller Pfarren und Klöſter ob und unter der Enns, vom Jahre 1561.

Junckhfraw Khloſter Traunkhierchen.

Martin Schachtner zum Nebensweir (sic b) Iſt als Hofrichter beaydigt und geſagt, wie volgt:

1. Frage. Weß Ordens Regel?
   Antw. Ordinis sancti Benedicti.
2. Frage. Wer Visitator Ordinis?
   Antw. Ordinarius Pataviensis.
3. Frage. Wie lang im Kloſter, Wie lange Vorſteherinn?
   Antw. Ungevehrlich acht Jahr, und zwar über die 35 Jahr im Khloſter, Profeß geweſen.

---

a) Dieſes Exemplar wurde im Jahre 1608, vom damahligen Landeshauptmann in Oberöſt. zu Linz, Jakob Herrn von Mollart auch noch unterſchrieben und beſiegelt.

b) Wahrſcheinlich Schacher, aus der abgeſtorbenen, alten Familie der Schacher von Ebenzweyer im Traunviertel.

4. Frage. Wie zur Würde gelangt?
Antw. Per Electionem.
5. Frage. Ob benedicirt?
Antw. Ist benedicirt.
6. Frage. Wie das Vorsteheramt versehen werde?
Antw. Sy versiecht Ir Ambt vnd Gotsdienst, wie ainer Abtessinn gebüerdt.
7. Frage. Wie viele Khloster-Junkhfrauen im Khloster?
Antw. Sammbt der Abtessinn sein fünf Schwester.
8. Frage. Wie viele Professen?
Antw. Und sein diese alle Profeß.
9. Frage. Ob die Ordensregel gehalten werde?
Antw. Wisse nit änderst, dann Sy halten Ire Regel. Auch wisse er durchaus nicht böses.
10. Frage. Wie das Gotteshaus aussehe?
Antw. Schön und zierlich.
11. Frage. Ob sie ihre Horas halten?
Antw. Sy singen und peten alle Ir Horas, mit aller Andacht und vleißig, deßgleichen auch die Metten, und alle Tag wird ain Ambt gesungen oder gelesen.
12. Frage. Wo die Pfarrn seyn?
Antw. In Gotshaus ist ain Pharrer.
13. Frage. Wer die Pfarre versehe?
Antw. Wird durch zwen Laypriester, so beym Khloster Ir Wonung und unterhaltung haben, versehen.
14. Frage. Ob Pfarren inkorporirt?
Antw. Fünf: Aussee, Geusen, Yschel, am Lauffen, Pinsdorff, aber diese incorporirte Pharren geben dem Chloster khain Absent.
15. Frage. Wie die incorporirten Pfarren versehen werden?
Antw. Werden alle durch Laypriester versehen.
16. Frage. Ob die Geistlichen zur Secte gehören?
Antw. Ist Ime unbewußt.
17. Frage. Wie viel Roß?
Antw. Drey Roß werden gehalten zum Reiten und Fahren.

18. Frage. Wie viele in des Klosters Diensten?

Antw. Hofrichter, Secretari, der auch Organist ist, Hofvischer, der auch Wirth ist, Schreiber, Pfister, Köchin, Kellerin, zwo Viehdiern, ain Kucheldiern, ain Mesnerin, und der Äbbten zwo Magd, sambt sechs Ziehkinder.

19. Frage. Wie Er (Hofmaister) das heil. Abendmahl empfange?

Antw. Er bekhennt, das er sub utraque communicire, doch außer Khloster.

Niclas Khun Secretari. Ist beaydigt, und gesagt, wie volgt, und 43 Jar beym Khloster.

Da die Fragen und Antworten von Nr. 1—14, den vorgehenden gleichlautend sind, so sind selbe hier weggelassen, nur von Frage 14 bis 28 ist die Antwort bestimmter nähmlich: „Die Khlosterfrauen leben ains, christlich, schwesterlich, und ganz ehrbar in allen Sachen, auch mit niemands beschrien, khainer Unzucht. Leben wol Irer Regel nach“ u. s. w.

Ad Quaest. Nr. 29. Ob die Geistlichen zur Secte gehören?

Antw. Khan nit wissen, was Religion Sy sein, aber dem Evangelium gemäß predigen sie, wie sich gebüert.

Ad 37. Die Frau Abbtesinn sambt den Convent-Schwestern communiciren vier oder fünfmahl im Jar, aber sub utraque, desgleichen auch das Hofgesindt.

Ad 42. Wie viel Wein aufgehe?

Antw. Ungeverlich sechs Dreyling.

Ad 45. Werden 5 Tisch sambt den Mairhof gespeist, täglich in die 50 Personen.

Ad 48. Die Dritte vor dieser Abbtesinn hat ain Guet verkhauft umb 400 fl. aus Ir Kh. Mayest. Consens, welches Guet aber jetzt widerumben zum Gotshauß abgelöst worden. Also das Gotshauß jetzt nichts schuldig, sondern ganz frey ist.

Ad 50. Wais nichts, dgß vom Gotshauß Gütern, oder

Gülten vom Khloſter verſetzt oder verkhauft wär worden, one allein, was den vierten Tail belangt, ſo von allen Gotteshäuſern auf der Kh. M. Begehr verkhauft und hindan iſt khumen. Entzogen ſey dem Khloſter worden, nit mer dann 10 Phunt Pheninge durch Herrn Andre Volkhra und Kaſpar Reitter.

Johannes Öckhel Pharrer beym Gotshaus Juravit ad sancta dei Evangelia.

(Seine Antworten ſtimmen mit den erſtgenannten überein, auch die Fragen Nr. 14, 15, 16 beantwortet er zur Ehre des Kloſters, nähmlich; „Er wiſſe von den Khloſterfrawn nichts unerbares.“

Die 19. bis 22. Frage gehen gleichfalls dahin: „Die Horas und Metten peten Sy (i. e. die Kloſterfrawn) Sonſten Singen Sy es zu hohen Feſten, und halten Ire ordinari Aembter.“

Auf die 23. Frage. Ob die Canonen gehalten werden?

Antw. Er hält Canon gar, von dem Geſellprieſter wiſſe Er nit, wie er Inen halt.

34. Frage. In welcher Sprache ſie taufen?

Antw. Taufen lateiniſch und teutſch, wie mans haben will.

36. Frage. Wann ſie conſecriren, unter oder außer der Meſſe?

Antw. Conſecriren extra Missam.

37. Frage. Wie ſie das heil. Abendmahl empfangen?

Antw. Communiciren alle sub utraque, Conventualen, und andern.

38. Frage. Wie er die Beicht halte?

Antw. Er hört Peucht etliche viel Perſonen miteinander.

Johannes Haidinger Caplan und Prediger juraravit ut supra.

Antwortet auf die Fragen Nr. 14, 15, 16:

Hört und weiß nichts Böses oder unerbares von den Khlosterfrauen.

Auf die 23. bis 30. Frage äußerte er sich:

Hält den Canonem, aber Commemoratio mortuorum et invocatio sanctorum, läßt er auſſen.

Hat ſecktiſche Püecher, davon er gleichwohl Schulden halber etliche hat verkhauffen müſſen. Sein beide durchaus Sectarii, Er und der Pfarrer.

Anna Rainerin Abbteſinn zu Traunkhierchen. Sagt bey Iren anlohen Ires Ordens Pflicht:

1. Frage, wie oben: Weſſen Ordens?

Antw. Ordinis sancti Benedicti.

2. Frage. Unter welchen Kirchenſprengel, wer Viſitator?

Antw. Epis. Patav.

3. Frage. Wie lange Abbteſſinn?

Antw. Auf khünftigen Sandt Lorentzen Tag zehen Jar iſt Sy Abbteſinn worden a).

4. Frage. Ob ſie per Electionem oder Postulationem zur Würde kommen?

Antw. Per electionem.

5. Frage. Ob benedicirt?

Antw. Ja.

6. Frage. Wie das Vorſteheramt verſehen werde?

Antw. Sy wer wol nit ſchuldig alle Tage gen khirchen zu gehen, jedoch in Anſehen, das der Schweſtern gar wenig, ſo verſieht Sy ſelbſt den Gotsdienſt.

7. Frage. Welche Ordensregel?

---

a) Wie lange um jene Zeit Reinerinn Abtiſſinn ſchon geweſen war, mußte ſie doch beſſer wiſſen als der Hofrichter, der „ungefähr 8 Jahre“ angab.

Antw. Regula sancti Benedicti, und werde alle Tage geleſen.

8. Frage. Ob die Regel gehalten werde?

Antw. Ja.

9. Frage. Welcher Religion?

Antw. Alle eines Glaubens.

10. Frage. Ob ſie das Ordenskleid tragen?

Antw. Ja.

11. Frage. Wie ſie gekleidet an Feſttagen?

Antw. Sy hat nit mer dann ainen Feyrtag Rock, doch irer Regel nit zuwider.

Alle verhalten ſich wol und chriſtlich, peten alle Tage ire Horas und Metten, neben den täglichen Ambten.

12. Frage. Wo die Pfarre ſey?

Antw. Im Khloſter iſt die Pfarre.

13. Frage. Wie die Pfarren verſehen werden?

Antw. Wiewol Sy Lehenfrau, ſo werden doch dieſelbe Pfarren, durch die Gemain Ires Gefallens mit Prieſter verſehen.

14. Frage. Ob die Geiſtlichen zur Secte gehören?

Antw. Sy halten gleichwol alle Tage vleißig Meß und Aembter, was Glauben Sy aber ſonſten ſein, wiſſe nit.

15. Frage. Ob ſie bethen, und ob auch für die Abgeſtorbenen?

Antw. Wohl, und peten auch für die abgeſtorbenen.

16. Frage. Wie ſie das heil. Abendmahl empfangen?

Antw. Sub utraque Sy alle, und bey etlichen Jaren her.

16. Frage. Ob Schule gehalten werde?

Antw. Im Khloſter wirdt ain khinder ſchuel von jungen Maidlen gehalten, die haben ainen klainen Catechismum Lutheri, welchen Georg Spiler ſeiner Tochter geſchickt hat.

Anna Stainpeckhin, Priarin, angelobt die Wahrheit zu ſagen, zaigt an, die Abbteſinn Anna Rainerin, hält ſich gen mäniglich wol und ehrlich. Sie verſehen ihren Gotsdienſt wie ſich gebürt und gebräuchig. Die Frau Abbteſinn aber hab Sy in Anſehung, das Jr wenig, auch krankh ſein, der Metten begeben, doch zu hohen Feſten peten Sy dieſelbe. Alſo haben auch die andern Conventual-Schweſtern bekhendt.

III.

Auszug aus dem Viſitations-Buch ob der Enns vom Jahre 1566. Seite 106 u. ſ. f.

Traunkirchen Frauenkloſter Sancti Benedicti-Ordens.

Inventarium.

Als Abbteſin und Convent die Khaiſ. Credenz an dieſem Ort fürgehalten worden, haben ſy der Inventirung und aller Handlung willige Gehorſam vermeldet, und uns zu verſtehen geben, das allererſt vor wenig Wochen und Tagen alle Farnuß bey dieſem Gotshauß, ausgenomen die brieflichen Urkhunden beſchrieben worden, derwegen wier ſollichen Inventari ſovill allen Vleiß durch den Herrn Vizdomb ob der Enns beſchehen, ſelbſt recognoscirt, und ſeiner gueten Ordnung angenumen.

Convent.

Frau Magdalena Dietrichingerin, aus Pairen von Eckhenfelt geboren, iſt 26 Jar alt, und nunmals vor acht Wochen von der Khayſ. May. zu dieſer Prelatur berufen und eingeſetzt worden, hat aber nochmals von dem Herrn Ordinario Jr Confirmation nit, Iſt von Jugent an, ann dieſem Orth erzogen worden, und Jr Profeß ge-

than vor acht Jaren, und hat Inn Iren Convent nir mer als ain ainche Schweſter oder Khloſterfrau.

Feronika Stopplin aus Steier geboren. Iſt 56 Jar alt, und 43 Jar in dieſem Khloſter; allda ſy Ir Profeß vor villen Jaren getan.

Gotsdienſt.

Allda wirt ein Caplan gehalten, ſo täglich celebrirt, die täglichen Horas khünnen nunmehr die Khloſterfrauen nit mer ſingen, Ir ſchwachheit und Anzall halber, ſy petens aber, ſo vill ſy vermügen.

Wandel.

Diſe Kloſterleut ſein aines zimblich gueten Wandels, ſo iſt ſonſt bey den weltlichen Geſindt nichts ungleiches zu ſpüren, die Frau Abbteſin iſt gar für ain ainfaltiges Weib anzuſehen, So zu aller Wirthſchaft und Regierung gar khindiſch, die andere Schweſter iſt nun mer bey Jaren, zimblich alt, und iſt nun die Sach, an deme, das Eben aine der andern in aller Regierung helfen und übertragen müßen.

Ambtleut.

Ernſtlichen wierdt alda ain Schaffer gehalten, Hans Schacher, der hat Beſoldung 40 Metzen Habern, 10 Metzen Korn, 2 Metzen Waitz, 1 Schwein, wochentlich 21 prot, und ſeine Zueſtenndt in Sigl Gelt. Wonet dißmals im Kloſter, hat aber ſonſt ſeinen aignen ſitz außerhalb des Kloſter, hat in Gelt 10 fl.

Item ain Geſelbrieſter hat täglich ain halb Wein, wochentlich 7 Laib Prots, und ſechs klaine Laibl alle Wochen vier Phunt Rintfleiſch, ain Phunt Speck, ſeine Herberg und Holz, und wochentlich in Gelt 4 ß. 12 dl. — — jährlich 28 fl. 4 ß. dl.

Ain Pharrer hat täglich ain Khandl Wein, wochent-

lich 7 große und 6 kleine Laib, 4 Phunt Fleisch, 1 Phunt Speckh sambt der Stola, und was sein aigen stift erträgt.

Ain Visscher hat 3 Par schuech, ain Kitl, ain Hemet, und in Gelt 8 fl.

Dem Peckhen gibt man alda vier Par schuech, ain Hemet, wochentlich ain halb Wein und 8 fl.

Ain Stallknecht, deren vier, hat ain Par Stifel, zwey Par schuech, ain Hemet, und Gelt 7 fl.

Zwo Viehdirne hat jede ain Par stifl, zwey Par schuech, ain phaten, und 2 fl.

Dem Schwaiger an der Albm, und seinem Weib gibt man 8 Par schuech, ain Winter und ain Sommer Klaid dazu in Gelt 6 fl. u. s. w.

Zu-Reiten (Gastfreyheit).

Allda Raisen zum Gotshauß gar wenig, es ist auch alda khain sonders zu-raiten. Der Herr von Scherffenberg Pfleger zu Wolfstain, Neuhauser und etliche Nechendt gesessene Nachbarn, besuchen das Gotshauß zu Zeiten, die werden auch mit der Gemeinen Phrünt bewirdet.

Traidt-Verung.

Das Gotshauß mag an diesem Orth khain Anpau haben. So hat es auch durchaus khainen Weinzehent, noch Weinwax sondern muß allen jährlich khaufen. Auch khainen Traidtzehent, ausgenomen etliche traidtdienst, inhalt des Urbars, sonderlich im Edenfelder Ambt, Hausrukher Ambt, im Traungei bringt allenthalben 34 Muth 20 Metzen im schweren Traidt. Haber oder rings Traidt 56 Muth, 24 Metzen.

Lehen.

Das Gotshauß hat allerley Lehen zu verleihen, damit wirdet vast unordentlich gehandelt, dann mit denselben wirdet fast gar khain Register gehalten. So haben auch die einfältigen Klosterfrauen ainicher Lehenschaft

khainen Verſtand, ſondern ſie werden allein nach Gelegenheit und nach gefallen des Hofrichter gehalten, und ſein dieſe Stück und Lehengüeter.

Hannſſig, nunmehr Jagereuther hat von der jüngſten Abbteſin Anna empfangen, das Guet zu Fraunberg, ain Guet zu Rueſchain, ain Guet in der Ainſagödt, im Allerſtorfer, Lehkircher und im Raithaimer Pharr gelegen, Anno 1562.

Polhaim, Herr Andreas von Polhaim hat empfangen, die Hueb Medlbach, Anno 1551.

Sigharter Jakob hat zu Lehen empfangen, den Ödthof in Puechkircher Pharr Anno 1551.

Kellnpeckh hat empfangen den Sitz Hillprechting und Thalheim von der jüngſten Abbteſin Anno 1556.

Wilhelm Kirchperger hat empfangen zwey Güeter ains zum Kurt, das andere zu Zeillen Anno 1561.

Item ſo hat auch das Gotshaus ſonſt andere Lehen, ſo auch als oft die Veränderung beſchehen, empfangen müſſen werden, die Hueb zu Winkhl hat dießmals Eitzenperger.

Item die Aichmüll, das Guet an Pichel, die Hueb an Waiſenödt, die Soldau an Aitzenberg u. ſ. w.

Dieſe Güeter und Pauernlehn hat die jüngſt geſtorbene Abbteſinn Frau Anna im 1563 Jare verliehen.

Innerſeer hat empfangen den Hof und Hueb zu Pettenbach Anno 1541.

Wolf Schneff hat empfangen die Veſte Waltpach, ſambt dreyen Hueben zu Paumgarten und am Pach, Inhalt Revers Anno 1519.

Das Gotshaus hat in dem Ambt Edenfeld, in der Stadt Gmünden, im Hofambt, in Hausrukh zu Nußdorf im Traungei, in Steier, Iſchel, im Ennsthall und Traunkirchen 442 Holden und Un-

terthanen, die dienen von ihren behausten und Ueberländ Gütern auch etlichen wenigen Kucheldienst, so mit Gelt abgelöset werden, in Summa 330 fl. 7 ß. 14 dl.

Aus dem Salzambt zu Gmündten hat das Gotshauß im järlichen Gült 160 fl.

Gotszeilsalz von Aussee 36 Fueder.

Bey diesem Gotshauß sein allerley adeliche und andere Lehen so jederzeit in Veränderung der Prälatin und Lehensleut zu emphan, aber wie zu gedenken, wenig tragen.

Convent-Sigil, ist in der Frauen Abbtesin Handt.

Paulichkeit.

Das Gotshauß ist allenthalben im zimlichen Pau, und es erscheint gar khain Mangel.

Commissari Guetbedunkhen.

Alda ist ain gar ainfältige frume Abbtesin, so nochmals zu aller Wirthschaft an Stärkh und Vernunft gar ring, entgegen sieht uns der Hofrichter für einen geschaiden Mann an, so den einfältigen Klosterfraun Abbtesin und Conventschwester allermeist vorzeucht; derohalben wäre nun von allen Dingen diesen zwain Klosterfraun zu bevelchen, daß sy miteinander bestes und müchlichistes Vleiß aller Wirthschaft und Administration nachsehen und handeln, damit durch der Abbtesin Unvermügen nit Schaden geschehe. Derohalben und entgegen solle dem Hofrichter mit allem Ernst auferlegt werden, das er für sich, und aignes Gewalt durchaus nichts handle, und aller Aigennützigkhait enthalte. (So viel nun wörtlich entnommen aus dem weitläufigen Bericht der Commission, laut Visitations-Buch von Seite 106 —116 inclusive.)

Anmerkung. Diese beyden Original Visitations-Berichte, lassen uns den Zustand des Klosters in den Jahren 1561 und 1566 genau wissen, und alle jene Geschichtsforscher gründlich widerlegen, welche die Aufhebung desselben in das Jahr 1563 oder

1564 setzen; da erst im Jahre 1566 die letzte Aebtissinn Magdalena eingesetzt wurde, und nicht, wie der Reisegefährte durch die Oesterreich. Schweiz, oder das Salzkammergut von Johann Steiner, zweyte Aufl. Linz 1829, Seite 368, irrig angibt „1563". Vielleicht folgte erwähnter Steiner, der falschen Angabe, die Ign. Gielge in dem III. Theile seiner topogr.-histor. Beschreibung des Landes ob der Enns aus de Luca citirt. Seite 192 „Dieses Frauenkloster (heißt es irrig) ist nach und nach abgekommen, und wahrscheinlich durch ihr Betragen selbst aufgelöst worden, denn bey der vorgenommenen Reformation fand man im Jahre 1563, wie de Luca in seinem geographischen Handbuche Seite 495 bemerkt, darin fünf Schwestern und zwey Kinder" (Nach dem Visitat. B. de Anno 1561) waren, freylich fünf Schwestern, alle eines guten Rufes aber, und nicht zwey Kinder (nach der entstellten Wahrheit, dem bösen Geiste jener Zeit wo de Luca schrieb, angemessen) sondern sogar sechs Kinder, eins mehr als Klosterfrauen waren — aber Ziehkinder. Von dem Jahre 1563 liegt gar kein Untersuchungs-Bericht vor, und es scheint, daß de Luca, wenn er anders beyde Berichte de Annis 1563 et 1566 zur Einsicht bekommen, selbe geflissentlich verdreht habe u. s. w.

Daß Magdalena (Dietrichingerin), wie Steiner loco citato bemerkte, Seite 368, die letzte Abtissinn gewesen, hat wohl seine Richtigkeit, daß ihre Regierungszeit aber noch länger währte, werden weiter unsere Auszüge aus den Archivalien zeigen.

Der immer mehr einreißende Protestantismus, dem die dasigen Pfarr-Geistlichen ganz ergeben waren, die Ver-

achtung die man den Klosterleuten erzeugte ꝛc., erschwerte nebst so manchen andern Umständen, neue Candidatinnen für das nur noch aus zwey Individuen bestehende Frauenkloster zu erhalten. Selbst der damahlige k. k. Kloster-Rath scheint der Aufnahme neuer Klosterfrauen entgegen gewesen zu seyn, — und der damahlige Salzamtmann Georg Neuhauser, suchte die nicht unbedeutenden Waldungen von Traunkirchen zur Benützung der Salinen zu überkommen u. s. w. Dennoch bestand das Frauenkloster unter der Regierung der Abtissinn Magdalena Dietrichingerin bis zum Jahre 1573 fort. Als aber um diese Zeit auch die vorletzte Ordens-Schwester Veronica Stopplin, die der Abtissinn mit Rath und That beystand, gestorben war, und der Schaffer des Klosters dasselbe nicht zum Besten betreute, so beschloß der k. k. Kloster-Rath eine Administration, und zugleich die Absetzung der Abtissin ihrer Untauglichkeit halben. „Im Jahre 1573 also," so besagen die Urkunden, „ist die gewesie confirmirte Abtissinn Magdalena abgesetzt, und im Nahmen des löbl. Prälaten-Standes, das Gotteshaus Traunkirchen zu administriren anbefohlen worden." Erhardt, Abt zu Kremsmünster, erhielt die Administration. Verwalter oder Hofrichter war Martin Zeillinger. Die Frau Abtissinn erhielt kein anderes Einkommen, als ihren nothdürftigen Unterhalt in Speis und Trank — täglich eine Kandl Wein, und ihr Essen an des Verwalters Tisch. Diese nun ungebundene Lebensweise, steckte sie aber mit der neuen Lehre an, wozu sie noch die dortige Geistlichkeit verführte.

Erst im Jahre 1574, wurde das Urbarium mit allen Rechten und Gerechtigkeiten dem Administrator überantwortet.

Im Jahre 1583 bis 1585 war Jakob Gisl Administrator (dessen Nahmen bald Gisl, Güstl und Ginstl geschrieben vorkommt), er war Abt zu Wilhering.

Hierauf erhielt im Nahmen des Prälaten-Standes,

die unmittelbare Verwaltung im Geistlichen und Weltlichen der geistliche Herr Leonard Schußmann, unter dem 3. Juny 1585, und als Gegenschreiber wurde Wolf Schadt aufgestellt.

Beyde vertrugen sich aber nicht wohl mit einander. — Bald beschwerte sich der Gegenschreiber gegen seinen geistlichen Vorgesetzten, dessen Lebensweise freylich ziemlich locker war, und Schadts Beschwerungen und Klagen wurden ernstlicher, als er den verbothenen Umgang, und das Verhältniß Schußmanns mit der abgesetzten Abtissinn Magdalena entdeckte, und sogar die Briefe zur weiteren Bestätigung an die Behörde einschickte, die sich beyde einander zuschrieben, weil sie, der nun drohenden Gefahr wegen, seltener und nur heimlicher Weise zusammen kamen.

Ueber diesen Vorgang erließ auch Jakob, Abt zu Wilhering, dd. Wilhering 10. April 1586 an den k. k. Kloster-Rath folgendes Schreiben P. P. „Gott weiß, daß ich neben dem ganzen Prälatenstand in gänzlicher Hoffnung gestanden, mein Conventual, Leonard Schußmann, Verwalter zu Traunkirchen, würde sich dermaßen verhalten, daß er bey dieser Administration nit allein ain Zeitlang verbleiben, sondern khünftig zu ainem mehrem befürdert werden mügen. So würd doch diesem allem zuwider, zu meiner sondern Betrübniß und Laidt ich glaubwürdig bericht, das die gewest Abbtisin daselbst, Magdalena Dietrichingerin, Ime dahin eingenommen, daß ich wohl Sorge trage, es werde mit ihme Aenderung beschehen müssen, wie ich dann beide Personen, in gefängliche Verwahrung und Arrest nehmen lassen. Entgegen damit in dieser österlichen Zeit in dem Gotshaus der Gotsdienst verricht werde, einen andern meiner Conventualen Herrn Christophen Heidenreich hinauf verordnet.“

Hierauf bekam die Verwaltung der Conventual Joseph Premer aus dem Stifte Kremsmünster, und er trat sein Amt an in die Sancti Joannis Baptista des Jahres 1586, wie nebst mehreren Documenten auch noch das vorliegende Inventarium beweiset.

Anmerkung. Den Nahmen dieses neuen geistlichen Verwalters, fand ich nach seiner eignen Unterschrift in Original-Documenten, immer so geschrieben „Premer," nach andern gleichfalls Originalien, wo nur Erzählungsweise sein Nahme erscheint, wird er bald Pramer, Pramber, Prämber, Premberr geschrieben.

Das Schreiben beyder Herren Aebte, Erhards zu Kremsmünster, und Jakobs zu Wilhering über diesen Veränderungs-Fall an den k. k. Kloster-Rath zu Wien dd. 10. August 1586, hat zum wörtlichen Inhalt folgendes Merkwürdige. (Praemissis P.) „Was und soviel dem gewesten geistlichen Verwalter Fratrem Leonardum Schußmann belangt, hab' ich Abt zu Wilhering, gemelden Verwalter, als meinen Conventualen alsbald in Verwahrung nehmen lassen, und von dannen in mein Gotshaus genommen, und hab ich ihn in solcher Zeit dermaßen in scharfer Straf gehalten, daß er sein Lebenlang daran gedenkhen wird." —

„Die gewesse Abbtessinn betreffend, obwohl durch uns bede, und noch durch mich, Abt zu Kremsmünster, in Zeit der ersten Veränderung, mit Ihrer Person vor dreyzehn (13) Jahren, auch hernach zu etlichen mahl, in Zeit ich diß Gotshaus Traunkirchen im Nahmen des Prälaten Standes ob der Enns inne gehabt, dann auch hernach durch mich Abt zu Wilhering, in meiner Administration zu vielmahlen Bericht beschehen, und eingerathen worden, daß berührte gewesse Abbtessinn, weil sonst keine Klosterfrau dieses Orts war gewest, auch Ordens- und Re-

gelsbrauch nicht nachgelebt, von dannen abgelassen, und an ein ander Ort in ein Frauenkloster verordnet werden solle, so ist es doch nit beschehen; weil dann zu vermuthen, daß sie dem Verwalter zu solchen ihrem unrechtmäßigen Vorhaben, mehr Ursach geben, daher sie auch gleich Anfangs zur gebührlich Gefängniß genommen, auch noch auf dato darin erhalten wird. Derowegen weil diese Weibsperson dieses Orts hier nit mehr zu gedulden, so wollten wir nit widerrathen, gemelte Abbtessin in ein ersetztes Frauenkloster abzufordern, damit sie ihr Leben im Orden zubrächte. Darinn ihr dann in Ansehung, daß sie gute Zeit im Orden gewest, dem Gotshaus Traunkirchen wohl gehaust, und daß sie gar eine blöde Weibsperson, unsers Erachtens die hievor bewilligte Zubuß 32 fl. geben werden möchten. Dann was und soviel das geistliche und zeitliche auch die Wiedererseßung eines geistlichen Verwalters anbelangt, so hab ich Abt zu Kremsmünster meiner Conventualen einen aus meiner Profeß Kloster Thierhaupten in Oberbayren genannt Fratrem Josephum Premberr allda her bewilliget und verordnet, welcher nit allein eines guten Alters und lange Zeit in Orden, sondern auch eine Person von guten Qualitaten, verhoffentlich dahin geschaffen, daß er in Geistlichen sowohl als Zeitlichen dem Gotshaus wohl fürstehen, sich auch exemplarisch verhalten werde u. s. w.“

NB. Aus diesem Documente erhellet wieder die bestimmte Absetzung der ehedem confirmirten Abtissinn im Jahre 1573.

Durch zwey Jahre und sieben Wochen, vom Jahre 1586 de die S. Joannis Baptistae bis 10. August 1588, war Joseph Premer Administrator, er wurde dann Administrator zu Schlierbach; und die Administration zu Traunkirchen erhielt Andreas Mor, Prior zu Kremsmünster, laut kais. Resolution dd. 26. July, am 10. Au-

gust 1588, dem das Inventarium durch Abt Alexander zu Wilhering, der heil. Schrift Doctor und Hofkaplan und Herrn Veit Spindler, der Rechte Doctor, geistlicher Kloster-Rath, als verordneten Commissarien, nach dem Inhalt ihres Berichtes actum 16. August 1588 übergeben wurde.

Diese eben genannte beyde Herren sind im Inventario nebst dem Andreas Mor Administrator unterfertiget. — Bey dieser Gelegenheit berichteten beyde Commissarii auch ferner:

„Dann haben wir auch befunden, daß die gewesste Abbtessinn, Magdalena Dietrichingerin umb ihr davon bewustes Verbrechen willen, drey ganze Jahre lang in Arrest sey. Und anfangs im Hinterstock des Gotshaus, an einem öden Ort, gar schwerlich Gefenekhnuß. Hernach aber, als daselbst (Gott behüet uns gnädiglich) das wilde Feuer eingeschlagen, herfür in ein Zimmer verändert, und bisher darinn erhalten. Unterdessen an ihrem jährlichen Deputat denen 32 fl. Ichtes (sic) gereicht, und allein pläßlich die Pfriendt ervolgt, welche Disciplin, darumben soviel scherpfer gegen Ir fürgenomen worden ist, weil sie sich neben andern Ungebühr bisher nit katholisch erhalten. Den Orden gar abgelegt, von der Klosterkirchen enthalten, der lutherischen Sekten angehangen, und noch darauf beharre, als erst gar jüngst durch den Pfarrer zu Traunkirchen sub utraque in Missa profitiren lassen. Das aber gemelter Pfarrer weilen sie excommunicirt ist, nit thun wöllen, noch verantwortlich thun khünen, oder in seiner Macht gestanden, Vielleicht auch an Ir, Sintenmahl Sie, als eine Ordensperson das Hochwürdige Sacrament sub una zu empfangen, Bedenken hat, ainichen rechten Eifer gespürt, oder vermerkt, welches alles wir, Ir ernstlich und zum höchsten verwiesen, auch noch in Arest verbleiben lassen, haben. Wir erinnern aber hierüber, ob sie schon absolviret, und zu der katholischen Religion (wie zu hoffen gebracht), und darüber des Arrestes in Gnaden erlassen würdet, daß Sie diß Orts, weilen sie noch ihres

Ordens und Regelsbrauch wenigst mehr lebt, denselben auch allerdings vergessen, Gott nit dienet, oder Nutz schafft. So wohl auch der jetzige Verwalter, wann er inskünftige von Mannspersonen ein Convent aufrichten sollte, Ihren Verdruß und Beschwerde hätte, also neben einander zu hausen. — Und nachdem sie hievon zwischen denen Verwaltern und Unterthanen allerley Empörung angericht, wäre sich dessen hinführo nit weniger zu besorgen. Ob sie nun gleichwohl alda zu Traunkirchen zu verbleiben gedacht, hierumben supplicirt, auch mündlich begehrt. Da man sie je allda nit gedulden khündte, daß man sie mit Raichung ihres von dreyen Jahren ausständigen Deputat, und einem sonderbaren Gnadengehalt vom Kloster gar abfertigen, und bey ihren Freunden sich zeitlebens aufhalten wollte. Ist doch eins, oder das andere weder zu thun, noch räthlich. Wer also doch ohnmaßgeblich dieses unser Fürschlag und Gutachten, daß sie von Traunkirchen genommen, in ein anderes Kloster ihres Ordens verordnet, und bey der Abtessinn selbes Klosters verfüget würde, daß sie Irer, als einer schwachen betagten Person in Complirung der Horas, so viel möglich verschonen, und doch nichts weniger zu guter Disciplin halten wollte. Daher volgt, daß ermelde Dietrichingerin nit allein den Habit wiederum anziehen, zur katholischen Religion gebracht, sondern auch des Ordens und Regelsbrauch nach und nach unterwiesen, vor weitern Lastern abgehalten, also hiedurch ihr Seelenheil befördert würde, und der dortigen Abtissinn die jährliche deputirte 32 Gulden von Traunkirchen aus, zu Hilfe gereichet werde" u. s. w.

Unter dem 17. December 1588 berichtete der k. k. Kloster-Rath wegen Transferirung der Abtissinn zu Traunkirchen, Magdalena Dietrichingerin, gegen Imbach an den Erzherzog Ernst. „Wir berichten unterthänig, daß bey dem Kloster Traunkirchen noch der Zeit eine ainiche Chlosterfrau, die vorgeweste Abtessinn Magdalena Dietrichingerin, so nun aine alte Person, noch im Leben ist.

Nun hat dieselbe bey der Verwalters-Zeiten bishero zum öfternmal angehalten, man wolle sie aus dem Kloster treten, und zu ihren Freunden oder Blutsverwandten ziehen lassen, wie E. F. D. aus der beygeschlossenen Supplication zu vernehmen haben, wann dann dasselbe Gottshaus allbereit mit Mannsordenspersonen ersetzt, und vielleicht dem jetzigen vorstehenden Administrator diese Weibsperson auch sehr beschwerlich sein möchte, und doch sich nit will geziemen, daß dergleichen Ordenspersonen aus dem Kloster sollen gelassen werden, solches wider ihr Gelübd und Profession wäre, so wären wir der unterthänigen Meinung Ew. Fürstl. Gnaden möchten sie in das Frauenkloster gegen Imbach transferiren und komen lassen."

Der Inhalt, der in diesem Berichte bemerkten Supplication von der Abtissinn lautet bloß dahin, „entweder zu ihren Freunden ziehen, oder in Traunkirchen verbleiben zu dürfen, mit einer Uebersetzung in ein anderes Kloster möchte man sie doch gnädigst verschonen."

Die Uebersetzung der Abtissinn nach Imbach kam nicht zu Stande, denn es erfolgte auf obige Kloster-Raths-Vorstellung keine Resolution, — und es scheint einer ihrer Wünsche doch erhöret worden zu seyn, nähmlich der, bis zu ihrem Tode in Traunkirchen bleiben zu dürfen, denn wir finden sie da zu Traunkirchen noch am 14. December 1592 am Leben, wo ihr „der alten Frau Abtissinn, nebst der Kost, auch täglich ein Kandl Wein gereicht wird" laut Ausweis des Inventariums dd. 14. December 1592.

Der löbl. Prälaten-Stand gedachte das Frauenkloster Traunkirchen mit Mannspersonen des Ordens zu besetzen, daher wurde der bisherige Administrator Andreas Mor,

zum ersten wirklichen Abten ernannt, und deßhalb Verordnete bestimmt, ihm in dieser neuen Würde das Inventarium zu übergeben.

Inventarium dd. 7. May 1589.

Nach gnädigster Resolution ꝛc. — Durch den Erwürdigen Herrn Michael Abten zu Paumgartenberg, und dem Edlen gestrengen Hochgelehrten Herrn Matheum Feraboſko, beyder Rechten Doctor, R. K. M. geistlichen Kloster-Rathe, ist dem Erwürdigen und Geistlichen Herrn Andree Mor, dieß Orts hievor gewesten Administrator, jetzo aber völligen und wirklichen Ersten eingesetzten Prälaten dieses Klosters Manuspersonen völlig vertraut eingeantwortet und übergeben worden. So beschehen zu Traunkirchen den 7. May 1589.

Im Jahre 1592 starb der Abt von Traunkirchen Andreas Mor, laut Schreiben des Abts Johann zu Kremsmünster, an den k. k. Kloster-Rath zu Wien, dd. 15. December 1592 des Inhalts: „daß der Prälat Andreas Mor zu Traunkirchen am Erichtag den 8. December dieß, Morgens umb 10 Uhr gestorben, und vor ihm der jetzige Prelat zu Schlierbach durch zwey Jahre und einige Wochen Administrator allhier in spiritualibus et temporalibus gewesen sey.“

Das Inventarium nach seinem Tode, wurde am 14. December 1592 entrichtet, und dieses belehret uns über den damahligen Personal-Stand des Klosters, worunter auch der abgesetzten Abtissinn Erwähnung geschieht, und uns so deutlich zeiget, daß selbe um jene Zeit (14. December 1592) noch am Leben, und im Kloster zu Traunkirchen gewesen.

Auszug ex Inventario.

Geistliche Personen.

1.) Herr Hanß Prembl, Pfarrer.
2) Herr Christoph Hueber, Caplan.

Weltliche Personen.

3.) Wolf Schat, Hofrichter.
4.) Sebastian Hörtl, Organist.
5.) Wilhelm Kirchhammer, Kanzleyschreiber.
6.) Elias Haygel, in der Kanzley.
7.) Wolf Perger, Kellner und Kastner.
8.) Hanß Plaß, Phisterer.
9.) Hanß Stainer, Jäger.
10.) Elias Perig, Reitknecht.
11.) Wolf Frech, Thorwärtl und Meßner.
12.) Hanß Mayringer, Maisterknecht, und sechs andere männliche Dienstleute.

Weibspersonen.

19.) Alt Frau Abbtesinn.
20.) Apollonia Schobenzerin, Köchin.
21.) Ursula, Kucheldirne.
22.) Elisabeth, Viehdirne.
23.) Apollonia, der Köchin Tochter.
24.) Barbara, eine Wärterin.

Was für Wein täglich ordinari gespeißt wird.

Zwen Priester, jeden ein Kandl.
Hofrichter ein Kandl.
Seiner Hausfrau ½ Kandl.
Der alten Frau Abtessinn ein Kandl u. s. w.

Dieß sub dato 14. December 1592 errichtete Inventarium, schließet also: „Zur Urkhund hab ich, Johann Abbt zu Khrembß münster, diesem Inventarii mit

meinem Petschaft verfertiget, und Handten unterschrieben Actum Cremsmünster den 15. Dezemb. 1592. Joh. Abbt zu Chremsmünster."

Hierauf wurde beschlossen, bis die Schulden bezahlt wären, das Gotteshaus durch einen weltlichen Administrator verwalten zu lassen, indem es nicht nöthig sey, dasselbe mit einem Abt zu ersetzen, indem für den Gottesdienst durch den dahiesigen Pfarrer und seinem Caplan, genug gesorgt sey. — Demnach wurde Wolf Schadt, Hofrichter und bisher Gegenschreiber, als eine Layensperson zum Administrator, auf Raitung eingesetzt.

Dieser hat durch ein Jahr und 37 Wochen das Gotteshaus verwaltet.

Während seiner Verwaltungszeit richtete ein Ungewitter großen Schaden an, denn unter dd. Traunkirchen den 26. July 1593, berichtete Wolf Schadt, Hofrichter und Inspector des Guts daselbst, an den k. k. Klosterrath: „daß vor 14 Tagen durch großes Ungewitter, Hagel und Schauer, das Getraidt auf dem Felde, und die Früchte auf den Bäumen, zu Grunde gerichtet worden, und alles zu Boden erschlagen, daß mancher nit ein Korn von allen seinen Gründen habe. — — —

Auch erscheinen um diese Zeit (1593) sectische Prädikanten als unruhige Leute allda.

Anno 1594 den 24. July wurde Joseph Premer von Schlierbach, wieder auf Traunkirchen installiret, und ihm am 28. July das Inventarium eingeantwort. —

Im Jahre 1595, dd. Linz den 21. July, schrieb Spindler Anwald, an den Administrator Premer, daß für die Patres Ordinis Sancti Francisci eine Wohnung solle erbauet werden, und der Pater Peter Frater Ordinis Francisci et Commissarius alda eintreffen werde." — — Auch die Klarissinnen aus dem Königs-

Kloſter zu Wien, hatten im Sinne, wenn die Gefahr des türkiſchen Einfalls nach Oeſterreich größer würde, nach Traunkirchen zu flüchten.

Premer berichtete:

1.) Für die Wohnung der Franziskaner ſey keine andere Gelegenheit als St. Nicola auf dem Berge, wo jetzt die zwey Geſellenprieſter, ſich gar ſchlecht behelfen.

2.) Das Kloſter ſey für eine große Anzahl zu eng, und nur mit ſchweren Koſten zu erbauen.

3.) Außer des Freythofes im Kreutzgang kein Garten vorhanden, man müßte erſt den Garten des Hofrichters dazu einfangen.

4.) Seyen die Mauern etlicher Orten ſehr nieder u. ſ. w.

Joſeph Prämer (sic) ſchrieb ſich nun von 1594—1613 den 27. März Adminiſtrator, Abt des würdigen Gotteshauſes unſerer lieben Frau Saal, ſonſt Schlierbach genannt, und Adminiſtrator zu Traunkirchen.

Im Jahre 1613 dd. Preßburg den 20. März, reſolvirte Kaiſer Mathias, daß das Kloſter Traunkirchen dem Gotteshauſe Cremsmünſter gegen deme incorporirt werde, daß hievon der Biſchof zu Wien jährlich 2000 fl. Penſion erhalte.

Der Adminiſtrator Joſeph Premer, (der, vom 24. Juny 1586 bis 10. Auguſt 1588, dann ununterbrochen vom 24. July 1594 bis 1613 das Gotteshaus Traunkirchen, nach ſeiner eigenen Angabe 21 Jahre lang, und ſohin Traunkirchen und Schlierbach in Summa durch 27 Jahre adminiſtrirt hatte), bath bey Gelegenheit dieſer Veränderung, ihm als alt erlebten Manne für die wenigen Lebenstage, das vacante Kloſter Schlierbach auf Rechnung anzu-

vertrauen, im Falle aber dieß sein Gesuch nicht Statt fände, so bitte er nach Kremsmünster ziehen zu dürfen, dort wolle man ihm ein Zimmerl einräumen, ihm einen Diener zu seiner Wartung gewähren, auch die tägliche Speise reichen. —

Der Röm. K. M. verordnete Präsident und Kloster-Rath, dd. Wien den letzten März 1613, ließ an dem Abte zu Gärsten, jetzt nachstehendes Schreiben ergehen: „Dem Ehrwürdigen, in Gott Geistlichen und Andächtigen, auch Edlen und Hochgelehrten Herrn Joh. Wilhelm, Abt zu Steyergärsten ꝛc. Aus der Röm. K. M. unsers Allergnädigsten Herrn allergnädigsten Resolutions-Abschrift, haben wir bey dem Kloster-Rath mit mehrem vernohmen, aus was beweglichen Ursachen und Motiven, Allerhöchst ernennt Ihro K. M. das Jungfrau Kloster Traunkirchen Benedicti-Ordens in Erzherzogthum Oest. ob der Enns, im Bistum Passau gelegen, dem Kloster Kremsmünster dergestalt auf ewig incorporirt, daß dannenhero zum Bistum Wien eine jährliche Pension per 2000 fl. zu desto besserer Unterhaltung eines Bischofs gereichet werden solle. Damit aber zu dieser K. Resolution wirklicher Vollziehung die ernennten Herrn Commissarien des Klosters Traunkirchen ihrem habenden gemeßenen Commission-Befehl nach, mit einem richtigen neuen Inventarium, bemeltem Kloster Kremsmünster, Herrn Abt und Convent einantworten können, und sonderlich Daniel Hofmändl Ihro K. M. Einnehmer-Ambts Gegenschreibern zu Gmünden, die Verwaltung der Temporalien Inhalt des Convents, darnach sich deßwegen dem Kloster Kremsmünster obligiret hat, so ꝛc.“

Der Anfang des Inventarium lautet also: „Inventarium und Beschreibung des würdigen und vaccirenden Jungfrauen-Kloster Traunkirchen am Traunsee ob der Stadt Gmünden

liegend, all und jede deſſelben Privilegia und Freyheiten, ſammt der allda vorhandenen vahrundten Haab. In Wein und Traidt, Vieh und andern Hausrath. So der Ehrwürdige und Geiſtliche Herr Joſeph Prämer als ſeit 1594 bis auf dato deputirt geweſter Kaiſ. Adminiſtrator allda in Verwaltung gehabt, welches Gotshaus Traunkirchen von der jetzigen regierenden K. M. Herrn Mathia Erherzog dem Gotshaus-Kremsmünſter mit allen denſelben Regalien, Einkhomben, Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten auf ewig totaliter et plenarie incorporirt und einverleibt worden — haben von Allerhöchſt Gedacht Ihro K. M. die hierzu deputirte, geweſten Herren Commiſſarien die Hoch und Erwürdigen in Gott Andächtigen, Edeln und Hochgelehrte Herren, Herrn Johann Wilhelm Abten des würdigen Gotteshaus Gerſten Einer löbl. Landſchaft ob der Enns Verordneter, und Herr Pater, Petrus Huttner, Prediger Ordens in Wien Prior, Kraft Allerhöchſt gedacht Irer K. M. Commiſſions Befehl die Temporal Inventur der Ordnung nach fürgenomen, und inmaßen dieſelbe befunden, und nachfolgend beſchrieben worden, aus Maugel aber, das derzeit das Gotteshaus Kremsmünſter mit keinem wirklichen Prälaten noch nicht wieder erſetzt, deſſen Kloſters Priori, Patri Carolo Koblio, und Hofrichter Conſtantino Grundemann, die dem ganzen Werk der Inventur, als der Zeit Verwalter zu Kremsmünſter ſelbſten beygewohnt, und alle inſerirte Poſten von Stück zu Stück, Ihnen übergeben, eingeantwortet. Hernach aber durch Sie, dem Edlen und Veſten Herrn Daniel Hoffmändl, Allerhöchſt ernannt Ihrer K. M. Einnehmer Amts Gegenhändler zu Gmünden (welcher für ſich und ſeine Kinder dieſes Gotteshaus Traunkirchen auf 20 Jahre lang vermög deren deßwegen aufgerichten Vertrag, Adminiſtrationsweis in temporalibus zu verwalten) vertraut und überlaſſen worden, wie hernach folgen thut. Beſchehen zu Traunkirchen den zwelften, dreyzehnten und vierzehnten Tag des Monats Juny. Nach

Christi unsers lieben Herrn Geburde in Ain tausend Sechshundert und Dreyzehenden Jare. — — —

Im Jahre 1616 dd. Montag nach Philippi und Jacobi beyder heiligen Apostelтag den andern May nach Christi Gepurt 1616, wurde das Gotteshaus Traunkirchen von Sr. K. M. dem Bistume Wien totaliter incorporirt.

(Schon früher dd. 19. September 1614, datirt sich ein Diplom wegen Incorporation des aufgehobenen Benedictiner Nonnenklosters zu Traunkirchen, sammt dessen Zugehör und Einkünften dem Bisthume zu Wien gegen dem, daß bey der Pfarre Traunkirchen die Seelsorge gehörig versehen werde.)

In denen, um jene Zeit ausgestellten Lehenbriefen, nennt sich Bischof Clesel, Aigenthümer (sic) von Gotteshaus Traunkirchen.

Schon im Jahre 1621 den 9. December auf erfolgten Consens Ihro päbstl. Heiligkeit, bewilligten Se. K. Mayest. die Incorporation des Klosters Traunkirchen dem Collegio Societatis Jesu zu Passau, mit dem Beding, laut alten Contract, dem Cardinal Klesel die jährliche Pension, abzureichen. Am 14. Februar 1622 geschah die Einverleibung, am 27. Februar darauf die Uebergabe an die Jesuiten zu Passau.

Die Haupt-Einverleibungs-Urkunde aber ist erst dd. Wien vom 12. July 1624, und die Uebergabe durch kaiserliche Commissäre, wie die Angebung der Rechnungen des letzten Administrators Daniel Hofmandls am 14. Februar 1625 geschehen.

III.

Ex Originali.

Das Gotteshaus Traunkirchen hatte mehrere adelige oder Ritterlehen zu verleihen, laut alten Lehenbuch in der k. k. Lehenstube, noch dermahlen vorliegend, woraus nachfolgende Auszüge geschöpft wurden.

I.

„Wir Barbara von gots genaden Abbtessin zw Trawnchirchen, vnd der ganz Convent daselbs, bekhennen mit den offen Brief, das für uns khumen ist, der edl Wolfgang Freytag zu Waldpach, vnd padt uns, das wir Ime gerueten zu verleichen, die Vest Waldpach, und die drey Hueben dabey ꝛc. Der Brief ist geben, als man zalt nach der gepurt Cristi vierzehenhundert und darnach im ainsundvierczigisten Jar an sannd Andrestag des heiligen zwelfpoten.“ (Das ist 1441, den 30. November.)

II.

Hans Caspar des Niclas Hilprechting seligen Sun, und Paul sein Bruder empfiengen zu Lehen von Gotzhaus Traunkirchen, den Sitz zu Hilprechting und ainen Hof daselbs dd. am Erichtag in den Osterfeyrtagen 1445. (Lehenbuch. Den 30. März.)

III.

„Wolfgang Freytag des alten Wolfgang Freytag Sun hat zu Lehen empfangen den Sitz Waldpach ꝛc. beschehen am Montag nach sand Jörgentag Anno 1467. Vnd der alt Wolfgang Freitag hat den Sitz gepaut auf das

Gotshaus Grund; hat ir Barbara Stadlerin dyezeit (damahlen) Abtessin zu Traunkirchen die Lehen vorbehalten." a)

IV.

„Anno 1473 am Montag vor sannd Mathiastag empfing von Frau Magdalena Abtissin, Sigmund Hohenfelder zu Lehen, das Gut zu Rustorf genent das Rörl-Gut. (Lehenbuch pag. 9. Den 22 Februar.)

V.

Anno 1473 am Sonntag Reminiscere empfeng das Lehen Pächel genannt, zu rauhenstorst, Sigmund Vorster von der Abtissin zu Traunkirchen Magdalena. (Den 14. März.)

VI.

Lehensverwilligung 1482.

„Wir Magdalena von Gotes genaden Abbtesinn zu Trawnchkirchen ꝛc. das wir verliehen haben dem edlen Franzisko Stainacher und Jörgern seinen Bruder, die hernach beschriebene Stücke: Item zway Höf zu Aich gelegen ꝛc. dd. 1482 Jar am Montag nach sanndt Thomastag des hl. zwelfpoten." (Den 23. December.)

VII.

„Der Edel Wolfgang Thalaimer, hat von uns Anna, Abbtissinn, Lehen empfangen u. s. m. am Montag vor Lätare in der Vasten Anno 1497." (Den 27. Februar.)

---

a) Späterhin kamen nach einer Anmerkung des Lehenbuches die Jagenreuter zum Besitze dieses Gutes.

Gilge Topographie von Oesterreich. III. B. S. 225 bemerkt einen Thomas Freytag.

Wißgrill III. B. S. 95. führt bloß diesen Wolfgang Freytager (Ritterstandes), 1496 und 1502 an, und kennt den ersten Wolfgang nicht.

VIII.

„Wir Anna von Gotts Gnaden, Abbteſſinn zu Traunkirchen bekhennen für uns, daß für uns khomen iſt, Wolfgang Zwickhl zu Admund, und uns demüthiglich gepeten hat, ihm zu verleihen, die hernach beſchriebene Güeter und Stück, als die Swaiggüter in der Kalchgruben, und die Güeter genannt die Rinntherlehen ꝛc. (Nach Abgang und Tod Petri Kattreyn erhielt Thomas Zwickl 1487 als nächſter Erb dieſe Güter.) Der Brief iſt geben am Freitag vor Judica in der heiligen Vaſten da man zelt nach Chriſti geburt 1497 Jar.“ Den 10. März. (Lehenbuch pag. 1.)

„Bartholomäus Zwiekel für ſich, und anſtatt ſeiner Geſchwiſter, Sebaſtian, Benigna und Katharina, als Lehenträger der von ihrem Vater Wolfgang angefallenen Güter, empfing die Lehen am Samſtag vorm Sunntag Oculi 1512, und hat einen neuen Lehenbrief von Frauen Anna Abbtiſſinn zu Traunkirchen empfangen, und den alten Brief hereingeben.“ Den 13. März.

IX.

„Hans Hohenfelder, hat zu Lehen empfangen, von Frauen Annen, Abbteſſinn den Hof zu Sichtenwerg (sic) iſt geſchehen am phinztag nach ſannd Jörgentag 1497.“ Den 27. April. (Lehenbuch pag. 10.)

X.

„Der Edle Sigmund Stadler auf der Stauff, hat von uns Annen, Abbteſſinn zu Traunkirchen, Lehen empfangen, das Gut in der Oedt und etliche Aecker zu Tall, und ain Hof in der Aw, an der Mittwoch vor ſannd Kolomannstag 1497.“ Den 11. October. (Lehenbuch pag. 4.)

XI.

„Franz der ältere, als Lehenträger, und Jörg die Steinacher Geprüder zu Gstadt, haben zu Lehen empfangen zwen Höf zu Aich von Frauen Anna Abtessin zu Traunkirchen beschehen am Sambstag nach Dionisientag Anno im Fünften.“ Den 11. October. (Lehenbuch fol. 10.)

XII.

„Am St. Niclastag erhielt von Anna Abtissin, Jörg Sigharter Vitzthumb zu Welß zu Lehen, den Oedhof in Puechkircher Pharr, und Starhemberger Landgericht, als Ritterlehen für sich, seine Frau Margaretha, sein Sun und Tochter.“ Den 6. December 1510. (Lehenbuch pag. 9.)

XIII.

„Pangratz Innderseer (Innerseer) Weiland Steffan hinterlassener Sun, hat zu Lehen von Gotzhaus Traunkirchen empfangen, den Sitz zu Hueb sambt den Pauhof. dd. am phintztag vor St. Mertenstag 1515.“ (Den 8. November.)

XIV.

„Sachs zu Almek die Lehen empfangen, von ainem Hof in der Reuthamer Pfarr, und den Hof zu Ruschan in Ohlstorfer Pfarr dd. am Mittichen nach Martini 1515.“ (Den 14. November.)

XV.

„Der Edel Wolfgang Thalaimer hat von uns Frau Dorothea (II.) Abbtessinn zu Lehen empfangen, den Sitz zu Hilprechting und Thalhaim; im Beiwesen Urban Werter, Schaffer am Montag sannd Florianstag im 1517 Jar.“ (Den 4. May.)

XVI.

„Bartholomä Zwickel Lehen empfangen u. ſ. w. von Frau Dorothea Abtiſſin, am phintztag vor ſannd Jacobstag 1518.“ (Den 22. July.)

XVII.

Margret Talhaimer Wittib, hat von uns Lehen empfangen *) dd. am Freytag nach Eliſabetha 1523 (Abbtiſſinn tunc temporis erat Margaretha Stainacherin.)“

XVIII.

„Wir Margaretha von Goz genaden, Abbteſſinn zu Traunkirchen bekennen mit dieſen offen Brief (Sie verlieh derſ Katharina hinterlaſſenen Wittwe des Pangratz Scheibl, Bürgers zu Wels, das Gut zu Nuſtorf am Atterſee.) Der Katharina Scheiblin, Gewaltträger war Leonard Pehaim. geben am Montag nach ſand Symonstag Anno im fünf und zwanzigiſten.“ (Den 30. Octob. 1525.)

XIX.

Anno 1527 am Tag Gott der heiligen Dreyfaltigkeit hat Regina Walchin des Wolfgang Freytag Schweſter zu Waldpach zu Lehen empfangen etliche Güter nach laut eines Lehenbriefs Item Vorerſt die zwo Hueben zu Paumgarten u. ſ. w. Den 16. Juny. (Lehenbuch pag. 39.)

XX.

1527 am freytag vor der heiligen Kreutz Erhochung, der Edel Veſt pernhart kirchperger zu Lehen empfangen den Hof zu Rueſchein, mit ſambt den zwen Gü-

*) Die zwey Sitz zu Helprechting und Thalheim. (Lehenbuch pag. 3.)

tern, das Gut zu den Kindern, und das Gut zu den Zauden. (Den 13. September.)

XXI.

„1527 am Tag Leopoldi, der Edel Vest Pangraz Innerseer den Sitz zu Hueb, und den Pauhof.“ (Den 15. November.)

XXII.

Anno 1529 am Pfingstag vor dem heiligen Palmtag hat Wolfgang Walch zu Prandeckh die obenbenannten Güter nach laut eines Lehenbriefs empfangen, so ihm Regina Walchin zu Waldpach vergunt und zugestellt hat, nach laut einer Auffandtung. Den 18. März. (Lehenbuch Seite 40.)

XXIII.

Vermerkt welcher maßen, vnd gestalt ich Fraw Barbara Kirchpergerin die zeit Abbtessin zu Traunkirchen mit sambt meinem Convent einen Auswexel gemacht habe mit meinem lieben prueder pernhard kirchperger zv Viechofen, beschehen am Mittichen vor vnsers Herrn Fronleichnamstag im ainsunddreyßigisten Jare, inmassen wie folgt: „Item wir haben Ime geben zwen Bauren zu Pöttenbach (sic) die vor Zeiten auch zu der Herrschaft Seissenburg gehört haben, und uns durch Kaiser Maximilian zugestellt und eingeantwortet sein worden, auch wexelweiß nach laut brieflicher Urkunde“ u. s. w. und dafür erhalten das Gut zu den Kindern, und das Gut zu den Zauden, den Hof zu Ruescham, mit dem Weber und Schuster Gütel daselbs. (Den 7. Juny 1531.)

XXIV.

Anno 1532 am Montag vor sand Sebastianstag, hat Wolfgang Walch zu Prandeck, die Güeter zu Lehen erhalten, die ihm Regina Walch vergunt hat. Den 15. Jänner. (Lehenbuch S. 44.)

XXV.

„Am Mittichen vor Judica in der Vasten im XXXV (1535) Jar, hat Wolfgang Walch zu Prandeckh zu Lehen empfangen u. s. w. von uns Frawn Helena Dietrichinger.“ Den 10. März 1535. (Lehenbuch p. 44.)

XXVI.

„Vermerkt die Lehenleute so von uns frawn Helena Dietrichingerin, die zeit Abbtessinn zw Traunkirchen zu Lehen empfangen haben im XXXV. (1535) Jar.“ Den 12. April 1535. (pag. 72.)

Z. B. „Stephan von Lindau, das Gut zu Lindau geben Montag nach dem sonntag misericordia Anno im XXXV.“

XXVII.

„Am Freytag nach der hl. Dreyfaltigkeit im XXXV. (1535) Jar, hat Herr Sigmund Ludwig von Polhaim zu Welß, von uns frauen Helena Dietrichingerin, die Zeit Abbtessinn zu Traunkirchen, zu Lehen empfangen die Hueb zw Meldlpach (sic) am Hausruck gelegen.“ Den 28. May 1535. (Lehenbuch fol. 37.)

XXVIII.

Anno 1536 am Erichtag vor sand Thomastag, empfing von der Frau Helena Dietrichingerin, Abtessinn, der Edel Vest-Lienhart Kirchperger das Gut zu den Kindern ꝛc.“ Den 19. Dezember. (Lehenbuch Seite 48.) *).

---

a) Eufemia von Losenstein, Aebtissinn zu Traunkirchen leihet dem edlen vesten Leonard Kirchberger den Sitz u. s. w. Enneckl Manuscript. p. 639.

XXIX.

„Vermerkt die Lehen empfangen haben von uns Eufemia von Losenstein Abbtessinn im xliii (1543) und erstlich im Amt Haußruckh: Wolfgang zu Lindau, das Gut zu Lindau ꝛc. am Suntag nach Bartholome im xliii Jar.“ Den 26. August 1443. (Lehenbuch Seite 80.)

XXX.

„Item Paulus von Paumberg, dd. Sambstag nach Mathei 1543, für sich, und seine Miterben, als Lehenträger, das Gut zu Paumberg.“ (Den 22. September 1543.)

XXXI.

„Am Montag nach dem andern Suntag im Advent im xliii (1543) Jar, hat Christoph Walch im Beysеyn Leo Hocheneckher zu Lehen empfangen von uns Enfemien von Losenstein u. s. w. (Den 10. Dezember 1543.)

XXXII.

Im Jahre 1543 haben noch bey der Frauen Eufemia von Losenstein Lehen empfangen laut Lehenbuch:

1.) Der Kirchperger seine Lehen.

2.) Item der Hohenecker anstatt des Walchen.

3.) Die jungen Herren von Polhaim zu Welß haben einen neuen Urlaubbrief erhalten.

4.) Hans Segger, anstatt des jungen Jägenreutter.

5.) Die Herren von Scherffenberg haben die Lehen empfangen, dieselben meiner Frawn aufgesandt, und hats Ir Gnaden Hrrn Veit von Zelking geliehen, nähmlich die Herrensitz, Hilprechting und Thalhaim.

6.) Veit Steinacher hat die Lehen empfangen ꝛc.

XXXIII.

Lehen, so von Frauen Anna Rainerin empfangen wurden. Anno 1551. (Lehenbuch pag. 92.)

1.) Herr Andre von Polhaim, für sich und seine Brüder die Hueb zu Medlbach (sic) im Taufkircher Pfarr zu Lehen." (Lehenbuch Seite 92.)

„Vermerkt die Lehen im Ambt Odenfeld bey Frau Anna Rainerin Abtessinn verfallen, im 1551 Jar, ferner im 1555 Jahr."

2.) „Sebastian Frischmuth hat anstatt des jungen Jägenreiter die Lehen empfangen, und meiner gnädigen Frau (ie. Anna Rainerin Abtessinn) zwen Emmer Wein verehrt." 1551. (loco cit. S. 92.

XXXIV.

„Am Freytag nach der Haylligen Dreykhünig Tag im 1555 Jar hat Jacob Sigharter zw Lewbenpach (vielleicht Leonbach) den Hof genannt den Oedhof in Puechkhircher Pharr von Gotzhaus allhie zu Lehen empfangen." (Den 11. Jänner 1555.)

XXXV.

„Anno 1555 am Ertag nach unser Frauen Lichtmeß, ist der Edel und Vest Hayden zu Dorf, und der Edel Vest Storch zu Clauß anstatt des Edlen Vesten Friedrich Malawitzer wegen der Pruckmühl unsers Gotzhaus Lehen erschienen, und weil er gedachter Friedrich Malewitzer, Geschäft Noth seiner Dienst halber, am khüniglichen Hof verpflichtet, aigen Person nicht erscheinen mugen, haben wir auf solch sein Ersuchen, Ime und seinen Geschwistern ererbte Pruggmühl verliehen." (Unter der Abtessinn Anna Raynerin.) Den 5. Frbruar. (Lehenbuch S. 92.)

XXXVI.

Im Jare 1556 am heiligen Pfingstag hat der jung Khellenpeckh, im Nahmen seines Vaters Niklas

Khellenpeckh die zwen Sitz Hilprechting und Thalheim von der Abtessinn Anna Rainerin zu Lehen empfangen.“ Den 24. May. (loco citato, S. 192.)

XXXVII.

„Am Pfingstag den 14. Jannarii 1557 Jar hat der Edl und Veste Wilhelm khirchperger die Lehen von uns Anna Raumerin (sic) empfangen, so durch Wexel von unsern Gotzhaus von weyland dem Edlen und vest Bernard khirchperger, kommen, nämlich die zwey Güter eins zu den khindtern, eins zu den Zauden.“ (Lehenbuch S. 94.)

XXXVIII.

Anno 1561 die nähmlichen Güter: Wilhelm Kirchperger, anstatt seines Vettern Ludwig.

XXXIX.

Anno 1561 in der Wochen Assumtionis Mariae Virginis hat der Edel Vest Sebald Haiden zu Dorf mit einer Auffandtung von Friedrich Walewitzer, mit welcher er herkommen ist, angezeigt, er und sein Vater Christoph Haiden hätten die Bruckmühl an der Traun unsers Gotthaus Lehen erkauft. Nach dem 15. August 1561. (Lehenbuch folio 94.)

XL.

Anno 1567 Vermerkt die Lehen, so von der Frau Magdalena Dietrichingerin empfangen wurden.

1.) Im Jahr 1567 am 10. September der junge Khellnpeckh im Nahmen seines Vaters Niklas, die zwen Sitz Hilprechting und Thalheim.

2.) eodem die et Anno 1567 der Edel Vest Wilhelm Kirchberger zu Seissenburg und Viechthofen, als der ältere, im Nahmen und Stammes seines ungevogten, jungen Vettern, weiland des Edlen Lienhard kirchper-

ger zu Spitz nachgelassenen Sun, mit Nahmen Tobias, die Lehen empfangen, über die zwey Güter ains zu den Kindtern und ains zu den Zauden, in Pöttenpeghher (Pettenbach) Pharr, und schürnstain Landgericht gelegen, welche zwey Stück von uns, und den Gotzhaus umb die drey Stück den Hof zu Rueschan, und noch zwey Güter daselbst, wechselweis durch weyland Bernhard Kirchperger von Viechtorf und Seissenburg gekommen sind. (Lehenbuch S. 107.)

XLI.

„Anno 1567 am Aller Khindleinstag, hat der junge Siegharter von Luebnpach, im Nahmen seines Vettern, Jakob Sigharter, die Lehen empfangen von Edthoff ꝛc. Den 23. Dezember. (Lehenbuch S. 108.)

XLII.

Im Jahre 1568 Herr Andre von Polheim für sich, und seine Brüder, die Hueb zu Medlpach, im Taufkircher Pfarr gelegen. (Lehenbuch 108.)

Nachträge.

A.

Leonard, Biſchof von Paſſau, incorporirt die Pfarre Traunkirchen dem Benediktiner Nonnenkloſter zu Traunkirchen am St. Margaretha Tage 1430.

(Aus einer Abſchrift)

Nos Leouardus, Dei et Apostolicae sedis gratia Episcopus Pataviensis, in praesentium et futurorum notitiam, deducimus cum salute in arduo Pontificalis dignitatis culmine divine favente clementia constituti, debite pensantes, ne a predecessorum nostrorum Ecclesias et pia loca, praesertim monasteria sub nostro regimine situata, gratiosius promoventium vestigiis videamur declinare, cum itaque dudum quondam Dominus Albertus, Episcopus Pataviensis, Praedecessor piae recordationis, de consensu Venerabilis fui capituli Monasterio Sanctimonialium in Traunkirchen ordinis S. Benedicti nostrae dioecesis ex certis et rationabilibus causis animum suum moventibus Ecclesiam Parochialem Traunkirchen, cujus jus Patronatus ad dictas Moniales pertinebat, donaverit, appropriaverit, univerit et incorporaverit sub certis modis et ex post per quondam Domini Gottfridi, similiter Praedecessoris nostri privilegiis, felicis memoriae, sub certa ordinatione roboratis per totum nobis productis ac perlatis luculentius vidimus quare tum instanter per Venerabilem ac Religiosam in Christo dilectam Barbaram, praefati Monasterii in Traunkirchen Abbatissam, nobis

fuit supplicatum, quatenus praetictae Ecclesiae Traunkirchen donationem, appropiationem, unionem et incorporationem per supradictum Dominum Albertum ac ordinationem per praefatum Dominum Gottfridum, Praedecessores nostros, sicut permittitur, rite et legitime factus gratiosius approbare et confirmare dignaremur; inclinati igitur precibus ejusdem Barbarae Abbatissae, ad quam et ejus monasterium specialem habemus affectum, omnia et singula in supradictis duobus privilegiis contenta et conscripta, in Dei nomine authoritate nostra ordinaria et ex certa scientia approbamus ratificamus et confirmamus, nec non robur habere volumus perpetuae firmitatis harum testimonio litterario. Datum Pataviae in die Sanctae Margarethae Virginis. Anno Domini Millesimo quadringentesimo tricesimo.

(L. S.)

B.

Leopold, Erzherzog von Oesterreich, Bischof zu Straßburg und Passau, stiftet das Jesuiten-Collegium zu Passau, am 11. Februar 1612.

(Aus einer Abschrift.)

In Nomine Sacrosanctae Trinitatis veri aeterni Dei.

Nos Leopoldus ejusdem divinae Mtis. gratia Archidux Austriae, dux Burgundiae, Styriae, Carynthiae, Carnioliae et Wirtembergae et Comes Tyrolis et Goritiae, Episcopus Argentinensis et Passaviensis, fatemur hisce publice ac notum facimus omnibus: Quod cum saepius instabilitatem vitae labentis perpendissemus,

studiosiusque dispexissemus, mor ales sibi melius consulere non posse, quam si gloriam summi Dei propagare, salutem animarum promovere elaborent, ita enim non solum expeditum iter ad beatam vitam reddent, sed etiam thesaurum perpetuum in coelis cumulabunt. Cujus causa nihil ita animum nostrum jam tum etiam in exordio Episcopatus nostri solicitavit, quam ut in Residentia nostra Episcopali et civitate Passaviensi Collegium Rdis. Patribus laudabilis Societatis JESV instituteremus et fundaremus. Ad quod nos cum primis movit defectus notabilis in hac ampla dioecesi bonorum et doctorum sacerdotum: deinde quod adverterimus incolas, subditos, etiam cives alios in Religione Catholica non sufficienter instructos, alios, que adhuc haeretica lue infectos manere. Quibus omnibus ut prospiciamus, cum officium, quod gerimus, tum zelus Catholicae Religionis, quem cum lacte materno *inbibimus*, suo jure exigunt; ita dubium nullum facimus, praedictos R. P. P. Societatis, ubi ad inhabitandum Collegium (ad quod promovendum nihil intermitti debet) ventum fuerit, id acturos, quod et consuetudo laudabilis et diligentia indefatigata eorumdemque institutum pro more habet; instituendo juventutem, reducendo oves perditas ad Ecclesiam, sacramenta administrando, omnemque cultum divinum propagendo. Quia itaq. hoc nostrum propositum effectui tandem aliquando dare decrevimus, clare et palam id hisce Archiducalibus fundationis litteris contestamur, eumq. in finem libere et proprio motu, et ex Patrimonio nostro haereditario 50000 fl. collocamus. Verum quia praedicti 50000 fl. in praefectura Hal Aussee superioris Austriae, irredimibilem censum annuum reddunt 3000 fl., totum illum in usum dictorum Patrum Collegii Passaviensis convertimus, cerisque anni temporibus iis tradi volumus ac decernimus; Prout hac in re libenter et peramice Serenissi-

mus Princeps ac Dominus Ferdinandus, Archidux Austriae, Styriae, Carynthiae, Carniolae Wirtembergae etc. Comes Tyrolis et Goritiae, noster Charissimus et dilectissimus D. Frater, per literas singulares census (quos RR. PPbus. una cum his fundationis literis tradidimus) consentit. Quod si vero praedictus noster Serenissimus Frater summam hanc 50000 fl. renunciare, vel ipsius haeredes citius sive tardius voluerint, eam Patres recipere, alio locare, vel fundos emere, obligatos esse volumus. Nec tamen certum Personarum numerum a Patribus requirimus, cum ea spe initemur, eos et sua diligenter curaturos prospecturosq. ne in quoquam, quod eorum institum concernit, defectus advertatur. Et hac quidem ultima nostra est resolutio, voluntas, quam fide nostra Archiducali optimo modo, quo possit fieri, confirmamus, subscriptioneq. nostra signamus, ac sigillo consueto communimus.

Postremo humiliter amiceq. rogamus futurum, secuturosq. Caesares Dominos nostros clementissimos, omnes Domus nostrae Austriacae familiares, ac maxime Domus Regentem, Episcopos item nostros Passavienses successores, ut dignentur hanc nostram piam voluntatem admittere, fovere, neve ille quoquomodo contraeatur, omni studio cavere, ne indignationem Dei judiciumq. durum subire cogentur.

In quorum majorem fidem, fundationisq. securionem testem rogavimus inprimis Serenissimum Principem et charissimum nostrum Dnum. Fratrem Ferdinandum; Deinde etiam Reverendissimos Seremissimosq. Principes, Dnum. Maximilianum Ernestum, et Dnum. Carolum, Archiduces Austtiae, nostros itidem dilectissimos Fratres, qui omnes has easdem literas manu sua subscripserunt, sigillisq. propriis appositis communiverunt. Actum in Metropoli Graecensi

undecimo February. Anno Incarnationis Dominicae M. D. C. XII.

Leopoldus. Ferdinandus. Maximilianus Ernestus. Carolus.

Ad mandatum Serenissmi. et Rvdsmi. Archiducis Epi Argentinensis et Passaviensis proprium.

S. Honnot.

C.

Leopoldus, Biſchof zu Straßburg und Paſſau, Erzherzog von Oeſterreich, incorporirt das von den Benediktiner Nonnen ſeit längerer Zeit verlaſſene Kloſter zu Traunkirchen dem Jeſuiten-Collegium zu Paſſau am 30. April 1623.

(Aus einer Abſchrift).

Lepoldus Dei Gratia Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Styriae, Carinthiae, Carniolae et Wirtenbergae, Episcopus Argentinensis et Passaviensis, Abbatiarum Murbacensis et Luderensis Administrator perpetuus, Comes Tyrolis et Goritiae, Landgravius Alsatiae etc. Cum Societatis JESV labores et fructus in vinea Domini a primaeva sui institutione editi et collecti omnibus constent; et in hodiernum usq. diem per universum terrarum orbem magna sedulitate perseverent, dignamque pastoralis nostrae curae gratiam exposcant; cum primum ad Episcopatus Passaviensis gubernacula admoti fuimus, de collegio ibidem firmando et erigendo non tantum cogitare coepimus;

sed et imitando exempla Augustissimorum Imperatorum, Regum et Principum familiae nostrae, (qui in variis ditionibus ad unius Summi ac Praepotentis DEI gloriam publico bono, magnis, impendiis ac dotibus dictae societati collegia erexerunt) in Passaviensi quoque nostra civitate Anno millesimo sexcentesimo decimo tertiò ereximus et fundavimus eidem societati collegium. Ita tamen, ut cum uberiorem ex illo in Dioecesim nostram fructum promanare cerneremus (quemadmodum modo magna consolatione nostra omniumque satisfactione per diligentem ejusdem Societatis operam non obscure perspicimus) ejusdem etiam collegii annuum censum majoribus incrementis, tum ad plures lectiones insituendas, tum ad fabricam tum collegii quam Templi et scholarum perficiendam augeremus. Ejus rei gratia captis interim humaniorum literarum experimentis, felicique successu mirifice recreati ad Apostolicam sedem, unaq. ad sacr. Caes. Maiestatem literas dedimus, obnixeq. postulantes, ut pro suo erga Rempublicam Christianam juvandam affectu hanc voluntatem quoque nostram de ampliando et stabiliendo dicto collegio, clementissimo suo consensu prosequerentur, atque in eundem tam salutarem Reipublicae Christianae finem Monasterium Traunkirchense in superiori Austria situm, et per annos quadraginta a Sanctimonialibus Sancti Benedicti desertum, postmodum vero per diversòs homines seculares non usq. adeo fructuose administratum, nec summi Pontificis, nec nostro tanquam ordinarii consensu in usus Seculares non usq. adeo congruentes conversum dicto collegio Societatis JESV Passaviensi incorporare, hancq. incorporationem autoritate sua firmare, publicisq. diplomatibus ad seculorum perpetuitatem roborare dignarentur, Quatenus nimirum intelligerent universi dictam incorporationem non solum ordinarii, sed etiam summorum Principum

Christiani orbis capitum, ac tam ejus nimirum, qui Terra ac Imperio, quam qui toti Ecclesiae praesidet, consensu et approbatione factam esse. Horum igitur auctoritatibus et consensu jam obtentis ordinaria nostra potestate, qua tanquam Episcopus Passaviensis per Dioecesim nostram fungimur, et ea etiam quae nobis pro portione Augustissimae nostrae familiae jurium austriacorum competit, praedictum Monasterium Traunkirchense in Austria superiore situm per nostros Commissarios Reverendum Episcopum Symbaliensem Joannem Brenner, Passaviensem nostrum Suffraganeum, Albertum Landman, Consiliarium nostrum aulicum, et pro tempore Vicecancellarium, quibus per Sac. Caes. Maiestatem alii etiam Justinianus scilicet Hazenberg et N. Gaertner, ejusdem Caes. Maiestatis suae consiliarii pro Serenissimae domus nostrae juribus tuendis adiuncti sunt, tanquam in possessione tradenda constitutos commissarios saepe jam dicto collegio ejusdemq. Rectori ac Successoribus, dictum Monasterium gubernandum, administrandum et perpetuo possidendum tradi et committi curavimus, sicut et hisce literis tradimus et committimus cum omnibus suis juribus, Privilegiis et immunitatibus tam spiritualibus quam temporalibus, quibus Imperatores, Reges, Archiduces, principes, Duces et Marchiones, caeteriq. cujuscunq. status et conditionis jam inde a prima usque fundatione idem monasterium dotarunt et exornarunt, quae eadem quoq. Privilegia, indulta singula et omnia hoc diplomate nostro non secus, ac si de verbo ad verbum essent inserta, ratificari, stabiliri et confirmari volumus, sicut et praesentibus ordinaria nostra potestate et Archiducali auctoritate ratificamus, stabilimus et corfirmamus; Eamq. confirmationem ad dicti monasterii omnes Possessiones sylvas, agros, prata, pascua, piscationes, venationes, et omne deniq. jus, quocumq. id appelletur nomine,

extensum esse volumus et declaramus: adeo ut rebus et possessionibus illis omnibus, nemine cujuscumque gradus, dignitatis et ordinis fuerit, contradicente aut reclamante libere et absque quaerelis ab Ecclesiastico vel seculari quopiam Principe aut communitate injecto impedimento, vel onere collegium Passaviense in perpetuum uti ac frui possit. Non aliter quam caetera passim in orbe catholico Deo dicata loca, Coenobia, collegiaq. suis juribus, indultis ac privilegiis utuntur ac fruuntur. In quorum fidem hasce manu propria subcriptas, consueto sigillo nostro Archiducali munitas eidem collegio tradidimus. Datae in urbe nostra Rubeaquensi ultimo die mensis Aprilis. Anno ab Incarnatione Dominica Milesimo sexcentesimo Vicesimo tertio.

D.

Consignation

der in simpler Abschrift vorhandenen Urkunden über das zuerst als Benediktiner Nonnen-Kloster, später als Jesuiten-Residenz bestandene Traunkirchen.

1. Albrecht, Herzog zu Oesterreich, verleiht dem Kloster Traunkirchen von dem Sudwerke Hallstatt 30 Fuder Salz, ddo. Wien am Erchtag nach Judica in der Fasten, Anno 1412.

2. König Friedrich befiehlt dem Amtmann zu Gmunden, Wolfgang Freytag, dem Kloster Traunkirchen nebst den zu beziehen habenden 30 noch 30 Pfund Fuder Salz jährlich zu erfolgen. ddo. Neustatt am Freytag nach St. Pongrazen Tag. Anno 1449.

3. König Friedrich verleiht dem Kloſter Traunkirchen das Recht, jährlich 7 Treiling Wein umgeldfrey ausſchenken zu dürfen. ddo. Neuſtatt am Pfingſtag nach St. Pongratientag Anno 1449.

4. König Friedrich befiehlt den Amtleuten und Umgeldern das Kloſter Traunkirchen beim Ausſchank der jährlich 7 Treyling Wein umgeldfrey nicht zu beirren. ddo. am Erchtag in den Oſterfeyertagen Anno 1449.

5. König Friedrich befiehlt, daß bey Heirathen einer öſterreichiſchen Prinzeſſin an Heirathgutſteuer, oder bey ſonſtigen Landesanlagen von den Nonnen zu Traunkirchen nie über 80 fl. gefordert werden ſollen; ddo. Neuſtatt am Erchtag in den oſterfeyrtagen, Ao. 1449.

6. König Friedrich befiehlt dem Amtmann zu Gmunden, Wolfgang Freytag, in dem Beſitz ihrer Gerichtsbarkeit die Abtiſſin zu Traunkirchen nicht weiters zu ſtören. ddo. Neuſtatt am Mittwochen nach deß Creizes Tag exaltationis Domini, Ao. 1450.

7. König Friedrich befiehlt dem Grafen Johanneſen von Schaumburg, obriſten Landmarſchal in Steyr, die Kloſterfrauen zu Traunkirchen bey ihren Rechten und Gerechtſamen feſt zu ſchirmen. ddo. Neuſtatt am Sontag vor unſern Frauen Tag purificationis Ao. 1450.

8. Kaiſers Ferdinands Entſchließung an die Abtiſſin zu Traunkirchen, daß ſie im Verleihungsrecht der Pfarr Traunkirchen, ſo wie bey den Filialen, nicht beirrt werden dürfe, ohne Datum (1530).

Beglaubigte Copien.

9. Kaiſer Ferdinand beſtätigt den Jeſuiten zu Traunkirchen alle frühern daſelbſt beſtehende Rechte ꝛc. ddo. Wien 7. September 1628.

10. Kaiſer Leopold beſtätigt den Jeſuiten zu Traunkirchen alle ältern Privilegien ꝛc. ddo. Wien 25. April 1660.

11. Kaiser Leopold bestätigt der Jesuiten-Residenz Traunkirchen ihre Privilegien ꝛc. ddo. Wien 8. Februar 1677.

12. Kaiser Joseph bestätigt der Jesuiten-Residenz Traunkirchen ihre alten Rechte. ddo. Wien 28. July 1707.

Nebst mehreren andern von Kaiser Ferdinand II. und III., Leopold, Joseph und Maria Theresia erlassenen allerhöchsten abschriftl. Befehlen, daß der Residenz Traunkirchen das Advocatis Recht über Aussee gebühre ꝛc.

Biographie
des
P. Nicolaus Poda.

Poda Nicolaus wurde im Jahre 1723 den 4. October zu Wien geboren. Er trat im siebenzehnten Jahre seines Alters in die Gesellschaft Jesu, ward der Philosophie Doctor, lehrte zu Klagenfurt, Linz und Grätz die Mathematik, wo er an der damals im Collegium errichteten Sternwarte als Vorsteher diente, und auch ein physikalisches Cabinet errichtet hatte. Er wurde hierauf 1766 nach Schemnitz abgeschickt, um allda den Zöglingen der k. k. Bergschule die Lehren der Mechanik und der Hydraulik vorzutragen, kam am 17. October 1772 nach Traunkirchen um seine Lehren der Mechanik für den Druck zu bearbeiten; wo ihn im September 1773 mit allen seinen Mitbrüdern das Loos der Aufhebung traf.

Er begab sich von Traunkirchen nach Wien, gab da verschiedene Werke in den Druck, und setzte seine durch langes Studium und viele Erfahrung erworbenen Kenntnisse in Privatvorlesungen bis an seinen Tod fort, der ihn in seinem 70. Lebensjahre 1798 der Welt entriß. Die von ihm herausgegebenen Werke sind folgende.

In lateiniſcher Sprache.

Die Inſecten des Muſeums in Grätz; nach dem Linné'ſchen Syſtem geordnet. Grätz 1761. 8.

Beſchreibung aller Erd- und Steinarten, die ſich in den ſteyriſchen Gebirgen vorfinden, der er einen Band Beluſtigungen für die academiſche Jugend des Carl Linné beyfügte. Grätz 1761.

Unterſuchung der Eiſenſtufen des Arztberges in Steyermark. 2 Bände. Grätz.

(Beyde Werke wurden von Gottfried Schreber, Doctor der Arzneykunde, ſeiner Beſchreibung des Baues der Eiſenbergwerke in Steyermark, einverleibt. Leipz. 1772. 4.

Der Betrieb des Bergbaues in Schemnitz, und die dabey angewendeten Maſchinen. Mit einer Vorrede herausgegeben von Ignaz Edlen von Stern. Prag 1771. 8.

In deutſcher Sprache.

Varia mineralogica in Linnéi ommaenitatibus academicis. Graecii 1764, 66, 67.

Kurze Beſchreibung der Maſchinen im Bergbau zu Schemnitz. Mit Kupfertafeln. Dresden und Prag 1771. 8.

Berechnung der Luftdrucks-Maſchine, welche Carl Hell (Bruder des berühmten Aſtronoms) in Schemnitz ausgedacht, und errichtet hat. Wien 1771. Wie auch Beluſtigungen aus der Naturlehre in 2 Bänden. Prag.

Akademiſche Vorleſung über die in Schemnitz errichteten Pferde-Göppel. Dresden 1778. 8.

Verzeichniß der Foſſilien, welche im Gebäude für das Geſammte der Oekonomie des k. k. Thereſianum aufgeſtellt worden. 1776. 8.

Nachträge.

(Zur S. 64.) Zum wiederholten Mahle hat sich die ganze Umgegend hoch erfreuet, den neuen Besitzer des Schlosses, auch ohne allem äußerem Glanze, als ihrem Vater und Wohlthäter in ihrer Mitte zu sehen, und sich in ihrer Pfarrkirche durch seine Andacht erbauen zu können. Unaussprechliche Freude genoß das gute Volk, als es im August 1834 mit einem Male das sonst einsame Schloß von den erhabensten, höchsten Personen, vom Könige von Ungarn, Erzherzog Franz von Modena mit seiner Gemahlin und der Herzogin von Parma bewohnt, und mit ihrem innigstgeliebten Gutsherrn an ihren ländlichen Vergnügungen Theil nehmen sah. Ein Streben, sich bey einem, von dem Erzherzoge gegebenem, Freyschießen, nach welchem die Glücklichsten von Sr. Majestät des Königs huldvoller Hand die Preise zu empfangen die Gnade genossen, sich auszuzeichnen; ihr sonst nur Kunstgesänge zu hören gewohntes Ohr mit Alpenliedern zu ergötzen; Tänze vorzustellen, die durch Verschiedenheit der Trachten ihrer Gaue, noch mehr aber durch die Geschicklichkeit, und den Wetteifer, mit gewandten Geberden-Sprache nach heimischer Sitte ihren Frohsinn auszudrücken, hatte den erwünschten Erfolg, den hohen Gästen Beyfall, und sanftes Lächeln zu entlocken. Doch in Mitte ihres Jubels gehorchten sie der Stimme der Glocke des Thurmes, der sie, von erster Jugend an, zu gehorchen gewohnt waren. Auf der Glocke ersten Schall zu dem Abend-Ave Maria, stürzte sich der ganze Kreis der 48 Tanzenden auf die Kniee, und manche Thräne drängte sich aus dem Auge der überraschten Zuseher.

Prachtfeste, durch welche die Bewohner der Residenzstädte ihre Liebe gegen ihre Monarchen an den Tag legen, wird man von einem Volke, das in der Mitte hoher Gebirge wohnt, nicht erwarten; es zeigte was es fühle, durch die einfachste Vorstellungsweise der Liebe, durch tausend auflodernde Feuer, an dem weiten Umkreise der Gebirge, die sich

im Spiegel des ruhigen Sees vervielfältigten, und mit den im Waſſer w. .ſcheinenden Lichtern aus der ganz beleuchteteten Stadt vermiſchten. Nur dann wähnte das gute Volk einem Siegeszuge beyzuwohnen, als das prächtig gezierte Kaiſerſchiff mit den höchſten Gäſten von dem Schloſſe wegſchwamm, an den Seiten von hundert kleinen, mit Lichtern prangenden, Schiffen begleitet, und Ferne im Mittelpunkte von einem beſtens gelungenen Feuerwerke begrüßt wurde.

Ein Schauſpiel ganz anderer Art, zwar an ſich unbedeutend, both der Traunſee im Jahre 1830 den Uferbewohnern dar. Der außerordentliche Winter dieſes Jahres überzog den ganzen See mit einer ſo dichten Eisdecke, daß ſie ſelbſt der Laſt ſchwer beladener Wägen widerſtand. Den Salzbedarf zu fördern, und den Salzfahrern Nahrung zu verſchaffen, war man alſobald auf Abhülfe bedacht. Man verſuchte es, einen Canal aus der Eisdecke auszuhauen; da aber fortdauernde Kälte wieder eine neue Decke gebildet hatte, fand man es räthlicher, eine gerade Bahn auszuſtecken, und die Kuffen auf Schlitten abzuführen, was auf folgende Art, und mit aller Vorſicht bewerkſtelliget wurde. Einem Conducteur folgend, mußten alle Arbeiter in der nämlichen Richtung, und zur größeren Sicherheit, in einer Entfernung von 3 bis 6 Klaftern, ihre Schlitten ziehen. Eine Reihe von 100 bis 150 Schlitten verſchafften einen angenehmen und ſeltenen Anblick, indem ſich dieſes Ereigniß durch einen Zeitraum von neunzig Jahren nicht wieder ergab. Man ließ die Gelegenheit nicht unbenützt, die Länge des Sees vom Ufer von Gmunden bis zu dem von Ebenſee auf das Genaueſte zu bemeſſen, wodurch ſich eine Strecke von 6391 Wiener-Klafter ergab.

Seltner wird ein anderes Schauſpiel an dem Traunfluſſe in Zukunft zu ſehen ſeyn; das pfeilſchnelle Gleiten der Salzſchiffe über den merkwürdigen Traunfall; denn ſchon erſtreckt ſich über Wels hinauf eine Eiſenbahn, die mit der nach Böhmen geführten, zu Linz in Verbindung ſteht, und noch im Laufe des Jahres 1835 Gmunden erreichen, und die Salzwägen aufnehmen wird.

C.

Historisch = topographische

Beschreibung

der dem

Stifte Kremsmünster

einverleibten

Pfarreyen und der in ihrem Bezirke befindlichen Schlösser und Edelsitze.

Inhalt.

	Seite
Die Pfarre Buchkirchen	1
— — Viechtwang	8
— — Grünau	17
— — Petenbach	23
— — Vorchdorf	30
— — Kremsmünster am Kirchberge und die Stifts-kirche	39
— — Thalheim	55
— Sippbachzell	63
— — Ried	67
— — Kirchham	74
— — Steinerkirchen	78
Der alte Wallfahrtsort und die neu errichtete Local-Pfarre Adelwang	88
Die Pfarre Hall	94
— — Pfarrkirchen	100
— — Rohr	107
— — Kematen	113
— — Neuhofen	122
— — Weißkirchen	130
— — Eberstallzell	138
— — Fischelham	140
— — Steinhaus	144
— — St. Conrad	147
— — Magdalenäberg	148
— — Allhamming	149
— — Eggendorf	150
Zusätze und Berichtigungen	154

Die Pfarre Buchkirchen.

Buchkirchen, eine alte und beträchtliche Pfarre, im Districts-Commiſſariate Buchberg, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter, im Decanate Wels.

Der Nahme Buchkirchen, Burchkirchen, Puchkirchen, Puchchirichen etc. leitet ſich unläugbar von den vielen Buchen her, womit dieſe Gegend ehemahls bewachſen war, deren Anzahl aber durch die größere Cultur derſelben ſehr verringert wurde. Das Alter der hieſigen Kirche läßt ſich aus Mangel früherer Urkunden nicht beſtimmen, und es bleibt daher zweifelhaft, ob ſelbe noch in das Ende des 9. Jahrhundertes, in welchem die Paſſauiſchen Biſchöfe Engelmar (vom J. 874—897) und Richar (vom J. 899—903) in dieſer Gegend mehrere Kirchen errichteten, welche jedoch größten Theils wieder durch den bald hieranf erfolgten Einfall der Hungarn zerſtört wurden, falle, oder in noch ſpätern Zeiten ihren Urſprung genommen habe. Der Pfarrbezirk iſt ſehr anſehnlich, erſtreckt ſich der Länge nach auf 2¼, der Breite nach nicht gar auf 2 Stunden; er enthält 32 Ortſchaften mit 450 Häuſern, und einer Seelenzahl von mehr als 2500, worunter bey 600 Akatholiken ſind. Seine Gränzen ſind gegen Aufgang die Pfarren Holzhaufen und Marchtrenk, gegen Mittag die Vorſtadt- und Stadtpfarre Wels, gegen Abend Krengelbach und Wallern, gegen Norden die Scharten und Alkofen. Die Lage dieſer Pfarre, größten Theils auf bebauten Hügeln und beträchtlichen Anhöhen iſt ſehr angenehm. Der weiche Boden iſt ungemein trächtig, und bringt vielen Weitzen und Obſt hervor, von welchem letzteren in guten Jahren viele tauſend Eimer Moſt gemacht werden. Auch wird hier ſeit mehr als 60 Jahren die Cultur des edleren Obſtes ſehr fleißig betrieben, und zu dieſem Ende befinden ſich hier viele Baumſchulen, deren Zög-

linge im Lande vielen Absatz finden. Der Urheber hiervon war ein hiesiger Pfarrherr, Leopold Rem, welcher nicht nur seine Pfarrkinder in der Baumpflege wohl unterrichtete, sondern selbst aus dem Auslande viele edle Obstgattungen kommen ließ, und selbe in der Gegend unentgeltlich vertheilte. Die Pfarrbewohner, rüstige und wohlgenährte Leute, sind größten Theils sehr gut und wohlthätig, und unterscheiden sich vor den Bewohnern des Traun-Viertels durch eine eigene Tracht und Lebensweise.

Das Pfarrdorf Buchkirchen liegt nur etwas weniges von der Commercial-Straße von Wels nach Eferding abseits, von ersterer Stadt 1½, von letzterer 2½ Stunden entfernt. Es besteht aus wenigen nicht sehr ansehnlichen Häusern, unter welchen sich die ansehnliche Kirche, und der Pfarrhof ihrer erhöhten Lage wegen besonders wohl ausnehmen.

Diese dem heil. Jacob Major geweihte Pfarrkirche ist ein schönes, geräumiges Gebäude, im neueren Style, und ward, da die ältere Kirche den Einsturz drohte, um die Mitte des 17. Jahrhundertes unter dem Abte Placidus, von dem bauverständigen Pfarrherrn Jacob Holz mit vielem Geschmacke aufgeführt. Der hohe und schöne Kirchthurm aber von obbemeldetem Pfarrherrn Leopold Rem mit einer neuen Kuppel und Uhr geziert. Die innere Einrichtung derselben ist einfach und edel. Der Hochaltar mit dem Bilde des heil. Jacobs von Schmid, die zwey Seitenaltäre, die Kanzel und der Chor, im neueren Geschmacke, verschönern diese Kirche sehr. Das Fest der Einweihung wurde hier ehedem am Festtage des heil. Jacobs jährlich gefeyert. — Der zunächst der Kirche gelegene Pfarrhof ist von außen sehr ansehnlich, und gleicht mit seiner schönen Einfahrt, und den an den Ecken angebrachten Thürmen einem Schlosse. Im Innern aber verräth sich der Bau verschiedener Zeiten. Wirklich bezeugen auch unsere Jahrbücher, und einige hiesige Urkunden, daß selber mehrmahls (in den J. 1450, 1607, 1643) ein Raub der Flammen geworden, und von den Aebten Jacob, Alexander I. und Placidus wieder erbaut worden sey; seine jetzige Form hat er von dem obge-

nannten Pfarrherrn Jacob Holz im Jahre 1651 erhalten. Den Pfarrhof umgeben schöne Obst- und Küchengärten, nebst mehreren Oekonomie-Gebäuden. Die neben der Kirche bestehende Pfarrschule, welche derzeit von 205 Kindern besucht wird, ist schon alt, das Schulgebäude aber aus späteren Zeiten. Weder in der Kirche, noch auch in dem dieselbe rings umgebenden Coemeterio finden sich merkwürdige Grabstellen vor.

Von den zur hiesigen Pfarrkirche gehörigen Filialen besteht nur mehr das Kirchlein der heil. Margaretha zu Mistelbach, von dessen Ursprunge nichts weiteres aufzufinden ist, als daß schon bereits im 15. Jahrhunderte, aber etwas entfernter von hier eine Kirche dieses Nahmens bestanden habe, welche aber im Anfange des 18. Jahrhundertes abgebrochen, und dafür die gegenwärtige von einem edlen Herrn Joh. Constantin von Kauthen zunächst dem Schlosse Mistelbach vom Grunde erbauet wurde. — Außer dieser bestand ehedem bis zum Jahre 1785, in der Ortschaft Perwind, eine kleine dem heil. Nicolaus geweihte Kirche, deren Begründer Abt Alram II. von Kremsmünster um das Jahr 1167 war. Von merkwürdigen kirchlichen Alterthümern, oder besondern Stiftungen ist hier nichts vorfindig. Als die vorzüglichsten Gutthäter erkennt hiesige Kirche die Aebte zu Kremsmünster, worunter besonders Abt Ehrenbert II. sich dadurch verdient machte, daß er die geringen Einkünfte derselben i. J. 1701 durch Zugabe einiger Zehenten beträchtlich verbesserte.

Das Einkommen eines Pfarrherrn in Buchkirchen besteht außer der gewöhnlichen Stole und einer beträchtlichen Hauswirthschaft, vornehmlich in den erträglichen Zehenten, wovon jedoch das Stift den größeren Theil bezieht, und in den Stiftskasten nach Wels abführt.

Ueber die früheren Schicksale dieser Pfarre, ihrer Vereinigung mit dem Stifte Kremsmünster, und die weiteren Ereignisse melden wir noch Folgendes:

Obgleich der Nahme Buchkirchen in den Annalen des Stiftes Kremsmünster erst im 12. Jahrhunderte erscheint, so finden sich doch mehrere nicht undeutliche Spuren von dem frühe-

ren Daseyn dieser Kirche, und mehrerer Besitzungen jenes Klosters in dieser Gegend, welche wir hiermit kürzlich anzeigen:

Sowohl aus dem Stiftbriefe des Klosters vom Jahre 777, in welchem Herzog Thassilo II. demselben die Weinberge bey Aschach (Ascha) und den Meierhof zu Alkofen (Allinchhofa) zueignet, als aus dem Bestätigungsbriefe Kaisers Arnulph vom Jahre 888 über die Güter und Zehenten der Capelle zu Wels, welche dessen Hof-Capellan Zazko dem Stifte schenkungsweise übertrug, erhellet, daß Kremsmünster schon in den frühesten Zeiten in dieser Gegend (jenseits des Traun-Flusses) bedeutende Güter besaß. Diese fielen während der trübseligen Lage des Klosters im 10. Jahrhunderte zum Theile in die Hände der mächtigen Grafen von Wels und Lambach, größten Theils aber geriethen selbe unter die Herrschaft der Bischöfe zu Passau, von welchen Pilegrin (v. J. 971—991) vom Kaiser Otto I. im Jahre 972 das Stift Kremsmünster, mit allen zugehörigen Zellen und noch zweyen andern Stiftern, zur Vergütung des von den Hungarn an seinen Stiftsgütern erlittenen Schadens erhielt, welche Uebergabe Otto II. im Jahre 974 oder 976 bestätigte, Otto III. aber dem Bischofe Christian im Jahre 993 aufs neue bekräftigte.

Bischof Pilegrin (wie unsere Annalisten ihn nennen) belehnte nach dem Absterben des Grafen von Lambach Arnold, den Marchgrafen Ottokar II. von Steyer mit mehreren Gütern an der Trann, dem Hausruke und am Aschach, welche vorher dem Kloster zugehörig waren. Auf Betrieb des eifrigen Bischofes Altmann (v. J. 1065—1091) stellte zwar Marchgraf Ottokar IV. *) diese Güter dem Hochstifte Passau wieder zurück (i. J. 1088), aber Kremsmünster gelangte nicht mehr zum Besitze derselben. Dafür bezeugen unsere Jahrbücher, daß das Stift zur Schadloshaltung nebst mehreren andern Vortheilen auch alle Zehenten von der Scharte bis zum Pirn erhalten

*) Da die Stemmatologie der Traungauer immer noch vielen Schwierigkeiten unterliegt, so verweisen wir hier auf des Freyherrn v. Hormayr Beyträge zur Lösung der vom Erzh. Johann aufgestellten Preisfrage ꝛc. II. Heft. pg. 188. Z. 14.

habe. Zu welcher Zeit dieß geschehen sey, ist unbestimmt; die späteren Annalisten nennen den Bischof Pilegrin, Bernhard der Noriker aber scheint mehr auf Altmannen hinzudeuten, setzt aber doch in einer Anmerkung Pilegrins Grabschrift mit diesen Versen bey:

Quod tulerant pravi, partim decimis reparavi
A Scharto monte donec Pirni prope fontem.

Also wenigstens seit Altmanns Zeiten ist Buchkirchen mit dem Stifte vereinigt, und wenn gleich hier weder von der Kirche, noch von einer Pfarre ausdrückliche Meldung geschieht, so ist doch die Lage derselben deutlich genug beschrieben.

Von der Mitte des 12. Jahrhundertes geschieht in unseren Urkunden mehrmahlige Erwähnung von Buchkirchen und den dasigen Stiftsgütern. So erlangte Abt Albert im Jahre 1148 nach Bernhards Zeugnisse nebst anderen Gütern auch eines in Buchkirchen, und wird in einer Anmerkung von späterer Hand als der vermuthliche Erbauer (oder Wiederhersteller) hiesiger Kirche angegeben (vid. Rauch Scpt. Austr. T. I. pg. 368). Abt Martin trat einem gewissen Cleriker Engelger nach dem richterlichen Ausspruche des Passauischen Bischofes Conrad einen Meierhof zu Perwind, nebst mehreren andern Lehen auf lebenslänglich (i. J. 1162) ab. Abt Alram II. erhielt in dieser Gegend noch mehrere Schenkungen, und erbaute hier die schon bemeldete Kirche des heil. Nicolaus. In der dem Abte Ulrich III. im Jahre 1179 vom Papste Alexander III. ertheilten Bestätigungsbulle über alle dem Stifte einverleibten Kirchen und Pfarreyen, wird auch diese Kirche, und zwar zum ersten Mahle nahmentlich aufgeführt (Parochia Puechchirichen cum omni decima et dote sua). Auf Ansuchen des verdienstvollen Abtes Rudolph ertheilte Bischof Ulrich II. von Passau im Jahre 1218 demselben auch das Präsentations-Recht über diese Pfarre. Abt Ortolf erlangte im Jahre 1248 vom Papste Innocenz IV. eine der obigen gleichlautende Bestätigungsbulle, in welcher von Buchkirchen (parochialis ecclesia S. Jacobi in Puechchirichen, cum decimis et omnibus pertinenciis suis) das Nähmliche bekräftiget wird. Ebengenannter Abt überließ

den edlen Gebrüdern Wulfing, Marquers und Herwich von Grub nebſt anderen Gütern jenſeits der Donau auch ein zum Amte Buchkirchen gehöriges Gut im Jahre 1249 erblich. Abt Fridrich I. erhielt im Jahre 1291 auf inſtändiges Bitten von dem Biſchofe Bernhard zu Paſſau die Erlaubniß, die Pfarre zu Buchkirchen durch Kloſterbrüder zu verwalten, und zwar ſo, wie dieß bisher bey der Pfarre Viechtwang gebräuchlich war; wofür er dagegen in Viechtwang einen Weltprieſter zum Pfarrverweſer anzuſtellen ſich erboth. Im Jahre 1315 hatten ſich nach dem Zeugniſſe eines Mscpt. von St. Florian (vid. P. Petz Scpt. Austr. T. II. pg. 533.) die Lollarden (wie ſie Hanſitz nennet) oder Adamiten (wie ſie bey Petz hießen) in großer Menge in Oeſterreich verbreitet, und ſowohl in Wels, als in Buchkirchen ſogenannte Schulen errichtet. Da im Laufe des 15. Jahrhundertes die Bedrückungen des mächtigen Adels vorzüglich die Kirchen und ihre Vorſteher trafen, und dieſer ſich das längſt abgeſtellte Recht der Spolien nach dem Hintritte eines Pfarrers wieder anmaßen wollte, geſchah es auch, daß die Kirche zu Buchkirchen mit ihren Unterthanen von Seite der Landgerichts-Vögte oder Pfleger von Stahreuberg mannigfaltige Eingriffe in ihre Gerechtſame erdulden mußte, wogegen Abt Gregor im Jahre 1501 bey Kaiſer Maximilian I. Schutz ſuchte, und von ſelben einen Freybrief für alle dem Stifte einverleibten Pfarreyen erlangte.

Im 16. Jahrhunderte nahm die Reformation in dieſer Gegend allgemein überhand, und wurde vornehmlich durch die Grafen von Schaumberg (die Herren v. Stahrenberg, welche die Grafſchaft Schaumberg von dem J. 1559 inne hatten) und die Herren von Polheim aus allen Kräften unterſtützt. Da das Stift ſelbſt im großen Gedränge war, und aus Mangel an Individuen die Verweſung dieſer Pfarre Weltprieſtern überlaſſen mußte, dieſe aber auch vielfach von den Proteſtanten angefochten wurden, ſo gerieth nicht nur ein großer Theil der Stiftsgüter, ſondern ſelbſt die Kirche und der Pfarrhof in gänzlichen Verfall, von welchem ſie jedoch die Sorgfalt des Abtes Alexander I., und die Thätigkeit des Abtes Anton Wolfradt,

nachmahligen Fürſtbiſchofes zu Wien, wieder aufrichtete, vorzüglich aber der Eifer und die Amtstreue des vom Abte Placidus im Jahre 1639 aus dem Stiftsmittel hierher geſtellten Pfarrers, Jacob Holz, gänzlich befreyte. Durch ihn wurde ein großer Theil der bisherigen Anhänger Luthers auf dem Wege der Liebe zur katholiſchen Kirche zurückgeführt, der öffentliche Gottesdienſt und der Schulunterricht, welche längere Zeit unterblieben waren, wieder hergeſtellt, die Pfarreinkünfte und das Hausweſen in Ordnung gebracht, und viele andere gute Einrichtungen getroffen.

Von dem zur Pfarre Buchkirchen gehörigen Schloſſe Miſtelbach bemerken wir nach Hohenecks und Wißgrills Genealogie noch Folgendes:

Miſtelbach liegt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, und genießt einer ſchönen Ausſicht über die große Welſer Heide. Es gehörte vormahls zur mächtigen Grafſchaft Schaumberg, und beſtand wenigſtens ſchon im 15. Jahrhunderte als eine Veſte. Im Jahre 1454 übertrug Graf Wolfgang von Schaumberg nebſt ſeinen Gebrüdern Albrecht, Bernhard, Ulrich und Sigmund die Veſte Miſtelbach, ſeinem Pfleger zu Schaumberg dem edlen Herrn Sigmund von Kirchberg, und deſſen nächſten Erben zum Leibgedinge. Als mit dem Tode Grafen Wolfgangs im Jahre 1559 das edle Geſchlecht von Schaumberg erloſch, kam Miſtelbach mit der Herrſchaft Eferding an deſſen Schweſterſöhne, die Gebrüder Rudiger, Gundacker und Heinrich von Stahrenberg. Martin Herr von Stahrenberg, ein Sohn benannten Rudigers, verkaufte ſelbe im Jahre 1591 an Carl Freyherrn von Gera, und dieſer wieder an Sigmund Adam Herrn von Abensberg und Traun. Von dieſen erkaufte es im Jahre 1599 Wolfgang Freyherr von Polheim und Wartenburg, und von deſſen unmündiger Erben Vormundſchaft Herr Georg Hack von Pornimb. Nach deſſen im Jahre 1613 erfolgten Tode theilten die hinterlaſſenen Töchter die veräußerlichen Gülten und Unterthanen unter einander, das Lehens-Schloß Miſtelbach aber kam an deſſen Bruders Sohn Ernſt Joachim Freyherrn Hack von Pornimb. Deſ-

ſen Enkel Wenzel Alexander verkaufte im Jahre 1697 das Landgut Miſtelbach an Joh. Conſtantin Frh. v. Kauthen; nach dem Abſterben des edlen Geſchlechts mit Thaddäus Adam Grafen von Kauthen kam Miſtelbach im Jahre 1771 an Herrn Franz Lactantius, und Carl Gebrüder Grafen von Firmian, bey deren Familie es noch beſteht.

Außer einigen hier vorfindigen Urkunden finden ſich weder ein Urbarium ꝛc. Die älteſten Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1597 zurück. Abbildungen ſind weder von der Kirche, noch vom Pfarrhofe vorhanden.

Die Pfarre Viechtwang.

Viechtwang, eine alte und beträchtliche Pfarre, im Diſtricts-Commiſſariate Scharnſtein, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter, im Decanate Thalheim.

Der Urſprung dieſer Pfarre fällt mit der Erbauung der hieſigen Kirche in die Mitte des 12. Jahrhundertes, und die Begründer derſelben waren ein Adalbert oder Albert Graf von Rebgau und deſſen Gemahlinn Gertraud. Graf Albert ſtiftete nähmlich um das Jahr 1146 zur Ehre Gottes und zur Seelenruhe ſeiner Aeltern, 6 Huben zwiſchen dem obern und untern Dießenbach (am rechten Ufer des Alben-Fluſſes unfern Scharnſtein) zum Kloſter Kremsmünſter, welcher Schenkung deſſen Gemahlinn Gertraud noch 2 Huben in dem Orte Viechtwang mit der ausdrücklichen Bedingniß beyfügte, daß daſelbſt, nach der Verfügung Biſchofs Reginbert von Paſſau, der Gottesdienſt durch Kloſterbrüder beſtellt werden ſollte. Abt Ulrich II. ſäumte nicht, dem Willen der frommen Stifter baldigſt nachzukommen; allein er ſtarb noch eher (im Jahre 1147), als ſelbſt die Stiftungsurkunde feyerlich übergeben ward, und deſſen Nachfolger Abt Albert ward nicht

nur durch eine verheerende Feuersbrunſt, welche gleich im Anfange ſeiner Amtsführung das Stift in Aſche legte, an der Fortſetzung des Kirchenbaues gehindert, ſondern gerieth überdieß noch mit den Söhnen des verſtorbenen Stifters, Adalbert und Gebhard, in weit ausſehende Streitigkeiten. Dieſe nahmen die von ihren Aeltern gemachte Schenkung in Anſpruch, zogen die Güter in Viechtwang gewaltſam an ſich, und ſtellten ſelbe, obgleich Abt Albert ihnen eine Summe Geldes zum Vergleiche anboth, nicht eher zurück, als bis ſelbe, auf einer im Jahre 1156 zu Melk gehaltenen Tagſatzung durch den Ausſpruch des von beyden Theilen als Schiedsrichter anerkannten Grafen Erneſt von Hohenberg dem Stifte zuerkannt, und nach dem Wunſche des Abtes, in einer von vielen edlen Zeugen unterfertigten Urkunde als Eigenthum übergeben wurden. — Nun ward der Bau der Kirche zu Viechtwang aufs eifrigſte fortgeſetzt, und im Jahre 1159 glücklich beendiget. Noch im nähmlichen Jahre weihte Biſchof Conrad von Paſſau die neue Kirche zur Ehre der ſeligſten Jungfrau, des heiligen Apoſtels und Evangeliſten Johannis, des heiligen Aegids und allen Heiligen ein, und beſchenkte ſie mit vielen heiligen Reliquien.

Wegen zu großer Entfernung und allzuweiter Ausdehnung der bisherigen Mutterpfarre Petenbach, erhob genannter Biſchof die Kirche zu Viechtwang zur ſelbſtſtändigen Pfarre, und theilte ſelber den ganzen Diſtrict am linken Alben-Ufer, vom Dags- oder Agsbache (an den Gränzen gegen Vorchdorf) bis an die Alpen zu. Dieſer ſich weit erſtreckende Sprengel ward in der Folgezeit durch die Errichtung der Pfarre Grünau (im Jahre 1500) mehr beſchränkt, durch die Zugabe eines Theiles der Pfarre Petenbach, jenſeits des Alben-Fluſſes (um das Jahr 1680), aber beſſer gerundet. Dermahlen enthält der Pfarrbezirk in der Länge $2^1/_2$, in der Breite $1^3/_4$ Stunden; er hat gegen Aufgang die Pfarre Steinbach am Ziehberge, gegen Süden Grünau, gegen Abend St. Conrad und Kirchham, gegen Norden Vorchdorf und Petenbach zur Gränze. Er enthält in allen vier Ortſchaften mit 589 Häuſern, die Pfarr-

bewohner belaufen sich auf 3200, und sind insgesammt katholisch.

Die Gegend um Viechtwang ist sehr verschieden, und eben so mannigfaltig sind auch die Erwerbszweige ihrer Bewohner. Die vielen hohen Waldgebirge machen den Handel mit Holze und Kohlen sehr beträchtlich, und beschäftigen viele Menschen. Da ein ansehnlicher Theil der besseren Holzgründe sowohl hier (die Sand- und Sagel-Au), als in der angränzenden Pfarre Grünau (die Brent- und Leng-Au) landesfürstlich ist, so befindet sich hier ein beständiges Pontonier-Commando, und am Alben-Flusse eine große kaiserliche Sägemühle. Auf den minder steilen Bergen, den zerstreuten Hügeln und der untergelegenen Ebene wechseln bebaute Felder mit größeren Weideplätzen mannigfaltig ab; am Fuße des Gebirges, in den Thälern und längst des Alben-Flusses aber gibt es viele schöne und futterreiche Wiesen. Viehzucht gedeiht daher hier besonders wohl, der Ackerbau ist desto weniger ergiebig. Die Nähe des Wassers und der Ueberfluß an Holze begünstigen die Mühlwerke und Feuerwerkstätte, weßhalb sich auch in dieser Gegend viele Mühlen, in dem am rechten Ufer des Alben-Flusses gelegenen, sehr betriebsamen Orte Scharnstein 4 ansehnliche Sensenschmieden, und außer diesen noch mehrere Hammer- und Hackenschmieden befinden. Bey allen dem ist doch nur der kleinste Theil der hiesigen Pfarrbewohner vermöglich, und der bey weiten größere Theil derselben lebt, seiner Arbeitsamkeit ungeachtet, in Dürftigkeit.

Das Pfarrdorf Viechtwang ist nicht sehr ansehnlich, und liegt am Fuße der Berge auf einer Anhöhe ob dem Dambache. In der Mitte desselben steht auf einem freyen Platze die geräumige und schön erbaute Pfarrkirche des heil. Evangelisten Johannis mit ihrem ansehnlichen Glockenthurme. Diese wurde, nachdem die alte, enge, und den Einsturz drohende Kirche abgebrochen ward, vom Abte Ehrenbert II. im neueren Geschmacke aufgeführt, und im Jahre 1690 von dem Passauischen Bischofe Johann Philipp Grafen von Lamberg feyerlich eingeweiht. Das Innere dieser Kirche ist licht und freundlich; der Hochaltar und

die beyden Seitenaltäre sind wie die Kanzel, und die gute Orgel vom besagten Abte im besseren Geschmacke, die Capelle des heil. Josephs aber später von einem hiesigen Pfarrherrn eingerichtet. Diese Kirche beging vordem das Fest ihrer Weihe jährlich am Sonntage in der Frohnleichnams-Octave.

Der der Kirche zunächst gelegene Pfarrhof besteht in zwey abgesonderten Gebäuden, wovon die Wohnung des Pfarrherrn älter, jene der Cooperatoren aber neuer ist; zwischen beyden befindet sich der mäßige Hausgarten. Die früheren Seelsorger wohnten weiter von der Kirche entfernt, an dem Orte, an welchem ein Bauernhaus noch gegenwärtig den Nahmen Brandstatt oder Pfaffenhof führt, und dem Pfarrhofe steuerpflichtig ist. Abt Erhard ließ diesen im Jahre 1576 abgebrannten Pfarrhof wieder aufbauen, Abt Alexander I. aber erbaute den gegenwärtigen Pfarrhof (welcher vorher das Haus eines Fleischers gewesen seyn soll) vom neuen auf (im Jahre 1607), welchem, weil der Raum zu klein ward, Abt Berthold II. das neue Oekonomie-Gebäude mit dem jetzigen Capellan-Stocke im Jahre 1760 beyfügte. Die schon über 300 Jahre alte, zunächst der Kirche befindliche Pfarrschule ward vom Abte Ehrenbert II. neu aufgeführt, und später noch mehr erweitert; sie wird derzeit von 130 Kindern besucht. Um den in den entfernteren, gegen die Grünau und jenseits des Alben-Flusses gelegenen Pfarrhäusern wohnhaften Kindern den Schulbesuch zu erleichtern, erbaute Abt Berthold II. im Jahre 1768 eine Schule zunächst der Alben-Brücke, welche neulich erst wieder ansehnlich erweitert ward, und mehr als 100 Kinder zählt.

Das Coemeterium bestand ehedem an der Kirche, seit dem Jahre 1768 aber außer dem Dorfe; in diesem befindet sich eine Capelle, aber weder hier, noch bey der Kirche eine merkwürdige Grabstelle.

Filiale bestehen, seitdem die Kirche des heil. Conrad eine selbstständige Local-Pfarre ist, keine; wohl aber befindet sich in dem auf ¼ Stunde südlich von hier entlegenen Schlosse Neu-Scharnstein eine ansehnliche mit 3 Altären gezierte Schloß-Capelle, mit welcher ein von dem edlen Herrn von Walsee

um die Mitte des 14. Jahrhundertes geſtiftetes Beneficium verbunden iſt. Die gegenwärtige, dem heil. Georg gewidmete Capelle hat wahrſcheinlich die Herren von Jörger zu ihren Begründern, welche ſelbe ſammt dem Beneficio von der alten Veſte Schärenſtein im Anfange des 16. Jahrhundertes hierher übertrugen. Auch beſtand ſeit vielen Jahren auf dem zunächſt gelegenen Laßel- oder Lanſel-Berge eine kleine Feld-Capelle mit dem Bilde der ſeligſten Jungfrau, zu welchem ehedem mehrere Wallfahrten geſchahen. Dieſe ward jedoch in neuern Zeiten auf höheren Befehl abgebrochen, das Bild aber in der Pfarrkirche aufgeſtellt. Von Stiftungen kommt, außer einem vom Abte Ehrenbert II. wieder erbauten, und im Jahre 1702 beſſer dotirten Spitale, keine merkwürdige hier vor, ſo wie auch außer den Aebten des Stiftes Kremsmünſter keine beſondern Wohlthäter gezählt werden. — Die Einkünfte eines hierortigen Pfarrherrn ſind ſehr mäßig, und beſtehen außer der gemeinen Stole, einer Sammlung und kleinen Hauswirthſchaft, in den wenig ergiebigen Pfarrzehenten und dem Genuſſe des von dem Abte Anton Wolfradt mit hieſiger Pfarre vereinigten St. Georgen-Beneficiums zu Scharnſtein.

Ueber die Familie der Grafen von Rebgau, ſo wie über die weiteren Verhältniſſe und Schickſale dieſer Pfarre, bemerken wir noch Folgendes:

Weder von dem Urſprunge der als Stifter um hieſige Pfarre verdienten Grafen von Rebgau, noch auch von der Lage jener Grafſchaft, läßt ſich aus Mangel älterer Nachrichten etwas Beſtimmtes ſagen. Zuerſt kommt ihr Nahme in den Urkunden des Benedictiner-Stiftes Altenburg vor, welches ſein Entſtehen einer Gräfinn Hildeburg von Rebgau und Witwe Grafen Gebhards von Puige oder Poigen verdanket. In dem über dieſe Stiftung von dem Paſſauiſchen Biſchofe Reginbert zu Krems im Jahre 1144 ertheilten Beſtätigungsbriefe wird nach Hermann von Puige, dem Sohne der Stifterinn, ein Graf Adalbert von Rebgau als Zeuge mit angeführt. Dieſer iſt mit unſerm Alberte allem Anſcheine nach eine und die nähmliche Perſon, ſo wie jener Gebhard Graf von

Rebgau, welcher ſich dem dortigen Abte Pabo um das Jahr 1210 durch Uebergabe zweyer Pfarren wohlthätig erzeigte, mit dem gleichbenannten Sohne unſers Wohlthäters der Zeit nach wohl übereinkommt. Da nach einer alten Tradition jenes Stiftes, Hildeburg in Schwaben, als ihrem Vaterlande, ſtarb, und ihr Leichnam von da nach Altenburg überbracht wurde, ſo möchte wohl die Grafſchaft Rebgau dort zu ſuchen ſeyn. Es ſcheint demnach, daß die hier landesbegüterten Grafen von Rebgau nur ein Zweig jener Familie geweſen ſeyen, der ſich nicht über ein Jahrhundert erhielt, und ſeine Beſitzungen, ſowohl ob als unter der Enns, nicht viel weiter als auf einige Lehen des Bisthumes Paſſau, und der ihm verwandten Grafen von Poige erſtreckte. Dieſe Muthmaßung gründet ſich einerſeits auf das gänzliche Stillſchweigen der gleichzeitigen Urkunden, und anderſeits auf die Bemerkung, daß die weit ausgebreitete Herrſchaft der alten Grafen von Steyer und jener von Wels und Lambach, weder früher, noch die anſehnlichen Beſitzungen der mächtigen Herren von Polheim, hier, und in der (vielleicht nach jener Familie benannten) Gegend von Ober- und Unter-Regau, auch ſpäter, die Exiſtenz einer ſolchen Grafſchaft zulaſſen.

Die Pfarre Viechtwang beſtand von ihrem Urſprunge an immer unter dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter, wie dieß, außer den Beſtätigungsbullen der Päpſte Alexander III. und Innocenz IV., auch das Rationarium Abtes Fridrich I. vom Jahre 1299 bezeuget, wo der Dienſt von Viechtwang auf XIII talenta denariorum singulis quatuor temporibus III talenta et VI denarios angeſetzt wird. Dieſer, im Verhältniſſe gegen die anderen dem Stifte einverleibten Kirchen, ſehr beträchtliche Anſchlag läßt ſich zum Theile auch daraus erklären, daß hier auch jene Güter in Viechtwang mit eingezählt werden, welche Herzog Leopold VI. dem Kloſter für einen goldenen Kelch übergab, den, nach dem Zeugniſſe Bernhard des Norikers, der im Jahre 1182 auf einem Kreuzzuge zu Akre verſtorbene Abt Ulrich III. dem Stifte hinterließ, der Herzog aber für ſich behielt. — Auch in Hinſicht

der Vogtey übte Kremsmünſter hier ſtets dieſelben Rechte; nur über einige dem Stifte in Viechtwang zuſtändige Güter ward ſelbe am Anfange des 13. Jahrhundertes einem edlen Gundacker von Steyer (einem Seitenſproſſen der alten Marchgrafen) bittweiſe verliehen. Als aber nach deſſen Abſterben ſein Sohn Düring ſelbe als ein Pfandlehen in Anſpruch nahm, und deßhalb dem Abte Rudolph ſehr beſchwerlich fiel, brachte es dieſer im Jahre 1215 bey der Anweſenheit Herzogs Leopold VII. dahin, daß er in einer zu Wels (26. Martii anni ejusdem) ertheilten Urkunde den Düring dazu verhielt, ſeine Anſprüche aufzugeben, und um jene Belehnung bittweiſe anzuſuchen. — Bis zum Jahre 1291 wurde hier dem Willen der Stifter gemäß der Gottesdienſt ſowohl, als die übrigen pfarrlichen Verrichtungen von Mönchen verſehen. In dieſem Jahre aber erbath Abt Fridrich I. von dem Paſſauiſchen Biſchofe Bernhard gegen Verzichtung der älteren Privilegien, die Erlaubniß, die Seelſorge für beſtändig einem Weltprieſter zu übergeben, wozu ihn der Mangel an Stifts-Individuen und die nöthigere Aufſicht über die gleichfalls von Mönchen verwaltete Kirche zu Buchkirchen bewogen haben mögen. — Zur Verbeſſerung der Einkünfte eines hieſigen Pfarrers ertheilte Abt Benedict im Jahre 1485 dem hieſigen Plebane Ulrich Walich zwey dem Stifte zuſtändige Häuſer als Lehen, wofür ſich derſelbe auch in einem noch vorhandenen Reverſe als lehenspflichtig bekannte.

Im 16. Jahrhunderte wurde hier bald das neue Evangelium durch den Eifer der Herren von Jörger bekannt gemacht, und mit vielem Nachdrucke befördert. Dieſe edle Familie, welche, in mehrere Zweige getheilt, ſehr anſehnliche Beſitzungen und nahmentlich auch Scharnſtein inne hatte, erklärte ſich zuerſt im Lande öffentlich für Luthers Lehre, und erhielt von ihm den berüchtigten Magiſter, Michael Stifel, zum Prediger. Noch ſind 13 Briefe Luthers, welche Martin Moſeder, ein bey den Herren Jörger zu Tolleth angeſtellter Prediger, ſeinem im Jahre 1561 zu Regensburg gedruckten Glaubensbekenntniſſe beyfügte, Bernhard Raupach aber in ſeinem Evan-

gelischen Oestreich, aus einer Handschrift des Herrn von Uffenbach, bekannt machte, eben so viele Zeugen des engen Verbündnisses und des freundschaftlichen Verhältnisses, in welchem die Herren von Jörger mit dem Oberhaupte der Reformation standen. Vornehmlich aber zeichneten sich von diesen Herr Helmhard Jörger von Scharnstein, welcher mit seinem Bruder Abraham zu Wittenberg unter Luthers Aufsicht studierte, und den bekannten Mag. Georg Major zum Lehrmeister hatte, durch seinen Proselyten-Eifer aus. Durch ihn und seine Lutherischen Beamten wurden die katholischen Unterthanen in Viechtwang, Grünau und Petenbach schwer gedrückt, die dasigen Seelsorger mannigfaltig angefochten, und die Aebte zu Kremsmünster in viele Streitigkeiten verwickelt. In diesen Tagen der Noth bewährte sich der feste Glaube und die standhafte Berufstreue des hiesigen Pfarrherrn Stephan Schätzel, eines frommen Weltpriesters. Ungeachtet aller Trübsale und Verfolgungen von Seite der Protestanten, verwaltete er sein Amt durch volle 34 Jahre mit einem so wirksamen Eifer, daß auch nicht eines seiner haussäßigen Pfarrkinder zu Luther's Lehre übertrat, sondern alle einmüthig sich entschlossen, eher den Bettelstab zu ergreifen, als von der Religion ihrer Vorältern abzufallen. Dieser verdienstvolle Mann starb im 59. Lebensjahre anno 1590. Von Arbeit und Sorge abgezehrt, glich er die letzte Zeit seines Lebens so sehr einem Skelette, daß ihn Abt Johann III. gleich nach seinem Tode abmahlen ließ. Dieses Bild mußte mit beygefügter Zeugschaft nach Wien abgeschickt werden, von wo es erst nach vielen Jahren wieder zurück kam, und gegenwärtig im Pfarrhofe aufbewahrt wird. — Die Lage der Dinge veränderte sich, als unter Kaiser Ferdinand II. die durch Hochverrath ihrer Besitzer schon früher confiscirte Herrschaft Schärnstein von dessen Kammer-Präsidenten, dem Abte Anton Wolfradt, im Jahre 1624 erkauft, und dem Stifte Kremsmünster auf ewig einverleibt wurde. Die letzten traurigen Folgen der Religions-Zerrüttung fühlte Viechtwang in dem im Jahre 1626 entstandenen Bauernkriege, in welchem die hiesige Gegend durch einen Einfall wüthender Horden un-

ter der Anführung eines Edlen, Achatz Willinger, geplündert, und der Pfarrhof in Asche gelegt wurde.

Von der in hiesiger Pfarre bestehenden Herrschaft Schärnstein bemerken wir aus den dasigen Urkunden, und Hohenecks Genealogie, noch Folgendes:

Scharnstein, oder Alt-Scharnstein, eine vormahls ansehnliche Veste am rechten Ufer des Alben-Flusses, auf einem hohen und steilen Felsen ob dem Dießenbache, ist heut zu Tage nur in seinen Ruinen noch erkennbar. Diesem gegenüber dießseits des Flusses auf einer freyen Anhöhe liegt das weitschichtig erbaute Schloß Neu-Scharnstein, ehedem auch Schäferleiten genannt, welches seit seinem Ursprunge, wahrscheinlich im 15. Jahrhunderte, immer mit jener Herrschaft vereinigt war. Die Begründer derselben waren die edlen Herren von Polheim, welche schon seit dem Anfange des 13. Jahrhundertes mächtig waren, und ihre Besitzungen in dieser Gegend sehr ansehnlich erweitert hatten. In einer vom Herzoge Fridrich II. dem Stifte Lambach im Jahre 1232 ertheilten Befreyungsurkunde wird schon ein Alram von Scharnstein als Zeuge mit aufgeführt. Philipp von Scharnstein ward vom Kaiser Rudolph I. nach dem im Jahre 1278 erfochtenen Siege über den böhmischen König Ottokar, zu Stuhlfried auf dem Schlachtfelde eigenhändig zum Ritter geschlagen. Erhard von Polheim trat in einem Vergleiche das Haus Scharnstein im Jahre 1335 an die Gebrüder Reinprecht und Fridrich von Walsee ab. Durch die Gunst der Landesfürsten war diese ursprünglich schwäbische Familie zum Besitze eben so vieler, als sehr einträglicher Herrschaften, und zum Genusse des höchsten Ansehens und der vorzüglichsten Staatsämter in Oesterreich gelangt; als aber selbe mit Reinprecht IV. im Jahre 1483 erloschen, kamen ihre Güter in verschiedene Hände, von welchen Scharnstein nebst vielen andern dem Landesfürsten als Lehen heimfiel. Kaiser Fridrich III. übergab diese Herrschaft seinem Rathe Christoph Jörger im Jahre 1492 als ein Pfandlehen; Kaiser Rudolph II. aber schenkte selbe, sammt allem Zugehöre, seinem Kammer-Präsidenten, Herrn Helmhard Jörger, als

erb- und eigenthümlich im Jahre 1583. Im Anfange des folgenden Jahrhundertes fiel Schärnstein dem Fiscus zu, im Jahre 1624 aber kam es käuflich an das Stift Kremsmünster.

Die Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1648 zurück, von Urbarien ist nichts vorhanden, auch findet sich weder von der Kirche, noch vom Pfarrhofe eine Zeichnung vor.

Diese Nachrichten sind, außer den bekannten Annalen des Stiftes Kremsmünster, aus schriftlichen Urkunden, und den Nachrichten eines Petz, Wendtenthal und Wißgrill entnommen, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Grünau.

Grünau, eine an den äußersten Gränzen des Landes ob der Enns gegen die Steyermark gelegene Pfarre, unter dem *Districts-Commissariate* und der Vogtey der dem Stifte *Kremsmünster* zuständigen Herrschaft Schärnstein, unter dem Patronate des besagten Stiftes, im Decanate Thalheim. Sowohl ihrem Umfange, als ihrer Lage und Beschaffenheit nach hat diese einsame Gebirgspfarre vieles Eigenthümliche. Ihre Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarren Kirchdorf und Klaus, gegen Mittag Innerstoder, wie auch Mitterndorf und Aussee in Ober-Steyer, gegen Abend der Traun-See und Viechtwang, gegen Norden Viechtwang und Steinbach am Ziehberge.

Der ganze Umkreis des hiesigen Pfarrbezirkes beträgt einer, unter der Regierung Kaiser Joseph II. vorgenommenen Ausmessung zufolge, über 30 Meilen, und macht denselben zum weitläufigsten des ganzen Landes. Dennoch besteht diese Pfarre nur aus einer einzigen Ortschaft, deren entfernteste Häuser nicht über 4 Stunden von einander abstehen, und deren Bewohner insgesammt Unterthanen der Herrschaft Schärnstein sind. Die Seelenzahl beläuft sich hier auf beynahe 1600, worunter 10 Akatholiken sind.

Die Lage von Grünau ist durchaus gebirgig, und in den verschiedenen sich hier durchkreuzenden Bergketten werden mehr als 70 durch besondere Höhe, Figur und Nahmen ausgezeichnete Berge gezählt, worunter der an der Gränze von Innerstoder sich über alle erhebende große Priel, der seiner botanischen Schätze wegen oft besuchte, mit Sennhütten reichlich besetzte Käseberg, der ehemahls von Gemsen zahlreich bewohnte Kiesenberg, und die hohen kahlen Felsenmassen am Alben-See (die Seemäuern) die ausgezeichnetsten sind. Dem ungeachtet liegen doch nur sehr wenige Häuser auf der Anhöhe, und der bey weiten größere Theil derselben befindet sich in den Gebirgsthälern an den Bächen zerstreut oder in der Ebene des Alben-Thales längs dem mit Flössen befahrnen Alben-Flusse näher beysammen. Das Pfarrdorf besteht aus wenigen meistens unansehnlichen Häusern, und liegt am Ausgange zweyer Thäler, in welchen sich der aus dem Alben-See 2½ Stunde südlich von hier entspringende Albenfluß mit dem unfern aus dem Zusammenflusse mehrerer Bäche entstehenden Grünauerbache vereiniget. Quer über das Bette des letzteren, welches im trocknen Sommer nur weniges Wasser führt, und größtentheils mit Schutte und Steinpflöcken gefüllt ist, zur Zeit des schmelzenden Schnees und anhaltender Regengüsse aber ganz mit Fluthen bedeckt, einem weiten See gleicht, erstreckt sich ein aus 24 Steinkästen bestehender 670 Fuß langer Holzfang, das Werk oder Wehr genannt, welches auch außer dem noch zum Stege dient, und die gegenseitigen Ufer mitsammen vereinigt. Auf einem besondern Hügel, frey und mit der schönsten Aussicht über das gegen Schärnstein sich immer mehr erweiternde Alben-Thal, liegt die ansehnliche im neueren Geschmacke erbaute, dem heiligen Apostel Jacob dem Größeren geweihte Pfarrkirche.

Diese wurde erst im Anfange des verflossenen Jahrhundertes von dem Abte Ehrenbert II. vom Grunde aufgeführet, und vom Abte Alexander II. im Jahre 1709 beendigt. Letzterer zierte dieselbe auch mit dem alten, aber künstlich geschnitzten Hochaltare, welcher ein Werk des berühmten Nürnbergi-

ſchen Bildhauers Johann Peißer, und vom Jahre 1531 bis 1713 die Zierde der Stiftskirche zu Kremsmünſter war. Zunächſt derſelben befindet ſich die reinliche und bequeme Pfarrwohnung, mit ihren Wirthſchaftsgebäuden, und Garten, am Fuße des Hügels aber die geräumige, vom Abte Alexander III. im Jahre 1754 neu erbaute, und von 180 Kindern beſuchte Pfarrſchule. Filiale beſtanden hier niemahls; nur eine kleine in der Nähe beſtehende Capelle mit einem Brunnen, insgemein der Jacobsbrunnen genannt, bey welchem ſich ehedem zu verſchiedenen Zeiten ein Einſiedler aufhielt, dient den Pfarrbewohnern bisweilen zur Privatandacht. — Das Coemeterium umgibt die Pfarrkirche, enthält aber, außer jenen der hieſigen Seelſorger keine merkwürdigen Grabſtellen.

Da dieſe Gegend der vielen hohen Gebirge, des lange liegenden Schnees und der öfter wiederkehrenden Winterfröſte, insbeſondere aber auch der mehrmahligen Ueberſchwemmungen wegen zum Feldbaue wenig geeignet iſt, ſo wird derſelbe hier auch nur ſehr gering betrieben. Beſſer gedeiht bey den vielen ſchönen Thalwieſen und futterreichen Alpentriften die Viehzucht, welche jedoch auch, und noch vielmehr der vormahls anſehnliche Wildſtand durch die ſeit dem Jahre 1805 immer mehr überhandnehmenden Wölfe ſchon beträchtlichen Schaden erlitten hat. Der vorzüglichſte Nahrungszweig dieſer Gegend iſt jedoch zu allen Zeiten die Holzarbeit, zu welchem Ende ſich hier auch mehrere Sägemühlen, und Kohltenne befinden, wodurch viele Menſchen beſchäftigt, und eine beträchtliche Menge Holz, Breter, Kohlen ꝛc. auf dem durch viele Wehren gebahnten Alben-Fluſſe, im Lande, und weiter noch bis Wien und Preßburg verführt werden.

Von der Bearbeitung und dem Verſchleiße des Holzes hängt demnach das Schickſal der meiſten Pfarrbewohner ab, welches ſelbſt in guten Zeiten nicht beneidenswerth, in ſchlimmen aber höchſt bedauernswürdig iſt. Dieſes nach Kräften zu erleichtern, ließen ſich die Aebte zu Kremsmünſter daher jederzeit ſehr angelegen ſeyn. Abt Placidus und Ehrenbert II. theilten zur Zeit des Mißwachſes vieles aus Ungarn herbey-

geschafftes Getreide unter die dürftigen Unterthanen aus. Abt Alexander II. zog zu diesem Ende einige Zehenden der Pfarre Petenbach zu dem Kasten der Herrschaft Schärnstein. Abt Alexander III. erbaute für die Aermsten der Pfarre ein gut begründetes Spital, und erst neuerlich erwies sich der gegenwärtige Abt Anselm den nothleidenden Bewohnern von Grünau als ein sorgfältiger Vater. —

Aber auch die Erhaltung der hiesigen Pfarre, und der beyden hier angestellten Seelsorger fällt größtentheils dem Stifte Kremsmünster zur Last. Denn, obgleich der hiesige Pfarrherr eigene Felder und Wiesen, einen besonderen Holzberg, einen nicht unbeträchtlichen Viehstand, und selbst einige Zehenden besitzt, so ist doch der gesammte Ertrag nicht hinreichend, ihm und seinen Gehülfen das nöthige Auskommen zu versichern. Deßwegen fand schon Abt Ehrenbert II. im Jahr 1700 für nothwendig, die Lage desselben durch die Uebertragung des dem Stifte zuständigen Beneficiums der Capelle zu Pernstein, Abt Wolfgang II. aber im Jahre 1805 durch Vermehrung der Deputate an Wein, Getreide und Holz beträchtlich zu verbessern.

Von den früheren Schicksalen dieser Gegend, und der hiesigen Kirche wissen wir nur soviel mit einiger Verlässigkeit zu sagen:

Gewiß war die Gegend von Grünau, ihrer trefflichen Weideplätze schon frühzeitig, und des zahlreichen Wildstandes wegen nicht minder bekannt. Schon Thassilo II., Herzog der Bayern, wies dem von ihm im Jahre 777 gestifteten Kloster Kremsmünster den ganzen District vom Petenbach längs dem Alben-Flusse, bis an die Alpen hin, zur Beurbarung und zum Austriebe seiner Herden an. — Carl der Große bestätigte nicht nur später diese Schenkungen, sondern fügte denselben im Jahre 802 noch mehrere bey, worunter laut einer in der Capelle des sogenannten Seehauses, vom Abte Placidus im Jahre 1652 aufgestellten Steinschrift, auch der seiner romantischen Lage, und köstlichen Fische wegen berühmte Alben-See war. Als während des 10. Jahrhundertes das Stift

ſich in einem anarchiſchen Zuſtande befand, kam der größte Theil ſeiner Güter und auch die hieſigen Beſitzungen an Auswärtige, und nur in der Folgezeit theilweiſe wieder an ſelbes zurück. Im Jahre 993 ſtellte in einer noch beſtehenden Urkunde ein Arnold (nach einer ſpäteren Angabe ein Graf von Wels und Lambach) dem Kloſter einige Güter und darunter auch die Weide am Käſeberg, und ein Schiffchen zur Fiſcherey im Alben-See wieder zurück. Kaiſer Heinrich IV. beſtätigte im Jahre 1061 dem Würzburgiſchen Biſchofe Adalbero die von ihm erneuerte Stiftung des Benediktiner-Kloſters zu Lambach, wobey auch des in hieſiger Gegend befindlichen Rindbaches gedacht wird. Biſchof Heinrich II. von Würzburg aber ſchenkte eben demſelben Kloſter im Jahre 1160 mit Beſtätigung Kaiſer Fridrich I. einige von ſeiner Kirche abhängige Lehen, worunter auch ein Grünawald, gleichfalls in dieſer Gegend angeführt wird. Am Ende des 13. Jahrhundertes bemächtigten ſich die mächtigen Herrn von Polheim, welche ſchon vorher die Veſte Seiſenburg lehensweiſe, und nun auch die Herrſchaft Schärnſtein erblich inne hatten, der ganzen Umgegend, und mit ihr auch der Kirche zu Grünau. — Wer indeß dieſe Kirche und zu welcher Zeit dieſelbe erbaut habe, läßt ſich nirgends auffinden, und wir wiſſen hiervon nicht mehr, als daß dieſe ihre Einweihung vordem jährlich am 5. Sonntage nach Oſtern feyerte. In den Jahrbüchern des Stiftes Kremsmünſter geſchieht beym Jahre 1291 die erſte Meldung von derſelben. Dort beklagt nähmlich Bernardus Noricus die Saumſeligkeit des ſonſt ſehr unternehmenden Abtes Friderich I. welcher mehrere dem Stifte durch fremde Hände entzogene Kirchen nicht pflichtmäßig wieder an dasſelbe zurückbrachte, und hierunter wird auch die Kirche zu Grünau nahmentlich angeführt. Sehr wahrſcheinlich wurde ſelbe mit Vorwiſſen des Ordinarius, Biſchof Weikhards von Paſſau, eines gebornen Herrn von Polheim, welcher im Jahre 1282 ſtarb, und gegen welchen der untergebene Abt nichts vornehmen konte, dem Stifte entzogen. — Als Pfarre beſteht Grünau erſt ſeit dem Jahre 1500. Bis zum Jahre 1159,

in welchem Bischof Conrad von Passau die neu erbaute Kirche zu Viechtwang zur Pfarre erhob, gehörte der ganze gegenwärtige Pfarrbezirk zur alten Pfarre Petenbach; von dort an aber alles, was am linken Ufer des Albenflusses lag, zur Pfarre Viechtwang. Erst im gedachten Jahre fand Bischof Wiguleus oder Virgilius, zu Passau für nöthig, der sich mehrenden Volkszahl, der zu weiten Entfernung, öfterer Ueberschwemmungen und der seltnen Stege wegen, hier eine eigene Pfarre zu begründen, und derselben sowohl dieß- als jenseits des Alben-Flusses einen ansehnlichen Sprengel zuzutheilen.

Während des 16. Jahrhundertes verbreitete sich auf Betreiben und unter dem Schutze der vermöglichen Herren von Jörger, Besitzern der Herrschaft Schärnstein, der Protestantismus in dieser Gegend immer mehr, und die katholischen Pfarrherren hatten von jenen als ihren Vögten viele Bedrängnisse zu erdulden. Als aber mit Anfange des 17. Jahrhundertes die Lage der Dinge sich änderte, jene Herrn von Jörger als Rebellen des Landes verwiesen wurden, und Schärnstein durch den berühmten Abt Anton Wolfradt käuflich an das Stift Kremsmünster kam, ward der Lehre Luthers mehr Einhalt gethan, und die Lage der hiesigen Seelsorger um vieles verbessert.

Da das Patronat der Pfarre Grünau bisher immer dem Dom-Capitel des Hochstiftes Passau zustand, so bewarb sich Abt Ehrenbert II. mit allem Eifer um dasselbe. Im Jahre 1694 endlich erhielt er gegen Abtretung eines Hauses zu Mautern (das sogenannte Beneficiatenhaus) von Passau die Uebergabe dieser Pfarre mit allen ihren Rechten. Hierauf fing er den Bau der neuen Kirche, über jenen der alten Capelle zu führen an, welchen aber obwaltender Hindernisse wegen Abt Alexander II. erst vollendete.

Von den bey der Pfarre vorhandenen Tauf-, Trauungs- und Sterbebüchern gehen die ersteren am weitesten bis zum Jahre 1647 zurück. Urbarien bestehen außer einem im Jahre 1775 zusammen geschriebenen Verzeichnisse der sämmtlichen

Pfarreinkünfte, keine, und außer einer vorhandenen Handzeichnung der Kirche und des Pfarrhofes auch keine weiteren Abbildungen derselben.

Diese Nachrichten sind theils aus Büchern und zwar vorzüglich den Jahrbüchern des Stiftes Kremsmünster, auch aus den bekannten Oestr. Chronic. bey Petz, Rauch ꝛc. theils aber auch noch aus schriftlichen Urkunden des Archives der Herrschaft Schärnstein enthoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Petenbach.

Petenbach, eine alte und sehr ansehnliche Pfarre, im Districts-Commissariate Seisenburg, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Aus gänzlichem Mangel historischer Angaben, können wir über den Ursprung der hiesigen Pfarre, und die Erbauung der Kirche nicht mehr, als die nicht unwahrscheinliche Vermuthung äußern, daß selbe wenigstens schon am Ende des 9. Jahrhundertes entstanden sey, und zu ihrem Urheber einen Abten des in dieser Gegend wohl begüterten Stiftes Kremsmünster gehabt habe, welcher der sich immer mehrenden Volkszahl zum Besten, hier eine Kirche erbaute, und selbe zur Ehre seines Ordensstifters, des heil. Benedikts einweihen ließ. Von welch ungemeiner Ausdehnung der älteste Pfarrbezirk war, erhellet schon daraus, daß selber, obschon im Verlaufe der Zeit vier Pfarreyen, als Viechtwang, Grünau, St. Conrad, und Magdalenaberg sich in denselben theilten, und auch die im Jahre 1785 neu errichtete Pfarre Steinbach am Ziehberge mehrere Häuser hiervon erhielt, dennoch gegenwärtig sich der Länge nach auf 2½, der Breite nach aber auf 2 Stunden erstreckt. Seine dermahligen Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarren Wartberg und Magdalena-

berg, gegen Mittag Steinbach am Ziehberge und Viechtwang, gegen Abend Vorchdorf und Elberstallzell, gegen Norden, Ried; er enthält 8 Ortschaften mit 516 Häusern, und einer Seelenzahl von 3090, worunter 7 Akatholiken sind.

Die Lage der Pfarre Petenbach ist ungemein abwechselnd, zum Theile in dem schönen Albenthale, und in der Nähe des sich hier allmählig erhebenden Hochgebirges, zum Theile in einer weiten aber minder fruchtbaren Ebene, am Petenbache, zum Theile auch auf freyen und fruchtbaren Anhöhen längs dem unfern von hier entspringenden Aiterbache. Der Boden ist allenthalben wohl bebaut, doch nur von mittlerer Erträglichkeit. Außer dem Ackerbaue, der Viehzucht, und dem Holzverschleiße, den vorzüglichsten Nahrungszweigen der hiesigen Gegend, gibt es daselbst auch mehrere einträgliche Gewerbe, Schrott- und Sägemühlen, und beträchtliche Leinwandbleichen. Der Charakter des Pfarrvolkes ist im allgemeinen gut, und sein Fleiß besonders lobenswerth.

Das gewerbsame Pfarrdorf Petenbach liegt nächst dem gleichnahmigen Bache an der Commercial-Straße von Lambach nach Kirchdorf, vom ersteren Orte bey 4, vom letztern 3 ½ Stunden entlegen. Es besteht aus 97 meistens wohl erbauten Häusern, und hat in seiner Mitte die große und geräumige Pfarrkirche. Dieses alte, im gothischen Style aufgeführte Gebäude, ist sammt seinem vom Abte Anton im Jahre 1616 ganz von Quaderstücken erbauten, und erst neulich mit Kupfer eingedeckten Glockenthurme, sehr ansehnlich und massive. Die innere Einrichtung, ein Hochaltar, zween Seitenaltäre, die Emporkirche, die Orgel, und der Predigtstuhl sind im neueren Geschmacke, und fast zu sehr mit Bildhauerarbeit geziert. Nebst dem heil. Benedikt verehrt diese Kirche auch den heil. Erzengel Michael, und die heil. Bischöfe Nicolaus und Martin, als Neben-Patrone. Das Fest ihrer Einweihung ward ehedem jährlich am nächsten Sonntage nach dem 12. July gefeyert.

Der Kirche zunächst, und hart am Petenbache liegt der

große, im Vierecke erbaute, und nebst seinem weiten Garten ganz mit Mauern umfangene Pfarrhof.

Die Wohnung der früheren Seelsorger war weiter von hier an der oberen Pfarrwiese gelegen, und erst vom Abte Placidus hierher versetzt. Dieser ließ im Jahre 1658 die Pfarrwohnung nebst einer kostspieligen Wasserleitung errichten; diese wurde von den nachfolgenden Pfarrherren aus dem Stiftsmittel stets mehr erweitert, und verschönert, bis selbe nach einer im Jahre 1731 erlittener Feuersbrunst vom Abte Alexander III. ihre heutige Gestalt erhielt.

Die alte, derzeit von 260 Kindern besuchte Pfarrschule besteht jetzt im Pfarrhofe, zu welchem Ende erst kürzlich ein neuer Bau vorgenommen ward. Die Wohnung des Schullehrers aber ist gleich daneben im alten Schulhause. Nebst dieser bestand aber auch bisher noch eine zweyte, von Privaten erhaltene Schule in der Rankelleithen, welche von mehr als 50 Kindern aus den entfernteren Häusern der hiesigen, und der benachbarten Pfarren besucht, und von dem zweyten Cooperator ordentlich versehen ward.

Als Filiale gehört, nachdem seit dem Jahre 1785 die Kirche am Magdalena-Berge, mit einem von der Mutterkirche entnommenen Sprengel zur selbstständigen Pfarre erhoben ist, nur noch die auf eine gute $^1/_2$ Stunde südlich entlegene Kirche des heil. Leonhard am Saußbache, insgemein die heil. Leithe genannt, hierher. Diese wurde unter dem Abte Jacob im Jahre 1431 von einem Edlen Leonhard Meuerl, und zwar an jenem Orte, im Burgstalle, erbaut, wo zufolge der Bestätigungsbriefe Herzogs Alberts V., und Leonhards Bischofs zu Passau, schon ehedem eine Kirche gestanden haben soll. Ihre Kirchweihe beging man vormahls am Sonntage vor dem Feste des heil. Apostel Bartholomäus. Auch befindet sich in dem auf eine Stunde gegen Mittag entfernten gräfl. Englischen Schlosse Seisenburg eine wohl eingerichtete Schloß-Capelle mit einem Beneficio, ohne Seelsorge, welches bisher ein Geistlicher aus dem benachbarten Stifte Schlierbach bezog.

Das Coemeterium beſteht ſeit dem Jahre 1785 außer dem Dorfe und iſt mit einer neuerbauten Capelle geziert; enthält aber außer jenen der hieſigen Pfarrherren keine merkwürdigen Grabſtellen. In dem vormahligen an der Kirche gelegenen aber, beſtand in einer eigenen mit einem Altare gezierten Seiten-Capelle, die im Jahre 1659 erbaut ward, das Erbbegräbniß der nun gräfl. Familie der Herrn Engel zu Seiſenburg. Nebſt dieſen befindet ſich auch hier die Grabſtätte eines weiland tapfern Ritters Ulrich Haſendorfers, welcher ſich durch die langwierige Belagerung und Gefangennehmung eines in der Veſte Seiſenburg hauſenden und allgemein gefürchteten Räubers, Nabuchodonoſor Ankenreutters, um die ganze Umgegend ſehr verdient machte, und dafür vom Kaiſer Fridrich III. im Jahre 1489 mit der Pflege jener Herrſchaft belohnt ward.

Die Einkünfte eines Pfarrers zu Petenbach beſtehen, außer den gewöhnlichen Pfarr-Erträgniſſen und einer anſehnlichen Oekonomie, in den beträchtlichen Pfarrzehenten, wovon jedoch ſeit dem Jahre 1616 das Stift einen Theil zum Beſten ſeiner Unterthanen in Grünau nach den Herrſchaftskaſten zu Scharnſtein jährlich abführen läßt.

Ueber die früheren Schickſale dieſes Ortes und der daſigen Kirche können wir noch Folgendes bemerken: Wenn ſchon Petenbach nicht ſo alt iſt, als der gelehrte Jordan glaubt, welcher (de Orig. Slav. Tom. II. fol. 75.) hier ohne hinreichenden Grund das römiſche Caſtell Vetonianis zu finden wähnt, ſo kommt doch dieſer Nahme ſchon, und zwar unter verſchiedenen Abänderungen, als: Patipach, Pettinpach, Pötenbach, in den früheren Urkunden des Stiftes Kremsmünſter mehrmahls vor. Schon Thaſſilo II., Herzog der Bayern, ſchenkte dieſem, von ihm im Jahre 777 geſtifteten Kloſter mehrere Häuſer, Wieſen und Felder zu Petenbach. Dieſe geriethen am Ende des 9. Jahrhundertes, als das Stift ohne Oberhaupt war, in fremde Hände, und wurden ſelbſt in der Folgezeit, als Kremsmünſter durch die Kaiſer Otto II. und III. den Biſchöfen zu Paſſau zum Schadenerſatze der in den letzten Krie-

gen mit den Hungarn an ihren Stiftsgütern erlittenen Beeinträchtigungen verliehen ward, nur theilweiſe wieder zurückgebracht. Bernard der Noriker klagt über Biſchof Chriſtians willkührliches Verfahren, der mehrere Güter des Stiftes zu Petenbach verkaufte, jedoch ſpäter wieder einige dem Kloſter zurück gab. Auch Arnold, ein Graf von Wels und Lambach, hatte während jener unruhigen Zeiten einige Stiftsgüter zu Petenbach an ſich gezogen, und wie er in einer vom Jahre 993 noch vorhandenen Reſtitutions-Urkunde bezeugt, bis auf ſelbe Zeit dem Kloſter unwiſſentlich vorenthalten. Als dieſe Güter ſpäter wieder dem Stifte entzogen wurden, nöthigte Kaiſer Heinrich IV., bewogen durch die Bitten des Abtes Alram und mehrerer Biſchöfe, den Herzog Leopold IV. von Oeſterreich, und die beyden Grafen, Berengar und Engelbert, zur Herausgabe derſelben, und ließ ſie durch den von ihm zu Paſſau eingeſetzten Biſchof Thiemo im Jahre 1099 dem Abte feyerlich zurück ſtellen. Aber gleich darauf bemächtigte ſich der hierüber erzürnte, von beſagtem Kaiſer aus ſeinem Bisthume verdrängte Biſchof Ulrich zu Paſſau dieſer Güter, und hielt ſelbe ſammt den Pfarrzehenten und Opfern der Kirche zu Petenbach dem Kloſter gewaltſam bevor, bis im folgenden Jahre zwiſchen ihm und dem Abte ein Vergleich getroffen, und die alte Freundſchaft wieder hergeſtellt ward. Im Jahre 1159 litt der Pfarrbezirk von Petenbach dadurch eine ſehr bedeutende Veränderung, daß Biſchof Conrad von Paſſau den jenſeits des Alben-Fluſſes gelegenen Theil (mehr als die Hälfte) davon trennte, und ſelben der neuerbauten Pfarrkirche in Viechtwang zum Sprengel anwies.

Obgleich das Patronat der hieſigen Kirche jederzeit dem Stifte Kremsmünſter zuſtand, ſo wurde doch die Vogtey derſelben von den alten Marchgrafen zu Steyr, welche ſelbſt längere Zeit Obervögte des Stiftes waren, und ſpäter von den Beſitzern der von jener Marchgrafſchaft abhängigen Herrſchaft Seiſenburg in Anſpruch genommen. Dieß iſt wahrſcheinlich auch die Urſache, warum in der vom Papſte Alexander III. im Jahre 1179 ertheilten Beſtätigungs-Urkunde über die geſamm-

ten dem Stifte einverleibten Kirchen Petenbach gänzlich vermißt wird. Zwar finden wir selbe im Jahre 1230 wieder beym Kloster, aber ihren Besitz noch so unsicher, daß der besorgte Abt Heinrich I. sich hinfür den apostolischen Schutz Papstes Gregors X. erbath. In der vom Papste Innocenz IV. dem Abte Ortolf im Jahre 1248 ertheilten Confirmations-Urkunde wird die Pfarrkirche des heil. Benedicts in Petenbach nahmentlich mit angeführt; in dem vom Abte Fridrich I. um das Jahr 1299 aufgesetzten Ratiocinario aber der Dienst derselben auf: coenam, prandium, et I talentum denariorum pro cathedratico, ad redditus custodiae LX denarios angesetzt.

Während des 14. und 15. Jahrhundertes mußte der Ort und die Kirche durch die gewaltsamen Bedrückungen räuberischer Nachbarn, im Jahre 1348 durch die Pest, im Jahre 1488 aber durch die verwüstenden Ausfälle des schon bemeldeten Nabuchodonosor Ankenreutters vieles erdulden. Im 16. Jahrhunderte verbreitete sich hier schon bald auf Betreiben der in dieser Gegend mächtigen Herren von Jörger die Reformation, und schon hatte sich um das Jahr 1526 ein Prediger der neuen Lehre auf dem Magdalena-Berge festgesetzt. Auch suchten jene Herren von Jörger zum öftern die Pfarrzehenten von Petenbach an sich zu reißen, sie fanden aber an der Wachsamkeit der Aebte Johann III. und Alexander I., wie an dem Eifer der Bischöfe Urban und Leopold zu Passau, einen thätigen Widerstand, wodurch ihr Bestreben vereitelt, und Luther's Lehre eingehalten wurde. Bey dem im Jahre 1596 ausgebrochenen Bauernaufstand ward der Pfarrhof zu Petenbach durch Plünderung und Verwüstung übel mitgenommen. Einer der Anführer, Nahmens Tasch, war ein hiesiger Wirth, und ward im Jahre 1599 zu Steyer enthauptet. Im zweyten Bauernaufstande 1626 ging es eben nicht besser, indem die Rebellen unter Anführung eines Edelmanns Achatz Willinger hierher zogen, den Pfarrhof abbrannten, und alles Vieh hinweg trieben. Als Merkwürdigkeit besteht an der Gartenmauer des Pfarrhofes vom Jahre 1683 eine Inschrift, welche bezeuget, daß man im gedachten Jahre bey dem Bau derselben sehr

deutlich die Kanonenschüsse von der durch die Türken belagerten Hauptstadt Wien vernahm.

Von den hierher gehörigen Schlössern sind die alte, im Dorfe selbst befindliche sehr baufällige Veste Petenbach, und das eine Stunde entfernte, auf einem beträchtlichen Berge gelegene, und ganz mit Waldgebirgen umgebene Schloß Seisenburg zu bemerken. Beyde sind jetzt mitsammen vereinigt. Ersteres gehörte ehemahls mehreren zum Theile längst ausgestorbenen Geschlechtern der Edlen Hasendorfer, Kirchberger, Fenzel. Letzteres war ursprünglich ein Lehen der Markgrafschaft Steyer, welches vom Jahre 1120 die Herren von Polheimb bis 1324 besaßen, dann war es bis zum Jahre 1437 landesfürstlich, Herzog Albert V. aber verkaufte es an Ulrich Eyzinger. Im Jahre 1489 fiel es wieder an den Landesfürsten zurück. Kaiser Maximilian überließ diese Herrschaft seinem getreuen Diener Georg Vogel zum Theile käuflich, von diesem erkaufte sie um das Jahr 1496 Georg von Kirchberg, bey dessen Familie selbe über 100 Jahre verblieb. Mit Anfang des 17. Jahrhundertes gelangte Herr Achatz Fenzel, und mit dessen einzigen Tochter Felicitas Herr Gottlieb Engel von Wagrain zum Besitze derselben, bey dessen, nun gräfl. Familie Seisenburg noch gegenwärtig besteht.

Die Taufbücher dieser Pfarre gehen bis zum Jahre 1607, Trau- und Sterbebücher nicht so weit zurück. Vom gleichen Jahre ist auch das durch den sorgfältigen Pfarrherrn Franz Krammer errichtete Urbarium. Von Abbildungen ist, außer einer hier befindlichen Handzeichnung und einem älteren Oehlgemählde, nichts vorhanden.

Diese Nachrichten sind aus den bekannten Annalisten des Stiftes, einigen handschriftlichen Jahrbüchern, dem vorfindigen Pfarr-Urbar, und Hohenecks genealogischem Werke entnommen, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Vorchdorf.

Vorchdorf, eine alte und anſehnliche Pfarre, im Diſtricts-Commiſſariate Hochhaus, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter, im Decanate Thalheim.

Dieſe Pfarre, welche in einigen älteren Urkunden auch Vorhi- oder Varhedorf genannt wird, beſteht ſchon ſeit dem Jahre 1196 bey dem Stifte Kremsmünſter, und ward demſelben von dem Paſſauiſchen Biſchofe Wolfker mit Einſtimmung des dortigen Dom-Capitels zur Verbeſſerung ſeines zeitlichen Wohlſtandes, und gegen Abtretung eines dem Kloſter zuſtändigen Gutes zu Tubenbrunn, feyerlich übergeben, und auf immer einverleibt. Die Worte der hierüber beſtehenden Urkunde lauten folgender Maßen: Wolfkerus Ep. Pass. etc. ad preces venerabilis fratris nostri Manegoldi, et fratrum suorum in Chremsae monasterio ruinam et jacturam rerum loci sui considerantes, cum consensu capituli nostri, jus fundi et patronatus ecclesiae in Vorchdorf, cum omnibus terminis suis, abbati et fratribus, in praedicto loco Deo famulantibus, canonice et legitime jure perpetuo possidendum tradidimus, nosque ab ipsis praedium, quod habuerunt in Tubenbrunnen, Concambio recepimus etc. — Von dem Urſprunge der Pfarre und der erſten Erbauung der hieſigen Kirche finden ſich keine weiteren Nachrichten, als eine alte Tradition, daß vor undenklichen Jahren die Kirche auf einem unfern entlegenen Hügel beſtanden habe, welcher derzeit noch der Kirchbühel heißt, und auf welchem ſich noch einige Spuren alten Gemäuers finden. — Auf einer alten Special-Karte, oder vielmehr Handzeichnung dieſer Gegend, wird jener Hügel unter dem Nahmen Frauenberg angezeigt.

Der urſprüngliche Pfarrbezirk war ſehr ausgedehnt, und begriff auch die ganze jetzige Pfarre Kirchham in ſich. Dermah-

len erſtreckt ſich derſelbe der Länge nach auf 2½, der Breite nach auf 2 Stunden; er enthält 28 Ortſchaften mit 571 Häuſern, und eine Seelenzahl von 3200, insgeſammt Katholiken. Seine Gränzen ſind gegen Aufgang die Pfarren Eberſtallzell und Petenbach, gegen Mittag Viechtwang und Kirchham, gegen Abend Kirchham und Laakirchen, gegen Norden Roithham, Wibmsbach und Steinerkirchen. Die Lage von Vorchdorf zum Theile in der Ebene des Alben-Thales, größten Theils aber auf fleißig bebauten und mit Obſtbäumen reichlich beſetzten Anhöhen, iſt ſehr angenehm; der Boden aber nur von mittlerer Erträglichkeit. — Längſt dem die Pfarre nordöſtlich begränzenden, und zum Theile durchſchlängelnden Alben-Fluſſe ſind viele ſchöne Wieſen, und in der Umgegend mehrere Wälder, worunter der dem Stifte Kremsmünſter zugehörige Teuerwänger-Forſt der bedeutendſte iſt. Außer dem Alben-Fluſſe wird die Gegend auch von dem kleinen Möſſen-Bache und den beyden Lautach-Bächen bewäſſert. Von dieſen entſpringt die innere oder reiche Lautach in den Bergen der Pfarre Kirchham, die äußere oder dürre Lautach aber aus dem 3 Stunden von hier entlegenen Lautach-See. Beyde vereinigen ſich nächſt Vorchdorf, und ergießen ſich etwas weiter abwärts in der ſogenannten Wibmsbacher-Au in den Alben-Fluß. Letzteres Bächlein iſt zur Sommerszeit ſehr klein, und öfter ſchon gänzlich vertrocknet, wird aber bey ſtarkem Gewitterregen und plötzlich einfallendem Thauwetter oft ſehr reißend, und verurſacht dann an Brücken, Mühlwerken und Gebäuden, wie auch an den nahe gelegenen Wieſen und Feldern, beträchtlichen Schaden. Ackerbau, Viehzucht, Verſchleiß des Holzes und Obſtes, ſind die ergiebigſten Erwerbszweige der guten und arbeitſamen Pfarrbewohner; außer dieſen befinden ſich hier auch anſehnliche Leinwandbleichen, ein Drahtzug, eine Pfannenſchmiede und mehrere andere einträgliche Gewerbe. Das beträchtliche Pfarrdorf beſteht aus 66 meiſtens wohl erbauten Häuſern, in der Mitte desſelben befinden ſich die ſchöne Pfarrkirche, der anſehnliche Pfarrhof und das herrſchaftliche Schloß Hochhaus, es liegt an der Commercial-Straße von Gmunden und Lam-

bach nach Kirchdorf und Steyer in der verhältnißmäßigen Entfernung von 3, 2, 4½ und 8 Stunden.

Die hiesige Pfarrkirche, insgemein zu Mariä Trost im Thale genannt, ist der seligsten Jungfrau geweiht, ein geräumiges, im neueren Geschmacke aufgeführtes Gebäude, mit einem massiven, erst wieder neu eingedeckten Glockenthurme. Ihr Erbauer ist der vorher hier als Pfarrer bestehende, nachmahls zum Stifts-Abte erwählte gelehrte Martin Resch, welcher die alte, kleine und dem Einsturze nahe Kirche abbrechen, und dafür dieses gegenwärtige schöne Gotteshaus erbauen ließ, im Jahre 1700. Auch die innere Einrichtung dieser Kirche ist niedlich, sie zählt 4 schöne Altäre, eine schöne Kanzel, gute Orgel, und besitzt mehrere kostbare Paramente. Die Einweihung ward ehevor hier jährlich am Sonntage nach Bartholomäi gefeyert.

Der nicht minder wohl erbaute und bequeme Pfarrhof, nebst der Wohnung des Cooperators, ist nächst der Kirche, und mittelst eines bedeckten Ganges mit selber verbunden. Mit diesen hängen die ansehnlichen Oekonomie-Gebäude zusammen, und sind nebst dem anstoßenden Baum- und Küchengarten insgesammt mit Mauern umfangen. — Einer alten Sage zufolge soll der frühere Aufenthalt der hiesigen Seelsorger in der Entfernung von einer halben Stunde von hier zwischen beyden Kirchen von Vorchdorf und Kirchham, in der Ortschaft Falkenohren*) bestanden haben, und erst nach der Trennung jener beyden Kirchen in eigene Pfarr-Districte hierher versetzt worden seyn. Der erste Pfarrer aus dem Stiftsmittel P. Wenzeslaus Siegenhofer erbaute um das Jahr 1670 den gegenwärtigen Pfarrhof fast vom Grunde auf, welchen die nachfolgenden Pfarrherren mannigfaltig erweiterten und verschönerten, der gegenwärtige Pfarrer Augustin Staudacher aber fast gänzlich erneuerte. — Die schon alte Pfarrschule, welche der-

*) Nicht auris falconis, wie die gewöhnliche Schreibart vermuthen läßt, sondern von der hiesigen Wohnung des herrschaftlichen Jägers oder Falkners Falconier so genannt.

zeit von 240 Kindern besucht wird, ward im Jahre 1666 vom Abte Placidus nebst der Wohnung des Schullehrers neu erbaut, vom Abte Ehrenbert III. aber im Jahre 1783 beträchtlich erweitert. Eben genannter Abt erbaute auch im Jahre 1784 zum Besten der zu weit entlegenen Pfarrhäuser, noch eine besondere Beyschule im Orte Pamet oder Baumed, welche derzeit mehr als 50 Kinder zählt.

Als Filiale der hiesigen Pfarrkirche besteht dermahlen nur noch die auf $^3/_4$ Stunden südöstlich entlegene Kirche des heil. Apostel Bartholomäi zu Einsiedling, von deren Erbauung nichts weiter bekannt ist, als daß selbe schon im 13. Jahrhunderte bestanden habe. — Bis zum Ende des verflossenen Jahrhundertes bestand in dem, eine Viertelstunde von hier noch mehr gegen Süden gelegenen, in seinen Außenwerken erst kürzlich sehr veränderten Schlosse Eggenberg, eine den heiligen Aposteln Peter und Paul geweihte Schloß-Capelle, welche aber im Jahre 1783 gesperrt, und zum profanen Gebrauche verwendet wurde. Der Begründer derselben war ein edler Ritter, Stephan von Eggenberg, welcher mit Beystimmung seines Lehensherrn, Abtes Fridrich II., zu Kremsmünster im Jahre 1342 nicht nur die Capelle erbaute, sondern auch für seine, seines Vaters Ottokar und seiner ganzen Familie Seelenruhe bey selber einen ewigen Jahrtag stiftete. Sein Sohn, Hans Eggenberger, erweiterte diese fromme Stiftung mit einer ewigen Messe, und begründete mit Einwilligung des Abtes Martin II. im Jahre 1385 hier auch ein eigenes Beneficium, worüber er das jus patronatus et advocatiae dem Stifte Kremsmünster auf beständige Zeiten übertrug. Die Einweihung der erstern Filialkirche ward vorhin jährlich am 5. Sonntage nach Ostern, die der letztern am Festtage der heil. Apostel Peter und Paul gefeyert. — Das Coemeterium bestand bisher immer noch zunächst an der Kirche, soll aber nächstens von selber entfernt, auf einem nahen Felde errichtet werden. In diesem befinden sich keine merkwürdigen Grabstellen; wohl aber ruhen in der Kirche selbst mehrere edle Herren von Eggenberg, Fernberger, und eine Gräfinn von

Kuefstein, Gemahlinn Preisgotts Grafen von Kuefstein, und geborne Gräfinn von Kienburg.

Von kirchlichen Alterthümern oder besonderen Stiftungen ist hier nichts vorfindig. Die ältesten Stiftbriefe gehen nur bis zum Anfange des 15. Jahrhundertes zurück. Die vorzüglichsten Wohlthäter waren nebst den bemeldeten Herren von Eggenberg zu allen Zeiten die Aebte des Stiftes Kremsmünster. Die Einkünfte eines hiesigen Pfarrherrn bestehen, außer der gewöhnlichen Stole, einer Sammlung und minder einträglichen Zehenten, vornehmlich in eigener Oekonomie, und in dem Genusse des mit hiesiger Pfarre vereinigten Beneficiums von Eggenberg.

Ueber die früheren Schicksale des Ortes und der Kirche zu Vorchdorf können wir nur noch Folgendes kürzlich anführen: Laut einer alten, aber nicht genug verbürgten Tradition soll vor vielen Jahrhunderten hier, nebst der schon angeführten Kirche am Frauenberge, ein beträchtlicher Ort bestanden haben, dieser aber durch den Einfall wüthender Feinde zerstört, und erst später aus dessen Trümmern das heutige Pfarrdorf erbaut worden seyn. Wenn schon die zum Belege dieser Sage angeführten alten Mauerreste am Kirchbühel und um Bergern keineswegs hinreichend sind, so möchte doch die Geschichte des 10. Jahrhundertes hier einiges Licht verbreiten. Bekanntlich besiegte der bayrische Herzog Berthold im Jahre 943 die unser Vaterland so oft und lange verheerenden Hungarn in einer blutigen Schlacht so sehr, daß selbe durch 10 Jahre keinen weiteren Einfall in dasselbe wagten. Der fast gleichzeitige und sehr glaubwürdige Geschichtschreiber Wittechind (ap. Meibom. fol. 649.) sagt, daß dieß an den beyden Ufern des Traun-Flusses (Ambitrani) geschehen sey. Bernhard der Noriker aber bezeichnet den blutigen Schauplatz noch näher, und nennt die Gegend zwischen Wels und Vorchdorf (apud Wels circa Vorchdorf), und setzt noch die merkwürdigen Worte bey: quod adhuc indicant tumuli ibi visi, et relatio Seniorum. Wenn also jene Tradition ihren Grund hat, so ist es gewiß, daß die Zerstörung jenes älteren Ortes in diese Periode zurück falle.

Noch ehe die Pfarre Vorchdorf an das Stift kam, mußte Kremsmünster in dieser Gegend schon mehrere Besitzungen haben, denn laut der Restitutions-Urkunde Arnolds Grafen von Wels und Lambach vom Jahre 992 wurde dem Kloster nebst vielen anderen Gütern auch ein Wald, am Wege von Turdina (Teuerwang in der hiesigen Pfarre) nach Hibersliph (wo der Alben-Fluß über das niedere Ufer schlüpft, vide Wachter Glossar. voc. schlüpfen), von demselben wieder zurückgestellt. Vom Jahre 1196 aber verblieb diese Pfarre beständig bey dem Stifte. Abt Ortolf erlangte vom Papste Innocenz IV. im Jahre 1248 einen Bestätigungsbrief über alle dem Kloster zuständigen Pfarreyen, worunter auch Vorchdorf genannt wird: Parochialem ecclesiam Sct. Mariae Virg. in loco, qui dicitur Vorchdorf, et Sct. Laurentii in Chirichham, et Sct. Bartholomaei in Einsideling, capellas ab eadem ecclesia dependentes, cum decimis et omnibus pertinenciis earundem. Aber eben dieses Abtes Saumseligkeit in der Besetzung dieser Pfarre zog dem Stifte rücksichtlich derselben einen verdrießlichen Handel zu, indem Bischof Berthold von Passau die über die canonische Zeit erledigte Pfarre, nebst noch einer andern, nach dem Devolutions-Rechte seinen Dechanten übertrug, von welchen selbe erst nach einiger Zeit, und nicht ohne viele Unkosten, wieder eingelöst ward. Um allen weiteren Beirrungen vorzubeugen, erbath sich Abt Berthold II. im Jahre 1258 vom Papste Alexander IV. einen besonderen Bestätigungsbrief über den rechtlichen Besitz dieser Pfarre. Das Rationarium Abtes Fridrich I. vom Jahre 1299 setzt den Dienst der Kirche zu Vorchdorf dergestalt an: Vorchdorf post nativitatem Domini coenam et prandium. Außer diesen mußte dieselbe auch zu jeglicher Quatembers-Zeit dem Stifte 4 Pfund Pfennige abreichen, von welcher Last selbe der schon belobte Ritter Stephan von Eggenberg, durch die Uebergabe einiger Güter an das Kloster, auf ewig befreyte um das Jahr 1342.

Während des 16. Jahrhundertes hatte sich, wie im ganzen Lande, also auch hier die Reformation stark verbreitet,

und beſonders an den edlen Herren Fernberger zu Eggenberg und Seggern zu Möſſenbach eifrige Beförderer erworben. In den hieſigen Sterbebüchern findet ſich daher öftere Anzeige von Verſtorbenen, welche ihrer Anhänglichkeit an Luther's Lehre (Ketzerey) wegen, von dem kirchlichen Begräbniſſe ausgeſchloſſen, in ihrem Hausgrunde beerdiget wurden. Auch befand ſich nächſt dem Schloſſe Eggenberg auf dem ſogenannten Viechtberge ein Lutheriſcher Prediger, nach welchem das dort beſtehende Haus noch den Nahmen Prädicanten-Gütl trägt. Der letzte Prediger daſelbſt hieß Pankraz Kögel, und ſtarb nach Ausweis des Nekrologs am 20. Jänner 1625. Obſchon aber in dieſen ſtürmiſchen Zeiten die hieſigen Seelſorger mannigfaltige Anfechtungen erlitten, ſo erhielten ſie doch immer den größten Theil ihrer Heerde bey dem alten Glauben, und die Kirche blieb in dem Beſitze ihrer Güter, während die Lutheriſchen Herren von Eggenberg das dortige Beneficium gänzlich einzogen, und die dazu geſtifteten Realitäten zu weltlichen Zwecken verwendeten. Dieſe kamen erſt wieder im Jahre 1625 zurück, in welchem der thätige und vielvermögende Abt Anton Wolfradt, kaiſerl. Kammer-Präſident und nachmahliger Fürſtbiſchof zu Wien, dieſelben vom Kaiſer Ferdinand II. ſammt allen Rechten wieder erlangte, welche dem Stifte ſchon ehemahls darüber zuſtanden. Abt Ehrenbert II. aber verband dieſes Beneficium um das Jahr 1680 mit hieſiger Pfarre.

Von den zur Pfarre Vorchdorf gehörigen Schlöſſern und Edelſitzen bemerken wir nach Hohenecks und Wißgrills Genealogie kürzlich nur noch Folgendes:

Hochhaus und Möſſenbach, zween Schlöſſer, wovon erſteres ein anſehnliches nach alter Art verziertes Gebäude, im Pfarrdorfe ſelbſt dem Pfarrhofe gegenüber gelegen, letzteres aber eine Viertelſtunde ſüdweſtlich entfernt, und derzeit gänzlich abgebrochen iſt, gehörten von jeher zu Einer Herrſchaft, und haben das alt-bayriſche edle Geſchlecht der Möſſenbäcken zu ihren Begründern. Von dieſen finden wir ſchon am Ende des 12. Jahrhundertes Meldung, und im Jahre 1295 einen Wernhard von Möſſenbach als Oberſthofmeiſter Herzogs

Albert von Oeſterreich. Nachdem dieſes Geſchlecht um das Jahr 1450 erloſch, kam Möſſenbach an die edlen Herren Lerochen (in verſchiedenen Urkunden Lerchen oder auch Alauda genannt), von welchen es im Anfange des 16. Jahrhundertes das aus Schwaben abſtammende edle Geſchlecht der Herren Segger käuflich an ſich brachte. Als Hans Seggers des Jüngern (von welchem Hoheneck, Geneal. Tom. III. fol. 680., ein Paar merkwürdige Notizen mittheilt) hinterlaſſene Söhne, Hans Jacob und Hans Chriſtoph, unbeehlicht ſtarben, vorher aber noch unter ihren nächſten Anverwandten eine Erbtheilung beſtellten, kam Möſſenbach zum Theile käuflich an deren Vetter Chriſtoph Fernberger zu Eggenberg; einige Gülten aber an Hans Hohenwarter, welcher von dem älteren Bruder ſchon im Jahre 1587 die Herrſchaft Dietach an der Traun erkauft hatte, und ſich deßhalb auch einen Herrn von Möſſenbach nannte. Bey der Familie Fernberger verblieb dieſes Schloß bis zum Abſterben derſelben mit Ferdinand Chriſtoph Fernberger im Jahre 1637, wornach das Stift Schlierbach die Herrſchaft Möſſenbach ſammt dem Schloſſe Hochhaus erkaufte. Weil indeß das veraltete Schloß Möſſenbach in Verfall gerieth, und der herrſchaftliche Wohnſitz nebſt dem Landgerichte nach Hochhaus übertragen ward, ſo wurde auch letzterer Nahme der gewöhnliche.

Eggenberg, ehemahls ein wohlgebautes mit anſehnlichen Außenwerken und einem doppelten Waſſergraben umgebenes Schloß, jetzt ein Bräuhaus und das Eigenthum eines Privaten, liegt in einer angenehmen Gegend an der inneren Lautach. Es iſt das Stammhaus eines alten edlen Geſchlechtes, der Ritter von Eggenberg, von welchen Hans Eggenberger ſchon am Anfange des 14. Jahrhundertes in Urkunden vorkommt; deſſen Enkel Stephan aber im Jahre 1342 vom Abte Fridrich II. zu Kremsmünſter die Belehnung erhielt. Als dieſe Familie um das Jahr 1530 erloſch, gelangten die edlen Herren Fernberger zum Beſitze der Herrſchaft Eggenberg. Nach Abſterben derſelben im Jahre 1637 kam ſie durch Kauf an Hans Ludwig Grafen von Kuefſtein, deſſen Sohn Preisgott

ſelbe dem Abte Ehrenbert II. zu Kremsmünſter im Jahre 1680 verkaufte, ſeit welcher Zeit ſelbe immer bey beſagtem Stifte verblieb.

Teuerwang, derzeit nur ein anſehnlicher Meierhof mit einer Wirthſchafts- und Leinwandhandels-Gerechtigkeit, liegt eine kleine halbe Stunde von hier auf einer Anhöhe jenſeits des Alben-Fluſſes, und war vor Zeiten das Stammſchloß der edlen Herren von Teuer- oder Deuerwang, deren ſchon im 14. Jahrhunderte gedacht wird. Mit dem Abgange dieſer Familie um das Jahr 1530 kam dieſer Edelſitz an das Stift Kremsmünſter, und wurde (die Zeit iſt ungewiß) dieſer Herrſchaft als unterthäniges Gut einverleibt. — Bey dem im Jahre 1632 entſtandenen Bauernaufſtande vertheidigten die getreuen Bauern bey 1000 Mann ſtark dieſen Ort, und wehrten den Rebellen den Uebergang über den Alben-Fluß.

Auch dürfen wir hier eines alten edlen Geſchlechtes der Fiſchbäcker zu Vorchdorf nicht vergeſſen, welches hier einen Freyſitz hatte, und nach welchem noch eine Gegend am Albenfluſſe die Fiſchbäck-Au genannt wird. Der Urſprung desſelben iſt unbekannt; aber ſchon am Ende des 14. Jahrhundertes wird ein Hans Fiſchbäck urkundlich angeführt, nach der Hälfte des 16. Jahrhundertes kommt jedoch keine weitere Meldung von dieſer Familie vor.

Von der hieſigen Kirche findet ſich keine beſondere Abbildung, vom Pfarrhof nur ein Bauriß vor; von Urbarien iſt nichts, von Stiftsbriefen wenige vorhanden. Die Taufbücher gehen bis zum Jahre 1580 zurück.

Dieſe Nachrichten ſind aus den bekannten Stifts-Annalen und einigen handſchriftlichen Berichten gezogen, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Kremsmünster am Kirchberge und die Stiftskirche.

Kremsmünster, eine sehr alte und beträchtliche, ehemahls am sogenannten Kirchberge, derzeit an der hiesigen Stiftskirche bestehende Pfarre, im Commissariate der Herrschaft, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Der Ursprung hiesiger Pfarre, wenn es anders erlaubt ist, sich dieses Nahmens in einem Zeitalter zu bedienen, in welchen unser Vaterland in solcher Zerrüttung lag, daß hier weder eine bürgerliche, noch kirchliche Ordnung Statt fand, fällt zugleich mit jenen des hier begründeten Stiftes zusammen, und die ersten Mönche von Kremsmünster waren auch die ersten seßhaften Seelsorger in dieser Gegend. Zwar finden sich mehrere, und selbst im Stiftbriefe vom Jahre 777 deutliche Spuren, daß hier schon ehedem christliche Familien, ja sogar einige Kirchen bestanden haben, aber von stationirten Priestern zeigt sich keine Spur, und ihre Existenz ist um so minder zu vermuthen, als schon zur Zeit der Ankunft des heil. Severins in diesem Lande (im Jahre 454) die Zahl der Cleriker gering, und auch hernach ihr Aufenthalt nur in wohlgesicherten Städten und denselben nächst gelegenen Klöstern war (vide vita S. Severini ab Eugipio, und Kurz Geschichte des alten Klosters St. Florian).

Nach der durch den schnell wechselnden Drang verschiedener barbarischen Nationen bewirkten, fast allgemeinen Vertilgung des Christenthumes in Deutschland, waren es vornehmlich nur Mönche, und zwar Benedictinermönche aus dem Stamm- und Sprachverwandten Schott- und Englande, welche sich der Wiederherstellung der christlichen Religion unterzogen, mit großem Eifer die verschiedenen deutschen Völker bekehrten, hier mehrere Bisthümer begründeten, und viele neue Klöster errichteten, welche für jene Zeiten und

Gegenden die ſchicklichſten Pflanzſchulen thätiger Miſſionäre und Volkslehrer wurden. Lebwin, Willibrord, Virgil, Willibald, Kilian, Korbinian ꝛc. insbeſondere aber Bonifaz der Apoſtel der Deutſchen, waren Benedictiner, und die Klöſter St. Gallen, Reichenau und Fulda ſind in unſrer vaterländiſchen Kirchengeſchichte allerdings merkwürdig. Aus dieſem Grunde bewarben ſich auch die Biſchöfe des durch die Barbaren ſo oft bedrängten, und durch den letzten Einfall der Avaren im Jahre 737 ſchrecklich verwüſteten Norikums mit allem Eifer um derley taugliche Mitarbeiter, und die Begründung ſolcher bleibenden Anſtalten, welche die längſt erloſchenen Inſtitute Severins wieder erſetzen, und ſowohl den inneren Zuſtand der verfallenen Diöceſen wieder aufrichten, als den chriſtlichen Glauben bey den auswärtigen heidniſchen Völkern eifrig betreiben ſollten. Auf ihren Antrieb ſtiftete der bayriſche Herzog Ortel oder Utilo um das Jahr 731 das berühmte Kloſter Nieder-Altaich in der Diöceſe Paſſau, und beſetzte es mit Mönchen aus dem Kloſter Reichenau, und 16 Jahre ſpäter errichtete er das anſehnliche, dermahlen wieder erloſchene Stift Manſee (Lunaelacum) im Mathagaue, an der Gränze gegen Salzburg, deſſen erſte Bewohner er ſelbſt aus dem Mutterſtifte des Ordens Monte cassino berief. Sein Sohn Herzog Thaſſilo II. bewogen durch die Bitten der Biſchöfe Virgil von Salzburg und Walderik von Paſſau ſtiftete nebſt mehreren andern Klöſtern in Bayern im Jahre 777 das Kloſter des Weltheilandes an der Kremſe im Traungaue insgemein Kremsmünſter genannt, und beſtimmte ſelbes, wie der gelehrte Hanſitz (Germ. Sac. Tom. II. fol. 94.) bemerkt, außer dem nächſten Zwecke eines beſtändigen Gottesdienſtes wohl auch zur Verbreitung der chriſtlichen Religion unter den Slaven, deren viele ſelbſt in dieſem Lande noch dem Heidenthume ergeben waren.

In wie weit unſere erſten Vorfahren dieſen frommen Abſichten entſprochen, können wir bey dem durch die folgenden Verheerungen der Hungarn verurſachten Mangel aller früheren Denkmähler, nicht mehr nachweiſen, doch ſehen wir

aus der beträchtlich vermehrten Zahl des christlichen Volkes, und der Erbauung mehrerer Kirchen in sonst öden, oder wenig bewohnten Gegenden, daß dieselben hierbey nicht unthätig waren (vide Petenbach, Kematen, Steinerkirchen). — Mehr erprobte sich ihre Berufstreue zur Zeit herber Drangsale, womit jene Barbaren unser Vaterland so oft erfüllten. Denn als um das Jahr 943 die Hungarn diese Gegend mit Feuer und Schwerte gänzlich verwüsteten, das Kloster sammt der dasigen Kirche in Asche legten, und bey 50 Personen, so wohl Mönche als Laien hier grausam tödteten, flüchteten sich die noch übrigen Stiftsbewohner in die verborgenen Thäler und dichten Wälder der Umgegend, wo sie ihrer Pflichten eingedenk bald wieder mehrere einsame Wohnungen (Zellen) und dabey auch einige Capellen erbauten, und die schüchtern zerstreute Heerde wieder um sich versammelten. Aus diesen entstanden hernach mehrere Kirchen und Pfarreyen, wovon noch derzeit, wie Sipbachzell und Gottbrechts- oder Eberstallzell ihren Nahmen beybehielten. — Als Otto der Große im Jahre 955 durch die Besiegung dieser gefährlichen Feinde Deutschland von ihren weitern Anfällen sicherte, und auch in unsrer Gegend die Ruhe wieder hergestellt ward, erbauten unsre Mönche das in Ruinen gelegene Kloster und lebten durch Kaiser Heinrichs II. Begünstigung seit dem Anfange des 11. Jahrhunderts unter der Aufsicht eigner Aebte wieder regelmäßig beysammen. Nun ward sowohl in der vom Abte Ehrenbert I. im Jahre 1063 aus Holz erbauten und von dem Passauischen Bischofe Engelbert eingeweihten Stiftskirche, als in den herumliegenden Capellen der Gottesdienst von den Mönchen feyerlich, und mit solcher allgemeinen Erbauung gehalten, daß in der Folge denselben nicht nur einige neuerrichtete Kirchen und Capellen in der Nachbarschaft, sondern selbst entferntere Kirchen und Pfarreyen zur Verwesung übertragen wurden (vide Kirchdorf, Wartberg, Rohr, Viechtwang, Buchkirchen).

Um diese Zeit scheint auch die weit ausgedehnte und bisher durch mißliche Zeitverhältnisse zerrüttete Diöcese Passau

durch die Sorgfalt ihrer Bischöfe mehr geordnet, und durch die genauere Eintheilung in bestimmte Pfarrbezirke fester begründet worden zu seyn, wobey sich der Eifer der Bischöfe Berenger und Engelbert, und insbesondere des äußerst thätigen Bischofes Altmann durch die Erbauung vieler neuen Kirchen, durch die Errichtung mehrerer Pfarren, durch die Begründung oder Wiederherstellung verschiedener Klöster sehr löblich auszeichnete. Den wachsamen Hirteneifer dieses letzteren für die Aufnahme seiner Diöceſe und die Kirchenzucht, nicht minder, als für die Erhaltung der Kirchen-Freyheit ungemein wirksamen Mannes erfuhr auch Kremsmünster in einer von demselben um das Jahr 1080 hier vorgenommenen Reformation. Denn als das Zerwürfniß zwischen dem Papste Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV. durch gegenseitige Verfolgung der Geistlichkeit und der Laien allenthalben sehr heillose Folgen, und auch hier einen merklichen Verfall der Klosterzucht nach sich zog, wehrte besagter Bischof demselben dadurch, daß er die hiesigen Mönche einer strengeren Zucht unterwarf, ihnen seinen Freund Dietrich, einen Mönch aus Schwaben, zum Oberhaupte gab, und durch selben die berühmten Statuten der Congregation von Glugni hier einführen ließ. Dieser würdige Abt erbaute die bisher hölzerne Klosterkirche zuerst aus Stein, welche Altmann im Jahre 1082 feyerlich einweihte. — Um diese Zeit, und zwar in einer Urkunde Altmanns vom Jahre 1088, in welcher selber dem Markgrafen Ottokar III. von Steyer, die demselben zuständige Kirche zu Tuedik (Dietach) nächst dem vormahligen Stifte Gleink als neu errichtete Pfarre bestätiget, wird (unsers Wissens zum ersten Mahle) auch der Pfarre Kremsmünster, aber in solchem Zusammenhange gedacht, daß wir daraus sowohl ihren schon früheren Bestand, als insbesondere ihren ungemein weiten Umfang (sie gränzte zugleich an die Pfarren Sierning und St. Florian) hinreichend ersehen können (vide Kurz Beyträge z. Gesch. d. Landes ob der Enns 3 Thl. Diplom. Glunic. Nr. I. pg. 294. Nr. XVIII. pg. 348).

Dietrichs Nachfolger, der würdige Abt Alram I., erhob das

Stift zum großen Flore, zog fromme und gelehrte Geistliche, bereicherte das Kloster mit Büchern, zierte die Kirche mit Gemählden, und ließ sich auch den Unterricht des Volkes im Christenthume sehr angelegen seyn. Theils aus diesem Grunde, theils, weil die Gloniazenser Statuten das Chorgebeth und die kirchlichen Ceremonien sehr vervielfältigten (vid. Udalrici monachi consuetud. Glun. ap Holsten cod. regl. und Fleury Hist. eccl. lib. LXIII §. 60) fand er eine Absonderung des Volks- und Klosterdienstes für nothwendig, und erbaute zu diesem Ende auf einem benachbarten Hügel (dem Kirchberge) eine geräumige Pfarrkirche, welche Bischof Udalrik I. von Passau im Jahre 1098 einweihte. Von dieser Zeit an durch beynahe 700 Jahre bestand also hiesige Ortspfarre am Kirchberge; indeß die Stiftskirche allein zum Gebrauche der dasigen Mönche diente.

A. Die Pfarre am Kirchberge hatte in den ersten Zeiten einen sehr ausgedehnten Sprengel, welcher aber in diesen und den nächstfolgenden Jahrhunderten durch Errichtung mehrerer neuen Pfarren, und durch die um die Mitte des 14. Jahrhundertes erfolgte Trennung der bisherigen Filiale Sipbachzell um vieles verringert ward. Da sich zu dieser Zeit der Zustand der Diöcese Passau ansehnlich gebessert, und die Zahl der Cleriker hinreichend vermehrt hatte, besetzten die Bischöfe die von ihnen errichteten, und größtentheils auch begründeten Pfarren mit Weltpriestern, und die Mönche zogen sich gerne zu genauerer Beobachtung ihrer Ordensregel in das Kloster zurück, ohne jedoch deßwegen dem Lehramte und der anderweitigen Seelsorge gänzlich zu entsagen, wozu sie oft eintretende Nothfälle, und das Gutachten der Bischöfe mehrmahlen beriefen, weßwegen wir fast in allen Jahrhunderten unserer Stiftsgeschichte Welt- oder Laienpriester abwechselnd mit Mönchen, als Lehrer und Pfarrverweser bey den, dem Stifte einverleibten Kirchen aufgezeichnet finden. Abt Udalrik III. bewarb sich zuerst um das bisher von den Bischöfen zu Passau sich vorbehaltene Präsentationsrecht über diese Pfarre, und erhielt im Jahre 1173 in einer vom

Biſchofe Diepold zu Paſſau gefertigten Urkunde den vollſtändigen Beſitz derſelben mit allen dazu gehörigen Rechten. — Eine dieſem Abte zu Rom vom Papſte Alexander III. perſönlich ertheilte Bulle vom Jahre 1179 ſicherte ihm den Beſitz ſowohl dieſer, als aller übrigen, dem Kloſter zuſtändigen Pfarreyen. (Parochiam videlicet Kirchberg, cum tota decima et dote sua, omnique integritate juris, quod a Theobaldo Pataviensi Episcopo canonice suscepit, et cum privilegio ipsius cum omni utilitate possideat.) Im Jahre 1196 weihte auf Anſuchen des Abtes Manngold Biſchof Wolfker die zur Pfarre Kirchberg gehörige Capelle des heil. Erzengels Michael, (vide Sipbachzell) im Jahre 1213 aber eben gedachter Abt, und nunmehriger Biſchof von Paſſau die (vermuthlich erneuerte) Pfarrkirche daſelbſt ein. Abt Ortolf bewarb ſich zur mehreren Verſicherung der Stiftsgüter bey Papſt Innocenz IV. um eine Beſtätigungsbulle, und erhielt ſelbe im Jahr 1248, worin nebſt allen übrigen Pfarren auch dieſe und zwar zuvörderſt angeführt wird. (Parochialem ecclesiam Sti. Stephani in loco, qui dicitur Chiricberch, et Sti. Petri in superiori, et St. Bartholomaei in inferiori Ror, capellas ab eadem ecclesia dependentes, cum decimis omnibus et dependenciis earundem.) In dem vom Abte Fridrich I. im Jahre 1299 aufgeſetzten Rationario wird dieſe Kirche vermißt; dagegen aber in einem unter eben dieſem Abte im Jahre 1304 von einem hieſigen Mönche (vielleicht von Bernhard dem Noriker) ſchön geſchriebenen Verzeichniſſe aller Stiftsgüter wird ihr Ertrag auf (L talenta) 50 Talente, beynahe eben ſo viel als alle andern Pfarreyen zuſammen ertrugen (Item de ecclesiis LVIII talenta) angeſetzt. — Außer einigen geringeren Veränderungen, welche dieſe Kirche von den Aebten des folgenden Zeitalters und nahmentlich von Martin II., Udalrik IV., Johann II. und Alexander I. zu ihrem Vortheile erlitt, erfuhr ſie beſonders die wohlthätige Fürſorge des thätigen Abtes Placidus, welcher ſelbe im Jahre 1659 mit einem neuen Steinpflaſter, drey neuen Altären, einer ſolchen Kanzel

und Orgel ꝛc. bereicherte, und an selber die Capelle der seligsten Jungfrau (Maria zu Einsiedeln) neu erbaute. Ihre gegenwärtig vollendete Gestalt verdankt diese schöne, geräumige, mit einem hohen Glockenthurme, und angenehmen Geläute versehene Pfarrkirche dem Abte Alexander III., welcher selbe im Jahre 1750 von dem bauverständigen Stiftsgeistlichen Simon Tempelmann ganz erneuern, mit einer dem heil. Johann von Nepomuck gewidmeten Capelle erweitern, und mit Stuckatur und Gemählden geschmackvoll verzieren ließ. Das Fest der Einweihung feyerte diese alte, dem heil. Erzmartyrer Stephan geweihte Kirche jährlich am zweyten Pfingst-Feyertage, als an welchem, wie auch am zweyten Oster- und Weihnachtstage hier vom Stifte aus der feyerliche Gottesdienst gehalten wird.

Vermög einer vom Kaiser Joseph II. im Jahre 1785 in allen Erblanden vorgenommenen Veränderung im Kirchenwesen, erfuhr auch die hiesige Pfarre eine merkwürdige Umstaltung, indem selbe vom Kirchberge wieder auf die Stiftskirche zu Kremsmünster übertragen wurde; wodurch die hiesige bisherige Pfarrkirche in die Reihe der Filialen, jedoch mit Beybehaltung der alten Pfarrschule, des eigenen Coemeterii, und eines beständigen sonn- und feyertäglichen Gottesdienstes zurückgesetzt wurde.

B. Die Pfarre an der Stiftskirche besteht demnach bis auf einen kleinen Theil, welchen selbe im Jahre 1785 an die gleichfalls neu errichtete Local-Pfarre Rohr abtreten mußte, ganz aus jenem älteren Pfarrbezirke, und theilt ihre gesammten Ortschaften in Kirchbergische und Kremsmünsterische ein. Sie hält in ihrem Umfange beynahe eine □ Meile, zählt 21 Ortschaften und mit Inbegriff des aus 79 Nummern bestehenden Marktes 534 Häuser, und mehr als 3800 Seelen, insgesammt, einige Handwerksgesellen ausgenommen, Katholiken. Ihre Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarren Rohr uud Pfarrkirchen, gegen Mittag Wartberg und Ried, gegen Abend Steinhaus und Sipbachzell, gegen Norden Eggendorf und Kematen. Die Lage dieser

Pfarre auf wohlbebauten Hügeln und in dem schönen Kremsthale, ist ungemein abwechselnd und freundlich, der Boden wohlgepflegt, und erträglich, die Bewohner arbeitsam und bieder.

Diese Pfarre verweset ein jeweiliger Stifts-Prior, welcher nebst seinen zwey Cooperatoren und einem Katecheten seine Wohnung im Convente hat. Derzeit bekleidet diese Würde nebst jener eines Dechants des Decanats Thalheim und bischöflich-linzerischen Consistorial-Rathes Herr Joseph Altwirth.

Die Pfarrkirche ist zugleich die Stiftskirche, ein sehr geräumiges, im älteren Style erbautes, aber im neueren Geschmack verziertes Gebäude mit zwey hohen Glockenthürmen, einem erhabenen Portale, und einer schönen Neben-Capelle der seligsten Jungfrau. — Von dieser bey der Geschichte des Stiftes näher beschriebenen Kirche melden wir außer dem schon vorläufig angeführten noch folgendes Merkwürdige. — Sie ward im Jahre 777 von dem Stifter des Klosters zur Ehre des Welterlösers (Sti. Salvatoris) erbaut, und in dessen, und vieler edlen Zeugen Gegenwart von dem Bischofe Walderik von Passau mit dem Beystande der Bischöfe Virgil von Salzburg und Simpert von Regensburg sehr feyerlich eingeweiht. Der Tag dieser Weihung ist unbekannt, aber seit unfürdenklichen Zeiten wurde das Gedächtniß desselben am ersten Sonntage im August, das Patrocinium aber seit dem Ende des 15. Jahrhundertes in festo Transfigurationis Domini begangen. Schon seit dem Jahre 787 besitzt diese Kirche auch die von dem Papste Hadrian hierher geschenkten ansehnlichen Reliquien des heil. Agapits, welcher der Legende zufolge ein edler Jüngling von Präneste gewesen, und obgleich erst 15 Jahre alt, in der Verfolgung Kaisers Aurelians um das Jahr 227 als ein standhafter Bekenner des Christenthums die Martyrerkrone erlangt haben soll. Der Ruf dieses Heiligen (vielleicht eines der ersten, dessen Reliquien öffentlich in diesem Lande ausgesetzt wurden) verbreitete sich ungemein, das Stift erhielt in vielen Urkunden

von ihm den Nahmen monasterium St. Agapiti; zu seiner Ehre bestand schon am Ende des 10. Jahrhundertes selbst im Laude unter der Enns zu Mautern eine ansehnliche Kirche (vide Hansitz l. c. Tom I. Fl. 227, und Schannat Concil. germ. Tom II. pg. 638), nach seinem Nahmen wurde (selbst im 15. Jahrhunderte noch) gleich nach einem Festtage datirt und gezählt; (vide Jacobi Unresti Chronic. Austriac. ad an. 1477 ap. Hahn collectio. monum. Tom. I. pag. 616) zu ihm geschahen im Mittelalter häufige Wahlfahrten, welche nur durch jene zu den Reliquien des seit dem Ende des 12. Jahrhundertes gleichfalls sehr wunderthätigen heil. Blutzeugen Florians immer mehr verringert wurden. Noch derzeit begeht das Stift das Fest seines so alten Schutz-Patrons am 18. August, das Gedächtniß seiner Uebertragung nach Kremsmünster aber am 18. Februar.

Diese Kirche hatte in dem langen Lauf der Jahrhunderte sehr mannigfaltige Schicksale erfahren, und ob sie schon mehrmahlen, und zwar im 10. Jahrhunderte durch die Hungarn zerstört, im 11. Jahrhunderte unter den Aebten Gerhard und Pezelin, im 12. Jahrhunderte unter den Aebten Albert und Udalrik III., im 13. Jahrhunderte unter den Aebten Manegold und Conrad I., im 14. Jahrhunderte aber unter dem Abte Heinrich II. ganz oder zum Theile ein Raub der Flammen ward, so wurde selbe doch immer wieder hergestellt, und mit neuen Zierden bereichert. So erbaute Abt Alram II. im Jahre 1170 die in der Folgezeit wieder abgebrochene Capelle des heil. Aegids, welche der vom Kaiser Fridrich I. von seinem Sitze verdrängte Salzburgische Erzbischof Albert einweihte. Der verdienstvolle Abt Rudolph führte die zunächst an der Stiftskirche befindliche Capelle der seligsten Jungfrau auf, und ließ selbe mit Genehmigung des Passauischen Bischofs Udalrik II. von dem anwesenden Erzbischofe Fridrich von Salzburg im Jahre 1220 feyerlich einweihen. Der Tag dieser Einweihung war der Mittwoch nach dem Pfingst-Feste, als an welchem bis auf die letzteren Zeiten

von allen dem Stifte jemahls zuſtändigen Pfarreyen Prozeſſionen hierher zogen, und welcher deßwegen wahrſcheinlich auch den Nahmen des großen Mittwoches erhielt; zufolge einer ſpäteren Einweihung feyerte dieſe Capelle in den letzteren Zeiten ihre Dedication am 25. October. Abt Heinrich I. nahm im Jahe 1233 einen neuen Kloſterbau vor, und hierbey geſchieht die erſte Meldung von einer Uebertragung der Gebeine eines Gunthers, des vorgeblichen Sohnes des Stifters, und eines ſeligen Mönches Wiſinthos, welcher um die Mitte des 11. Jahrhundertes hier im Rufe der Heiligkeit gelebt haben ſoll. Abt Berthold II. begann im Jahre 1270 den Bau der noch beſtehenden Stiftskirche, in welcher der Paſſauiſche Biſchof Peter drey neue Altäre einweihte. Abt Fridrich I. vollendete dieſen Kirchenbau, und zierte die Kirche ſowohl als den Kreuzgang mit künſtlichen Glasgemählden, und auf ſein Geſuch weihte Biſchof Gottfried von Paſſau im Jahre 1283 den großen Chor und den Altar Sti. Agapiti ein. Eben dieſer Abt führte hier auch zuerſt den muſikaliſchen Choral, und nach ſeiner Rückkunft von Avignon die Feyer des Frohnleichnamfeſtes und der Octaven Sti. Johannis Bapt. und Ascensionis Domini ein. Durch den unter dem Abte Heinrich II. im Jahre 1365 erlittenen Brand kam das Kloſter ſammt der Kirche in eine bedrängte Lage und Abt Martin II. ſah ſich daher in den Jahren 1380 — 90 genöthiget, von Päpſten und Biſchöfen zum Beſten der Kirche mehrere Indulgenzbriefe zu erbitten. Während der durch Zeitumſtände ſehr bedrängten Amtsführung Abtes Jacob Teutelkofer ward die Kirche zweymahl, wir wiſſen nicht wodurch, entheiligt, und deßhalb von den Paſſauiſchen Weihbiſchöfen Mathias im Jahre 1431, und Johann im Jahre 1444 reconcilirt. Abt Udalrik IV.* verſchönerte die Kirche mannigfaltig, ließ den größeren Kirchthurm mehr befeſtigen, den kleineren aber neu eindecken, und ſchaffte mehrere koſtbare Geräthe zu derſelben. Zu ſeiner Zeit im Jahr 1454 ward die Capelle der ſeligſten Jungfrau mit mehreren von ihm neu errichteten Altären von dem Paſſauiſchen Weihbiſchofe Sigis-

mund eingeweiht, und mit einem anſehnlichen Indulgenz-Briefe verſehen; zwey Jahre ſpäter aber, und zwar am großen Mittwoche, als an welchem hier ein beträchtlicher Markt gehalten ward, durch die Frevelthaten einiger Söldner des benachbarten räuberiſchen Adels aufs neue profanirt. Abt Johann I. überſetzte die ſchon bemeldeten Gebeine eines Gunthers und Wiſintho's von der Mitte der Kirche im Jahre 1509 in die Mitte des Presbyteriums, und erbaute 5 neue Altäre, welche der Weihbiſchof Bernhard von Paſſau im Jahre 1511 einweihte. Abt Johann II. zierte die Kirche mit ſchönen Gemählden, und ließ den derzeit in der Pfarrkirche zu Grünau befindlichen ſchönen Hochaltar von dem kunſtreichen Nürnbergiſchen Statuar, Johann Peyßer, im Jahre 1531 verfertigen. Die nachfolgenden Aebte, vorzüglich Abt Alexander I. a lacu, welcher hier ſchon im Jahre 1607 die Frohnleichnams-Bruderſchaft eingeführt hatte, und Anton Wolfradt, nachmahliger Fürſtbiſchof von Wien, bereicherten insbeſondere die kirchliche Schatzkammer mit vielen pretioſen Gefäßen und Paramenten. Der minder löbliche Abt Bonifaz Regele aber ſtiftete im Jahre 1639 die vom Martin Fidler in Linz gegoſſene große Glocke in dem größeren Kirchthurme. Sein Nachfolger, der für die Kirchen beſonders wohlthätige Abt Placidus, ſtellte noch 5 andere Glocken in dem kleineren Kirchthurme her, ließ die Reliquien des heil. Agapits in ſilberne Kapſel faſſen, und ſtiftete im Jahre 1665 bey hieſiger Kirche die Bruderſchaft des heil. Roſenkranzes, welcher die aller Seelen folgte; auch führte er nach dem Beyſpiele von Salzburg bey den Studierenden die Marianiſche Congregation ein. Abt Ehrenbert II. feyerte im Jahre 1677 im Beyſeyn des Paſſauiſchen Biſchofes Sebaſtian das 900. Jubeljahr des Stiftes, zu welchem Ende er die Kirche von wälſchen Bauleuten im neueren Geſchmacke verkleiden, und mit Stuckatur und Gemählden von den kunſtreichen Gebrüdern Gravenberger verzieren ließ. — Unter ihm wurden Gunthers und Wiſintho's Gebeine aufs neue erhoben, und in Urnen gefaßt. Während der kurzen Regierung des Abtes Honorius wurden im Jahre 1704 die beyden Kirchthürme er-

neuert, und in eine beſſere Proportion geſtellt, unter Abt Martin III. aber das große Portal am Haupteingange der Kirche im Jahre 1708 aufgeführt. Der in jeder Rückſicht um das Stift verdiente Abt Alexander II. Straſſer deckte die ganze Kirche mit Kupfer ein, ſtellte den großen koſtbar vergoldeten Tabernakel am Hochaltare auf, ließ das daſige Bild, die Verklärung Chriſti, von dem berühmten Mahler Wolf verfertigen (i. J. 1713), den Raum der Kirche gegen vorne erweitern, und Gunthers Grabmahl mit einer Aufſchrift auf Marmor bedecken. Viele ehemahls hier befindliche, derzeit zum Staatswohle hingegebene goldene und ſilberne Gefäße und noch vorhandene reiche Ornate bezeugen die kluge Haushaltung und Freygebigkeit dieſes großen Prälaten. Alexander III. Firlmüllner deckte auch die beyden Kirchthürme mit Kupfer ein, und erbaute zum Gebrauche der von ihm eingeführten adeligen Akademie im Jahre 1742 aus einem vormahligen Getreidekaſten die niedliche Studenten-Capelle, deren Dedication am Maria Vermählungstage gefeyert wird. Abt Berthold III. Vogl beſchenkte die Kirche mit einer großen Ampel von Silber. Abt Ehrenbert III. Mayer beging im Jahre 1777 die 1000jährige Jubelfeyer 8 Tage hindurch, unter einem außerordentlichen Zulaufe des Volkes und in Gegenwart vieler anſehnlichen Gäſte, mit großem Gepränge. Zu dieſem Zwecke wurde die Kirche von innen und außen erneuert, und mit vielen Zierden bereichert. Die nachfolgenden minder günſtigen Zeiten verzehrten allgemach dieſe Opfer frommer Freygebigkeit wieder, und derzeit beſitzt die Kirche außer den nöthigſten Paramenten nichts mehr von Gold und Silber.

Die Pfarrkirche zu Kremsmünſter zählt dermahlen außer der Kirche am Kirchberge noch zwey Filialen, von welchen erſtere, die kleine, dem heil. Johann dem Täufer gewidmete, und zum Gebrauche des Marktſpitals und der daſigen Hauptſchule dienende Kirche ſchon im Jahre 1370 vom Abte Heinrich II. zu erbauen angefangen, von deſſen Nachfolger Heinrich III. aber vollendet ward. Im Jahre 1802 brannte ſelbe mit dem größten Theile des Marktes ab, und wurde erſt nach

6 Jahren wieder aufgebaut, und vom Abte Wolfgang II. beendiget. — Letztere, zum heil. Kreuze genannt, ist bey $^3/_4$ Stunden westlich vom Stifte entlegen, und wurde vom Abte Ehrenbert II. im Jahre 1687 zur Danksagung der abgewendeten Türkengefahr und einer verderblichen Seuche sehr geschmackvoll erbaut. Noch erhebt sich zur Zierde der ganzen Umgegend auf einem südlich dem Stifte nahgelegenen Hügel die nett erbaute Capelle des schönen Calvarien-Berges, deren Begründer Abt Alexander III. im Jahre 1737 war. Vormahls, und zwar bis zum Jahre 1785 bestanden in der Gegend noch mehrere Kirchen, von welchen wir aber nur die Kirche des heil. Sigismund am Bache, deren Stifter Abt Martin II. im Jahre 1390 war, die kleine Kirche zu Wolfgangstein zur Ehre dieses heil. Bischofes und hiesigen Wohlthäters vom Abte Placidus im Jahre 1665 erbaut, und die vom Abte Anton um das Jahr 1628 begründete Capelle des heil. Martins am Asch-Berge, im Vorbeygehen anführen.

Von den zur Pfarre gehörigen Schulen besteht, außer der alten Pfarrschule am Kirchberge in dem daselbst vom Abte Ehrenbert III. im Jahre 1775 aufgeführten Pfarrgebäude, auch eine besondere im Jahre 1776 von eben diesem Abte zu Gunsten der studierenden Jugend eingeführte, und mit einem eigenen Katecheten, 3 Lehrern und 1 Gehülfen bestellte Hauptschule im alten Marktrathhause, und eine auf $^3/_4$ Stunden östlich entfernte, in einem von benannten Prälaten im Jahre 1786 neu erbauten Hause befindliche Trivial-Schule zu Krühub. Die Anzahl aller, diese Schulen besuchenden Kinder beläuft sich über 350.

Auch befinden sich hier 2 beträchtliche Spitäler, wovon das eine unfern dem Kloster für abgelebte Stiftsdiener vom Abte Erhard Voit im Jahre 1574 zuerst erbaut, vom Abte Alexander III. aber vermehrt, und mit einem neuen Tracte im Jahre 1738 ansehnlich erweitert ward. Das andere im Markte befindliche wurde für verarmte Bürger gestiftet, und in der Folge dem Stifte zur Aufrechthaltung übergeben. Bey hiesiger Pfarre befinden sich dermahlen zwey geräumige Coemeteria, von

welchen das ältere an der Kirche am Kirchberge bestehende mehrere Familien-Begräbnisse enthält, von welchen aber nur jene der schon im 15. Jahrhunderte ausgestorbenen Familie von Roth und der Geislitzer von Wittweng merkwürdig sind. In dem neueren am sogenannten Dienerfelde befinden sich die Begräbnisse der hiesigen Stiftsgeistlichen, und in einer vom Abte Ehrenbert III. erbauten, unter einer kleinen Capelle befindlichen Gruft, die Begräbnisse der Aebte. Bis zum Jahre 1785 waren die Begräbnisse der Stiftsgeistlichen in der unter der Frauen-Capelle befindlichen Convent-Gruft. Die Aebte aber wurden in den Grüften an beyden Seiten des Hochaltares wechselweise beygesetzt. Auch bestand bis zum Jahre 1783 zunächst an der Convent-Gruft das Erbbegräbniß des edlen Geschlechtes der Herren, nachmahls Grafen von Spindler, deren Urheber der im Jahre 1600 verstorbene hiesige Abt Johann Spindler war, und von welcher Familie vom Jahre 1615 bis 1778 mehr als 20 Personen hier ruhen.

Von hier vorfindigen merkwürdigen Reliquien bemerken wir nebst einigen kleineren Partikeln des heil. Kreuzes, insbesondere die schon bemeldeten ansehnlichen Ueberreste des heil. Märtyrers Agapits, und die, gleich jenen vormahls in Silber gefaßten der heil. Jungfrau und Märtyrerinn Kandida, welche der Missions-Vorsteher und Quardian des Capuziner-Klosters zu Wien P. Emericus im Jahre 1677 hierher verehrte. Der ganze Leib eines heil. Blutzeugen Benedicts, als Geschenk Papstes Pius VI. zur 1000jährigen Jubelfeyer. Diese drey sind derzeit noch auf den gleichnahmigen Altären der Stiftskirche zur beständigen Verehrung öffentlich ausgesetzt. In der geistlichen Schatzkammer zunächst der Kirche werden noch viele andere ihrer bisherigen kostbaren Fassung entblößten Reliquien aufbewahrt, worunter wir nur des ganzen Vorderhauptes und mehrerer Partikeln des heil. Bonifacius, Apostels der Deutschen, erwähnen, welches der Bruder des Kaisers Ferdinand II., Carl Bischof von Breslau, im Jahre 1624 hierher schenkte. Von den HH. Polykarp, Peregrin, Ursula ꝛc. werden verschiedene Ueberbleibsel vorgewiesen. Ehemahls befanden sich

nach Bernhard des Norikers Aussage bey hiesiger Kirche auch die heil. Leiber der Märtyrer Tiburtii und Valeriani, das Haupt der heil. Cäcilia, ein ganzer Arm des heil. Blasii und mehrere andere Reliquien, welche zur Zeit des Abtes Burchard um das Jahr 880 hierher übertragen wurden, bey den nachfolgenden Verheerungen der Hungarn aber wieder in Verlust kamen.

Von geistlichen Alterthümern kommt hier außer einem alten Pastorale und dem sogenannten Stifterbecher nichts weiter vor. Letzterer ist sehr merkwürdig, und besteht aus einem Gemische verschiedener Metalle. Seine Form ist sehr alterthümlich, mit einer halb eyförmigen Kuppe, einem niederen trichterförmig ausgebogenen Fuße, und einem um die Mitte desselben beweglichen Ringe. An dem obern Theile sind die Bildnisse des Erlösers und der Evangelisten, an dem unteren Theile die des heil. Johann des Täufers und mehrerer anderer Heiligen im runden longobardischen Style gezeichnet, und zwischen den mit Golde ausgehobenen Zierrathen im Silbergrunde geätzt. Zu unterst ist die in einem Zirkel herumlaufende Inschrift: Tassilo dux fortis Liutbirga virga (sic) regalis. Die Abbildung desselben ist bey Pachmayer (l. c. fol. 28.). Dieser Kelch oder Becher wird beym Bernhard dem Noriker Hemina genannt, und soll einer alten Tradition zufolge das Maß des Getränkes seyn, welches die Ordensregel den Mönchen zugesteht. Schon seit den ältesten Zeiten wird an dem sogenannten Stiftertage (Anniversario Fundatoris den 11. Dec.) dieser Becher im Refectorio aufgesetzt, und von den auswärtigen Gästen sowohl, als den hiesigen Stiftsgeistlichen der alte ehrbare Segenstrunk den Seelen der Wohlthäter zugebracht.

Von ausgezeichneten Stiftungen führen wir zuerst das vormahls hier bestandene große Gespende an, vermög welchem am benannten Stiftertage nicht nur allen inwärtigen Beamten, Stiftsdienern und Pfarrleuten, sondern auch allen Auswärtigen und Fremden, welche an diesem Tage (der insgemein deßwegen der Karnißel-Tag genannt wurde) sich hier einfan-

den, eine beträchtliche Portion Brotes und Fleiſches ausgetheilt ward. Die Menge der Ankömmlinge war bisweilen ſo groß, daß 100 Ochſen nicht hinreichend waren, allen das beſtimmte Donarium zu reichen. Von dieſem alten Geſpende, welches auf landesfürſtliche Verordnung im Jahre 1773 abgeſtellt, und in einen Zuchthaus-Beytrag zweckmäßiger verwandelt ward, führt das Stift noch, nebſt den andern hiſtoriſchen Figuren, den Ochſen in dem gewöhnlichen Wapenſchilde. Außer dieſem iſt noch die Stiftung der Kaiſerinn Eliſabeth vom Jahre 1315 zur Seelenruhe ihres Gemahls Albert I. (jährlich am 1. May), und der Jahrtag für die Stifter des Gottſäll- oder Gottestheil Salzes (jährlich am 22. und 23. October) merkwürdig.

Die Einkünfte eines hieſigen Pfarrherrn ſind verhältnißmäßig nur gering, und beſtehen, außer der gewöhnlichen Stole und einer wenig betragenden Hafer-Sammlung, in dem Unterhalte eines gemeinen Conventualen.

Noch fügen wir über das in hieſiger Pfarre gelegene Schloß Kremseck aus unſern Jahrbüchern und Hohenecks Genealogie Folgendes bey:

Kremseck, oder auch Kremsegg, ein artiges im neueren Style erbautes Schloß auf einem, dem Stifte Kremsmünſter gegen Oſten, jenſeits der Kremſe gelegenen Hügel an der Commercial-Straße nach Steyer. Die Erbauer dieſer vormahls mit Thürmen und Waſſergräben umgebenen Veſte ſind unbekannt. Im Anfange des 15. Jahrhundertes beſaß es ein Edler, Andreas von Roth, deſſen Gemahlinn Margaretha mit ihrem Bruder Hans Müllwanger im Jahre 1412 zum Spitale in Steyer das ſogenannte Flodergut ſtiftete. Deren Tochter Barbara überbrachte mittelſt Heirath dieſe kleine aber erträgliche Herrſchaft dem Edlen Andreas von Grienthal im Jahre 1457. Bey deſſen alt-adeliger, urſprünglich bayriſchen Familie, welche im Lande viele Güter beſaß, mehrere anſehnliche Würden bekleidete, vom Kaiſer Rudolph II. im Jahre 1603 mit einem beſonderen Wapen, von Leopold I. aber im J. 1662 mit dem Freyherrn-Titel beehrt ward, und im Jahre 1760 mit Joſ. Franz Ig-

naz Freyherrn von Grienthal hier erloſch, verblieb Kremseck bis zum Jahre 1627, in welchem es Abt Anton Wolfradt zu Kremsmünſter von Herrn Wolf Niclas von Grienthal erkaufte, und ſeinem Stifte einverleibte. Abt Alexander brach die alte Veſte ab, und ſtellte gegenwärtiges Gebäude ſammt dem großen Getreidekaſten und der weiten Gartenmauer im Jahre 1720 her. Derzeit iſt dieſes Schloß, deſſen ſchöner Thurm im Jahre 1807 vom Blitze verbrannt und nicht mehr aufgebaut wurde, in ſeinem Innern nur wenig gepflogen, und zum Gebrauche des durchziehenden Militärs, und zur Aufbewahrung von Munition und Kleidungsſtücken hieſiger Landwehre beſtimmt.

Die hieſigen Taufbücher gehen bis zum Jahre 1570 zurück. Sterbe- und Trauungsbücher bis zum Jahre 1583 (das Uebrige vide Stift Kremsmünſter).

Die Pfarre Thalheim.

Thalheim, nächſt Wels, eine alte, ehedem weit ausgedehnte, jetzt aber nur mäßige Pfarre im Diſtricts-Commiſſariate Burg-Wels, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter, in dem, ſeit dem Jahre 1788 dießorts haftenden, derzeit von dem Herrn Dechant und Stifts-Prior zu Kremsmünſter verweſenen Decanate Thalheim.

Der Urſprung dieſer Pfarre und die Erbauung der hieſigen Kirche fällt in die zweyte Hälfte des 11. Jahrhundertes, in welcher Abt Pezelin zu Kremsmünſter, wahrſcheinlich auf Antrieb des für den geiſtlichen Wohlſtand ſeiner Diöceſe ſehr beſorgten Paſſauiſchen Biſchofes Altmann, zum Vortheile der in dieſer Gegend ſich mehrenden Volksmenge hier zu Ehren des heil. Erzmärtyrers Stephans eine Kirche erbaute. Der Grund und

die Dotation derſelben ward nach dem Zeugniſſe Bernhard des Norikers von einem Lehensmanne des Stiftes (Vasallo Sct. Agapiti) gegen die Uebergabe eines dem Stifte zugehörigen Gutes Katzbach eingetauſcht, die Kirche aber von dem Biſchofe Altmann im Jahre 1070 feyerlich eingeweiht, und mit einem derſelben beygegebenen anſehnlichen Sprengel zur Pfarrkirche erhoben.

Dieſer ältere Pfarrbezirk war ſehr ausgedehnt, und begriff nicht nur die ganze, in letzteren Zeiten davon abgeriſſene Pfarre Steinhaus in ſich, ſondern erſtreckte ſich auch über einen beträchtlichen Theil der ſpäteren Pfarren Schleiſtheim und Sipbachzell. Derzeit beträgt ſeine Länge nicht über 2, die Breite aber wenig über 1 Stunde, und ſeine Gränzen ſind gegen Aufgang die Pfarre Schleiſtheim, gegen Mittag Sipbachzell und Steinhaus, gegen Abend Steinhaus und Fiſchelheim, gegen Norden der Traun-Fluß. Er enthält in allem 8 Ortſchaften mit 261 Häuſern und einer Seelenzahl von mehr als 1700, worunter 70 Akatholiken ſind. — Die Lage dieſer Pfarre auf abwechſelnd fruchtbaren Anhöhen, und in ſchönen Wiesthälern, zunächſt dem wohlbefahrnen Traun-Fluſſe und in der Nachbarſchaft der gewerbſamen landesfürſtl. Stadt Wels, iſt ſehr angenehm, und für die fleißigen und betriebſamen Pfarrbewohner ungemein vortheilhaft. Außer dem Ackerbau, der Viehzucht und Obſt-Cultur, den vorzüglichſten Nahrungszweigen der ganzen Gegend, finden ſich hier einige einträgliche Gewerbe, und in der als eine Vorſtadt von Wels angeſehenen Ortſchaft Aigen mehrere Werkſtätte von Künſtlern und Handwerkern.

Das Pfarrdorf Thalheim, auf einer beträchtlichen Anhöhe ob dem Traun-Fluſſe, zunächſt der Straße von Wels nach Kremsmünſter, von letzterem Orte 2 Stunden entfernt, beſteht aus 49 größten Theils zerſtreuten Häuſern, und hat nichts Ausgezeichnetes. Um ſo mehr aber erheben ſich darunter die frey liegende, mit einem ſchönen Glockenthurme gezierte Kirche, die anſehnlichen Pfarrhofsgebäude und der geſchmackvoll erbaute Edelſitz Trauneck. Dieſe genießen ihrer erhabenen

Lage wegen nicht nur der herrlichſten Ausſicht über das gegenüber gelegene Hausruck-Viertel, ſondern tragen ſelbſt zur guten Haltung der ganzen Gegend ungemein viel bey.

Die hieſige Pfarrkirche iſt ihrer Anlage nach im gothiſchen Style erbaut, aber durch mancherley Abänderungen und Zuſätze in eine gefälligere Form gebracht worden. Abt Placidus erweiterte ſelbe im Jahre 1669 durch ein neu erbautes Presbyterium, an deſſen Außenſeite eine Steinſchrift die Begründung und Erneuerung dieſer Kirche nach obigen Daten bezeuget. Unter dem Abte Ehrenbert III. im Jahre 1773 wurde ſie auch in ihrem Innern verbeſſert. Dieſe Kirche enthält 3 Altäre und eine Kanzel im neueren Geſchmacke, beſitzt ſchöne Paramente, und hatte ehedem auch mehrere koſtbare Kirchengefäße. Ihre Einweihung ward vormahls jährlich am 3. Sonntage nach Oſtern gefeyert. — Der Aufenthalt der früheren Seelſorger iſt unbekannt, die gegenwärtige mehr weitſchichtige als geräumige Pfarrwohnung hat den berühmten Abt Anton Wolfradt im Jahre 1616 zu ihrem Urheber, nach welchem die nachfolgenden Pfarrherren aus dem Stiftsmittel dieſelbe immer erweiterten und zu verſchönern ſuchten. — Die hieſige Pfarrſchule iſt ſchon ſehr alt; das gegenwärtige dem Pfarrhofe gegenüber beſtehende Schulgebäude ward im Jahre 1666 vom Abte Placidus ganz neu erbaut, und wird dermahlen von 158 Kindern beſucht. — Das an der Kirche liegende Coemeterium enthält außer jenen der hieſigen Pfarrherren und eines im Jahre 1808 hier beerdigten edlen Herrn Aloys von Schwingenſchuh, keine merkwürdigen Epitaphia; in der Kirche aber hat ein edler Herr Mathias Kaſtner von Sigismundsluſt, geſtorben im Jahre 1662, ſeine Ruheſtätte, welchem ſeine beyden Gemahlinnen, Frau Euphemia geb. v. Altenau mit zwey Kindern im Jahre 1633, und Frau Eva Maria geb. Engel v. Wagrain im Jahre 1640, im Tode vorher gingen.

Vormahls gehörten zu dieſer Mutterkirche 4 Filialkirchen und eine Schloß-Capelle. Von dieſen iſt die Kirche des heil. Petrus in Steinhaus, nebſt ihrer dermahligen Beykirche des heil. Nicolaus am Taxel-Berge, ſeit dem Jahre 1785 davon

getrennt, und zur selbstständigen Pfarre erhoben worden. Der derselben als Pfarrsprengel zugetheilte Bezirk ward von der Mutterpfarre entnommen, und beträgt mehr als die Hälfte derselben. — Die vormahlige Schloß-Capelle zu Ottstorf aber ward in letzteren Zeiten sammt jenem Schlosse abgebrochen. Diese Capelle ward im Jahre 1460 von einer edlen Matrone Dorothea, einer Tochter Hansens Purchner von Ottstorf und Witwe Ulrichs von Seiseneck, mit Beystimmung des Abtes Ulrich IV. zu Kremsmünster, und Hansens Tandorfer, Pfarrers zu Thalheim, errichtet, und dazu auch ein Beneficium, mit einem eigenen Priester zur beständigen Haltung des Gottesdienstes unter der Aufsicht des Pfarrherrn von Thalheim, mit reichlichem Einkommen gestiftet. Mit der Abbrechung des Schlosses und der Capelle erlosch auch das Beneficium, und die dazu gehörigen Güter wurden veräußert.

Dermahlen bestehen nur noch die Capelle des heil. Aegids an der Brücke, und die Kirche der seligsten Jungfrau am Schauers-Berge. Erstere am Fuße des Berges in der Ortschaft Aigen ist nur ein kleines Kirchlein, in welchem nur selten ein Gottesdienst gehalten wird. Ihr Ursprung ist unbekannt. Doch geschieht ihrer schon im Jahre 1179 (Basilica Sct. Aegidii ad pontem) Meldung. Bischof Diepold oder Theobald von Passau, ein Bruder des damahligen Abtes Manegold zu Kremsmünster, weihte selbe am Oster-Dienstage im Jahre 1189 aufs neue ein, und bestätigte ihr nicht nur die von einem Edlen, Bernhard von Achleiten, und dessen Söhnen Hartwich, Walchun und Otto, gemachte Schenkung, sondern traf auch in einer noch vorhandenen Urkunde rücksichtlich der hier eingehenden Opfer besondere Anstalten. — Letztere ist $^3/_4$ Stunden von hier am Einflusse des Aiter-Baches in die Traun entlegen, ein beliebter von den nahen Stadtbewohnern und der Umgegend zahlreich besuchter Wallfahrtsort, woselbst im Sommer jeden dritten Sonntag ein Pfarrgottesdienst gehalten wird. Auch ihre Entstehung ist unbekannt; laut der Aufschrift ward der Bau der gegenwärtigen Kirche im älteren Style im Jahre 1490 beendigt, und dieselbe im Jahre 1657

vom Abte Placidus in ihrem Innern verziert, und mit 3 Altären bereichert. Allein daß selbe schon früher bestanden, und durch Opfer schon ein ansehnliches Vermögen erlangt habe, erhellet aus einem vom Jahre 1446 hier aufgefundenen Kaufbriefe, vermög welchem diese Kirche schon damahls einige Zehenten beygeschafft hatte, und wovon wahrscheinlich auch der spätere Bau bestritten ward. Diese Kirche beging vordem jährlich ihre Einweihungsfeyer am Sonntage nach Bartholomäi. Obgleich sich bey hiesiger Pfarrkirche auch mehrere Stiftungen befinden, so ist doch keine von Merkwürdigkeit, so wie auch außer den Aebten zu Kremsmünster keine vorzüglichen Wohlthäter angeführt werden.

Die Einkünfte eines Pfarrherrn zu Thalheim bestehen, außer der gewöhnlichen Stole und eigener Hauswirthschaft, vorzüglich in den erträglichen Pfarrzehenten, durch welche hier aber auch der oft sehr fühlbare Abgang an nöthigem Trinkwasser und hinreichender Fütterey, so wie der gänzliche Mangel an Bau- und Brennholz vergütet werden muß.

Ueber die weiteren Verhältnisse und Schicksale dieser Kirche melden wir nur noch Folgendes: Thalheim bestand von der Zeit seiner Gründung immer und unangefochten unter dem Patronate und der Vogtey des Stiftes Kremsmünster. Daher wird diese Kirche auch in allen Bestätigungsbullen der Päpste (Parochia in Taleheim, und Ecclesia parochialis Sct. Stephani in Talhaim) mit allem Zugehöre und Zehenten demselben zuständig erkannt. Abt Fridrich I. setzt in seinem Rationario vom Jahre 1299 den Dienst derselben jener von Wels gleich: I talentum pro cathedratico et LX denarii ad redditus custodiae. Wegen der Capelle des heil. Aegids an der Brücke erhob sich jedoch im Jahre 1606 zwischen dem hierortigen Pfarrherrn und dem Stadtpfarrer zu Wels, Gerard Wolfradt, ein heftiger Streit, indem Letzterer besagte Capelle als eine Filiale der Stadtpfarre in Anspruch nahm, und sich mit Gewalt in dem Besitze derselben zu behaupten suchte. Auf sorgfältiges Betreiben des Abtes Alexander I. ward im Jahre 1611 dieser Streit von höherer Stelle dahin entschieden, daß

daß Gerards Nachfolger, Mag. Andreas Prudentius, für ſich und alle Succeſſores jenen Anſprüchen entſagen, und die Capelle des heil. Aegids für eine beſtändige Filiale der Pfarre Thalheim erkennen mußte.

Im 16. Jahrhunderte verbreitete ſich beſonders durch den Eifer und die kräftige Unterſtützung der bey den Fürſten ſehr beliebten, im Lande hochangeſehenen und durch ihre großen Beſitzungen in hieſiger Gegend ungemein vermöglichen Herren von Polheim die Reformation mit ſchnellen Fortſchritten, welche auch in dieſer Pfarre zahlreiche Anhänger fand. So eifrig auch die nachmahligen Pfarrherren ſich bemühten, dieſe zur katholiſchen Kirche wieder zurück zu führen, ſo blieben doch immer mehrere Lutheriſche Familien in der Pfarre, welche ſeit dem Jahre 1783 unter dem Schutze der Toleranz ruhig mit den Uebrigen fortleben. Wie groß aber der Eifer jener Herren von Polheim für Luther's Lehre war, und wie ſehr andererſeits die Proteſtanten denſelben zu erhalten und zu verſtärken ſuchten, mag aus der Bemerkung erhellen, daß nicht nur ſehr viele dieſes edlen Geſchlechtes auf Lutheriſche Univerſitäten ſtudierten, und eine Frau Judith, Gemahlinn Maximilians von Polheim, ſelbſt die Königinn Catharina von Pohlen (deren ſchönes Antwortſchreiben in Valentin Prevenhuber's Genealogia Polhaimiana zu leſen iſt) für Luther's Lehre zu gewinnen ſuchte, ſondern (im eben angezogenen Werke) auch vier Herren von Polheim als Rectoren auf proteſtantiſchen hohen Schulen angeführt werden, als: Tabl. VII. Wolf Andreas von Polheim, geb. 1557, war im Jahre 1576 Rector zu Wittenberg, geſt. 1592. Tabl. VIII. Hans Cyriac von Polheim, geb. 1558, war im Jahre 1575 Rector zu Wittenberg, im Jahre 1577 aber Rector zu Roſtock, geſt. 1582; ibidem Sigmund Ludwig von Polheim, geb. 1545, war laut der Grabſchrift im Paulaner-Kloſter zu Ober-Thalheim Rector magnif. in Wittenberg, geſt. 1576. Tabl. X. Reinprecht von Polheim, geb. 1571, war Rector der hohen Schule zu Jena, geſt. im Jahre 1615.

In der im Jahre 1626 entſtandenen Rebellion des ob der

ennsischen Bauernstandes erlitten die katholischen Pfarrbewohner von den Protestanten viele Bedrängnisse, mehrere, welche mit den Aufrührern nicht gemeinschaftliche Sache machen wollten, wurden mißhandelt und ihre Häuser angezündet. Unter den hiesigen Bauern zeichnete sich jedoch Wolfgang Weingartner, Besitzer des Bruckhofes am Reni-Berge, durch seine friedfertigen und patriotischen Gesinnungen, so wie durch sein wirksames Ansehen bey der gesammten Bauernschaft, sehr ehrenvoll aus. Dieser hatte sich gleich anfangs mit dem ständischen Ausschusse zu Wels in gütliche Unterhandlungen eingelassen, und auch die rebellischen Bauern dahin beredet, durch einen Ausschuß mit den Ständen zu unterhandeln; auch war er unter den sechs Ausschußmännern, welche (als bey der entstandenen Unruhe nicht interessirt) von der Bauernschaft nach Wien beordert wurden, um vom Kaiser Ferdinand II. die freye Religionsübung zu erhalten. Für seine Verdienste ward er vom besagten Kaiser im Jahre 1629 mit einem besonderen Freyheitsbriefe belohnt. — Bey den bald hierauf im Jahre 1632 neu erregten Unruhen blieb diese Gegend ruhig, und die hiesigen Pfarrbewohner wehrten, in Vereinigung mit den getreuen Unterthanen des Stiftes Kremsmünster, den Aufrührern den Uebergang über den Traun-Fluß.

Von den zur hiesigen Pfarre gehörigen Schlössern führen wir größten Theils aus Freyherrn von Hohenecks Genealogie Folgendes an:

Ottstorf, ein ehemahls bestandenes Schloß $^3/_4$ Stunden von hier am Schleist-Bache gelegen, ist schon seit längerer Zeit mit der Herrschaft Diedach vereinigt, und sehr wahrscheinlich das Stammhaus eines alt-adeligen Geschlechtes der Herren von Ottstorf, von welchem zween Brüder, Christian und Ernest Ottstorfer, vom Jahre 1346 — 49 und 1349 — 60 Aebte des Stiftes Kremsmünster waren. Im 14. Jahrhunderte besaßen selbes die edlen Herren Hinterholzer, nach diesen im 15. Jahrhunderte die Herren Puchner, im Jahre 1473 die Herren Freytag zu Waldbach, im Jahre 1510 die Herren Kastner, von diesen kam es an die Herren Prager von Wind-

hag; von dieſen verkaufte Herr Lasla (Ladislaus) von Windhag dieſe Veſte im Jahre 1545 Herrn Veit von Zelking, und dieſer wieder im Jahre 1555 Herrn Niklas Kölnpöck. Deſſen Enkel Nembrod von Kölnpöck verlor durch ſeinen unglücklichen Hang zur Goldmacherey all ſein Vermögen, und ſeine anſehnlichen Güter, von welchen Ottſtorf um das Jahr 1615 an die Herrn von Grienthal kam; nach Abſterben dieſer Familie im Jahre 1760 kam es an die Grafen Gallas Klam, und im Jahre 1803 an Herrn Joſeph Preuer J. U. D. bey deſſen Nachkommen es noch beſteht.

Trauneck, ein ſchön erbautes Schloß, zunächſt der Pfarrkirche gelegen, ward von den Edlen Herrn von Jörgern als ein Landgut begründet, und zu ihren Gunſten von Kaiſer Rudolph II. im Jahre 1577 zu einem Edelſitze erhoben. Herr Bernhard Jörger verkaufte ſelbes im Jahre 1587 Herrn Ludwig Althaimer, deſſen Sohn Ludwig Althaimer der jüngere aber, im Jahre 1643 Herrn Mathias Kaſtner von Sigismundsluſt. Nach der Mitte des 18. Jahrhundertes wechſelten im Beſitze desſelben die edlen Herrn Renkhen, die Herrn von Scharz, Gaßner, Schwingenſchuh und Krauthauf mit einander ab, von welchen Letzterer Trauneck noch gegenwärtig beſitzt.

Die hieſigen Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1638 zurück. — Außer denſelben befinden ſich hier noch mehrere einzelne ſchriftliche Urkunden, und ein von dem verdienſtvollen Pfarrherrn Petrus Hacker um das Jahr 1680 aufgeſetztes Urbarium. Von der Pfarrkirche und dem Pfarrhofe ſowohl, als den dazu gehörigen Filialen, ſind Oehlgemählde vorhanden.

Dieſe Nachrichten ſind vornähmlich aus den gedruckten Jahrbüchern des Stiftes Kremsmünſter, aus dem hieſigen Urbare und einigen handſchriftlichen Berichten entnommen, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Sipbachzell.

Sipbachzell, eine alte, in Hinsicht ihres Umfanges aber nur mittelmäßige Pfarre, in dem Districts-Commissariate, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Obschon die Gegend am Sip- und Leobenbache schon frühzeitig bewohnt, und auch beurbart ward, wie dieß aus den ältesten Urkunden des Stiftes Kremsmünster erhellet, so läßt sich doch über die Erbauung der hiesigen Kirche, und ihre Erhebung zur Pfarre nichts Bestimmtes angeben. Pachmayer vermuthet daher nur, daß die Kirche am Sipbache zu jener Zeit entstanden seyn möchte, als das Kloster durch die Wuth der in der Nähe an der Traun im Jahre 943 geschlagenen Hungarn verwüstet wurde, und die flüchtigen Mönche sich hie und da zerstreute Zellen, und wohl auch mehrere Capellen erbauten. Was seine Meinung noch bestärkt, ist die Bemerkung, daß eben diese Kirche in der Bulle Alexanders III. v. J. 1179 (Ecclesia cellae cum omni decima et dote sua) nahmentlich angeführt, in der gleichlautenden Bulle Innocenz IV. v. J. 1248 aber unter den Filialen der Pfarre am Kirchberge stillschweigend mit einbegriffen wird, und also allem Anscheine nach älter als letztere ist, deren Erbauung auf das Jahr 1098 fällt. Die Zeit, in welcher die Kirche am Sipbache der Pfarrkirche am Kirchberge untergeben ward, fällt wahrscheinlich ans Ende des 12. Jahrhundertes, und obgenannter Schriftsteller schließt aus der Aussage Bernhard des Norikers, „daß unter dem Abte Manegold, Bischof Wolfker von Passau die Capelle des heil. Michael am Kirchberge eingeweiht habe“ nicht unwahrscheinlich, daß hierunter die Kirche am Sipbache zu verstehen sey; denn einmahl findet sich nirgends eine Spur, daß je unter diesem Nahmen an dortiger Kirche eine Capelle bestanden habe, dann aber ist es gewiß, daß hier von jeher jener heil. Erzengel als Patronus secundarius verehrt wurde. Bemeldete Einweihung geschah im Jahre 1196. Vor dem

Beſtande einer hieſigen Pfarre finden ſich erſt am Ende des 14. Jahrhunderts deutlichere Spuren. Im Jahre 1420 wird bey Gelegenheit eines zwiſchen dem Abte Jacob zu Kremsmünſter und dem Plebane Heinrich zu Weißkirchen entſtandenen Streites ein Andreas Pleban in Sipbachzell als Zeuge mit angeführt.

Der Pfarrbezirk ward wahrſcheinlich größten Theils von der Mutterkirche am Kirchberge, und wohl auch zum Theile von den Pfarren Thalheim und Weißkirchen entnommen, wozu noch im Jahre 1776 von dem Paſſauiſchen Ordinariate der bequemeren Nähe wegen fünf Häuſer von der angränzenden Pfarre Schleiſtheim beygezählt wurden. Der dermahlige Pfarrbezirk erſtreckt ſich der Länge nach auf 2, der Breite nach auf 1 1/4 Stunde, er begreift 8 Ortſchaften mit 220 Häuſern, und einer Seelenzahl von mehr als 1400. Die Gränzen ſind gegen Aufgang die Pfarre Kematen, gegen Südoſt und Süden Kirchberg (jetzt Kremsmünſter), gegen Abend Steinhaus und Schleiſtheim, gegen Norden Weißkirchen und Egendorf. Die Gegend um Sipbachzell iſt fruchtbar und angenehm, und beſteht außer den vom Sip- und Leobenbache gebildeten ſchönen Wieſenthälern, meiſtens aus wohlbebauten Anhöhen, auf welchen zerſtreute größtentheils gut gebaute Bauernhöfe von ihren Gärten und Feldern umgeben, liegen. An der Gränze der Pfarre gegen Kremsmünſter iſt eine beträchtliche Waldung, der Schacher genannt, in welchen ſich die anſehnlichen Teiche befinden, welche Abt Gregor im Jahre 1555 zu dem Endzwecke graben ließ, um hierdurch einen großen Theil der ſumpfigen Gegend zur Holz-Cultur zu verwenden. Ackerbau, Viehzucht, Obſt- und Holzverſchleiß ſind die vorzüglichſten Nahrungszweige der hieſigen Pfarrbewohner.

Das unbeträchtliche Pfarrdorf Sipbachzell liegt am benannten Bache, und zunächſt an der Straße von Wels nach Kremsmünſter, vom erſteren Orte zwey, vom letzteren eine Stunde entfernt. Die der heil. Margaretha geweihte Pfarrkirche iſt ein altgothiſches, geräumiges aber unanſehnliches Gebäude, mit einem ſo genannten Zwickelthurme, und ſammt

der ſpäter zugebauten Sacriſtey ganz aus Quaderſtücken aufgeführt. Die innere Einrichtung iſt gleichfalls alt, der Hochaltar und die beyden Seitenaltäre vom Abte Placidus im Jahre 1658 errichtet, und der Thurm mit einer, im Jahre 1812 erneuerten Uhr verſehen. Das Feſt der Einweihung ward ehedem hier jährlich am Sonntage in der Frohnleichnams-Octave begangen. Der Kirche zunächſt befindet ſich der kleine nicht ausgezeichnete Pfarrhof mit der daran gebauten Wohnung des Cooperators, daneben aber die geräumige, aus Holz erbaute und von 140 Kindern beſuchte Pfarrſchule.

Der frühere Aufenthalt der hieſigen Seelſorger war weiter von der Kirche auf der Anhöhe entlegen, woſelbſt noch ein Bauernhaus den Nahmen: Pfarrergütl in der Wibm führt, und ein kleineres Häuschen, das Graberhäuſel genannt wird. Von der Mitte des 17. Jahrhundertes, oder von der Zeit, da das Stift die ihm einverleibten Pfarreyen mit Seelſorgern aus ſeiner Mitte beſetzte, ward Sipbachzell nur mittels Excurſion vom Stifte aus verſehen, und erſt im Jahre 1776 ward ein ſtabiler Pfarrer, und 1785 ein Cooperator auf landesfürſtl. Verordnung hier angeſtellt, zu welchem Ende das vormahlige Schulgebäude erweitert, und beſſer eingerichtet wurde.

Filiale beſtehen dermahlen keine mehr bey dieſer Kirche; ehemahls gehörte die Capelle des nun abgebrochenen Schloſſes Leobenbach hierher. Mit dieſer war ein Beneficium verbunden, welches ein Edler Hans Meuerl, Beſitzer der Herrſchaft Leobenbach, mit Einwilligung ſeines Lehensherrn und Patrons der Kirche zu Sipbachzell, des Abtes Martin II. zu Kremsmünſter im Jahre 1393 geſtiftet hat. Dieſes Beneficium ward in der Folgezeit, als beſagte Herrſchaft durch Abt Alexander II. käuflich an das Stift gelangte, den daſigen Aebten zur Diſpoſition vorbehalten. In dem die Kirche umgebenden Coemeterio finden ſich keine merkwürdigen Grabſtätten, in der Kirche aber ruht ein Edler Ulrich Meuerl mit ſeiner Gemahlinn, einer Gebornen von Sinzendorf, welcher um das Jahr 1488 ſtarb, und ein Bernhard Meuerl, geſtorben 1514,

nebſt ſeiner Gemahlinn Eliſabeth Pirchingerin, deren Grabſtein noch vorhanden iſt.

Die Einkünfte eines hieſigen Pfarrers beſtehen außer der gewöhnlichen Stole und einer Sammlung, in einem Fixo, nebſt einigen Deputaten von dem Stifte, welches dagegen die hieſigen Pfarrzehenten zur eigenen Verwendung erhebt, und in den Stiftskaſten abführt.

Von den bey der Kirche beſtehenden Stiftungen verdient nur die von dem kaiſerl. Rathe und Vicedom in Oeſterreich ob der Enns, Freyherrn Conſtantin von Grundermann, Erwähnung, vermög welcher er für ſich, ſeine Gemahlinn Margaretha Holzſchuh von Neuenburg, und alle ſeine Nachkommen hier einen ewigen Jahrtag, nebſt vier Quatembermeſſen errichtete, im J. 1631. — Von geiſtlichen Alterthümern aber beſteht außer einer antiken Monſtranze, welche gegenwärtig im Stifte aufbewahrt wird, und einem von zwölf Cardinälen unterfertigten Indulgenzbriefe zum Beſten aller Wohlthäter der hieſigen Kirche, welchen Papſt Sixtus IV. im J. 1478 auf die Bitte Abtes Ulrich IV. derſelben ertheilte, nichts weiteres hier.

Von dem zur Pfarre gehörigen, nun größtentheils abgebrochenen Schloſſe Leobenbach und ſeinen ehemahligen Beſitzern, melden wir nach Hohenecks Genealogie nur noch Folgendes:

Dieſes Schloß lag in einer angenehmen Gegend an der Straße von Wels nach Kremsmünſter, faſt in der Mitte dieſer beyden Orte, und war ringsum mit einem Waſſergraben umgeben. Die älteſten bekannten Beſitzer desſelben waren die edlen Herren von Meuerl, von welchen laut eines vormahls bey der Pfarre Sipbachzell vorhandenen Meßbuches Herr Hans Meuerl, welcher um das Jahr 1400 ſtarb, der Stammvater dieſer Familie war. Herr Hans Meuerl der Jüngere, ein Sohn Leonhards und Enkel des gedachten Hanſens Meuerl zu Leobenbach, empfing im Jahre 1489 von dem Abte Ulrich IV. zu Kremsmünſter die Lehen über dieſen Edelſitz. Mit ſeinem Sohne Bernhard ſtarb im Jahre 1514 die Fa-

milie aus, und Leobenbach, welches er kurz vor seinem Tode verkaufte, kam an die Herren Sigharter, von welchen Herr Georg Sigharter, Vicedom in Oesterreich ob der Enns bey der Capelle u. l. Fr. zu Leobenbach im Jahre 1516 eine ewige Messe stiftete, und im folgenden Jahre den dermahlen gänzlich abgekommenen Edelsitz Weyer nächst Leobenbach erkaufte, und mit dieser Herrschaft vereinigte. Nach dem Tode seines Enkels, Herrn Joseph Sigharters, welcher im Jahre 1597 starb, fiel Leobenbach erblich an die Herren von Schallenberg, von welchen es im Jahre 1702 an Herrn Jacob Fridrich von Eyselsberg, und von dessen Erben im Jahre 1710 käuflich an das Stift Kremsmünster überging.

Von Urbarien und älteren Documenten findet sich hier nichts vor. Die Taufbücher der hiesigen Pfarre fangen mit dem Jahre 1630, die Trau- und Sterbe-Protocolle noch später an. Von Abbildungen der Kirche und des Pfarrhofes ist hier nur eine Handzeichnung vorhanden.

Diese Nachrichten sind aus den bekannten Annalisten des Stiftes Kremsmünster, aus den hier vorfindigen Pfarrbüchern, und einigen handschriftlichen Urkunden erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Ried.

Ried, eine alte, rücksichtlich ihres Umfanges aber nur mittlere Pfarre im Districts-Commissariate, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Schon der Nahme Ried deutet auf die frühere Ausreuttung eines hier bestandenen Waldes, und die Beurbarung dieser Gegend, wahrscheinlich durch die ersten Mönche des nahen Klosters Kremsmünster an, welchen nähmlich dieser ganze Bezirk vom Herzoge Thassilo II., und zwar laut des

Stiftbriefes vom Jahre 777 bis an die fernen Alpen, zur gefälligen Benützung angewiesen, und zum Eigenthume übergeben ward. Auch ward unbezweifelt die hiesige Kirche von einem Abte besagten Stiftes zum Vortheile der in der Folge sich mehrenden Ansiedler erbaut, und dann später auch zur Pfarre erhoben. Aus Mangel älterer Urkunden läßt sich jedoch hierüber nichts Bestimmtes angeben.

Die Pfarre Ried besteht größten Theils aus cultivirten Anhöhen ob dem Krems-Flusse, dem Sip- und Aiter-Bache, und hat einen an Obst und Getreide fruchtbaren Boden; in den Thälern ist schöner Wiesenwachs, und auch am Gehölze ist kein Mangel, worunter sich vorzüglich der an den Gränzen gegen Eberstallzell und Steinhaus beträchtlich ausgedehnte Hart auszeichnet. Ackerbau und Viehzucht, nebenbey aber auch der Handel mit Holz und Obste, machen den vorzüglichsten Nahrungszweig der fleißigen Pfarrbewohner aus. Da durch die Pfarre zwey beträchtliche Commercial-Straßen von Wels nach Kirchdorf, und von Gmunden nach Steyer gehen, welche sich in dem Orte Voitstorf durchkreuzen, so wird hiedurch auch der Absatz der Producte um vieles erleichtert. Der frühere Pfarrbezirk soll beträchtlich größer gewesen seyn, und einen Theil der Pfarre Wartberg in sich begriffen haben; derzeit erstreckt sich derselbe der Länge nach nicht über 2, der Breite nach auf 1 1/2 Stunde, er enthält 8 Ortschaften mit 247 Häusern, und eine Seelenzahl von mehr als 1700 durchaus Katholiken. Seine Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarren Kremsmünster und Wartberg, gegen Süden Petenbach, gegen Abend Eberstallzell, Steinerkirchen, und zum Theile Steinhaus, gegen Norden Steinhaus und Kremsmünster.

Das Pfarrdorf besteht aus wenigen, eben nicht ansehnlichen Häusern, und liegt an der Commercial-Straße von Gmunden und Kirchdorf nach Kremsmünster, vom ersteren Orte 5, vom letzteren 2 1/2, vom Stifte aber eine gute Stunde entfernt. Seine Lage auf einer freyen Anhöhe ob dem Kremsthale und dem Sipbache (welcher hier nur der Riederbach ge-

nannt wird) gewährt ihm eine anmuthige Aussicht in das nahe Gebirge, und auf die fernen Gränzen des Inn- und Mühlviertels. In der Mitte desselben erhebt sich die, dem heil. Bischofe Nicolaus geweihte Pfarrkirche, mit ihrem massiven, nach neuerer Art eingedeckten, und mit einer Uhr versehenen Glockenthurme. Ein eben nicht großes, im gothischen Geschmacke ganz aus Quaderstücken aufgeführtes Gebäude, in welchem die verschiedenen ob den Kirchthüren angebrachten Jahreszahlen 1522 und 1605, wie auch die später angebaute Sacristey, mehrfach erlittene Veränderungen, und das Innere viele spätere Erneuerungen bezeugen. Abt Ehrenbert II. zierte im Jahre 1696 die Kirche mit drey Altären, und einer kleinen Orgel. Abt Alexander III. aber erneuerte dieselben, als im Jahre 1736 die Kirche sowohl, als die Schule und mehrere andere Gebäude, ein Raub der Flammen wurden; auch haben die letzteren Pfarrherren Manches zu ihrer Verschönerung beygetragen. Die jährliche Einweihungsfeyer ward ehedem am zweyten Sonntage nach Ostern begangen.

Zunächst der Kirche steht der so bequem als schön erbaute Pfarrhof mit seinem kleinen Hausgärtchen. Die früheren Seelsorger sollen in dem jetzigen Schulhause gewohnt haben. Vor der Mitte des 17. Jahrhundertes bestand hier kein eigener Seelsorger, sondern die Pfarre ward mittelst Excursion von dem nahen Stifte durch einen hierzu bestimmten Priester versehen. Erst im Jahre 1775 stellte Abt Ehrenbert III. hier einen stabilen Pfarrherrn an, zu welchem Ende selber auch den dermahligen Pfarrhof neu erbaute; diesem wurde im Jahre 1785 auf höhere Verordnung noch ein Cooperator beygesellt. Der Kirche gegenüber befindet sich die alte Pfarrschule mit der Wohnung des Lehrers in einem Gebäude, welches Abt Alexander III. nach erlittenem Brande beträchtlich erweiterte, und welche derzeit 160 Schüler zählt. Außer dieser errichtete Abt Ehrenbert III. im Jahre 1785 zum Besten der entfernteren Pfarrbewohner in dem, auf eine Stunde nordwestlich entlegenen Orte Maydorf (zu Haarhagen) eine besondere Beyschule, welche von 130 Kindern aus sechs verschiedenen daselbst nahe

zuſammen gränzenden Pfarren beſucht wird. — Als Filiale gehört die auf einer freyen Anhöhe im älteren Geſchmacke erbaute, eine kleine halbe Stunde nordweſtlich entlegene Kirche des heil. Apoſtel Jacobs zu Weigansdorf (Weigerſtorf) hierher. Die Zeit ihrer Erbauung iſt unbekannt und fällt wohl nicht über das 14. Jahrhundert hinaus. Abt Placidus zierte im Jahre 1658 dieſelbe mit drey Altären, und einer neuen Kanzel; ihr Einweihungstag ward ehedem am 4. Sonntage nach Oſtern gefeyert.

Das Coemeterium umgibt die Kirche, enthält aber, weil kein Schloß noch adelicher Sitz ſeit langen mehr in der Pfarre beſteht, keine merkwürdigen Grabſtellen. Noch müſſen wir unter den geiſtlichen Gebäuden einer kleinen, größtentheils aus Holz erbauten Feld-Capelle mit dem Bilde der ſchmerzhaften Gottesmutter erwähnen, welche eine Viertelſtunde ſüdlich von hier an einem Wäldchen liegt, und von den Bewohnern der Umgegend zur Sommerszeit häufig beſucht wird. (Maria im Haslet.) —

Von geiſtlichen Alterthümern findet ſich außer einem zum Beſten der Kirche vom Papſte Sixtus IV. im Jahre 1475 ertheilten, und von vielen Cardinälen unterfertigten Ablaßbriefe hier nichts vor, auch ſind keine merkwürdigen Stiftungen vorhanden. Wohlthäter des hieſigen Gotteshauſes waren zu allen Zeiten die Aebte von Kremsmünſter die einzigen.

Die Einkünfte eines hieſigen Pfarrherrn beſtehen außer der gewöhnlichen Stole und einer Sammlung, in beſtimmten Deputaten und einem Firo aus dem Stifte, welches dagegen die hieſigen Pfarrzehenten für ſich bezieht, und nach dem Stiftskaſten abführt.

Von den früheren Schickſalen des Ortes, und der Kirche fügen wir nur kürzlich noch Folgendes als das Merkwürdigſte bey:

Obſchon Ried gewiß unter die erſten, von dem Stifte beurbarten Orte gehört, und auch die daſige Kirche wohl ſchon im 11. Jahrhunderte erbaut ward, ſo geſchieht doch erſt im 12. Jahrhunderte Meldung davon, und zwar in jenem Beſtä-

tigungsbriefe, welchen Abt Ulrich III. im Jahre 1179 von dem Papſte Alexander III. über alle dem Stifte einverleibten Kirchen erhielt. Hier aber wird die Kirche zu Ried (Parochiam Riede cum tota decima et dote) auch ſchon als Pfarre angeführt; was auch in einer ähnlichen Bulle, welche Papſt Innocenz IV. dem Abte Ortolf im J. 1248 ertheilte, wiederhohlt wird (eccl. parochial. — Sti. Nicolai in Ried). Merkwürdig iſt dabey, daß der Filialkirche St. Jacobi in Weigansdorf nirgends gedacht wird, da doch der Ort Weigansdorf ſchon ſeit dem Jahre 1162 bey dem Stifte beſteht. Hieraus kann man billig ſchließen, daß dieſe Kirche vor der Mitte des 13. Jahrhundertes gar nicht, oder nur als Feld-Capelle beſtanden habe, und erſt in der Folgezeit erweitert, und als Filialkirche der Pfarre Ried beygezählt worden ſey. Abt Ulrich IV. erbaute dieſe Capelle auf's neue, und ließ ſelbe im J. 1476 einweihen. — Die Gelegenheit aber, bey welcher dem Stifte der Beſitz des Gutes Weigansdorf zuwuchs, war folgende: Im 12. Jahrhunderte hatte Kremsmünſter, wie die meiſten größeren Stifter, ſeine eigenen Miniſterialen aus dem Ritterſtande, welche von dem Stifte mehrere Güter zu Lehen trugen. Unter dieſen war ein Edler Engelger Kämmerer des Stiftes, welcher nach ſeinem Tode einen Sohn gleichen Nahmens, der aber ein Clericus saecularis und bereits Diaconus war, zum einzigen Erben ſeiner Güter hinterließ. Dieſer Engelger nahm auch die Lehengüter ſeines Vaters in Anſpruch, welche Abt Martin I. als durch den geiſtlichen Stand desſelben (gleich kinderlos) erledigt, und dem Stifte rückfällig erklärte. Der hierüber entſtandene Rechtsſtreit ward von dem Paſſauiſchen Biſchofe Conrad in einem zu St. Florian im Jahre 1162 erlaſſenen ſchiedsrichterlichen Urtheile dahin geſchlichtet, daß Engelger jene Lehengüter in die Hände des Biſchofs und Abtes reſigniren und verzichten, der Abt aber demſelben auf lebenslänglich mehrere Lehen zu Perwind, Grillenporz, Tubenbrunnen und Hunzenbach verleihen ſollte; dafür ſollten dem Stifte Engelgers Patrimonialgüter zu Weigansdorf eigenthümlich zufallen, und zum Nutzbrauche der

daſigen Brüder unveräußerlich verbleiben. Abt Fridrich I. beſtimmte im J. 1278 eine beſtimmte Abgabe an Wein, welche die Kirche zu Ried jährlich entrichten mußte, zum Gebrauche der kranken Brüder des Kloſters. Im 15. Jahrhunderte finden wir die Kirche zu Ried in einem mißlichen Zuſtande; es ward hier längere Zeit kein Gottesdienſt gehalten. Abt Ulrich IV. erneuerte im Jahre 1477 den Chor (das Presbyterium) derſelben, und konnte erſt nach längerer Zeit von dem Paſſauiſchen Biſchofe Ulrich die Erlaubniß erlangen, in ſelber den Gottesdienſt in ara portatili zu halten. Merkwürdig iſt, daß bey dem allgemeinen Stillſchweigen unſerer Jahrbücher und Urkunden über dieſe lange Verzögerung, eine noch beſtehende vom Großvater auf Enkel fortgeerbte Tradition, die ſich durch Beſtimmtheit der Nahmens- und Zeitangabe, vor derley Sagen beſonders auszeichnet, hierüber einen ſehr glaubwürdigen Aufſchluß gewähren kann. Vor mehr als 300 Jahren, ſo lautet die Ausſage wörtlich, beſtand in der Grundortſchaft Rührendorf, an dem Orte Rechberg, ein Edelſitz oder Schloß, von welchem noch ſpäter einige Ueberbleibſel zu ſehen waren, und noch vor nicht gar langer Zeit ein Brunnen ganz verſchüttet wurde. Zwey Brüder von Rechberg, welche ſich um den Beſitz desſelben ſtritten, ergrimmten ſo ſehr gegen einander, daß ſie ſich wechſelſeitig bis auf den Tod verfolgten, und bey ihren Zuſammentreffen in der Pfarrkirche zu Ried, hinter dem Hochaltare einander erſtachen. Ob dieſer Gräuelthat ward der Gottesdienſt in der entweihten Kirche auf lange Zeit aufgehoben (nach dem wörtlichen Ausdrucke blieb die Kirche 30 Jahre unbeſungen) und das Pfarr-Volk in die Filialkirche Weigandsdorf beſchieden. Weil aber ein großer Theil der Pfarrbewohner von ſelber zu weit entlegen war, ſo wurde ſelber der Pfarre Wartberg einverleibt, von welcher nur mehr, und zwar erſt im Jahre 1785 die Ortſchaft Voitſtorf wieder an Ried zurückkam. Obgleich in Hohenecks Genealog. Tom. III. fol. XXI — XXVIII angeführtem Verzeichniſſe der in dieſem Lande abgekommenen Schlöſſer nur ein Rechberg im Hausruckviertel bey Wartenburg angeführt wird, ſo ſetzt doch die

noch gegenwärtige Benennung: die Schloßleithen, und die Hofmühle, den wirklichen Beſtand eines vormahligen Schloſſes an dieſer Stelle außer Zweifel, ſo wie auch das Daſeyn einer im 15. Jahrhunderte blühenden Familie dieſes Nahmens, aus eben dieſem Schriftſteller (l. c. fol. 39, 140, 332, 333, 381 etc.) erwieſen wird. Zudem bemerken wir, daß die Annalen des Stiftes um dieſe Zeit, und während den Stürmen des folgenden Jahrhundertes ſehr mangelhaft befunden worden, und mithin jenes Stillſchweigen minder auffällt. Während der Reformation blieb Ried, wegen der Nähe der wachbaren Aebte in einem größten Theils ruhigen Zuſtande, nur daß der Mangel an katholiſchen Seelſorgern auch dieſer Pfarre mehrmahls fühlbar ward, indem die wenigen Mönche des vielſeitig angefochtenen Stiftes Kremsmünſter demſelben nicht allzeit abhelfen konnten. Ein großes Unglück verbreitete über dieſe Pfarre, wie auch über die ganze Umgegend eine im Jahre 1713 ausgebrochene ſehr verderbliche Seuche, welche ein Fleiſcher dieſes Ortes zuerſt aus Ungarn, wohin er Schlachtvieh einzukaufen gereiſet war, mit ſich gebracht haben ſoll, und welche allein in dieſer Pfarre, aus zwey einzelnen Ortſchaften Zendorf und Weigerſtorf (die übrigen blieben verſchont), über 30 Menſchen dahinraffte. Zur Sühnung dieſes Uebels machte die ganze Pfarrgemeinde das feyerliche Gelübde, jährlich eine Prozeſſion nach der eine Stunde entlegenen Kirche zum heil. Kreuze (einer Filiale von Kremsmünſter) zu halten, und daſelbſt Gott ein Dankopfer darzubringen, welchen nun ſeit längerer Zeit abgeſtellten Gebrauch noch ein Votivbild beym Eingange dieſer Kirche beurkundet.

Von Abbildungen iſt nur der Pfarrhof gemahlt, und das Gnadenbild in Haslet in einem kleinen Kupferſtiche vorhanden; Urbarien, oder andere Urkunden beſtehen dermahlen gar keine hier; die Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1640 zurück.

Dieſe Nachrichten ſind aus den bekannten Jahrbüchern des Stiftes und einigen handſchriftlichen Berichten erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Kirchham.

Kirchham, eine alte, rücksichtlich ihres Umfanges beträchtliche, sonst aber nur mittelmäßige Pfarre, im Districts-Commissariate der Herrschaft Hochhaus, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Weder die Zeit der Erbauung hiesiger Kirche, noch ihre Erhebung zur selbstständigen Pfarre läßt sich genau angeben, indeß ist so viel gewiß, daß selbe schon im 12. Jahrhunderte bestanden habe, und als Filiale der Pfarrkirche zu Vorchdorf mit selber im Jahre 1196 durch Bischof Wolfker von Passau an das Stift Kremsmünster übergeben worden sey. In diesem Verhältnisse verblieb Kirchham bis gegen das Ende des 16. Jahrhundertes, da der überhand genommenen Volksmenge und des sich immer mehr verbreitenden Lutherthumes wegen, der große Pfarrsprengel von Vorchdorf (wahrscheinlich von dem eifrigen Bischofe Urban von Passau) getheilt, und ein ansehnlicher District der hiesigen Kirche zugeschrieben ward. Dem ungeachtet aber blieb selbe noch längere Zeit nur ein Vicariat von Vorchdorf, und wurde von den dasigen Seelsorgern abwechselnd versehen. Zufolge eines zur Zeit des Abtes Placidus im Jahre 1645 aufgenommenen Visitations-Berichtes, befand sich nach Aussage des damahligen Pfarrers, Petrus Lang (eines Weltpriesters), erst seit dem Jahre 1629 hier ein eigens bestellter Pfarrer, da hingegen der eigene Pfarrbezirk unstreitig viel älter ist, indem in den, bis zum Jahre 1580 hinauf reichenden Pfarrbüchern von Vorchdorf kein einziges Haus der Pfarre Kirchham erscheint, dagegen aber in einem Taufbuche im Jahre 1622 ausdrückliche Erwähnung eines Pathen aus der Pfarre Kirchham geschieht. — Der damahlige Pfarrbezirk, welcher im Jahre 1785 durch Abgabe mehrerer Häuser an die neu errichtete Pfarre St. Conrad verringert ward, erstreckte sich der Länge nach auf $1^{3}/_{4}$, der Breite nach auf $1^{1}/_{2}$ Stunde,

und hat gegen Aufgang die Pfarren Vorchdorf und eine kleine Spitze von Petenbach, gegen Mittag Viechtwang und St. Conrad, gegen Abend Gschwandt und Laakirchen, gegen Norden Vorchdorf zur Gränze. Er enthält 8 Ortschaften mit 305 Häusern und mehr als 1500 Seelen, worunter 18 Akatholiken sind. Die Lage dieser Pfarre ob dem Lautach-Thale, zunächst am Hochgebirge und zum Theile selbst auf hohen Bergen, ist angenehm, aber minder fruchtbar. Der Boden ist, wenige Stellen ausgenommen, meistens steinig, der Ackergrund durchaus seicht, und die Gegend, des so nahen Hochgebirges wegen, oftmahligem Winterschauer, wiederkehrenden Frühlingsfrösten und häufigen Hagelgewittern ausgesetzt. Deßhalb wird hier nur in der Ebene Weitzen, mehr Korn (Roggen), am meisten aber Hafer gebaut, dessen Ernte aber durch starke Regengüsse auf den Bergen und öftere Ueberschwemmungen in den Thälern oft um vieles verringert wird. Dagegen wächst in der Gegend viel schönes Obst, und der daraus bereitete Most (Cyder) steht in gutem Werthe. — Auch finden sich hier mehrere beträchtliche Waldungen, worunter sich das dem Stifte Kremsmünster zuständige, durch sorgfältige Pflege und Schonung wohl erhaltene Bauholz besonders auszeichnet. — Obst-Cultur und Holzverschleiß sind daher, nebst der wohlbetriebenen Viehzucht die vorzüglichsten Erwerbszweige des fleißigen und biederen Pfarrvolkes. Das aus wenigen nicht sehr ansehnlichen Häusern bestehende Pfarrdorf Kirchham liegt auf einer freyen Anhöhe ob der dürren Lautach, an der Commercial-Straße von Gmunden nach Kremsmünster, vom ersteren Orte zwey, vom letzteren vier Stunden entfernt. Hier befindet sich die dem heil. Blutzeugen Laurenz geweihte Pfarrkirche, und derselben zunächst die schon lange bestehende Pfarrschule. — Jene ein alt-gothisches, sammt ihrem Zwickelthurme ganz von Steinen aufgeführtes Gebäude, ist geräumig, und trägt allenthalben die Spuren späterer Veränderungen und Zusätze an sich. In ihrem Innern haben die Pfarrherren letzterer Zeit viele neuere Verbesserungen und Zierden angebracht. Ein auf der Evangelien-Seite des Hochaltares vorhandenes, mit gothischen

Schnörkeln geziertes Sacramentarium ist sehenswerth, und beurkundet das hohe Alter dieser Kirche. Ihre Einweihung ward ehedem jährlich am nächsten Sonntage nach Johann Baptist gefeyert, an welchem Tage mehrere Prozessionen von den benachbarten Pfarren hierher geschahen, und bey der Kirche ein beträchtlicher Markt gehalten ward. Letzterer wurde im Jahre 1785 auf den Erchtag nach Pfingsten verlegt. Ein noch viel größerer Markt soll der gemeinen Sage nach vor Alters hier am St. Laurenzens-Tage gehalten, aber zur Zeit einer allgemeinen Noth der Stadt Gmunden für einen Metzen Schwarzpfennige abgetreten worden seyn. Das Schulhaus mit der Wohnung des Lehrers ist geräumig, und ward im Jahre 1779 vom Abte Ehrenbert III. in seinen gegenwärtigen Stand gesetzt. Derzeit wird die Schule von 150 Kindern besucht. In der Entfernung einer kleinen Viertelstunde abwärts gegen Vorchdorf an der Straße liegt der eben nicht ansehnliche, aber bequeme Pfarrhof mit seinen schönen, mit Mauern umfangenen Garten und Wirthschaftsbehältnissen. Dieser soll, da die früheren Seelsorger in dem sogenannten Steinmaurerhause in der Ortschaft Falkenohren wohnten, als ein dem Stifte Schlierbach zuständiges Bauerngut (Meier zu Bergham) vom Abte Ehrenbert II. gegen zwey andere eingetauscht, und durch Uebertragung der herrschaftlichen Rechte des, um diese Zeit erloschenen Edelsitzes Teuerwang, zum Dominicale erhoben worden seyn. Der erste Pfarrer aus dem Stiftsmittel, P. Heinrich Dalmayer (vom J. 1670—1694), baute denselben von Grund auf, und Abt Ehrenbert II. wies ihm zur Dotation einen Theil der hiesigen Pfarrzehenten an, welche bisher die Pfarrherren von Vorchdorf bezogen. Zur Anerkenntniß dessen mußten die Pfarrer von Kirchham längere Zeit an Sonn- und Feyertägen nach geendigtem Frühgottesdienste dem Seelsorger in Vorchdorf in den geistlichen Functionen Beyhülfe leisten, bis endlich dieß durch allmählige Unterlassung außer Gewohnheit kam, und Abt Ehrenbert III. im Jahre 1771 hier zur Beförderung des Schulunterrichtes noch einen Cooperator bestellte. — Filiale bestanden hier niemahls; das Coemeterium

zunächſt der Kirche enthält keine merkwürdigen Grabſtellen. Die Einkünfte eines hieſigen Pfarrherrn beſtehen außer den angeführten Zehenten und der gebräuchlichen Stole, vorzüglich in eigener Oekonomie, zu welchem Ende vieles auf den Feldbau verwendet wird.

Da die früheren Schickſale dieſer Pfarre ſchon in der Geſchichte ſeiner Mutterpfarre Vorchdorf einbegriffen ſind, ſo können wir hier nur noch folgendes Bemerkenswerthe beyfügen.

Ein halbe Stunde von der Kirche, an der Straße gegen Gmunden, entfernt, liegt das gemeine Landwirthshaus zum eiſernen Gattern, welcher Nahme ſich von dem ehemahligen, aus mehreren Eiſenſtäben zuſammengefügten Schilde herſchreibt, und deſſen wir nur darum gedenken, weil ſeine Verwechslung mit einem gleichnahmigen Wirthshauſe unfern der Vereinigung der alten und neuen Steyerſtraße am Hammet (in der Pfarre Sierning) bey dem erſten Feindeseinfalle im Jahre 1800 zu vielen Irrungen Anlaß gab, und ſelbſt einige Abtheilungen Oeſterreichiſcher Truppen hierdurch in die Gefangenſchaft der über Gmunden nach Steyer vordringenden Feinde geriethen. Es wäre demnach allerdings zu wünſchen, daß derley gleichnahmige Orte in den gebräuchlichen Landkarten vorzüglich bemerkt, und im Geſchäftsverfolge durch ein Beyzeichen unterſchieden würden. — Noch befindet ſich unterhalb des hieſigen Pfarrhofes ein vormahls ſchauderhaft vermiedener, und noch derzeit unter dem Volke argberufener Ort, in der zur Kumpfmühle gehörigen Langwieſe, auf welchem ſich im Jahre 1657 eine Geſellſchaft berüchtigter Gauner dem leibhaft gegenwärtigen Satan mit Leib und Seele verſchrieben haben ſoll. Das Haupt derſelben, ein ſeiner Zauberkunſt wegen verrufener Schweintreiber von Braunau in Bayern, entkam, die Uebrigen aber (worunter ein hausbeſeſſener Wirth und Fleiſcher von Wartberg, Hans Kaperger, mit ſeinen Söhnen Georg und Wolfgang, — ein Leinweber von Adelwang, Wolf Brunmayer, — Sigmund Ridler, ein Handwerker von Petenbach, — der hieſige Kumpfmüller, Wolf Kammesberger, und ein

ehemahliger Meier des Klosters waren) fielen dem Gerichte in die Hände, und wurden an verschiedenen Orten mit der Todesstrafe belegt. Die hierüber bestehenden Prozeß-Acten finden sich zum Theile in den Archiven der Landgerichte Hall, Kremsmünster, Pernstein, Schärnstein, Orth, und sind sowohl zur Erörterung der Volksbegriffe, als der Gerechtigkeitspflege selber Zeit sehr merkwürdig. Auch machte diese Geschichte großes Aufsehen, und ward deßhalb auf einer Tafel, welche ehemahls im Schlosse Hochhaus aufbewahrt wurde, derzeit aber im Stifte Schlierbach befindlich ist, abgemahlt.

Von Schlössern besteht dermahlen keines in hiesiger Pfarre, der allgemeinen Sage nach aber soll das gegenwärtige Wirthshaus das Stammschloß der in einigen Urkunden erwähnten längst ausgestorbenen Herren von Kirchham gewesen seyn, von welchen ein Billung oder Billich von Kirchhaim bey Prevenhuber (Beschreib. des Schlosses Steyer, fol. 364.) unter den Lehensmännern der Marchgrafen von Steyer angeführt wird. Auch gibt man insgemein die, in einem Gehölze eine Viertelstunde oberhalb der Kirche befindlichen Mauerveste für die Ueberbleibsel eines ehemahligen Schlosses Untersberg aus.

Die hiesigen Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1670 zurück, von Urbarien und Documenten ist nichts vorhanden, auch findet sich weder von der Kirche, noch vom Pfarrhofe eine Abbildung vor.

Diese Nachrichten sind größten Theils aus den bekannten Stifts-Annalen, theils aus Documenten und schriftlichen Beyträgen erhoben, und verglichen worden.

Die Pfarre Steinerkirchen.

Steinerkirchen, eine alte und sehr ansehnliche Pfarre, im Districts-Commissariate der Herrschaft Wibmsbach, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Obgleich dieſe Pfarre, deren Nahmen in verſchiedenen Urkunden auch Staina-, Stainein-, Steinin-, Steinina-chiricha lautet, eine der älteſten, und rückſichtlich ihrer Erträgniſſe unter allen dem Stifte einverleibten Pfarreyen die beträchtlichſte iſt, ſo finden wir doch ſo wenig über ihren Urſprung und die früheren Verhältniſſe aufgezeichnet, daß wir uns hier nur mit einigen, jedoch nicht ungegründeten Muthmaßungen begnügen müſſen.

Pachmayr, ein ſehr fleißiger, und um unſere Stiftsgeſchichte wohlverdienter Schriftſteller, fiel zuerſt auf die Vermuthung, daß die im Stiftbriefe Herzogs Thaſſilo II. vom Jahre 777 angezogene Kirche zu Alburch, deren Gelder dem Kloſter zugetheilt werden, und welche in einem Beſtätigungs-Diplome Carls des Großen vom Jahre 791 die Kirche des heil. Martins genannt wird, wohl keine andere ſeyn möchte, als die eben dieſem heil. Biſchofe geweihte Kirche zu Steinerkirchen (vide Pachmayr chronl. Series Abbtm. Cremif. fol. 5—19.). — Was ihn in dieſer Meinung vorzüglich beſtärkte, war, nebſt dem ſcheinbaren Contexte des Stiftbriefes, welcher die Fiſcherey am Alben-Fluſſe mit beſagten Kirchengeldern in einem Satze verbindet, noch der beſondere Umſtand, daß wirklich heut zu Tage noch eine Gegend am Alben-Fluſſe unfern Petenbach den Nahmen Alburg trägt, und der in einigen Urkunden angeführte Fluß Aiteracha mit dem in dieſer Pfarre befindlichen Aiter-Bache ſehr wohl übereinſtimmt. Aus eben dieſen Gründen hielt er ſich auch für berechtigt, die in einem Diplome des bayriſchen Königs Carlmann vom Jahre 877 vorkommende nähere Ortsbeſtimmung, in pago nuncupato Tunachgowe dahin abzuändern, daß er ſtatt Tunach-, Trunach-gowe las, und alſo jenes Alburch vom Donaugaue ins Traungau verſetzte. Von dieſem Irrthume brachte ihn aber in der Folge ſowohl das Chronicon Gottwic. Tom. II. fol. 578., als mehrere unter verſchiedenen Aebten gefertigte Urkunden zurück, welchen zufolge bemeldetes Alburch allerdings im bayriſchen Donaugaue, und zwar unterhalb Straubing an dem Aiter-Flüßchen gelegen war (vide l. c. addit. et

correct. fol. 867.). Wir fügen noch bey, daß, da vom 10. Jahrhunderte keine weitere Meldung mehr von jener Kirche geschieht, selbe wahrscheinlich um diese Zeit vom Stifte abgekommen, vielleicht gar zerstört worden sey; die übrigen in Alburch gelegenen Güter des Klosters wurden vom Abte Heinrich I. gegen andere Vortheile im Jahre 1242 dem Passauischen Bischofe Rüdiger überlassen. — Indessen ist es doch gewiß, daß hiesige Kirche sowohl als die Pfarre ein beträchtliches Alter haben, und daß erstere, wenn nicht schon im 9. Jahrhunderte bestand, doch sicher bald nach der Vertreibung der Hungarn aus diesem Lande (i. J. 955) erbaut worden sey. Schon der Nahme Steinerkirchen deutet auf ein Zeitalter hin, in welchem noch die meisten Gotteshäuser von Holz waren, und eine aus Steinen erbaute Kirche noch allgemeines Aufsehen erregte; dieß war aber der Fall im 10. Jahrhunderte. Damahls hatten die Hungarn nach ihrem Uebergange über die Enns, nach Aussage der Fuldischen Jahrbücher (Contin. ap. Bouquet Tom. VIII. fol. 60.), das Land in einem Tage 50 Meilen im Umkreise mit Feuer und Schwert verwüstet, wobey die hiesigen Kirchen kein besseres Schicksal, als jene unter der Enns und in Panonien, hatten, als wo, nach dem Zeugnisse der bayrischen Bischöfe in ihren Klageschreiben an Papst Johann IX., auch nicht Eine Kirche der Verwüstung entging (apud Hansitz Tom. I. fol. 176.). Damahls wurden durch oft wiederkehrende Einfälle der Barbaren die Geistlichen theils getödtet, theils in die Flucht gejagt, und das Stift Kremsmünster von seinen bisherigen Bewohnern gänzlich verlassen. Damahls ward die Diöceſe von Lorch, wie Papst Benedict VII. in einem Schreiben an den französischen Clerus (Hansitz l. c. fol. 214.) bezeugt, in eine Einöde verwandelt, und das Christenthum fast gänzlich vernichtet. Erst gegen das Ende des 10. Jahrhundertes erhohlte sich das Land allgemach wieder, und durch die Sorgfalt der bayrischen Bischöfe ward es wieder bevölkert, und das Christenthum aufs neue verbreitet. Hier halten wir die Bemerkung nicht überflüssig, daß der um die österreichische Kirche sehr verdiente heil. Bischof

Wolfgang von Regensburg einer alten Tradition zufolge auch in der Gegend von Kremsmünster sich aufgehalten habe, woselbst noch in späteren Zeiten eine Kirche zu seiner Ehre erbaut ward; wie auch, daß eine der ersten wiederhergestellten Kirchen am kleinen Erlaph-Flusse im V. O. W. W. von ihm geweiht ward, und den Nahmen Steinerkirchen erhielt.

Aber auch die hiesige Pfarre ist nicht viel jünger, und besteht, wie sich aus der Uebereinstimmung der noch von jenen Zeiten bekannten Gränzen der alten Pfarre Petenbach und der im Jahre 1070 errichteten Pfarre Thalheim ergibt, wenigstens schon seit der Mitte des 11. Jahrhundertes.

Laut eines vom Jahre 1268 bestehenden Verzeichnisses der hiesigen Pfarrgränzen, erstreckten sich selbe auf folgende angegebenen Standpuncte: a. Vom Einflusse des Alben-Flusses in die Traun (oberhalb dem Schlosse Pernau) längs demselben aufwärts bis Teuerwang (derzeit in der Pfarre Vorchdorf). b. Von hier bis Chromos (jetzt Crämäs nächst dem Pired in der Pfarre Eberstallzell), und von da gerade auf dem Aiter-Bach (unfern der Fuchsleiten an der Gränze der Pfarre Petenbach und Ried). c. Längs dem Aiter-Bache abwärts bis Tanecc (wahrscheinlich bey der zur hiesigen Pfarre gehörigen Guggenmühle, oder etwas weiter einwärts bey Thaling oder Thalern an der Gränze der Pfarre Steinhaus). d. Von hier bis in das Urtal (Urthal, vermuthlich die allgemeine Bezeichnung mehrerer kleinen Thäler bey ihrem erweiterten Ausgange in die Ebene, oder gegen das Rinnsal des bedeutenderen Flusses, vide Weißkirchen). e. Vom Urthale wieder einwärts durch Wilbolz (vielleicht Hülden an den Gränzen zwischen Fischelheim und Steinhaus) in den untern Hart (der untere Hart ein ansehnlicher Wald zwischen Steinerkirchen und Steinhaus, der sich ehemahls noch viel weiter bis in die Traun hin erstreckte), und bis zum Wassergraben (fossa aquosa, derzeit kaum mehr zu bestimmen, wenn es nicht etwa das kleine Dambächlein an der Gränze von Steinhaus ist). f. Vom Wassergraben wieder auf den Aiter-Bache, und vom selben abwärts bis

zu deſſen Eintritte in die Traun (nächſt der zur Pfarre Thalheim gehörigen Kirche im Schauers-Berge). g. Von der Traun aufwärts, bis wieder zum Einfluſſe des Alben-Fluſſes in dieſelbe. Aus dieſen erhellet der weite Umfang des urſprünglichen Pfarrbezirkes, welcher nicht nur die beyden jetzt ſelbſtſtändigen Pfarren Fiſchelheim und Eberſtallzell ganz, ſondern auch noch einen Theil der Pfarre Vorchdorf, Thalheim und der neu errichteten Pfarre Steinhaus in ſich begriff. Dermahlen erſtreckt ſich ſelber der Länge nach auf 1¼, der Breite nach auf 1 Stunde, er enthält 20 Ortſchaften mit 308 Häuſern, und eine Seelenzahl von beynahe 1800, worunter 6 Akatholiken ſind. Seine Gränzen ſind gegen Aufgang die Pfarren Steinhaus und zum Theile Ried, gegen Mittag Ried und Eberſtallzell, gegen Abend Eberſtallzell und zum Theile Wibmsbach, gegen Norden Wibmsbach und Fiſchelheim. — Die Lage dieſer Pfarre, auf wohlbebauten Anhöhen und in ſchönen Wiesthälern längs dem mit Mühlen und Häuſern zahlreich umgebenen Alben-Fluſſe, dem Peten-, Heiſch- und Aiter-Bache, iſt ſehr angenehm, der Boden fruchtbar an Getreide aller Art, an ſchönen Obſt und Gehölze, die Pfarrbewohner gute, arbeitſame Leute, deren vorzüglichſter Nahrungszweig im Ackerbaue und in der Viehzucht beſteht.

Das eben nicht anſehnliche Pfarrdorf Steinerkirchen liegt zum Theile auf einer Anhöhe, zum Theile aber in der Ebene des vom Peten-Bache gebildeten Thales, zunächſt an der Commercial-Straße von Lambach über Wibmsbach nach Kremsmünſter, vom erſteren Orte 1½, von Wibmsbach 1, von Kremsmünſter 2½ Stunden entfernt. Auf einem beträchtlichen Hügel ob dem Dorfe erhebt ſich mit der freyen Umſicht über die Gegend die große und maſſive Pfarrkirche des heil. Martins, mit ihrem hohen und ſoliden Glockenthurme. Dieſes geräumige, ganz aus Quaderſtücken aufgeführte Gebäude ward vom Abte Jacob Teufelkofer im Jahre 1439 vollendet, und in der Folgezeit durch einige Zuſätze erweitert. Das Innere derſelben iſt im neueren Geſchmacke verſchönert. Der gegen-

wärtige Hochaltar zierte ehemahls die aufgehobene Minoriten-Kirche in Wels, die beyden Seitenaltäre aber hat, wie den erneuerten Chor und mehrere kostbare Kirchen-Paramente, der gegenwärtige Pfarrherr, Gunther Hofmann, größten Theils aus eigenen Kosten geschmackvoll hergestellt. Bis zum Jahre 1784 bestand zunächst an der Kirche auch eine der seligsten Jungfrau vom Berge Carmel geweihte Capelle mit einer im Jahre 1664 errichteten Bruderschaft des heil. Scapuliers; nach Aufhebung der letzteren ward auch diese Capelle gesperrt, und in letzteren Zeiten in einen Fruchtboden umgestaltet. Die Kirche beging ehemahls das Fest ihrer Einweihung am Tage des heil. Veits, welcher nebst der heil. Catharina hier als Patronus Secundarius verehrt wird; die Capelle aber am Feste der Verkündigung Mariä.

Zunächst der Kirche, und mit dieser durch einen bedeckten Gang verbunden, steht der nach alter Art solid erbaute, aber minder regelmäßige Pfarrhof mit der in einem daranstoßenden Tracte befindlichen Wohnung der Cooperatoren. Dieser bildet mit den weitläufigen Oekonomie-Gebäuden einen geräumigen Hof, an welchen sich ein großer ganz mit Mauern umgebener Obst- und Küchengarten anschließt. Hier war von jeher die Wohnung der hiesigen Seelsorger, welche bis zum Jahre 1633 Weltpriester waren. Abt Anton Wolfradt, nachmahliger Fürstbischof von Wien, vollendete die von seinem Vorgeher, dem Abte Alexander I., im Jahre 1606 hier angefangenen Pfarrgebäude, stellte den gegenwärtigen Pfarrhof, laut der ob dem Eingange befindlichen Aufschrift, im Jahre 1616 ganz von neuem her, und bestellte diese Pfarre im Jahre 1633 zuerst mit einem Seelsorger aus dem Stiftsmittel, aus welchem P. Petrus Kuhn, vorher Stifts-Prior, der Erste war. Auch die nächst dem Pfarrhofe gelegene alte Pfarrschule verdankt ihm ihre bessere Lage, seinen Nachfolgern, den Aebten Placidus und Alexander III., ihre Erweiterung und bequemere Einrichtung; dermahlen wird selbe von mehr als 160 Kindern besucht.

Ehedem gehörten zur hiesigen Mutterkirche auch die beyden Kirchen des heil. Apostel Petri zu Fischelheim, welche schon seit dem Jahre 1268 ihren eigenen Seelsorger hat, und die des heil. Ulrichs zu Eberstallzell, welche im Jahre 1700 zur eigenen Pfarre erhoben ward. Die Verweser beyder Kirchen hatten seit der Mitte des 17. bis gegen das Ende des 18. Jahrhundertes ihre Wohnung und Kost im hiesigen Pfarrhofe. Außer diesen bestand bis zum Jahre 1809 auch eine in dem zur Pfarre gehörigen Schlosse Almegg befindliche, dem heil. Martyrer Erasmo geweihte Schloß-Capelle, mit einem eigenen Beneficio, welches die Gebrüder Stephan, Haus und Pilegrin, Söhne (wahrscheinlicher Enkel) des Edlen Jesse Sachsens von Almegg mit Einwilligung des Vogtherrn Abtes Wolfgang I. zu Kremsmünster im Jahre 1497 gestiftet haben. Als aber in der Folge die protestantischen Besitzer dieses Schlosses diese Capelle nebst dem Beneficio einzogen, und deren Erträgnisse zu profanen Zwecken verwendeten, betrieb bemeldeter Abt Anton bey Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1627 die Zurückstellung derselben, und vereinigte dieses Beneficium auf immer mit der Pfarre Steinerkirchen. — Das Coemeterium besteht zunächst an der Kirche und enthält außer jenen der hiesigen Seelsorger keine merkwürdigen Grabstätten. In der Kirche zunächst dem rechten Seitenaltare zeigen sich die Wappenschilde einiger alt ausgestorbenen Geschlechter mit folgendem Beysatze der Todesjahre: 1511, Georg Sachs zu Allmegg, 1524 Vincenz Schaller zu Brandhof, 1529 Georg Zeller zu Zellersreith, und Rosina dessen Hausfrau.

Von geistlichen Alterthümern, merkwürdigen Stiftungen ꝛc. ist hier nichts weiteres befindlich. Unter den Wohlthätern des Gotteshauses stehen zuerst die Aebte zu Kremsmünster. Die Einkünfte eines hiesigen Pfarrherrn bestehen nebst der gebräuchlichen Stole, in einer beträchtlichen Oekonomie, und den ergiebigen Zehenten der Pfarren Steinerkirchen, Fischelheim, und Eberstallzell.

Ueber die früheren Schicksale und Ereignisse dieser Gegend

können wir im Allgemeinen nur noch dieß bemerken. In den früheſten Zeiten war hier ein großer, nur durch einige Wieſen und Sümpfe unterbrochener Wald, in welchem ein zahlreicher Wildſtand, insbeſondere aber viele Eber waren, von welchen ein Theil der Gegend auch den Nahmen Eberſtall erhielt. Dieſe Gegend (Eporestal) übergab Herzog Thaſſilo II. laut dem Stiftbriefe vom Jahre 777 dem Kloſter Kremsmünſter zur beliebigen Beurbarung, deſſen Mönche theils ſelbſt, theils durch herbeygezogene Coloniſten die Waldung lichteten, und vieles Ackerland gewannen. Der Wildſtand ward hierdurch immer mehr eingeſchränkt, und insbeſondere das Schwarzwild gänzlich ausgerottet; dagegen nahm die Viehzucht beträchtlich überhand. Während des im 10. Jahrhunderte eingeriſſenen anarchiſchen Zuſtandes des Stiftes, fielen die meiſten ſeiner hieſigen Güter in die Hände der Grafen von Wels und Lambach, von welchen ein Graf Arnold um das Jahr 992 einen Theil derſelben wieder zurückſtellte, worunter das Riut (wahrſcheinlich das heutige Räth in der Pfarre Eberſtallzell) der obere Hart, (ein anſehnliches Gehölze zwiſchen hier und Kremsmünſter) ein Wald bey Theuerwang (Turdina,) und der Ort Stockham (Ober- und Unter-Stockham, zwey Dörfer, von welchen erſteres in der Pfarre Eberſtallzell, letzteres in hieſiger Pfarre liegt) nahmentlich angeführt werden. (Confer. Pachmayr l. c. fl. 36 und Kurz Beyträge zur Geſchichte des Landes ob der Enns II. Thl. Diplom. Lambac. N. I. pag. 432). Die übrigen Stiftsgüter blieben bey der Grafſchaft Wels, von welchen Adalbero Biſchof von Würzburg dem von ſeinem Vater geſtifteten, und von ihm den Benedictinern eingeräumten Kloſter Lambach im Jahre 1088 einen großen Wald am Aiter-Bache (Etirwald) ſchenkte. Noch der Zeit zählt die Herrſchaft Burg-Wels hier ſehr viele und bedeutende Unterthanen. — Als Pfarre wird Steinerkirchen zuerſt in der Beſtätigungsbulle Papſtes Alexander III. im Jahre 1179 (Parochiam Steinechirichen, cum omni decima et filialibus suis Celle et Vischen-

haim, et caeteris capellis suis) und eben ſo auch in der faſt gleichlautenden Bulle Papſtes Innocenz IV. vom Jahre 1248 (Parochialem ecclesiam Sti. Martini, in loco, qui dicitur Steineinchirichen, cum St. Petri in Vischenhaim, et St. Udalrici in Celle capellis ab eadem ecclesia dependentibus, decimis et omnibus pertinenciis earundem) nahmentlich angeführt, wobey wir bemerken, daß unter den caeteris capellis in erſterer Bulle wohl keine anderen, als die des heil. Georgs im Schauerthale, derzeit eine Filiale von Fiſchelheim, und die der ſeligſten Jungfrau im Schauersberge, gegenwärtig zur Pfarre Thalheim gehörig, verſtanden werden dürften. Zufolge des Rationarii des Abtes Fridrichs I. vom Jahre 1299 wird Steinerkirchen gleich der Pfarre Vorchdorf angeſetzt (Stainchirichen coenam et prandium debet) ſonſt aber immer für die erſte Pfarre geachtet. Während des 16. Jahrhundertes hatte die Reformation Luthers auch hier mehrere Anhänger, und hierunter beſonders die Herren Hohenfelder zu Almegg zu eifrigen Beſchützern gewonnen, mit welchen die hieſigen Pfarrherrn, und die Aebte zu Kremsmünſter in große Streitigkeiten geriethen. Doch der Eifer der erſteren, und die ſtäte Wachſamkeit der letzteren that derſelben einen ſo wirkſamen Einhalt, daß bey dem im Jahre 1626 entſtandenen Bauernaufruhr auch nicht ein einziger Hausbeſitzer der hieſigen Pfarre ſich an die Rebellen anſchloß, in dem ſechs Jahre hierauf erfolgten, und von dem Schwedenkönige Guſtav Adolph begünſtigten Aufſtande aber ſchloſſen ſich hieſige Pfarrbewohner einmüthig an die getreue Bauerſchaft an, bezogen unter der Anführung des Hofrichters von Kremsmünſter zu Almegg ein verſchanztes Lager, und verwehrten kräftig jenen Rebellen den Uebergang über den Alben-Fluß. — Im hieſigen Pfarrhofe nahm auch der ſeiner Würde, im Jahre 1644, entſetzte, und durch 25 Jahre von ſeinem Nachfolger im Stifte ſtreng bewachte Abt Bonifaz Regele, mit Bewilligung Abtes Ehrenbert II. ſeinen endlichen Aufenthalt, und ſtarb daſelbſt

als Senior des Stiftes im Jahre 1678. — In letzteren Zeiten hat Steinerkirchen bey den dreymahligen Einfällen der Franzoſen vor anderen Gegenden viele Drangſale erduldet.

Von dem zur Pfarre gehörigen Schloſſe Almegg führen wir noch Folgendes aus Hohenecks Genealogie, und aus unſern Jahrbüchern an:

Almegg oder Albeneck hat ſeinen Nahmen von dem Alben-Fluſſe, ob welchen das ſehr alte, unregelmäßige, und ziemlich baufällige Schloßgebäude auf einem ſteilen Hügel liegt, und wenn ſchon ſelbſt keinen ſchönen Anblick gewährt, doch der ſchönſten Ausſicht in das Alben-Thal, über die Traun, und in die fernen Gebirge genießt. Die Erbauer dieſer Veſte ſind unbekannt; die erſte Meldung aber findet ſich hiervon bey Bernhard dem Noriker, nach deſſen Zeugniſſe Abt Manegold zu Kremsmünſter um das Jahr 1196 nebſt mehreren andern Gütern auch das Schloß Almegg (castrum Albeck) erkaufte, und dem Stifte zutheilte. Im Jahre 1360 beſaß ſelbes der Edle Wolf von Achleiten, und wies ſelbes ſeiner Gemahlinn Eliſabeth Geymannin zum Heirathsgute an. — Zehn Jahre ſpäter, wird in einer Schenkungsurkunde der edlen Frau Urſula von Walſee, Witwe des Edlen Gundackers von Polheim, eines Fräuleins Gertraud Zellerin von Almegg gedacht, welche eine Braut des Edlen Conrads von Mayen- oder Mayerhaus war. — Im Jahre 1397 war im Beſitze dieſer Herrſchaft der Edle Jeſſe Sachs von Almegg, welcher noch im Jahre 1466 lebte, und ein beynahe 100jähriges Alter erreichte. Deſſen nächſte Erben, Stephan, Hans und Pilegrin ſtifteten im Jahre 1497 das hieſige Beneficium. Der letzte dieſes adeligen Geſchlechtes, Herr Georg Sachs von Almegg ſtarb im Jahre 1511. Nach ihm beſaß dieſe Herrſchaft der Edle Georg Zeller von Zellersreith, mit welchem ſein edler Stamm im Jahre 1529 erloſch. Deſſen hinterlaſſene Witwe Frau Roſina geborne von Albrechtshaim, übertrug dieſen ihren Witwenſitz auf ihres Bruders, Wolfens Albrechtshaimers zu Wöſen,

Tochter, Fräulein Eſther, mit welcher es der Edle Achaz Hohenfelder im Jahre 1537 erheirathete. Bey deſſen, ſeit dem Jahre 1647 gräflicher Familie verblieb Almegg bis auf das Jahr 1809, von welcher Zeit es gleich vielen andern adeligen Gütern ſein Schickſal in den Händen mehrerer Speculanten wechſelte.

Die hieſigen Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher gehen bis zum Jahre 1630 zurück. Urbarien finden ſich von den Jahren 1628, 1656, 1660, 1708. Außer einer Handzeichnung des hieſigen Pfarrbezirkes, iſt weder von der Kirche, noch von dem Pfarrhofe eine Abbildung vorhanden.

Dieſe Nachrichten ſind größtentheils aus den bekannten Stiftsannalen, und einigen handſchriftlichen Documenten erhoben, und damit verglichen worden.

Der alte Wallfahrtsort, und die neuerrichtete Local-Pfarre Adelwang.

Adelwang, ein alter berühmter Wallfahrtsort, und eine neu errichtete Local-Pfarre, im Diſtricts-Commiſſariate Feyereck, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter, im Decanate Steyer. Der Ort hat ſeinen Nahmen von einem alten edlen Geſchlechte der Herren von Adelwang, deren Stammſchloß vormahls hier beſtand, und von welchen ein Heinrich von Adelwang ſchon am Anfange des 13. Jahrhundertes in einem vom Herzoge Leopold dem Glorreichen dem Stifte Seckau ertheilten Beſtätigungsbriefe (actum apud Admundiam anno 1202) wie auch bey einem Lehenstauſche des Hochſtiftes Paſſau im Jahre 1206 als Zeuge angeführt wird.

Der Urſprung der hieſigen Kirche und des Wallfahrtsortes

liegt im Dunkel; wahrscheinlich wurde das alte Schloß Adelwang von den letzten Sprossen jener Familie, oder nach derselben Absterben in eine Capelle umgestaltet, und zur Ehre der seligsten Jungfrau eingeweiht, wohin dann seit dem 14. Jahrhunderte schon häufige Wallfahrten geschahen.

Der Gegenstand andächtiger Verehrung ist eine nur 3½ Fuß hohe und bey 3 Fuß breite Statue der schmerzhaften Gottesmutter mit dem Leichname ihres göttlichen Sohnes im Schooße. Diese ist aus einer steinartigen Materie künstlich verfertigt, und obgleich einige Mahle gebrochen, doch wieder gänzlich hergestellt, und zum Ueberflusse noch mit Farben übermahlt worden. Als Urheber derselben wird insgemein der heil. Thiemo, Erzbischof von Salzburg, angegeben, welcher in der Kunst des Steingusses wohl erfahren war, und von dessen Hand man noch in mehreren Klöstern, als zu Nieder-Altaich in Bayern, woselbst er sich zur Regel des heil. Benedicts bekannte, zu St. Peter in Salzburg, wo er im Jahre 1079 Abt ward, und zu Admont in Steyermark, wohin er sich vor der Verfolgung Kaisers Heinrich IV. und seines Gegners Berchtholds geflüchtet hatte, wie auch an anderen Orten, mehrere derley Bildnisse aufbewahrt. Schon das persönliche Ansehen dieses frommen Mannes (er war ein geborner Graf von Medlingen, und seit dem Jahre 1090 Erzbischof zu Salzburg), noch mehr seine vielen Leiden und erduldeten schweren Mißhandlungen, am meisten aber sein im Morgenlande auf einem im Jahre 1101 unternommenen Kreuzzuge erfolgter Märtyrtod, erwarben demselben eine allgemeine Verehrung, welche selbst auf die geschätzten Werke seiner Kunst überging, von welchen der Glaube seines Zeitalters vieles Wunderthätige erwartete, und die nächstfolgenden Jahrhunderte noch mehreres erzählten. (Von diesem Heiligen wird in der kirchlichen Topographie vom Stifte St. Peter in Salzburg Seite 98—101 ausführlich gehandelt.)

Ob der heil. Thiemo selbst, die nun hier befindliche Statue, während seines Aufenthaltes auf dem Berge Kulm und in den benachbarten Alpen, oder auf seiner Durchreise in das

heil. Land dem Kloſter zum Andenken hinterließ, wie Pachmayer vermuthet, oder ob dieſelbe, nach der Meinung des Verfaſſers einer handſchriftlichen Geſchichte dieſes Wallfahrtsortes, zuerſt ein Eigenthum der Herren von Adelwang war, und erſt nach deren Abgange ſammt der da beſtehenden Capelle an das Stift Kremsmünſter gelangte, iſt ungewiß.

Als im 13. Jahrhunderte die Züge nach Paläſtina der vielen Beſchwerlichkeiten, großen Gefahren, und insbeſondere des durch ſo viele unglückliche Erfolge gedämpften Enthuſiasmus wegen, immer mehr abnahmen, dabey aber doch die Wallfahrten als vorzügliche Andachtsmittel, immer ſehr beliebt waren, ſuchte man die frommen Triebe auf eine minder gefährliche und weniger koſtſpielige Weiſe zu befriedigen, und zog zu verſchiedenen, ihres Alters, ihrer Reliquien, Bilder oder anderer Umſtände wegen, berühmten Kirchen; weßwegen derley Züge insgemein Kirchfahrten genannt wurden. Unter dieſen im Lande ſich immer mehrenden Andachtsörtern iſt Adelwang eines der erſten, von welchem ſchon im Jahre 1404 urkundliche Meldung geſchieht; nähmlich in einem Stiftbriefe Wilhelms von Rohr, Burgpflegers zu Steyer, zur Kirche des heil. Georgs in Pfarrkirchen, welchem zufolge aus viermonathlichen Meſſen auch eine zu U. l. Fr. in Adelpöring geleſen werden ſoll.

Papſt Eugen IV. ertheilte zum Beſten der Capelle in Adelwang im Jahre 1431 einen Indulgenz-Brief, woraus man zugleich erſieht, daß ſelbe damahls ſchon lange beſtanden habe, und von Pilgern zahlreich beſucht worden ſey. Um dieſe Zeit ſah ſich Abt Jacob genöthigt, dieſe Capelle zu erneuern und anſehnlich zu erweitern, von welchem das noch beſtehende im gothiſchen Style erbaute Presbyterium und der maſſive Glockenthurm herrühren. Von da bis gegen die Mitte des 16. Jahrhundertes dauerten die Wallfahrten ungehindert fort; als aber Luthers Reformation auch in dieſer Gegend vielen Eingang fand, wurden dieſelben immer ſeltener, die Kirche kam allgemach in Verfall, und zuletzt gerieth ſelbſt das Gnadenbild in gänzlichen Verluſt. Da jedoch mit dem Anfange des 17. Jahrhundertes die Katholiken wieder die Oberhand er-

hielten, wurde auch die hiesige sehr baufällige Kirche wieder ausgebessert, und eine neue Statue der seligsten Jungfrau mit dem Christus-Kinde im Arme auf dem Altare errichtet. — Nun fand sich aber auch das alte Gnadenbild wieder, und zwar nicht weit vom Altare, auf der Evangelien-Seite in einem Ameisenhaufen, wohin es, man weiß nicht, ob durch Freundes- oder Feindeshand, verborgen worden war. Dieses wurde nun um das Jahr 1622 zuerst an dem Orte, wo es wieder gefunden ward, auf einer kleinen Säule, dann unter einem Fenstergewölbe, zuletzt aber auf dem Hochaltare selbst feyerlich aufgestellt, und unter dem, vom frommen Landvolke, obschon nicht anständigen, beygelegten Nahmen: U. l. Fr. am Ameishaufen, sehr andächtig verehrt.

Die vielen, den Geist der Zeit athmenden Erzählungen von den hier, durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau, geschehenen Wundern, ein, unterhalb der Kirche befindlicher Brunnen, der insgemein der heil. Brunnen genannt, schon von langer Zeit, seiner heilsamen Kräfte wegen, gerühmt ward, vorzüglich aber eine im Jahre 1679 allgemein herrschende verderbliche Seuche, welche die meisten übrigen Gnadenorte unzugänglich machte, diesen aber vorzüglich verschonte, beförderten die Wallfahrten hierher ungemein.

Die bald hierauf erfolgte Gefahr eines Türken-Einfalles, und die glücklich erfolgte Befreyung von jenem Besorgnisse, entflammte die Andacht der Bewohner Oesterreichs so sehr, daß hier allein in einem Jahre über 40,000 Communicanten gezählt wurden. Besonders gab die im Jahre 1713 im Lande verbreitete Pest Gelegenheit zu vielen Verlöbnissen und jährlichen Prozessionen aus der ganzen Umgegend nach Adelwang.

Unter den vielen Wallfahrtszügen zur hiesigen Kirche ist jedoch nur jener der Pfarrbewohner von Viechtwang, am Sonntage nach Bartholomäi, insgemein der Stabel-Kirchtag, von den weißen Stäben genannt, mit welchen alle ohne Unterschied einzogen, merkwürdig, und hat seinen Grund in der Standhaftigkeit jener Gemeinde, welche zur Zeit des ärgsten Bedrängnisses der katholischen Religion durch den prote-

ſtantiſchen Adel ſich einmüthig dahin verband, eher mit dem Bettelſtabe auszuziehen, als von dem Glauben ihrer frommen Vorältern abzufallen.

So früh indeſſen Adelwang als Wallfahrtsort erſcheint, ſo ſpät finden wir daſelbſt einen eigens ſtabilirten Prieſter, indem ſelbe immer unter der Leitung der Mutterkirche zu Pfarrkirchen ſtand, und auch von den dortigen Seelſorgern verſehen wurde. Abt Placidus ſtellte zuerſt im Jahre 1654 einen Prieſter aus dem Stiftsmittel dahin, und erbaute zu dieſem Ende zunächſt der Kirche das ſogenannte Beneficiaten- nun Krämerhaus, wie auch den obern Meierhof daſelbſt. Abt Ehrenbert II. vermehrte die Zahl der Geiſtlichen im Jahre 1680 auf drey, welchen er im Jahre 1700 noch den vierten beyfügte, und erbaute das Pönitentiar-Haus (den gegenwärtigen Pfarrhof) im Jahre 1699 vom Grunde aus. Von dieſer Zeit beſtand hier eine Pönitentiarie, unter der Aufſicht eines Superior und 3 Geiſtlichen, welchen zur Sommerszeit und an den Frauenfeſten noch einige Stiftsglieder Hülfe leiſteten, bis zum Jahre 1785. — Von da an aber ward Adelwang, nachdem vorher durch landesfürſtliche Verordnung die Wallfahrten eingeſtellt, und die Pönitentiarie aufgehoben worden, zur ſelbſtſtändigen Local-Pfarre beſtellt.

Als ſolche erhielt ſie ihren Pfarrſprengel größten Theils von jenem der Mutterkirche, und wurde mit einigen Häuſern der Pfarre Waldneukirchen gerundet. Der Pfarrbezirk gränzt gegen Aufgang an die Pfarren Waldneukirchen, gegen Mittag an Grünberg, gegen Abend an Nußbach und Pfarrkirchen, gegen Norden an Pfarrkirchen; er enthält 3 Ortſchaften mit 133 Häuſern und eine Seelenzahl von mehr als 900. Die hieſige Gegend am Fuße des Gebirges iſt nicht ohne Abwechslung, aber ſehr einſam, und beſteht zum Theile aus waldigen Anhöhen und ſumpfigen Ebenen, zum Theile aber auch aus wohlbebautem, doch minder erträglichen Ackerlande und mehreren ſchönen Wieſen zunächſt dem Sulzbache. Ackerbau, noch mehr aber Viehzucht und Holzverſchleiß machen die vorzüglich-

ſten Nahrungszweige der gutmüthigen und ſehr arbeitſamen Pfarrbewohner aus.

Das Pfarrdorf beſteht aus wenigen, eben nicht beſonders anſehnlichen Häuſern, wovon Wirth, Bäcker und Müller, zunächſt der Kirche, die anſehnlichſten ſind, und ihren Erwerb vorzüglich den noch immer beträchtlichen Wallfahrten verdanken. Die Kirche ſelbſt zum Theile auf einer Anhöhe, iſt mit einer Mauer umgeben. Ihr Vordertheil ſammt dem Thurme iſt alt; das Schiff der Kirche aber vom Abte Ehrenbert II. im neueren Style aufgeführt. Das Innere derſelben iſt im neueren Geſchmacke mit einem Hochaltare und zween Seitenaltären, einer Kanzel und vorzüglich guten Orgel ausgeziert. Auf dem Hochaltare befindet ſich die Statue der ſeligſten Jungfrau, unter einem im Jahre 1719 aufgerichteten, und mit einem gewöhnlichen Kreuz-Partikel eingelegten Kreuze. Die ſpäter angebaute Sacriſtey hat ſchöne Kirchen-Paramente, und vormahls fanden ſich hier auch mehrere koſtbare Kirchengefäße. Das Feſt der Kirchweihe ward hier jederzeit am zweyten Sonntage im October gefeyert. Dieſer Tag ſowohl, als der nächſt vorgehende und nachfolgende Sonntag wurden ehedem, der auf ſelbe verliehenen Abläſſe wegen, beſonders geheiliget, und noch heut zu Tage findet ſich an den Vorabenden derſelben, den ſogenannten goldenen Samſtagnächten, vieles Volk bey der Kirche ein. Das Coemeterium beſteht außer dem Dorfe.

Der Pfarrhof liegt eine kleine Viertelſtunde von der Kirche entfernt; ihm gegenüber iſt der dazu gehörige Meierhof mit ſeinen Gründen, beyde Gebäude ſind mehr bequem als ſchön. Das von 108 Kindern beſuchte Schulhaus iſt zunächſt der Kirche, woſelbſt auch der Schullehrer, zugleich Meßner, ſeine Wohnung hat.

Die Einkünfte eines hieſigen Pfarrherrn beſtehen größten Theils in eigener Oekonomie, einem ſehr geringen Zehente, und einigen minder bedeutenden Opfern. Die Tauf-, Trau- und Sterbebücher gehen nur bis zum Jahre 1785 zurück. Außer einem im Jahre 1683 gedruckten Adelwangeriſchen Gnaden-

büchlein, einer handschriftlich aufbewahrten Geschichte der hier geschehenen Wunder, und einem solchen Communicanten-Buche vom Jahre 1690 findet sich kein weiteres Urbar bey dieser Pfarre vor. Vorstellungen vom dasigen Gnadenbilde sind sehr viele, und verschiedene, von der Kirche jedoch nur eine Handzeichnung vorhanden.

Dieser Bericht ist, außer den bekannten Annalisten des Stiftes Kremsmünster, vorzüglich aus schriftlichen Urkunden entnommen, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Hall.

Hall, eine kleine neu errichtete Pfarre, im Districts-Commissariate der ehedem landesfürstlichen, derzeit fürstlich Trautmannsdorff'schen Pfandherrschaft Hall, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Steyer.

Bis zum Jahre 1785 war die hiesige der heil. Margareth geweihte Kirche immer nur eine Filiale der auf eine Viertelstunde von hier entlegenen alten und ansehnlichen Mutterpfarre des heil. Georgs in der Hofmarch Pfarrkirchen; seit jener Zeit aber besteht sie als eine selbstständige Local-Pfarre mit einem größten Theils von jener entnommenen Sprengel, welcher noch durch einige Häuser von der Pfarre Waldneukirchen erweitert und gerundet ward. — Der Pfarrbezirk erstreckt sich der Länge nach auf 1, der Breite nach auf eine halbe Stunde, und hat gegen Aufgang die Pfarren Sirning und Waldneukirchen, gegen Mittag und Abend Pfarrkirchen, gegen Norden Rohr zur Gränze; er enthält nicht mehr als 2 Ortschaften mit 183 Häusern, und einer Seelenzahl von 1180, worunter 20 Akatholiken sind.

Die Lage von Hall, größten Theils auf fruchtbaren Hügeln, zwiſchen welchen kleine Bäche durch ſchöne Thalwieſen hinfließen, an denen ſich mehrere Mühlen befinden, iſt fruchtbar und angenehm. — Ackerbau und Viehzucht ſind daher auch hier der anſehnlichſte Nahrungszweig der biederen und ſehr fleißigen Pfarrbewohner.

Der gewerbſame, aus 120 Häuſern beſtehende, wohlerbaute Markt liegt auf einer freyen Anhöhe ob dem Sulzbache, zunächſt an der Poſt- und Commercial-Straße von Wels nach Steyer, von erſterer Stadt bey 3½, von letzterer 3 Stunden entfernt. Das hier beſtehende fürſtl. Trautmannsdorff'ſche Schloß ward um das Jahr 1645 aus einem vorher bürgerlichen Hauſe erbaut; es iſt ſehr einfach mit einem großen Garten umgeben, und noch dermahlen dem Markte als Grundobrigkeit unterthänig. — Die am weſtlichen Ende des Marktes befindliche Pfarrkirche iſt klein, unanſehnlich, und ſammt ihrem erſt neuerlich erhöhten und mit einer Uhr verſehenen Thürmchen im gothiſchen Style erbaut, die Sacriſtey aber erſt ſpäter derſelben beygefügt worden. Die innere Einrichtung iſt im neueren Geſchmacke, und ſeit dem Jahre 1809, in welchem die Kirche, wie der ganze Ort, durch den feindlichen Einfall vieles erlitten hatte, beſitzt dieſelbe eine gute Orgel. Vormahls feyerte dieſe Kirche, welche in den älteren Urkunden immer nur die Capelle der heil. Margareth am Anger genannt wird, ihre Einweihung jährlich am zweyten Sonntage nach Oſtern. Obgleich dieſe Pfarre, ſowohl ihrem Umfange, als der Seelenzahl nach, nur Einen Seelſorger erfordert, ſo macht doch der zu enge Raum der Kirche einen gedoppelten Gottesdienſt nothwendig, welcher auch an Sonn- und Feyertagen nach verſchiedenen Zeitverhältniſſen bald durch einen ſtabilen Prieſter, bald aber mittelſt Excurſion von dem benachbarten Stifte jederzeit beſtellt wird.

Der Kirche gegenüber befindet ſich der bequeme und reinliche Pfarrhof mit einem kleinen Hausgärtchen, welcher ſammt der daranſtoßenden, von 170 Kindern beſuchten Pfarrſchule und der Wohnung des Schullehrers vom Abte Ehrenbert III.

im Jahre 1785 vom Grunde erbaut ward. Die ehedem ſchon hier beſtandene Marktſchule war, laut des Stiftbriefes von Herrn Caſpar Müllwanger zu Grub, im Jahre 1493 erbaut, und dem hieſigen Markte als Grundobrigkeit untergeben, bis zum Jahre 1656, in welchem ſelbe an den Pfarrherrn zu Pfarrkirchen, Laurentius Veer, gegen die beſtändige Verbindlichkeit der Erhaltung und Beſtellung abgetreten und übergeben wurde. Das Coemeterium beſteht erſt ſeit Errichtung der Pfarre außerhalb des Marktes, und enthält keine merkwürdigen Grabſtellen. — Da die hieſigen Pfarrzehenten theils von dem Stifte Kremsmünſter, theils von den Pfarrherren zu Pfarrkirchen und Waldneukirchen erhoben werden, ſo bezieht ein Pfarrer zu Hall, außer einigen vom Stifte zugetheilten Deputaten an Holz, Wein und Getreide, bloß trockene Einkünfte.

Ueber den Urſprung, die frühere Geſchichte und die weiteren Schickſale dieſes Ortes und der daſigen Kirche können wir nur noch Folgendes mit Verläſſigkeit angeben.

Der Nahme Hall, welcher die ganze Gegend bezeichnete, hat ſeinen Urſprung einem kleinen, kaum eine Viertelſtunde von hier jenſeits und zunächſt dem Sulzbache gelegenen Salzbrunnen zu verdanken, welcher vormahls viel reichhaltiger, ſchon frühzeitig bekannt, und von den Bewohnern der Umgegend häufig benützt worden war, ſeit dem 14. Jahrhunderte aber immer mehr in Verfall kam, und gegenwärtig nur ſehr geringhaltig, als Kröpfe heilend, noch gebraucht wird.

Schon im 8. Jahrhunderte kommt eine Salzpfanne am Sulzbache vor, welche der bayriſche Herzog Thaſſilo II. dem von ihm im Jahre 777 geſtifteten Kloſter Kremsmünſter mit 3 Perſonen, welche daſelbſt das Salz kochen, zum Eigenthume anwies. Aber auch in mehreren andern Urkunden des beſagten Stiftes wird der Nahme Hall beſtimmt angeführt. Heinrich der Löwe, Herzog der Sachſen und Bayern, beſtätigte dem Abte Ulrich III. im Jahre 1174 alle von ſeinem Vater und Großvater dem Kloſter ertheilten Schenkungen, worunter eine Hube zu Hall genannt wird. Eben ſo kommt in den Be-

stätigungsbullen der Päpste Alexander III. im Jahre 1179 und Innocenz IV. im Jahre 1248 Ecclesia parochialis in Halle, und Ecclesia Sct. Georgii in Halle, vor.

Was die Entstehung des hiesigen landesfürstlichen Marktes betrifft, so läßt sich aus Mangel der schon frühzeitig in Verlust gerathenen Urkunden nichts Gewisses angeben. Wahrscheinlich bestand derselbe schon unter der Herrschaft der alten Marchgrafen von Steyer, welche diese Gegend schon seit dem Ende des 10. Jahrhundertes sammt dem ganzen Districte zwischen den Flüssen Enns und Krems inne hatten, und von denen dieselbe erst im Jahre 1192 an die Herzoge von Oesterreich gelangte. Die älteste hierüber bestehende Urkunde ist vom Kaiser Maximilian I. im Jahre 1500, worin derselbe bezeugt, daß hiesiger Markt ehevor von dem Herzoge Albert III. im Jahre 1382 und Albert IV. im Jahre 1459, gleich den übrigen landesfürstlichen Städten und Märkten, Schutz- und Freyheitsbriefe erhalten habe, welche, weil sie durch Unfälle verloren gegangen waren, hier wörtlich mit angeführt, und aufs neue bekräftiget werden. — Auf wiederhohltes Ansuchen der Bürger von Hall wurden diese Privilegien von den nachfolgenden Kaisern, als von Maximilian II. anno 1565, Rudolph II. 1581, Mathias 1610, Ferdinand II. 1629, Ferdinand III. 1644, Leopold I. 1660, Joseph I. 1706 ꝛc., jedesmahl bestätiget, wobey in der vom Kaiser Joseph I. ertheilten Confirmation noch insbesondere der Verdienste erwähnt wird, welche sich eine hiesige Bürgerschaft durch gehorsam willige Dienste zur Zeit des französisch-bayrischen Einfalles und mithülfiger Vertheidigung des Vaterlandes erworben hat. — Bis zum Jahre 1644 war demnach Hall immer unter der Burggrafschaft Steyer mit einbegriffen, wie dieß sowohl aus den hier vorfindigen Urkunden, als auch aus dem Fragmente eines libri censualis Dynastiae Styrensis bey Rauch Scpt. Rrm. Austr. Tom. II. fol. 455 erhellet. Im besagten Jahre aber ward Hall von jener Burggrafschaft getrennt, und als eigene Herrschaft mit der Vogtey über den landesfürstlichen Markt und die benachbarte Pfarre Waldneukirchen vom Kaiser Fer-

dinand III. dem, wegen seiner Unterhandlungen bey dem westphälischen Frieden nachmahls so berühmt gewordenen Grafen Maximilian von Trautmannsdorff gegen eine der Hofkammer dargelehnte Summe von 1,25,000 Gulden pfandweise mit allen eigenthümlichen Rechten übergeben, seit welcher Zeit dieselbe auch bey diesem, nun fürstlichen Hause verblieb.

Die Zeit der Erbauung der hiesigen Kirche ist so wie ihre Urheber unbekannt. Aus den Urkunden des Marktes Hall ergibt sich indessen so viel, daß selbe wenigstens nicht jünger als derselbe sey, indem unter dessen ältesten Privilegien auch das: an allen Kirchtägen und zur Kirchweihe bey der Capelle auf dem Anger Freyung aufzurichten, und von einer Vesper-Zeit zur andern in und außen Markt zu halten, mit aufgezählt wird.

Die vorzüglichsten Wohlthäter dieser Kirche waren die edlen Herren derzeit Grafen von Sinzendorf, welche zu verschiedenen Zeiten sich durch beträchtliche Stiftungen um selbe verdient gemacht haben. Schon im Jahre 1401 legte Herr Fridrich, ein Sohn Conrads von Sinzendorf, Pfarrer zu St. Georgen am Ybbs-Felde, (laut der Urkunde Ludwigs Grafen von Sinzendorf vom Jahre 1678) durch Vermächtniß mehrerer Güter zur hiesigen Kirche, den Grund zu einem eigenen Beneficium, welches dessen Bruder, Hans von Sinzendorf, nach einigen Beirrungen mit Bernhard Lueger, dem Pfarrherrn zu Pfarrkirchen, im Jahre 1405 noch erweiterte, und dessen Verhältnisse zur Mutterpfarre, wie auch die Obliegenheiten eines jeweiligen Beneficiaten, genauer bestimmte. Im Jahre 1422 stiftete Herr Hans, ein Sohn Wolfhards Sinzendorfer zu Achleiten, zur St. Margarethen-Capelle zu Hall am Anger eine ewige Messe, auf den Montag vor dem Perchten- (Epiphaniae-) Tage. Als mit dem Ende des 16. Jahrhundertes die Reformation auch in hiesiger Gegend, besonders durch Unterstützung des benachbarten Adels, eingeführt wurde, gewann selbe durch den Eifer der Lutherischen Prediger in kurzer Zeit so viele Anhänger, daß hier sowohl, als in Pfarrkirchen, der katholische Gottesdienst längere Zeit

ganz unterblieb, und Alles zu den Verkündigern der neuen Lehre überging. Joan. Christoph Debschitz, ein Priester aus der Diöcese Meißen, und vom Jahre 1618—1623 katholischer Pfarrer zu Pfarrkirchen, machte in einem alten Taufbuche zum Jahre 1622 die Bemerkung: Hic infans est primus, quem Hallenses, toto quatriennio, huc ad baptizandum deportarunt, et ne hunc quidem huc deportassent, si Praedicans Gruebensis domi fuisset, proh Deum! Obgleich noch im Jahre 1582 das hiesige Beneficium durch die Zugabe von 12 Viertel Weinbergen zu Strazendorf, unfern von Krems, von dem edlen Herrn Hansen, einem Sohne Leonhards von Sinzendorf zu Goggitsch, verbessert wurde, so waren doch während jener trübseligen Zeiten dessen Erträgnisse so gering geworden, daß nach der durch Kaiser Ferdinand II. wieder hergestellten Religions-Ruhe dieselben nicht mehr hinlänglich waren, einen Capellan zu erhalten. Kremsmünster sah sich daher als geistliche Ober-Inspection genöthigt, jene Stiftung mit Bewilligung des Ordinariates zu Passau auf Eine wöchentliche Messe in hiesiger Capelle einzuschränken, dann später derselben auch noch an Sonn- und Feyertagen eine Messe in der Mutterkirche beyzufügen, bis endlich im Jahre 1678 Ludwig Georg Graf von Sinzendorf, um diese alte Familien-Stiftung im vollen Ansehen zu erhalten, selbe durch die Zugabe von 2000 Gulden (zuerst auf seine Herrschaft Peuerbach, dann auf Walpersdorf verschrieben) ergänzte, und sich mit dem Abte Ehrenbert II. und dem Convente zu Kremsmünster über die gegenseitigen Verbindlichkeiten verglich. Dieses Beneficium genießt für beständig ein jeweiliger Pfarrherr zu Pfarrkirchen.

Die Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher gehen bis zum Anfange der Pfarre zurück; außer diesen sind keine weiteren Documente, noch ein Urbarium vorhanden. Abbildungen der Kirche und des Pfarrhofes sind keine, vom letztern jedoch der Grundriß aufbewahrt.

Diese Nachrichten sind theils aus den gedruckten Jahrbüchern des Stiftes, theils aus den schriftlichen Urkunden des

hiesigen Marktes und dem Urbario der Pfarre Pfarrkirchen erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Pfarrkirchen.

Pfarrkirchen, eine alte und ansehnliche Pfarre, im District-Commissariate Feyereck, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Steyer.

In den früheren Urkunden wird diese Pfarre insgemein nur die Kirche des heil. Georgs oder die Pfarrkirche in Hall genannt; erst von der Zeit, als Hall nicht mehr die ganze Umgegend, sondern ausschlüssig nur den auf eine kleine Viertelstunde entfernten landesfürstlichen Markt bezeichnet, ward die hiesige Hofmarch zum Unterschiede, und weil sich daselbst die alte Pfarrkirche befindet, Pfarrkirchen nächst Hall genannt.

Weder von der Erbauung der Kirche, noch von dem Alter der Pfarre läßt sich etwas Bestimmtes angeben. Daß hier schon um die Mitte des 8. Jahrhundertes eine Kirche am Sulzbache bestanden habe, erhellet aus dem Stiftbriefe des Klosters Kremsmünster, welchem Herzog Thassilo II. im Jahre 777 dieselbe mit allen ihren Erträgnissen schenkte. Ob aber diese Kirche die gegenwärtige des heil. Georgs, oder, wie ein alter Codex des Stiftes bemerket, die vormahls unfern des Sulzbaches gelegene, seit dem Jahre 1786 abgebrochene Kirche des heil. Nicolaus (eine Filiale von Waldneukirchen) sey, darüber läßt sich nicht mehr entscheiden.

Der ehemahlige Pfarrbezirk war sehr bedeutend, und erstreckte sich über den größten Theil der seit dem Jahre 1785 selbstständigen Local-Pfarren Hall und Adelwang, von welchen erstere 115, letztere 134 Häuser von der Mutterpfarre erhielt. Derzeit hat derselbe gegen Aufgang die Pfarren Wald-

neukirchen und Adelwang, gegen Mittag Nußbach und Wartberg, gegen Abend Kremsmünster, gegen Norden Rohr und Hall zur Gränze; er erstreckt sich der Länge und Breite nach nicht über 1½ Stunde, und begreift in allem 5 Ortschaften mit 255 Häusern, und einer Seelenzahl von 1500, worunter 40 Akatholiken sind.

Obgleich die Lage dieser Pfarre nichts Ausgezeichnetes hat, so ist selbe doch angenehm, gesund und fruchtbar. Obstreiche Hügel, wohlbebaute Felder und futterreiche Wiesen machen den Ackerbau, die Viehzucht und den Verkauf des Mostes zum vorzüglichsten Nahrungszweige der gutmüthigen und arbeitsamen Pfarrbewohner. Das auf einer Anhöhe ob dem Sulzbache gelegene Pfarrdorf besteht aus wenigen nicht ansehnlichen Häusern, unter welchen sich die schöne große Pfarrkirche mit ihrem hohen, mit Kupfer gedeckten Thurme besonders vortheilhaft ausnimmt. Diese, ursprünglich im gothischen Style aufgeführte Kirche wurde vom Abte Placidus im Jahre 1658 gänzlich erneuert, welcher auch den Thurm erhöhte, und selben mit einer Uhr und größeren Glocke versah. Unter dem Abte Alexander III. im Jahre 1747 ward die Kirche auf beyden Seiten erweitert, und von innen mit 5 neuen Altären, einer neuen Kanzel, Orgel und schönen Fresco-Gemählden verziert. Abt Berthold III. aber bereicherte dieselbe im Jahre 1765 mit einer großen Glocke und mehreren kostbaren Kirchengeräthen. Diese Kirche feyerte an dem Festtage ihres Patrons, des heil. Georgs, auch ehedem jährlich das Gedächtniß ihrer Einweihung. Vormahls befand sich hier eine Reliquie von dem Blute unseres Heilandes, welche aber aus Mangel authentischer Beweise, in neueren Zeiten beseitiget ward.

Zunächst der Kirche liegt der bequeme Pfarrhof mit der in einem Seitengeschosse befindlichen Wohnung des Cooperators, und ist sammt seinen Oekonomie-Gebäuden von Obst- und Küchengärten umgeben. Die früheste Wohnung der hiesigen Seelsorger soll weiter von der Kirche entfernt, unweit des Schlosses Mühlgrub bestanden haben, und erst später hierher

verlegt worden seyn. Aber auch hier blieb selbe lange noch ärmlich mit Stroh gedeckt und hölzernen Planken umgeben, bis endlich Abt Placidus im Jahre 1649 den Pfarrhof fast vom Grunde erbaute, und auch den Garten mit einer Mauer umfing; worauf die nachfolgenden Pfarrherren aus dem Stiftsmittel denselben immer mehr erweiterten und verschönerten. — Die der Kirche gegenüber befindliche alte Pfarrschule ist ein Lehen des Stiftes Kremsmünster; das gegenwärtige geräumige Schulgebäude ward im Jahre 1768 von dem hier gebürtigen Abte Berthold III. vom neuen erbaut, und wird von 130 Kindern besucht.

Ehemahls zählte die Mutterkirche des heil. Georgs 4 Filialen, welche zuerst in einem Stiftbriefe Wilhelms von Rohr, Burgpflegers zu Steyer, im Jahre 1404 nahmentlich angeführt werden. Von diesen bestehen die Kirche U. l. Fr. zu Adelpöring oder Adelwang, und die Capelle der heil. Margaretha zu Hall auf dem Anger derzeit als Local-Pfarren, die Kirche des heil. Andreas im Weissenbache, deren Ursprung unbekannt ist, ward im Jahre 1786 abgebrochen, und nur die Kirche des heil. Blasius in Prüherswang ist dermahlen noch übrig. Diese im gothischen Style erbaute Kirche liegt $^3/_4$ Stunden nordöstlich entfernt, und ist im Nothfalle zur Aushülfe dreyer Pfarren geeignet. Der Ursprung derselben wird einer allgemeinen verheerenden Seuche zugeschrieben, und demnach wurde sie sehr wahrscheinlich um das Jahr 1348 ex voto erbaut. Abt Ehrenbert II. erneuerte dieselbe im Jahre 1684, und ließ den Fußboden mit Steinen pflastern. Diese Kirche feyerte das Fest ihrer Weihe ehemahls am Sonntage vor Michaelis, an welchem Tage hier auch ein beträchtlicher Markt gehalten wurde; weil aber bey selben öfters Unordnungen und verschiedene Ausschweifungen vorfielen, so ward derselbe, nach Uebereinkunft des Pfarrherrn zu Pfarrkirchen und des Magistrates in Hall, nach letzteren Ort verlegt, woselbst er noch gegenwärtig am Michaelis-Tage gehalten wird.

Das Coemeterium ist an der Kirche, und enthält keine ausgezeichneten Begräbnisse; wohl aber sind in der Kirche

ſelbſt mehrere Perſonen vom Adel beygeſetzt, deren Familien hier durch Stiftungen und Vermächtniſſe ſich ſehr wohlthätig bewieſen haben. Aus der Familie der Herren Müllwanger, Beſitzer des Schloſſes Grub, welches nach ihnen Müllgrub genannt ward, liegt hier: Herr Caſpar Müllwanger der ältere, geſtorben im Jahre 1460, und auch ſehr wahrſcheinlich Herr Caſpar Müllwanger der jüngere mit ſeiner Gemahlinn Dorothea Waitzendorferinn begraben; letzterer Bildniſſe und Wapen waren vordem mit der Jahreszahl 1490 an einem Kirchenfenſter zu ſehen. Von dieſem Geſchlechte ſtiftete Herr Tiburz Müllwanger zu Wolfſtein einen ewigen Jahrtag zur hieſigen Kirche, und ſchenkte im Jahre 1518 zur U. l. Fr. Bruderſchaft zwey Wieſen in der Pfarre Waldneukirchen, welche in der Folgezeit von der Herrſchaft Müllgrub wieder eingelöſt wurden. — Aus der Familie der Herren von Sinzendorf, welche ſich durch die Stiftung und Verbeſſerung des Beneficiums in Hall um hieſige Pfarre ſehr verdient gemacht hat (vide Hall), ward im Jahre 1560 Fräulein Sophie, geſtorben zu Feyereck im 18. Jahre ihres Lebens, hier beygeſetzt. — Aus der Familie Katzianer, Inhaber der Herrſchaft Müllgrub, haben Herr Wolfgang Jacob Freyherr von Katzianer, geſtorben im Jahre 1630, und deſſen Gattinn Eliſabeth, geborne Fenzel, geſtorben im Jahre 1650, die Stifter eines ewigen Jahrtages, hier ihre Ruheſtätte; auch ward zufolge eines im Urbario angeführten Epitaphii ein edles Fräulein, Euphemia Flußhartinn, welche bey ihrem Leben die Kirche mit vielen Wohlthaten beehrte, hier beerdigt. Außer dieſen und anderen Gutthätern erkennt dieſe Kirche die Aebte zu Kremsmünſter als ihre vorzüglichſten Wohlthäter.

Die Einkünfte eines hieſigen Pfarrherrn beſtehen, außer der gemeinen Stole, einer Sammlung und eigenen Oekonomie, vorzüglich in dem beſtändigen Genuſſe des Beneficiums zu Hall und der hieſigen Pfarrzehente, von welchen jedoch auch das Stift einen Theil bezieht, und nach den Kaſten zu Kremseck abführt.

Von den weiteren Ereigniſſen dieſer Pfarre bemerken wir nur ſo viel: Pfarrkirchen beſtand von jeher unter dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter, wie dieß ſowohl aus den Beſtätigungsbullen der Päpſte Alexander III. vom Jahre 1179 und Innocenz IV. vom Jahre 1248, als aus dem Rationario des Abtes Fridrich I. vom Jahre 1299 erhellet, in welchem letzteren der Dienſt der Kirche zu Hall auf I talentum denariorum ad Bibliothecam ad custodiam XXX denarios angeſetzt wird. Auch übten die dortigen Aebte zu allen Zeiten das Präſentations-Recht, und bey vorfallenden Irrungen und Streitigkeiten das Amt eines Schiedsrichters aus. So war Abt Stephan Schiedsrichter in einem Streite, welcher ſich nach dem Jahre 1400 zwiſchen dem Edlen Hans Sinzendorfer und einem hieſigen Pfarrer, Bernhard Lueger, des zu errichtenden Beneficiums zu Hall wegen, erhob. Abt Jacob aber bewirkte, daß ein langwieriger Streit zwiſchen dem hieſigen Pfarrer und der Gemeinde, wegen der Theilung des bey der Kirche und ihren Filialen eingehenden Opfers, zuletzt im Jahre 1430 durch einen Spruchbrief Herzogs Albert V. und Leonhards, Biſchof zu Paſſau, entſchieden wurde.

Die Vogtey dieſer Kirche kam jedoch erſt im 17. Jahrhunderte an das Stift, nachdem ſelbe vom 10. Jahrhunderte an bey der Herrſchaft Steyer beſtanden hatte, und von Seite der dortigen Burgpfleger und Burggrafen oft der Kirche ſehr beſchwerlich fiel. Abt Alexander I. ſoll, Rettenpacher und dem hieſigen Urbario zufolge, die Kirche im Jahre 1606 zuerſt von aller ſchirmvögtlichen Verbindlichkeit befreyt haben; die hierüber beſtehende Urkunde iſt aber erſt unter dem Abte Anton Wolfradt im Jahre 1622 ausgefertiget.

Als gegen das Ende des 16. Jahrhundertes die Reformation Luthers in dieſer Gegend unter dem Schutze des proteſtantiſchen Adels allgemein überhand nahm, in den Schlöſſern Müllgrub und Feyereck ſich Prediger der neuen Lehre feſtſetzten, und der Mangel an katholiſchen Prieſtern

immer fühlbarer ward, gerieth die hieſige Pfarre in eine ſehr bedrängte Lage. Längere Zeit ward kein katholiſcher Gottesdienſt gehalten. Die Urkunden wurden verzogen, die Stiftungen geriethen in Vergeſſenheit, die Kirchengüter kamen in fremde Hände ꝛc., woraus in der Folge viele Unordnung und langwierige Prozeſſe entſtanden. So war die älteſte bekannte Stiftung des Bades zu Hall und einer dazu gehörigen Wieſe, welche ein Marquard Arbeither mit ſeinen Geſchwiſtern im Jahre 1378 hieſiger Kirche zu einem Seelgeräthe übergab, lange vergeſſen, und kam erſt nach langwierigem Prozeſſe wieder an dieſelbe zurück. Auch gingen von 9 Gütern, welche obgedachter Wilhelm von Rohr hierher geſtiftet hatte, 2 gänzlich verloren. Der Ertrag der übrigen aber wurde ſehr vermindert, weil die proteſtantiſchen Herren von Zelking zu Leonſtein ſich die Robath- und andere Dienſte derſelben zueigneten, um welcher willen die hieſigen Pfarrer mit jenen Herren und ihren Nachfolgern, den Grafen von Salburg, in einem langen Streite begriffen waren. — Von den hier beſtandenen Lutheriſchen Prediger finden wir keinen nahmentlich aufgezeichnet. Der Prediger in Müllgrub wohnte im Jägerhauſe nächſt dem Schloſſe, wo noch das Chronographicon: DeVs IeCVM erIt, das Jahr der Erbauung bezeichnet. Von dieſem finden wir in einem alten Taufbuche bemerkt, daß er aus allen proſcribirten Predigern zuletzt das Land verlaſſen habe.

Ueber die beyden zur Pfarre gehörigen Schlöſſer Müllgrub und Feyereck bemerken wir, größten Theils aus Freyherrn v. Hohenecks Genealogie, Folgendes:

Grub oder Müllgrub, ein Schloß mit einem Bräuhauſe eine Viertelſtunde von hier gegen Adelwang entlegen, erſcheint zuerſt als ein Lehen des Stiftes Kremsmünſter, womit Abt Fridrich II. im Jahre 1329 einen Herrn Conrad von Aſperg belehnte. Mit deſſen Enkels, Wolfgang von Aſperg, Tochter Barbara erheirathete daſſelbe im Jahre 1416 Hans Müllwanger, deſſen Geſchlecht es über 100 Jahre beſaß. Nach dieſem bis zum Jahre 1601 hatten es die Herren Puchner inne, von welchen es an die Herren Fenzel, mit Hans Fenzels Toch-

ter Elisabeth aber an obbemeldeten Freyherrn Wolf Jacob von Katzianer gelangte. Von dessen Sohne Sigmund Ferdinand erkaufte selbes Abt Nivard I. von Schlierbach, der es seinem Stifte für immer einverleibte.

Feyereck, ein schönes Schloß auf einer freyen Anhöhe, eine Viertelstunde von hier gegen Kremsmünster entlegen; dasselbe gehörte im 14. Jahrhunderte dem edlen Geschlechte der Anhanger, welches den Genealogisten zufolge von einem Dietmar herstammen soll, welcher sich im Jahre 1189 bey der Belagerung von Ikonium unter Kaiser Fridrich I. durch die bekannte Begebenheit mit dem Bundschuhe besonders auszeichnete, und von ihm den Adel und mehrere Güter erhielt. Im Jahre 1408 erheirathete mit Barbara Anhangerinn, einer Tochter Helmhard des Anhangers, Herr Eberhard Sinzendorfer diese Herrschaft, bey dessen Familie sie bis zum Jahre 1560 verblieb, in welchem selbe Herr Caspar Wiellinger durch Heirath der Witwe Herrn Leopolds des Sinzendorfer, Dorothea Pinderinn, an sich brachte. Mit dem Anfange des 17. Jahrhunderts kam Feyereck durch Kauf an Herrn Hans Fenzel, und mit dessen Tochter Dorothea an Herrn Georg Schütter von Klingenberg, von welchem dieselbe im Jahre 1631 Herr Andreas Prudentius, Probst zu Spital am Pirn, erkaufte, und seinem Stifte einverleibte. Mit der Auflösung dieses Collegiat-Stiftes und Uebertragung an die Benedictiner des ehemahls fürstl. Stiftes St. Blasii im Schwarzwalde, gelangte auch diese Herrschaft im Jahre 1807 an dieselben; als aber diese nach drey Jahren nach St. Paul in Kärnthen versetzt wurden, ward sie von dem Landesfürsten an den bürgl. Handelsmann Herrn Franz Plank käuflich abgegeben.

Noch können wir hier die kleine, ehedem lange mit der Herrschaft Achleiten verbundene Herrschaft Hehenberg anführen, deren vormahls hier bestandenes und auf $^3/_4$ Stunden nördlich entferntes Schloß schon seit längerer Zeit ganz abgebrochen ist. Seit dem Jahre 1515 wechselten im Besitze desselben die Herren Forster, — 1532 die Herren von Hackelberg, — 1590 Herr Nimrod von Kölnböck, — 1599 Herr

Jacob von Grienthal, — 1629 die Herren von Kirchbaum, — 1676 Herr Johann Mathias Kaſtner von Sigismundsluſt, — 1692 die Herren Grafen von Thun, von welchen es im Jahre 1815 in die Hände eines Speculanten gerieth.

Die älteſten Taufbücher dieſer Pfarre gehen bis zum Jahre 1645, Trau- und Sterbebücher aber nicht ſo weit zurück. — Von Urbarien beſteht hier ein von dem Pfarrer Laurentius Veer im Jahre 1649 angefangenes, und von deſſen ſpäterem Nachfolger, Roman Eberſtaller, fleißig erweitertes und fortgeſetztes Verzeichniß der zur Pfarre gehörigen Urkunden. Abbildungen der Kirche und des Pfarrhofes ſind nirgends vorhanden. Pfarrer aus dem Stiftsmittel ſind ſeit dem Jahre 1645 eilf hier vorgeſtanden.

Dieſe Nachrichten ſind zum Theile aus den gedruckten Stifts-Jahrbüchern, theils aus handſchriftlichen Urkunden erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Rohr.

Rohr, unter dieſen Nahmen beſtehen zwey kleine Kirchen in der Nähe des Stiftes Kremsmünſter, welche beyde ehedem Filiale der alten Pfarrkirche am Kirchberge, der vormahligen Ortspfarre von Kremsmünſter, waren, und rückſichtlich ihrer Lage unfern des Krems-Fluſſes Ober- und Nieder- oder Unter-Rohr genannt werden.

Nieder-Rohr iſt ſeit dem Jahre 1785 eine ſelbſtſtändige Local-Pfarre, im Diſtricts-Commiſſariate, unter der Vogtey, und dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter, im Decanate Steyr. Der hieſige Pfarrbezirk wurde von den Pfarren Kirchberg und Kematen zu gleichen Theilen entnommen, erſtreckt ſich der Länge nach auf eine. der Breite nach, auf eine

halbe Stunde, und wird gegen Aufgang von den Pfarren Thanſtetten und Sirning, gegen Mittag von Hall und Pfarrkirchen, gegen Abend von Kremsmünſter, gegen Norden von Kematen begränzt. Er enthält in allen 4 Ortſchaften mit 618 Seelen, worunter 15 Akatholiken ſind.

Die Lage von Rohr zum Theile in der fruchtbaren Ebene des ſchönen Krems-Thales, zum Theile aber auf wohlbebauten obſtreichen Hügeln, zunächſt dem ſeiner köſtlichen Krebſe wegen gerühmten, aber oft ſehr ungeſtümen Sulzbache, iſt angenehm, und für den Ackerbau und die Viehzucht, die vorzüglichſten Nahrungszweige dieſer Gegend, beſonders geeignet. Die Bewohner dieſer Pfarre, arbeitſame und biedere Leute, zeichnen ſich vorzüglich durch ihre Gutmüthigkeit aus.

Das Pfarrdorf ſelbſt iſt unanſehnlich, und beſteht aus wenigen, meiſtens zerſtreuten Häuſern. Die der ſeligſten Jungfrau geweihte Pfarrkirche, iſt ein, ſeiner Anlage nach altes, durch neuere Zuſätze und Verbeſſerungen moderniſirtes Gebäude, welches vom Abte Placidus im Jahre 1660 erweitert ward, und welchem Abt Ehrenbert II. im Jahre 1674, einen neuen Glockenthurm beyfügte. In den früheſten Zeiten war dieſe Kirche dem heil. Apoſtel Bartholomäus gewidmet, wie dieß ſowohl aus der Uebergabsurkunde, als aus der Beſtätigungsbulle Papſts Innocenz IV. vom Jahre 1248 erhellet. — In einem alten Kirchenbuche heißt ſie auch die Kirche des heil. Nicolaus, wahrſcheinlich weil dieſer Heilige hier als Patronus secundarius verehrt wurde. Wann dieſelbe der ſeligſten Jungfrau geweiht wurde, läßt ſich nicht genau angeben; das Feſt der Einweihung aber ward vordem jährlich am 4. Sonntage nach Pfingſten gefeyert.

Die Lage dieſer Kirche auf einem abgerundeten, ringsher mit einem veralteten größten Theils ausgetrockneten Waſſergraben umgebenen Hügel, zeugt noch von dem ehemahligen Beſtande eines Schloſſes an dieſer Stelle, von welchem jedoch außer dem bezeichnenden Nahmen Burgſtall, und einer in der Nähe befindlichen Hofmühle keine weiteren Spuren mehr vorhanden ſind.

Unfern der Kirche auf einer kleinen Anhöhe liegt der bequemere Pfarrhof, welcher ſammt der mit ihm unter einem Dache vereinigten und von 90 Kindern beſuchten Pfarrſchule vom Abte Ehrenbert III. im Jahre 1785 größten Theils aus den Ueberbleibſeln des benachbarten, nun gänzlich abgebrochenen Schloſſes Hähenberg erbaut wurde, und einer lieblichen Ausſicht über das Kremsthal, und auf das, nur eine Stunde gegen Abend entlegene Stift genießt. — Als Filiale gehört das, eine kleine halbe Stunde weſtlich an der Commercial-Straße von Wels nach Steyer gelegene Kirchlein des heil. Petrus zu Ober-Rohr hierher. Ein altes ſammt ſeinen Thürmchen ganz aus Quaderſtücken aufgeführtes Gebäude, an deſſen Eingang ein Stein, mit dem Bildniſſe eines Löwen, das Jahr 1490 als das der Erbauung, oder vielmehr nur der Erneuerung angibt. Auch an dieſer Capelle hat ſich die Fürſorge der Aebte zu Kremsmünſter durch mannigfaltige Verbeſſerungen ſehr wohlthätig bewieſen. Die Feyer der Einweihung beging dieſelbe vordem jährlich am 6. Sonntage nach Oſtern.

Das unfern der Pfarrkirche befindliche Coemeterium wurde im Jahre 1785 auf einem von der Gemeinde erkauften Platze errichtet, und von dem damahligen Stifts-Prior, Raimund Joly, feyerlich eingeweiht. Außer zweyen nicht benedicirten Haus-Capellen befinden ſich weiter keine geiſtlichen Gebäude in hieſiger Pfarre. — Da die hieſigen Pfarrzehenten von dem Stifte Kremsmünſter bezogen werden, ſo bezieht ein jeweiliger Pfarrer in Rohr auch nur von dorther ſeinen Unterhalt, welcher, außer einem kleinen Hausgarten, dem Genuſſe einer Wieſe zu Ober-Rohr und einigen Deputaten an Getreide, Wein und Holz, ganz aus trockenen Einkünften beſteht.

Ueber die älteſte Geſchichte dieſer beyden Kirchen und ihre Stifter läßt ſich nur wenig Verläßliches ſagen.

Weder die Zeit der Erbauung, noch der Nahme der Erbauer läßt ſich urkundlich nachweiſen, indeß iſt doch ſo viel gewiß, daß beyde Kirchen ſchon am Anfange des 12. Jahrhundertes beſtanden, und die edlen Herren von Rohr zu ihren

Urhebern haben. Dieſes uralt bayriſche Geſchlecht, welches die ältern Genealogen aus dem 11. Jahrhunderte, und zwar von dem ſeiner 32 Söhne wegen berühmten, und deßhalb ſo oft angezogenen Grafen Babo von Abensberg abſtammen laſſen, hatte ſowohl in dem eigentlichen Bayern, als auch im Lande ob und unter der Enns ſehr anſehnliche Beſitzungen, und hat ſeinen Nahmen durch mehrere Stiftungen in vielen Urkunden verewigt. Schon am Ende des 12. Jahrhundertes ſtiftete Magnus von Rohr mit ſeiner Gemahlinn Irmengard zu Ehren der ſeligſten Jungfrau das regulirte Chorherrn-Stift zu Rohr im Bisthume Regensburg, und wurde ſammt ſelber dort begraben. Deren Sohn Albert oder Adelbert aber vollendete dieſe Stiftung, da er nach dem frühzeitigen Tode ſeiner Gattinn ſelbſt hier das Ordenskleid anzog, und dem Kloſter im Jahre 1133 ſeine Grafſchaft Rohr (im vormahligen Pfleggericht Abensberg) in Gegenwart Biſchofs Heinrich von Regensburg und vielen edlen Zeugen feyerlich ſchenkte. Aber auch hier beſtand vormahls ein Schloß ihres Nahmens, welches Probſt Mayr in ſeiner Geſchichte der Stadt Braunau für den Stammſitz der ſeinem Stifte Ranshofen ſo wohlgewogenen Herren v. Rohr hält. Von dieſen hatte im Jahre 1138 ein edler Fridrich von Rohr dem Kloſter des heil. Pankraz zu Ranshofen, in welchem ſich ſein Sohn Gott geweiht, und Mehrere ſeiner Familie ihre Grabſtätte erwählt hatten, mehrere Güter und die beyden Capellen zu Ober- und Nieder-Rohr geſchenkt. Im Jahre 1150 ging Probſt Manegold von Ranshofen mit dem Abte Albert von Kremsmünſter einen Vertrag ein, vermög welchem Letzterer beſagte Capellen in der Nähe ſeines Stiftes übernehmen, daſelbſt den Gottesdienſt durch Kloſterbrüder beſorgen, dafür aber einen in der Pfarre Wartberg gelegenen, bisher nach Ranshofen gehörigen Meierhof zur Dienſterſtattung überkommen ſollte. Seit jener Zeit verblieben beyde Kirchlein immer bey dem Stifte, und wurden durch viele Jahre von einem eigenen Stiftsgeiſtlichen verſehen. — Die mit dieſen Capellen zugleich oder ſchon früher dem Stifte Ranshofen übergebenen Güter, welche ein ganzes, in der Pfarre Rohr

und Pfarrkirchen gelegenes Amt (das noch sogenannte Ranshofer-Amt) ausmachen, kamen jedoch viel später, erst im Jahre 1503 an das Stift Kremsmünster, als in welchem Abt Georg selbes von dem Probste Blasius käuflich an sich brachte.

Uebrigens führen wir von der alten und ansehnlichen Familie der edlen Herren von Rohr noch folgendes Merkwürdige an:

Otto von Rohr (der ältere) unterfertigte sich als Zeuge in einer Urkunde Kaiser Conrad III. vom Jahre 1142, über eine Schenkung an das Kloster Garsten. Eben derselbe unterzeichnete wahrscheinlich auch den Bestätigungsbrief Herzog Heinrichs des Löwen an das Kloster Kremsmünster vom Jahre 1174 über die von seinen Vorältern dahin gemachten Schenkniſſe.

Otto von Rohr (der jüngere) erscheint in dem Bestätigungsbriefe, welchen Herzog Leopold VII. im Jahre 1205 dem Stifte Garsten ertheilte, als Zeuge. In eben dieser Eigenschaft kommt er auch in einem vom Herzoge Ludwig in Bayern dem Stifte St. Florian im Jahre 1209 übergebenen Stiftbriefe, und in der dem Stifte Kremsmünster von Leopold dem Glorwürdigen im Jahre 1217 ertheilten Befreyungsurkunde vor. — Eben dieser war es auch, welcher dem Kloster Kremsmünster im Jahre 1232 den Leopolds- (jetzt Weingarts-) Hof in der Pfarre Wartberg zur Seelenruhe seiner Aeltern übergab. Hans (Henselius) von Rohr unterschrieb sich in einem vom Pfalzgrafen Ludwig der Veste Greinburg im Jahre 1284 ertheilten Freyheitsbriefe. Im Jahre 1341 ward dessen Enkel Heinrich von Rohr Abt zu Melk.

Ottokar, Christian und Dietmayr von Rohr (Gebrüder) unterzeichneten im Jahre 1365 den von den Herzogen von Oesterreich, Rudolph, Albert und Leopold, der neu errichteten Universität zu Wien ertheilten Freyheitsbrief, nebst vielen andern adeligen Zeugen. Besagter Ottokar und Dietmayr zogen sich hernach durch ihre Gewaltthätigkeiten den Zorn Herzog Alberts III. zu, der im Jahre 1388 persönlich vor ihre Veste Leonstein zog, selbe längere Zeit belagerte, zuletzt dieselbe eroberte und zerstörte. Ottokar und Dietmayr retteten

ſich durch die Flucht; Letzterer begab ſich nach dem Tode ſeiner Gemahlinn in das Stift St. Pölten, und ward daſelbſt Probſt.

Wilhelm von Rohr, Burgpfleger von Steyer, ſtiftete mit ſeiner Gemahlinn zur Kirche des heil. Georg in der Hofmarch Pfarrkirchen zu ſeiner und ſeiner Vorältern Seelenruhe einige Gülten, und beſtätigte im Jahre 1404 die von ſeinem Vater Chriſtian dahin gemachte Stiftung.

Bernhard von Rohr, ein Chorherr von St. Pölten, ward Domherr, Pfarrer, und zuletzt im Jahre 1468 Erzbiſchof von Salzburg; nach einer 14jährigen Regierung, und vielen, vom Kaiſer Fridrich IV. erlittenen Bedrängniſſen reſignirte er zu Wien im Jahre 1482 ſein Erzbisthum, zu Gunſten des Johann Vitez, bisherigen Erzbiſchofs zu Gran. — Der Letzte dieſes edlen Geſchlechtes, Chriſtoph von Rohr, Herr auf Ottenſtein, ſtarb, nachdem er zweymahl ſich verehlichet hatte, im Jahre 1516 kinderlos, und ward zu Hollabrunn beerdiget (vide Hoheneck Genealogie Tom. III. fol. 582—593.).

Die Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher dieſer Pfarre gehen bis zum Jahre 1785, die früheren Data müſſen aus jenen der Pfarren Kirchberg und Kematen erhoben werden. Urbarien ſind keine vorhanden, ſo wie außer dem Bauriß und einer Handzeichnung keine Abbildung des Pfarrhofes und der Kirche beſteht.

Dieſe Nachrichten ſind aus den gedruckten und handſchriftlichen Jahrbüchern des Stiftes Kremsmünſter, aus Hundii Metropolis Salisbg., den Monumentis Boj. und mehreren älteren Urkunden des Stifts-Archives erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Kematen.

Kematen, in früheren Urkunden Chematen, Camata, Kematin, auch Kempnater-pharr genannt, ist eine sehr alte und ansehnliche Pfarre, im Districts-Commissariate Gschwendt, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Enns.

Weder die Zeit der Entstehung dieser Pfarre, noch auch die Erbauung der Kirche ist bekannt; indessen erhellet aus allem, daß selbe sehr alt sey, und die Kirche, obschon ihr Nahme erst in Urkunden des 12. Jahrhundertes erscheint, vielleicht schon in die Zeiten des zuerst in dieser Gegend verbreiteten Christenthumes zurückfalle. — Schon der Nahme Kematen deutet auf einen befestigten Ort, auf eine Burg oder ein Schloß hin, und wirklich soll der gemeinen Meinung nach ein solches, und zwar schon aus der Römerzeit hier bestanden haben. So unsicher etymologische Deutungen, und so wenig verlässig derley Meinungen insgemein sind, so fehlt es doch diesen eben nicht an allen Gründen. In der bekannten Tabula Peutingeriana finden sich nähmlich längst und zunächst dem Krems-Flusse 4 römische Castelle: Vetonianis, Tutastione, Ernolatio und Gabromagus, nach einander. Da Vetonianis nahe am Ausflusse der Kremse in die Traun, in die Gegend des jetzigen Marktes Ebelsberg gesetzt wird, Gabromagus aber am Ursprunge dieses Flusses bey dem heutigen Micheldorf, unweit des Marktes Kirchdorf angezeigt ist, so müssen folglich die beyden andern in dem Zwischenraume von 7—8 Stunden, und also auch in dieser Gegend gesucht werden. Aus diesem Grunde glaubt der berühmte Geograph Cluver (Vindelicia et Noricum fol. 30.) Ernolatio 2 Stunden von hier, bey dem gegenwärtigen Markte Hall, und der gelehrte Popowitsch (Untersuchungen vom Meere pag. XXXII., freylich aber nur aus etymologischen Gründen) dasselbe in dem auf $^3/_4$ Stunden von hier, auf einer Anhöhe ob der Krems gelegenen Schlosse

Achleiten, zu finden. So viel ist indessen gewiß, daß diese Gegend den Römern wohl bekannt war, daß sich die Heer- und Verbindungsstraße zwischen dem Norico ripensi und mediterraneo von Lorch (Laureacum) bis Bruck an der Murr (ad pontem) hier durchzog, und daß längs derselben sich mehrere Verschanzungen befanden, von welchen man noch vor kurzem in dem von hier auf eine kleine halbe Stunde entfernten Dorfe Buri, oder Burg, einige geringe Spuren aufgefunden hat.

Demnach wäre also die Vermuthung, daß der noch bestehende massive und unförmliche Thurm, und ein Theil der Hauptmauern der gegenwärtigen Kirche zu Kematen, das Ueberbleibsel einer römischen Veste sey, und erst in der Folgezeit zu einem Gotteshause umgestaltet wurde, eben so unwahrscheinlich nicht; daß aber diese Umstaltung auch schon bald, und lange vor dem 9. Jahrhunderte geschehen seyn müsse, erhellet insbesondere daraus, daß der auf eine Stunde entlegene, gewiß viel später entstandene, aber schon in Urkunden des 9. Jahrhundertes öfters angeführte, auch damahls schon beträchtliche Ort Neuhofen, bis auf die neuesten Zeiten immer zur hiesigen Pfarre gehörte, und also Kematen jederzeit als Mutterkirche anerkannte. Der ursprüngliche Pfarrbezirk war demnach auch sehr ansehnlich, und begriff nicht nur fast die ganze heutige Pfarre Neuhofen, sondern auch einen beträchtlichen Theil der seit dem Jahre 1785 selbstständigen Local-Pfarren Rohr und Egendorf in sich. Dermahlen erstreckt sich derselbe der Länge nach auf $1^3/_4$, der Breite nach aber auf 2 Stunden, und hat gegen Aufgang die Pfarren Thanstetten und Sirning, gegen Mittag Rohr und Kremsmünster, gegen Abend Sipbachzell und Egendorf, gegen Norden Allhamming und Neuhofen zur Gränze. In allem enthält derselbe 13 Ortschaften mit 425 Häusern, und einer Seelenzahl von mehr als 2800, worunter 150 Akatholiken sind.

Die Gegend um Kematen ist angenehm, der Boden sehr erträglich, die Pfarrbewohner sind gute, arbeitsame Leute, deren vorzüglichster Nahrungszweig im Ackerbaue, in der Viehzucht

und der Obst-Cultur beſteht. Das anſehnliche, gewerbſame Pfarrdorf liegt auf einer mäßigen Anhöhe des fruchtbaren Krems-Thales, unfern der Kremſe, und zunächſt der Straße von Ebelsberg nach Kremsmünſter, vom erſteren Orte 3½, vom letzteren 1½ Stunden entfernt. — Am Ende des Dorfes, und zum Theile ob demſelben ſteht die dem heil. Biſchofe Martin geweihte Pfarrkirche. — Der große ganz aus Steinen erbaute und mit einem Zwickeldache eingedeckte Glockenthurm verräth ſo, wie die Hauptmauern der äußerſt unregelmäßigen Kirche, ein ſehr altes und zu anderen Zwecken beſtimmtes Gebäude, zu welchem die Gewölbe ob dem Hochaltare, die Seiten-Capelle und Sacriſtey erſt viel ſpäter beygefügt wurden. Eine unfern der Kanzel befindliche Aufſchrift: Fundatum anno 1490 — Renovatum anno 1646, will nicht mehr bezeugen, als daß dieſe Kirche im erſteren Jahre eine bedeutende Veränderung, im letzteren aber eine Erneuerung erlitten habe. Ihre gegenwärtige Verzierung und verbeſſerte Geſtalt erhielt ſelbe unter dem Abte Ehrenbert III. im Jahre 1773. Das Feſt der Einweihung ward ehedem hier jährlich am Sonntage nach St. Jacobi Maj. begangen.

Die zunächſt der Kirche gelegene, mehr bequem als ſchön erbaute Pfarrwohnung iſt ſammt ihren Oekonomie-Gebäuden und Hausgarten mit Mauern umgeben. Wahrſcheinlich haben ſchon die früheren Plebane hier gewohnt. Die Pfarrherren aus dem Stiftsmittel aber, deren ſeit dem Jahre 1662 bereits 11 derſelben vorſtehen, dieſe anſehnlich erweitert und verſchönert. — Die ſchon alte Pfarrſchule beſtand ſchon ehedem zunächſt dem Pfarrhofe, wurde aber im Jahre 1786 in das am Ende des Dorfes an der Straße gelegene, dem Stifte zuſtändige Schlößchen Weyer verlegt; als aber dieß im Jahre 1811 nebſt der Herrſchaft Piberbach in fremde Hände kam, wurde von Seite des Stiftes die gegenwärtige neue, von 250 Kindern beſuchte Schule erbaut.

Von Filialkirchen gehörte ehedem die ſeit dem Jahre 1785 zur ſelbſtſtändigen Pfarre erhobene Kirche des heil. Apoſtel Matthäus zu Neuhofen, ſammt der unfern dieſes Marktes

gelegenen Kirche am Juliana-Berge, und die Capelle des heil. Leonards im Schloſſe Achleiten hierher. Letztere hat wahrſcheinlich den edlen Wolfhard Sinzendorfer zu ihrem Erbauer, welcher im Jahre 1398 vom Papſte Bonifaz IX. zum Beſten derſelben einen Indulgenz-Brief erlangte. Im Jahre 1523 ſtiftete Chriſtoph von Sinzendorf, Domherr zu Salzburg, einige Gülten zur ſelben; dieſe Stiftung aber war rückſichtlich der zu leiſtenden Dienſte ſehr gering, und ging, als die Capelle im Jahre 1643 durch eine Feuersbrunſt zerſtört und nicht mehr aufgebaut wurde, mit derſelben gänzlich ein. Ob unter der im Wiener-Paſſauer-Receſſe vom Jahre 1668 bey Kematen angeführten Capelle St. Andrä die kleinere Schloß-Capelle zu Achleiten, oder durch Verſtoß die ſeit dem Jahre 1786 abgebrochene Kirche am Juliana-Berge verſtanden ſey, iſt nicht bekannt.

Das Coemeterium wurde erſt im Jahre 1817 auf einem Felde unfern des Pfarrhofes angelegt, und eingeweiht; in dem vorher an der Kirche beſtandenen befinden ſich, außer dem eines edlen Ritters, Hans Sinzendorfer, zu Achleiten, geſtorben im Jahre 1515, und Dorothea Moſerinn, deſſen Gemahlinn, keine merkwürdigen Epitaphia. Unter den vorzüglichſten Wohlthätern der hieſigen Kirche ſteht, nach den Aebten zu Kremsmünſter, ein Edler Hans Panhalm von Piberbach, welcher im Jahre 1423 mit Einwilligung ſeiner Lehensherren, der Gebrüder Wolf, Hans und Hartneid von Traun, derſelben die Zehenten zu Gere- oder Geroldsdorf geſchenkt, und im Jahre 1426 noch einige andere Gülten zu einem Seelgeräthe hierher geſtiftet hat.

Vermöge des vom Kaiſer Joſeph II. im Jahre 1783 eingeführten Toleranz-Edictes, ward auch in hieſiger Pfarre zunächſt dem, ſeit dem Jahre 1785 zur Pfarre Thanſtetten gehörigen Dorfe Schickelberg, ein evangeliſches Bethhaus errichtet, zu welchem außer den hier und in den benachbarten Pfarren befindlichen Akatholiken, auch noch mehrere Häuſer unter der Enns in der Gegend von Waidhofen und am Sonntag-Berge gehören, deren Seelenzahl ſich auf 400 beläuft.

Was die Einkünfte eines hiesigen Pfarrherrn betrifft, so bestehen selbe außer der gebräuchlichen Stole, einer Sammlung und eigenen Hauswirthschaft, in den erträglichen Pfarrzehenten, von welchen jedoch das Stift einen sehr ansehnlichen Theil bezieht.

Von den weiteren Verhältnissen und Schicksalen dieser Pfarre können wir nur noch Folgendes mit einiger Sicherheit angeben.

Kematen steht seit undenklichen Zeiten unter dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, und seit dem 14. Jahrhunderte auch unter der Vogtey desselben. Da die Zeit der Erbauung dieser Kirche höchst wahrscheinlich noch über die Stiftung des Klosters hinaus reicht, so war selbe (wenn gleich keine Meldung davon in der Stiftungs-Urkunde geschieht) wohl schon in der ersten Dotation desselben mit einbegriffen. Gegen das Ende des 9. Jahrhundertes erweiterten sich durch die Freygebigkeit des dem Stifte Kremsmünster ungemein günstigen Kaisers Arnulph die Besitzungen desselben in dieser Gegend noch mehr, indem derselbe nicht nur dem Abte Burkhard mehrere Güter zu Papilundorf (jetzt Pällendorf) in hiesiger Pfarre lehensweise übergab, sondern auch dessen Nachfolger, dem Abte Snelpero, den ansehnlichen Ort Neuhofen (curtem vocabulo Nevanhova) mit allem Zugehöre schenkte, diese Schenkung in dreyen vom Jahre 888 noch bestehenden Urkunden bekräftigte, und durch mehrere Zugaben vergrößerte. Die erste nahmentliche Anführung dieser Pfarre geschieht in der Bestätigungs-Urkunde Papstes Alexander III. im Jahre 1179: Parochia Chematen cum tota decima et dote sua. Im Jahre 1210 entschied Bischof Manegold zu Passau einen, zwischen dem Abte Rudolph und dem hiesigen Plebane Ortolf, wegen einigen demselben auf Lebenszeit verliehenen Stiftslehen, entstandenen Streit zum Vortheile des Klosters. In der vom Papste Innocenz IV. im Jahre 1248 ertheilten Bestätigungsbulle wird diese Kirche Ecclesia Sct. Martini in Chematen als Pfarrkirche dem Stifte zugesichert. Ob aber die im Rationario Abts Fridrich I. vom Jahre 1299 vorfindige

Angabe des Dienstes: de scto Martino X talenta denariorum, in quolibet quatuor temporum XX solidi denariorum, von Kematen, oder nicht vielmehr von der damahls dem Stifte noch zuständigen Pfarre St. Martins-Berg im Viertel ob dem Mannharts-Berge verstanden werden müsse, können wir nicht gewiß angeben. Im Jahre 1300 übergab Bischof Bernard zu Passau eben bemeldetem Abte auch die Vogtey und die vollständigen Besitzrechte der Pfarre Kematen, und 4 Jahre später bestimmte er mit Beyziehung des Probstes Ainwich von St. Florian dem hiesigen Pleban Fridrich und dessen Nachfolgern ein gewisse und hinlängliche Congrua. Dieser Pleban verpflichtete den Abt und das Convent sich zum beständigen Danke, indem er selben zur Zeit eines großen Geldmangels, die damahls (anno 1305) beträchtliche Summe von 33 Pf. Wiener-Pfenningen vorstreckte, und selbe hernach zum Besten der kranken Brüder schenkte. Zur Dankbarkeit beging man das Fest der heil. Martha (der Patroninn einer wohlthätigen Gastfreundschaft) von nun an jährlich mit XII Lectionibus, und verband sich, das Anniversarium des Wohlthäters mit Seelenmessen und einem Freudenmahle zu feyern. Im Jahre 1315 verbreitete sich im ganzen Lande die von den Schriftstellern jener Zeit (vide Petz Scpt. Rerum Austr. Tom. II. fol. 533.) als sehr schändlich und heillos geschilderte Secte der Lollarden oder Adamiten (vide Neuhofen), welcher sich der hiesige Pleban (vielleicht unser eben erwähnte Guthäter) mit allem Eifer entgegen setzte, und deßhalb grausam ermordet wurde.

Während des Krieges, welcher nach des letzten Grafen von Tyrol, Mainhards Tode im Jahre 1363 zwischen Bayern und Oesterreich erfolgte, gerieth das Stift Kremsmünster durch schwere Abgaben, häufige Bequartirung und vielfältige Räubereyen in eine sehr mißliche Lage, weßhalb auf Bitte Abtes Heinrich II. Papst Urban V. die Pfarre Kematen mit allen ihren Rechten und Erträgnissen den Tafelgütern des Abtes für immer einverleibte. Diese Einverleibung wurde 28 Jahre

ſpäter in einem Schutzbriefe Papſtes Bonifaz IX. dem Abte Martin II. im Jahre 1393 aufs neue beſtätiget.

Im Jahre 1398 erhob ſich, einiger dem Stifte hier zuſtändigen, aber von den Plebanen in Anſpruch genommenen Güter wegen, ein Streit, welcher zwar zwiſchen beſagtem Abte Martin und dem Plebane Wilhelm Pachler mittelſt ſchiedsrichterlichen Ausſpruchs beygelegt, aber von deſſen Nachfolger, Conrad Seethaler, unter dem unbehülflichen Abte Herrmann II. aufs neue erregt, und ſelbſt zur römiſchen Curie gebracht wurde, wornach Biſchof Georg zu Paſſau mit Beyziehung ſeines Capitels und zweyer bayriſchen Aebte im Jahre 1417 denſelben dahin ſchlichtete, daß dem Plebane die durch mehrere Unfälle verringerte Congrua durch Zugabe neuer Zehenten verbeſſert, die Stiftsgüter aber von allem weiteren Anſpruche befreyt wurden. — Im 16. Jahrhunderte verbreitete ſich unter dem Schutze eines mächtigen Adels, nahmentlich der Herren von Loſenſtein und Volkerſtorf, die Reformation auch in dieſer Gegend ſehr ſtark; obgleich aber an der Filialkirche zu Neuhofen ſich mehrmahls ein Lutheriſcher Prediger feſtzuſetzen ſuchte, ſo blieb doch die Mutterkirche zu Kematen ſtets im Beſitze katholiſcher Seelenhirten.

In einer alten Kirchenrechnung vom Jahre 1633 finden ſich die auffallenden Worte: Wie man reformirt, haben wir um 29 Kandel Speiswein bezahlt ꝛc., da ſonſt Speis- und Opferwein zugleich nicht über 7—8 Kandel betrugen. Hier wird unter der Reformation aber nichts anderes, als die auf Bitte Kaiſers Maximilian II. vom Papſte Pius IV. zugeſtandene, und von dem Paſſauiſchen Biſchofe Urban im Jahre 1664 in Oeſterreich eingeführte Communio sub utraque verſtanden. Dieſe dauerte, obgleich beſagter Biſchof dieſelbe auf Papſtes Pius V. Antrieb wieder abzuſtellen ſich eifrigſt bemühte, doch unter ihm und ſeinem Nachfolger noch lange, und in mehreren Kirchen bis zum Anfange des 17. Jahrhundertes fort. Der im Jahre 1626 entſtandene Bauernaufſtand fand auch in dieſer Gegend viele Anhänger, welche durch vielerley Gewaltthätigkeiten die übrigen Bewohner in

große Furcht versetzten. Deßhalb wurden die hiesigen Pfarr-Urkunden frühzeitig nach Kremsmünster geflüchtet; auch wurde, laut einer Anmerkung in einem älteren Taufbuche vom 21. May dieses Jahres, als an welchem Tage die Rebellion sich erhob, bis zum nächsten Monathe September in Kematen kein Kind zur Taufe gebracht.

Von den zur hiesigen Pfarre gehörigen, theils noch bestehenden, theils schon vor längerer Zeit abgekommenen herrschaftlichen Schlössern führen wir Folgendes, größten Theils aus Freyherrn v. Hohenecks genealogischem Werke, an:

Achleiten, ein Schloß mit einem Bräuhause, auf einer freyen Anhöhe mit einer schönen Aussicht über das Kremsthal, gehörte schon im 12. Jahrhunderte einem alten edlen Geschlechte der Herren von Achleiten, aus welchen Bernard de Ahliten vom Jahre 1222 — 1230 und Berthold de Ahliten vom Jahre 1256 — 1273 Aebte zu Kremsmünster waren. Im 14. Jahrhunderte besaßen selbes die edlen Herren von Meilein- oder Meilerstorf, von welchen Conrad im Jahre 1375 dasselbe einem Edelknechte, Wilhelm Stadler, und dieser hiernach wieder dem edlen Hansen Leerböller verkaufte. Mit dessen Tochter Wendelmuth erheirathete dasselbe Herr Wolfhard Sinzendorfer, bey dessen Familie Achleiten als ein Lehen von Wallsee gegen 200 Jahre verblieb. Um das Jahr 1570 kam es mit Pilgrams von Sinzendorf Tochter Margareth an Herrn Heinrich von Oedt, und von diesem mit seiner Tochter Apollonia an Herrn Wolf Niclas von Grienthal im Jahre 1592. Philipp Rudolph von Grienthal verkaufte diese Herrschaft um das Jahr 1686 Herrn Johann Mathias Kastner von Sigismundslust, der selbe mit der Herrschaft Hehenberg vereinigte, und im Jahre 1692 Herrn Johann Ernst Grafen von Thun, Erzbischofe zu Salzburg, käuflich überließ. Bey dieser gräfl. Familie bestand Achleiten bis zum Jahre 1815 als Majorat-Gut, wo selbes dann an einen Speculanten verkauft, und von diesem bald hernach wieder dem bürgl. Handelsmanne, Franz Plank, käuflich überlassen wurde.

Piberbach, eine Herrschaft, deren Schloß erst vor kurzem

gänzlich abgebrochen wurde, liegt eine halbe Stunde östlich von hier auf einer Anhöhe unfern des Krems-Flusses. Ihre frühesten Besitzer sind unbekannt. Im Anfange des 15. Jahrhundertes besaßen selbe die Herren Panhalm, von welchen sie an das Stift Garsten gelangte. Abt Pankraz verkaufte selbe im Jahre 1528 zur Abzahlung der damahligen (den vierten Theil der Einkünfte betreffenden) Türkensteuer, an die edlen Herren Hager von Alentsteig. Im Jahre 1550 hatte diese Herrschaft Herr Michael Pfefferl inne, mit dessen Tochter Potentiana kam selbe an Herrn Wolf Händel von Ramingdorf, dessen Tochter Potentiana brachte sie ihrem Gemahle, Hans Feuzel, zu, und als dieser ohne männlichen Erben starb, erheirathete selbe mit dessen Tochter (gleichfalls Potentiana genannt) Herr Johann Sigmund Freyherr von Katzianer im Jahre 1620. Bey dessen seit dem Jahre 1665 gräflichen Familie verblieb Piberbach bis zum Jahre 1717, in welchem es durch Vermählung Fräuleins Maria Beata Franziska, Grafen Adam Christophs von Katzianer Tochter, an Herrn Otto Sigmund Hager von Alentsteig überging. Von diesem gelangte es an die Freyherren von Eyselsberg, von welchen es im Jahre 1769 Abt Berthold II. von Kremsmünster erkaufte. Abt Ehrenbert III. versuchte mit nicht sehr günstigem Erfolge hier eine Stutterey anzulegen. Abt Wolfgang II. aber mußte im Jahre 1811 diese Herrschaft zum Besten des Staats-Credits dem Landesfürsten abtreten, von welchem sie der bürgl. Handelsmann, Franz Plank, käuflich überkam.

Mit Piberbach sind seit vielen Jahren die beyden vormahls selbstständigen Herrschaften Weyer und Wolfstein vereinigt. Ersteres, ein kleines Schlößchen in einem Teiche zunächst dem Pfarrdorfe, ist schon seit dem 16. Jahrhunderte jener Herrschaft einverleibt. Letzteres, unweit Piberbach gelegen, ist dermahlen ein Wirthshaus, und gehörte ehemahls einem edlen Geschlechte von Wolfstein, von welchem schon im Jahre 1282 ein Aspinus und Wolfelinus von Wolfstein vorkommen. Im 15. und 16. Jahrhunderte besaßen es die Herren Müllwanger, worauf es mit der Herrschaft Piberbach vereiniget ward.

Auch befand sich vormahls im Orte selbst ein Edelsitz, Kematen oder Kemating genannt, welcher einer alten, um das Jahr 1589 erloschenen Familie der Herren Raidt von Kematen und Au zugehörte. Herr Ulrich Raidt verkaufte selben im Jahre 1557 Herrn Balthasar Wielkinger, später wurde auch dieser der Herrschaft Piberbach einverleibt.

Die Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1608 zurück. Von Urbarien ist nichts vorhanden; doch finden sich mehrere einzelne Urkunden, über die hierher gemachten Stiftungen, zum Theile hier, zum Theile aber auch im Stifts-Archive zu Kremsmünster. Weder vom Pfarrhofe, noch von der Kirche findet sich eine Abbildung.

Diese Nachrichten sind meistens aus den bekannten Annalen des Stiftes, und auch aus einigen schriftlichen Urkunden erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Neuhofen.

Neuhofen, eine neu errichtete Pfarre, mäßigen Umfanges, im Districts-Commissariate Gschwendt, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Enns.

Diese Pfarre besteht erst seit dem Jahre 1785, bis dahin ward die Seelsorge des hiesigen Marktes und der nächsten Umgebung nur von einem hier stationirten Local-Capellane versehen, da hingegen alles Uebrige zu der auf eine kleine Stunde entfernten Mutterpfarre Kematen gehörte. Von dieser vornehmlich, zum Theile aber auch von den benachbarten Pfarren, Weißkirchen, Pucking und St. Marien, ward der gegenwärtige Pfarrbezirk entnommen, dessen Länge sich nicht über 1'/,

Stunde, seine Breite aber kaum über eine halbe Stunde erstrecket. Er enthält außer dem aus 74 Nummern bestehenden Markte noch 6 Ortschaften mit 184 Häusern, und einer Seelenzahl von beynahe 1400, worunter 20 Akatholiken sind. Seine Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarre St. Marien, gegen Mittag Kematen, gegen Abend Alhaming und Pucking, gegen Norden Ansfelden. Die Gegend von Neuhofen ist im Ganzen fruchtbar und angenehm, theils auf bebauten Anhöhen, theils in dem schönen Krems-Thale. Der erträgliche Boden, die vielen futterreichen Wiesen, die vielen Obstbäume und zahlreich zerstreuten Gehölze machen den Ackerbau, die Viehzucht, den Obstverkauf und Holzverschleiß zu den vorzüglichsten Erwerbszweigen der guten und fleißigen Pfarrbewohner.

Der fürstlich Auerspergische wohlerbaute und betriebsame Schutzmarkt Neuhofen liegt am linken Ufer des Krems-Flusses an der Straße von Ebelsberg nach Kremsmünster, vom ersteren Orte bey 3, vom letzteren 2 Stunden entfernt. An der östlichen Seite desselben steht die alte unansehnliche und ziemlich enge, dem heil. Apostel Matthäus geweihte Pfarrkirche, nebst dem eben so wenig ausgezeichneten Pfarrhofe. Beyde liegen auf einer erhöhten Stelle ob der nächst darunter vorbeyfließenden Kremse. Die Kirche scheint im 14. Jahrhunderte zuerst erbauet worden zu seyn; sie ward aber im Jahre 1658 vom Abte Placidus zu Kremsmünster erweitert, mit einem erhöhten Thurme, zweyen Glocken und einer Uhr geziert. Auch das Innere derselben ist sehr unscheinbar, und besteht in einem einfachen Hochaltare, zween ärmlichen Seitenaltären, und einer solchen Kanzel und Orgel. Vormahls feyerte selbe ihren Einweihungstag jährlich am Sonntage nach Joannis Bapt. Eben besagter Abt stellte auch im Jahre 1658 hier zuerst einen stabilen Seelsorger an, dessen frühere Wohnung in dem dermahligen Weißgärberhause zunächst der Kirche war, nachher aber im Jahre 1705 von dem damahligen Local-Capellane, P. Joachim Gapp, in den gegenwärtigen Pfarrhof, als dessen ehemahls väterliches, und ihm durch Schenkung

übermachtes Haus übersetzt wurde. Mit diesem unter einem Dache befindet sich auch die seit dem 17. Jahrhunderte bestehende, derzeit von 140 Kindern besuchte Pfarrschule; die Wohnung des Schullehrers aber ist unweit davon im Markte. Vormahls war hiesiger Markt durch den beträchtlichen Handel mit leichtem hier verfertigten Wollenzeuge sehr gewerbsam und vermöglich; durch öftere Feuersbrünste, feindliche Einfälle und andere Unglücksfälle sank aber derselbe tief von seinem Wohlstande herab. Das außer dem Markte an der Linzer-Straße gelegene Spital ward im Jahre 1700 von einer begüterten und ansehnlichen Familie der Herren von Ettinger erbaut; dermahlen aber ist es sehr gering und baufällig. Unfern davon ist das Coemeterium, worin sich jedoch keine merkwürdigen Grabstätten finden. — Von Filialen besteht derzeit keine bey hiesiger Kirche. Ehemahls befand sich eine solche in der erst vor wenigen Jahren abgebrochenen Schloß-Capelle zu Weissenberg, deren Begründer ein Herr Wolf Wilhelm von Volkerstorf war. Dieser erbaute die mit besonderen Privilegien ausgestattete Capelle, nebst einer geräumigen Gruft, und übertrug sein, seit mehreren Jahrhunderten im Stifte zu St. Florian bestehendes Erbbegräbniß hierher, in der er auch nach seinem Tode, in welcher Zeit seine hinterlassene Witwe Catharina, eine geborne Herrinn von Lichtenstein-Nikolsburg, den Bau vollendete, im Jahre 1618 als der letzte seines edlen Geschlechtes beygesetzt ward. Bis zum Jahre 1785 gehörte jedoch das Schloß Weissenberg zu der auf eine Stunde westlich entlegenen Pfarre Pucking.

Die Einkünfte eines hiesigen Pfarrherrn bestehen außer der gewöhnlichen Stole in einem geringen beygelegten Zehent, in vom Stifte zugesicherten Deputaten, und in einem, theils vom Schlosse, theils vom Markte und dem Stifte zu erhebenden Fixo; der hier bestehende Cooperator aber wird ganz von Kremsmünster erhalten.

Von der früheren Geschichte des Ortes können wir noch so viel mit einiger Zuverlässigkeit beyfügen. Der Nahme Neuhofen erscheint unter verschiedenen Abänderungen: Newen-

hova, Neunhova, Niunhova, Neovilla, ſchon in den älteſten Urkunden des Stiftes Kremsmünſter, aus welchen zugleich erhellet, daß hier ſchon im 10. Jahrhunderte viele den deutſchen Königen und Kaiſern mit Grund und Gerichte zuſtändige Bauerngüter (Hubae regales) beſtanden haben, und daß in dieſer Gegend auch ein kaiſerlicher Ober-Forſtbeamter mit dem ihm untergebenen Jagd-Perſonale ſeinen Sitz gehabt habe. Schon im Jahre 988 ſchenkte Kaiſer Arnulph dem Stifte den Ort Neuhofen (curtem vocabulo Newanhova, cum omnibus ad eam rite pertinentibus, beneficiis, mancipiis, aedificiis, terris cultis, et incultis etc. ex integro et per omnia etc. dat. III Non. Januarii 988, act. in Regenspurch), und beſtätigte dieſe Schenkung nicht nur in zweyen, dem Dato nach gleich auf einander folgenden Urkunden (II Non. et Non. Januarii 988, act. ibidem), ſondern vermehrte ſelbe noch durch Zugabe eines großen Jagdbezirkes (cum forestis, omnibusque forestariis et venatoribus, quorum princeps Fundimuh vocatur etc.), und durch die eigenthümliche Uebertragung der Güter zu Neſtelbach (Nezilbach), eines Ortes an der Kremſe in der Pfarre Ansfelden, woſelbſt bis zu den letzten Zeiten ein Kirchlein beſtand, welche vorher Abt Snelpero nur lehensweiſe beſeſſen hatte.

Von dieſen Gütern fiel in der Folgezeit, während dem anarchiſchen Zuſtande des Kloſters, der größte Theil den in dieſer Gegend (zwiſchen der Enns und dem Krems-Fluſſe) durch anſehnliche Beſitzungen mächtigen Marchgrafen v. Steyer in die Hände, welche ſich entweder ſelbſt derſelben bemächtigten, oder ſie von den Paſſauiſchen Biſchöfen zum Lehen trugen. Dieſe Marchgrafen wurden hernach ſelbſt Ober-Vogtherren des Stiftes, als welche ſie die Herren von Volkerſtorf in dieſer Gegend zu Unter-Vögten beſtellt hatten.

Die Zeit, in welcher der hieſige landesfürſtliche, unter der Leitung des Diſtricts-Commiſſariats Gſchwendt ſtehende Markt ſeinen Anfang genommen habe, läßt ſich aus Mangel der, durch öftere Feuersbrünſte vernichteten, und in mehreren feind-

lichen Einfällen in Verluſt gerathenen älteren Urkunden nicht beſtimmt angeben; doch finden ſich ſchon nach der Mitte des 14. Jahrhundertes einige Spuren bürgerlichen Zunftvereines. Nach dem Anfange des 15. Jahrhundertes aber wird in einer alten, vormahls beym Stifte Garſten beſtehenden Landesbeſchreibung Neuhofen ſchon den oppidis beygezählt. Im Jahre 1315 hatten ſich nach dem Zeugniſſe eines Mſpts. von St. Florian (ap. Petz Scpt. Austr. Tom. II. fol. 533.) hier, wie an mehreren andern Orten, die Adamiten (wie ſie Petz nennt) oder Lollarden (wie ſie bey Hanſitz heißen) feſtgeſetzt, und eine Scholam leprosorum, das iſt, nach jenem Sprachgebrauche, ein Spital für Ausſätzige, errichtet. Dieſe von den Schriftſtellern als ſehr heillos geſchilderte Secte verbreitete ſich ungemein zahlreich im ganzen Lande, und zeichnete ſich durch ihre Gewaltthätigkeit aus, wie ſie denn auch hier den ſich ihrer Unternehmung eifrig widerſtehenden Pleban von Kematen grauſam ermordete.

Wir können bey dieſer Gelegenheit nicht umhin, über dieſe fanatiſche Partey, welche während des ganzen 14. Jahrhundertes unſer Vaterland beunruhigte, einige kurze, aber wichtige Bemerkungen mitzutheilen. Der Urſprung und die Schickſale der ſogenannten Lollarden, hat mit jenen der älteren, aber nicht minder verrufenen Begharden ſehr viele Aehnlichkeit, und da beyde Secten zuletzt in Eine zuſammen floſſen, ſo wurde der Nahme Lollarden auch beyden gemein. Die Begharden ſind urſprünglich ein Zweig des Franziskaner-Ordens, der ſich freywillig von ſeinem Stamme trennte, durch eine ſtrengere Obſervanz auszeichnete, und von der Kirche geduldet, in einem klöſterlichen Vereine lebte. Ihr Nahme leitet ſich wahrſcheinlich von dem veralteten deutſchen Worte: Beggen, das iſt, dringend bitten oder betteln, her. Die Lollarden entſtanden ſpäter, und waren anfänglich eine zu werkthätiger Nächſtenliebe, vorzüglich zur Krankenpflege und Beerdigung der Todten, vereinigte, und von der Kirche gleichfalls geduldete Bruderſchaft, deren Nahme von dem leiſen Geſange (Lullen), den ſelbe bey ihren Begräbniſſen an-

ſtimmten, entſtanden ſeyn ſoll. Beyde Parteyen zogen bald durch den Schein frömmeren Wandels und durch ihre Wirkſamkeit auf das Volk ſich bey demſelben große Achtung, und reichliches Almoſen zu, wodurch aber auch der Haß und Neid der älteren beſtätigten Bettelorden rege wurde. Da überdieß viele von den verfolgten Secten der Waldenſer, und Albigenſer, wie auch mehrere andere mit der herrſchenden Kirchenverfaſſung mißvergnügte Schwärmer ſich zu dieſen Geſellſchaften flüchteten, und in ſelben verborgen hielten, ſo erwachte auch der Eifer der Päpſte und Biſchöfe wider ſelbe, ſie wurden auf mehreren Synoden verdammt, und von den Fürſten mannigfaltig verfolgt. So vereinigten ſie ſich durch gleiche Schickſale zuletzt in eine einzige mächtige Partey, welche mit dem verhaßten Nahmen der Adamiten gebrandmarkt wurde. Wie ſchändlich aber der Nahme Lollarde ſelbſt geworden war, erſieht man daraus, weil ſelber zuletzt auch zur Beſchimpfung der ſpäteren Wikleſiten gebraucht ward. Indeſſen haben ſich von beyden Parteyen bis auf die letzten Zeiten noch einige reformirte Zweige erhalten; von erſteren beſtanden in den Niederlanden die frommen (auch büßenden) Brüder und Schweſtern, Beginen; von letzteren erhält ſich noch in mehreren deutſchen Städten die Geſellſchaft der Alexianer (vide Mosheim commentar. de Beghardis et Beguinis pag. 356. M. Schröck Kirchengeſch. Thl. 27. S. 504. Thl. 29. S. 669. Thl. 33. S. 126 wie auch Jo. Gramaye Antiqu. Belg. pag. 118. und wieder Schröck Thl. 33. S. 167 Thl. 34. S. 552 — 559). Daß beyde genannten Secten ſich auch bald in Oeſterreich einfanden, erſehen wir aus mehreren Zeugniſſen. Von den Begharden meldet ein Brief von einem franzöſiſchen Prieſter an den Erzbiſchof von Bordeaux geſchrieben bey Matthäus Parisius (Hist. Angl. pag. mihi 609) daß ſelbe zu Wieneriſch-Neuſtadt ſchon um die Mitte des 13. Jahrhundertes in einem klöſterlichen Vereine (Religiosi Beguini) beſtanden haben. Von den Lollarden aber zeugen nebſt mehreren Schriftſtellern, insbeſondere die häufigen Hinrichtungen derſelben während dem Verlauf des 14. Jahr-

hundertes. So wurden allein im Jahre 1312 zu Wien 102, zu Krems 16, zu St. Pölten 11 dieſer Schwärmer verbrannt, und einer Nahmens Neumeiſter, welcher zu Hirſchberg den Holzſtoß beſtieg, gab noch vor ſeinem Tode die Anzahl der allein in Oeſterreich beſtehenden Lollarden auf 80000 an (vide Petz l. c., Joan Vitoduraz Thesaur. Scrpt. helvetic. pag. 76. Leonhard Meiſter kurzgefaßte Geſch. der röm. Hierarchie S. 490). Zur Steuerung dieſes Uebels ſchickten nach Prevenhubers Zeugniß (Annal. Styr. fol. 47) der Erzbiſchof Conrad von Salzburg, und Biſchof Bernhard von Paſſau wider dieſe Ketzer (er nennt ſelbe Waldenſer) im Jahre 1311 zwey bewährte Theologen nach Steyer, welche daſelbſt (und ſo im ganzen Lande) als Inquisitores Glaubensgerichte hielten, die Schuldigſten verhaften ließen, die übrigen aber ſchimpflich mit einem Kreuze bezeichneten. Wie wenig indeſſen damit geholfen war, und wie ſelbſt dieſe Secte bis gegen das Ende des 14. Jahrhundertes noch fortwährte, erhellet aus den vom beſagten Schriftſteller (l. c. fol. 72, 73) angezogenen Annalen des Stiftes Garſten. (So viel zu ſagen haben wir für nöthig erachtet, und nun wieder zu unſerm nächſten Zwecke.)

Zur Zeit der Reformation gewann Luthers Lehre in dieſer Gegend und beſonders im hieſigen Markte viele Anhänger, wobey, wie faſt überall das Beyſpiel des mächtigen Adels (hier nahmentlich der Herrn von Loſenſtein, und der benachbarten Herrn von Volkerſtorf) voranging, und ihre Unterſtützung das Meiſte bewirkte. Im Schloße Weiſſenberg ward ſchon vor der Mitte des 16. Jahrhundertes lutheriſch gepredigt, und auch hier ſuchten mehrmahls die Prediger der neuen Lehre ſich feſtzuſetzen, woran ſelbe aber durch den Eifer der Plebane zu Kematen, und die Wachſamkeit der Aebte zu Kremsmünſter verhindert wurden.

In den letzten feindlichen Einfallen im Jahre 1800 — 1805 — 1809 ward dieſer Ort hart mitgenommen, und auch die hieſige Kirche verlor dabey alle ihre koſtbaren Kirchengefäße.

Von den zur Pfarre Neuhofen gehörigen herrſchaftlichen

Schlössern fügen wir größtentheils aus Hoheneck's Genealogie folgendes Merkwürdige bey.

Gschwendt, in der Ortschaft Gries nächst dem Markte, jenseits des Krems-Flusses gelegen, ist ein ansehnliches, zum Theil altes, zum Theil neu erbautes, aber nicht vollendetes Schloß, von einer Seite mit einem halbvertrockneten Wassergraben und einem sehr beträchtlichen Garten umgeben, mit einem ansehnlichen Brauhause, und weitschichtigen Wirthschaftsgebäuden. Die Urheber desselben sind die berühmten, nun ausgestorbenen, edlen Herren von Losenstein. Als Ministerialen der alten Marchgrafen von Steyer, durch Grafen Dietmar, hatten sie im Traun-Gaue schon frühzeitig viele und ansehnliche Besitzungen, welche ihnen in der Folgezeit als mit Absterben Ottokar's VI. des letzten Marchgrafen und ersten Herzoges im Jahre 1192 Steyermark mit Oesterreich vereinigt ward, von den Landesfürsten als eigenthümlich zugesichert, und mit mehreren Lehen noch vergrößert wurden. So waren die Herren, nachmahligen Grafen, und zuletzt Fürsten zu Losenstein, bis zu Absterben des letzten Sprossen Franz Anton (vormahligen Domdechants von Passau und Coadjutors des Bisthumes Ollmütz) im Jahre 1692 immer im ununterbrochenen Besitze dieser Herrschaft. Von diesen ging selbe mit allen Losensteinischen Gütern an dessen Schwester Maria Catharina, Gemahlinn des Grafen Johann Weickhard von Auersberg, über, bey welchem, nun fürstlichem Hause sie noch gegenwärtig besteht.

Weissenberg, ein ansehnliches, im neueren Geschmacke erbautes, vormahls wohlbefestigtes Schloß, eine Stunde abwärts gegen Ebelsberg, auf einem ziemlich steilen Berge ob dem Krems-Flusse gelegen, genießt einer sehr angenehmen Aussicht über das unten gelegene Krems-Thal und in die fernen Gebirge. Von seiner Erbauung ist nichts bekannt, und wir vermuthen bloß, daß etwa ein in einer Urkunde des Bischofs Manegold von Passau im Jahre 1217 bey Hoheneck (Tom. III. fol. 353) genannter Cholon de Weissenberg von demselben den Nahmen geführt habe. Die ältesten bekannten Besitzer

ſind die ſeit dem 10. Jahrhunderte beſtehenden und unter dem öſterreichiſchen Adel ſehr berühmten Herren von Volkersdorf, deren Stamm mit Wolf Wilhelm von Volkersdorf im Jahre 1616 erloſchen iſt. Obgleich nach deſſen vom Kaiſer Mathias begnehmigter letzter Willensverordnung die nächſten männlichen Nachkommen ſeiner Töchter ihm in dem Erbe der Güter und des Nahmens folgen ſollten, ſo wurden ſelbe doch der Religions-Neuerung wegen vom Kaiſer Ferdinand II. davon verdrängt, und ihre confiscirten Güter im Jahre 1623 dem ſeiner Tapferkeit und der Eroberung Magdeburgs wegen ſo berühmten liguiſtiſchen Generale Tſerclas Grafen von Tilly übergeben. Nach Abgang ſeines hierländigen Mannsſtammes mit Ferdinand Laurenz Grafen von Tilly fielen dieſe Güter deſſen Schweſter Anna Catharina, verwitweten Gräfinn von Montfort, zu, von welcher ſelbe im Jahre 1730 Herr Clemens Anton Freyherr von Weichs erkaufte. Von ihm überkamen ſelbe die Grafen von Hochhaus, unter welchen die Erbſchaft getheilt, und Weiſſenberg von dem Abte Alexander III. im Jahre 1758 erkauft, und ſeinem Stifte Kremsmünſter zugetheilt ward.

Von Urkunden, Urbarien oder anderweitigen Schriften iſt hier ſo wenig als von einer Abbildung des Pfarrhofes oder der Kirche etwas zu finden; auch gehen die Kirchenbücher nicht über den Anfang des 18. Jahrhundertes zurück.

Dieſe Nachrichten ſind aus den bekannten Annalen des Stiftes Kremsmünſter und einigen ſchriftlichen Berichten erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Weißkirchen.

Weißkirchen, eine alte und anſehnliche Pfarre im Diſtricts-Commiſſariate der Herrſchaft Dietach (an der Traun)

unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter, im Decanate Enns.

Wie bey den meiſten älteren Pfarreyen, liegt auch hier die Zeit des Urſprunges im Dunkel, und es läßt ſich hierüber nicht mehr ſagen, als daß ſowohl die hieſige Kirche als auch die Pfarre wenigſtens ſchon ſeit dem 12. Jahrhunderte beſtehet, und von dieſer Zeit in mehreren Urkunden des Stiftes Kremsmünſter, unter dem Nahmen — Waizchirichen, Waiczchirichen, Waisenchirichen, Weisskirchen, Weysnkirchen, Weiszkirchen und auch Albiſanum — öfters angeführt wurde.

Wäre der bey Bernhard dem Noriker befindliche und allem Anſehen nach von einer nicht viel ſpäteren Hand gemachte Beyſatz: „daß Biſchof Pilegrin von Paſſau dem Kloſter nebſt den Zehenden von der Scharten bis an den Pirn — auch zwey Drittheile der Einkünfte von allen auf dem Stiftsgrunde befindlichen Kirchen eingeräumt, die beyden damahls erbauten Kirchen Vorchdorf und Weißkirchen demſelben aber vollſtändig geſchenkt habe,“ unbezweifelt verläſſig, ſo würde hieraus der Beſtand dieſer Kirchen im 10. Jahrhunderte nothwendig erfolgen; allein da Bernhard rückſichtlich bemeldeter Zehenden nicht mit ſich einig, zwiſchen Pilegrin und Altmann ſchwankt, und andererſeits die Uebergabe der Pfarre Vorchdorf laut der hierüber beſtehenden Urkunde in viel ſpätere Zeiten (in das Jahr 1196) fällt, ſo können wir hieraus, und aus der genauen Uebereinſtimmung der älteren Pfarrbezirks-Gränzen von Weißkirchen, mit jener der unter dem Abte Pezelin begründeten Pfarre zu Thalheim, nur ſo viel mit Wahrſcheinlichkeit ſchließen, daß beyde ziemlich gleichzeitig ſeyen, und wohl auch den Biſchof von Paſſau, Altmann, zu ihrem gemeinſchaftlichen Urheber haben dürften.

Zu Folge einer Beſchreibung dieſer Pfarre — in einem Codex des 13. Jahrhundertes — erſtreckten ſich ihre Gränzen auf folgende ausgezeichnete Standpuncte: 1. Der Urſpung des Dambaches; (bey der zur Stiftspfarre gehörigen Filial-Kirche zum heiligen Kreuz, an der Gränze der

Pfarre Sipbachzell). 2. Der Sipbach (der seinen Ursprung in der Pfarre Ried hat, unter bemeldeter Kirche zu heiligen Kreuz und nächst Sipbachzell vorbeyfließt, und sich unter Pucking bey Hasenurfar in die Traun ergießet). 3. Der Ursprung des Bepelbaches (wohl kein anderer, als der in der Pfarre Sipbachzell entspringende Leobenbach, der theilweise auch den Nahmen Weyer- und Weißkirchner-Bach führt, und oberhalb Pucking in die Traun fällt). 4. Das Urthal (das erweiterte Thal des Leobenbaches gegen die Traun zu). 5. Der Schlagistbach (Schleistbach, der an der Gränze von Thalheim unfern der Zeillermühle entspringt, und unterhalb der Kirche zu Schlaistheim sich mit der Traun vereiniget). 6. Der Ort Marilstein (vielleicht die beyden in der Pfarre Sipbachzell noch bestehenden Bauernhöfe Ober- und Unter-Marnstein). 7. Der Jagdesbrunn, (Jägerbrunn, bey dem abgekommenen Schlosse Ottstorf in der Pfarre Thalheim). 8. Das Traun-Thal unter Dietach — (bis Pucking und weiter abwärts). 9. Der Kremsberg (einwärts gegen Süden zwischen dem Markte Neuhofen und dem Schlosse Weißenberg). 10. Häning, (ein ansehnliches Bauerngut in der Pfarre Neuhofen), 11. bis wieder zum Ursprunge des Dam-Baches, welcher von seinem angezeigten Ursprunge, durch die vier Schacherteiche, die Pfarren Kematen und Neuhofen fließt, und sich unfern des Marktes Neuhofen vor dem Kremsberge in den Krems-Fluß ergießet. Mithin ein District, der sowohl der Länge als der Breite nach sich über drey Stunden ausdehnte. Hieraus erhellet schon der große Umfang des ursprünglichen Pfarrbezirkes, welcher, obschon in der Folgezeit aus demselben die Pfarren Sipbachzell, Pucking und Schlaistheim theils ganz entnommen, theils gerundet wurden, doch noch im Jahre 1778 an das Vicariat in Neuhofen 48 Häuser, im Jahre 1785 aber, nebst dem ganzen Bezirke der beyden Local-Pfarren Alhaming und Eggendorf, auch noch die Ortschaft Sommerdorf an die Pfarre Pucking abtreten mußte. Derzeit besteht derselbe aus sieben Ortschaften, erstreckt sich der Länge nach

auf 1½, der Breite nach auf ¾ Stunden, und zählt in 211 Häuſern mehr als 1400 Seelen, worunter 15 Akatholiken ſind. Seine Gränzen ſind gegen Aufgang die Pfarren Pucking und Alhaming, gegen Süden Eggendorf und Sipbachzell, gegen Abend Schlaiſtheim, gegen Norden aber der Traun-Fluß. Die Lage der Pfarre, theils in der Ebene des Thraun-Thales längs dem wohlbefahrnen Fluſſe, theils auf fruchtbaren oder waldigen Anhöhen iſt angenehm, der Boden an Getreide, Wieswachs und Holz ſehr erträglich, die Nähe der Stadt Wels aber dem Abſatze der Producte ungemein vortheilhaft. An der Traun befinden ſich viele Fiſcher, deren Gewerbe aber, bey der immer mehr zu bemerkenden Abnahme der Flußfiſcherey, nur ſehr gering iſt. Uebrigens ſind Fleiß und Gutmüthigkeit auch hier die Hauptzüge im Charakter des Pfarrvolkes. Das aus 52 Häuſern beſtehende, zerſtreute und unanſehnliche Pfarrdorf Weißkirchen liegt an der eben nicht ſehr benützten Fahrſtraße von Wels über Schlaiſtheim und Pucking nach Ebelsberg, mit welcher ſich hiernächſt eine kleine Seiten-Commercial-Straße von Neuhofen über Schlaiſtheim nach Wels vereiniget. Die Entfernung von Wels beträgt 1½, von Ebelsberg bey drey, von Kremsmünſter über zwey Stunden. Nördlich von dem Dorfe, eine kleine Viertelſtunde entlegen, iſt die Ueberfahrt über den Traun-Fluß, welcher bey einer großen Waſſerhöhe ſich über die nächſtgelegenen Felder ergießet. In der Mitte des Dorfes erhebt ſich die geräumige, ganz aus Quaderſtücken im gothiſchen Style erbaute, der ſeligſten Jungfrau geweihte Pfarrkirche, deſſen maſſiver Glockenthurm ehedem mit Steinen eingedeckt, und mit vier Nebenthürmchen geziert war, vor wenigen Jahren aber Baufälligkeit wegen in ſeine gegenwärtige Form gebracht ward. Auch das Innere dieſer Kirche iſt alterthümlich, die aus Stein gehauene Kanzel ward erſt neulich mit Holze bekleidet, von den vier Altären ſind drey im neueren Geſchmacke verziert. — Ehemahls beging dieſe Kirche das Feſt ihrer Einweihung am nächſten Sonntage nach St. Veit. In einer kleinen Entfernung von ſelber, hart am Abhange eines auf ſeinem Gipfel mit Wald

bewachſenen Berges, etwas erhöht befindet ſich das anſehnliche, ſeiner feuchten Lage wegen minder bequeme Pfarrhofsgebäude, welches mit ſeinen Oekonomie-Behältniſſen einen geräumigen Hof und einen kleinen Teich mit einer artigen Inſel in ſich begreift. Im Rücken desſelben erhebt ſich ſtufenweiſe ein ſchöner Baumgarten, von vorne aber genießt es einer lieblichen Ausſicht über das Traun-Thal und die gegenüberliegende große Welſer-Haide bis in die fernen Gebirge des Hausruck- und Mühlviertels. — Hier war ſehr wahrſcheinlich von jeher der Sitz der hieſigen Seelſorger, doch ward der gegenwärtige Pfarrhof erſt von den Pfarrern aus dem Stiftsmittel vom Grunde erbaut. Der Erſte derſelben, Pater Mathias Pierbaumer, zuvor Stifts-Prior, machte hierzu im Jahre 1642 den Anfang, der neue Tract am Berge aber ward im Jahre 1742 vom Pater Udalricus Gnadelſtorfer, ſammt dem unten gelegenen großen Keller beendiget. — Die alte und geräumige Pfarrſchule beſteht ſammt der Wohnung des Schullehrers in einem, vormahls dem Stifte lehenbaren Hauſe, zwiſchen dem Pfarrhofe und der Kirche, und wird derzeit von 146 Kindern beſucht.

Das Coemeterium iſt zunächſt der Kirche, und enthält keine merkwürdigen Begräbniſſe. In der Kirche liegen wahrſcheinlich mehrere ältere Beſitzer des benachbarten Schloſſes Dietach, nahmentlich aber ein edler Hans Pirchinger, der im Jahre 1547 zu Zierberg ſtarb, begraben. — Die Abſonderung dieſes Schloſſes von der hieſigen Pfarre geſchah am Ende des 17. Jahrhundertes, da die bisher von der Herrſchaft Dietach abhängige und mit einen Beneficiaten beſtellte Kirche zu Schlaiſtheim zur eigenen Pfarre erhoben ward. In dieſer Kirche hatten die proteſtantiſchen Herren von Seeger, die Herren Kölnbeck und Grienthal ſchon ſeit dem 16. Jahrhunderte ihre Erbbegräbniſſe beſtellt; wogegen die hieſigen Pfarrherren der Funeralien wegen öfters proteſtirten, und noch im Jahre 1677 ward nach dem Tode des Edlen Philipp Rudolphs von Grienthal deßhalb vom Abte Ehrenbert II. bey dem Biſchofe Sebaſtian zu Paſſau ein Prozeß anhängig

gemacht. Filial-Kirchen bestehen dermahl keine bey der hiesigen Pfarre, indem die vormahls hierher gehörige Kirche des heil. Georg zu Alhaming, wie auch die der seligsten Jungfrau gewidmete Schloß-Capelle zu Eggendorf im Jahre 1785 zu eigenen Local-Pfarren erhoben wurden. Die Einkünfte eines Pfarrherrn bestehen, außer der gebräuchlichen Stolle und einer eigenen, nicht sehr beträchtlichen Hauswirthschaft, vornehmlich in den sehr ergiebigen Zehenden.

Ueber die frühere Geschichte dieser Gegend und der hiesigen Pfarre führen wir aus den Jahrbüchern des Stiftes noch folgendes Merkwürdige an. In den früheren Zeiten des Klosters war diese Gegend, noch größtentheils mit Wald bedeckt, der Aufenthalt zahlreichen Wildes. Während des anarchischen Zustandes desselben geriethen die hiesigen Güter des Stiftes in die Hände der Grafen von Wels und Lambach, von welchen am Ende des 10. Jahrhunderts ein Arnold mehrere wieder dem Kloster durch die Hand des Bischofs Christian von Passau mittelst einer im Jahre 992—93 gefertigten Urkunde zurückstellte. Hierbey wird insbesondere jener Wälder zwischen dem Sip- und Leoben-Bache gedacht, worin sich derselbe jedoch das freye Jagdrecht vorbehielt. Noch derzeit besitzt das Stift hier zwey ansehnliche Forste (den oberen und unteren Weißkirchner-Forst) mit einem beträchtlichen Jagd-Reviere. Als Pfarre erscheint Weißkirchen urkundlich zuerst in der Bestätigungs-Bulle Papst Alexanders III. im Jahre 1179 (Parochia Waizchirichen — cum omni dote sua), und so wird sie auch in den nachfolgenden Bestätigungs-Breven der Päpste Gregor IX. und Innocenz IV. (ecclesia parochialis stae. Mariae virginis in Waiczchirichen) jederzeit mit angeführt. — Abt Heinrich I. brachte im Jahre 1242 mittelst Abtretung mehrerer Güter zu Alburch in Baiern an den Bischof Rudiger von Passau den vollständigen Besitz dieser Pfarre an das Kloster. Abt Ortolfs Saumseligkeit in der Besetzung derselben gab dem Bischofe Berthold Gelegenheit, dieselbe nebst einer andern seinem Decane zu verleihen, von welchem sie das Stift gegen eine bedeutende Entschädigung wieder einlöfete. Abt

Berthold II. sah sich der öfteren Ansprüche wegen genöthigt, den Besitz derselben im Jahre 1258 durch wiederhohlte Confirmation vom Papste Alexander IV. versichern zu lassen. In dem Rationario des Abtes Friedrich I. wird ihr Ertrag auf coenam et prandium, ad custodiam LX denarios angesetzt. Im Anfange des 14. Jahrhunderts hatte sich auch hier laut eines Manuscripts von St. Florian (apud Petz Scpt. Rrm. Austr. Tom. II. p. 533) die Secte der Lollarden angesetzt, und eine sogenannte Schule errichtet. Von dieser Zeit an scheint diese Secte nimmermehr ganz ausgerottet worden zu seyn, sondern bis zur Zeit der Reformation unter verschiedenen Gestalten und in verschiedenen Gegenden, vornehmlich in dem Gebirge gegen Salzburg, im Verborgenen bestanden zu haben. Im Jahre 1374 erregte ein hiesiger Pleban, Marquard, dem Abte Heinrich III. einen heftigen Streit, welcher nicht nur auf die gänzliche Befreyung von allen bisherigen Dienstleistungen abzielte, sondern selbst die vom Bischofe Rudiger getroffene Einverleibung der Pfarre in Anspruch nahm. Wirklich ward auch die Sache deßwegen vordem schon öfters angestritten, weil jene Einverleibung sieben Jahre vor Rudigers Absetzung durch den päpstlichen Legaten Petrus Caputius geschah, und mithin, gleich seinen übrigen Verfügungen, zu Aachen im Jahre 1249 für ungültig erklärt ward. Allein da sowohl Bischof Berthold, Rudigers Nachfolger, jene Einverleibung genehmigte, als auch Papst Alexander IV. dieselbe bestätigte, so entschied Bischof Albert III. auf einer Versammlung zu Ebelsberg den Streit zu Gunsten des Stiftes, und verhielt den Pleban zum schuldigen Gehorsam. Ein ähnlicher Streit entspann sich auch im Jahre 1420 zwischen dem Abte Jacob Treutelkofer und dem hiesigen Pfarrherrn Heinrich Hollfelder, welcher zwar nach einer zu Kremsmünster getroffenen Uebereinkunft eine kurze Zeit ruhte, aber im folgenden Jahre desto heftiger erneuert ward. Bischof Georg von Passau entschied endlich bey einer Zusammenkunft in St. Florian, mit Beyziehung des dasigen Propstes Caspar und mehrerer ansehnlichen Gewährsmänner, die Sache dahin, daß

der Pleban das jährliche Vogtmahl, wie auch andere schuldige Abgaben dem Abte entrichten, dagegen aber der Abt von der Abforderung rückständiger Gelder und allen Neuerungen abstehen sollte. Die im 16. Jahrhunderte im Lande verbreitete Reformation Luthers gewann auch hier viele Anhänger, unter welchen die edlen Herren von Segger, Inhaber der Herrschaft Dietach, die ansehnlichsten waren. Bey dem im Jahre 6159 entstandenen Bauernaufruhr war sogar der hiesige Gutsbesitzer Hans Salig der Anführer eines beträchtlichen Haufens, mit welchem er am 25. November desselben Jahres vor das Stift zog, und dasselbe zu plündern drohte. Die kluge Vorsicht und Beredsamkeit des Abtes Johann Spindler bewog ihn wieder abzuziehen, worauf er bald in die Hände kaiserlicher Kriegsvölker gerieth, und zu Wels enthauptet, sein Haus aber durch den Scharfrichter abgebrannt und zerstört ward. Zu beständiger Schmach mußten lange nachher noch die Besitzer des Salig-Gutes jährlich am Catharinatage dem Hofrichter zu Kremsmünster in Gegenwart dreyer Zeugen kniend ein blankes Henkerschwert darreichen, welcher beschimpfende Dienst um das Jahr 1700 in eine Geldgabe umgeändert ward. Im Bauernaufstande vom Jahre 1626 hielten nur sehr wenige Landleute der hiesigen Gemeinde mit dem großen Haufen, der bey weitem größere Theil blieb seiner Religion und seinem Landesfürsten getreu, mußte aber deßhalb von jenen viele Mißhandlungen erdulden. — Während der letzten feindlichen Einfälle erlitt Weißkirchen, gleich so vielen anderen Orten, vieles Ungemach; vorzüglich aber ward diese Gegend im Jahre 1809 durch die Garden des Kaisers Napoleon, welcher, während ein Theil seiner Armee am jenseitigen Ufer die österreichischen Truppen verfolgte, und den Uebergang über die Traun bey Ebelsberg forcirte, bey Wels ohne Hinderniß übersetzte, und mit einem beträchtlichen Corps auf dieser Straße nach Ebelsberg vordrang, sehr übel mitgenommen.

Die hiesigen Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1552 zurück; außer denselben ist weder ein Urbar, noch sonst eine

merkwürdige Urkunde, auch weder von der Kirche, noch von dem Pfarrhofe eine Abbildung vorhanden.

Diese Nachrichten sind größtentheils aus den Stifts-Annalen, einigen Urkunden der Herrschaft Dietach, und schriftlich mitgetheilten Notizen erhoben und verglichen worden.

Die Pfarre Eberstallzell.

Eberstallzell, insgemein Zell, in früheren Zeiten auch Gottbrechts-, Kotbrechts (vielleicht Kutbertszell) genannt, eine seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bestehende, aber erst seit 1784 mit einem daselbst wohnenden Pfarrer bestellte Pfarre, im District-Commissariate der Herrschaft, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim. Als Zelle und Capelle des heil. Ulrichs wird die hiesige Kirche in den früheren Urkunden des Stiftes schon unter den Filialen der alten Mutterkirche Steinerkirchen mit aufgeführt, und als solche benennt dieselbe auch der Wiener-Receß vom Jahre 1675 noch. Dennoch war derselben bereits schon früher, wie jener zu Neuhofen, unter dem Abte Placidus ein seelsorglicher Bezirk angewiesen, nur daß hier nicht, wie dort, ein Local-Seelsorger angestellt, sondern die Seelsorge durch einen Excurrenten von Steinerkirchen ausgeübt ward. Erst im Jahre 1702 wird in dem Passauer-Pfarren-Verzeichnisse Eberstallzell als selbstständige Pfarre mit aufgezählt, obschon die hiesigen Pfarrbücher bis zum Jahre 1662 zurückgehen, und in Privat-Schriften von dieser Zeit öfters der Pfarre Zell erwähnt wird.

Die hiesige, zur Ehre der heiligen Bischöfe Ulrich, Valentin und Erhard geweihte Kirche ist ein altes, sammt seinem Thurme von Quaderstücken erbautes, inwendig mit einem auf steinernen Pfeilern gestützten Spitzgewölbe bestelltes Ge-

bäude, welches im 15. Jahrhunderte von den Aebten Jacob und Ulrich IV. erneuert, vom Abte Placidus aber in seinem Innern bedeutend verbessert ward. Das Fest der Kirchweihe ward ehedem hier am dritten Sonntage nach Ostern begangen. Der Pfarrsprengel wurde von Steinerkirchen entnommen, er begreift sieben Ortschaften mit beynahe 1500 Seelen, und wird von folgenden Nachbarpfarren begränzt: gegen Osten von Ried, gegen Norden von Steinerkirchen, gegen Westen von Vorchdorf, gegen Süden aber von Petenbach, seine Länge erstreckt sich auf beynahe 2, seine Breite aber über 1 Stunde. Der nächst der Kirche befindliche Pfarrhof mit der daranstoßenden Schule ward vom Abte Placidus um das Jahr 1660 begründet, vom Abte Erenbert III. aber erweitert, und mit einem Stockwerke im Jahre 1772 erhöht. Der vormahlige Pfarr-Vicar wohnte immer zu Steinerkirchen, bis im Jahre 1784 hier ein stabiler Pfarrer mit einem bestimmten Geldgehalte vom Stifte, und mit gewissen Natural-Bezügen von Steinerkirchen dotirt wurde.

Da die frühere Geschichte dieses Ortes mit der von Steinerkirchen zusammenfällt, so bleibt uns hier nichts mehr zu bemerken übrig, als daß diese Gegend in den frühesten Zeiten mit dichten Wäldern, und längs des hier durchziehenden Aitter-Baches mit Sumpf bedeckt, und daher auch zur Hegung des Schwarzwildes sehr geeignet war, von dem sein Nahme Eberstall (Eporestall) unbezweifelt herrührt. Aber auch schon im 9. und 10. Jahrhunderte ward von Seite des Stiftes und dann von den sich hier ausbreitenden Grafen von Wels und Lambach fleißig gereuttet, ausgetrocknet und beurbart, wie dieß insbesondere aus der öfters bemeldeten Restitutions-Urkunde eines Grafen Arnold vom Jahre 993 erhellet.

Dermahl bestehen, außer den Ueberbleibseln des vormahligen großen, bis an den Alben-Fluß hin sich erstreckenden Eillach-Waldes, keine beträchtlichen Waldungen mehr, um so zahlreicher aber sind hier Wiesen und Aecker. Letztere sind jedoch nur von mittlerer Güte, und in einigen Gegenden, welche dem Hagelschlage öfters ausgesetzt sind, von geringem Ertrage.

Deßhalb waren auch in den Jahren 1784 — 85 faſt alle in dem Orte Spieldorf befindlichen Bauernhäuſer um ſehr geringe Preiſe feil; doch hat durch den Klee- und Erdäpfelbau ſich ſeither Vieles verbeſſert. In der Ortſchaft Wipfing zu Albersdorf haben ſich vor längeren Jahren uufern des Aitter-Baches die Grundfeſten eines dereinſt beträchtlichen Gebäudes aufgefunden, und die Vermuthung veranlaßt, daß hier ehemahls der Stammſitz eines edlen Geſchlechtes der Aitterbäcker beſtanden habe, wovon Bernard von Aitterbach im Jahre 1266 als Zeuge der Stiftung erſcheint, welche Heinrich von Achleiten und ſeine Hausfrau Eliſabeth zu unſerem Kloſter gemacht haben.

Die Pfarre Fiſchelham.

Fiſchelham, auch Fiſchen- oder Viſchenham in älteren Urkunden genannt, ſcheint ſeinen Nahmen von ſeiner Lage in der Nähe der vormahls ſehr fiſchreichen Flüſſe Alben und Traun erhalten zu haben, und iſt eine alte Pfarre im Diſtricts-Commiſſariate der Herrſchaft Steinhaus, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter, im Decanate Thalheim. Die hieſige, dem h. Apoſtel Petrus geweihte Kirche kommt, nebſt jener zu Eberſtallzell, in den früheren Stiftsurkunden als Filiale der alten Mutterpfarre zu Steinerkirchen vor, von welcher ſelbe auch nur eine gute Viertelſtunde gegen Nord-Oſt entfernt liegt.

Der ſeit dem 13. Jahrhunderte von jener getrennte ſelbſtſtändige Pfarrbezirk erſtreckt ſich vorzüglich der Traun abwärts gegen Thalheim, in einer bedeutenden Länge, und hat gegen Oſten obenbenannte Pfarre und Steinhaus, gegen Norden den Traun-Fluß, mit den jenſeits gelegenen Pfarren Gunskirchen und Lambach, gegen Weſten und Süden aber

Steinerkirchen zur Gränze; er begreift acht Ortschaften, mit einer Seelenzahl von beynahe 900 in sich. Die hiesige, an einem steinigen, mit Waldbäumen bewachsenen Hügel nahe anliegende Kirche ist, zu Folge der ober dem unteren Thurmfenster angebrachten Jahrzahl 1447, ein Gebäude des 15. Jahrhundertes, und verräth, ungeachtet der Renovation, welche selbe nach einem im Jahre 1609 (2. April) durch Brand erlittenen Schaden erfuhr, dasselbe auch in ihrem Inneren. Ihre spätere Auszierung verdankt selbe vorzüglich dem Abte Alexander III., die merkwürdige, in Gestalt eines Schiffes verfertigte, und den Fischzug Petri vorstellende Kanzel aber hat den hiesigen Pfarrer Joann. Nep. Weylgoune zu ihrem Urheber, der selbe von einem Bildhauer zu Lambach im Jahre 1759 herstellen ließ.

Von Epitaphien befinden sich drey merkwürdige in der hiesigen Kirche, welche der Aufmerksamkeit des verdienstvollen Genealogen Freyherrn von Hoheneck entgangen sind. Zwey von rothem Marmor, mit den Gestalten geharnischter Ritter bezeichnete, zu beyden Seiten des Einganges eingemauerte Grabsteine bezeugen, der zur Rechten, daß hier Wahrmund Oberhaimer, Herr von Pernau, gestorben im Jahre 1519, begraben liege; der zur Linken aber, daß hier der am 8. September 1578 verstorbene Herr Hannß Sigmund von Jägenreutter auf Bernau und Ybm seine Grabstätte gefunden habe. Ein dritter von weißem Marmor nächst dem Frauenaltare zeigt den Ruheort zweyer eheleiblichen Söhne besagten Herrn Hannß Sigmund und seiner Hausfrau Rosina, gebornen von Sönderndorf, an; wovon Wolf Andreas den 5. Jänner 1568, und Wolf Sigmund den 25. September 1571 in Christo entschlafen ist. Außer diesen hat sich mittelst einer von derselben im Jahre 1524 hierher geschenkten, im Jahre 1750 aber durch einen Kirchenraub verloren gegangenen Monstranze auch das Andenken einer edlen Matrone Ursula von Alm, oder von der Albm, obenbenannten Herrn Wahrmunds von Oberhaim hinterlassenen Witwe, noch bey der hiesigen Kirche erhalten. Zur Pfarre Fischelham gehört auch

die auf eine gute halbe Stunde östlich entlegene kleine Kirche des heiligen Georg im Schauerthale, die bey dem Stillschweigen aller früheren Urkunden wahrscheinlich erst aus einer Feld-Capelle durch reichliche Schenkungen und Opfer allmählig zur Filial-Kirche erwuchs, und seit dem Jahre 1614 auch als solche in den Kirchenrechnungen erscheint. Beyde Kirchen feyerten ehedem ihre Kirchweihe zugleich mit ihrem Patrocinio den 29. Juny und 24. April.

Hinsichtlich des Ursprunges dieser Pfarre melden die Stifts-Annalen nicht mehr, als daß zur Zeit des Abtes Bernard um das Jahr 1267 ein vom Bischofe Berthold von Passau (wahrscheinlich zur Zeit des leichtsinnigen Abtes Ortolf — jure devolutionis) bestellter Pfarrer zu Steinerkirchen einem seinigen Gesellpriester des heiligen Petrus zu Fischelham mit einem Theile seines Pfarrsprengels zur Abwartung eines ordentlichen Gottesdienstes übergeben habe. Hierdurch ward aber auch diese neue Pfarre, wie sich aus den Klagen Bernhards des Norikers deutlich abnehmen läßt, dem Kloster gänzlich entzogen. Erst im Jahre 1622 brachte es Abt Anton Wolfradt durch seine Bitte dahin, daß Kaiser Ferdinand II. Fischelham aus der bisherigen Vogtey der Herrschaft Burgwels entließ, und unter jene des Stiftes Kremsmünster versetzte. Der ehemahlige, hinsichtlich der benachbarten Kirchen bedeutende Vermögensstand dieser Kirche mag zu dem noch im Gedächtnisse sich erhaltenden Spruche, „St. Peter am Sand' ist die reicher' im Land'" Veranlassung gegeben haben.

Die frühesten Pfarrer bewohnten ein seit längerer Zeit dem Pfarrer zu Steinerkirchen zuständiges, sehr ärmliches Bauernhaus, dagegen ward der gegenwärtige Pfarrhof von dem ersten Pfarrer aus dem Stiftsmittel Sigmund Mayer, zunächst der Kirche im Jahre 1649, und zwar vom Kirchgelde erbaut; gleichen Ursprung mag wohl auch das daran liegende Schulgebäude haben. Nach dem im Jahre 1664 erfolgten Tode des besagten Pfarrers übersetzte Abt Placidus dem Verlangen des Ordinariates zu Passau, „daß zur Beförderung

geistlichen Wandels die zur Seelsorge auf dem Lande ausgesetzten Religiösen wo möglich in einer Gesellschaft beysammen leben sollten," zu Folge, den nächstfolgenden Pfarrer Agapitus Fachenser nach Steinerkirchen, von welcher Zeit bis zum Jahre 1784 die hiesige Pfarre, gleich jener von Eberstallzell, nur durch Excursion versehen ward. Im letztbesagten Jahre aber kam ein beständiger Pfarrer nach Fischelham, welcher vom Stifte mit einem fixen Geldgehalte, von Steinerkirchen aber mit bestimmten Natural-Bezügen dotirt wurde. Die hiesigen Pfarr-Protokolle wurden vom besagten Pfarrer Sigmund Mayer in Ordnung gebracht, und gehen bis zum Jahre 1640 zurück; die älteren waren bey dem Unfalle einer Feuersbrunst wahrscheinlich im Jahre 1609 in Verlust gerathen.

Die Lage dieser Pfarre zwischen zwey Flüssen und mit einander abwechselnden fruchtbaren Anhöhen und schönen Thalwiesen, ist sehr angenehm; dennoch ist der an den Wässern liegende Theil öfteren Ueberschwemmungen ausgesetzt, wobey insbesondere der nächst der Kirche und dem Pfarrhofe vorbey fließende, meistens unscheinbare Peter-Bach bey seinem Anschwellen oft große Verwüstungen anrichtet; das Flußbett der Traun aber so wandelbar ist, daß nach der Richtung der Naufahrt zu verschiedenen Zeiten Häuser der hiesigen Pfarre in jene von Lambach, und umgekehrt, in den letzteren Jahren 5 Häuser aus jener in die hiesige Pfarre versetzt worden sind.

Von dem schon bemeldeten, nahen, nach alter Art erbauten, und zum Theil noch in einem Wassergraben gelegenen Schlosse Bernau oder Pernau an der Traun bemerken wir noch Folgendes: Dasselbe ward von einem schon zu Anfange des 14. Jahrhundertes bekannten edlen Geschlechte der Bernauer oder Herren von Pernau begründet, und von Joachim von Pernau an den edlen Wolfgang Anhanger im Jahre 1406 verkauft. Mit Brigitta Anhanger, der Gemahlinn des Hillebrand von Jörger, ging selbes erblich an die Familie der Jörger um das Jaher 1450, und bald

hierauf mit deren Tochter Amley (Amalie) durch Heirath an Herrn Mathias dem Oberhaimer über. Dessen zweytgeborner Sohn Hannß von Oberhaim auf Falkenstein (ein zu seiner Zeit berüchtigter Raubritter, vid. Hoheneck Tom. III. p. 441), verkaufte selbes (um das Jahr 1526) an Sigmund den älteren von Jägenreutter, bey welcher Familie es bis gegen das Jahr 1619 verblieb, und dann käuflich an Herrn Johann Bapt. Spindler von Hofeck überging. Von dieser nachher gräflichen Familie überkamen es gegen die Mitte des 18. Jahrhundertes die Freyherren von Eyselsberg, von diesen im Jahre 1763 die Freyherren von Gabelkofen, und von diesen im Jahre 1772 wieder Aloys Graf von Spindler. Nach Absterben dieser Familie mit Leopold Grafen von Spindler im Jahre 1798 überkam diese Herrschaft der k. k. Feldkriegs-Commissär F. C. von Anacker, welcher selbe im Jahre 1811 wieder käuflich an ihren gegenwärtigen Besitzer Herrn Wolfgang Tiefenthaler überließ.

Die Pfarre Steinhaus.

Steinhaus, eine neu errichtete Pfarre im Districts-Commissariate der gleichnahmigen Herrschaft, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim. Die hiesige, den heiligen Aposteln Peter und Paul geweihte Kirche war bis zum Jahre 1785 eine Filiale der Mutterkirche zu Thalheim, von welcher aus ehedem alle dritte Sonntage hier der Gottesdienst abgehalten ward. Von eben derselben wurde auch der ganze dermahlige, sich über anderthalb Stunden in die Länge und über eine Stunde in die Breite erstreckende Pfarrbezirk entnommen. Derselbe enthält fünf Ortschaften mit 1400 Seelen, und gränzt gegen Osten an die Pfarren Kremsmünster, Sippbach-

zell, gegen Norden an Thalheim, gegen Westen an Fischelham, gegen Süden aber an Steinerkirchen und Ried. Die dermahlige, vom Abte Erenbert II. im Jahre 1683 erbaute, eben nicht große, aber sehr gefällige Kirche ward im Jahre 1723 von dem Bischofe von Passau, Joseph Dominik von Lamberg, am Sonntage nach dem Schutzengelfeste eingeweiht, an welchem Tage selbe ehemahls auch ihre Kirchweihe feyerte. Zu dieser Pfarre gehört die auf eine gute halbe Stunde südwestlich dem Aitter-Bache aufwärts gelegene, kleine Filial-Kirche des heiligen Nicolaus im Taxelberg, deren Einweihungsfest am Sonntage vor Bartholomäi begangen ward. Die gefällige, nächst der Kirche gelegene Pfarrwohnung wurde von dem ersten hiesigen Pfarrer Nicolaus Digl im Jahre 1786 auf einem, von dem Stifte für 1000 Gulden erkauften Grunde aufgeführt, und eben so auch die nächstgelegene Schule in einem benachbarten Hause einstweilen für einen bestimmten jährlichen Miethzins errichtet, welche letztere aber im Jahre 1815 vom Abte Anselm durch Ankauf des besagten (kurz hierauf wieder verkauften) Hauses als besonderes Gebäude für immer dem Stifte zugeeignet wurde.

Von der früheren Geschichte dieser Kirche meldet ein zum Theil auf Sagen, zum Theile aber auch auf Urkunden gestützter Bericht eines hiesigen, im Jahre 1826 verstorbenen Pfarrers, Leopold Koppelhuber, daß sowohl Steinhaus als Taxelberg in Urkunden der Pfarre Thalheim vom Jahre 1299 als Filiale dieser Kirche angeführt werden, ohne daß man jedoch den Stifter derselben anzugeben im Stande sey. Ferner: daß diese Kirche ehedem sehr klein gewesen, und von einem Bischofe Ulrich eingeweiht worden sey; daß in der Folge, zur Zeit der Reformation, Herr Gundacker von Polhaim (um das Jahr 1608, s. Hoheneck Tom. II. p. 106) als Besitzer der Herrschaft Steinhaus und eifriger Anhänger Luthers, zunächst der auf dem Stiftsgrunde erbauten Kirche, ein geräumiges evangelisches Bethhaus (Tempel) erbaut habe, um welchen das Cömeterium, und diesem zur Seite, im heutigen Wirthshause, die Wohnung des Pastors bestand; letztlich aber, daß

dieſes Bethhaus im Jahre 1658 von dem damahligen Inhaber, Freyherrn Weickhard von Katzianer, abgebrochen ward, und die hiervon erhaltenen Bau-Materialien zum Ausbaue des gegenwärtigen Schloſſes Steinhaus verwendet worden ſeyen. Wir bemerken hierbey nur noch, daß in den Beſtätigungsbriefen der Päpſte von den Jahren 1179 und 1248 weder von einer Filial-Kirche zu Steinhaus, noch von einer ſolchen in Taxelberg Meldung geſchehe, und daher dieſe urſprünglich ohne eigene Stiftung beſtandenen Privat-Capellen ſich erſt in der Folge mittelſt Opfer und Schenkungen im 13. Jahrhunderte zu Filial-Kirchen erhoben haben dürften.

Die Gegend von Steinhaus, zum Theil auf wohlbebauten Anhöhen, welche gegen Südoſten von dem ſich in beträchtlicher Länge ausdehnenden, aber von mehreren Durchſchlägen unterbrochenen Gehölze hart begränzt werden, zum Theil in dem ſchmalen, aber ſehr lieblichen Aitterbach-Thale und in der Nähe der Kreisſtadt Wels, iſt angenehm, fruchtbar, und zum Abſatze der Landwirthſchaftserzeugniſſe ungemein vortheilhaft. — Von dem unfern der Kirche gelegenen herrſchaftlichen Schloſſe Steinhaus iſt Folgendes zu bemerken: Dasſelbe ward von dem Herrn von Polhaim (einem der älteſten und anſehnlichſten Geſchlechter des hierländigen Adels) gegen das Ende des 12. Jahrhunderts erbaut, und von ihm ſchreibt ſich ſchon im Jahre 1257 Albero (der vierte) Herr von Polhaim zu Steinhaus. Von dieſem gelangte es an die Herren von Katzianer, von welchen Graf Johann Weickhard von Katzianer dieſe Herrſchaft im Jahre 1693 an Herrn Jacob Fridrich von Eyſelsberg verkaufte, bey welcher freyherrlichen Familie dieſelbe noch derzeit beſteht.

Die Pfarre St. Conrad.

St. Conrad, eine neu errichtete Pfarre, im Districts-Commiſſariate der Herrſchaft Schärnſtein, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter, im Decanate Thalheim. Dieſe aus dem Pfarrbezirke der alten Mutterpfarre Viechtwang entnommene, im Jahre 1785 mit einem eigenen Seelſorger beſtellte, in drey Ortſchaften getheilte, und über 800 Seelen in ſich begreifende Pfarre liegt im Gebirge unfern des Traunſteines und des am Fuße desſelben befindlichen kleinen Laudach-Sees, und wird gegen Oſten von der Pfarre Viechtwang, gegen Norden von Kirchham, gegen Weſten von Gſchwendt, gegen Süden aber jenſeits der Gebirge von den Pfarren Grünau und Traunkirchen begränzt.

Die hieſige kleine und unanſehnliche, mit einem hölzernen Thürmchen beſtellte Kirche iſt ungewiſſen Urſprunges, und kommt erſt im 16. Jahrhunderte als eine Filiale der Pfarre Viechtwang vor. Urſprünglich wohl nur eine Feld-Capelle, ward ſie dem heil. Biſchofe Conrad geweiht, und beging ihre Kirchweihfeyer am dritten Sonntage nach Oſtern. Wegen des in dieſer abgelegenen Gegend ſich noch lange erhaltenden und heimlich verbreitenden Lutherthumes hatte ſchon vor mehreren Jahren der Hirteneifer des Biſchofes von Paſſau Joſeph Dominicus hier eine aus einem Prieſter und Laienbruder beſtehende Capuciner-Miſſion veranſtaltet, welche mit den nöthigen Lebensmitteln vom Stifte aus verſehen ward, und ihren Aufenthalt in einem nächſt der Kirche gelegenen Bauernhauſe genommen hatte. Abt Berthold III. ſtellte im Jahre 1768 einen Miſſionär aus dem Stiftsmittel dahin, welchem er eine bequeme Wohnung daſelbſt bereitete, und ſeinen Unterhalt vom Stifte verſchaffte. Der gegenwärtige, an der Commercial-Straße von Kirchdorf über Schärnſtein nach Gmunden liegende, und von der Kirche bey einer kleinen Viertelſtunde entfernte Pfarrhof ward von dem letz-

ten Miſſionäre und erſten Pfarr-Vicare Nicolaus Digl im Jahre 1785 ſehr bequem und gefällig erbaut. Anfänglich gehörte der nächſtgelegene Bauernhof zu deſſen Oekonomie, dieſer ward aber bald wieder käuflich hintangegeben, und dem jeweiligen Pfarrer ſein ganzer Unterhalt vom Stifte zugeſichert. Die Schule iſt mit der Pfarre gleiches Urſprunges.

Die Pfarre Magdalenäberg.

Magdalenäberg, eine neu errichtete Pfarre in dem Diſtricts-Commiſſariate der Herrſchaft Seiſenburg, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter im Decanate Spital am Pihrn. Die hieſige, anſehnliche, mit einer Neben-Capelle beſtellte und ganz aus Quaderſtücken aufgeführte Kirche iſt der heiligen Magdalena geweiht, und allem Anſehen nach ein Gebäude des 15. Jahrhundertes, ſeit welcher Zeit dieſelbe auch als eine Filiale der uralten Pfarre Petenbach erſcheint. Vormahls ein zahlreich beſuchter Wallfahrtsort, an welchem in den ſogenannten goldenen Samſtag-Nächten (die drey nächſten Sonnabende nach Michaelis) hier ein beträchtlicher Markt gehalten wurde, ward ſelbe im Jahre 1785 zur ſelbſtſtändigen Pfarre erhoben, und ihr ein aus der Mutterpfarre entnommener, mit einigen Häuſern aus der Pfarre Kirchdorf gerundeter Pfarrbezirk angewieſen, welcher jedoch nur aus einer einzigen Ortſchaft beſteht, und nicht über 500 Seelen in ſich begreift. Deſſen Gränzen ſind gegen Aufgang Kirchdorf und Schlierbach, gegen Norden Wartberg und zum Theil Petenbach, gegen Weſten Petenbach, gegen Süden aber über dem Gebirge Steinbach am Zyberge. Das Feſt der Einweihung ward ehedem hier am erſten Sonntage im September gefeyert. Der

hieſige kleine, aber ſeiner erhöhten Lage wegen einer weiten und ungemein ſchönen Ausſicht genießende Pfarrhof ward im Jahre 1785 erbaut. In dieſem befindet ſich auch die wegen des zahlreichen Beſuches, der von ihrer Pfarre Kirchdorf zu weit entlegenen, und deßhalb hier eingeſchulten Kinder ſchon mehrmahl umgelegte und erweiterte Pfarrſchule.

Da die frühere Geſchichte dieſer Kirche mit jener von Petenbach verbunden iſt, ſo bleibt uns hiervon nichts Weiteres zu bemerken übrig, als daß aus dem Berichte des alten Mirakel-Buches, des alten Wallfahrtsbuches zu Adelwang und dem Bruchſtücke einer im Jahre 1587 gehaltenen Predigt zu vermuthen ſey, daß der berufene lutheriſche Prediger Michael Stifel hier oder im Jörgen-Berge bey Kirchdorf zuerſt ſeine Prophezeyung vom nächſtbevorſtehenden jüngſten Tage vorgetragen habe. Sonſt melden die Stifts-Annalen noch von einem großen Brande, welcher dieſe Kirche am 23. Jänner 1677 durch das Einſchlagen des Blitzes betraf, und wobey die Glocken im Thurme zerſchmolzen.

Die Pfarre Allhamming.

Allhamming oder Alhaming, eine neu errichtete Pfarre im Diſtricts-Commiſſariate der Herrſchaft Gſchwendt, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter im Decanate Enns. Der im Jahre 1785 neu gebildete Pfarrbezirk ward ganz von der Mutterpfarre Weißkirchen entnommen, er iſt in vier Ortſchaften eingetheilt, enthält bey 770 Seelen, und wird gegen Aufgang von der Pfarre Neuhofen, gegen Mitternacht von Pucking und Weißkirchen, gegen Abend von Eggendorf, gegen Mittag aber von Kematen begränzt. Die dem heiligen Georg geweihte, kleine, mannigfaltig erneuerte Pfarrkirche iſt ungewiſſen Urſprunges,

und verräth dem Gebäude nach das Ende des 15. Jahrhundertes. Vor dem 16. Jahrhunderte geſchieht derſelben keine Erwähnung. Unter ihren Wohlthätern war vorzüglich ein Edler Urban Steuber zu Hueb, welcher auch nach ſeinem um das Jahr 1608 erfolgten Tode, als der Letzte ſeines Stammes, in hieſiger Kirche beygeſetzt, und ſein geſtürzter Wappenſchild nächſt ſeiner Ruheſtätte aufgehangen wurde. Als Filiale von Weißkirchen beging die Kirche die Feyer ihrer Einweihung jährlich am Sonntage nach Georgi, an welchem ſie jetzt das Patrocinium feyert. Der kleine, unfern der Kirche befindliche, bequeme und mit einem hübſchen Gärtchen beſtellte Pfarrhof ward unter der Leitung des erſten daſigen Pfarrers Bruno Rodt im Jahre 1785 erbaut. Zugleich mit der Pfarre nahm auch die nächſtgelegene Schule ihren Urſprung. Zum Theil auf bebauten Anhöhen, zum Theil in dem wieſenreichen Sippbach-Thale gelegen, und faſt auf allen Seiten mit größeren und kleineren Gehölzen umgeben, iſt die Lage dieſer Pfarre nicht unangenehm, aber ſehr einſam, auch iſt der fleißig beurbarte Boden nur von mittlerer Fruchtbarkeit. Zunächſt dem Pfarrdorfe zieht die Commercial-Straße von dem auf eine gute Stunde entlegenen Markte Neuhofen nach der bey drey Stunden entfernten Stadt Wels vorbey.

Die Pfarre Eggendorf.

Eggendorf oder Egendorf, eine neu errichtete Pfarre im Diſtricts-Commiſſariate der Herrſchaft Gſchwendt, unter der Vogtey der Herrſchaft Eggendorf, unter dem Patronate des Stiftes Kremsmünſter, im Decanate Enns. Bey der unter Kaiſer Joſeph II. vorgenommenen neuen Pfarreintheilung ward auch hier, wo wegen der Nähe mehrerer herum-

liegenden Pfarreyen nie eine eigene Kirche beſtanden hatte, eine neue Pfarre errichtet, deren Bezirk ſich auf vier Ortſchaften erſtreckt, eine Seelenzahl von beynahe 700 in ſich begreift, und gegen Aufgang von der Pfarre Allhamming, gegen Mitternacht von Weißkirchen, gegen Abend von Sippbachzell, gegen Mittag aber von Kematen eingeſchloſſen wird. Zur Pfarrkirche ward die bisherige, der ſeligſten Jungfrau geweihte, kleine Schloß-Capelle auserſehen, welche den Herrn Florian Oſtermayer nach der Mitte des 16. Jahrhundertes zu ihrem Erbauer hatte, von dem Freyherrn Johann Thomas von Gartner, und deſſen dritten Gemahlinn Anna Reichsfreyinn von Stein aber (um das Jahr 1740) erneuert und mit dem gegenwärtigen Hochaltare beſtellt ward. Zum Behufe einer Pfarrkirche ließ der damahlige Gutsbeſitzer, Herr Franz Ignaz Mayerhofer, dieſelbe mittelſt eines daran liegenden Vorrathsgewölbes erweitern, wodurch zwar mehr Raum gewonnen ward, die Kirche aber eine ſehr unregelmäßige Geſtalt bekam. Der Wunſch zur Verbeſſerung bewirkte im Verlaufe der Zeit verſchiedene Bauvorſchläge, kam aber nicht eher als im Jahre 1825 zur erwünſchten Ausführung. Zu dieſer Zeit nahm es der patriotiſche Pfarrmann Stephan Wimmer am Schatzinger-Gute auf ſich, den neuen Bau derſelben mittelſt des vom Patronate gemachten Beytrages von 1000 Gulden W. W. und den freywilligen Geld- Materialien- und Arbeitsleiſtungen der Pfarrgemeinde auf eigene Koſten dergeſtalt herzuſtellen, daß der von dem gegenwärtigen Gutsbeſitzer Herrn Franz Xaver Mayerhofer demſelben, gegen Herſtellung eines neuen abgetretenen Getreidekaſtens, in die gegenwärtige, geräumige und von Innen und Außen artige Kirche umgeſtaltet ward. Am Sonntage vor Allerheiligen im Jahre 1825 ward dieſe Kirche, welche ihr Patrocinium am Lichtmeßtage zu feyern pflegt, von dem Abte Joſeph von Kremsmünſter feyerlich eingeſegnet. Unfern der Kirche, jenſeits des Sippbaches, beſteht die im Jahre 1785 größten Theils aus Holz aufgeführte, ſeither aber mannigfaltig erneuerte und verbeſſerte Pfarrwohnung, in deren Erdgeſchoſſe auch die Pfarrſchule angebracht iſt. In dem

anliegenden Gärtchen des Pfarrers ward im Jahre 1791 eine merkwürdige Goldmünze des Kaisers Vespasian ausgegraben. An der mit des Kaisers Brustbilde gezierten Vorderseite findet sich die Umschrift: VESPASIAN. AUG. PM. IMP. TITUS. Auf der mit einem Anker bezeichneten Gegenseite aber stehen die Worte: COS. VIII. P. P. TR. P. IX. IMP. XV.

Die Lage dieser Pfarre, zum größten Theil im Sippbach-Thale, ist heiter und ziemlich fruchtbar, die Cultur des Bodens vortrefflich. Von den hierher gehörigen, zum Theil schon lange abgekommenen Edelsitzen bemerken wir zuerst das Landgut und den Wohnsitz des Herrschafts-Eigenthümers Eggendorf am Sippbache, ein von obbemeldetem Herrn Florian Ostermayer erbautes, mit einem schönen Garten bestelltes, und von seiner etwas erhöhten Lagerstelle einer freundlichen Aussicht genießendes Schlößchen. Eggendorf war im 12. Jahrhunderte als Freysitz begründet worden, und ist das Stammhaus des längst erloschenen edlen Geschlechtes der Eggendorfer, wovon in den Urkunden des Stiftes schon im Jahre 1232, und dann im Jahre 1266 Heinrich von Eggendorf als Zeuge mit mehreren anderen der benachbarten Freysassen aufgeführt wird. Im Anfange des 15. Jahrhundertes gelangten die Herren von Moser, Besitzer des Schlößchens Weyer bey Leobenbach, auch zum Besitze dieser Herrschaft, von welchen selbe nach Absterben dieses edlen Geschlechtes mit Herrn Hanns Moser, um das Jahr 1574 an die Herren von Ostermayer überging. Im Jahre 1660 brachte selbe Herr Christoph Ehrenreich Graf von Schallenberg käuflich an sich, und übertrug sie im Jahre 1667 seiner Tochter Christina Theresia, der Gemahlinn des Herrn Johann Ludwig Freyherrn von Polhaim zu Wartenburg. Nach deren Tode erkaufte sie im Jahre 1696 Herr Wolf Maximilian Spiller zu Mitterberg, von welchem selbe im Jahre 1709 an Herrn Georg Adam Freyherrn von Hoheneck, von diesem aber schon im nächsten Jahre 1710 an den Edlen Johann Adam von Wendt überging. Von dieser Familie brachte Herr Johann Thomas

Freyherr von Gartner die Herrſchaft Eggendorf an ſich, bey welchem Stamme ſelbe bis zum Jahre 1767 verblieb, da deſſen Sohn, Herr Franz Johann von Gartner, dieſe dem Herrn Franz Ignaz Mayerhofer, vormahligen Inhaber des Landgutes Janlesbrunn (im Bisthume Paſſau), käuflich überließ.

Hueb, das dermahlige Bräuhaus ebenbeſagter Herrſchaft Eggendorf, iſt ein unfern davon gelegener, ehemahls ganz mit einem Waſſergraben umgebener, derzeit abgekommener Edelſitz, von dem ſich ehedem mehrere adelige Geſchlechter den Beynahmen zulegten. Um die Mitte des 14. Jahrhundertes war Eberhard Millwanger zu Hueb Stadtrichter in Steyer, Tiburtius Millwanger aber noch im Jahre 1509 im Beſitze dieſes Landgutes. Von dieſer Familie überkamen ſelbes die Herren Sprollen zu Hueb, welche ſchon im Jahre 1525 in deſſen Beſitze erſcheinen; von dieſen erkaufte ſelbes um das Jahre 1576 der Edle Daniel Lueger, von dieſem aber die Herren von Steuber, wovon der letzte Herr Urban zu Anfange des 17. Jahrhundertes (um das Jahr 1608) mit Tode abging. Hierauf kam Hueb an die Herren Pröller von Ladendorf; im Jahre 1650 an Herrn Johann Friedrich Märk von Heimbhofen oder Haimenhofen. Während dieſem, und dem Jahre 1660 ward Hueb mit der Herrſchaft Eggendorf vereinigt, und verblieb ſeitdem immer im Beſitze der jeweiligen Inhaber jener Herrſchaft.

Weittersdorf, ein Landgut und vormahliger Freyſitz oberhalb Eggendorf am Sippbache, war in den früheren Zeiten den Herren von Moſer zuſtändig, wovon ſich im Jahre 1451 Otto Moſer einen Herrn von Eggendorf und Weittersdorf nennt. Im Verlaufe der Zeit ward daſſelbe ein Eigenthum verſchiedener Beſitzer, der Sighartner, der Müllwanger, der Spiller, und letztlich der Herren von Walkauf, von welchen es Abt Erenbert II. von Kremsmünſter erkaufte. Gegenwärtig iſt der Hausbeſitzer von Weittersdorf ein Landbauer, Wirth und Bäcker, das Amt Weittersdorf aber ſeit dieſer Zeit der Stiftsherrſchaft einverleibt (ſ. Hoheneck's Genealogie bey den angezeigten Familien und Orten).

Zusätze und Berichtigungen.

Zu Seite 9, Pfarre Viechtwang. Johann Philipp Graf von Lamberg, Bischof von Passau, weihte für die im Jahre 1690 vom Abte Erenbert II. neu erbaute Pfarrkirche einen Altar zum pfarrlichen Gottesdienste (wohl nur ein Portatile?) ein. Die Kirche selbst wurde erst im Jahre 1723 von Joseph Dominik von Lamberg zugleich mit jener in Grünau feyerlich eingeweihet.

Zu Seite 15, Schärnstein. Aus der Unterzeichnung des Kaufbriefes erhellet, daß der Kauf dieser Herrschaft im Jahre 1625 geschlossen worden. Die Steinschrift, welche wahrscheinlich das Jahr darauf aufgestellt worden, gibt das Jahr MDCXXIV. an, in welcher (anstatt IV) VI hätte gesetzt werden sollen.

Zu Seite 17. Ihr Umfang beträgt bey 30 Stunden; die Kirche wurde erst durch Abt Alexander II. ganz in ihren dermahligen Stand gebracht, und im Jahre 1723 von dem Bischofe Joseph Dominicus von Passau eingeweiht; das Fest ihrer Einweihung feyerte dieselbe ehedem jährlich am fünften Sonntage nach Ostern. Die vom Abte Placidus in dem Gebäude am Alben-See und in der vordem gemauerten Schwaige auf dem Käsberge aufgerichtete, ganz gleichlautende Steinschrift ist folgenden Inhaltes:

Salve mi hospes, et paucis verbis
longam historiam disce.
Locum, in quo stas, Carolus Magnus Rom. Imp.
monasterio, Cremsmünster dicto,
a Tassilone, Bojorum Duce, fundato, contulit
Anno Christi DCCLXXXII. *)

*) Durch einen Verstoß anstatt 802.

Temporum injuria, incertum quo tempore
rursus abstulit, multisque saeculis detinuit
iniqui temporis haeres.
Tandem Antonius Abbas Cremifanensis
empto cum domino Scharnstein rebellium
scelere venali
ad idem monasterium postliminio reduxit
Anno Christi MDCXXIV. (pro XXVI).
Atque in eodem, quas conspicis aedes excitavit
Placidus Abbas Cremifanensis
Anno Christi MDCLII.

Zu Seite 53, Pfarre Kremsmünster. Das vordem jährliche Gespende am 11. December erforderte in den Jahren 1684 — 1710 und 1742 bey 100 Rinder, da deren sonst gewöhnlich 60 — 70 hinreichten.

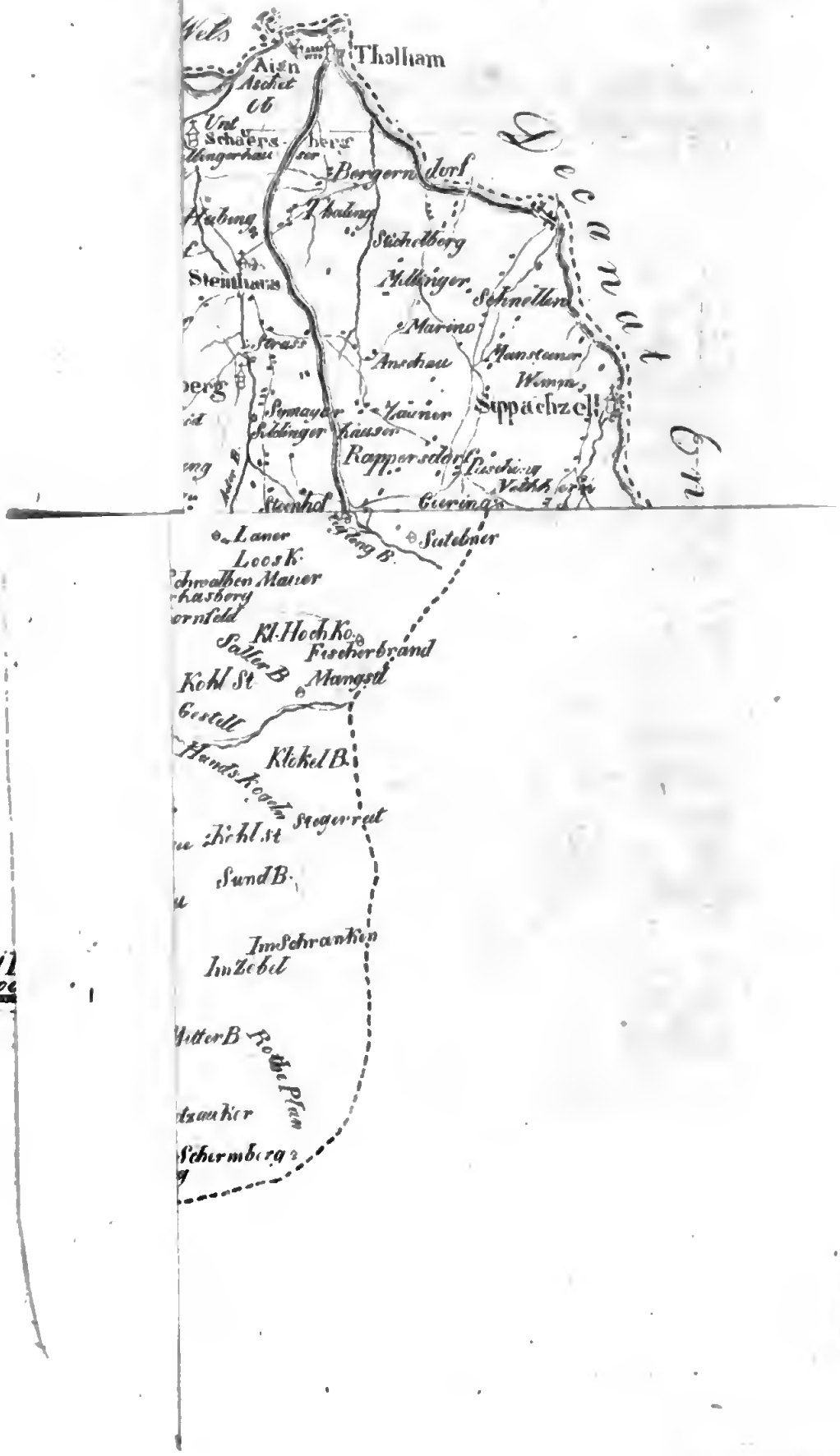
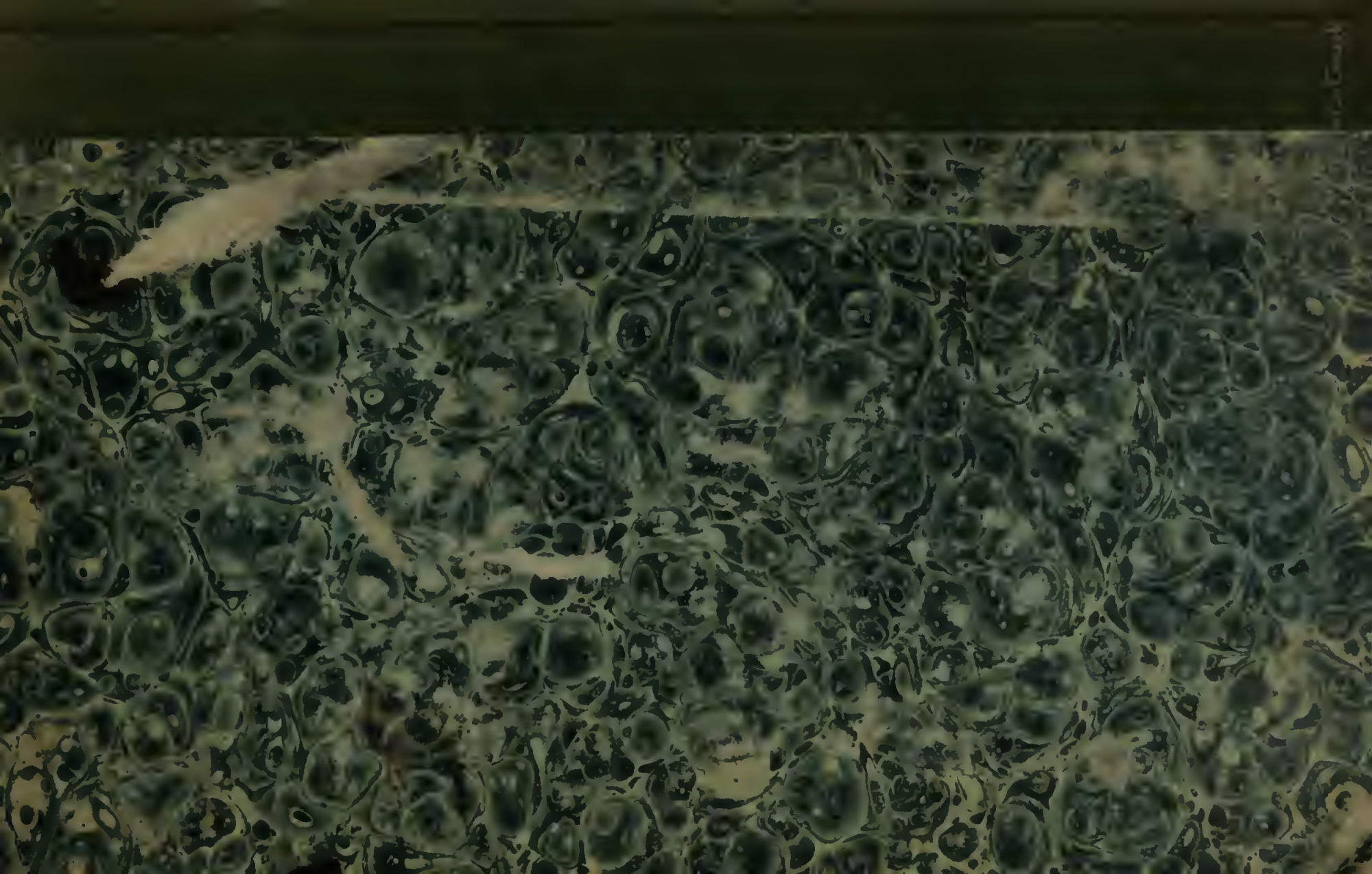
Zu Seite 54. Das gegenwärtige Schloß zu Kremseck ward vom Abte Martin III. im Jahre 1707 erbaut, von dessen Nachfolger Alexander II. aber ganz mit Mauern umgeben.

Zu Seite 96. Die da beschriebene Quelle ist erst jüngst, nach mehreren chemischen Untersuchungen, als besonders jodhältig *) und zur Heilung der Gewächse am Halse und der Drüsen überhaupt, wie auch vorhandener Erhärtungen, sehr dienlich anerkannt worden.

Auf gemeinschaftliches Ansuchen der Bürgerschaft des Marktes Hall und der Wundärzte der nächstgelegenen Ortschaft Pfarrkirchen bey dem Stifte, als Eigenthümer dieser Quelle, der sie sich bisher zu ihren Bedürfnissen

*) Jod (Jodum), der auflösliche Theil der Asche von Pflanzen, die im Meere selbst wachsen, welche im Handel unter dem Nahmen Varek oder Kelp, als die schlechteste Art von Soda vorkommt, besteht größten Theils aus Kochsalz, enthält aber auch ein wenig kohlensaures Natron, und noch weniger Jodwasserstoff-Natron. Scholz: Lehrbuch der Chemie, erster Theil, 1824, Seite 200.

gebrauchten, auch zu einer Badeanstalt verwenden zu dürfen, wurde im Jahre 1827 von dem Herrn Abte Joseph der Bescheid ertheilt, daß es ihnen gestattet seye, gemeinschaftlich die Quelle zu ihrem Vortheile zu benützen, daß sich aber das Stift das Ober-Eigenthumsrecht und den jeweiligen Selbstgebrauch der Quelle vorbehalte. Nach diesem Bescheide haben der Wundarzt von Pfarrkirchen in einem kleinen Hause nächst dem Dorfe Pfarrkirchen, und ein behauster Bürger im Markte Hall ordentliche Badezimmer errichtet. Beyde erfreuen sich bereits eines zahlreichen Zuspruches.


Thalham
Aign
Aschet
Bergerndorf
Thaling
Stichelberg
Steinhaus
Millinger
Schnellen
Marino
Anschau
Mansteiner
Wimm
Sippachzell
Zauner
Rappersdorf
Steinhof
Gieringa
Satebner
Laner
Loos K.
Kl. Hoch Ko.
Fischerbrand
Kohl St
Mangstl
Gestell
Klokel B.
Stegerrut
Kohl St
Sund B.
Im Schranken
Im Zobel
Rothe Plan
Schermberg

Digitized by Google